

HANSISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

HERAUSGEGEBEN
VOM
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

80. JAHRGANG

mit Register für die Jahrgänge 61–80



1962

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

HANSISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

HERAUSGEGEBEN
VOM
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

80. JAHRGANG

mit Register für die Jahrgänge 61–80



1962

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

SCHRIFTFLEITUNG

Aufsatzteil: Universitätsprofessor Dr. Paul Johansen, Hamburg.
Besprechungen und Umschau: Staatsarchivdirektor Dr. Carl Haase, Hannover.
Sekretariat: Dr. Hugo Weczerka, Hamburg.

Zuschriften, die den Aufsatzteil betreffen, sind zu richten an Herrn Professor Dr. Paul Johansen, Historisches Seminar der Universität, 2 Hamburg 13, Von-Melle-Park 6/IX; Besprechungsexemplare an das Sekretariat der Hansischen Geschichtsblätter, ebendort; sonstige Zuschriften wegen des Besprechungsteiles und der Hansischen Umschau an Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Carl Haase, 3 Hannover, Postfach des Staatsarchivs.

Manuskripte werden in Maschinschrift erbeten. Korrekturänderungen, die mehr als zwei Stunden Zeitaufwand für den Bogen erfordern, werden dem Verfasser berechnet. Die Verfasser erhalten von Aufsätzen, Miscellen und selbständigen Buchbesprechungen 20, von Beiträgen zur Hansischen Umschau 5 Sonderdrucke unentgeltlich, weitere gegen Erstattung der Unkosten. Die Schriftleitung behält sich vor, eingegangene Schriften nach ihrem Ermessen selbständig oder in der Hansischen Umschau zu besprechen. Bezugsnachweis für die vom Hansischen Geschichtsverein früher herausgegebenen Veröffentlichungen im Jahrgang 76, 1958, S. 236—240.

Die Lieferung der Hansischen Geschichtsblätter erfolgt auf Gefahr der Empfänger. Kostenlose Nachlieferung in Verlust geratener Sendungen erfolgt nicht.

Die Veröffentlichung dieses Bandes im vorliegenden Umfang wurde durch eine dankenswerte größere Beihilfe der Possehl-Stiftung zu Lübeck ermöglicht.

INHALT

Aufsätze

- Berlin und die Hanse. Von Eckhard Müller-Mertens (Berlin) . . . 1
- Der Binnenhandel des Deutschen Ordens in Preußen und seine Beziehung zum Außenhandel um 1400. Von Werner Böhnke (Buxtehude) 26

Besprechungen

- Hansische Studien, Heinrich Sproemberg zum 70. Geburtstag. Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 8. Von Manfred Hamann (Hannover) 96
- Friedrich Benninghoven, Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann. Nord- und osteuropäische Geschichtsstudien, hrsg. von Paul Johansen, Bd. 3. Von Kurt Forstreuter (Göttingen) 100
- António Henrique Rodrigo de Oliveira Marques, Hansa e Portugal na idade média. Von Inge Wolff (Hamburg) 102
- S. E. G. Lythe, The economy of Scotland in its European setting 1550—1625. Von Ernst Pitz (Wolfenbüttel) 103
- Jaime Vicens Vives, Manual de Historia Económica de España. Con la colaboración de J. Nadal Oller. Von Hermann Kellenbenz (Köln) 104
- Juan Friede, Los Welser en la conquista de Venezuela. Edición conmemorativa del IV centenario de la muerte de Bartolomé Welser, jefe de la compañía alemana de Augsburg. Von Hans Pohl (Düsseldorf) 105
- Günther Franz, Wilhelm Abel, Gisbert Cascorbi, Der deutsche Landwarenhandel. — Lothar Schwetlik, Der hansisch-dänische Landhandel und seine Träger 1484—1519. Von Carl Haase (Hannover) . . . 107
- John T. Noonan, The scholastic analysis of usury. Von Ernst Pitz (Wolfenbüttel) 110
- Björn Landström, Das Schiff, vom Einbaum zum Atomboot, Rekonstruktionen in Bild und Wort. Aus dem Schwedischen übertragen von Erich Gröner. Von Paul Heinsius (Flensburg-Mürwik) 111
- Dietrich Claude, Topographie und Verfassung der Städte Bourges und Poitiers bis in das 11. Jahrhundert. Historische Studien, Bd. 380. — D. Luis Garcia de Valdeavellano y Arcimis, Sobre los burgos y los burgueses de la España medieval. Notas para la historia de los orígenes de la burguesía. Von Ernst Pitz (Wolfenbüttel) 113
- Gerhard Eimer, Die Stadtplanung im schwedischen Ostseereich 1600 bis 1715. Mit Beiträgen zur Geschichte der Idealstadt. Von Carl Haase (Hannover) 115

Jürgen Asch, Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598—1669. Die verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen im 17. Jahrhundert und ihre sozialen Hintergründe. Veröff. z. Gesch. d. Hansestadt Lübeck, hrsg. vom Archiv der Hansestadt, Bd. 17. Von Bernd Diestelkamp (Freiburg)	117
Konrad Fritze, Die Hansestadt Stralsund. Die beiden ersten Jahrhunderte ihrer Geschichte. Veröff. d. Stadtarchivs Stralsund IV. Von Manfred Hamann (Hannover)	118
Geschichtlicher Atlas von Hessen. Begründet und vorbereitet von Edmund E. Stengel, bearbeitet von Friedrich Uhlhorn. Hrsg. im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommissionen in Hessen. — Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Hrsg. von Otto Schlüter † und Oskar August. Teil III, Erläuterungshefte zu T. II und III. Von Hugo Weczerka (Hamburg)	120
Hansische Umschau 1961	
In Verbindung mit Siegfried Baske, Ahasver von Brandt, Manfred Hamann, Gert Hatz, Paul Heinsius, Pierre Jeannin, Paul Johansen, André Joris, Ernst Pitz, Friedrich Prüser, Hugo Weczerka und vielen anderen bearbeitet von Carl Haase	124
Allgemeines und Hansische Gesamtgeschichte	124
Vorhansische Zeit	152
Zur Geschichte der einzelnen Hansestädte und der niederdeutschen Landschaften	162
Westeuropa	183
Skandinavien	199
Osteuropa	209
Hanseatische Wirtschafts- und Überseegeschichte	219
Autorenregister für Besprechungen und Umschau	225
Mitarbeiterverzeichnis	226
Für die Hanseforschung wichtige Zeitschriften (Abkürzungsverzeichnis)	227
Nachrichten vom Hansischen Geschichtsverein	232
Register für die Jahrgänge 61—80 (1936—1962). Von Jürgen Köppke (Hamburg)	237

BERLIN UND DIE HANSE*

von

ECKHARD MÜLLER-MERTENS

In den Jahren 1516 und 1517 wies Lübeck die Hansekontore in Bergen, Brügge und London an, „die Berliner nicht mehr zum Genuß der hansischen Rechte zuzulassen und sie nicht mehr als Mitglieder der Hanse zu behandeln“¹. Lübeck antwortete damit auf die Lossage Berlins, die auf eine Beschwerde bei der Spreestadt und anderen märkischen Städten wegen des Verkaufs von Raubgut auf ihren Märkten erfolgt war². Die Hansische Tagfahrt von 1518 folgte dem Vorgehen Lübecks³. Wie Salzwedel und Stendal sollte Berlin ferner „weder die hansischen Privilegien genießen, noch zu den Tagfahrten eingeladen, sondern als außerhansisch betrachtet werden“⁴. Damit schied die märkische Hauptstadt und mit ihr ihre Schwesterstadt Cölln, kurfürstliche Residenz an der Spree, endgültig aus der Hanse aus.

Nach dem Rostocker Verzeichnis von 1358 hatten Berlin und Cölln von Anbeginn der Hanse angehört, mit ihnen als weitere Städte der Mark Brandenburg Havelberg, Kyritz, Perleberg und Pritzwalk in der Prignitz, Gardelegen, Salzwedel, Seehausen, Stendal und Werben in der Altmark⁵. Dazu gesellten sich nach späteren Quellen die übrigen altmärkischen Städte Osterburg und Tangermünde⁶ sowie Brandenburg an der Havel⁷ und Frankfurt an der Oder⁸, wie Berlin und Cölln beide in der Mittelmark gelegen. Berlin selbst wurde „nicht zu den kleinen Hansestädten im gewöhnlichen Sinne“ gerechnet, sondern nach den Feststellungen von Stein „zur Erfüllung der den größeren Städten obliegenden Pflichten herangezogen“⁹. Seine und der anderen märkischen Städte

* Vortrag, gehalten auf der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins am 24. Mai 1961 in Kiel, ergänzt durch Anmerkungen. Zeitschriften werden nach der in der Hansischen Umschau angewandten Weise (vgl. Abkürzungsverzeichnis 227—231) abgekürzt.

¹ W. Stein, Die Hansestädte. c) Die Städte der Mark Brandenburg. In: HGbl. 21 (1915), 134; HR III 6, nr. 696 § 38; dass. 7, nr. 39 § 309.

² HR III 6, nr. 696 § 38; dass. 7, nr. 39 §§ 307 u. 308.

³ HR III 7, nr. 108 § 292. Im Danziger Bericht über diese Hansetagung sind Berlin, Salzwedel und Stendal gestrichen: HR III 7, nr. 113 § 77.

⁴ Stein, 134 f.

⁵ HR I 1, nr. 225.

⁶ Codex diplomaticus Brandenburgensis, hrsg. v. A. F. Riedel (Teile I—IV, 36 Bde., 1 Suppl. Bd., 5 Reg., Berlin 1838—1869; weiterhin zitiert: Riedel) I 6, nr. 168, 120 ff.; HR II 3, nr. 68.

⁷ HR II 1, nr. 269; II 2, nr. 440; II 3, nr. 68.

⁸ HR I 8, nr. 712 § 18.

⁹ Stein, 134.

Kaufleute lassen sich bei ihrer Handelstätigkeit an Hand von Urkunden in den hansischen Seestädten, in Pommern, Mecklenburg, Holstein und Braunschweig-Lüneburg verfolgen, darüber hinaus in den Niederlanden und in England, in Dänemark, Schonen und auf Gotland sowie in Magdeburg, Sachsen und Thüringen. Sie führten flandrische Tuche, Metalle, Salz, Gewürze, Heringe und andere Produkte der Seefischerei in die Mark und brachten umgekehrt neben Holz und Leinwand Agrarprodukte, vor allem Getreide, auf die hansischen Märkte. Brandenburg war seit dem 13. Jh. zu einem Getreidelieferanten für die Getreidemangelgebiete des Westens und Nordens geworden. Es lieferte einen guten Teil des Korns, das nach den Niederlanden und nach Skandinavien verschifft wurde. Die Mark war damit ein Bestandteil des hansischen Wirtschaftssystems, was den hansischen Charakter ihrer Kommunen erklärt¹⁰.

Diesen Charakter für die Hansestädte Berlin und Cölln an der Spree weiter zu erhellen, soll nicht eigentliches Anliegen meines Vortrags sein. Er will vielmehr Hanseprobleme an Hand neuer, in den letzten Jahren gewonnener Ergebnisse Berliner Stadtgeschichtsforschung erörtern¹¹, will berlinische Fragen an die Hanseforschung stellen. Es geht dabei vornehmlich um zwei Anliegen: Einmal soll nach den Motiven für die Zurückhaltung der Hanse gegenüber den fürstlichen Angriffen auf die urbane Autonomie im 15. Jh. gesucht werden, wie sie sich anlässlich des Berliner Unwillens 1448 zu erkennen gab¹². Dieses Problem berührt das Endstadium der Hanse-Zugehörigkeit Berlins. Ihm wird daher der zweite Teil meiner Ausführungen gewidmet sein. Dagegen wird der erste Teil nach den Gründen für den schnellen Aufstieg Berlins im 13. Jh. fragen und den hansischen Anfängen der Doppelstadt an der Spree nachspüren.

Walther Stein maß Berlin in seinem wichtigen Aufsatz über die Hansestädte „einen nur unbedeutenden Anteil am hansischen Handel“ zu¹³. Neben anderen Zeugnissen belehrt uns das Hamburgische Schuldbuch von 1288 jedoch eines anderen. Diese hochbedeutende handelsgeschichtliche Quelle „überliefert uns“ — um mit den Worten ihres Herausgebers, Erich von Lehe, zu sprechen — „kreditierte Forderungen in Geld oder Waren, wie sie sich aus Handels- und anderen Geschäften in Ham-

¹⁰ Vgl. E. Müller-Mertens, Untersuchungen zur Geschichte der brandenburgischen Städte im Mittelalter IV: Zum Handel der brandenburgischen Kaufleute bis zum Beginn des 15. Jhs. In: *WissZsBerlin* 6 (1956—57), 9 ff.

¹¹ Vgl. zum Forschungsstand: K. Fritze - E. Müller-Mertens - J. Schildhauer - M. Unger, Forschungen zur Stadt- und Hansegeschichte in der DDR. In: *ZGW* 8 (1960), Sonderheft: Historische Forschungen in der DDR, 74 ff.

¹² Vgl. E. Kaeber, Die Beziehungen zwischen Berlin und Cölln im Mittelalter und der Konflikt der beiden Städte mit Kurfürst Friedrich II. In: *HGBl.* 54 (1929), 19 ff.; E. Müller-Mertens, Zur Städtepolitik der ersten märkischen Hohenzollern und zum Berliner Unwillen. In: *ZGW* 4 (1956), 525 ff.

¹³ Stein, 128.

burg ergeben haben“¹⁴, und zwar weit überwiegend für die Zeit von 1288—1307/8. Wenn das Schuldbuch auch nur einen Bruchteil des Umsatzes erfaßte, da „alle Marktgeschäfte mit Barkauf oder Warentausch“ unberücksichtigt blieben, sicher nicht alle Kreditgeschäfte eingetragen wurden und es sich bei den Eintragungen oft um Überschußzahlungen handeln könnte¹⁵, so vermag es uns doch einen sehr instruktiven Einblick in die Handelstätigkeit in Hamburg zu geben.

Wir können nun feststellen, daß Berlin und Cölln nach Gent, Utrecht und Lüneburg am häufigsten im Schuldbuch genannt werden, daß die Berliner Kaufleute mit den Gentern, Utrechtern, Lüneburgern, Bremern und Lübeckern am stärksten im Schuldbuch vertreten sind. Auf sie entfallen 7,3 % aller Eintragungen unserer Quelle. Das Schuldbuch erfaßt für sie eine Gesamtsumme von 4569 Mark Silber¹⁶. Die Berliner Kaufleute Conrad Beliz, Heinrich Wipert und sein Schwiegersohn Albert Kreyenfuß sowie Heinrich Lange und Johannes de Rode¹⁷ ließen allein in den Jahren 1295 bis 1297 Schulden von insgesamt 1242 Mark Silber, 20 *marca sterlingorum*, 40 *marca Flandrensis*, 4 Mark, *qui dicuntur crokere*, und 4 Hamburgische Pfund Pfennige eintragen. Sie ergaben sich aus Geschäften mit den Genter Kaufleuten Simon Bake, Simon Dives, Nikolaus Ede, Johannes Paschedach bzw. Wilhelm Betthen, Gerulf Pot und dem wahrscheinlich aus Gent stammenden Weytinus Eynghel sowie den Hamburger Ratsherren Conrad de Holdenstede, Johannes de Holdenstede und Werner de Metzendorpe. Von dem Genter Pot hatten sie 52 Tuche für 343½ Mark Silber gekauft und dafür die Lieferung von Wagenschott, zu Brettern versägtem Eichenholz, versprochen¹⁸. Kurz vorher und später finden wir sie auch in Verbindung mit Gerhard Vorscuthe und Wilhelm Woltman aus Utrecht¹⁹. Zur weiteren Exemplifikation seien die umfangreichen Holzgeschäfte der Berliner Ratsherren

¹⁴ Das Hamburgische Schuldbuch von 1288, bearb. v. E. v. Lehe (Veröff. aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg IV), Hamburg 1956 (weiterhin zitiert: HSchB), Einl. 6. Vgl. auch W. Jochmann, Der Hamburger Handel im 13. und 14. Jahrhundert, phil. Diss. Hamburg 1948 (masch. schr.).

¹⁵ HSchB, Einl. 14.

¹⁶ Müller-Mertens, Untersuchungen IV, 13 f.

¹⁷ Ein Johannes de Rode erscheint HSchB nr. 231 mit der Herkunftsbezeichnung *de Lentsyn* (Lenzen), HSchB nr. 788 mit dem Zusatz *civis in Berlyn*. Im Gegensatz zu Lehe, HSchB 238, der dem ersteren alle anderen Eintragungen unter Rode zuordnet, halte ich beide für personengleich und möchte Johannes de Rode mit dem Berliner Ratsherrn und Bürgermeister gleichen Namens identifizieren. Eine Familie Rode läßt sich in Lenzen nicht nachweisen. S. dazu Müller-Mertens, Untersuchungen IV, 13, Anm. 78.

¹⁸ HSchB nrr. 652, 666, 683, 700, 701, 702, 703, 726, 737, 783, 788. Die Schulden, die Heinrich Lange zusammen mit Gerhard und Werner Metzendorp sowie dem Lüneburger Johannes Luscus gegenüber einem Lübecker und einem Freyensteiner Bürger eintragen ließen, wurden nicht berücksichtigt (HSchB nrr. 762 und 765), auch nicht HSchB nr. 669, wo Rode als Gläubiger Utrechter Kaufleute erscheint.

¹⁹ HSchB nrr. 254, 356, 450, 811, 915, 940 u. 961.

Man und Rode angeführt. Zum Ausgleich ihrer in den Jahren 1289 und 1290 erwachsenen Handelsschulden lieferten sie 39 150 Hölzer Wagenschott im mittleren Wert von 433 Mark Silber²⁰. Die Handelsartikel werden vom Schuldbuch sonst in der Regel nicht genannt. Doch läßt sich klar ersehen, daß die Berliner vor allem Getreide und Holz auf den Hamburger Markt brachten²¹. Welche Bedeutung die Berliner Korn-einfuhr hatte, beweist, daß Berliner Roggen, *siligo que dicitur de Berlyn*, als besondere Sorte in Hamburg gehandelt wurde²². Auf die hohen Umsätze der Kaufleute von der Spree machten bereits Koppmann und Reinke aufmerksam²³. Nach v. Lehe überstiegen nur ein Zehntel der im Schuldbuch festgehaltenen Handelsschulden die Summe von 100 Mark²⁴. Einhundert Mark waren jedoch für die Berliner keine Ausnahme. So bezifferten sich die Eintragungen der erstgenannten Fernhändlergruppe in den Jahren 1295 bis 1297 auf 122, 84, 197, 52, 154, 120 und 168 Mark Silber. Die höchste berlinische Gläubigersumme betrug 480 Pfund Pfennige. Sie hatte Johannes Grove dem Berliner de Hamelen zu zahlen²⁵.

Das Hamburgische Schuldbuch belegt damit eine sehr erhebliche Geschäftstätigkeit Berliner Kaufleute in Hamburg. Nach seinen Angaben nahm Berlin im Handel mit Hamburg unter den Städten des märkischen Gebiets an der Mittel- und Elbe und ihren Nebenflüssen, das v. Lehe als eine der vier Haupthandelsprovinzen Hamburgs erkennt²⁶, eine alle anderen weithin überragende Stellung ein. Die übrigen mittelmärkischen Kommunen, das von den Askaniern stark geförderte Spandau, das heiß umstrittene Köpenick, Altlandsberg, Bernau, Eberswalde, Freienwalde, Strausberg und die anderen sind bis auf das wichtige Brandenburg im Schuldbuch überhaupt nicht verzeichnet. Brandenburg sowie die Hamburg näher liegenden Städte der Altmark und Prignitz erreichten zusammen nur 50% der für Berlin eingetragenen Summe²⁷. Da das Schuldbuch nicht die Aufstellung einer Handelsstatistik erlaubt, sind wir bei unseren Folgerungen zur Vorsicht gemahnt. Doch gestattet das Schuldbuch den sicheren Schluß, daß Berlin bereits am Ende des 13. Jhs. zu den wirtschaftlich führenden Städten im mittleren Elbegebiet gehörte, daß seine Mauern ein kräftig entwickeltes, an den hansischen Wirtschafts-

²⁰ HSchB nrr. 232, 265, 280, 283, 302 u. 305. Zu den Holzpreisen: HSchB, Einl. 39.

²¹ Vgl. HSchB, Einl. 33 ff.

²² HSchB nrr. 76, 95 u. 178.

²³ K. Koppmann, Das Hamburgische Schuldbuch von 1288. In: ZVHG 6 (1875), 504; H. Reinke, Die Deutschlandfahrt der Flandrer während der hansischen Frühzeit. In: HGBll. 67—68 (1942—43), 79.

²⁴ HSchB, Einl. 17 f.

²⁵ HSchB nr. 1057.

²⁶ HSchB, Einl. 14.

²⁷ Vgl. Müller-Mertens, Untersuchungen IV, 14.

beziehungen orientiertes Fernhändlerum bargen, daß Berlin schon in dieser Zeit entfaltetem hansischen Charakter hatte.

Dabei müssen wir ins Auge fassen, daß Berlin und Cölln verhältnismäßig junge Städte waren. Die Väter der *mercatores Berolinenses*, die im letzten Jahrzehnt des 13. Jhs. bei so gewichtigen Handelsgeschäften in Hamburg beobachtet werden konnten, können gut und gerne zu den Gründern der Spreestädte gehört haben; erfolgte die Gründung bzw. Stadterhebung Berlins doch erst nach der endgültigen Besitzergreifung des Barnim und Teltow durch die Askanier um 1230²⁸. Es ist jedoch wahrscheinlich — Grabungen in der Nikolaikirche²⁹ haben meine diesbezüglichen, an Hand der schriftlichen Quellen und des Stadtplans gewonnenen Ergebnisse bestätigt³⁰ —, daß die eigentliche Stadtanlage an eine etwas ältere kaufmännisch-gewerbliche Niederlassung angeschlossen und hier schon vor 1230 Fernhändler tätig waren³¹. Eine slawische Siedlung

²⁸ Vgl. E. Kaeber, Die Gründung Berlins und Kölns. In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte (weiterhin zitiert: FBPG) 38 (1926), 30 ff.; E. Müller-Mertens, Untersuchungen I: Zur Entstehung der brandenburgischen Städte. In: WissZsBerlin 5 (1955—56), 209 ff.; unter Anm. 155 findet sich die weitere Literatur.

²⁹ E. Reinbacher, Vorbericht und Zweiter Vorbericht über die Ausgrabungen in der Nikolaikirche zu Berlin. In: AusgrFu. 2 (1957), 206 ff.; 3 (1958), 133 ff. An der Stelle der heutigen Nikolaikirchen-Ruine wurde auf gewachsenem Boden ein Friedhof ausgegraben, die wahrscheinlich älteste Bestattungsstätte am Berliner Spreeübergang. Auf dem Gelände des Friedhofs entstand eine romanische Granitquader-Basilika von 56 m Länge mit Querschiff und drei Apsiden, die E. Lehmann in die erste Hälfte des 13. Jhs. datiert (Erster Vorbericht 208). Sie wurde noch in der romanischen Stilperiode durch eine Verbreiterung des Längsschiffes erweitert. J. Schultze, Die Mark Brandenburg. Bd. 1, Berlin 1961, 133 f., gibt zur Datierung folgenden wichtigen Hinweis: „Nun gleicht der Grundriß der Basilika völlig dem der Pfarrkirche St. Marien und Andreas in Rathenow, nur daß letzterer in der Länge ein wenig kürzer ist. Auch diese Rathenower Kirche erfuhr interessanterweise später die gleiche Verbreiterung wie St. Nikolai. Der Bearbeiter der Kunstdenkmäler setzt die Entstehung der in Backsteinen erbauten Rathenower Kirche in die Zeit um 1190. Das mag etwas zu früh angenommen sein; die Übereinstimmung in der Anlage läßt die Identität der Baumeister vermuten, so daß sich auch hieraus der zeitliche Ansatz für die Erbauung der Nikolaikirche in die ersten Jahrzehnte des 13. Jhs., d. h. noch vor 1230 ergibt. Als dann gehören die von den Fundamenten des Baues überschrittenen Gräber der mutmaßlichen ältesten Berliner einer immer noch etwa ein Menschenalter weiter zurückliegenden Zeit an.“ Vgl. auch J. Schultze, Rixdorf-Neukölln. Die geschichtliche Entwicklung eines Berliner Bezirks. Berlin 1960, 28 f.

³⁰ Müller-Mertens, Untersuchungen I, 213 ff.; ders., Die Entstehung der Stadt Berlin. In: Berliner Heimat 1960, H. 1, 1 ff.

³¹ So bereits früher: J. Schultze, Caput Marchionatus Brandenburgensis. In: Das Hauptstadtproblem in der Geschichte. Festgabe für F. Meinecke. Tübingen 1952, 73; E. Kaeber, Vier kritische Fragen zur mittelalterlichen Geschichte Berlins. In: Jahrbuch 1953 des Vereins für die Geschichte Berlins, 162. Nach den Grabungen: J. Schultze, Entstehung der Mark Brandenburg und ihrer Städte. In: Berlin. Neun Kapitel seiner Geschichte. Berlin 1960, 47 ff.; ders., Rixdorf, 28 f.; ders., Mark, 57 ff.; B. Schulze, Berlins Gründung und erster Aufstieg. Sein Kampf mit der Territorialgewalt. In: Berlin. Neun Kapitel seiner Geschichte. Berlin 1960, 57 ff.

oder Befestigung hat es an dieser Stelle indes nicht gegeben³². Sie war in slawischer Zeit völlig bedeutungslos. Dieser Umstand erklärt sich nach dem gegenwärtigen Stand der Archäologie, der besonders dem Berliner Akademieinstitut für Vor- und Frühgeschichte unter Wilhelm Unverzagt verpflichtet ist, aus der Lage des späteren Berlin in einer durch die diluvialen Hochflächen des Barnim und Teltow gebildeten, unbewohnten Grenzzone, welche die Siedlungsgebiete der Spreewaner und Heveller schied³³. Dagegen reichen die benachbarten Städte Köpenick und Spandau, jene am Einfluß der Dahme in die Spree, diese in der Spreemündung gelegen, weit in die slawische Zeit zurück. Beide, Köpenick als Hauptort der Spreewaner³⁴, bekannt als Sitz des Fürsten Jaxa und Münzstätte, Spandau als wichtige Hevellerburg und Markt³⁵, hatten bereits in slawischer Zeit den Charakter von „Burgstädten“ im Sinne der modernen Stadtgeschichtsforschung, wie es z. B. auch für Lübeck³⁶ und Rostock³⁷ nachgewiesen wurde.

Das neugegründete Berlin stellte Köpenick und Spandau sehr bald in den Schatten. Noch im 13. Jh. überholte es die älteren Städte und eilte den neuentstandenen mittelmärkischen Kommunen weit voraus. Das alte *caput marchionatus*, Brandenburg an der Havel, wurde von der jungen Spreestadt auch als märkischer Hauptort überflügelt³⁸. Unwillkürlich fragt man nach den Ursachen für den für märkische Verhältnisse

³² O.-F. Gandert, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung von Berlin. In: ArchGeogr. 7 (1958), 8 ff.; J. Herrmann, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirkes Potsdam. Berlin 1960, 47 (Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen T. 2 = Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Bd. 9); M. Krügel, Die vor- und frühgeschichtlichen Funde der Bezirke 1—6 von Berlin. In: Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte 5 (1956), 57 ff.

³³ Vgl. Herrmann, Burgwälle, 46 ff.

³⁴ Vgl. H. Ludat, Legenden um Jaxa von Köpenick. Leipzig 1936, 45 ff. (Deutschland und der Osten Bd. 2); W. Unverzagt, Neueste Karten zur ältesten Stadtgeschichte von Groß-Berlin. In: Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte 2 (1953), 1 ff.; O.-F. Gandert, Vor- und Frühgeschichte des Berliner Bodens. In: Berlin. Neun Kapitel seiner Geschichte. Berlin 1960, 22. Verzeichnis der Literatur über die Grabungen 1955—1958: Herrmann, Burgwälle, 120 f.

³⁵ Vgl. Unverzagt, 4; Gandert, Vor- und Frühgeschichte des Berliner Bodens, 21 f.; E. Reinbacher, Beiträge zur Frühgeschichte Spandaus. In: Prähistorische Zeitschrift 38 (1960), 240 ff.

³⁶ W. Neugebauer, Das Suburbium von Alt-Lübeck. In: ZVLGA 39 (1959), 11 ff.

³⁷ G. Labuda, Położenie średniowiecznego Rostoku. In: MatZachPom. 2 (1956), 245 ff.

³⁸ Vgl. O. Tschirch, Geschichte der Chur- und Hauptstadt Brandenburg an der Havel. 3. Aufl. Brandenburg 1941, 37; ders., Der falsche Waldemar und die märkischen Städte. In: FBPG 43 (1930), 236; E. Faden, Berlin im Mittelalter. In: M. Arendt, E. Faden, O.-F. Gandert, Geschichte der Stadt Berlin, Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Reichshauptstadt. Berlin 1937, 93 ff.; Schultze, Caput, 76 ff.; E. Müller-Mertens, Die Unterwerfung Berlins 1346 und die Haltung der märkischen Städte im wittelsbachisch-luxemburgischen Thronstreit. In: Hansische Studien, H. Sproemberg zum 70. Geburtstag. Berlin 1961, 443 f.

großartigen Aufstieg Berlins, der für das 13. Jh. in dieser Weise bisher zwar nicht bekannt, doch für die späteren Jahrhunderte evident war. Die Forschung verwies auf die landesherrliche Pflege³⁹, die topographische Lage⁴⁰ und die Verkehrsverhältnisse⁴¹.

Daß Berlin seine Entwicklung einer besonderen markgräflichen Förderung verdankt, wie es kürzlich erneut behauptet wurde⁴², läßt sich

³⁹ Ausschlaggebende landesherrliche Initiative bei der Stadtgründung: H. Krabbo, Die Städtegründungen der Markgrafen Johann I. und Otto III. von Brandenburg 1220—1267. In: Archiv für Urkundenforschung 4 (1912), 255 ff.; E. Kaerber, Die Gründung Berlins und Kölns. In: FBPG 38 (1926), 30 ff.; H. Mundt, Die Heer- und Handelsstraßen der Mark Brandenburg vom Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation bis zum Ende des 18. Jhs. Phil. Diss. Berlin 1932, 119: „Nicht seine hervorragende geographische oder topographische Lage — die geologische wird zugegeben —, sondern politische Kräfte haben den Aufschwung Berlins in erster Linie bewirkt.“

⁴⁰ Mundt, 117: „Diese Stelle ist wohl das markanteste Beispiel geologisch-bedingter oder besser geologisch gegebener Übergänge, ist doch hier sogar der alte natürliche Übergang durch Menschenhand wieder hergestellt worden.“ W. Gley, Die Besiedlung der Mittelmark von der slawischen Einwanderung bis 1624. Stuttgart 1926 (Forschungen zum Deutschtum der Ostmarken 2, 1), 108: „Ihrer künftigen Größe war schon durch die unvergleichliche topographische Lage Vorschub geleistet.“ Zur Topographie vgl. Müller-Mertens, Entstehung, 2 mit Anm. 4.

⁴¹ E. J. Siedler, Märkischer Städtebau im Mittelalter, Berlin 1914, 99: „Die Oder war von Krossen an abwärts schwer zu überschreiten; noch unzugänglicher war der Spreewald und das bis Köpenick sich ausdehnende Wassergebiet der Dahme. Die erste geeignete Stelle für die alte aus dem Süden über Leipzig herkommende Straße nach dem Lande der unteren Oder fand sich bei Berlin.“

⁴² Schultze schreibt über die Markgrafen Johann I. und Otto III., daß sie „bereits bei dem Ausbau Berlins als Stadt ihre künftige Bedeutung als eines politischen und wirtschaftlichen Mittelpunktes im Rahmen ihrer territorialen Pläne erkannt und vorausgesehen haben;“ (Mark, 166) „... deren genialer Blick schon damals angesichts ihrer territorialen Pläne hier an der Spree den künftigen Mittelpunkt des sich nach Norden und Osten ausbreitenden Herrschaftsbereiches gesehen haben wird“ (Entstehung, 49). In dieser Weise argumentierte bereits F. Holtze, Geschichte der Stadt Berlin. Tübingen 1906 (Tübinger Studien für Schwäbische und Deutsche Rechtsgeschichte. Band I, 3), 4: „Auch sonst war Berlin von Anfang an vor den meisten märkischen Städten bevorzugt: es war nicht sowohl ein befestigter Punkt zur Sicherung der Umgebung, nicht eine Niederlassung dürftiger Ackerbürger, sondern ein vom genialen Blicke eines spekulativen Staatsmanns gewählter Ort, dazu bestimmt, im Austausch der Güter des westlichen und südlichen Deutschlands mit dem nördlichen und mit dem slavischen Osten eine bedeutende Rolle zu spielen.“ Schultze (Entstehung, 45 f.; Rixdorf, 27; Mark, 131) geht bei seiner Auffassung von der Entstehung Berlins von folgendem Tatbestand aus: der östliche Teltow mit den Burgen Köpenick und Mittenwalde gelangte erst 1245 endgültig unter die Herrschaft der Askanier. Bis dahin stritten sie mit den Wettinern um den Besitz dieser Landschaft (vgl. Schultze, Mark, 144 ff.). Wahrscheinlich handelte es sich bei dem Streitobjekt um das Siedlungsgebiet der Spreewaner mit Köpenick und Mittenwalde als stadtähnlichen befestigten Mittelpunkten. „Der Weg über Köpenick bildete die alte Verbindung zwischen Barnim und Teltow. In dem Umstande“, schlußfolgert Schultze (Rixdorf, 27), „daß dieser Weg den Askaniern versperrt war, haben wir die Ursache, ja Notwendigkeit der Entstehung der Städte Cölln und Berlin zu erblicken, durch deren Anlage hier ein neuer Spreeübergang als Verkehrs-

nicht belegen. Die Askanier begünstigten die ältere civitas Spandau⁴³, die neben ihrer strategisch hochwertigen Hofburg lag⁴⁴. Es scheint mir nicht unwichtig, daß Berlin nicht in Verbindung zu einer Burg stand. Planitz hat diesen Umstand als bemerkenswert verzeichnet⁴⁵. Den Lokatoren mangelte dadurch entsprechender Schutz, und das in einer Zeit, wo um den Teltow noch gekämpft wurde⁴⁶. Es muß sich um eine kräftige, selbstbewußte Siedlergruppe gehandelt haben, der es vielleicht gerade darauf ankam, ihre Stadt frei von der Nähe des Markgrafen und einer Burg zu erbauen. Interessanterweise waren die beiden anderen führenden Städte der Mark, Stendal⁴⁷ und Frankfurt⁴⁸, ebenfalls burgenfrei.

Eine andere Auffassung verweist auf die geographische Lage Berlins. Da das seenreiche Spreetal für weithin versumpft und unzugänglich gehalten wurde und bei Berlin zwischen den Hochflächen des Barnim und Teltow nur eine Niederung von etwa 5 km zu durchschreiten war, führten Gley, Mundt, Siedler und andere den Aufstieg der Stadt auf diese günstige Paßlage zurück⁴⁹. Archäologisch-siedlungsgeschichtliche Untersuchungen haben indes zu einem ganz neuen Bild von der Landschaft

zentrum geschaffen wurde, durch das der alte Hauptort der Landschaft Köpenick zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt wurde.“ Wenn die Dinge tatsächlich so gelegen haben sollen, bleibt es unverständlich, warum die Markgrafen bei den schweren askanisch-meißnisch-magdeburgischen Kämpfen im Teltow, Barnim und Havelland den ihnen zur Verfügung stehenden Spreeübergang bei Berlin nicht mit einer Burg gesichert haben sollten.

⁴³ Vgl. dazu das markgräfliche Privileg vom 7. 3. 1232, Riedel I 11, 1 f. nr. 1. Johann I. und Otto III. verfügten, daß alle Städte im Lande Teltow, im Glien und in dem neuen Lande Barnim ihr Recht von Spandau holen sollten. Vgl. auch Schultze, Entstehung, 43.

⁴⁴ Vgl. A. Ludewig, Die Askanierhofburg Spandau. Ergebnisse von Bauforschungen und Grabungen in den Jahren 1935—1944. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 1 (1950), 35 ff.; G. Stein, Zur Baugeschichte der askanischen Burg Spandau. In: ebd. 4 (1953), 34 ff.

⁴⁵ H. Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter. Graz-Köln 1954, 168.

⁴⁶ Vgl. Schultze, Mark, 144 ff.

⁴⁷ Vgl. M. Bathe, Das Werden des alten Stendal. In: Jahrcgabe des Altmärkischen Museums in Stendal 8 (1954), 3 ff.

⁴⁸ Vgl. H. Ludat, Die ostdeutschen Kietze. Bernburg 1936 (Veröffentlichungen des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg), 62, dessen Schlußfolgerung indes nicht ohne weiteres geteilt werden kann.

⁴⁹ Die Ansicht Siedlers über die exklusive Paßlage von Berlin-Cölln war indes auch bei der damaligen Sicht der Landschaftsverhältnisse nicht zutreffend. Neben dem Fürstenwalder Paß wurde die Spree auch bei Köpenick und Spandau überquert. Köpenick kam nach K. H. Wels, Straßensysteme und Siedlungsprobleme in der frühgeschichtlichen Mittelmark. In: FBPG 44 (1932), 245, besondere Bedeutung als Spreeübergang zu. Wels arbeitet heraus, daß sowohl Köpenick als auch Spandau wichtige Mittelpunkte lokaler Straßensysteme bildeten; dagegen habe Berlin zunächst keinen lokalen Verkehrsmittelpunkt gebildet und der entsprechenden Bedeutung gemangelt. Erst später legte sich das Berliner Straßensystem über die bereits vorhandenen Verkehrsnetze.

und von den Siedlungs- und Verkehrsverhältnissen geführt⁵⁰. Bei Grabungen in Köpenick, Stralau, Phöben und an anderen Orten des Spree-Havel-Tals wurde festgestellt, daß die slawischen und frühdeutschen Siedlungen und Gräberfelder unter dem Grundwasserspiegel lagen und

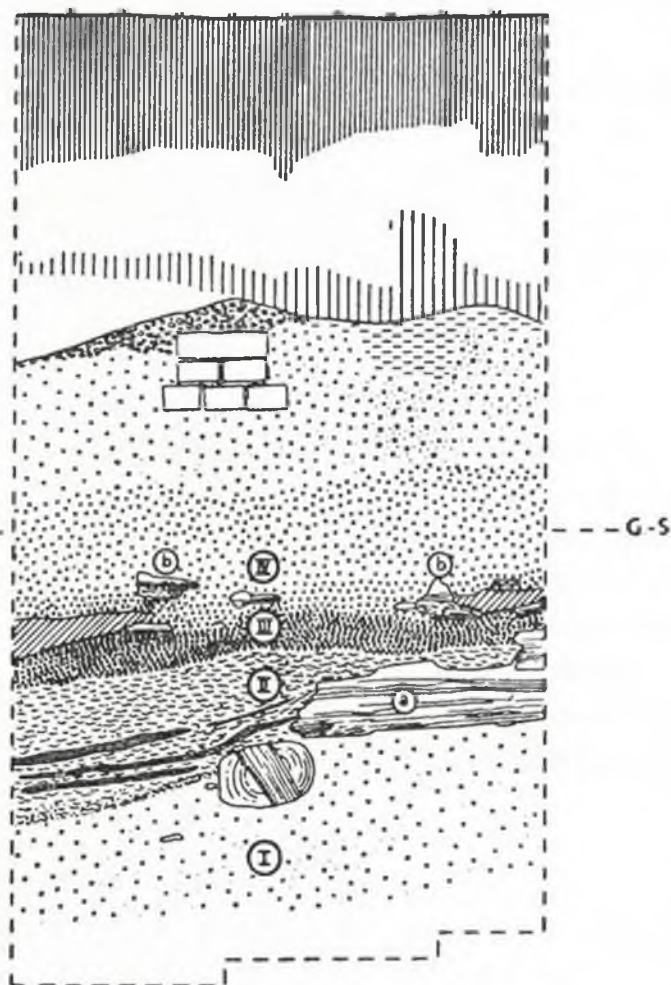


Abb. 1 Berlin-Köpenick, Nordböschung des älter-slawischen Burggrabens

a) Blockbau. b) Fachwerkbau. I—IV spätslawische Kulturschichten, IV mit frühdeutschen Einschlüssen.

(nach: AusgrFu. 4 [1959], Abb. 1, S. 92).

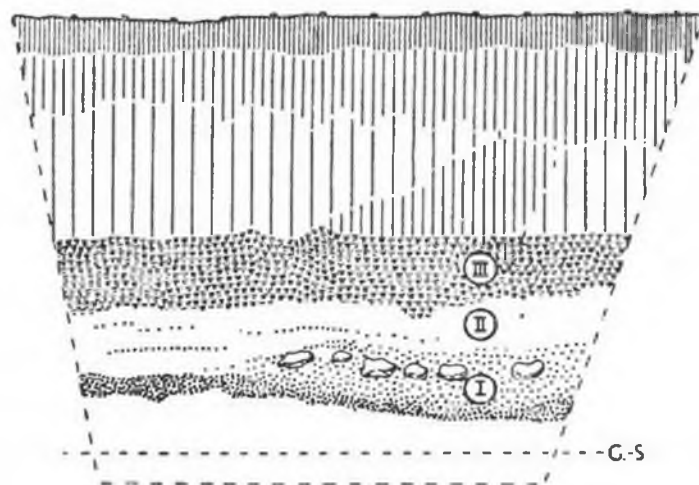


Abb. 2 Berlin-Stralau, südlich der Kirche

I frühdeutsche Kulturschicht mit Steinlage; II Schwemmsandschicht; III Torfschicht, Oberfläche bis zum 19. Jh.

(nach: AusgrFu. 4 [1959], Abb. 3, S. 94).

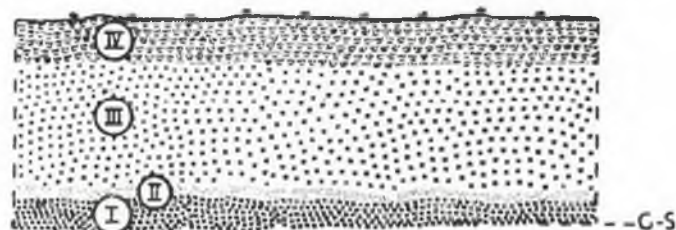


Abb. 3 Phöben, Vorburg

I älter-slawische Kulturschicht; II Schwemmsandschicht; III spätslawische und vorwiegend frühdeutsche Keramikführende Schicht; IV Torfschicht

(nach: AusgrFu. 4 [1959], Abb. 4, S. 94).

⁵⁰ Dazu grundsätzlich J. Herrmann, Burgwälle, 46 ff. Eine Karte der slawischen Siedlungen an Hand schriftlicher und siedlungskundlicher Quellen, der slawischen Gräber, Schatzfunde und Burgwälle sowie Ortsnamen läßt fünf Gebiete mit starker Fundanreicherung hervortreten, das Nuthe-Nieplitz-Gebiet, das Plane-Gebiet, das Dahme-Spree-Gebiet, das Gebiet um Wittstock, das Ruppiner Gebiet und das Gebiet östlich von Zechlin und an der oberen Havel. „Sie sind voneinander durch Zonen der Fundverringerung oder völliger Fundleere getrennt. Durch die Wahl einer geologischen Karte 1:500 000 als Grundkarte zeigt es sich, daß die fundleeren Zonen identisch sind mit den

mit Torf- und Faulschlammschichten überdeckt waren (siehe Abb. 1, 2 und 3). Der Unverzagt-Schüler Joachim Herrmann wies mit Sicherheit nach, daß der Grundwasserspiegel nach der deutschen Eroberung und Besiedlung des Gebietes, nach der Ingebrauchnahme der blaugrauen Kugeltopfkeramik, um 1 bis 2 Meter gestiegen war⁵¹. Rekonstruktionsversuche des geologischen Bildes der Spree-Havel-Aue in spätslawisch-frühdeutscher Zeit, wie sie Herrmann an Hand der geologischen Meßtischblätter und der Bohrprofile vornahm, ließen die großen, mit Flachmoortorf bedeckten und nur als Wiese nutzbaren, teilweise noch unter Wasser stehenden Flächen verschwinden und festes Land unter unsere Füße treten (siehe Abb. 4). Damit entfällt für diese Zeit, für die Zeit der askanischen Eroberung und deutschen Besiedlung des Barnim und Teltow und der Entstehung Berlins, die exklusive Lage und Anziehungskraft des Berlin-Cöllner Übergangs.

Die Gründer und Erbauer Berlins fanden demnach das spätere Landschaftsbild und die spätere Straßenlage nicht fertig vor. Sie waren vielmehr aktiv an ihrer Ausbildung beteiligt. Die wesentliche Ursache für das Ansteigen des Grundwasserspiegels im Spree-Havel-Gebiet war nach Herrmann die Anlage von Wassermühlen und entsprechenden Stauanlagen⁵². Der Berliner Stau läßt sich urkundlich seit 1285 nachweisen⁵³; vermutlich ist er bereits zwischen 1230 und 1240 geschaffen worden⁵⁴. Er wirkte sich bis Königswusterhausen, also in einer Entfernung von etwa 35—40 km, aus⁵⁵. Der Spandauer Stau ist urkundlich zuerst 1232 faßbar⁵⁶.

geologisch nicht gegliederten Diluvial-Alluvial-Gebieten“ (46 f.). Die slawischen Stämme „ließen sich in den damals trockeneren Niederungen beiderseits der Flüsse und auf den Rändern der Hochflächen nieder“ (112). „Die erkennbaren Siedlungsgebiete sind in der Regel mit den Wohnsitzen schriftlich überlieferter Stämme oder Kleinstämme gleichzusetzen . . . In keinem Fall bildeten Flüsse die Grenzen der Stämme. Im Gegenteil, sie konnten jeweils als das Rückgrat der Stammesgebiete erkannt werden. An ihnen reihten sich die Siedlungen wie Perlen an einer Schnur auf“ (51).

⁵¹ J. Herrmann, Wasserstand und Siedlung im Spree-Havel-Gebiet in frühgeschichtlicher Zeit. In: AusgrFu. 4 (1959), 91 ff. Diesem Aufsatz sind die Abbildungen 1—4 entnommen, die hier mit freundlicher Genehmigung des Akademie-Verlages Berlin und des Autors wiedergegeben werden.

⁵² Herrmann, Wasserstand, 98 ff.

⁵³ *Molendinum proximo apud Coloniam situm*, Riedel Suppl.Bd. 221 f. nr. 2. 1298 *agger molendinorum* erstmals genannt, Riedel I 12, 1 nr. 1; vgl. zur Überlieferung H. Krabbo-G. Winter, Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause. Liefer. 1—12, München-Leipzig-Berlin 1910—1955 (Veröffentlichungen des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg), nr. 1696.

⁵⁴ Herrmann, Wasserstand, 99 f.

⁵⁵ Herrmann, Wasserstand, 101 mit Anm. 50.

⁵⁶ Riedel, I 11, 1 f., nr. 1. Spandau erhielt das Recht, einen *canale fluvium, quod vulgari nomine Fluttrenne appellatur* anzulegen. „Diese Flutrinne hat nur einen Sinn“, stellt Herrmann, Wasserstand, 100, fest, „wenn ein Stau schon besteht, die Schifffahrt aber dennoch durchgeführt werden soll.“

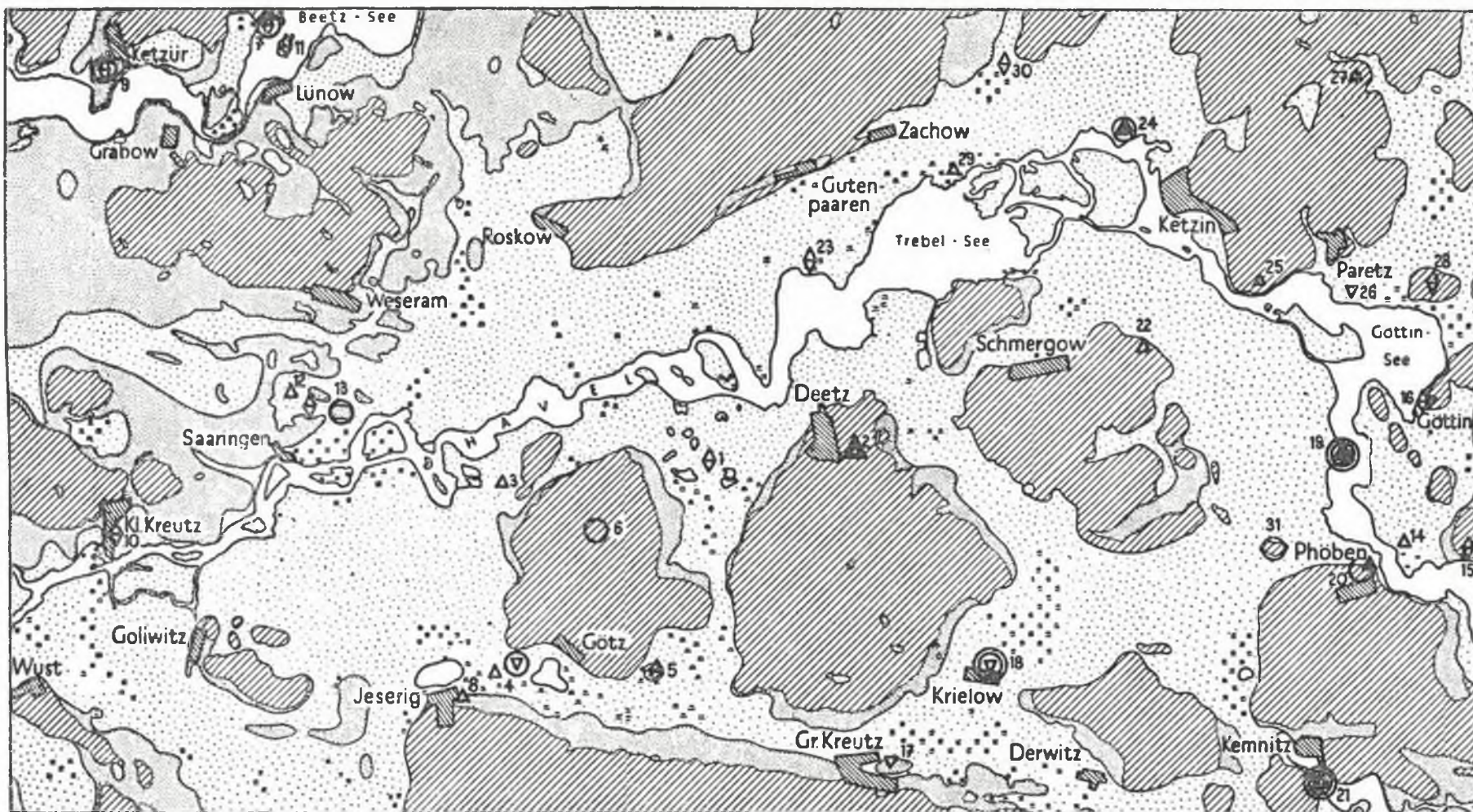


Abb. 4. Versuch einer Rekonstruktion des geol. Bildes der Havelaue in frühgeschichtlicher Zeit im Bereich und auf der Grundlage der geol. Mbl. und Bohrprofile Blätter 44/32, 33 und 34.

▨ Diluviale Hochflächen ▩ Talsande ▤ Über 1 m starke Torflager ▧ Sand, lehmiger Sand und Ton, nach Abhebung von höchstens 1 m Torf; △ älter-slawische Fundstellen ▲ älter-slawische Burgen, ▽ jünger-slawische Fundstellen, ○ frühdeutsche Siedlungen, ⊙ frühdeutsche Burgen. 1 Deetz; 2 Deetz; 3 Götz; 4 Götz F. St. 3; 5 Götz Höhe 34; 6 Götzer Berg; 7 Gortz; 8 Jeserig; 9 Ketzür; 10 Klein-Kreutz; 11 Lünow; 12 Weseram; 13 Weseram; 14 Alt-Töplitz; 15 Alt-Töplitz; 16 Götting; 17 Groß-Kreutz; 18 Krielow; 19 Phöben; 20 Phöben; 21 Plessow; 22 Schmergow; 23 Gutenpaaren; 24 Ketzin; 25 Ketzin; 26 Paretz; 27 Paretz; 28 Paretz; 29 Zachow; 30 Zachow; 31 Phöben, Mühlberg (nach: AusgrFu. 4 [1959], Abb. 7, S. 103)

Dieser Tatbestand läßt es nicht mehr zu, die schnelle und günstige Entwicklung Berlins allein auf die topographische Lage zurückzuführen. Wir müssen darum nach weiteren Gründen suchen, ohne zu meinen, daß die landesherrliche Förderung und die Topographie nicht eine gewichtige Rolle gespielt haben mögen. Nur scheint eine monokausale Erklärung unseres Phänomens nicht mehr zulässig zu sein. Auf der Suche nach den Ursachen möchte ich den Hinweis der Forschung auf bürgerliche Elemente vom Niederrhein in der ersten Bürgerschaft Berlins und Cöllns aufgreifen⁵⁷, den Johannes Schultze, der Nestor der brandenburgischen Landesgeschichte, in einer seiner letzten Arbeiten unterstrichen hat⁵⁸. Die Herkunft der in die Mittelmark eingezogenen Siedler ist noch umstritten und nicht völlig geklärt. Nach Faden, der seine Meinung auf die Ergebnisse der Mundartforschung stützt, kam die Masse der Kolonisten aus dem ostfälischen Sachsen; dazu gesellten sich Ansiedler aus Westfalen und vom Niederrhein⁵⁹. Dagegen glaubt neuerdings Teuchert, den philologischen Nachweis erbracht zu haben, daß die Niederländer unter der mittelalterlichen Bevölkerung der Mark überwogen haben⁶⁰. Für Berlin dürfte es schriftliche Anhaltspunkte für niederrheinisch-westfälische Ansiedler geben. So findet sich in der Literatur fast durchgängig die Vermutung, daß der aus der Gründungszeit bekannte Berlin-Cöllner Schulze Marsilius aus Soest stammte⁶¹.

⁵⁷ H. G. Ph. Gengler, *Codex iuris municipalis Germaniae medii aevi. Regesten und Urkunden zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte der deutschen Städte im Mittelalter*. Bd. 1, Erlangen 1863—67, 181; Faden, 66.

⁵⁸ Schultze, Entstehung, 50.

⁵⁹ Faden, 65 f.: „Zumeist Sachsen sind hier eingewandert, ostfälische Sachsen aus dem Gebiet zwischen Harz, Saale und Elbe, wo damals Eike von Repgow, ein Schöffe aus ritterlichem Geschlecht, den *Sachsenspiegel* aufgezeichnet hat, das berühmte Rechtsbuch, das über ganz Norddeutschland Geltung gewann und aus dem auch der größte Teil des Berliner Schöffenrechts im Stadtbuch genommen ist . . . Neben der Masse der Ostfalen sind wohl auch einzelne Gruppen von Westfalen in die Mittelmark gekommen; das eheliche Güterrecht im Berliner Stadtbuch zeigt deutliche Anklänge an die westfälischen Stadtrechte; auch aus dem Dortmunder Urkundenbuch scheinen sich alte Beziehungen zu ergeben . . . Weitere Siedler hat das Rheinland gesandt, niederdeutsch sprechende Franken.“

⁶⁰ H. Teuchert, *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen im 12. Jahrhundert*. Neumünster 1944, bes. 143 ff. u. 479 ff. Dieser Auffassung hat sich jetzt Schultze, *Mark*, 86 f., angeschlossen.

⁶¹ Von G. Sello, *Die Gerichtsverfassung und das Schöffenrecht Berlins bis zur Mitte des 15. Jhs.* In: *Märkische Forschungen* 16 (1881), 7, über Faden, 66, bis zu Schultze, Entstehung, 50. Die genannte Auffassung ist von L. Frh. von Ledebur, *Der Schulze Marsilius von Berlin*. Berlin 1870 (Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin, Heft 2), aufgestellt worden. *Marsilius schultetus de Berlin* wird urkundlich 1247 (Riedel I 13, 316 nr. 10) und 1253 (Riedel I 23, 1 nr. 1) genannt. Ledebur (7) vermutet, „daß bei diesem Marsilius wir es mit derselben Person zu tun haben, deren bereits im Jahre 1226 als des Bischofs von Brandenburg Amtmann zu Pritzerbe und dann 1234 als Bürgers zu Pritzerbe gedacht wird“ (Riedel I 8, 141 nr. 53, 144 nr. 58). Den ersten Träger des Namens Marsilius sieht Ledebur in dem 1141 genannten *Marsilius villicus Susatiensis* (Soest). Er verfolgt dann die Ver-

Weiter „scheinen sich aus dem Dortmunder Urkundenbuch alte Beziehungen zu ergeben“⁶². Diese Annahme wird durch inhaltliche Übereinstimmungen des Berliner Stadtrechts mit Dortmunder und Rütthener Statuten verstärkt⁶³, „das eheliche Güterrecht im Berliner Stadtbuch zeigt deutliche Anklänge an die westfälischen Stadtrechte“⁶⁴. Sello möchte das Berliner Recht darum überhaupt „in den Kreis des westfälischen Rechtssystems“ verweisen⁶⁵, wohin wir ihm indes nicht folgen können. Jedoch ist festzuhalten, daß sich das Erbrecht des Berliner Stadtbuchs den sonst vornehmlich wirkenden sächsisch-magdeburgischen Einflüssen entzogen hat, worauf zuletzt Schubart-Fikentscher verwiesen hat⁶⁶. Ferner macht Schultze eine Übertragung des Namens Colonia von der Stadt am Rhein auf die Stadt an der Spree glaubhaft⁶⁷. Das berlinische Cölln wurde in den Quellen des 13. Jhs. durchweg Colonia genannt. Dabei ist wichtig, daß den märkischen Ortsnamen in den lateinisch geschriebenen Urkunden durchweg die Eigenform gegeben wurde, also nicht an die Latinisierung einer slawischen Namensform gedacht werden kann⁶⁸. Fast gleichzeitig wurde der Name Frankfurt vom Main an die Oder übertragen⁶⁹. Das Oder-Frankfurt war in baulicher und rechtlicher Hinsicht dem Spree-Colonia-Berlin eng verwandt und erlebte eine ähnlich günstige Entwicklung im Odergebiet⁷⁰. Nach Timme kann seine Gründung nicht ohne den starken Einfluß einer kaufmännischen Initiative verstanden werden⁷¹.

breitung des Namens und meint, daß sich sein ursprünglicher Träger, das Soester Schulzengeschlecht, mit dem Soester Stadtrecht verbreitete und auf diese Weise nach Lübeck, Riga, Berlin und in andere Städte gelangte. Ledeburs Methode und Begründung hält modernen Anforderungen nicht stand, so daß wir seine Auffassung nicht ohne weiteres als Beweisgrund anführen können.

⁶² Faden 66; Dortmunder Urkundenbuch, bearb. v. K. Rübel, Bd. 1, 1, Dortmund 1881, 235 nr. 336, 17; 347 nr. 495.

⁶³ Sello, 7, 55 u. 75. ⁶⁴ Faden, 66.

⁶⁵ Sello, 75: „Die Halbtheilung des Gesamtvermögens ist ein wesentliches Unterscheidungszeichen des Berlin-Brandenburgischen Rechts vom Sächsisch-Magdeburgischen und weist dasselbe in den Kreis des Westfälischen Rechtssystems; gewiß ein sprechendes Zeugniß für die Theilnahme der ‚rothen Erde‘ an der Bevölkerung und Organisierung unserer Stadt.“

⁶⁶ G. Schubart-Fikentscher, Die Verbreitung der deutschen Stadtrechte in Osteuropa (Forschungen zum deutschen Recht Bd. 4 H. 3), Weimar 1942, 82 f. Es muß hier genügen, auf diese Gesichtspunkte aufmerksam gemacht zu haben. Die Stadtrechtsfrage bedarf einer gründlichen Detailstudie, wobei bei Schlüssen aus Anklängen oder Abweichungen des Rechts große Vorsicht walten muß.

⁶⁷ Schultze, Entstehung, 49 f.; ders., Rixdorf, 30 f.; ders., Mark, 135.

⁶⁸ Faden, 66; Schultze, Entstehung, 49 f.; ders., Rixdorf, 30 f.; ders., Mark, 135.

⁶⁹ Schultze, Entstehung, 50. Vgl. F. Schilling, Die erste Einwanderung und Ansiedlung von Deutschen in Frankfurt an der Oder. Frankfurt a. d. O. 1926 (Frankfurter Abhandlungen zur Geschichte 1), 108 f.; J. Bilek, Die Namen der Städte Brandenburgs IV. In: Märkische Heimat 5 (1960), 16.

⁷⁰ Vgl. Müller-Mertens, Untersuchungen I, 215 ff.

⁷¹ F. Timme, Die Entstehung von Frankfurt an der Oder. In: ZfO 3 (1954), 497 ff.

Darum halte ich es durchaus für einer Frage würdig, ob bei der Anlage der Doppelstadt an der Spree nicht eine Gruppe niederrheinisch-westfälischer Kaufleute führend beteiligt gewesen sein kann, ob der schnelle Aufschwung Berlins, die starke Stellung seiner Kaufleute in Hamburg, die enge Verbindung mit flandrischen Fernhändlern und der beachtliche Handel mit Flandern nicht vornehmlich darauf beruhen, daß sich in Berlin niederrheinisch-westfälische Kaufleute niederließen, die bereits im flandrisch-ostelbischen Handel tätig waren, die, gestützt auf ihre Handelskenntnisse und -verbindungen sowie ihre Herkunft, den mittelmärkischen Raum handelsmäßig zu erschließen suchten, wobei sie sich an der schnell steigenden Nachfrage nach Korn in Flandern und in den Seestädten und nach flandrischem Tuch in den immer stärker besiedelt werdenden Marken orientierten.

Die Ausfuhr von Roggen und Weizen über Hamburg nach Flandern durch *mercatores de Marchia* und die gleichzeitige Einfuhr von Tuch ist bereits für 1236 belegt, als die Holsteiner Grafen den Märkern einen neuen Zolltarif gaben und ihnen eine Vorzugsstellung einräumten⁷². Wie wichtig der Getreidehandel für Berlin war, besagen landesherrliche Privilegien von 1317 und 1319, die es auch den *gemeyne inwoners*, den *pauperes cives*, erlaubten, mit Korn nach Hamburg und anderen Städten zu segeln⁷³. Durch die Zollrolle von 1236 wissen wir auch, daß märkische Kaufleute Heringe von der Ostsee nach Flandern brachten.

Die von mir in Berlin-Cölln vermutete Fernhändlerschar vom Niederrhein wäre grundsätzlich von den Lokatoren und Besiedlern der neuen, aus anderen Voraussetzungen entstehenden Nahmarktsorte in der Mark abzusetzen. Wenn sich meine Vermutung bestätigt, wäre Berlin bereits von seiner Herkunft her hansisch. Mit unserer Frage berühren wir ein ganz allgemeines hansisches Problem, die Frage nach dem nordostdeutschen Binnenland als weiterem Einzugs- und Wirkungsgebiet rheinisch-westfälischer Bürger und seiner Verbindung mit dem Küstengebiet, nach der Bedeutung des agrarischen Nordostdeutschland für die Entwicklung der Seestädte und die Bildung des hansischen Wirtschaftssystems überhaupt. Ich möchte hierin ein echtes Problem hansischer Forschung erblicken⁷⁴.

⁷² HUB 1, 91 f. nr. 277.

⁷³ Riedel I 12, 350 f. nr. 1; Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik, bearb. v. F. Voigt u. E. Fidicin. Berlin 1880 (weiterhin zitiert: UBBChr.), 35 ff. nr. 50. Vgl. dazu Müller-Mertens, Untersuchungen IV, 19.

⁷⁴ Es sei noch einmal betont, daß hier keine neue monokausale Erklärung versucht und die Entstehung wie der Aufschwung Berlins nicht allein auf die Unternehmung niederrheinischer Fernhändler zurückgeführt werden sollte. Festgehalten wurde, daß der Berliner Paß — im Grenzsäum zwischen den Siedlungsgebieten der Havelstlawen und der Spreestlawen gelegen — in slawischer Zeit keine Bedeutung hatte. Die völlige Veränderung nicht nur der Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse sowie der Landschaft, sondern der gesamten sozialökonomischen Struktur und des wirtschaftlichen Bezugssystems

Im Vortrag weit vorangeschritten, wollen wir nun 150 Jahre überspringen und uns von der jugendlichen Hanse zu der alternden wenden.

Bekanntlich sahen sich die Städte des 15. Jhs. dem landesherrlichen Anschlag auf ihre Selbstherrlichkeit, sahen sich die Patrizier dem zünftlerisch-plebejischen Angriff auf das aristokratische Stadtre Regiment ausgesetzt. Sie setzten sich zur Wehr. Die aristokratisch regierten wendischen Hansestädte schlossen 1417 nach Wiederherstellung der patrizischen Verfassung in Lübeck ein erstes Bündnis gegen fürstliche Angriffe⁷⁵. Doch erhob der Lübecker Hansetag von 1418, der sich ebenfalls mit der Sicherung der Rats Herrschaft befaßte, den Entwurf einer Tohopesate zur Verteidigung der Autonomie noch nicht zum Beschluß⁷⁶. Der Hansetag von 1430 führte einen entschlossenen Schritt weiter. Er brachte einen Vertrag gegen jede fürstliche Willkür, der auch die Aufstellung einer bewaffneten Macht vorsah⁷⁷. Von den märkischen Hansestädten wurden in der Matrikel Stendal, Salzwedel, Berlin und Frankfurt genannt, die 19 Lanzen stellen sollten⁷⁸. Die märkischen Städte verbanden sich in den dreißiger Jahren außerdem zu territorialen Einungen; wir kennen altmärkische, prignitzsche und mittelmärkische Städtebünde⁷⁹. Schließlich gingen Berlin und Cölln 1432 eine Union ein, die zugleich das aristokratische Stadtre Regiment sichern sollte⁸⁰. Sie konnte nicht verhindern, daß die Spannung zwischen den Ratsgeschlechtern und der *meynhey*t 1441 zum Ausbruch kam. Der Kurfürst nutzte die innerstädtische Zwietracht, bemächtigte sich der Stadt und brach ihre Autonomie. Er beseitigte die

im 13. Jh. gab Berlin-Cölln in verschiedener Hinsicht Bedeutung: Spreeübergang zwischen Teltow und Barnim und damit verbunden Haltestelle im neuen lokalen Wegesystem, Mühlenanlage und markgräflicher Hof sowie Nahmarkort, damit verbunden Handwerkersitz, schließlich Fernhandelsplatz und Knotenpunkt neuer Fernhandelsstraßen, wobei die zeitliche Relation der verschiedenen Momente dahingestellt sein soll, die angegebene Reihenfolge also nicht die Chronologie der Entstehung widerspiegelt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Markgrafen und ihre Ratgeber die Bedeutung des Platzes erkannten bzw. auf sie aufmerksam gemacht wurden und daß die Stadt entsprechende landesherrliche Förderung erfuhr. Auf alle Fälle werden die günstigen Voraussetzungen und Bedingungen anziehend auf die von uns vermutete niederrheinische Fernhändlerschar gewirkt haben. In ihr wäre die Kraft zu sehen, welche Berlin in den großen merkantilen Zusammenhang stellte und die vorhandenen Möglichkeiten für den Aufschwung der Stadt wesentlich durch ihre Initiative und Aktivität realisierte.

⁷⁵ Vgl. W. Bode, Hansische Bundesbestrebungen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: HGBll. 45 (1919), 46 (1920—21), 51 (1926) (zit.: I, II u. III). I, 224 f.

⁷⁶ Bode I, 227 ff.

⁷⁷ Bode II, 175 ff.

⁷⁸ HR I 8, nr. 712 § 18.

⁷⁹ Riedel I 2, 37 f. nr. 30; I 6, 120 f. nr. 168; I 22, 487 ff. nr. 3; Suppl. Bd., 279 f. nr. 75; E. Fidicin, Historisch-diplomatische Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin. Bd. 2, Berlin 1837, 152 ff.

⁸⁰ Vgl. G. Sello, Zur Geschichte Berlins im Mittelalter. In: Märkische Forschungen 17 (1882), 49 ff.; Kaeber, Beziehungen, 38; Müller-Mertens, Städtepolitik, 532 f.

Union von 1432 und mit ihr die patrizische Stadtherrschaft. Er nahm den Spreestädten die freie Ratswahl, das Bündnisrecht, die Niederlage, die Gerichte sowie einen Bauplatz zur Errichtung einer Zwingburg und setzte getrennte demokratische Räte ein⁸¹.

Die Fürstenmacht errang damit an der Spree ihren ersten durchschlagenden Erfolg im Kampf gegen die Städte in Deutschland⁸². Darum machte die Unterwerfung Berlins weit über die Grenzen der Mark hinaus einen außerordentlichen Eindruck⁸³. Ropp hat darauf hingewiesen, daß „unter dem frischen Impuls der märkischen Ereignisse wie auf ein gegebenes Zeichen“ norddeutsche Fürsten „Streitigkeiten mit ihren Städten vom Zaune brachen“⁸⁴. Im Februar 1443 trafen sich verschiedene Landesherren mit Kurfürst Friedrich und König Christoph von Dänemark, um zu beraten, wie sie ihre Städte unterwerfen könnten⁸⁵. Friedrich Eisenzahn schloß mit dem Braunschweiger⁸⁶, dem Mecklenburger⁸⁷ und dem Hochmeister⁸⁸ Bündnisse gegen die urbane Autonomie⁸⁹.

Auf die unmittelbare Bedrohung antworteten die Hansestädte mit dem Abschluß ihrer ersten Tohopesate, die nach Vorverhandlungen zu Lüneburg 1443 in Lübeck vollzogen⁹⁰ und durch den Bundesvertrag von 1447 erneuert wurde⁹¹. Neben der Verteidigung der städtischen Freiheit setzte sie sich — nach Bode mitorientiert an den Berliner Vorgängen⁹² — die Verhütung jeder Erhebung gegen die Räte zum Ziel⁹³. Die märkischen Städte Stendal, Salzwedel, Berlin, Frankfurt und Brandenburg wurden mit 31 Bewaffneten in die Tohopesate einbezogen⁹⁴. 1447 schlossen Lübeck, Hamburg und Lüneburg mit den Lauenburger Herzögen ein Bündnis gegen Friedrich II.⁹⁵

⁸¹ Vgl. Müller-Mertens, Städtepolitik, 534 ff.

⁸² Vgl. J. G. Droysen, Geschichte der preußischen Politik. 2. Aufl., Leipzig 1868, Bd. 2, 38; G. Frhr. v. d. Ropp, Die Hanse und die deutschen Stände vornehmlich im 15. Jh. In: HGBll. 6 (1886), 42; O. Hintze, Die Hohenzollern und ihr Werk. Berlin 1915, 87; Bode III, 38.

⁸³ Vgl. Ropp, 42 f.

⁸⁴ Ropp, 43. Vgl. F. Priebatsch, Die Hohenzollern und die Städte in der Mark. Berlin 1892, 116 (Die deutschen Städte im Kampfe mit der Fürstengewalt Bd. 2); R. Koser, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Politik. Bd. 1, Stuttgart 1913, 150 f.; Kaeber, Beziehungen, 76; Bode III, 38 f.

⁸⁵ Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Lübeck, Bd. 4: Dritte Fortsetzung der Detmar-Chronik zweiter Teil. Leipzig 1910 (Die Chroniken der deutschen Städte Bd. 30), 18 f.

⁸⁶ Riedel II 4, 279 ff. nr. 1644.

⁸⁷ Riedel II 4, 264 ff. nr. 1636.

⁸⁸ Riedel II 4, 293 ff. nr. 1654.

⁸⁹ Priebatsch, 116.

⁹⁰ Bode III, 45 ff.

⁹¹ Bode III, 52 ff.

⁹² Bode III, 45 f.

⁹³ HR II 3, nr. 68.

⁹⁴ LUB 8, nr. 163 u. 437.

⁹⁵ Riedel II 4, 396 nr. 1683.

Angesichts der hansischen Tohopesaten, der städtischen Widerstands- und Bündnisbewegung und auf ihre Hilfe vertrauend, waren die Spreestädte nicht gewillt, den Verlust ihrer Autonomie für dauernd hinzunehmen. Sie erhoben sich 1447 im Berliner Unwillen und stellten die Verfassung von 1432 wieder her⁹⁶. Nach der kurfürstlichen Anklageschrift⁹⁷ und einem Schreiben an den Hansetag von 1450⁹⁸ wandten sich Berlin und Cölln um Rat und Hilfe an Lübeck, Hamburg und Lüneburg sowie an andere *gude frunde und herren*. „Die Hansestädte rührten trotz ihrer Tohopesate keinen Finger für die bedrängte Bundesstadt an der Spree“, stellten Bode⁹⁹ und Kaeber fest. „Von allen Seiten verlassen, mußten Berlin und Cölln sich erneut unterwerfen“¹⁰⁰. Ich selbst habe die Auffassung Bodes und Kaebers in meinem Aufsatz über die Städtepolitik der märkischen Hohenzollern noch unlängst vertreten¹⁰¹. Sie erscheint mir heute korrekturbedürftig.

Tatsächlich wissen wir nichts von einer militärischen oder finanziellen Hilfe durch die Hanse und haben auch keine Anhaltspunkte für sie. Unterstützung sagten lediglich die märkischen Städte Mittenwalde¹⁰² und Neuruppin¹⁰³ zu. Prenzlau bot sie für die Gerichtsverhandlung an¹⁰⁴. Wenn Berlin aber keinerlei Rückhalt erhalten hätte, bliebe das Verhalten des Kurfürsten schwer erklärbar. Zuerst fällt ins Auge, daß der Eiserne Kurfürst der Berliner Erhebung 1447 nicht sofort mit den Waffen begegnete, was Priebatsch zu der Feststellung veranlaßte: „Daß der Kurfürst von dem nahen Spandau aus die Bewegung nicht im Keime erstickte, ist in der Tat wunderbar“¹⁰⁵. Offenbar konnte er den Berliner Unwillen nicht mit eigener Kraft unterdrücken oder zwingen ihn andere Gründe zur Zurückhaltung. Friedrich Eisenzahn bat den Hochmeister um Hilfe¹⁰⁶ und vereinigte sich mit seinem Bruder, Markgraf Friedrich dem Jüngeren, der in der Altmark saß¹⁰⁷. Weiter versuchte er, die märkischen Städte zur Vermittlung und Hilfeleistung heranzuziehen¹⁰⁸. Bernau, Eberswalde und Spandau sagten ihm zu¹⁰⁹. Damit hielten sich auch in

⁹⁶ Vgl. Müller-Mertens, Städtepolitik, 540 ff.

⁹⁷ UBBChr., 404 ff. nr. 150 Art. 9.

⁹⁸ LUB 9, nr. 94.

⁹⁹ Bode III, 60.

¹⁰⁰ Kaeber, Beziehungen, 81.

¹⁰¹ Müller-Mertens, Städtepolitik, 541.

¹⁰² Riedel I 11, 245 nr. 28.

¹⁰³ UBBChr., 396 nr. 133.

¹⁰⁴ UBBChr., 398 nr. 137.

¹⁰⁵ Priebatsch, 89.

¹⁰⁶ Nach J. Voigt, Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens. Bd. 8, Königsberg 1838, 175 Anm. 3, der ein entsprechendes Schreiben des Hochmeisters an den Vogt der Neumark vom 6. 1. 1448 anführt.

¹⁰⁷ UBBChr., 396 f. nr. 134.

¹⁰⁸ F. L. Carsten, The origins of Prussia. Oxford 1954, 139.

¹⁰⁹ Riedel I 12, 328 f. nr. 67; UBBChr., 400 nr. 143.

der Mark kleine Landstädte an den Landesherrn, wie es erst vor kurzem im Kampf der Pommernherzöge gegen Kolberg geschehen war¹¹⁰. Ferner rief Friedrich die Stände an und lud die gesamte Bürgerschaft Berlins vor sein Hofgericht¹¹¹. Die Berliner folgten nicht. Eine ständische Kommission, bestehend aus dem Bischof von Brandenburg, dem Fürsten von Anhalt, dem Grafen von Lindow, dem Johannitermeister und den Ratsleuten von Brandenburg, Frankfurt und Prenzlau, vermittelte zwischen den streitenden Parteien. Der Landesherr mußte sich im Mai 1448 zu einem Vergleich auf dem status quo ante bellum bereitfinden¹¹². Nach Kaeber entsprang die „große Mäßigung Friedrichs, die der Forschung an dem Vertrag auffiel, wohl ebenso seiner diplomatischen Natur wie der Notwendigkeit, das Verfahren gegen die Aufrührer so zu führen, daß er die übrigen märkischen Städte nicht vor den Kopf stieß“¹¹³. Daß sich der Eiserne Kurfürst nicht durch eine ihm sonst fremde Milde leiten ließ, zeigt sich darin, daß er im Herbst 1448, als er das Heft wieder fest in der Hand hielt und bei den sozialen Spannungen abermals die von ihm begünstigten Zunfthandwerker hinter sich wußte, mit Felonieprozessen gegen die patrizischen Lehnbürger vorging¹¹⁴. Auch das geschah erst, nachdem ihn der Hochmeister seiner Hilfe versichert hatte¹¹⁵.

Der Kurfürst mußte mit dem Widerstand der großen brandenburgischen Städte rechnen. Er wußte, daß es weder seinem Bruder Johann, der nach vergeblichem Kampf mit den Kommunen 1437 die Mark verlassen hatte¹¹⁶, noch ihm je gelungen war, eine einzige kampftentschlossene Stadt mit Gewalt zu unterwerfen. Und er mußte an das Eingreifen der Hanse denken. Lübeck, Hamburg und Lüneburg hatten sich erst 1447 mit den Herzögen von Sachsen-Lauenburg gegen ihn verbündet¹¹⁷. Darum möchte ich heute meinen, daß die Zurückhaltung des Kurfürsten auf die machtpolitischen Kräfteverhältnisse zurückzuführen ist, daß Friedrich weitere Schwierigkeiten und Verwicklungen mit den märkischen Städten und der Hanse fürchtete, daß Berlin die Autorität der hansischen Konföderation sowie diplomatische Unterstützung durch die märkischen Hauptstädte, vielleicht auch durch die Hanse zu Hilfe kamen.

Damit ist aber nicht der Tatbestand aus der Welt geschafft, daß Berlin wirklich aktive Hilfe militärischer oder finanzieller Natur versagt blieb. Ganz ähnlich verhielt sich die Hanse bei den anderen Vorstößen

¹¹⁰ Bode III, 39.

¹¹¹ UBBCChr., 397 nr. 135; 404 ff. nr. 150; 407 ff. nr. 151.

¹¹² G. W. v. Raumer, Codex diplomaticus Brandenburgensis continuatus. Bd. 1, Berlin-Stettin-Elbing 1831, 211 f. nr. 69; UBBCChr., 400 f. nr. 145; 402 f. nr. 147.

¹¹³ Kaeber, Beziehungen, 85.

¹¹⁴ UBBCChr., 409 f. nr. 152.

¹¹⁵ Nach Voigt Bd. 8, 175 Anm. 3, der ein entsprechendes Schreiben des Hochmeisters an den Kurfürsten vom 1. 9. 1448 anführt.

¹¹⁶ Vgl. Priebatsch, 72; Müller-Mertens, Städtepolitik, 528 ff., 533.

¹¹⁷ Riedel II 4, 396 nr. 1683.

der Fürsten in den vierziger Jahren. Für Lüneburg und Rostock, die 1443 wie Kolberg von ihren Landesfürsten schwer bedroht wurden, vermittelten die Bundesstädte einen Ausgleich, den jene mit 8000¹¹⁸, diese mit 3000 rheinischen Gulden¹¹⁹ erkaufen mußte. „Diese Erpresserpolitik der Fürsten und das nachgiebige Verhalten der Städte dagegen ist für beide Teile bezeichnend genug“, betont Bode hierzu¹²⁰. Das durch den Erzbischof von Köln hart bedrängte Soest erhielt durch den Hansetag von 1447 keine Hilfe¹²¹. „Auch im Streit Stralsunds mit König Erich beschränkte man sich auf ein Vermittlungsangebot“¹²². Allein Kolberg genoß kräftigere Unterstützung; doch wurde eine militärische Entscheidung auch hier vermieden¹²³. Die Bekämpfung der inneren Unruhen wurde dagegen nach Bode weit energischer betrieben¹²⁴. Die Lübecker Tagfahrt von 1447, die dem Soest bestürmenden Kölner Erzbischof nicht in die Zügel fuhr, ergriff scharfe Maßnahmen gegen die demokratische Bewegung in Braunschweig¹²⁵ und Goslar¹²⁶.

In der Literatur, die bei der Behandlung des Berliner Unwillens nicht einmal etwas von passiv-vermittelnder Hilfe sah, wurde die Inaktivität der märkischen Städte und der Hanse vornehmlich auf Lokalborniertheit und Konkurrenzneid zurückgeführt¹²⁷. Diese Antwort kann angesichts

¹¹⁸ HR II 3, 24.

¹¹⁹ HR II 3, 41 u. nrr. 84—86.

¹²⁰ Bode III, 47.

¹²¹ Vgl. zum Verhältnis der Hanse zu Soest: W. H. Deus, Die Soester Fehde. Soest 1949 (Soester wissenschaftliche Beiträge, Bd. 2). In Soest bestand keine reine Patrizierherrschaft; die Ratssendeboten der Hansestädte richteten am 3. 8. 1418 ein Ultimatum an Soest. Wenn bis zum 8. 9. die Rats Herrschaft nicht wiederhergestellt sei, sollte die Stadt aus der Hanse ausgeschlossen werden (HR I 6, nr. 580). Indes blieb Soest in der Hanse, konnte nach Deus das Verhältnis bessern (94) und wurde „trotz Acht und Aberacht“ zum Lübecker Hansetag von 1447 eingeladen (114). Deus (116) vertritt nun die Meinung, daß die mangelnde Unterstützung „die späte Konsequenz aus dem Ultimatum von 1418“ sei, d. h. daß Soest keine hansische Unterstützung erhielt, weil in der Stadt keine volle Patrizierherrschaft bestand. Deus macht damit auf einen sehr wichtigen Gesichtspunkt aufmerksam. Er dürfte jedoch nichts an der Auffassung über die prinzipielle Zurückhaltung der Hanse gegenüber den fürstlichen Angriffen ändern, da sie sich diese auch bei der Bedrohung von Städten mit ganz ausgeprägtem aristokratischen Regiment auferlegte.

¹²² Bode III, 56; HR II 3, nr. 288 § 7, nr. 291.

¹²³ Bode III, 39 f., 47 ff.

¹²⁴ Bode III, 56; vgl. dazu HR II 3, nr. 288 §§ 42, 44 u. 50.

¹²⁵ HR II 3, nr. 288 §§ 9, 12 u. 13.

¹²⁶ HR II 3, nr. 288 §§ 3, 14 u. 26; nr. 292.

¹²⁷ So will M. Maurenbrecher, Die Hohenzollern-Legende. Band 1, Berlin o. J., 78, die Haltung der märkischen Städte aus der Beseitigung des Berliner Stapels erklären. Sein Wegfall begünstigte die Kaufleute der anderen Städte. Der Kurfürst „hatte den Berlinern ein Recht genommen, das den anderen Städten nur als Last erscheinen mußte, und damit hatte er diese dann auf seine Seite gezogen“. Indes weist Kaeber, Beziehungen, 68, darauf hin, daß die Niederlage zunächst nicht aufgehoben, sondern vom Kurfürsten selbst finanziell genutzt wurde.

der großen hansischen Traditionen nicht befriedigen. Wir werden daher tiefer schürfen müssen.

Die vereinten Städte Berlin und Cölln waren nicht eigentlich der landesherrlichen Gewalt unterlegen, sondern dem Unvermögen ihres Rats, der innerstädtischen Spannungen Herr zu werden. Der aristokratische Rat hatte die Hilfe des Landesherrn angerufen. Der Fortsetzer der Lübecker Detmar-Chronik berichtete darüber: *In deme sulven yare wart de rad van berlyn schelafflich myt der meynheyt, unde voclagheden de vor markgreven Frederike, unde beden en, dat he hulpe de meynheyt dwynghen dat se deme rade behorsam were*¹²⁸. Friedrich stellte sich jedoch auf die Seite der Ratsgegner. Diese gaben die städtische Autonomie preis, jener stürzte das aristokratische Stadtre Regiment. Nach dem Fortsetzer der Rynesberch-Schenischen Chronik war man sich in Bremen und damit überhaupt in den Hansestädten über diese Zusammenhänge im klaren. Der Chronist schrieb zum Jahre 1441: *In diesem Jahre wehren die von Berlin twydrechtig, darüber kreg Marggrave Friderich die Stadt*¹²⁹.

Angesichts der starken innerstädtischen Spannungen — ich verweise nur auf die Kämpfe in Lübeck (1408—1416)¹³⁰ und Bremen (1426—1433)¹³¹ — mußten die aristokratischen Räte durchaus damit rechnen, daß ein umgekehrter Fall eintrat, daß die Zünfte und gemeinen Bürger einen offenen Konflikt zwischen der Fürstenmacht und den aristokratisch regierten Städten zum Kampf gegen die Patrizierherrschaft ausnutzten. Erst 1425 war das märkische Prenzlau von den Ratsgegnern in der Hoffnung auf den Sturz der Rats Herrschaft den Herzögen von Pommern ausgeliefert worden¹³².

¹²⁸ Dritte Fortsetzung der Detmar-Chronik, a. a. O., 9.

¹²⁹ Fortsetzung der Rynesberch-Schenischen Chronik. In: *Geschichtsquellen des Erzstifts und der Stadt Bremen*, hrsg. v. J. M. Lappenberg. Bremen 1841, 169.

¹³⁰ Vgl. M. Hoffmann, *Geschichte der freien und Hansestadt Lübeck*. Lübeck 1889, 139 ff.; *Deutsches Städtebuch*, hrsg. v. E. Keyser. Bd. 1: Nordostdeutschland, Stuttgart-Berlin 1939, 420.

¹³¹ Vgl. W. v. Bippen, *Geschichte der Stadt Bremen*. Bd. 1, Bremen 1892, 285 ff.; *Deutsches Städtebuch*, Bd. 3: Niedersächsisches Städtebuch, Stuttgart 1952, 61.

¹³² Die Herzöge von Pommern gewannen die Stadt Prenzlau, schreibt die Magdeburger Schöppenchronik, *nicht mit groten herschilde, wente de borger gar uneins und twidrechtich weren, de meinheit und de oversten: wente de meinheit hadde somelike ut dem rade vorstot, als de besten und de vornemesten de se in der stad hadden, und de meinheit wolde regeren. dar over nemen se unvorwinliken groten schaden und vorloren de stad so jammerliken*. Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Magdeburg. Bd. 1, Leipzig 1869 (*Die Chroniken der deutschen Städte*, Bd. 7), 374. Vgl. Priebatsch, 60 f., und E. Schwartz, *Der Verrat von Prenzlau*. Prenzlau 1934 (*Arbeiten des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins*, Heft 12), der die innerstädtischen Gegensätze und Parteiungen indes nicht richtig erkennt.

Darum möchte ich die Frage aufwerfen, ob sich die lavierende Haltung der Hansestädte gegenüber den fürstlichen Angriffen, wie wir sie anlässlich des Berliner Unwillens beobachtet haben, nicht auch — und nicht zuletzt — aus der Furcht vor der eigenen zünftlerisch-plebejischen Opposition erklärt, ob die Hanse nicht durch die innerstädtischen sozialen und politischen Gegensätze in ihrer Handlungsfreiheit gelähmt wurde. Man wird darüber hinaus fragen müssen, ob das aristokratische Stadtregiment, das in der Mark wiederholt den Landesherrn gegen die Bürgerschaft in Anspruch nahm, mancherorts nicht eine Unterwerfung unter den Landesherrn einem Sieg der zünftlerisch-plebejischen Opposition vorgezogen hätte ¹³³.

Die Berliner wußten von der besonderen Abneigung ihres Kurfürsten gegen die städtische Selbstherrlichkeit ¹³⁴. Erst 1440 war sie ihnen deutlich spürbar geworden. Friedrich Eisenzahn hatte sich geweigert, die städtischen Freiheiten hergebrachterweise vor der Huldigung zu bestätigen. Er bestätigte sie später nicht durch einen Eid bei den Heiligen, sondern in *schlechten Worten*, wie der Stadtschreiber beklagte. Er vermerkte weiter, daß die Stadt künftig die Huldigung nur nach der Konfirmation der Privilegien leisten wolle ¹³⁵. Trotzdem zog der unierte aristokratische Rat von Berlin und Cölln, vielleicht im Vertrauen auf die Ratsfreundlichkeit des früheren Markgrafen Johann, den Eingriff des Kurfürsten einem Kompromiß mit den Zünften und gemeinen Bürgern vor ¹³⁶.

Zur Klärung unseres Problems und zur besseren Beurteilung der Ratspolitik werden wir neben und mit dem dargelegten innenpolitisch-sozialen Aspekt nach der sozialen Stellung der verschiedenen Ratsgeschlechter zu fragen haben; bedarf doch die allgemeine Vorstellung vom Patriziat der Korrekturen. Darum halte ich es nicht für unangebracht, abschließend auf das Lehnbürgerproblem einzugehen, auf die

¹³³ Eingriffe der Landesherrn in innerstädtische Kämpfe im behandelten Zeitraum: 1420 und 1423 Frankfurt (Riedel I 20, 256 f. nr. 96; I 23, 164 f. nr. 226); 1423 Treuenbrietzen (Riedel I 9, 408 f. nr. 86); 1426 Prenzlau (Riedel I 21, 260 f. nr. 219, 262 f. nr. 220. Die Darstellung Priebatschs, 67, daß Markgraf Johann die Prenzlauer Verhältnisse neu ordnete, trifft nicht zu. Er stellte lediglich die alte patrizische Ratsverfassung wieder her und traf Maßnahmen zu ihrer Festigung); 1427 Brandenburg (Riedel I 9, 129 f. nr. 164); 1429 Salzwedel und Stendal (Riedel I 6, 365 nr. 34; I 14, 245 f. nr. 314; I 15, 230 ff. nr. 287; I 15, 232 ff. nr. 288). Die Haltung der Markgrafen Friedrich I. und Johann Alchimist gegenüber den streitenden städtischen Parteien war nicht eindeutig und wechselnd; während Friedrich den Wünschen der demokratischen Bewegung auch Rechnung trug, stellte sich Johann gegen sie, oder er vertrat eine Politik des *divide et impera*. Vgl. Priebatsch, 65 ff.; Müller-Mertens, Städtepolitik, 530 f.

¹³⁴ Vgl. Müller-Mertens, Städtepolitik, 534.

¹³⁵ Berlinisches Stadtbuch (aus dem Ende des 14. Jhs.). Neue Ausgabe, hrsg. v. P. Clauswitz, Berlin 1883, 250 f.

¹³⁶ Vgl. Müller-Mertens, Städtepolitik, 535.

Verhaftung führender Kaufmannsgeschlechter in der agrarisch-grundherrlichen Sphäre¹³⁷.

Bereits am Ende des 13. Jhs. hatte der bürgerlich-städtische Besitz an Grundrenten, Liegenschaften und Gerichtseinkünften auf dem Lande eine derartige Bedeutung erlangt, daß die Lehnbürger nachdrücklich in den Steuerstreit zwischen Landesherrn und Ständen eingriffen. Die Stendaler erreichten 1279 eine ihren Wünschen entsprechende Regelung der Bedezahlung von ihrem ländlichen Grundbesitz¹³⁸. Ihr Vertrag steht an der Spitze der berühmten Bedeverträge von 1280/82, die Otto Hintze in Hinsicht auf das in ihnen festgelegte Widerstandsrecht mit der englischen Magna Charta verglich¹³⁹. Nach meinen Untersuchungen wuchs der bürgerliche Grundbesitz im 14. Jh. außerordentlich an. Für Prenzlau kann nachgewiesen werden, daß die Zahl der Lehnbürger sich von 1283 bis 1311 verdoppelte¹⁴⁰ und der Lehnsbesitz sich von 1311 bis 1375 um mehr als hundert Prozent erhöhte¹⁴¹. Alle größeren Städte waren von einem dichten Kranz bürgerlicher Lehen umgeben. Im Fall von Berlin und Cölln umfaßte er nach dem Landbuch Karls IV. 1375 94 Ortschaften, in denen 42 Bürgerfamilien 12 170 Pfund brandenburgische Pfennige investiert hatten (siehe Abb. 5)¹⁴². Das Anlagekapital wurde zu einem wesentlichen Teil im Handel gebildet; die großen Lehnbürger waren Kaufleute¹⁴³. Daneben ging der Lehnsbesitz auf Geldgeschäfte mit dem Landesherrn und dem Adel zurück, die für finanzielle Inanspruchnahme der Bürger immer wieder Grundbesitz sowie andere Rechte verkauften, zu Lehen oder in Pfand gaben. Diese Angaben mögen hier genügen. Wie die Lehnbürger der anderen größeren märkischen Städte waren die

¹³⁷ Zum bürgerlichen Lehnsbesitz in Brandenburg vgl. E. Müller-Mertens, Untersuchungen III: Der bürgerliche Lehnsbesitz auf dem Lande um die Mitte des 14. Jhs. In: *WissZsBerlin* 6 (1956—57), 1 ff. Weitere Ergebnisse habe ich auf der Hansischen Arbeitstagung in Stendal vom 16.—18. 10. 1957 vorgetragen (Bürgerlicher Lehnsbesitz und kaufmännische Tätigkeit im Brandenburg des 14. Jhs.), Zusammenfassung in: *ZGW* 6 (1958), 398.

¹³⁸ Riedel I 15, 24 nr. 34.

¹³⁹ Hintze, 67.

¹⁴⁰ 1283 15 Lehnbürgerfamilien (Riedel I 21, 96 nr. 10)

1311 28 Lehnbürgerfamilien (Riedel I 21, 111 nr. 31)

1375 46 Lehnbürgerfamilien (Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375. Hrsg. v. J. Schultze, Berlin 1940. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin VIII, 2).

¹⁴¹ 1311 Jahresrente von 535 Pfund (Riedel I 21, 111 nr. 31)

1375 Jahresrente von 1126 Pfund (Landbuch 1375).

Vgl. Müller-Mertens, Untersuchungen III, 4 f.

¹⁴² Müller-Mertens, Untersuchungen III, 4. Die angegebenen Zahlen werden von mir nicht als endgültiges, sondern als vorläufiges Ergebnis betrachtet. Die Untersuchung wird durch soziale Strukturanalysen märkischer Landschaften weitergeführt. Derartige Arbeiten sind z. Zt. unter meiner Leitung für die Altmark, das Havelland, die Zauche und den Teltow im Gange.

¹⁴³ Vgl. hierzu die Angaben über Stendal: Müller-Mertens, Untersuchungen III, 8.

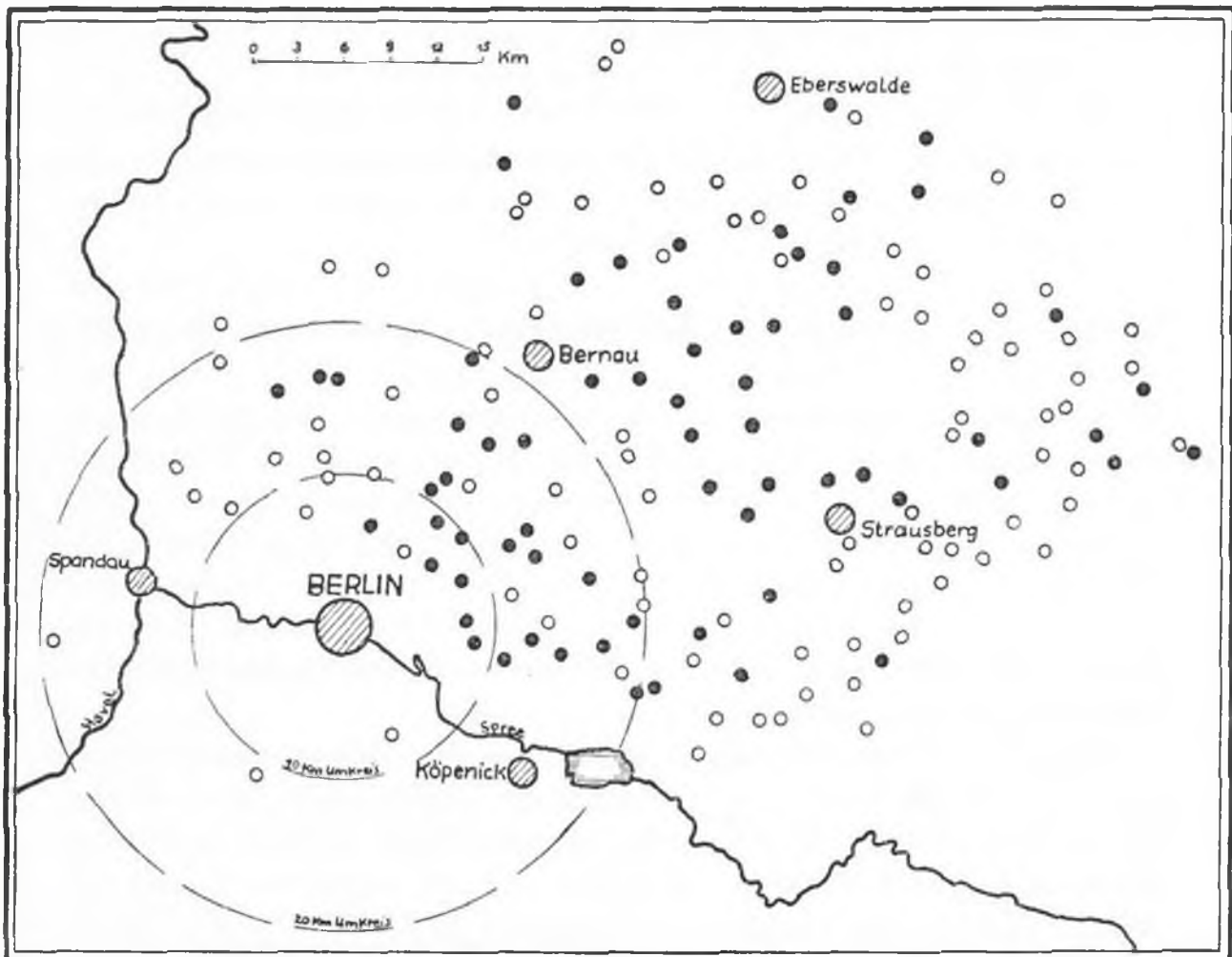


Abb. 5 Lehnbesitz Berliner Bürger im Barnim im Jahre 1375

- Barnimdörfer mit Lehnbesitz Berliner Bürger
- Barnimdörfer ohne Lehnbesitz Berliner Bürger

Einnahmen aus Grundbesitz im Barnim

im Umkreis von 10 km:	Berliner Bürger ca. 130 Pfund brand. Pf. Adel, Ritter und Knappen ca. 67 Pfund
im Umkreis von 11—20 km:	Berliner Bürger ca. 303 Pfund Adel, Ritter und Knappen ca. 286 Pfund

Entwurf: E. Müller-Mertens; Zeichnung: Jürgen Köppke.

Berliner tief in die grundherrlich-feudale Welt eingebrochen. Sie hatten ihre Positionen weit über die Stadtgrenzen hinausgeschoben und erwiesen sich in der Umgebung der Städte dem Adel auch in Hinsicht auf den Grundbesitz überlegen.

Eine gleiche Entwicklung wie in der Mark können wir auch in den hansischen Seestädten, überhaupt in den spätmittelalterlichen Kommunen beobachten. Ich verweise hierzu nur auf die Kapitalsanlagen von ungefähr 200 Lübecker Bürgern in Mecklenburg, die Hefenbrock als Inhaber von Besitzrechten nachweist, und zwar vornehmlich Bürger, die dem Rat der Stadt und angesehenen Kaufmannsfamilien angehörten¹⁴⁴. Rörig

¹⁴⁴ M. Hefenbrock, Lübecker Kapitalsanlagen in Mecklenburg bis 1400. Heide 1929. — M. Unger, Stadtgemeinde und Bergwesen Freibergs im Mittelalter.

führt uns für Lübeck am Beispiel der Warendorps das Zusammenspiel von erfolgreicher kaufmännischer Tätigkeit und dem Erwerb von Liegenschaften und Grundwerten vor Augen. Für ein Rentnerdasein war zunächst kein Platz. Familien, die sich vom Handel zurückzogen, wie die Stalbuk, wurden verdrängt, konnten ihren Grundbesitz nicht halten, verschwanden aus dem Rat und verarmten¹⁴⁵.

Wir konstatieren, daß in den spätmittelalterlichen Städten, in den Seestädten wie in Berlin und den märkischen Hauptorten, viele Kaufmanns- und Ratsgeschlechter eng mit der landesherrlich-feudalen und der agrarisch-grundherrlichen Welt verbunden waren. Wir finden unter ihnen schloßgessene Herren und Großgrundbesitzer, deren Besitzungen weitaus größer waren als die der gewöhnlichen Ritter, treffen in ihren Reihen die ersten landesherrlichen Finanzleute und Pfandinhaber bedeutender landesherrlicher Objekte, einschließlich ganzer Vogteien und Landesteile¹⁴⁶. Sie verkörperten einen spezifisch ausgeprägten Typ des Bürgers, der nicht mehr einfach als Städter und Fernhändler herkömmlicher Art begriffen werden kann.

Angesichts dieses Phänomens müssen wir nach seinen Auswirkungen auf das städtische Leben, auf die städtische Politik, nach seinen Folgen für die Hanse fragen. Der Erwerb von Grundbesitz und die Gewährung bedeutender Anleihen stellte die Städte und die beteiligten Bürger vor neue Probleme. Die Tätigkeit als Finanzmann und Lehnbürger stellte für die beteiligten Geschlechter zwangsläufig neue Bindungen und Interessen her, die nicht ohne Ausschlag für ihre Gesamthaltung, für ihre Haltung im Rat und auf den Hansetagen gewesen sein können. Es sei nur darauf verwiesen, daß Lehnfragen während des Berliner Unwillens von der Beschlagnahme der Berliner Johanniterdörfer bis zu den Felonieprozessen ein nicht zu unterschätzendes Zwangsmittel des Kurfürsten bildeten¹⁴⁷. Bei der Behandlung unseres speziellen Problems, dem Berliner Unwillen und der Hanse, wie überhaupt der späthansischen Haltung gegenüber den Fürsten, wird man daher mit den innerstädtischen Gegensätzen auch den Umstand berücksichtigen müssen, daß die fordernden Landesherren für maßgebliche Ratsgeschlechter zugleich Partner

Aber doch nicht
für die Haltung
S. 17 der See-
städte gegenüber
Berlin!

Phil. Diss. Leipzig 1957 (Maschschr.), weist für Freiberg 32 Ratsherren-geschlechter nach, deren Angehörige Bürger und Feudalherren zugleich waren. In fast 70 Ortschaften gelegen, erstreckte sich ihr Besitz über die ganze Mark Meißen.

¹⁴⁵ F. Rörig, Lübecker Familien und Persönlichkeiten aus der Frühzeit der Stadt. In: F. Rörig, Hansische Beiträge zur deutschen Wirtschaftsgeschichte. Breslau 1928 (Schriften der Baltischen Kommission Bd. 9), 127 ff. Neu abgedruckt in: F. Rörig, Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansegeschichte. Weimar 1959, 134 ff.

¹⁴⁶ Hierüber habe ich in meinem Stendaler Vortrag (s. o. Anm. 137) referiert. Die Belege können an dieser Stelle nicht angebracht werden. Es ist vorgesehen, darüber später eingehend zu handeln.

¹⁴⁷ Vgl. Müller-Mertens, Städtepolitik, 537 f. u. 542 f.

gewinnbringender finanzieller Transaktionen und gebende Lehnsherren waren.

Damit möchte ich mein berlinisches Fragen an die Hanseforschung abschließen. Ob Berlin — wenn ich einmal so formulieren darf — nicht bereits seiner Entstehung nach hansischen Charakter hatte, den es möglicherweise mit märkischen Städten wie Stendal und Frankfurt teilte, war unser erstes Problem. Das zweite gab zu bedenken, wie weit innerstädtische Gegensätze und ein Strukturwandel unter den Ratsgeschlechtern die späthansische Politik gegenüber den Landesfürsten bestimmt haben mögen. Es blieb bei Fragestellungen und Anhaltspunkten. Sie wollen als Anregung verstanden werden und scheinen gerechtfertigt, wenn sie zur Lösung hansischer Probleme beitragen können.

DER BINNENHANDEL DES DEUTSCHEN ORDENS IN PREUSSEN UND SEINE BEZIEHUNG ZUM AUSSENHANDEL UM 1400

von

WERNER BÖHNKE*

Die Bedeutung der preußischen Städte innerhalb der Hanse und für die Hanse ist ebenso allgemein bekannt wie der Umstand, daß den hansischen Kaufleuten im Laufe der Zeit im Deutschen Orden ein mächtiger Konkurrent erwuchs. Es ist das große Verdienst C. Sattlers, den Handel des Deutschen Ordens erstmalig in der Publikation der „Handelsrechnungen des Deutschen Ordens“ erfaßt und auch weiterhin beschrieben zu haben¹. Jedoch richtete er — wie gleichfalls F. Renken² — den Blick nur auf den Außenhandel. Hier sollen nun der Binnenhandel und seine Bedeutung für den Gesamthandelsbetrieb des Deutschen Ordens herausgearbeitet werden; in dieser Zusammenfassung können nur ein allgemeiner Überblick und nähere Angaben über einige wichtige Waren geboten werden. Dennoch erscheint das Unterfangen als nützlich, hat man doch dieses Thema bisher stiefmütterlich behandelt und lediglich erklärt, daß der Deutsche Orden in Westeuropa Lieferant einiger Ostwaren gewesen sei, im eigenen Lande dagegen nur wenige Artikel vertrieben habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Großschäffer mit allen vorkommenden Waren auch im Binnenlande gehandelt haben. Es gab nahezu keine Artikel, die sie nicht in Preußen oder den benachbarten Gebieten aufkauften, bevorrateten oder absetzten. An heimischen Produkten wurden vornehmlich Getreide und Mehl, Fleisch und Fisch, weniger Vieh, eher Pferde, daneben in kleinerem Umfange viele andere Waren verhandelt; der Bernstein besaß nur im Außenhandel, nicht jedoch im Lande selbst große Bedeutung. Aus dem Osten und Südosten stammten verschiedene Waldwaren, besonders Holz und Wachs,

* Zusammenfassung einer maschinenschriftlichen Hamburger Dissertation mit dem Titel „Der Binnenhandel der Großschäffereien des Deutschen Ordens Königsberg und Marienburg um 1400“, Hamburg 1960.

¹ C. Sattler, Handelsrechnungen des Deutschen Ordens, Leipzig 1887; ders., Das Ordensland Preußen und die Hanse bis zum Jahre 1370, in: Preußische Jahrbücher 41 (1878); ders., Das westfälisch-preußische Drittel der Hanse, in: HGBll. 1879, 69—74; ders., Der Handel des Deutschen Ordens in Preußen zur Zeit seiner Blüte, in: HGBll. 1877, 59—85; ders., Der Staat des Deutschen Ordens zur Zeit seiner Blüte, in: HZ 49 (1883), 229—260; ders., Die Hanse und der Deutsche Orden in Preußen bis zu dessen Verfall, in: HGBll. 1882, 67—84.

² F. Renken, Der Handel der Königsberger Großschäfferei des Deutschen Ordens mit Flandern um 1400 (Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte Bd. 5), Weimar 1937.

und Metalle, aber auch ein Großteil der angebotenen Gewürze, die über Lemberg eingeführt wurden. Unter den aus dem Westen importierten Artikeln waren Salz und Tuche die weitaus wichtigsten. Alle diese Waren sind im Binnenhandel des Deutschen Ordens nachweisbar. Wenn auch der Handel der Großschäffer im Prinzip einen Bruch mit der geistlich-kämpferischen Idee des Ordens darstellte, so wird man diesem doch zubilligen müssen, ein redlicher Kaufmann gewesen zu sein.

1. Die preußischen Hansestädte

Abgesehen davon, daß man dem ganzen Lande den Hansestatus zuzubilligen pflegte³, waren im Ordensland Preußen Danzig, Thorn, Kulm, Elbing, Braunsberg und Königsberg Hansestädte⁴, die zugleich als preußische Stapelorte begeben. Als Städte mit lübischem Recht⁵ gegenüber dem sonst üblichen Kulmer Recht galten: Hela, Danzig, Dirschau, Elbing, Braunsberg, Frauenburg, Memel und Leba; auch hierin gab es also eine gewisse Übereinstimmung.

Vorort der preußischen Hansestädte war Danzig. 1224 wandelte Swantopolk „die Marktsiedlung in eine Stadtgemeinde nach dt. Recht“⁶ um, zweifellos durch lübische Fernhändler angeregt⁷. Entsprechend erbat und erhielt die Stadt lübisches Recht, allerdings ein derart modifiziertes lübisches Recht⁸ — der Schultheiß wurde nach Magdeburger Recht bestimmt —, daß Gierke von einem allgemein deutschen Recht spricht⁹. Die beispiellose Entwicklung Danzigs begann erst 1308, als es in Ordensbesitz gelangte¹⁰. Es ist nur bedingt richtig, daß Danzig sein lübisches Recht verlor und 1342/43 vom Hochmeister das Kulmer Recht verliehen bekam¹¹; denn es blieb im Besitz so vieler Sonderrechte, daß man auch hier wieder der Formulierung Gierkes zustimmen muß: „Das Kulmer Recht war gewissermaßen Hilfsrecht“¹².

Die Rolle Danzigs in der Hanse beginnt mit seiner Konsenserklärung zur Wahl Lübecks als neuem Appellationshof an Stelle von Wisby

³ W. Stein, Die Hansestädte, in: HGBll. 1915, 149.

⁴ Ders., HGBll. 1915, 153; A. Werminghoff, Der Deutsche Orden und die Stände in Preußen (Pfungstblätter des Hansischen Geschichtsvereins 8), Lübeck 1912, 15.

⁵ E. Carstenn, Elbings Kampf um das Lübische Recht, in: HGBll. 62 (1937), 81 f.

⁶ E. Keyser, Das hansische Danzig, Bremen 1926, 10; F. Techen, Die Böttcher in den Wendischen Städten, besonders in Wismar, in: HGBll. 50 (1925), 273.

⁷ B. Schumacher, Geschichte Ost- und Westpreußens, 3. Aufl. Würzburg 1958, 93 f.

⁸ HUB I Nr. 587.

⁹ J. v. Gierke, Danzigs deutsches Recht, in: Zs. für das gesamte Handels- und Konkursrecht, 107. Bd., 161—210.

¹⁰ E. Keyser, Danzigs Geschichte, 2. Aufl. 1928, 23; ders., Das hansische Danzig, 23; W. Recke, Danzig und der Deutsche Ritterorden, Bremen o. J., 12.

¹¹ C. Sattler, Der Handel des Deutschen Ordens in Preußen zur Zeit seiner Blüte, in: HGBll. 1877, 74.

¹² Gierke, a. a. O.

1295¹³. Sie setzt sich in der Beteiligung an zahlreichen Hansetagen und an den großen hansischen Aktionen fort. Außer der Rechtstadt, dem eigentlichen Handelszentrum, entstehen im letzten Viertel des 14. Jhs. noch die Altstadt, Jungstadt und Neustadt¹⁴. Auch die Funktion eines Stapelplatzes hat Danzig erfüllt. Liegen auch die Anfänge des Danziger Stapelrechtes noch immer im Dunkeln, so ist doch zumindest seit 1443 Danzig de facto als Stapelplatz bezeugt¹⁵. Jeglicher Handel von Gästen untereinander wird in rigoroser Form verboten, „und zwar nicht nur zwischen den Gästen fremder Nationalität, sondern auch zwischen den Deutschen; sie dürfen nur eigenes und selbstimportiertes Gut verkaufen, und dieses nur in größeren Quantitäten“¹⁶. Vorausgegangen waren allerdings schon seit dem letzten Drittel des 14. Jhs. mannigfache Verordnungen. So war den Engländern der Kleinhandel mit Laken¹⁷, ferner die Durchreise durch Preußen mit Handelsgut verboten worden¹⁸. Die Holländer kamen bis zur Mitte des 15. Jhs. in den Gästeordnungen besser weg¹⁹. Litauer und Polen kamen nie, seit 1443 erst recht nicht zum Zuge: die Bürger Danzigs durften allein Abnehmer ihrer Waren sein, nicht fremde Gäste²⁰.

Das 1237 gegründete Elbing²¹ erhielt 1246 das lübische Recht²², wenn auch mit Einschränkungen²³. Auch weiterhin erfreute sich diese Gründung stets der Förderung durch den Deutschen Orden. 1251 zog der Landmeister nach Elbing und erhob es damit zur provisorischen Hauptstadt des Landes²⁴. Durch die vom Hochmeister befohlene Konzentration des englischen Handels mit Preußen 1379—1388 auf Elbing²⁵ hob der Orden die Bedeutung der Stadt für Import wie Export. Die städtische Kaufmannschaft wurde in ähnlichem Sinne gleichfalls aktiv, indem sie von Fürst Jaromar II. von Rügen zwischen 1249 und 1260²⁶ und von Herzog Sambor II. von Pommerellen 1255²⁷ Zollfreiheit in

¹³ HR I 1 Nr. 69.

¹⁴ Schumacher, 95.

¹⁵ Th. Hirsch, Danzigs Handels- und Gewerbe-geschichte unter der Herrschaft des Deutschen Ordens, Leipzig 1858, 187; L. Weber, Preußen vor 500 Jahren in kulturhistorischer, statistischer und militärischer Beziehung nebst Spezial-Geographie, Danzig 1878, 198.

¹⁶ W. Stein, Beiträge zur Geschichte der Deutschen Hanse bis um die Mitte des 15. Jhs., Gießen 1900, 60 f.

¹⁷ HR I 3 Nr. 102.

¹⁸ HR I 3 Nr. 422 § 9.

¹⁹ Stein, Beiträge, 60.

²⁰ Stein, Beiträge, 60 f.; Hirsch, 187.

²¹ Vgl. E. Carstenn, Geschichte der Hansestadt Elbing, Elbing 1937, 8 ff.

²² Carstenn, HGbl. 62 (1937), 79 f.; Sattler, HGbl. 1877, 74.

²³ Vgl. Carstenn, Geschichte der Hansestadt Elbing, 13 ff.; ders., HGbl. 62 (1937), 79 f.

²⁴ Schumacher, 89; Carstenn, HGbl. 62 (1937), 80.

²⁵ Schumacher, 90.

²⁶ HUB I Nr. 397.

²⁷ HUB I Nr. 481.

deren Ländern erwarb. Derartig weitgehend nach außen privilegiert, durch das lübische Recht in ihrem Selbständigkeitsdrang von innen gestützt, beherrschte die Elbinger Kaufmannschaft bald den Binnenhandel auf der Weichsel²⁸ — durch den sogenannten Elbinger Weichselarm hatte man Zufahrt zum Hauptfluß —, wie sie auch im Außenhandel weitgesteckte Ziele verfolgte und bei den Aktionen der Hanse tatkräftig mitwirkte. Beide Großschäffer suchten die Partnerschaft dieser unternehmungsfreudigen Kaufleute und unterhielten in Elbing ständige Lieger. Als die Stadt gegen Ende des 14. Jhs. von Danzig aus verschiedenen Gründen überrundet wurde, bemühte sich der Deutsche Orden, Elbing wieder hochzuhelfen und sich in der Stadt durch das Niederlagsrecht für das Niederland (die Landschaften entlang der Haffe und der Ostsee) 1393 ein Pendant gegenüber dem immer selbständiger werdenden Danzig zu schaffen²⁹. 1411 bestimmte er die Stadt noch einmal ausdrücklich zum Stapelplatz³⁰; dennoch sank ihre Bedeutung gegenüber Danzig immer mehr ab.

Der bedeutendste preußische Stapelplatz war Thorn. Hier wurden die Landwege, vom Reich wie aus dem Süden kommend, zum Hauptverkehrsweg nach Danzig und Elbing gebündelt. Gleichzeitig verlieh die bis Thorn immerhin bedingt schiffbare Weichsel diesem Platz fast den Charakter einer Hafenstadt. Über Thorn drängte der polnische Export nach der Ostsee³¹; die Thorner Kaufleute versuchten sich erfolgreich in eigenem Aktivhandel: sie reisten tief nach Polen und Rußen hinein, um Landesprodukte selbst an Ort und Stelle aufzukaufen und die preußischen Importe wie auch eigenen Erzeugnisse (Tuch, Fisch) günstig abzusetzen. Die Thorner Kaufmannschaft spielte in diesem südwärts gerichteten Handel die erste Rolle; es ist verständlich, wenn der polnische Aktivhandel Thorn zu umgehen versuchte, indem er die Ostseehäfen Stettin auf der Oderstraße und Danzig auf Landwegen über Kalisch-Gnesen zu erreichen trachtete³². Im Jahre 1403 schob der Hochmeister dem Transitverkehr durch Preußen insofern einen Riegel vor,

²⁸ Schumacher, 89.

²⁹ Schumacher, 90.

³⁰ M. Toeppen, Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens (5 Bde., Leipzig 1878—1886) I Nr. 123; J. Voigt, Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergang der Herrschaft des Deutschen Ordens (9 Bde., Königsberg 1827—39) VII, 141.

³¹ Stein, Beiträge, 55 f. Vgl. neuerdings K.-O. Ahnsehl, Thorns Seehandel und Kaufmannschaft um 1370 (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas Nr. 53), Marburg/Lahn 1961.

³² Es ist eine polnische Straße, die von Kalisch über Pyzdry, Gnesen, Nakel, Tuchel, Schöneck nach Danzig führte. Vgl. St. Weymann, *Ćła i drogi handlowe w Polsce Piastowskiej* (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, Prace Komisji Historycznej, tom XIII, zeszyt 1), Posen 1938, S. 99 und Karte; W. Maass, Der Königsberger und preußische Handel bis 1410 im Rahmen der allgemeinen Handelsbedingungen, rechts- u. staatswiss. Diss. Königsberg 1939, 57 f.

als er das Thorner Stapelrecht verkündete und darin bestimmte, daß „die nach Preußen kommenden fremden Kaufleute nur die alten Straßen nach Thorn benutzen und gewisse Waren, nämlich Wachs, Pelzwerk, Kupfer, Blei, Quecksilber, Seide, Pfeffer, Safran, Ingwer und dergleichen Gut und Konfekt, endlich ungemünztes Silber und Gold, in Thorn stapeln, damit Markt halten und nicht über Thorn hinaus ins Land und an die Ostsee ziehen sollten“³³.

Unter den Hansestädten tritt Thorn mit Sicherheit 1280 auf, als es sich in einem Schreiben an Lübeck mit den Beschlüssen der Kaufleute betreffend Flandern einverstanden erklärt, jedoch an einem Kriege nicht teilnehmen will³⁴. Bei den Verhandlungen zu Brügge 1356, in deren Verlauf es zur Unterstellung des Kontors unter die Städte kam, waren auch Sendboten Thorns als Vertreter des preußisch-westfälischen Drittels anwesend³⁵. Zwei Jahre später wirkten auch Ratmänner von Thorn mit, als zu Lübeck die Handelssperre gegen Flandern beschlossen wurde³⁶.

Braunsberg, bis zur Mitte des 14. Jhs. Sitz des ermländischen Bischofs³⁷, war dank der Herkunft Bischof Heinrichs I. Fleming auch im Besitz des lübischen Rechtes³⁸; seine Kaufmannschaft beteiligte sich durchaus am Außenhandel — als äußeres Zeichen für das blühende kaufmännische Leben galt der Artushof³⁹ —, bis die Wasserverhältnisse diesen einschränkten. Braunsberg war Mitglied der Hanse. So sehr die Anwesenheit des Bischofs ursprünglich die Entwicklung der Stadt begünstigt hatte, so hemmte sie später doch diese, bis 1340 die Residenz des Bischofs nach Wormditt verlegt wurde. Für den ermländischen Bereich sollte in Braunsberg das Getreide gestapelt werden⁴⁰. Der Deutsche Orden hat mit dieser Stadt nicht gehandelt, da er selten das bischöfliche Territorium aufsuchte; außerdem entwickelten die Kaufleute der Stadt genug händlerische Initiative.

Kulm hatte der Deutsche Orden bereits 1232 als zweite Stadt gegründet und ihr eine Führerrolle in Preußen zugeordnet. Dementsprechend legte er die Stadt weiträumig an und fertigte ihr eine Handfeste aus, die beispielhaft für den von ihm gewollten Rechtszustand in Preußen sein sollte⁴¹. Erlangte das Kulmer Recht, vom Magdeburger hergeleitet, auch weit über Preußen hinaus Verbreitung, so verlor die Stadt doch bis

³³ Maass, 56 f.

³⁴ W. Stein, Die Hansestädte, in: HGBl. 1913, 242 ff.

³⁵ HR I 3 Nr. 443.

³⁶ HR I 1 Nr. 69.

³⁷ Schumacher, 86.

³⁸ Carstenn, HGBl. 62 (1937), 81; G. Aubin, Zur Geschichte des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Ostpreußen von der Gründung des Ordensstaates bis zur Steinschen Reform, Leipzig 1910, 48.

³⁹ Schumacher, 39.

⁴⁰ Codex Diplomaticus Warmienses, hrsg. v. C. P. Woelky u. a. (4 Bde., Mainz-Braunsberg 1860—1935), III Nr. 419; Carstenn, HGBl. 62 (1937), 81.

⁴¹ Schumacher, 85 f.

1400 bereits wieder völlig an Bedeutung. Im Kreis der Hansestädte erscheint Kulm erstmalig 1300⁴² und wird auch oft in Hanselisten geführt, verarmte jedoch bald infolge der übermächtigen Danziger Konkurrenz und schied aus diesem Grunde aus der Hanse aus. Zu einem wirksamen Getreidestapel ist es in Kulm trotz verschiedener Bemühungen nie gekommen⁴³.

Königsberg erscheint 1368 als eine der sechs preußischen Hansestädte, als König Albrecht von Schweden diesen und allen Untertanen des Hochmeisters eine „Vitte“ zu Falsterbo verleiht⁴⁴. Um die Rolle eines Stapelplatzes hat Königsberg lange gekämpft. Regelrecht Stapelplatz wurde es erst 1466, wie Weber sagt, „zum Lohn seiner Treue“⁴⁵. Später verfiel die Königsberger Niederlage⁴⁶, wurde aber 1518 erneuert⁴⁷.

Frauenburg, eine Stadt lübischen Rechtes⁴⁸, wurde ebenso wegen seiner Zugehörigkeit zum Territorium des Bischofs von Ermland vom Binnenhandel des Ordens nicht erfaßt. Sein Bedarf wurde entweder durch die städtischen Kaufleute selbst oder die des benachbarten Braunsberg gedeckt.

Hela⁴⁹ und Memel⁵⁰, wenngleich im Besitz des lübischen Rechtes, haben beide wegen ihrer abseitigen Lage keinen nennenswerten Handel aufgewiesen. Dirschau erhielt 1260 Lübecker Recht⁵¹, verlor dieses aber zu Beginn der Ordensherrschaft⁵². Es lag wohl günstig an der Weichsel, aber zu nahe an Danzig, als daß es große Bedeutung hätte gewinnen können.

2. Entstehung und Entwicklung des Ordenshandels

Man hat sich früher bereits häufig mit der Frage beschäftigt, wie oder warum es zu einem Eigenhandel des Deutschen Ordens gekommen ist, und dabei die verschiedensten Gesichtspunkte erarbeitet. Den natürlichsten Grund hat man darin gefunden, daß der Orden für Ausrüstung,

⁴² HR I 1 Nr. 78.

⁴³ F. Schultz, Die Stadt Kulm im Mittelalter, in: Zs. des Westpreußischen Geschichtsvereins 23 (1888), 146, Anm. 1.

⁴⁴ HR I 1 Nr. 464.

⁴⁵ Weber, 198.

⁴⁶ K. Forstreuter, Die Memel als Handelsstraße Preußens nach Osten, Königsberg 1931, 39.

⁴⁷ Maass (85) gibt fälschlich das Jahr 1519 an, während Forstreuter (39) das Jahr 1518 nachweist.

⁴⁸ Sattler, HGbl. 1877, 74. Die Verleihung von 1310 in: Codex Diplomaticus Warmiensesis I, Anh. 85.

⁴⁹ Hela hat seit 1378 ein modifiziertes lübisches Recht. Carstenn, HGbl. 62 (1937), 82; Sattler, HGbl. 1877, 74.

⁵⁰ Über Memel: HUB I Nr. 474; A. Methner, Das Lübische Recht in Memel, in: Altpreuß. Forschungen 10 (1933), 262 ff.

⁵¹ HUB I Nr. 545.

⁵² Carstenn, HGbl. 62 (1937), 80 f.

Bekleidung und Verpflegung seiner Mitglieder, für Ausbau und Ausstattung seiner Burgen bestimmter Artikel bedurfte, die er nicht in Preußen, sondern nur außerhalb des Landes bekommen konnte⁵³. Ohne Zweifel ist die Notwendigkeit der Bedarfsdeckung durch den Handel auch mit der päpstlichen Bulle von 1263 anerkannt worden. In ihr gestattet Papst Urban IV. den Einkauf fremder Waren und den Verkauf der eigenen, . . . *merces vestras vendere ac emere alias* . . .⁵⁴. Der Absatz eigener Produkte wurde demnach, wenn auch nicht als alleinige, so doch als eine wichtige Grundlage zur Beschaffung der für den Einkauf notwendigen Mittel gutgeheißen. Gerade anfänglich muß das besonders nötig gewesen sein, da der Deutsche Orden vor der Bauernkolonisation und der Gründung deutscher Dörfer ab 1280⁵⁵ nicht mit großen Erträgen bzw. Einkünften im Lande rechnen konnte⁵⁶. Woran er aber zweifellos von Anfang an dachte, war der Absatz des samländischen Bernsteins, der nach der etwa 1255 abgeschlossenen Eroberung des Samlandes⁵⁷ und der gleichzeitig erfolgten Gründung Königsbergs theoretisch, praktisch aber erst nach der 1263 vorgenommenen Wiederbegründung der von den Preußen zerstörten Stadt und der Niederwerfung der aufständischen Samen möglich wurde⁵⁸.

Den in seiner Bedeutung weit überschätzten Handel mit polnischem Getreide bis 1454⁵⁹ hat der Orden zweifellos noch nicht im Blick gehabt, und das erste Korn aus Kujawien diente der Befriedigung eigener Bedürfnisse im Lande⁶⁰. Das zum ersten Male 1287 auf dem flandrischen Markt auftauchende Getreide aus dem *Oestlande*⁶¹ kann eigene preußische Erzeugung gewesen sein; sie wächst dann in der Folgezeit mächtig an. Die Großschäffer haben im Ausland zuallererst die Produkte des Landes abgesetzt.

Nachdem im Ordensland seit Beginn des 14. Jhs. Jahr für Jahr neue deutsche Zinsdörfer entstanden waren⁶², stiegen die Naturaleinkünfte des Ordens ins Riesenhafte. Sie setzten sich aus den Abgaben in Form

⁵³ Schumacher, 105.

⁵⁴ M. Hein, Die päpstlichen Handelsprivilegien für den Deutschen Orden von 1257 und 1263, in: *Altpreuß. Forschungen* 15 (1938), 235; E. Maschke, Die Schäffer und Lieger des Deutschen Ordens in Preußen, in: *Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen* II, Hamburg 1960, 100.

⁵⁵ Schumacher, 78; H. Witte, *Besiedlung des Ostens und Hanse* (Pfungstblätter des Hansischen Geschichtsvereins 10), München 1914, 26 f.

⁵⁶ H. Plehn, *Die Besiedlung des Ordenslandes Preußen*, in: *Deutsche Erde* 2 (1903), 99 f.

⁵⁷ P. Siegmund, *Deutsche Siedlungstätigkeit der samländischen Bischöfe und Domkapitel vornehmlich im 14. Jh.*, in: *Altpreuß. Forschungen* 5 (1928), 263.

⁵⁸ Schumacher, 90.

⁵⁹ Keyser, *Das hansische Danzig*, 14.

⁶⁰ Vgl. unten 61.

⁶¹ HUB I Nr. 1033; Aubin, 46.

⁶² Schumacher, 78.

von Getreide sowie den Erträgen der Ordensgüter zusammen⁶³. Diese Masse an Korn, die trotz starkem Eigenverbrauch und umfangreicher Bevorratung immer noch einen gewaltigen Überschuß darstellte, erforderte den Verkauf und drängte den Orden gewissermaßen auf den Weg des Handels.

Auch die Bedürfnisse innerhalb des Ordens stiegen natürlich mit der Zeit: der Geschmack verfeinerte sich und erforderte den Einkauf fremder Weine, wertvoller Gewürze, teurer Tuche usw. Repräsentationspflichten — wie der berühmte „Ehrentisch“ — verlangten auch äußeren Prunk und kostbare Ausstattungen⁶⁴.

Gewisse Vorbilder kamen hinzu: der Orden in Preußen konnte den Aufstieg der Städte durch die reiche Gewinne abwerfende Tätigkeit der Kaufleute verfolgen; im Hl. Lande hatte er gesehen, wie angeblich geistliche Ritterorden sich nicht scheuten, nach finanziellen Gewinnen zu streben⁶⁵. In Italien schließlich (Sizilien, Venedig) hatte der Hochmeister nicht nur Verwaltungskunst, sondern auch den Vorteil eines Staats- und Monopolhandels studieren können⁶⁶. Renken meint: „Einmal in Gang gesetzt, wurde er (der Eigenhandel) nach dem unausweichlichen Gesetz des geschäftlichen Gewinnstrebens vorgetrieben, erweiterte sich zum ausgesprochenen Handelsgeschäft, d. h. entwickelte sich immer mehr zum Selbstzweck . . .“⁶⁷.

In Ergänzung all dieser Theorien, bei denen die zuletzt wiedergegebene Ansicht Renkens die Entwicklung wohl am besten kennzeichnet, sei noch ein bisher nicht beachteter Gesichtspunkt vorgebracht: Bei den sich steigernden Umsätzen mit preußischen Landesartikeln in Lübeck und vor allem in Flandern erkannte der Deutsche Orden zweifellos schnell die Möglichkeit, durch Handel in kurzer Zeit in den Besitz großer Geldmittel zu gelangen; er brauchte diese unbedingt, wollte er seine politisch-militärische Stellung behaupten. Auf Kasimir den Großen, der mit dem Orden Frieden hielt, und seinen Neffen Ludwig war schließlich Hedwig auf dem polnischen Thron gefolgt; sie reichte 1386 Jagiello die Hand, welcher Litauen mit Polen in Personalunion vereinte und dem polnischen Adel versprechen mußte, alle Gebiete zurückzugewinnen, welche Polen in den letzten Jahren verloren hatte⁶⁸. Um der für das

⁶³ Renken, 19 und Anm. 6; Sattler, HGbl. 1877, 62.

⁶⁴ Schumacher, 54 f.

⁶⁵ K. Forstreuter, Die ältesten Handelsrechnungen des Deutschen Ordens in Preußen, in: HGbl. 74 (1956), 15; H. Prutz, Die geistlichen Ritterorden, Berlin 1908, 397 ff.

⁶⁶ H. G. v. Rundstedt, Bespr. von: B. Rogowski, Wirtschaftspolitik der deutschen Ritterorden, Königsberger Hartungsche Zeitung, Jg 1931, Nr. 314, in: HGbl. 57 (1932), 233; E. Caspar, Hermann von Salza und die Gründung des Deutschordensstaates in Preußen, Tübingen 1924, 48.

⁶⁷ Renken, 20.

⁶⁸ G. Rhode, Die Ostgrenze Polens, 1. Bd., Köln-Graz 1955, 304; Schumacher, 123.

Ordensland lebenswichtigen Verbindung mit dem Reich willen kaufte der Hochmeister 1392 das Land Dobrin, 1402 die Neumark und 1408 das Ländchen Driesen⁶⁹. Zu den ungeheuren Kaufsummen traten seit der Inthronisierung Jagiellos ständige Ausgaben in Form „finanzieller Beihilfen“ an verschiedene europäische Herrscher wie Sigismund von Ungarn, Wenzel von Böhmen u. a.⁷⁰, aber auch in Form von Handgeldern für die Kurie. Mit zahlreichen deutschen Fürsten hatte der Hochmeister Soldverträge abgeschlossen⁷¹. Schließlich und in letzter Hinsicht entscheidend wirkte sich der Übertritt Jagiellos zum Christentum aus, weil sich der Deutsche Orden in seinen Kriegen gegen Litauen jetzt nicht mehr auf die Kreuzzugs-idee berufen konnte und die Rechtfertigung seines Kampfes durch den Wegfall der Heidenmission entfiel⁷². Dem Orden erwachsen dadurch ernste Nachwuchsprobleme und damit Sorgen um die Erhaltung seiner militärischen Stärke. Er konnte ihnen nur begegnen, indem er in zunehmendem Maße Söldner anwarb und so seinen militärischen Personal-mangel ausglich⁷³. Die für alle diese Selbstschutzmaßnahmen benötigten Mittel waren riesengroß. Seine beträchtlichen Geldeinkünfte aus Zinsabgaben, den verschiedenen Regalien und aus den Gerichtsgefällen⁷⁴ langten nicht aus, zumal die Unterstützung des Hochmeisters durch die Deutschordens-Balleien mangelhaft war und nur in Kriegs-fällen recht spät forciert wurde. In der Ausweitung seines Handels, für den die Organisation ja bereits stand und nur noch etwas ausgebaut werden mußte, sah der Deutsche Orden eine Möglichkeit, auf schnellste und verhältnismäßig einfachste Art zumindest einen großen Teil der benötigten Geldmittel zu beschaffen. Der Handel mit dem als Zins einkommenden Getreide und dem durch Regal gesicherten Bernstein wurde derart gesteigert, daß der Orden Landesprodukte in großem Umfang einkaufen konnte, um sie mit Gewinn auswärts abzusetzen. Außer Produkten des eigenen Landes kauften die Großschäffer nun aber auch Waldwaren, Kupfer und andere Artikel im Osten ein, um sie im Westen zu verkaufen. Dort wiederum erhandelte der Deutsche Orden durch seine Lieger spezifische Westwaren, insbeson-

⁶⁹ Schumacher, 124.

⁷⁰ Allein für seine Bemühungen im Zusammenhang mit dem Abschluß des Waffenstillstandes von 1409 erhielt König Wenzel von Böhmen 60 000 Gulden. Vgl. W. Rautenberg, *Böhmische Söldner im Ordensland Preußen*, phil. Diss. Hamburg 1953 (maschinenschr.), 29.

⁷¹ Schumacher, 125.

⁷² Schumacher, 122; E. Maschke, *Der deutsche Ordensstaat. Gestalten seiner großen Meister*, 2. Aufl. Hamburg 1936, 79; Rautenberg, 23.

⁷³ Zum ersten Male warb der Deutsche Orden 1331 Söldner gegen Polen. Vgl. Maschke, *Der deutsche Ordensstaat*, 79; Rautenberg, 22 ff.

⁷⁴ Sattler, *HGbl.* 1877, 62; Schumacher, 104. — Für das Jahr 1400 hat man die Gesamteinkünfte des Ordens mit 800 000 rhein. Gulden errechnet (O. Schlicht, *Das Ordensland Preußen*, Bd. I: *Der Ordensstaat*, Dresden 1933, 66). Die jährlichen reinen Geldeinnahmen um das Jahr 1400 aus den verschiedenen Zinsen berechnet Werminghoff (19) auf 54 000 mr. pr.

dere Tuche, aber auch Salz, Gewürze u. a., um sie dann in Preußen auszuliefern. Zu diesem Großhandel trat der Kleinhandel, zu dem Außenhandel gesellte sich der Binnenhandel, wobei gerade der Klein- und Binnenhandel durch die Masse der abgesetzten Artikel finanziell lohnend war, innenpolitisch dem Orden aber auf die Dauer manche Feinde verschaffte.

Die „Verbindung des Ordens mit der neuen abendländischen Macht des Geldes“⁷⁵ hat tief in sein Wesen eingegriffen; Stieda⁷⁶ spricht von einem Charakterwandel des Deutschen Ordens von einer geistlichen Gemeinschaft zu einer Wirtschaftsmacht. Mittels seiner aktiven Teilnahme am Handel vermochte er nach Osten und Südosten den staatenverbindenden Brückenschlag zu erweitern, den die Hanse in der Nord- und Ostsee vornahm. Von dieser einer allgemeinen Kulturentwicklung dienlichen Funktion des Eigenhandels des Ordens her wird die Frage nach seiner Berechtigung, die sich im wesentlichen auf die Echtheitsuntersuchung der Urkunde von 1257 konzentriert hat, unwichtig. Verschiedene Forscher meinten, der Orden habe nach dem Handelsprivileg Papst Urbans IV. von 1263⁷⁷ später unter Weglassung des den Handel beschränkenden Zusatzes (*dummodo id causa negotiandi non fiat*) eine sonst gleichlautende Urkunde unter der Jahreszahl 1257⁷⁸ gefälscht, um größeren Aktivhandel mit Nichtordensgütern treiben zu können⁷⁹. Forstreuter hat dagegen die Urkunde von 1257 für echt erklärt⁸⁰, und wenn man sich der überzeugenden Meinung Maschkes⁸¹ anschließt, so stellt das Privileg von 1263 nur eine genauere Fixierung der 1257 gewährten Rechte dar; nach der einen wie nach der anderen Urkunde sollte der Orden nicht mit fremden Waren handeln.

3. Die Handelsorganisation des Deutschen Ordens

Die seit dem 14. Jh. voll ausgebildete Handelsorganisation des Ordens⁸² kannte als oberste Beamte die zwei Großschäffer; diese standen den beiden Handelsämtern in Preußen voran, den Großschäffereien

⁷⁵ Maschke, Der deutsche Ordensstaat, 78.

⁷⁶ W. Stieda, Bespr. von: Sattler, Handelsrechnungen des Deutschen Ordens, in: HGbl. 1886, 181—184.

⁷⁷ Preuß. UB I 2 Nr. 210.

⁷⁸ Preuß. UB I 2 Nr. 22.

⁷⁹ Sattler, Handelsrechnungen, VII; ders., HGbl. 1877, 63 f.; ders., Altpreuß. Monatsschrift Bd. 16 (1879), 244 f.; Renken, 20.

⁸⁰ Entschieden die Echtheit der Urkunde vertreten: M. Hein, Die päpstlichen Handelsprivilegien von 1257 und 1263, in: Altpreuß. Forschungen 15 (1938), 235—237; Forstreuter, HGbl. 74 (1956), 14 f.

⁸¹ E. Maschke, Die Schäffer und Lieger des Deutschen Ordens in Preußen, in: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen II, 100 f.

⁸² Vgl. hierzu besonders: Sattler, Handelsrechnungen, Einleitung; ders., HGbl. 1877, 63 ff.; Renken, 18—32; Maschke, in: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen II, 97—145.

Königsberg und Marienburg. Neben diesen beiden Ämtern gab es übrigens noch die Schäfferei Christburg und die sogenannte Kleinschäfferei Königsberg, über deren Betrieb wir aber kaum mehr als die Höhe des Kapitals wissen. Man hat die Tatsache, daß die beiden Handelsämter gerade in Marienburg und Königsberg entstanden, damit erklärt, daß in Königsberg der Bernstein, im Weichseldelta das Getreideaufkommen zum Verkauf drängten. Es ist möglich, daß dies, wenn auch nicht der alleinige, so doch einer der Gründe zur Entstehung der beiden Großschäffereien gewesen ist. Später zumindest hat sich die Situation stark gewandelt: der Tuchimport wurde das große Verkaufsgeschäft beider Handelsämter, dem sich zahlreiche Ost- und Westwaren an die Seite stellten. Die wesentlichen Einnahmen erzielten die Großschäffereien im Binnenhandel mit der Masse der angebotenen Waren. Die Großschäffer waren bis 1410 durchweg Ordensbrüder, später auch Halbbrüder. Die Liste der Großschäffer existiert für das Handelsamt Königsberg für die Zeit von 1360 bis 1433 ziemlich vollständig, für das Handelsamt Marienburg von 1360 bis 1414 mit größeren Lücken.

Die Aufsichtsverhältnisse waren so geregelt, daß der Königsberger Großschäffer dem Obersten Marschall, der Marienburger dem Großkomtur und Treßler unterstand. Diese Organe kontrollierten nicht nur jährlich die Abrechnungen der Großschäffereien, sie stellten auch das ursprüngliche Betriebskapital zur Verfügung und waren berechtigt, die Überschüsse einzubehalten; doch sind solche Fälle nur selten gemeldet: meist ließen die Großschäffer die Gewinne — von Abschlagszahlungen in besonderen Fällen abgesehen — im Geschäft stehen und der Vergrößerung des Einkaufs zugute kommen.

Die unter den Großschäffern stehenden Handelsbeamten waren die Lieger, Diener, Wirte und schließlich Knechte. Die Lieger bezeichnet Sattler als „dispositionsfähige Bevollmächtigte, welche Waren zugesandt erhalten, dieselben nach ihrem Gutdünken verkaufen, andere dafür zurücksenden und in fortdauernder Abrechnung mit dem Großschäffer stehen“⁸³. Am bekanntesten sind durch die Flandrischen Liegerbücher die flandrischen Lieger geworden, die für den Außenhandel wichtiger als die zu Lübeck waren, wo allein das Königsberger Handelsamt einen Lieger hatte. In Preußen selbst hielten beide Großschäffereien Lieger in Danzig, Elbing und Thorn; schon damit ist vorgezeichnet, auf welche Gebiete der Binnenhandel des Ordens in Preußen konzentriert war. Die günstige Lage an Wasser- und Landstraßen und der allgemeine Bedarf in diesen frühbesiedelten Gebieten werden sich hierbei ergänzt haben.

In beweglicherer Funktion, aber einen Grad tiefer standen die Diener, welche zu den Lieferanten oder Abnehmern reisten, die selbst nicht an den Orten mit festen Handelsniederlagen erschienen. Von den

⁸³ Sattler, HGbll. 1877, 67.

Dienern, ihrer Tätigkeit und Beweglichkeit, hat zu großen Teilen der Handelserfolg der Großschäffereien abgehangen. Sie vertrieben Bernstein bis nach Lemberg, Tuche nach Masowien, reisten durch das Binnenland nicht nur straßauf und straßab auf den bekannten Verbindungsrouten, sondern auch auf schlechten Straßen, um ihre Waren zu verkaufen; tief in den Wäldern Masowiens kauften sie das Holz und wagten sogar den gefährlichen, weiten Landweg nach Novgorod, um dort die im Westen begehrten Pelze zu erwerben. Sie haben auch im Binnenland die Mehrzahl der Geschäfte abgeschlossen und an Ort und Stelle die Qualität der Artikel überprüft.

Die Wirte, welche im wesentlichen nur die Waren bevorrateten und nach Anweisung handelten, finden wir mancherorts, an zweitrangigen Plätzen. Sie traten im Binnenhandel des Ordens auf Grund ihrer geringen Vollmachten kaum in Erscheinung. Die Knechte schließlich besaßen die Funktion von Arbeitern und Handlangern. Lieger, Diener und Wirte waren allesamt nicht Ordensangehörige, oft Kaufleute, die von den Großschäffern für ihre Tätigkeit sowohl besoldet wurden und in deren Auftrag handelten, als auch die Freiheit eigener, d. h. privater Geschäfte besaßen und zu diesem Zweck mit ihnen das Verhältnis der „Widerlegung“, d. h. der Handelsgenossenschaft, eingingen. Wie sehr diese Geschäfte auf der Grundlage gleicher Partnerschaft üblich und Anreiz zur Aktivität der unteren Dienste waren, offenbaren die in den Ordensfolianten enthaltenen zahlreichen Angaben über diese Art zeitweiser Handelsgemeinschaft.

4. Der Anteil des Binnenhandels am Gesamthandel der Großschäffereien

Sattler hat erstmalig mit der Herausgabe der „Handelsrechnungen des Deutschen Ordens“ 1887 klare Angaben über die Finanzen der Großschäffereien Königsberg und Marienburg gemacht und manche falschen Vorstellungen korrigiert⁸⁴. Diese Forschungsergebnisse gelten auch heute noch.

Wir kennen die Höhe des Betriebskapitals der Großschäffer in verschiedenen Jahren durch die Schlußrechnungen der Rechnungsbücher, die jeweils bei Amtsübergaben durchgeführt wurden. Danach war das Betriebskapital des Marienburger Handelsamtes geringer als das der Königsberger Großschäfferei. Es betrug 1376 19 958 mr. an Bargeld, vorhandenen Waren und ausstehenden Forderungen⁸⁵, 1404 nach Ausweis des zweiten Rechnungsbuches der Marienburger Großschäfferei

⁸⁴ So hat Hirsch (35) noch für die Großschäfferei Marienburg ein Kapital angenommen, das über 100 000 mr. pr. liegen sollte.

⁸⁵ Sattler, Handelsrechnungen, XII.

52 500 mr.⁸⁶, durch Sattler übrigens auf 51 295 mr. korrigiert⁸⁷, 1405 48 415 mr. und im folgenden Jahre 46 042 mr.⁸⁸. Danach hat der Marienburger Handel also nach 1404 seinen Kulminationspunkt überschritten; doch glaube ich nur an einen vorübergehenden Rückgang des Geschäftes, der durch die 1404 energisch beschlossene Handelssperre gegenüber England bedingt war⁸⁹, und Leidtragender war hier der von beiden Handelsämtern über die besseren Englandverbindungen verfügende Marienburger Großschäffer. Das Jahr 1417 zeigt mit sicheren Forderungen von nur 1628 mr., unsicheren dagegen von 42 725 $\frac{1}{2}$ mr.⁹⁰ den völligen Zusammenbruch des Marienburger Handelsbetriebes nach der Schlacht von Tannenberg an.

Für das Königsberger Handelsamt liegen weit mehr Zeugnisse als für die Marienburger Großschäfferei vor; allerdings komplizieren sie sich oft. Ich will sie — ohne die den Großschäffern auferlegten Leistungen näher auszuführen⁹¹ — vereinfacht wiedergeben⁹². So steigt das Königsberger Betriebskapital von 20 909 mr. 1379 auf 24 000 mr. 1392, 30 280 $\frac{1}{2}$ mr. 1393, 56 544 $\frac{1}{2}$ mr. 1402, 60 031 mr. 1403, 64 000 mr. 1404 und schließlich 76 913 $\frac{1}{2}$ mr. 1406. Nach der Schlacht von Tannenberg erfolgt der Niedergang: 1416 betragen die sicheren Forderungen und Vorräte 32 124 $\frac{1}{2}$ mr., 1423 nur 6438 $\frac{1}{2}$ mr.; im gleichen Zeitraum steigen die unsicheren Forderungen von 7322 mr. auf 9850 mr. Trotz einer geringfügigen Verbesserung des Etats in den 30er Jahren ist es mit Glanz und Blüte des Ordenshandels vorbei. Die Handelsmengen vieler Artikel, der reichhaltige Warenkatalog schrumpfen bis auf die Bernsteinausfuhr zusammen.

Die Frage, welche hier nun beantwortet werden soll, lautet: Welchen Anteil hatte der Binnenhandel an den Umsätzen und Gewinnen der Großschäffer? Eingeschlossen ist darin die Frage nach der Bedeutung der verschiedenen Waren im Binnenhandel.

⁸⁶ Staatliches Archivlager Göttingen (weiterhin zitiert: StAL), Ordensfoliant 154, p. 95.

⁸⁷ Sattler, Handelsrechnungen, 74, Anm. d.

⁸⁸ Sattler, a. a. O., XII.

⁸⁹ K. Koppmann, Die preußisch-englischen Beziehungen der Deutschen Hanse 1375—1408, in: HGbl. 1883, 127 ff.

⁹⁰ Sattler, Handelsrechnungen, XII.

⁹¹ Vor 1393 war die Höhe des Betriebskapitals mit 24 000 mr., von 1393—1396 mit 26 000 mr., ab 1396 mit 30 000 mr. festgesetzt worden. Das überschüssige Geld sollte man an den Obersten Marschall zurückzahlen; jedoch kamen die Großschäffer seit 1396 davon ab, weil ihnen inzwischen andere bedeutende Leistungen auferlegt worden waren; das Geld blieb im Geschäft stehen. Als solche Leistungen galten Ausrüstung und Unterhalt des Hauses Königsberg, seit 1396 mit 1800 mr. pr. angesetzt, und zahlreiche Barauszahlungen.

⁹² Die folgenden Zahlen nach Sattler, Handelsrechnungen, XXII—XXV.

a) Heimische Produkte

Auf der Publikation Sattlers fußend, hat Renken den Wert der jährlichen Bernsteinsendungen nach Lübeck/Brügge sowie Lemberg berechnet. Als Ergebnis präsentiert er für die Zeit um 1400 einen jährlichen Bernsteinverkauf in Höhe von ca. 5100 mr. pr.⁹³. Diese Summe hat sich im allgemeinen nicht sehr verändert, indem die Lübecker und Brügger Posten, im einzelnen wohl schwankend, sich gegenseitig ausglich. Der Wegfall der Lemberger Verbindung hat zu stärkerer Aktivität insbesondere in Richtung Lübeck geführt⁹⁴. Im Außenhandel der Königsberger Großschäfferei stellte Bernstein einen der größten Posten dar. Durch den ausschließlichen Einkauf in Preußen schuf der Binnenhandel die Grundlage für das erfolgreiche Bernsteingeschäft. Der Verkauf in dem zum preußischen Wirtschaftsgebiet gehörigen Lemberg war für das Jahr 1400 selbst beträchtlich.

Beim Getreidegeschäft besaß der Binnenhandel eine doppelte Funktion; erstens: sämtliches Getreide für diesen Zweck zu beschaffen; zweitens: zusätzlich zu dem selbst exportierten Korn es an hansische Fernhändler oder Gäste im Lande abzugeben. In guten Jahren wurden von den Großschäffern zu gleichen Teilen 36 000 Scheffel Roggen, ebensoviel Weizen, einige Haferprodukte, wenig Gerste (1000 Scheffel), dagegen ca. 60 000 Scheffel Mehl in den Hansestädten verkauft. Von den Gesamteinnahmen des ersten Rechnungsbuches des Königsberger Großschäffers stammen insgesamt 11 346 mr. vom Getreideverkauf in Preußen.

Falls von verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Gemüse, Obst, Butter, Eier) etwas nach auswärts verkauft wurde, waren es zufällige Gelegenheiten; sonst handelte es sich hier nur um Binnenhandel zu Selbstversorgungszwecken. Desgleichen spielte sich der Vieh- und Fleischhandel des Ordens nahezu ausschließlich im Lande ab; den durchaus gewinnversprechenden Fischhandel überließen zumindest die Großschäffer den Kaufleuten.

Über einen Versand von Honig aus Preußen durch die Großschäffer ist nichts bekannt; nur innerhalb des Landes verkauften diese ihn in beschränkten Mengen. Die Beschaffung von heimischen Handwerkserzeugnissen (Tonnen, Fässer, Ziegel, Schiffe) war sowieso Binnenhandel und erfolgte zudem selten.

b) Östliche Importe

Von den Waldwaren hatte Holz die allergrößte Bedeutung. Der Orden exportierte es nicht selbst, sondern verkaufte es bereits in seinen Hansestädten, das Risiko des Seetransportes vermeidend. Wegen der

⁹³ Renken, 67.

⁹⁴ Renken, 48: gegenüber den Sendungen von 1401 im Werte von 2540 mr. lüb. machten diese 1405 weit mehr als doppelt soviel aus.

engen wirtschaftlichen Bindung und räumlichen Nähe Masowiens muß der Einkauf von Holz daselbst als preußischer Binnenhandel gewertet werden. In dem Zeitraum von 1389 bis 1415 ist allein durch beide Großschäffer der Einkauf von 1 481 096^{1/2} Stück Holz belegt, fast ausschließlich in Masowien. Dieser imponierenden Zahl steht der Verkauf zwischen 1386 und 1413 mit 1 245 299 Stück kaum nach; da er durchweg in den Hansestädten erfolgte, war das Holz zweifellos für den Export durch die städtischen Fernhändler bestimmt. Im Rahmen dieses Binnenhandels mit Holz nahm der Königsberger Großschäffer allein für den Verkauf von Wagenschoß bis zu 2075^{1/2} mr. jährlich (1407) ein, in den Jahren 1400—1402 nach dem ersten Rechnungsbuch für sämtliche Holzarten ca. 2740 mr.

War der Handel mit Holz um 1400 ausschließlich Binnenhandel, so gilt das für Wachs nur teilweise. Neben dem Einkauf russischen und rigischen Wachses wurde in Preußen allein soviel erworben, daß der Orden damit den gesamten Export hätte bestreiten können; er behielt jedoch zumindest die Hälfte zum Eigenverbrauch. Der hochbedeutsame und den Bernsteinhandel wert- und mengenmäßig erreichende Wachsverkauf — nach Renken wurde in Brügge 1400 z. B. für 1500 lb. Wachs verkauft⁹⁵ — erhielt demnach durch den preußischen Binnenhandel eine wichtige Zufuhr.

Asche wurde zu selten gekauft, als daß sie ein wichtiger Faktor des Binnenhandels hätte werden können; immerhin begegnen wir im Einkauf wie Verkauf innerhalb Preußens der Asche doch noch häufiger — wenn, dann sogar in großen Mengen — als den anderen Waldwaren, Pelzwerk, Pech und Teer. Zum Pelzwerk wäre lediglich zu bemerken, daß ein Großteil auf preußischen und masowischen Plätzen gekauft wurde und zu 25 % überhaupt aus dem Südosten stammte.

Aus dem nicht sehr umfangreichen Binnenhandel mit Metallen hob sich nur der mit Kupfer zum erfolgreichen Außenhandel empor⁹⁶; dabei erfolgte der Einkauf höchstens aus den Händen polnischer und preußischer Kaufleute in Preußen. An Eisen setzte der Deutsche Orden hauptsächlich das aus Sumpferz in seinen Eisenhämmern gewonnene Landeisen ab.

Ob die Gewürze — wie meistens — von Osten oder von Westen kamen, immer stellten sie einen Hauptartikel des preußischen Binnenhandels dar. In Preußen wurden laut dem sogenannten ersten Königsberger Rechnungsbuch allein 1400—1402 für 1710^{1/4} mr. Gewürze verkauft⁹⁷. Bis 1400 strömten die Gewürze aus beiden Richtungen hier zusammen; dann brach die östliche Verbindung ab.

⁹⁵ Renken, 82 (Tabelle).

⁹⁶ Renken, 70—78.

⁹⁷ StAL, Ord. Fol. 141.

c) Westliche Importe

Brachte der Binnenhandel mit verschiedenen nach Preußen eingeführten Artikeln wie Mühlsteinen, Öl, Bier und Wein wegen der geringen Mengen nur kleinen Verdienst, so war das bei Salz anders. Der Deutsche Osten importierte hiervon große Mengen: im Jahre 1400 384 Last, davon 93,8 % flämisches Salz. Die Umsätze beim Salzverkauf des Königsberger Großschäffers betragen in diesem Spitzenjahr 3309^{1/2} mr., in dem durch das erste Rechnungsbuch erfaßten Zeitraum 4486 mr., fast halb soviel wie bei Getreide.

Im 14. Jh. ging die Tucheinfuhr Nord- und Ostdeutschlands fast ausschließlich über Lübeck. Rörig⁹⁸ hat diese für das Jahr 1368 in Lübeck auf 23 000 Stück abgeschätzt; wir haben für den Handelsbetrieb des Deutschen Ordens ähnlich imponierende Zahlen aufzuweisen, die allerdings nicht wie bei Rörig auf ungefähren Schätzungen, sondern ausschließlich auf quellenmäßigen Nachweisen beruhen: Der Großschäffer von Königsberg, also nur einer der beiden höchsten Handelsbeamten des Ordens, verkaufte im Jahre 1400 allein 5382 Stück Tuch. Aus dem den Handel der Jahre 1400—1402 umfassenden und in wenigen sporadischen Angaben in das Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende zurückgreifenden Ordensfolianten 141, dem sogenannten ersten Königsberger Rechnungsbuch, habe ich einen Umsatz an Laken im Werte von 40 986 mr. errechnet. Diese Summe zeigt, daß der Handel des Ordens in West-Ost-Richtung vornehmlich Tuchhandel war. Alle anderen Sektoren erscheinen demgegenüber zweitrangig.

Am Beispiel der Großschäfferei Königsberg ergibt sich für die Jahre 1400—1402 eindeutig der Anteil des Binnenhandels durch den Verkauf seiner Spitzenartikel am Ordenshandel der Großschäffer überhaupt in folgender Reihung:

1. Tuche	40 986 mr.
2. Getreide	11 346 mr.
3. Bernstein	8 427 mr.
4. Salz	4 486 mr.
5. Holz	2 740 mr.
6. Gewürze	1 710 mr.

Die Bedeutung von Wachs geht aus der Summe für den Einkauf in Preußen 1400 in Höhe von 7425 mr. hervor.

Ein Vergleich dieses Ergebnisses mit den Hauptwaren des hansischen Handels ergibt einerseits, daß die Spitzenartikel des preußischen Binnenhandels gleichzeitig einen Großteil der erfolgreichen Transitgüter des Hansekaufmannes repräsentierten, andererseits, daß nur wenige Waren, mit denen die Hanse die großen Verkaufserfolge erzielte, unter ihnen

⁹⁸ F. Rörig, Großhandel und Großhändler in Lübeck, in: Wirtschaftskräfte im Mittelalter, Köln 1959, 238.

fehlten: Pelzwerk, das nur zu einem Viertel vom Orden in Preußen und im Südosten, sonst in Novgorod eingekauft wurde; Asche, an deren Export sich die Großschäffer mäßig beteiligten; Kupfer, das bei noch ungeklärten Umständen des Einkaufs nach Renken einen wichtigen Verkaufsposten darstellte⁹⁹, und Fisch.

5. Der bevorzugte Binnenhandelsraum der Großschäffereien

Die binnenhändlerischen Funktionen der Großschäffereien bestanden im Einkauf von Landesprodukten und Ostwaren, im Verkauf einheimischer, östlicher und vor allem westlicher Importe im Ordensland sowie im südlichen und östlichen Hinterland, schließlich in der Bevorratung aller dieser Waren.

Der Verkauf im Ordensland ist wert- und mengenmäßig größer als der Einkauf gewesen. Dabei erscheint als der eindeutige Handelsschwerpunkt beider Großschäffereien der Weichselraum. Das überrascht insofern, als man bei der Königsberger Zentrale eine Konzentration des Handels auf Königsberg selbst und über das Niederland hinaus eine Ausstrahlung auf die Gebiete am Pregel und nördlich von ihm bis zur Memel erwartet hätte. Doch nur im Gewürzhandel wird Königsberg konsequent genannt, zu großen Teilen eine Begleiterscheinung der dem Königsberger Großschäffer auferlegten Belieferung seines Ordenshauses. Der Tuchverkauf ist dort nicht nennenswert gewesen. Die Großschäfferei Königsberg leitete die Berechtigung, ihren Sitz in Königsberg zu haben, lediglich von dem Bernsteinaufkommen her.

Wird Fischhausen in den Rechnungsbüchern mehrere Male genannt, dann deshalb, weil der auch Bernstein abliefernde samländische Bischof Abnehmer einiger Qualitätswaren gewesen ist. Sonst scheinen direkt von Königsberg aus lediglich das nachbarliche Zinten sowie das auf dem Fluß- wie Landwege erreichbare Bartenstein, im weiteren Verfolg dieser Straße Rastenburg, das an der Alle gelegene Schippenbeil, schließlich noch wenige Plätze im Ermland beliefert worden zu sein.

Die großen Verkaufsgeschäfte ließ der Königsberger Großschäffer seine Lieger abschließen. So gelangten Getreide und Mehl, Asche und Holz, im wesentlichen für den Weiterversand bestimmt, vor allem in Danzig, weiter in Elbing und Thorn zum Verkauf. Wenn Tuche in Thorn mehr als in Danzig und Elbing abgesetzt wurden, dann war das weniger im Stapelzwang der Thorner als vielmehr in der Ausrichtung des preußischen Tuchhandels auf den Südostraum begründet. Im Weichselraum, d. h. direkt an dem Strom, in seiner Nähe oder an den Neben-

⁹⁹ Renken, 70—78. Nach der Tabelle bei Renken (75) wurde Kupfer verkauft: 1399: für über 732 mr. pr.; 1400: —; 1401: 141 mr. pr.; 1402: ? Im Vergleich zu den anderen Spitzenartikeln erscheinen mir die Umsätze nicht als hoch.

flüssen, begegnen innerhalb Preußens sehr oft Löbau, weniger Kulm, Graudenz, Neuenburg und Strasburg, selten Dirschau, Mewe, Rheden, Marienwerder und Weichselburg. Masowien, insbesondere Warschau, sowie Włocławek und Dobrin werden sehr oft angeführt; vornehmlich waren es die billigeren Laken, die hier Abnehmer fanden. Der Tuchexport ging aber noch weiter nach Lublin, Krakau, Radom, Kalisch, Lemberg und sogar Ungarn, andererseits nach Posen, Liegnitz, Breslau, Troppau und Leobschütz. Gegenüber dieser Spannweite des Ordenshandels tritt die binnenländische Nähe zurück.

Der Salzhandel beider Großschäffereien spielte sich entlang der Weichsel, vornehmlich in den Hansestädten Danzig, Elbing und Thorn, ab, bis hinauf nach Masowien.

Die Konzentration des Königsberger Gewürzhandels ist insofern sehr aufschlußreich, als die ständige Nennung Elbings — weniger Danzigs — die Einfuhr bestimmter Gewürze über See bestätigt und die hervorragende Rolle Thorns, auch als Lagerstadt, wiederum die Anlieferung aus dem Südosten (Lemberg) anzeigt. Neben dem Wasserweg der Weichsel tritt außerdem die *via Ruthenicalis* von Elbing über Plock nach Süden, deren Existenz und Bedeutung durch den Umfang des Gewürzverkaufs in Löbau belegt wird, hervor. Überrascht bezüglich der Großschäfferei Königsberg die weitgehende Ausschließlichkeit des Handels auf der Weichsellinie, so muß für das Marienburger Handelsamt eine solche Erscheinung als durchaus natürlich angesehen werden. Allerdings spielte die Großschäfferei Marienburg im Gewürzhandel keine solche Rolle; weder sind Verkäufe nach Masowien noch sonst an der *via Ruthenicalis* oder gar im Binnenhandel vermerkt. Der Marienburger Großschäffer hat auch keinen Handelsstützpunkt in Lemberg besessen. Sein Gewürzgeschäft spielte sich in Danzig ab, beschränkte sich also im wesentlichen auf die flandrischen Importe und kam sonst über die pflichtgemäße Belieferung des Hauses Marienburg und kleinere Geschäfte am gleichen Ort nicht hinaus.

Beim Tuchhandel lagen die Verhältnisse so, daß einmal natürlich in Danzig (und dem benachbarten Schöneck) als dem Anlande- und Lagerplatz ein Großteil der Geschäfte getätigt wurde. Immerhin werden auch die preußischen Weichselstädte Marienwerder, Graudenz, Schwetz, Kulm, Thorn, ferner Lessen im Kulmerland erwähnt, in den Marienburger Quellen weit öfter als im Königsberger Betrieb. Außerdem werden in nächster Nähe Gilgenburg, ferner Rößel und Soldau in der Wildnis, Konitz in Pommerellen, Stolp in Pommern, durchweg ohne weiteres erreichbare Städte, genannt. Das Innere Preußens ist mit den bekannten Plätzen Wormditt, Heilsberg, Schippenbeil und Bartenstein besonders gut vertreten. Im Gegensatz zu der Königsberger Großschäfferei beschränkte sich der Tuchexport des Marienburger Handelsamtes nach östlichen Ländern auf Masowien; in Schlesien und Mähren wurden Tuche

nach Liegnitz, Troppau und Leobschütz abgesetzt. Insgesamt sind bei der Marienburger Großschäfferei die Quoten der im Binnenland verkauften Tuche größer als die der in Danzig abgesetzten.

Der Verkauf von Ostwaren (Getreide, Honig, Holz, Wachs, Asche, Pelzwerk) erfolgte grundsätzlich in den zum Export prädisponierten Hansestädten, vornehmlich in Danzig.

Was den Einkauf von heimischen Produkten und östlichen Importen, beides größtenteils sogenannte Ostwaren, betrifft, so spielte sich auch dieser im wesentlichen in dem damals wirtschaftlich am weitesten entwickelten Weichselraum ab. Sogar für den Fischankauf trifft das zu, wobei sich Elbing, Danzig und Thorn verständlicherweise auch die Hafenstadt Königsberg an die Seite stellte. Der Pferdekauf paßt ebenso in dieses Bild wie die Beschaffung von Honig, für den Königsberger Bereich wiederum durch die Stadt selbst ergänzt. Wenn Thorn im Wachseinkauf weitaus an erster Stelle steht, deutet das mehr auf masowisches als auf preußisches Wachs; der zweite Wachshandelsplatz, Danzig, war bestimmt auch Sammelplatz (und Umschmelzort) für livländisches und russisches Wachs.

Polnisches Getreide hat der Deutsche Orden — zumindest in dem hier behandelten Zeitraum — nicht ausgeführt, sondern nur preußisches. Die Belege weisen für die Großschäfferei Marienburg nach, daß sie Getreide und Getreideprodukte in erster Linie in Danzig, dann noch in Elbing, Graudenz und Marienwerder einkaufte. Eine Konzentration auf die Weichselniederung ergibt sich auch für die Großschäfferei Königsberg; nur dominierte hier nicht Danzig, höchstens noch beim Gersteinkauf. Sonst aber lag das Schwergewicht auf anderen Plätzen: auf Schwetz beim Roggeneinkauf, Graudenz beim Mehleinkauf, Königsberg (daneben Elbing und Thorn) beim Weizeneinkauf und Thorn beim Hafereinkauf. Ergänzt werden diese Städte durch direkt an der Weichsel oder in ihrer Niederung gelegene Orte wie Neuenburg, Dirschau, Marienwerder, Mewe usw. und eine Vielzahl von Dörfern im Weichseldelta.

Asche als typisches Waldprodukt kam einmal von den in der Wildnis vorpostenartig gelegenen und am besten über Weichsel und Wkra erreichbaren Städten Soldau und Neidenburg, zum anderen aus Masowien, wie aus Belegen über Einkauf von Asche in Thorn und Warschau geschlossen werden kann. Beim Holzeinkauf der Großschäffer von Marienburg wird Masowien fast als alleiniges Liefergebiet ausgewiesen; in Danzig wurden kaum 2 % des gesamten Holzkaufs getätigt. Auch bei der Königsberger Großschäfferei wurde das meiste Holz in Masowien eingekauft; die in Grenznähe erfolgten Einkäufe zu Thorn, Strasburg, Soldau und Neidenburg weisen vielleicht auch nach Masowien.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Handel des Ordens innerhalb Preußens fast nur den Weichselraum erfaßt hat. Das hat seine Ursachen

in günstigen Land- und vor allem Wasserstraßen, in der als Abnehmerschaft vorhandenen, schon zahlenmäßig starken Bevölkerung, in der fortgeschritteneren Stufe der Kolonisation dieses Gebietes sowie in den — günstige Entlade- und Versandmöglichkeiten bietenden und mit Liegestellen besetzten — Hansestädten. Im Inneren Preußens sind die Großschäffer nur mit solchen Plätzen in Handelskontakt getreten, die an günstigen Wasser- oder Landwegen lagen. Bezüglich Masowiens kann die Feststellung Waschinskis über Pommerellen, der Deutsche Orden habe das Land vor der politischen Besitzergreifung mittels des preußischen Pfennigs bereits vorher erobert¹⁰⁰, abgewandelt werden: was der Orden gegenüber Masowien politisch nicht erzielte, das erreichte er durch die Tätigkeit seiner Großschäffer auf kaufmännische Weise, nämlich Masowien nicht nur wirtschaftlich zu durchdringen, sondern es in der Verbindung von Import und Export zu einem preußischen Handels- und Wirtschaftsgebiet zu machen.

6. Handelspraktiken des Deutschen Ordens

Angesichts solcher Erfolge der Handelspolitik des Deutschen Ordens wird man sich fragen, ob sie bestimmten Handelsmethoden oder Maßnahmen zu verdanken waren. Zunächst stellt sich die Frage nach der Preisbildung im Ordensland und der Preisberechnung durch die Handelsämter. Der Deutsche Orden hat sich um die Preise wohl gekümmert, aber nur in äußersten Fällen eingegriffen. Allgemein setzte er nur bei Teuerungsgefahr einen Preisstop fest; doch bezog sich dieser wiederum nicht auf die Grundprodukte, sondern die aus ihnen hergestellten Lebensmittel, Getränke usw. In die Preisbildung der Grundprodukte selbst griff er nicht ein. 1386 verfügte der Hochmeister in diesem Sinne, daß . . . *ein iczlich stadt secze das bir noch dem kawffe des kornes und des hoppen*¹⁰¹. Verschiedentlich wurden Höchstpreise bekanntgegeben¹⁰². Zumindest in der Niedergangszeit steigerten sich die Klagen der Handwerker über die ihrer Meinung nach zu hohen Preise der Grundstoffe, in die sich der Hochmeister einschalten sollte. So beklagten die Gewerke der Fleischer die Vieh-, die der Schuhmacher die Leder- und Schmeer-, der Wollenweber die Woll-, der Kürschner die Pelzwerkpreise¹⁰³. Und trotzdem muß man sich dem Urteil Wentz' über die „geradezu lächerliche Geringwertigkeit aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber den städtischen Marktwaren, unter denen in dieser Hinsicht Gewürze und niederländische Tuche obenan stehen“¹⁰⁴, anschließen.

¹⁰⁰ E. Waschinski, Die Münz- und Währungspolitik des Deutschen Ordens in Preußen, Göttingen 1952, 67.

¹⁰¹ Toeppen, Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens I, 47.

¹⁰² A. a. O. I 50 f.

¹⁰³ A. a. O. I 441 ff.

¹⁰⁴ G. Wentz, Das offene Land und die Hansestädte, in: HGbl. 48 (1923), 85.

Mit der Berechnung der gelieferten Waren zu seinen eigenen Gunsten folgte der Orden häufig dem allgemeinen Brauch, auch auf geringe Beträge nicht zu verzichten und dem Käufer eine Rechnung zu präsentieren, bei welcher der Schuldbetrag nach oben aufgerundet war¹⁰⁵. Insbesondere wenn es sich um Bruchteile des scotus handelte, die man ohne weiteres in Pfennigen hätte ausdrücken können, rundete man auf¹⁰⁶. Wir kennen allerdings auch einige Fälle, wo die Großschäffer zwecks Abrundung großer Summen auf kleine Beträge verzichteten¹⁰⁷.

Der Handel des Ordens war am Anfang nichts als Bedarfskauf¹⁰⁸; er wuchs über die Form des Tauschhandels zum Handelsgeschäft an. Die Form dieses Tauschhandels ist z. B. 1400 in Warschau bezeugt: Der Königsberger Großschäffer liefert 7 yprische Tücher à 15 mr. und erhält dafür 2 Sechzig Wagenschoß à 70 mr. Den Differenzbetrag von 35 mr. hat der Königsberger Großschäffer zu zahlen¹⁰⁹. Im Jahre 1406 erhält Hans Fleischer, gleichfalls Warschauer Bürger, 30 halbe colchesterische Laken für insgesamt 180 mr. geliefert. Dafür sendet er als Gegenwert Holz im Werte von 70 mr.; den Restbetrag muß er bezahlen¹¹⁰. Hermann Schottdorf, Kaufmann in der Altstadt Thorn, und Peter Nael aus Radom erwerben 1407 zusammen 18 herentalssche Tücher im Werte von insgesamt 189 mr. Sie senden dem Marienburger Großschäffer dafür die riesige Menge von 47½ Sechzig Floßholz im Werte von 190 mr.; das überzählige Geld — hier 1 mr. — wird ihnen zurückgezahlt¹¹¹.

Grundsätzlich strebte der Orden aber über dieses tauschwirtschaftliche Stadium hinaus zum Kauf- und Geldhandel. Den Einkauf besorgte er teilweise im Lande. So kauft der Königsberger Großschäffer 1402 einem Mechelner Bürger Laken in Preußen ab¹¹². In seinem Rechnungsbuch von 1400 verzeichnet der nämliche Großschäffer, wie er in den Besitz verschiedener Tuche kam. So heißt es von einem Posten Tuch in seinem Gewandkeller zu Thorn: *Dys kouffte wyr myt den andren von Trindekoppis schiffe von syner gesellschaft vor 80 mr.*¹¹³. Tryndekopp war ein Schiffer, der auf gesellschaftlicher Grundlage Tuche in Flandern einkaufte. Nach seiner Rückkunft verkaufte seine Gesellschaft diese, zumeist in Danzig. An weiteren von ihm eingeführten Waren begegnen uns z. B. halbe englische Tuche, englische Sayen usw.¹¹⁴. Der Ankauf nach Preußen eingeführter Waren ist aber auf die Dauer den Groß-

¹⁰⁵ StAL, Ord. Fol. 141, p. 132, 169.

¹⁰⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 153.

¹⁰⁷ Laut Ord. Fol. 141, p. 142, werden statt fälligen 82 mr. 1 sc. nur rund 82 mr. berechnet.

¹⁰⁸ Vgl. Maass, 99.

¹⁰⁹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 34.

¹¹⁰ StAL, Ord. Fol. 146, p. 4.

¹¹¹ StAL, Ord. Fol. 155, p. 327.

¹¹² StAL, Ord. Fol. 141, p. 73.

¹¹³ StAL, Ord. Fol. 141, p. 46.

¹¹⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 48, 57, 60.

schäffern zu teuer gewesen. Lieber bedienten sie sich ihrer Lieger zu Lübeck und vor allem in Flandern, aber auch der reisenden Diener, besonders beim Einkauf von Ostwaren. Dieses System der Warenbeschaffung durch spezielle Einkäufer setzte sich im gesamten deutschen Handel seit Ende des 13. Jhs. durch¹¹⁵. Beim Kauf von Ostwaren ließ der Deutsche Orden übrigens oft durch seinen Aufkäufer zunächst eine kleine Anzahlung machen; bei Lieferung der Ware wurde der Restbetrag ausgezahlt¹¹⁶.

Auf welche Weise erfolgte nun der Vertrieb der Waren? Der anfängliche Properhandel war bald durch den Kommissionshandel abgelöst¹¹⁷, wobei Kommission als „Handel in eigenem Namen für fremde Rechnung“¹¹⁸ verstanden werden soll. Doch hat der Orden diese Verkaufsform insofern meist überwunden, als er in den für seinen Handel gewichtigeren Städten Lieger als Vorsteher ständiger Warenlager etablierte, an die anderen Plätze Diener sandte. Diese beiden Formen, Lieger- und Dienerhandel¹¹⁹, sind bei den Großschöffereien vor allem üblich gewesen.

Fragen wir abschließend noch nach dem Tempo der Bezahlung, so sehen wir, daß die Bezahlung der durch den Orden verkauften Waren grundsätzlich nicht sofort, sondern später erfolgte. Die weitgesetzten Termine wurden oft überschritten, so daß dieselben Schulden bestimmter Kaufleute in mehreren Rechnungsbüchern aufeinanderfolgender Großschäffer zu finden sind. Manchmal wurden Termine verändert, Fristen verlängert. Verschiedentlich erließ der Orden Kaufleuten ihre Schulden, in anderen Fällen bestand er auf seinen Forderungen¹²⁰.

7. Warenpreise

Die Rechnungsbücher der Großschäffer erlauben wichtige Einblicke in die Preisentwicklung in Preußen. Grundsätzlich verzeichnen wir in dem Jahrzehnt zwischen 1400 und 1410 die niedrigsten Preise, die jemals im mittelalterlichen preußischen Binnenhandel erzielt wurden. Hiervon wurden alle Waren betroffen.

Vor 1400 wurden sämtliche Artikel, für die Belege vorliegen, wesentlich teurer verkauft. Mit Hilfe der von Forstreuter edierten ältesten Handelsrechnungen des Deutschen Ordens können wir die Verbilligung

¹¹⁵ H. Bechtel, *Wirtschaftsgeschichte Deutschlands*, Bd. 1, 2. Aufl. München 1951, 327.

¹¹⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 321, 324.

¹¹⁷ Maass, 96.

¹¹⁸ C. Brinkmann, *Bespr. von: W. Schmidt-Rimpler, Geschichte des Kommissionsgeschäfts in Deutschland I*, Halle 1915, in *HGbl.* 21 (1915), 196.

¹¹⁹ Bechtel, 329 f.

¹²⁰ Johannes Grupitz aus Schwetz mußte im Jahre 1400 dem Königsberger Großschäffer zwecks Begleichung seiner Schulden Haus, Weingarten, Speicher und Hof verkaufen: StAL, Ord. Fol. 141, p. 323.

innerhalb von 50 Jahren bis 1400 verfolgen. Das Musterbeispiel stellen die Tuche aller Produktionsgebiete dar.

Der erste Preisabfall von 1356/57 bis 1379 war noch unbedeutend; so verbilligten sich die yprischen Tuche höchstens um $\frac{1}{4}$ mr. Dagegen stehen z. B. den Verkaufspreisen von 1379 für Geertsbergener Tuche mit $8\frac{1}{2}$ mr. bis 11 mr., halbe tienensche mit 7 mr., Dendermonder mit 9 mr. 3 fird., sogenannte Harrasse (Tuche aus Arras) mit $3\frac{1}{2}$ mr. für das Jahr 1400 Verkaufspreise von $5\frac{1}{2}$ mr. bzw. 5 mr. bzw. $6\frac{1}{2}$ mr. $\frac{1}{2}$ fird. bzw. 2 mr. $3\frac{1}{2}$ fird. gegenüber. Cominessche Laken verbilligten sich von 9 mr. im Jahre 1386 bis zur Jahrhundertwende um 2 mr. 3 fird., edingische im gleichen Zeitraum von $7\frac{1}{2}$ mr. auf 5 mr. 3 fird., oudenardische von 9 mr. auf 6 mr. Die Verbilligung innerhalb eines halben Jahrhunderts machte verschiedenlich 50 %, im Durchschnitt 25 % aus und erfolgte hauptsächlich im letzten Jahrzehnt, wie die für die cominesschen, edingischen, Geertsbergener, Mechelner, halben tienenschen Tuche und die anderen vorliegenden Geschäfte es beweisen. Von dem Preisabfall wurde aber nicht nur der Tuchsektor, sondern der Handel mit allen Artikeln (außer Wachs) erfaßt; wo für das letzte Jahrzehnt Belege vorhanden sind, zeigen sie die gleiche fallende Preistendenz, und zwar bei Landesprodukten (Fisch: Stockfisch, Stör; Getreide¹²¹: Roggen; Bernstein) wie östlichen (Gewürze: Safran, Ingwer, Feigen, Mandeln, Zucker; Holz: Wagenschoß, Wrakwagenschoß) und westlichen Importwaren (Salz: flämisches Salz, Travensalz). Besonders auffällig ist der Rückgang der flandrischen Bernsteinpreise, der bei der Sorte Pfennigstein 20 %, bei Werkstein 25 % und schließlich bei Sluck und Vernis sogar 80 % ausmachte. Fragen wir nach den Gründen dieser Entwicklung, so können wir sie nur ganz selten — nämlich bei Bernstein — mit einer Übersättigung des Marktes erklären. Durch die Zunahme der Bevölkerung, die Verfeinerung des Geschmacks und die steigenden Bedürfnisse wurden gerade von Jahr zu Jahr mehr Waren benötigt; Produktion und Anlieferung hielten damit Schritt, ja: sie vervielfältigten sich geradezu. Neben dieser Steigerung der Erzeugung liegt der Preisrückgang auch in den sinkenden Frachtkosten begründet, einer Folge zunehmender Konkurrenz im Reedereiwesen und Transportgeschäft wie der sich vergrößernden Schiffstonnagen und Frachtmöglichkeiten auf dem Lande.

In dem ersten Jahrzehnt des 15. Jhs. lief diese Entwicklung zunächst weiter. Von Ausnahmen abgesehen, wo die Preise entweder konstant blieben (für Silber, Kupfer, flämisches Salz, ferner für Wachs) oder wahrscheinlich auf Grund besonders großer Nachfrage leicht anstiegen (Wagenschoß), erfolgte in den Jahren 1400—1405 eine kontinuierliche

¹²¹ J. Hansen, Beiträge zur Geschichte des Getreidehandels und der Getreidehandelspolitik Lübecks, Lübeck 1912, 129 f., bestätigt diese Preisentwicklung für Lübeck.

weitere Verbilligung aller Waren, besonders augenscheinlich bei Tuchen, Gewürzen, Getreide. Doch endete diese Preisbewegung bei den meisten Artikeln nach dem ersten Jahrfünft. Sind die Preise in diesem kleinen Zeitraum im Vergleich zu der zweiten Hälfte des 15. Jhs. nur um ein geringes gefallen, so setzte ungefähr ab 1405 nun wieder ein Preisanstieg bis 1410 ein; an zahllosen Lakensorten (aus Arras, Dendermonde, Edingen, Mecheln usw.) läßt sich das ebenso verfolgen wie bei Holz, Gewürzen und den verschiedensten Landesprodukten. Insgesamt lagen die Endpreise aber immer noch unter dem Stand von 1400.

Die Schlacht von Tannenberg bildete in der Preisentwicklung eine große Zäsur. Söldnerwerbung und Gefangenenauslösung kosteten riesige Summen, durch die Kriegsverwüstungen wurden die Landesprodukte in Preußen knapp, die Einnahmen des Ordens aus Abgaben, Ordensgütern und Regalien sanken rapide ab, und manche Schuldner des Ordens entzogen sich den fälligen Zahlungen, als mit dem militärischen Ansehen auch die politische und wirtschaftliche Stellung des Ordens ins Wanken geriet. In dieser Situation schnellten die Preise hoch. Die Not im Lande brachte Verteuerung der heimischen Produkte, der geschundene auswärtige Kredit hatte ungünstige Einkaufspreise zur Folge. Der fortan chronische Kapitalmangel zwang zu erhöhten Verkaufspreisen in Preußen; die zunehmende Münzverschlechterung trieb die Preise vollends in die Höhe, nur Rest- und Lagerbestände wurden anfangs noch zu den alten Preisen gehandelt. Roggen z. B. verteuerte sich im Einkauf von 3 mr. pro Last vor der Tannenburgschlacht auf 16 mr. im Jahre 1417¹²². Wagenschoß, von dem das Sechzig 1400 noch für 50 mr. abgegeben wurde, kostete 1414 72 mr., 1415 80 mr. und 1417 schließlich 200 mr. das Sechzig. Nach dem vorübergehenden Preisrückgang kletterten die Tuchpreise bis 1411 mindestens auf die Höhe von 1400 zurück. Erst hatte das politische Schicksal den Orden geschlagen, dann ließ sich der wirtschaftliche Niedergang nicht mehr aufhalten.

Außer den Ergebnissen über die allgemeine Preisentwicklung können noch weitere Feststellungen getroffen werden. Sie beziehen sich einmal auf das Verhältnis der Preise beider Handelsämter zueinander. Nach den Rechnungsbüchern, die Preisvergleiche für mehrere Jahre ermöglichen, verkaufte der Marienburger Großschäffer grundsätzlich billiger als der Königsberger. Das hing einerseits vielleicht mit dem größeren Schiffs- und Frachtraum zusammen, den er besaß — auch verfügte er ohne Zweifel über die besseren und kürzeren Verbindungen zu dem Erzeuger- und Absatzgebiet in Masowien und im Weichselraum überhaupt; andererseits scheint sich das Marienburger Handelsamt mit gerin-

¹²² Hierzu sollte man die Getreidepreislisten von P. Schwiderski, Preis- und Lohnverhältnisse im Deutsch-Ordensland vor und nach der Schlacht von Tannenberg (etwa 1390—1420), Diss. Königsberg 1921 (Maschinenschr.), 19, vergleichend heranziehen.

geren Gewinnen begnügt zu haben, und schließlich scheinen auch seine Einkaufspreise tiefer gelegen zu haben.

Besonders deutlich wird die unterschiedliche Preissituation bei den Tuchen. Harrasse, die am meisten gehandelten Laken, verkaufte der Königsberger Großschäffer 1402 und 1403 zu 2 mr. $3\frac{1}{2}$ fird., 1405 zu 3 mr., der Marienburger Großschäffer in den gleichen Jahren dagegen zu $2\frac{1}{2}$ mr. 3 sc., 2 mr. 16 sc. und 2 mr. 3 fird. Ähnlich verhielt es sich bei Tuchen aus Condite (Contich), Edingen (Enghien) und Mecheln, Tournay, Valenciennes, Ypern, um nur einige Sorten herauszugreifen. Auch für flämisches Salz ergibt es sich, daß der Marienburger Großschäffer billiger verkaufte.

Insgesamt verteuerten auch im Ordenshandel die Transportkosten die Waren. Bei zunehmender Entfernung von den Häfen stiegen die Preise der über See eingeführten Waren. So verkaufte der Königsberger Großschäffer 1404 das Laken aus Valenciennes in Preußen für $3\frac{1}{2}$ mr., in Ungarn dagegen für 4 mr. Die Tuche von Ath waren in Włocławek $\frac{1}{2}$ mr. teurer als in Danzig. Verkäufe nach Breslau, Troppau, Leobschütz weisen ebenfalls höhere Preise auf. Plätze, die auf dem Flußwege erreichbar waren, besonders die an der großen Wasserstraße der Weichsel gelegenen, hatten niedrigere Preise als abseitig gelegene Orte und solche, die nur auf dem Landwege erreichbar waren. Für die Einfuhr aus dem Südosten gilt sinngemäß, daß die in Grenznähe bzw. an den Südwegen gelegenen Städte niedrigere Preise als solche mitten im Inneren Preußens aufweisen. Beim Gewürzhandel zeigt sich diese Erscheinung besonders an den Grenzorten, die an der *via Ruthenicalis* oder an der Weichsel liegen.

Erfreulicherweise erfahren wir auch etwas über den Handelsverkehr mit Gästen innerhalb des preußischen Binnenhandels. So kauften die Großschäffer von den das Ordensland aufsuchenden Mechelner Bürgern im Jahre 1400 Tuche zu je 11 mr. und damit $\frac{3}{4}$ mr. billiger als zur gleichen Zeit in Flandern ($11\frac{1}{2}$ mr. 5 sc.). Beim Verkauf preußischer Artikel wiederum an Ausländer wurden von diesen höhere Preise genommen als von einheimischen Abnehmern. 1402 verkaufte der Königsberger Großschäffer an englische Gäste die Last Roggen zu $5\frac{1}{2}$ mr., an Danziger Bäcker dagegen für $5\frac{1}{4}$ mr., 1400 das Hundert Weizen an englische Kaufleute in Danzig um $\frac{1}{2}$ mr. teurer als an Danziger Bäcker. Die fremden Kaufleute, die in Preußen ansässig geworden waren und das betreffende Stadtrecht erworben hatten, waren der preußischen Bevölkerung durchaus gleichgestellt; denn im genannten Jahr 1402 zahlten die als Danziger Bürger geführten Engländer für die Last Roggen denselben Preis wie die Danziger Bäcker.

Hirschs „Handels- und Gewerbegeschichte Danzigs unter der Herrschaft des Deutschen Ordens“ wird allezeit ein grundlegendes Werk

bleiben. Auf die Preise der gehandelten Waren ist Hirsch allerdings nicht genügend eingegangen¹²³. Das habe ich insofern nachzuholen versucht, als ich bei der Behandlung der einzelnen Waren im Gegensatz zu Hirschs Danziger Kaufmannspreisen die im Binnenhandel der Großschäffer belegten Ein- und Verkaufspreise zwischen 1356 und 1423 sämtlich angeführt und gleichzeitig die Preisbewegung aufgezeigt habe¹²⁴. Ein- und Verkaufspreise habe ich dabei streng geschieden. An dieser Stelle soll eine zusammenfassende Tabelle nur die Verkaufspreise der verschiedenen Artikel am Kulminationspunkt im Jahre 1400 aufzeigen, wobei die Waren wegen der Übersicht innerhalb der einzelnen Gruppen nach der Preishöhe angeordnet worden sind.

Auf eine gleiche Zusammenstellung der Einkaufspreise konnte verzichtet werden, da die weiter unten aufgeführten Gewinnspannen auf die Höhe der Einkaufspreise schließen lassen.

Durchschnittliche Verkaufspreise der beiden Großschäffereien des Deutschen Ordens innerhalb Preußens im Jahre 1400

1. Bodenschätze

Bernstein

Hauptstein	1 Stein	25 mr.
Vernis	1 „	1 mr. 3 sc.

Metalle

Stahl	1 Schiffspfund	6 mr. 1 fird.
Ungar. Eisen	1 „	1 mr. 3 fird.
Duleisen	1 „	3 fird.
Preuß. Landeisen	1 „	13 ¹ / ₂ sc.

Salz

Travensalz	1 Last	12 ¹ / ₂ mr.
Fläm. Salz	1 Last	8 mr.

Mühlsteine

Rhein. Mühlsteine	1 Stück	15 mr.
-------------------	---------	--------

2. Waldwaren

Asche

Waidasche	1 Last	4 mr. 3 fird.
Wachs	1 „	237 ¹ / ₂ mr.
Honig	1 „	35 mr.

¹²³ Vgl. Hirsch, 243—262.

¹²⁴ Vgl. meine maschinenschriftliche Dissertation: W. Böhnke, Der Binnenhandel der Großschäffereien des Deutschen Ordens Königsberg und Marienburg um 1400, Hamburg 1960, 44 ff.

Holz

Riemen	1 Hundert	8 ¹ / ₂ mr.
Ronen	1 "	7 ¹ / ₂ mr.
Dielen	1 "	4 mr. 7 sc.
Knarrholz	1 "	2 ¹ / ₂ mr.
Wagenschoß	1 "	1 mr. 2 sc.
Wrakwagenschoß	1 "	11 sc.

3. Getreide

Mehl	1 Scheffel	90 den.
Weizen	1 "	83 den.
Roggen	1 "	69 den.
Gerste	1 "	50 ¹ / ₂ den.

4. Öle und Fette

Butter	1 Tonne	2 ¹ / ₂ mr.
Hederich-Schmeer	1 Faß	3 mr.
" -Öl	1 "	3 mr.
Öl	1 Pype	15 mr.

5. Häute und Felle

Fohlenhaut	1 Stück	5 sc
Haut (allg.)	1 "	5 sc.

6. Vieh (einschl. Pferde)

Fohlen (Ritterpferd)		6 mr.
Stute		4 mr.
Hengst		4 mr.
Pferd (allg., kein Ritterpferd)		2 mr.
Ochse		1 mr. 13 sc.
Kuh		1 mr.
Schwein		8 sc.
Schaf		4 sc. 5 ¹ / ₂ den.
Ferkel		4 sc.

7. Fleisch

Fleisch (allg. bezeichnet)	1 Seite	¹ / ₂ mr.
----------------------------	---------	---------------------------------

8. Fisch

Stör	1 Faß	5 mr. 3 ¹ / ₂ fird.
Hecht, trockener	1 Schock	3 mr.
" , Kurischer	1 "	3 ¹ / ₂ mr.
Bergenfisch	1 Hundert	4 ¹ / ₂ mr.
Stockfisch	1 "	3 ¹ / ₂ mr.
Hering (allg. bezeichnet)	1 Last	12 mr.
Bornholmscher Hering	1 "	9 mr.

9. Getränke

Guter Met	1 Tonne	20 sc.
Wismarer Bier	1 „	15 sc.
Wein		
Rainfal	1 Ohm	9 ¹ / ₂ mr. 24 d.
Welscher Wein	1 „	9 mr. 4 sc.
Rheinwein	1 „	5 ¹ / ₂ mr.
Preuß. Landwein	1 „	11 sc. 23 d.

10. Gewürze

Safran	1 Pfund	44 sc.
Nelken	1 „	12 ¹ / ₂ sc.
„Thornische Krude“	1 „	10 sc.
Ingwer	1 „	9 sc.
Zimt	1 „	7 ¹ / ₂ sc.
Zucker	1 „	6 sc.
Muskat	1 „	5 sc. 7 ¹ / ₂ d.
Pfeffer	1 „	4 sc.
Feigen	1 „	1 sc. 22 ¹ / ₂ d.
Rosinen	1 „	1 sc.
Mandeln	1 „	22 ¹ / ₂ d.
Reis	1 „	1 ¹ / ₂ sc.

11. Tuche

(fl. = flandrisch, holl. = holländisch, engl. = englisch)

Tuche von Brüssel (fl.), kurze	18 mr.
„ „ Ypern (fl.)	15 ¹ / ₂ mr.
„ „ Mecheln (fl.), rote	15 mr.
„ „ Lier (fl.)	ca. 15 mr.
„ „ Mecheln (fl.)	14 ¹ / ₂ mr.
„ „ Löwen (fl.)	13 ¹ / ₂ mr.
„ „ Tienen (fl.), lange	10 mr. 3 fird.
Engl. Tuche (allgemein bezeichnet), ganze	10 mr.
Tuche von Amsterdam (holl.), schwarze	8 mr.
„ „ Amsterdam (holl.)	7 mr.
„ „ Leiden (holl.)	7 mr.
„ „ Tournay (fl.)	7 mr.
„ „ Dendermonde (fl.)	6 ¹ / ₂ mr. 1 ¹ / ₂ fird.
„ „ Oudenarde (fl.)	6 mr. 1 fird.
„ „ Come (Comines) (fl.)	6 mr. 1 fird.
„ „ Beverley (engl.)	6 mr.
„ „ Edingen (fl.)	5 mr. 3 fird.
„ „ Colchester (engl.)	5 ¹ / ₂ mr.
„ „ Geertsbergen (fl.)	5 ¹ / ₂ mr.
„ „ Warsten (Warneton) (fl.)	5 mr.
„ „ Tienen (fl.), kurze	5 mr.
„ „ Mesten (Messines) (fl.)	4 mr. 3 fird.

Normedische Tuche (?)		4 mr. 3 fird.
Tuche von Ath (fl.)		4 mr. 1 fird.
Engl. Tuche allgemein bezeichnet, halbe		4 mr.
Engl. Saye		3 ¹ / ₂ mr.
„ „ , schwarze		3 ¹ / ₂ mr.
Tuche von Valenciennes (fl.)		3 ¹ / ₂ mr.
„ „ Arras (fl.)		2 mr. 3 ¹ / ₂ fird.
„ „ Tournay (fl.), halbe		2 mr. 3 fird.
„ „ Walmen (fl.)		2 ¹ / ₂ mr.
Slagtuch (allg. bezeichnet)		2 mr. 1 fird.
Preußisches Tuch, meist Marienburgisches		1 mr. 3 ¹ / ₂ fird.

12. Wolle

Wolle	1 Stein	12 ¹ / ₂ sc.
-------	---------	------------------------------------

13. Verschiedenes

Ziegel	1000 Stück	¹ / ₂ mr.
Tonnen	1 „	2 sc.

14. Schiffe

1 Holk		350 mr.
1 alter Weichselkahn		5 mr.

8. Gewinnspannen im Ordenshandel

So sehr sich auch die Forschung mit dem mittelalterlichen Handel beschäftigt hat, ist sie doch selten zu exakten Gewinnberechnungen vorgestoßen. Das ist um so bedauerlicher, als sich daraus wichtige Grundlagen für die Beurteilung von Wirtschaft und Handel nicht nur einzelner, sondern ganzer Institutionen ergeben.

Renken hat nur in wenigen Fällen¹²⁵ Aussagen über Handelsgewinne des Ordens gemacht, die dazu allesamt den Außenhandel betreffen. Im folgenden soll der oft mühselig ermittelte Gewinn der Großschäffer im Binnenhandel, „der in Geldwert errechnete Überschuß der Erträge über die Aufwendungen“¹²⁶, d. h. die Differenz zwischen Verkaufspreis und Eigenkosten (Einkaufspreis zuzüglich allem Ungeld), dargestellt werden. Im einzelnen ergibt sich folgendes tabellarische Bild¹²⁷.

¹²⁵ Renken, 65, 85.

¹²⁶ H. Sellien u. a., Dr. Gablers Wirtschafts-Lexikon, 3. Aufl. Wiesbaden 1959, Bd. 1, 1276.

¹²⁷ Die Belege finden sich in meiner vollständigen Arbeit bei der Behandlung der einzelnen Waren (vgl. Anm. 124).

Artikel	Jahr	Verkaufsort	Gewinn in %
Heimische Produkte			
1 Stein Bernstein	1400	Lemberg	20
1 Last Roggen	1400	Preußen	20
1 Hundert Weizen	1402	"	20
1 Hundert Gerste	1401	"	20
1 Last Mehl	1400	"	20
1 Tonne Butter	"	Königsberg	11
1 Stück Vieh	"	Preußen	15
1 Seite Fleisch	"	"	25
1 Last Bornh. Hering	"	"	20
1 „ Hering	"	"	60
1 Tonne „	"	"	33
1 Hundert Stockfisch	"	"	(22 % Verlust)
1 Tonne Honig	1401	"	9
1 Holk	"	Danzig	25
Importgüter, hauptsächlich aus dem Osten			
1 Sechzig Wagenschoß	1402	Danzig	20
1 „ Wrakwagenschoß	1400	"	10
1 Schock Dielen	1406/7	"	25
1 „ Ronen	1400	Elbing	27
1 Sechzig Floßholz	1410	Danzig	8
1 Schock Zimmer	1404	"	11,5
1 Schiffspfund Wachs	1400	Preußen	11
			und weniger
1 Last Waidasche	"	Danzig	20
1 Stein Rosinen	"	"	18,5
1 „ Ingwer	"	Thorn	23
1 „ Reis	"	Königsberg	12
1 Korb Feigen	"	"	27
1 Pfund Mandeln	"	"	7
1 Pfund Zucker	"	Marienburg	20
Westimporte			
1 Last fläm. Salz	1401	Danzig	29,5
1 Mühlstein	1406	"	20
1 Tonne Öl	1401	Elbing	12,5
1 „ Bier	1400	Preußen	15
1 Tuch von Ath	"	"	21
1 Harras (Tuch von Arras)	"	"	13
1 Tuch von Come (Comines)	"	"	14
1 „ „ Dendermonde	1379	"	15
1 „ „ „	1389	"	19
1 „ „ „	1400	"	17

1	„	„	Edingen	1410	Danzig	16
1	„	„	Geertsbergen	1379	Preußen	13
1	„	„	„	1400	„	10
1	„	„	Mecheln	„	„	23
1	„	„	Tienen	„	„	16,5
1	„	„	Tournay	„	„	17
1	„	„	Valenciennes	„	„	17
1	„	„	Ypern	„	„	25
1	Engl.		Laken	„	„	13

Der Bernsteinhandel des Ordens war Außenhandel, was den Absatz betrifft; er hat der Großschäfferei Königsberg einen jährlichen Verdienst von etwa 3000 mr. eingebracht. Das Lemberger Beispiel ist hier deswegen angeführt, weil im Südostraum nicht nur Masowien, sondern auch Lemberg in gewissem Sinne Wirtschaftsgebiet des Ordens war. In Flandern dürfen höhere Gewinne angenommen werden.

Der Getreidehandel erbrachte im Lande durchweg einen Gewinn von knapp 20 %; beim Export nach Flandern, Frankreich, England, Schottland in eigener Regie wurde zweifellos noch mehr verdient. Die Einnahmen aus dem Getreideverkauf auf dem Wege des Binnenhandels ergeben allein auf Grund des ersten Königsberger Rechnungsbuches¹²⁸ in den Jahren 1400—1402 einen Reinverdienst von 1624³/₄ mr. Wir erkennen, daß die ständige Vergrößerung des Betriebskapitals mit ein Ergebnis der großen Gewinnsummen beim Binnenhandel mit Getreide gewesen ist.

War der Handel mit landesüblichen Lebensmitteln zu einem Teil Zufall (Butter, Gemüse) und erbrachte er auch keine großen Gewinne, so wird derjenige mit Pferden gelohnt haben, wenn auch deutliche Angaben fehlen. Gute Gewinnsätze hat das — saisonbedingte — Fischgeschäft gebracht, und zwar desto höhere, je weiter landeinwärts man den Seefisch transportierte, am besten gar nach Masowien, Polen oder Schlesien, woran sich besonders die Thorner beteiligten. Doch blieben auch Verluste nicht aus, zumal der Fisch auf weiten Reisen leicht schlecht wurde und im Verkaufswert sank.

An Honig (wie auch an Wachs) wurde in Preußen wenig verdient, da dieses Produkt im Ordensland in großen Mengen zur Verfügung stand. Beim Verkauf von Honig an heimische Metbrauer konnte man ebensowenig einen großen Verdienst erwarten wie beim Verkauf an Fernhändler, denen ja zahlreiche andere Quellen zugänglich waren. Daher hat der Deutsche Orden den Honigverkauf in Preußen auch ohne besondere Energie betrieben, wie für den Export gleichfalls jegliche Belege fehlen.

¹²⁸ StAL, Ord. Fol. 141.

Wenn Preußen auch mit den Schiffsbauplätzen in seinen Hansestädten ein bedeutendes Schiffsbau-land war, so beteiligte sich doch der Orden am Schiffsbau zu Verkaufszwecken nicht, am Verkauf von Schiffen nur selten. Der Verkauf eines großen, gebrauchten Holkes — ein Gelegenheitsgeschäft — ist eine Ausnahmerecheinung; er bezeugt aber den Geschäftssinn des Großschäffers, der allerdings langdauernde Einnahmen durch Schiffsvermietung bevorzugte.

Holz brachte je nach den Sorten verschieden hohe Gewinne ein. An minderen Sorten (Floßholz, Wrakwagenschoß) wurde prozentual wenig, an gutem Holz (Wagenschoß) bedeutend mehr, an den nur stück- und schockweise verkauften teuren Qualitätshölzern (Ronen, Dielen) am meisten verdient. Allein am Verkauf von Wagenschoß betrug 1407 der Gewinn 934 mr., 1400—1402 an sämtlichem Holz zusammen 595 mr. Der Verdienst zeigt sich also rein summarisch nicht so hoch, wie es die großen Mengen erwarten ließen. Im ganzen gesehen war Holz ein wenig Gewinn bringendes Massengut.

Der Wachsverkauf in Preußen kann kaum lohnend gewesen sein, da nicht nur in der Wildnis, sondern auch sonst Wachs in großen Mengen gewonnen wurde. Der Bedarf war im Westen wegen der älteren kirchlichen Tradition, den zahlreicheren kirchlichen Institutionen, der größeren Städtezahl und der dichter Besiedlung größer, und daher konnte man dort einen besseren Preis und höheren Gewinn erzielen; Renken hat einen Gewinn von 20 % errechnet¹²⁹.

Asche brachte mittelmäßigen Gewinn, wurde aber in Preußen wenig verkauft, da die Tuchproduktion, bei der man Asche beim Färben verwendete, in Preußen verhältnismäßig unbedeutend war; außerdem brauchte man zur Beschaffung von Asche nicht unbedingt die Vermittlung des Ordens. In Flandern dagegen benötigten die tuchherstellenden Gewerbe Asche sehr; die Großschäffer lieferten sie in mäßigem Umfang dorthin.

Gewürze weisen im Durchschnitt Gewinne von etwa 16,6 % auf. Wegen starker Nachfrage und bei verhältnismäßig günstiger Anlieferungsmöglichkeit wurden diese wenig Frachtraum beanspruchenden Waren zu einem guten Geschäft. 1400—1402 betrug der eigentliche Verdienst am Verkauf von Gewürzen bei der Großschäfferei Königsberg 350 mr., wovon Ingwer allein ein Drittel einbrachte.

Verschiedene Westwaren fanden in Preußen keinen genügenden Umsatz (z. B. Mühlsteine), oder der Verdienst war so gering, daß die Einfuhr sich nicht lohnte, so bei Öl und Bier. Ganz anders war es bei Salz: obwohl Massenware, brachte es auf Grund des Salz mangels in Preußen hohe Gewinne, im Jahre 1400 993 mr. Das Salz erzielte von

¹²⁹ Renken, 84 f.

allen Westwaren den höchsten Gewinnsatz und übertraf auch die Gewinnsummen der meisten übrigen Waren.

Der Tuchhandel besaß die größte Bedeutung, nicht wegen der Verdienstspanne, die mit 16,6% sehr mäßig war, sondern wegen der umgesetzten Mengen, die angesichts der hohen Preise riesige Gewinne abwarfen. Bei Gesamteinnahmen im Tuchhandel von 40 986 mr. pr. in den Jahren 1400—02 durch die Großschäfferei Königsberg betrug der Gewinn 6803 $\frac{1}{2}$ mr. 1 $\frac{1}{2}$ sc. Der Tuchverkauf in Preußen war wegen seines Umfangs das weitaus größte Geschäft des Ordens: der Reingewinn am Tuchhandel war mehr als doppelt so groß wie am Bernsteinverkauf und betrug das Vierfache des Gewinnes aus dem Getreideverkauf in Preußen.

9. Der Handel mit einzelnen Waren

a) Getreide

Ein Grund für die starke Position des Ordens im Getreidehandel liegt in seinen immensen Einkünften an Naturalien¹³⁰ und seinen Domänenenerträgen¹³¹. Lagerten doch beispielsweise nach Sattlers Berechnungen 1400 in den Burgen und Vorratsräumen des Ordens 463 000 Scheffel Roggen, 24 000 Scheffel Weizen, mehr als 47 000 Scheffel Gerste¹³², ferner 203 401 Scheffel Hafer¹³³; bereits 1378 befanden sich allein auf der Marienburg 3524 Last Getreide¹³⁴. Es wäre nun aber falsch anzunehmen, daß der größte Teil des Getreides jeweils exportiert wurde. Das meiste wurde als Eigenproviant benötigt¹³⁵; bestand doch auch die Vorschrift, daß die großen Häuser Getreidevorräte für zwei, die kleinen Burgen für ein Jahr liegen haben sollten¹³⁶. Der Deutsche Orden hätte mit dem einkommenden Zinsgetreide durchaus seine Bedürfnisse decken können, verwertete es aber immer mehr für die Ausfuhr und steigerte für den Eigenverbrauch den Getreideanbau auf seinen Domänen¹³⁷.

Auf den preußischen Städte- und Ständetagen haben die dem Hochmeister vorgebrachten Klagen, insbesondere der Städte, gegen die Kornhandelspolitik der Ordensschäffer nie aufgehört. Sie betrafen allerdings

¹³⁰ Über die Art der Einkünfte informiert: W. Ziesemer, Das Zinsbuch des Hauses Marienburg (Programm Marienburg 1910), 9 ff. Vgl. ferner W. Naudé, Die Getreidehandelspolitik der europäischen Staaten vom 13. bis zum 18. Jh. als Einleitung in die preußische Getreidehandelspolitik, Berlin 1896, 255 f.

¹³¹ Aubin, 22 f., 63; Renken, 19.

¹³² C. Sattler, Der Staat des Deutschen Ordens zur Zeit seiner Blüte, in: HZ 49 (1883), 248.

¹³³ Naudé 257.

¹³⁴ J. Voigt, Geschichte Preußens, VI, 474.

¹³⁵ Aubin, 2, 55.

¹³⁶ Naudé, 257 f.

¹³⁷ Aubin, 63.

nie Preisprobleme. Durch den Landesherrn festgesetzte Höchstpreise für Getreide hat es in Preußen bis 1521 nicht gegeben (und dann auch nur für Gerste und Hafer)¹³⁸. „Des fremden Mannes wegen“¹³⁹, d. h. um sich für das Exportgetreide nicht von vornherein zu binden, fehlten Höchstpreisbestimmungen. Die Getreidepreise regelten sich in Preußen ohne besonderes Zutun des Landesherrn. Spekulationen verhinderten im einzelnen die Städte durch verschiedene Anordnungen¹⁴⁰.

Die Städte liefen zumeist Sturm gegen die Ausfuhrverbote für Getreide¹⁴¹, weil ihre Kaufleute vom Handel lebten. 1410 wurden die Forderungen der westpreußischen Städte vorübergehend erfüllt, als der polnische König ihnen das Recht zusprach, die Ein- und Ausfuhr von Getreide selbst zu dirigieren¹⁴².

Immer wieder waren es die sogenannten Lobebriefe — das sind Ausfuhrgenehmigungen für Getreide in Notzeiten¹⁴³ —, durch deren fast einseitige Erteilung an seine Beamten der Orden sich den Zorn der Kaufmannschaften der Städte zuzog¹⁴⁴. Auch in Notzeiten als Folge von Krieg und Unbilden der Natur¹⁴⁵, wenn die Städte um der Ernährung ihrer Bevölkerung willen eine vollständige Ausfuhrsperrre forderten, hielt der Orden an der eigenen Getreideausfuhr fest¹⁴⁶; den Städten verbot

¹³⁸ M. Toeppen, Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens, V Nr. 203.

¹³⁹ B. Quassowski, Obrigkeitliche Wohlfahrtspflege in den Hansestädten des Deutschordenslandes (Braunsberg, Elbing, Königsberg, Kulm und Thorn) bis 1525, in: Zs. d. Westpreußischen Geschichtsvereins 59, 24.

¹⁴⁰ Quassowski, 24 f.

¹⁴¹ Forderungen der Städte auf Freiheit der Ausfuhr für alle oder Verbot für alle (falls Verbot nötig) sind vielfach belegt: 1388 (HR I 3, Nr. 376), 1399 (HR I 4 Nr. 662), 1410 (HR I 5 Nr. 674), 1422 (Toeppen, Akten der Ständetage I, 307), 1424 (Toeppen I Nr. 328), 1428 (Toeppen I Nr. 383), 1439 (Toeppen II Nr. 63), 1445 (Toeppen II Nr. 410).

¹⁴² HR I 5 Nr. 722.

¹⁴³ Naudé (262) nennt diese Genehmigungen durch den Hochmeister „wie die Ausfuhrlicenzen der englischen Könige des 14. und 15. Jhs. ein schrankenloses, in fiskalischer Weise ausgenutztes Recht, die Kornausfuhr einigen zu erlauben, anderen zu verbieten“.

¹⁴⁴ J. Kulischer, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. I, 2. Aufl. Darmstadt 1958, 256; Quassowski, 22; Sattler, HGBl. 1877, 84; A. Werminghoff, Der Deutsche Orden und die Stände in Preußen, Lübeck 1912, 21.

¹⁴⁵ Der Ordenschronist Possilge berichtet von Vernichtung des Getreides durch Hagelschlag oder Dürre 1360, 1361, 1362, 1372, 1389, 1391 (H. Bauer, Peter von Dusbarg und die Geschichtsschreiber des Deutschen Ordens im 14. Jh., Berlin 1935, 82 f.). C. Hennenberger (Ordnung der Preussischen grossern Landtaffel oder Wappen, Königsberg 1595, 339) sagt nur allgemein: *Unter Conradt Zolnern dem Hoemeister war ein grosse tewrung . . .* Eine Teuerung gab es auch 1382, 1411 vernichtete Mäusefraß fast die ganze Saat, 1412 und 1416 waren in Preußen Mißernte, Pest und Not (Naudé, 258, 265). 1417 wurden Ausfuhrverbote wegen Kriegsgefahr und Mißernte erlassen (Quassowski, 22), 1439 gab es Frostschäden (Toeppen, Akten und Ständetage II, Nr. 69, 71).

¹⁴⁶ Diese Sonderbestimmungen für die Großschäffer bei allgemeinen Export-

er sie in diesen Fällen¹⁴⁷. Notfalls wurden bereits beladene Schiffe beschlagnahmt und wieder entladen¹⁴⁸. Eine Ausnahme bildet die Regierungszeit des Hochmeisters Ulrich von Jungingen, während der keine Klagen der Städte laut werden¹⁴⁹.

Einen weiteren Streitpunkt bildete das sogenannte Vorkaufsverbot. Wir müssen die entsprechende, allerorten geltende Gesetzgebung als eine Selbstschutzmaßnahme der Städte mit dem Ziel ansehen, „dem städtischen Verbraucher eine möglichst unmittelbare Einkaufsmöglichkeit mit wohlfeilen Preisen zu verschaffen und die Verteuerung durch den Kauf aus zweiter Hand sowie den Vorwegkauf zu wucherischer Weiterveräußerung auszuschließen. Sie verlangte daher, daß die Erzeugnisse des platten Landes an den Ort des geregelten Marktverkehrs gebracht und dort nur während der festgesetzten Marktzeiten gehandelt wurden, um jedem Stadtbürger im Einkauf gleiche Chancen zu geben. Sie unterdrückte das ‚Vor-das-Tor-Laufen‘, d. h. jeden Handel vor Ankunft der Ware auf dem städtischen Marktplatz, und den Ankauf der Feldfrüchte, ehe sie geerntet waren“¹⁵⁰. Der Vorkauf wurde durch Verordnungen der Hochmeister für das ganze Land verboten — und immer wieder übertreten¹⁵¹. Dazu kamen noch besondere Regelungen sämtlicher großen preußischen Städte¹⁵². Auch der Orden war dem Vorkaufsverbot unterworfen¹⁵³; aber gerade er hat es ständig ignoriert und somit den Städten zu bitteren Klagen Veranlassung gegeben¹⁵⁴.

Als Getreidehändler begegnen in Preußen die Kaufleute der heimischen Hansestädte, dann die zunächst vorwiegend englischen, später auch holländischen Gäste, ferner die Gutsherren¹⁵⁵, die Kirchenfürsten¹⁵⁶ — und vor allem der Deutsche Orden.

verboten für Getreide erregten stets großen Ärger; vgl. Toeppen, Akten der Ständetage II, 45 ff., 55 ff., 99, 213, 670; IV, 39. 1439 durfte der Königsberger Großschäffer 30 Last Getreide ausführen (Toeppen II Nr. 71).

¹⁴⁷ Toeppen I, 386.

¹⁴⁸ Nach Quassowski, 22 f., war dies in den Städten Braunsberg, Elbing, Königsberg, Kulm und Thorn erst nach 1410 der Fall.

¹⁴⁹ Naudé, 263.

¹⁵⁰ O. Gönnerwein, Das Stapel- und Niederlagsrecht (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N. F. Bd. XI), Weimar 1939, 239; vgl. auch Naudé, 7 f.; H. Hausserr, Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit, 2. Aufl. Weimar 1955, 20 f.; K. Koppmann, Zur Geschichte der mecklenburgischen Klipphäfen, in: HGbl. 1885, 105 f.

¹⁵¹ Quassowski, 26, gibt eine Aufstellung über die Vorkaufsverbote durch den Landesherrn von 1386 bis 1521, aus deren Häufigkeit auf immer neue Übertretungen geschlossen werden darf.

¹⁵² Quassowski, 26 ff.

¹⁵³ Toeppen I Nr. 112 und 186.

¹⁵⁴ Werminghoff, 21.

¹⁵⁵ E. Brunner, Schlochau, Entstehung und Entwicklung einer Verwaltungs- und Wirtschaftseinheit im Deutschen Osten. Leipzig 1939, 6; Aubin, 57, 63.

¹⁵⁶ H. Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, München-Leipzig 1930, 98; für Livland: V. Niitemaa, Der Binnenhandel in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter, Helsinki 1952, 144 f.

Wann der Getreidehandel des Ordens begann, läßt sich nicht genau feststellen. Immerhin schloß der Orden 1238 mit Kujawien den ersten Handelsvertrag ab, welcher für die eben erst eroberten Gebiete die dringend benötigte Zufuhr von polnischem Getreide sicherte¹⁵⁷. Auch die Bekundungen von 1252 und 1263 betreffen den Getreideimport aus Polen¹⁵⁸, ohne Zweifel zu Selbstverbraucherzwecken. Alle folgenden, zahlreichen Handelsverträge und Zollbestimmungen regelten im wesentlichen den Aktivhandel der preußischen Kaufleute in Polen — vor allem mit Tuchen; die Ausfuhr kujawischen Getreides unterlag von der polnischen Seite aus nur anfänglich, später keinerlei Beschränkungen mehr¹⁵⁹. Es mußte lediglich der herkömmliche Zoll bezahlt werden¹⁶⁰. Im Verlauf der ackerbaulichen Erschließung Preußens, der zunehmenden Ansiedlung deutscher Bauern verlor das polnische Getreide seine Bedeutung für den Eigenbedarf des Ordens und die Ernährung der preußischen Städte. Dafür wurde es zu einem begehrten Exportartikel in den Händen der Großschäffer wie der hansischen Kaufleute¹⁶¹. Allerdings war bis zur Mitte des 15. Jhs. die Menge des exportierten preußischen Getreides weitaus größer¹⁶². „Das polnische Getreide gewann seit der Vereinigung Westpreußens und Danzigs mit dem Königreiche von Jahr zu Jahr an Bedeutung auf dem Markte, während sich der Getreideanbau des polnischen Preußens von den Verwüstungen des 13jährigen Krieges nie mehr erholen konnte“¹⁶³.

Für die Zeit vor 1454 hat man jedenfalls die Rolle des polnischen Getreides bisher weit überschätzt¹⁶⁴; lieferte doch das preußische Weichselgebiet für die Ausfuhr allein so viel wie das gesamte polnische Reich, wobei die Hälfte der Erzeugung des preußischen Weichselgebietes aus dem

¹⁵⁷ J. Voigt, Geschichte Preußens III, 31; Aubin, 52.

¹⁵⁸ Codex diplomaticus Prussicus (6 Bde., Königsberg 1836—1861), hrsg. v. J. Voigt, I Nr. 84, 90, 145.

¹⁵⁹ Der Vertrag zwischen dem Deutschen Orden und Herzog Kasimir von Kujawien und Łęczyca vom 26. Juli 1252 beseitigte das frühere polnische Getreideausfuhrverbot: Cod. dipl. Pruss. I Nr. 90.

¹⁶⁰ HUB I Nr. 588.

¹⁶¹ So klagt die Neustadt Thorn einmal, *daz dy Danczker eczliche ere kinder, eczliche ere knechte, eczlich selbist schicken und senden in dy greniczstete in Polan, sich aldo szosen und burgerrecht gewynnen inr beschonunge, daz sy do Polnischs sullen leren, im sulchen thun sy den Polan vorlegunge und kouffen ouch selbist getreide und gehen den Polan weg und weisze, daz sy getreide und ander kouffenschacz uffkouffen und hinabschiffen . . .* (Toeppen II Nr. 632).

¹⁶² Aubin, 54. Vgl. hierzu M. Małowist, Über die Frage der Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jahrhundert, in: HGBll. 75 (1957), 29—47; M. Biskup, Die polnisch-preußischen Handelsbeziehungen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Hansische Studien. Heinrich Sproemberg zum 70. Geburtstag, hrsg. v. G. Heitz und M. Unger (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte Bd. 8), Berlin 1961, 1—6.

¹⁶³ Aubin, 60 f.

¹⁶⁴ Keyser, Das hansische Danzig, 14; Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, 92, beachtet dies leider nicht genau.

Weichseldelta stammte¹⁶⁵. Von den 669 Last Roggen, die nach den Rechnungsbüchern der Großschäffer der Orden zwischen 1397 und 1410 eingekauft hat, sind nachweisbar nur zwei in Brześć in Kujawien erworben worden¹⁶⁶; diese Zahl entspricht noch nicht einem Prozent. 1402 verkaufte der Großschäffer von Königsberg in Danzig 2500 Scheffel *Koysch weise* an Engländer¹⁶⁷, das sind 12% des Gesamtverkaufs dieses Jahres. 1404 schickte der Großschäffer von Marienburg 12 Last Weizen aus Masowien nach Flandern¹⁶⁸. Damit ist nichts Endgültiges über den Getreideankauf in Polen gesagt; außer dem Orden handelten schließlich auch die Kaufleute der Städte, vor allem Thorns, mit polnischem Getreide. Aber der Orden hat nicht auf polnisches, sondern vornehmlich auf preußisches Getreide zurückgegriffen. Die belegten Einkaufsmengen von Roggen, Weizen und Mehl reichten im übrigen alle nicht an den Verkauf heran. Der Orden hat vom Zinsgetreide verkauft, daneben auch dieses wie solches aus den Domänen in seinen Vorratsräumen gelagert.

Weil aber das Zins- und Domänengetreide zum Zwecke der eigenen Ernährung und Vorratswirtschaft auf den Burgen wie zum Verkauf nicht ausreichte, hat der Orden für den Handel Getreide zusätzlich im Lande eingekauft. Der Getreideeinkauf betraf Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, verschiedene Haferprodukte und vor allem Mehl. Er bildet die eine Seite des Binnenhandels des Ordens mit Getreide und war damit Voraussetzung für den Getreideexport.

Wann die preußische Getreideausfuhr begann, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. 1287 taucht ohne genauere Herkunftsbezeichnung in Flandern Getreide aus dem *Oestlande* auf, das gut aus Preußen stammen konnte¹⁶⁹. Bald wurde das preußische Getreide zum begehrtesten Artikel der Märkte in Flandern und im Westen überhaupt. Die Flandrischen Liegerbücher¹⁷⁰ geben ein Bild davon, was zwischen 1391 und 1434 durch den Orden nach Brügge geschickt wurde.

Von dem Marienburger Großschäffer sind 1404 durch die Rechnungsbücher des Ordens Sendungen an Roggen, Weizen und Mehl nach England und Schottland¹⁷¹, an Mehl nach Bergen und an Gerste und Roggen nach Gotland¹⁷² bezeugt. Der Königsberger Großschäffer schickte 1422 Roggen an die Seine und 1402 Mehl nach Schottland¹⁷³. So zeigen die

¹⁶⁵ H. Bertram, Die Eindeichung, Trockenlegung und Besiedlung des Weichseldeltas seit dem Jahre 1300 in ihrer geopolitischen Bedeutung, in: Zs. d. Westpreußischen Geschichtsvereins 72 (1935), 200.

¹⁶⁶ StAL, Ord. Fol. 143, p. 482.

¹⁶⁷ StAL, Ord. Fol. 142, 10.

¹⁶⁸ StAL, Ord. Fol. 154, 22.

¹⁶⁹ HUB I Nr. 1033; Aubin, 46.

¹⁷⁰ 1. Rechnungsbuch von 1391—1399, 2. Rechnungsbuch von 1419—1439, 3. Rechnungsbuch von 1423—1434, in: Sattler, Handelsrechnungen.

¹⁷¹ Sattler, Handelsrechnungen, XV.

¹⁷² Sattler, Handelsrechnungen, XVII; Naudé, 260.

¹⁷³ Sattler, Handelsrechnungen, XXV; Naudé, 260.

Rechnungsbücher einen lebhaften Getreideexport der beiden Großschäffereien an¹⁷⁴.

In immer stärkerem Maße schoben sich auch auswärtige Gäste in den Getreidehandel mit Preußen hinein, vor allem Engländer. Hatte der englische König noch 1323 durch einen hansischen Kaufmann aus Hamburg im Kriege gegen Schottland Getreide aus Preußen holen lassen¹⁷⁵, so treffen wir Engländer seit 1337 ständig in Danzig an — allgemein als gern gesehene Gäste¹⁷⁶. Das bezeugt die Tatsache, daß es zwischen 1364 und 1398 neun von ihnen sogar gelingt, das Danziger Bürgerrecht zu erwerben¹⁷⁷. 1391 wurde Danzig schließlich zum Sitz der Genossenschaft englischer Kaufleute in der Ostsee mit einem königlichen Gubernator an der Spitze¹⁷⁸. Die ungeheure Bedeutung Preußens für die englische Lebensmittelversorgung erhellt aus der Nachricht, daß 1392 insgesamt 300 englische Schiffe den Hafen von Danzig anliefen, um Getreide zu holen¹⁷⁹. In Kulm befand sich ferner ein englisches Packhaus¹⁸⁰. Grundsätzlich ging das Streben der Engländer danach, im Land Getreide frei einkaufen zu können, und zwar ohne Einschaltung der Bürger und ohne Beschränkung auf die Hafenstädte. Die Stände, d. h. hier die adligen Gutsherren, unterstützten diese Bemühungen immer auf ihren Tagfahrten. Sie legten z. B. 1441 folgende Vorschläge auf einer Gebietsversammlung vor: *Item begeren wir, das der fremde kowfman, wenne der in das lant kommet, das her mag reiten uffs lant, den reichen also den armen zcu besuchen unde mit en zcu kowffen umbe seyn getreide oder was her denne hat. Item begeren wir, das der fremde kowfman nicht werde zcu schaden gedrungen, also an usmitunge unde speicher mittunge, das en eyne sulche mittunge gelossen werde umbe eyn mogelich gelt, gleich eynen inwonere, unde ouch nicht hoger gedrungen werden*¹⁸¹. Wegen des Handels ausländischer Gäste im Hinterland kam es zu immer neuen Auseinandersetzungen und Verhandlungen. Neben den Engländern segelten auch die Holländer, die der Hanse im 15. Jh. in der Ostsee stärkste Konkurrenz machten, auf jeden Fall seit 1360, nach Preußen¹⁸². Des öfteren belegen die Rechnungsbücher der Großschäffer in Danzig Kauf-

¹⁷⁴ Vgl. Sattler, Handelsrechnungen, XV f., XXV f.

¹⁷⁵ HUB II Nr. 399.

¹⁷⁶ Koppmann, HGbl. 1883, 114.

¹⁷⁷ E. Keyser, Die Bevölkerung Danzigs und ihre Herkunft im 13. und 14. Jh. (Pflingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins XV), Lübeck 1924, 42.

¹⁷⁸ Keyser, Danzigs Geschichte, 51 f.; ders., Das hansische Danzig, 18; Koppmann, HGbl. 1883, 121; E. Daenell, Der Ostseeverkehr und die Hansestädte von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jhs., in: HGbl. 30 (1902), 11.

¹⁷⁹ Hirsch, 39, 100; Aubin, 53; Keyser, Das hansische Danzig, 13; Koppmann, HGbl. 1883, 115; Sattler, HGbl. 1882, 74 f.

¹⁸⁰ W. J. A. v. Tettau u. J. O. H. Temme, Die Volkssagen Ostpreußens, Litauens und Westpreußens, Berlin 1837, 217.

¹⁸¹ Toeppen III, 633.

¹⁸² HUB III Nr. 553; Stein, HGbl. 1915, 154 f., Anm. 4.

leute aus Mecheln, die Tuche verkauften und dafür Weizen erstanden¹⁸³. Skandinavische Kaufleute wurden ebenfalls in Danzig ansässig: zwei Gotländer und drei Schweden erwarben bis 1397 das Bürgerrecht¹⁸⁴. König Erich von Norwegen hatte übrigens schon 1285 für seine Kaufleute Zugang nach Elbing verlangt¹⁸⁵. Der Verkauf an ausländische Gäste — *manentes* wie *frequentantes* —, aber auch an inländische Großkaufleute ist die andere Seite des Binnenhandels des Ordens mit Getreide.

Die wichtigsten Getreidesorten waren Roggen und Weizen. Roggen besaß im Hochmittelalter bereits große Bedeutung für die Volksernährung¹⁸⁶. Der Vergleich des Roggeneinkaufs und -verkaufs des Ordens ergibt ein Überwiegen des Verkaufs, und zwar stand einem Einkauf von 1142 Last 4 $\frac{1}{2}$ Scheffel in den Jahren 1397 bis 1417 ein Verkauf von 1916 Last 1 Scheffel in der Zeit von 1400 bis 1410 gegenüber. Dies bedeutet, daß der Orden als Grundlage seines Exportes eigenes Getreide benutzte. Weil dieses nicht ausreichte, mußte er hinzukaufen. Der Roggenaufkauf verteilte sich über das ganze Land, in der Hauptsache auf die Städte, aber auch auf die Dörfer. Polen spielte dabei keine Rolle, dafür das Weichseldelta mit seinen Dörfern wie Städten. Der Marienburger Großschäffer kaufte die größten Mengen in den Städten Danzig und Marienburg en gros von Kaufleuten ein, der Königsberger Großschäffer immer wieder in Schwetz und auch in Danzig. Wenn im allgemeinen die Literatur den Getreidehandel mehr der Großschäfferei Marienburg zuschreibt, kann dieses nur bedingt bestätigt werden: in dem Jahre 1404, praktisch dem einzigen für Marienburg belegten, war der Einkauf des Marienburger Großschäffers größer als der irgendeines Jahres der Königsberger Großschäfferei; nach unseren Unterlagen bestand ein Verhältnis von 4:3.

Der Verkauf konzentrierte sich auf die Hafenstädte. Schon diese Tatsache zeigt, daß der Roggen außer Landes gehen sollte. Danzig dominierte; es folgte Thorn, eine typische Flußuferstadt, welche fast die Bedeutung einer Seehafenstadt besaß. Elbing hat seine ursprüngliche Stellung gegenüber Danzig nicht behaupten können.

Es ist wahrscheinlich der Dürftigkeit der Quellen zuzuschreiben, wenn für das Marienburger Handelsamt nur eine minimale Verkaufsmenge genannt wird. Bei der Königsberger Großschäfferei lag der Roggenverkauf in Preußen jährlich im Durchschnitt bei 300 Last. Bringt man für die Marienburger Großschäfferei die gleiche Menge in Anschlag,

¹⁸³ Für 1400-1402: Sattler, Handelsrechnungen, XXIX; Naudé, 260.

¹⁸⁴ Keyser, Die Bevölkerung Danzigs und ihre Herkunft im 13. und 14. Jh., 42; Sattler, Handelsrechnungen, XVII.

¹⁸⁵ HUB I Nr. 970; F. Höck, Die Brotpflanzen, ihr Ursprung und ihre heutige Verbreitung, Hamburg 1901, 7; Hauss herr, 144 f.

¹⁸⁶ Kulischer I, 56 f.

worauf geschlossen werden muß, so ergibt sich für den Roggenverkauf durch beide Großschäffer innerhalb des Landes eine durchschnittliche Menge von mindestens 600 Last.

Für den Einkauf und Verkauf von Weizen ergeben die Rechnungsbücher der Großschäffereien Königsberg und Marienburg (für Marienburg liegen nur Verkaufseintragungen vor) folgendes Bild:

	Einkauf	Verkauf
1400	258 Last 56 Scheffel	9 L. 40 Sch.
1401	59 „ 40 „	
1402	41 „ 40 „	351 „ 40 „
1403		68 „ 29 „
1404	1 „ 54 „	1 „ 53 „
		+ 19 „ 13 „ (Mar.)
1406		13 „ 46 „
	zus. 362 Last 10 Scheffel	445 L. 28 Sch.
		+ 19 L. 41 Sch. (Mar.)
		464 L. 41 Sch.

Aus dem in den aufeinanderfolgenden Jahren abwechselnden Überwiegen von Einkauf und Verkauf lassen sich Schlußfolgerungen nur mit Vorsicht ziehen. Das abwechselnde Überwiegen der Sparten erklärt sich einerseits aus der Quellenlage, zum andern aus dem besonderen preußisch-englischen Verhältnis. Obwohl bereits kurz nach Abschluß des Marienburger Vertrages von 1388¹⁸⁷, der den preußischen Kaufleuten für erlittene Schäden Ersatz versprach und den Engländern alle Häfen und das Hinterland zum Handel öffnete, gegenseitig neue Anschuldigungen erhoben wurden, man sich auch Zwangsmaßnahmen androhte¹⁸⁸, ja, besagter Vertrag sogar offiziell gekündigt wurde¹⁸⁹, blieb der Handel der Kaufleute von diesem diplomatischen Streit doch ziemlich unberührt. Man war zu sehr aufeinander angewiesen. Bezieht sich doch gerade auf diese Zeit, auf das Jahr 1392, jene berühmte Notiz, daß 300 englische Schiffe in Danzig einliefen, um Korn einzukaufen¹⁹⁰. Erst im Sommer 1403 wurde auf Grund englischer Gewalttaten preußischerseits die Englandfahrt verboten bzw. der Handel mit englischen Gästen stark beschnitten¹⁹¹. Wahrscheinlich rührt daher auch in den folgenden Jahren der Rückgang des Weizenverkaufes in Danzig. Die Ausfuhr und der ihr vorangehende Weizenverkauf innerhalb des Binnenhandels wurden jedoch nie völlig eingestellt. Ostwaren, darunter vor allem Getreide, langten in falscher Verpackung — zwecks Umgehung der han-

¹⁸⁷ HR I 3 Nr. 406; Koppmann, HGbl. 1883, 118 f.

¹⁸⁸ Koppmann, HGbl. 1883, 115 f.

¹⁸⁹ HR I 4 Nr. 424, 433, 503.

¹⁹⁰ Koppmann, HGbl. 1883, 115; Hirsch, 100.

¹⁹¹ HR I 5 Nr. 131, 132.

sischen Beschlüsse — in ihren Zielorten an¹⁹². Ihre Mengen waren so beträchtlich, daß die Versorgung Flanderns, Hollands und Englands nie gefährdet erschien¹⁹³. Zu Anfang des Jahres 1408 lenkte ein englisch-preußischer Vergleich den Handel wieder in ordentliche Bahnen¹⁹⁴.

Das Fehlen fast jeder Belege über den Weizenverkauf des Großschäffers von Marienburg im preußischen Binnenhandel und die vermutlich lückenhaften Angaben einiger Jahre für die Großschäfferei Königsberg erschweren zuverlässige Berechnungen über den genauen Umfang des Binnenhandels des Ordens. Immerhin dürfte man — nach der Richtzahl von 1402 — parallel zu dem Roggenhandel doch eine durchschnittliche Verkaufsmenge von 300 Last Weizen pro Jahr für die Großschäfferei Königsberg annehmen. Der Umsatz des Marienburger Handelsamtes kann nicht geringer gewesen sein.

Hafer und Gerste spielten beim Binnenhandel des Ordens keine große Rolle; dagegen waren die gehandelten Mehlmengen beträchtlich. In den Jahren 1400, 1402, 1403 und 1404 hat die Großschäfferei Königsberg insgesamt 767 Last Mehl verkauft. Im gleichen Zeitraum haben die Königsberger Großschäffer 568 Last 3 Scheffel 2 Liespfund Mehl eingekauft; hinzu kam die Eigenerzeugung in den Ordensmühlen, deren es viele und sehr große gab.

Der Einkauf des Mehls erfolgte hauptsächlich im Weichsel-Nogat-Gebiet (Graudenz, Marienwerder, Elbing, Danzig) und im Kulmer Land (Strasburg). Handelspartner waren hierbei Ordensbeamte¹⁹⁵, Kretschmer¹⁹⁶, Müller¹⁹⁷, Bauern und Bürger¹⁹⁸, Händler¹⁹⁹. Sie alle gaben Mehl in Mengen von mindestens 2 Last ab; größere Mengen wie 20 Last kamen meist aus der Hand der Ordensbeamten²⁰⁰. Die Angaben über den Mehlaufkauf der Großschäfferei Marienburg stehen in keinem Verhältnis zu denen des Königsberger Handelsamtes; nur für das Jahr 1404 werden 19 Last 11 Liespfund verzeichnet. An der Spitze des Königsberger Mehleinkaufs steht die Summe von 460 Last im Jahre 1400.

Der Verkauf spielte sich nahezu nur in Danzig ab. Eine Ursache dafür ist das Vorhandensein vieler und großer Mühlen in Danzig. Man spricht im Falle Danzigs regelrecht von „Ausfuhrmühlen“²⁰¹. An dem unbedeutenden Anteil Thorns (1 Last) zeigt sich wieder, daß um 1400

¹⁹² Vgl. Koppmann, HGbl. 1883, 128.

¹⁹³ HR I 5 Nr. 274, 275; Koppmann, HGbl. 1883, 128.

¹⁹⁴ Koppmann, HGbl. 1883, 135 ff.; HR I 5, IX, Anm. 6, Nr. 502, 525.

¹⁹⁵ StAL, Ord. Fol. 141, p. 291 f.

¹⁹⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 291.

¹⁹⁷ StAL, Ord. Fol. 141, p. 299 f.

¹⁹⁸ StAL, Ord. Fol. 141, p. 294—297, 299 f.

¹⁹⁹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 291.

²⁰⁰ StAL, Ord. Fol. 141, p. 291.

²⁰¹ W. Rautenberg, Böhmisches Söldner im Ordensland Preußen, phil. Diss. Hamburg 1953 (masch.schr.), 1.

Danzig Thorn im Getreidehandel längst von der Spitze verdrängt hatte²⁰². Der Mehlverkauf erfolgte nach den überlieferten Zahlen ungefähr zu gleichen Teilen an englische Gäste und an heimische Abnehmer. Die Gäste kamen u. a. aus Colchester und London, so Joen Daw aus Colchester und Joen Hake aus London²⁰³.

Bei den heimischen Abnehmern handelt es sich um Angehörige verschiedener Berufe. Die stärkste Gruppe sind ohne Zweifel die Danziger Fernhändler²⁰⁴. Es folgen mit großem Abstand ortsansässige Bäcker, Schiffer, sogar ein Gewandschneider als Privatabnehmer²⁰⁵. Nur in zwei Fällen verkauften die Großschäffer an Ordensbeamte²⁰⁶. Für den Export kamen bei der Großschäfferei Königsberg von den 697 Last des Jahres 1402 mit Sicherheit 612 Last in Frage. Auch wenn wir diese Menge als besonders hoch ansehen wollen, müssen wir doch einen durchschnittlichen jährlichen Verkauf der Großschäfferei für den weiteren Export von etwa 500 Last veranschlagen.

b) Bernstein

Über Bernstein ist bereits nahezu erschöpfend geschrieben worden, darunter auch über den mittelalterlichen Absatz²⁰⁷. Da Bernstein zur Ordenszeit nur über die Großschäfferei Königsberg versandt wurde, hat Renken in seiner mehrfach genannten Arbeit auch über den Bernsteinhandel alles Wesentliche ausgesagt.

Unter den zahlreichen Verträgen zwischen dem Deutschen Orden und der Kirche, meist die Aufteilung des Samlandes und Austausch von Land betreffend, ist 1264 zum ersten Male der Regalsanspruch des Ordens auf Bernstein erkennbar²⁰⁸. Die Frage, seit wann der Deutsche Orden mit Bernstein handelte, ist bisher nicht beantwortet worden. Die früheste sich ergebende Datierung wäre der Handelsbetrieb eines Königsberger Großschäffers um die Mitte des 14. Jhs. Einen noch älteren Beleg stellt die 1342 erfolgte Bestätigung eines 1337 zwischen dem Hochmeister und dem Abt von Oliva getroffenen Abkommens, u. a. das Bernsteinsammeln am Strand westlich Danzig betreffend, dar²⁰⁹. Mit den Danziger Fischern wurde schließlich ein entsprechender Vertrag bereits 1312 abgeschlos-

²⁰² Aubin, 53.

²⁰³ StAL, Ord. Fol. 141, p. 231 f.

²⁰⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 142; Ord. Fol. 142, p. 13 f., 16.

²⁰⁵ StAL, Ord. Fol. 142, p. 11 f.

²⁰⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 231; Ord. Fol. 142, p. 12.

²⁰⁷ A. Tesdorpf, Gewinnung, Verarbeitung und Handel des Bernsteins in Preußen von der Ordenszeit bis zur Gegenwart, Jena 1887. Vgl. auch E. Wermke, Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen, Königsberg 1933, der hierzu eine umfangreiche Literatur angibt (17—21); neuere Literatur in den *Altpreussischen Forschungen* angezeigt.

²⁰⁸ Renken, 37, Anm. 5; Tesdorpf (8) bespricht die Urkunde eingehender.

²⁰⁹ Preuß. UB III Nr. 487, 488.

sen²¹⁰. Da in Lübeck seit 1294²¹¹, in Brügge seit 1302 Bernsteindreher nachgewiesen sind²¹², wird das Bernsteingeschäft des Ordens zwischen 1290 und 1300 begonnen haben.

Die Verwirklichung des Bernsteinregals erfolgte in Preußen durch Übertragung des gesamten Bernsteingeschäftes an den Königsberger Großschäffer, dem der sämtliche gefundene Bernstein abzuliefern war. Zu diesem Zweck wurde für den wichtigsten Bereich, die zum größten Teil im Ordensbesitz befindliche Nord- und Südküste des Samlandes, ein Bernsteinmeister zu Lochstedt eingesetzt²¹³. Aus dem Territorium des samländischen Bistums war der gesammelte Bernstein gegen Bezahlung ebenso an den Großschäffer abzuliefern wie aus dem Bereich des Klosters Oliva²¹⁴. Schließlich durfte der Komtur zu Danzig Bernstein sammeln lassen, den er dann abzuliefern hatte. Der Hauskomtur zu Balga sowie die Fischmeister zu Elbing und Scharfau lieferten nur unwesentliche Mengen Bernstein²¹⁵.

Von den drei hauptsächlichsten Sammelstellen liegen Angaben über die an den Großschäffer abgelieferten Mengen vor. Demnach kam bei dem Bernsteinmeister zu Lochstedt weitaus am meisten Bernstein zusammen, der auf dem Wege über den Ordensmarschall zu Königsberg in die Hände des dortigen Großschäffers gelangte²¹⁶. Nach Renkens Berechnungen handelte es sich um Bernsteinmengen folgenden Wertes: 1396 1001 mr., 1397 902 mr., 1398 1158 $\frac{1}{2}$ mr., 1399 1015 $\frac{3}{4}$ mr., 1400 843 $\frac{1}{4}$ mr.²¹⁷, 1401 918 $\frac{3}{4}$ mr., 1402 213 mr. und 1404 621 mr.²¹⁸.

Lange nicht so umfangreich war nach den vorliegenden Belegen die Ablieferung des Bischofs von Samland, nämlich 1399 503 mr., 1400 336 mr. und 1401 204 mr.²¹⁹.

Über die Leistung der Danziger Komturei liegt nur eine einzige Angabe vor: 1401 erhält der Königsberger Großschäffer von ihr Bernstein im Werte von 375 mr.²²⁰.

²¹⁰ Und zwar wurden ihnen (Danzig und Pommerellen waren eben erst 1308/09 zum Ordensland gekommen) damals noch alte Rechte auf das Sammeln des Bernsteins bestätigt: Preuß. UB II, 32 f.

²¹¹ J. Warncke, *Bernsteinkunst und Paternostermacher in Lübeck*, in: *Nordelbingen* 10 (1934), 428—464.

²¹² Tesdorpf, 30, Anm. 2.

²¹³ Ob der in der Burg Lochstedt residierende Pfleger dieses Amt grundsätzlich mitverwaltete oder ob nur Johann Wildenouw, 1396—1401 als *burnsteynmeyster* bezeugt (StAL, Ord. Fol. 141, p. 244, 264, 265 f.), 1400—1402 als *pflegir czu Louchsteten* genannt (StAL, Ord. Fol. 141, p. 245), ein Einzelfall ist, kann nicht geklärt werden. Vgl. Renken, 38, Anm. 12.

²¹⁴ Renken, 38.

²¹⁵ Renken, 38, Anm. 10; Maass, 96; Tesdorpf, 9.

²¹⁶ Renken, 39 f.

²¹⁷ Vgl. StAL, Ord. Fol. 141, p. 264—266.

²¹⁸ StAL, Ord. Fol. 143, p. 607.

²¹⁹ StAL, Ord. Fol. 143, p. 240, 243, 247.

²²⁰ StAL, Ord. Fol. 141, p. 171.

1401 ist das einzige Jahr, für das uns die Ablieferung der drei genannten Sammelstellen gleichzeitig belegt ist: es ergibt sich für dieses Jahr ein Gesamtbernsteineinkauf des Königsberger Großschäffers im Werte von 1498 $\frac{1}{2}$ mr. Nach Renkens Meinung dürfte der Bernsteinkauf des Großschäffers in jenen Jahrzehnten diese Höhe gehabt haben²²¹. Dieser Bernsteineinkauf gehört vor allem deshalb in den Bereich des preußischen Binnenhandels, weil das Königsberger Handelsamt den durch die Sammelstellen angelieferten Bernstein an die betreffenden Ordensbeamten bezahlen mußte. Für den Bernsteinmeister zu Lochstedt bestand noch eine besondere Regelung: nicht er verfügte nämlich über den gesammelten Bernstein, sondern der Marschall des Ordens, der seinen Sitz zu Königsberg hatte. Alljährlich verkaufte er ihn dem am gleichen Orte wohnenden Großschäffer; meist reiste man zu diesem Zwecke *in der wochen noch ostern* nach Lochstedt, wo an Ort und Stelle die Ware gegen das Geld geliefert wurde²²². Ursprünglich erhielt der Großschäffer den Bernstein umsonst und hatte dafür den Bedarf des Hauses Königsberg an einzuführenden Lebensmitteln zu decken. Die Ausgaben wurden hierbei mit 1400 mr. angesetzt; denn diese Summe entsprach sowohl den Kosten *vor des huses notdrofft* wie dem Einkaufswert des gelieferten Bernsteins²²³. Von 1396 ab hatte der Großschäffer den gesamten Bernstein bar zu bezahlen; gleichzeitig wurde ihm aufgelegt, das Haus Königsberg weiterhin kostenlos zu beliefern. Allerdings war das Betriebskapital des Großschäffers gerade damals von 26 000 mr. auf jährlich 30 000 mr. erhöht worden²²⁴.

²²¹ Renken, 41.

²²² Diese Zeitangabe kehrt in den Königsberger Rechnungsbüchern immer wieder, z. B. StAL, Ord. Fol. 141, p. 264 f., oder es heißt: *Wyssentlich sey, das ich czoug keen Louchsteten in dem yare 1400 noch ostern acht tage, do entpfing ich von her Johan Wildenouwen deme burnsteynmeister uff dy selbie czit vor 800 mr. 34 mr. und 1 fird. Prusch burnsteyn, den bezalte ich deme marschalke mit gerytem gelde uff dy selbie czit* (StAL, Ord. Fol. 141, p. 266). Auf Vogel (Geschichte der deutschen Seeschiffahrt bis zum Ende des 15. Jhs., Berlin 1915, 347) verweisend, bringt Renken (40, Anm. 20) diesen Zeitpunkt „mit der etwas später erfolgenden Aufnahme der Schiffahrt“ in Verbindung. „Der Großschäffer führte dann, wahrscheinlich mit Hilfe des Bernsteinmeisters, die wertvolle Exportware nach Königsberg, um sie dort für die Ausfuhr zu verfrachten.“ Diese Annahme scheint berechtigt, nur verwundert die Formulierung „zur Eröffnung der Saison“. Schließlich wurde Bernstein zu jeder Jahreszeit gesammelt, und gerade die Winterstürme bewirkten keine geringe Ausbeute an Strandbernstein.

²²³ *Wissintlich sey, das man vor der czeyt, ee wenne unsir vorvar her Conradt von Muren obirgap czu gebin des huses notdorfft czu Konyngisbergh ummesost in alle amptis husere, pslag czu geben allen grosschaffern alle jor bornesteyn vor 1400 mr. vor des huses notdorfft . . .* (StAL, Ord. Fol. 143, p. 605).

²²⁴ *Wyssentlich sy, das unser homeyster, her Cunrad von Junghyngen czu rate wart mit den gebitegern in deme yare 96 in der vasten, das sy mych hysen des huses nottrofft gebin von mynem ampte ummesust, und uff dy czyt worden sy czu rate, das sy mir goben 4000 mr. czu den 26 000 mr., dy vor czu der scheffrien horten, alzo das nu des houbtgutes yst mit den andren*

Die Ausfuhr des Bernsteins erfolgte auf dem See- wie Landwege. Über die Ostsee gelangte er nach Lübeck und Brügge, auf dem Landwege über Thorn nach Lemberg. Die Ausfuhr nach Lübeck und Brügge ging an die dortigen Paternostermacher, deren Zünfte die gesamten Mengen den Ordensliegern abnahmen und auch bezahlten²²⁵. Nach Lemberg wurde der Bernstein durch Diener des Königsberger Großschäffers gebracht²²⁶ und hier bei einem Wirt in einem besonderen Vorratsraum gelagert²²⁷. Der ungefähre Umfang der Bernsteinausfuhr nach Lemberg läßt sich aus dem Wert der letzten nach Lemberg belegten Sendung in Höhe von 1350 mr.²²⁸ mutmaßen: er erreichte wohl gerade ein Drittel der Ausfuhr nach Lübeck²²⁹, d. h. der Landexport betrug im Höchsthalle den fünften Teil der Ausfuhr auf dem Seewege nach Lübeck und Brügge.

c) Holz

Das Holz gehört zu den unentbehrlichsten Rohstoffen auch des Mittelalters. Holz fand vor allem vielfältige Verwendung als Baumaterial für Gebäude, Brücken, Schiffe, Wagen, Waffen sowie als Straßenbelag²³⁰.

Dementsprechend klassifizierte man das für den Verkauf bestimmte Holz sogleich nach dem Schlagen als Dielen²³¹, Masten²³², Koggen-

der grosen scheffrie von Konigusberg 30 000 mr., wen man þslag vor myr alle yar eyne grosscheffer czu gebin 1400 mr. wert burnsteynis vor des huses nottrofft, den mus ich nu bezcalen myt gereytem gelde. StAL, Ord. Fol. 141, p. 264; ebenfalls diesbezüglich Ord. Fol. 143, p. 605.

²²⁵ Renken, 45; dort auch Näheres über die Bernsteinausfuhr des Ordens nach dem Westen.

²²⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 327 f., 330.

²²⁷ Der Wirt ist in den Jahren bis 1400 Gerike Smithusen (StAL, Ord. Fol. 141, p. 327); den Keller hat man bei Ebirhard Swarcze, dem Schwiegersonn Smithusens, gemietet (Ord. Fol. 141, p. 330).

²²⁸ Renken (44 f. und Anm. 19) hat diese Summe aus den Preis- bzw. Mengenangaben in Ord. Fol. 141, p. 328, errechnet.

²²⁹ Die Ausfuhr beträgt für das Jahr 1397 3156 mr. Lüb. (LUB IV Nr. 657), für 1398 3774 mr. Lüb. (Sattler, Handelsrechnungen des Deutschen Ordens, 144), für 1399 2778 mr. Lüb. (a. a. O. 145), für 1400 2310 mr. Lüb. (a. a. O. 147), für 1401 2540 mr. Lüb. (a. a. O. 149). Der Wert der Mark Lüb. entspricht damals etwa 2 Mark preuß. (Sattler, Handelsrechnungen, XXXIX; Waschinski, 195; Renken, 35).

²³⁰ An Mengeneinheiten begegnen im Binnenhandel der Großschäffer das einzelne Brett oder Stück Holz, das Schock zu 60 Stück, das Hundert zu 120 Brett, das Sechzig zu 60 Hundert = 7200 Stück. Bechtel, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands I, 126. Zur Lesart der Hunderter in den „Handelsrechnungen des Deutschen Ordens“ vgl. Sattlers Vorbemerkung (XLV).

²³¹ In den Rechnungsbüchern der Großschäffer wird das Holz manchmal nach der Länge klassifiziert, z. B. als *grosse delen* (StAL, Ord. Fol. 154, p. 11). Im „Marienburger Konventsbuch“ finden wir verschiedentlich die Qualitätsbezeichnung „gute Dielen“ (W. Ziesemer, Das Marienburger Konventsbuch der Jahre 1399—1412, Danzig 1913, 31, 85, 116).

²³² Mit Masten war allgemein das für Masten bestimmte, besonders lange und starke Holz (durchweg Eiche) gemeint. Wenn das Holz bereits zugehauen war, daß die Masten also gebrauchsfertig waren, wurde dieses besonders vermerkt: StAL, Ord. Fol. 154, p. 7.

borde²³³, Riemen²³⁴, Zimmerholz²³⁵, Zaunscheite, wobei der Name sogleich den Verwendungszweck bezeugt; aber auch mit weniger eindeutigen Namen wie Wagenschoß²³⁶, Knarrholz²³⁷, Ronen²³⁸ und Klappholz²³⁹ wurde das Holz belegt.

Die Massenware Holz gehörte zu den wichtigsten Ost-Gütern des Hansehandels, wenn auch große Transporte erst seit der Benutzung des Umlandweges durch den Sund üblich wurden. Ziele des Holzexportes waren Flandern (nebst den von hier belieferten fernerer Ländern) und England²⁴⁰, aber auch die norddeutschen Hafenstädte²⁴¹. Zum Versand kamen in erster Linie Eichen- und Fichtenholz. Nach Schottland und England ging insbesondere das erstklassige Eibenholz, das für die Her-

²³³ Koggenborde, die, wie der Name besagt, für den Schiffbau unentbehrlich waren, wurden in den preußischen wie hansischen Hafenstädten überhaupt benötigt und auch in besonderem Maße nach England ausgeführt. Sattler, HGbl. 1882, 82.

²³⁴ Sattler (Handelsrechnungen, 614) definiert Riemen schlichtweg als „Ruderholz“. Dabei ist es noch sehr die Frage, „ob die Riemen, die von Preußen versandt werden, bloß das zu ihrer Herstellung bestimmte Holz oder das fertige Fabrikat sind“ (Koppmann, HGbl. 1885, 104). Jedenfalls werden die Riemen nach der Länge unterschieden, und zwar grob als große, dann mittlere und kleine (StAL, Ord. Fol. 143, p. 318) oder genau nach Fuß.

²³⁵ Mit *czimmer*, das Sattler (Handelsrechnungen des Deutschen Ordens, 627) als „Holzart“ bezeichnet, war Eichen-, in der Hauptsache aber Fichtenholz gemeint (Toeppen I 39, 269 usw.), das für Bauten aller Art gebraucht wurde. Wird es gehandelt, finden wir zumeist angegeben, ob Eiche oder Fichte vorlägen. Dazu tritt oft die Längenbezeichnung, z. B. StAL, R. 1, p. 64: *Nota das man czur sluse czue Tapiow habin mus 1 schok czimmers, so das czimmer von 32 fusen . . .*

²³⁶ Zu der schwierigen Definition von Wagenschoß vgl. L. Weber, Preußen vor 500 Jahren in kulturhistorischer, statistischer und militärischer Beziehung nebst Spezial-Geographie, Danzig 1878, 260; M. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, Heidelberg 1953, 168. — Verschiedentlich wurde es mit dem Zusatz „gutes“ oder auch „großes“ — hiermit sind besonders lange Stücke gemeint — deklariert (Sattler, Handelsrechnungen, 626). Ziesemer (Marienburger Konventsbuch, 377) definiert es als „astfreies Eichenholz“.

²³⁷ Knarrholz finden wir des öfteren auch als „gutes“ und „neues“ bezeichnet.

²³⁸ Toeppen (II 815) definiert Ronen als „bearbeitete Stammhölzer“, Sattler (Handelsrechnungen, 614) als „abgehauene Baumstämme“, Ziesemer (Marienburger Konventsbuch, 372) als „Holzklötze“.

²³⁹ Klappholz erklärt Hirsch (215) lediglich als „eine Holzart“. Die Böttcher brauchten das *clapholt*, wie F. Techen (Die Böttcher in den Wendischen Städten, besonders in Wismar, in: HGbl. 50 [1925], 117) aufzeigt. Eine greifbare Definition gibt dementsprechend W. Franz (Königsbergs Gewerbe im Mittelalter. Alt-Königsberg Bd. 2, Königsberg 1939, 34): „Die Klapperwiese daneben . . . hat ihren Namen von dem geklappten, d. h. gespaltenen Faßdaubenholz.“

²⁴⁰ Haussherr, 151; Sattler, Handelsrechnungen, XV f. — 1385 wurde jegliche preußische Holzausfuhr nach England verboten: Koppmann, HGbl. 1883, 118.

²⁴¹ Holz ging z. B. nach Wismar: StAL, Ord. Fol. 141, p. 237 (1400); Ord. Fol. 153, p. 57 (1406). Auf dem Marienburger Ständetag vom 13. Dezember 1422 wird der Beschluß bekräftigt, kein Holz mehr nach Hamburg auszuführen.

stellung von Langbögen und Armbrüsten²⁴² sowie den Bau von Lafetten und Schäften der Schleudermaschinen und später Belagerungsgeschützen einfach unentbehrlich war²⁴³. Es handelte sich bei ihm geradezu um einen kriegswichtigen Rohstoff, den die englischen Kaufleute selbst zur Zeit der preußisch-englischen Handelssperren zu kaufen versuchten. Sonst hätte auf dem Marienburger Städtetag vom 15. Juni 1404 nicht die ausdrückliche Verordnung des Landesherrn bekanntgegeben werden müssen, . . . *das man von deser czeit nymande gestaten sal bogenholcz uszufuren*²⁴⁴. 1405 z. B. wird Holz unerlaubterweise, als sogenannte Garnierung getarnt, nach England ausgeführt²⁴⁵. Im 13jährigen Kriege setzten die verbündeten Städte zur Bezahlung ihrer Söldner auf den Export von Bogenholz eine drei- bis viermal so hohe Steuer wie auf anderes Holz fest²⁴⁶. Größtenteils gelangte das Eibenholz in Danzig zur Ausfuhr. Es kam hierher auf dem weiten Wege von den Karpaten²⁴⁷. Daß auch in Preußen die Eibe wuchs, bezeugt einmal Hennenberger: *Im Eylawischen wechst das schoen und werhafftig Eybenholtz so weit und fern geführet wird*²⁴⁸.

Außer Eichen, Fichten und Eiben wurden auch Eschen eingeschlagen²⁴⁹. Die Danziger Willkür schrieb nämlich den heimischen Böttchern vor, eschene Bänder für Tonnen und Fässer anzufertigen²⁵⁰. Exportiert wurde diese Holzart nicht; die Rostocker Bulle z. B. verbot ihren Böttchern die Verarbeitung von Eschenholz²⁵¹.

²⁴² E. Brunner (Schlochau, Entstehung und Entwicklung einer Verwaltungs- und Wirtschaftseinheit im Deutschen Osten, Leipzig 1939, 8) berichtet, daß Holzgegenstände, z. B. Armbrüste, auch aus der Komturei Schlochau nach auswärts versandt wurden.

²⁴³ Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, 125 f.; Sattler, HGbll. 1882, 82.

²⁴⁴ Toeppen I 103; Koppmann, HGbll. 1883, 114, 127.

²⁴⁵ HR I 5 Nr. 274, 275; Koppmann, HGbll. 1883, 128.

²⁴⁶ 1456 setzten die verbündeten Städte verschiedentlich für 1 Hundert Bogenholz als Steuer *1 gutte mark* fest (Toeppen IV 487, 493), einmal *drey gutte firdunge* (Toeppen IV 526).

²⁴⁷ Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, 126. — „In den Jahren 1446/47 können wir einen solchen Eibenholzhandel von Sandomir über einen deutschen Zwischenhändler in Warschau bis nach Danzig verfolgen.“ Krannhals, in: R. Winkel, Die Weichsel. Ihre Bedeutung als Strom und Schiffsstraße und ihre Kulturaufgabe, Leipzig 1939, 107.

²⁴⁸ C. Hennenberger, Ordnung der Preußischen grössern Landtafel oder Wapen, Königsberg 1595, 129.

²⁴⁹ Techen, HGbll. 50 (1925), 106.

²⁵⁰ P. Simson, Geschichte der Danziger Willkür (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens 3), Danzig 1904, 56 § 122.

²⁵¹ Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock I 2, 41. — Techen (HGbll. 50 [1925], 106) hat zahlreiche Vorschriften der Böttcher gesammelt; danach wurde für Tonnen in erster Linie Eichenholz verwendet (und zwar für Tonnen, die zum Versand von Bier, Wein und Hering bestimmt waren), während das Fichtenholz wegen seines unangenehmen Beigeschmacks verpönt war. Eichenfässer wurden auch zum Transport von Baiensalz genommen; dagegen sollten die auch durch ihre Maße hervorstechenden Tonnen des Lüneburger Qualitätssalzes aus Buchenholz gefertigt werden.

Bei dem Exportholz handelte es sich fast ausschließlich um solches aus Masowien und Litauen; denn die Bestände an Eichen und Fichten waren dort beträchtlicher als in Preußen. Direkt an der preußischen Weichsel finden wir wenig Wälder mit Bestand hoher Bäume, sondern mehr für Feuerungszwecke verwendbares Holz²⁵². Dank der Weichsel und ihren weit ins Hinterland führenden Nebenflüssen als Verkehrswegen konnten die reichen Holzvorräte Polens bequem in die Seehäfen gebracht werden.

Das wertvollere Holz wurde auf Flößen, das minderwertige in Form von Flößen selbst transportiert. So kaufte der Marienburger Großschäffer 1407 47^{1/2} Sechzig Holz, das geradezu als Floßholz deklariert wurde²⁵³, an dessen niedrigem Preise von 4 mr. pro Sechzig die mindere Qualität erkennbar ist.

In dem großen Wildnisgebiet Preußens, das die Grenze gegen Litauen darstellte, erfolgte bis etwa 1450 kein Einschlag von Holz zum Verkauf²⁵⁴. Das hängt mit den völlig fehlenden Verkehrsverbindungen und dem geringen Interesse an diesen Beständen angesichts der günstigen Verhältnisse in Masowien zusammen. Von den Häfen Preußens qualifizierten sich drei für die Holzausfuhr: Danzig, Elbing und Königsberg. In keiner anderen Stadt konzentrierte sich der Holzhandel wie in Danzig. Hier gab es die hierfür notwendigen Einrichtungen; an der Mottlau lagen das Krantor²⁵⁵ und die Lastadie, gegenüber die große Speicherinsel, mittels zweier Brücken erreichbar²⁵⁶, die auch große Holzwiesen, d. h. Holzlagerplätze, umfaßte. Auch Königsberg war trotz des Danziger Übergewichts ein bedeutender Exporthafen für Holz, ausgestattet mit den üblichen Einrichtungen²⁵⁷.

Um das Holz als Qualitätsware verkaufen zu können, mußte es vorher genau sortiert werden. Das geschah durch die sogenannten Wraker oder Holzmesser²⁵⁸. Die Wrake (Brake) gehörte wie das Stapelrecht zu den meistumkämpften Sonderrechten der Stadt. Jeder Holzfernhändler

²⁵² Lediglich bei Böhnhauß und Althaus hatte der Orden große Waldbestände. Weber, 261.

²⁵³ StAL, Ord. Fol. 155, p. 327.

²⁵⁴ H. und G. Mortensen, Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jhs. (2 Teile, Leipzig 1937 f.) II, 35 ff.

²⁵⁵ In seiner heutigen Gestalt wurde es erst 1443 errichtet. Schumacher, 90.

²⁵⁶ Schumacher, 91.

²⁵⁷ W. Franz, Königsbergs Gewerbe im Mittelalter, 31, 34 f. Jede der drei Städte hatte ihre Lastadie und ihre Holzwiese. Zur Königsberger Wrake, die ursprünglich für Asche, Teer und Pech sowie Honig, später erst auch für Holz galt, vgl. W. Franz, Geschichte der Stadt Königsberg, Königsberg 1934, 52 f.; ders., Königsberger Willküren (Einzelschriften der Hist. Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 2/1928), 41, 47, 69; H. Rachel, Handels-, Zoll- und Accisepolitik Brandenburg-Preußens bis 1713, Bd. 1, 1912, 436; K. Forstreuter, Die Memel als Handelsstraße Preußens nach Osten, Königsberg 1931, 38; Gönnerwein, 318; Maass, 93.

²⁵⁸ Keyser, Das hansische Danzig, 31; Weber, 205; Gönnerwein, 318.

hatte die Wrake zu beachten, natürlich auch der Orden. Beide Großschäffer bestellten ihre sämtlichen Lieferungen zumeist auf die Danziger Stadtwiese, um sie hier wraken zu lassen²⁵⁹; fast ständig hatten sie hier Holz liegen²⁶⁰. Der Umfang des Holzhandels des Ordens wird daraus ersichtlich, daß er z. B. 1415 an beiden Ufern der Mottlau Holz stapelte²⁶¹. Nur selten finden wir Angaben über die Kosten der Wrake. 1401 werden für den Einkauf von 1 Sechzig Wagenschoß in Pułtusk (Masowien) 50 mr. bezahlt²⁶²; die Wrake dieser Menge in Danzig kostete ca. $\frac{1}{2}$ mr.²⁶³, machte also 1 % des Einkaufspreises aus.

Über den Holzhandel des Ordens erfahren wir durch die Rechnungsbücher der Großschäffer interessante Einzelheiten. Der Einkauf erfolgte ausschließlich in Polen, hauptsächlich in Masowien, durch die Lieger und Diener. So kaufte Albrecht Meelman, der Diener des Königsberger Großschäffers, 1400 in Pułtusk Wagenschoß²⁶⁴; Petir Korner, der Lieger des Großschäffers von Marienburg, vermittelte allein im Jahre 1404 19 Sechzig und 35 Hundert Wagenschoß und 7 Hundert Knarrholz²⁶⁵. In den meisten Fällen wurde bei solchen Käufen durch den Orden auf das zu liefernde Holz an Ort und Stelle eine größere Anzahlung gemacht und der Rest nach Ankunft in Danzig ausgezahlt, oder aber die Beauftragten der Großschäffer entrichteten sofort den vollen Kaufpreis²⁶⁶.

Der Deutsche Orden selbst schlug Holz in Preußen ein. Seine Untertanen waren durch die sogenannte Burgenbaupflicht hierbei zur Hilfeleistung gezwungen²⁶⁷. Dieser Holzeinschlag wurde bald Selbstzweck, d. h. er erfolgte für den Handel. Wenn der Komtur von Osterode auch bereits 1397 in Danzig Holz verkauft²⁶⁸, sagt das noch wenig über den eigentlichen Beginn des massierten Holzeinschlags in Preußen. Dieser setzte erst nach 1411 ein, in den Wildnisgebieten Preußens noch später. Nach 1410 gingen dem Orden die für das Verlegen des Holzes, d. h. das Vorscheißen des Einkaufspreises, nötigen Barmittel aus; er brauchte riesige Beträge, um die bei Tannenberg gefangenen Brüder und Verbündeten freizukaufen und um die erworbenen Hilfstruppen zu bezahlen. Um

²⁵⁹ Sattler, Handelsrechnungen, XVII f.; StAL, Ord. Fol. 141, p. 337; Ord. Fol. 143, p. 425 ff.; Ord. Fol. 154, 94 f.

²⁶⁰ Vgl. z. B. StAL, Ord. Fol. 154, p. 8.

²⁶¹ Hirsch, 48, Anm. 32; P. Simson, Geschichte der Stadt Danzig (4 Bde., Danzig 1913—18) I, 158.

²⁶² StAL, Ord. Fol. 141, p. 339.

²⁶³ StAL, Ord. Fol. 141, p. 337.

²⁶⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 35.

²⁶⁵ StAL, Ord. Fol. 154, p. 7 ff.

²⁶⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 337 ff.; Krannhals, in: R. Winkel, Die Weichsel. Ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstraße und ihre Kulturaufgabe, Leipzig 1939, 107.

²⁶⁷ Aubin, 78.

²⁶⁸ M. Toeppen, Geschichte Masurens, Danzig 1870, 148.

das Holz im eigenen Land billig schlagen zu können, wurden die Scharwerksleistungen gesteigert. Die Klagen der Betroffenen hören fortan nicht mehr auf²⁶⁹. In Masuren wurde der Jagddienst von 15 Tagen in einen Holzdienst umgewandelt²⁷⁰. Verschiedentlich wurden auch die Freien zu entsprechenden Leistungen herangezogen²⁷¹, zumindest im Niederland; sonst hätte 1414 der Hochmeister nicht in einem Privileg die preußischen Freien vom Schlagen von Wagenschoß und Klappholz zu entbinden brauchen²⁷². Wie weit die Organe des Ordens nach 1411 dazu neigten, jetzt in den preußischen Wäldern den gesamten Holzeinschlag vorzunehmen, geht aus einer Ermahnung des Hochmeisters Paul von Rußdorf hervor, der 1427 vor einem Raubbau in den preußischen Forsten warnte²⁷³.

Aus den Rechnungsbüchern der Großschäffer haben wir Angaben über deren Holzeinkauf zwischen 1389 und 1415. Beide Handelsämter sind daran beteiligt; allerdings setzen die Marienburger Quellen erst 1404 ein.

Während sich der Holzeinkauf durch den Königsberger Großschäffer auf die Jahre 1389 bis 1408 fast gleichmäßig verteilt — mit den Höhepunkten 1400 und 1404 —, kulminiert der Marienburger Holzeinkauf 1404 und vor allem 1407. Rein mengen- und wertmäßig übertrifft der Einkauf des Marienburger Großschäffers den seines Königsberger Amtsbruders. Der Grund dazu liegt natürlich einmal in der Nähe der Marienburger Handelszentrale zu den Erzeugerorten, zum andern in den mit Weichsel, Narew und Bug gegebenen außerordentlich günstigen Verkehrsverbindungen. So erfolgte auch der Holzaufkauf durch den Marienburger Großschäffer fast ausschließlich in Masowien. In den meisten Fällen sind uns die Einkaufsorte in Masowien bekannt, wenn auch einige Eintragungen keine genaue Lokalität angeben, sondern nur Stichwörter wie „im Walde von Masowien“ oder gar einfach „Masowien“ bringen²⁷⁴. Sie verteilen sich fast in gleicher Weise auf die beiden Großschäffereien. Anfangs wurde Holz in der Hauptsache aus Pultusk geholt²⁷⁵, später traten Ciechanów und Warschau²⁷⁶ sowie Rożan²⁷⁷ am Narew, Płońsk

²⁶⁹ Aubin, 78 f.

²⁷⁰ Toeppen, Geschichte Masurens, 128, 145.

²⁷¹ Toeppen, Akten der Ständetage Preußens II, Nr. 356, bringt einen diesbezüglichen Brief des Pflegers von Rastenburg an den Hochmeister von 1443.

²⁷² Toeppen, Akten der Ständetage Preußens II, 361: *Item sulle keyn gebitiger, pfleger oder amthman die freyen twingen, wagenschos czu hawen oder clapperholcz.*

²⁷³ Toeppen, Akten der Ständetage Preußens I, Nr. 383 Art. 19.

²⁷⁴ StAL, Ord. Fol. 147, p. 640.

²⁷⁵ StAL, Ord. Fol. 141, p. 337—339; Ord. Fol. 143, p. 424 f.; Ord. Fol. 146, p. 76 f.; Ord. Fol. 154, p. 94.

²⁷⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 337; Ord. Fol. 145, p. 48.

²⁷⁷ StAL, Ord. Fol. 145, p. 339; Ord. Fol. 143, p. 424; Ord. Fol. 145, p. 87.

und Brest-Litowsk²⁷⁸ hinzu; seit 1404 wurde Zakroczym an der Weichsel zum Hauptplatz des Holzeinkaufs²⁷⁹.

In der Zeit von 1389 bis 1415 hat der Orden nach den überlieferten Quellen folgende Mengen Holz eingekauft:

Großschäfferei Königsberg	Großschäfferei Marienburg	zusammen
Eichenholz	106 Stück	106 Stück
Zimmer	146 „	146 „
Ronen	960 „	960 „
Zaunscheite	900 „	900 „
Stabholz	360 „	360 „
Dielen	14 424 „	14 424 „
Masten	78 „	7 Stück 85 „
Koggenborde	300 „	893 ¹ / ₂ Stück
Wrakwagenschoß	3 600 „	7 561 Stück
Wagenschoß	457 506 „	547 882 „
Floßholz		342 000 „
Knarrholz		497 „
Wrakknarrholz		3 871 „
		1 005 388 „
		11 161 Stück

Das Holz war bis auf kleine Mengen in Masowien eingekauft worden; unter den wenigen preußischen Einkaufsstätten dominierte Danzig. Betrachtlich erscheinen die Anlieferungen des Königsberger Großschäffers von den ordenseigenen Schneidemühlen in der Propstei Płock²⁸⁰ und an der Panze²⁸¹. In erster Linie wurde Wagenschoß gehandelt; 1400 und 1404 hat allein die Königsberger Großschäfferei nahezu je 14 Sechzig, d. h. je über 100 000 Brett, Wagenschoß erworben. Das Wrakwagenschoß, das ist das ausgesonderte mindere Wagenschoß, machte nicht einmal 1 % des Wagenschosses aus. Dazu traten zahlreiche weitere Holzsorten, in mengenmäßiger Reihenfolge: Koggenborde, Dielen, Ronen, Zaunscheite, Stabholz, Zimmer, Eichenholz und Masten. Der Marienburger Großschäffer hat darüber hinaus Knarrholz und Wrakknarrholz eingekauft. Das schwere Eichenholz und die großen Masten besorgten sich die Handelsämter grundsätzlich erst in Danzig, wo sie bereits zugerichtet waren.

Die städtischen Lieferanten der Großschäffer waren in der Hauptsache Kaufleute: in Thorn Bertram Lemberg (oder Lemborg)²⁸² und Hermann Schottdorf²⁸³, in Danzig Johan(n) von der Assche²⁸⁴ und

²⁷⁸ StAL, Ord. Fol. 155, p. 419; Ord. Fol. 154, p. 94.

²⁷⁹ StAL, Ord. Fol. 154, p. 54; Ord. Fol. 155, p. 56, 66. — Land und Ort Zakroczym sind nach den Quellen nicht zu unterscheiden.

²⁸⁰ StAL, Ord. Fol. 141, p. 369—373.

²⁸¹ StAL, Ord. Fol. 146, p. 86 f.; Ord. Fol. 147, p. 915 ff.

²⁸² StAL, Ord. Fol. 143, p. 14; Ord. Fol. 154, p. 59.

²⁸³ StAL, Ord. Fol. 155, p. 327.

²⁸⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 138.

Reiner Ludynkhusen²⁸⁵, zu Soldau Peter und Hans Grünefeld²⁸⁶, zu Neidenburg Nicolaus Grans²⁸⁷. In Masowien fällt die Identifizierung der Lieferanten schwerer. Wenn der Holzeinkauf in Städten Masowiens bezeugt ist, wird es sich bei den Verkäufern meist um Kaufleute gehandelt haben²⁸⁸; allerdings wandten sich die städtischen Kaufleute meist an den landbesitzenden Kleinadel. Des weiteren kauften die Großschäffer von Weichselfahrern bzw. Schiffern²⁸⁹ und von Müllern²⁹⁰.

Der Verkauf von Holz durch die Großschäffer ist zwischen 1386 und 1413 belegt. Mengenmäßig hielt sich der Handel beider Großschäffereien die Waage, jedoch war die Sortenverteilung eine andere; der Königsberger Großschäffer verkaufte doppelt so viel Wagenschoß wie der Marienburger, und zwar setzte er 1407 allein 188 690 Brett Wagenschoß ab, 1400 113 925 Stück, 1404 86 400 und 1401 72 025 Brett. Der höchste Umsatz der Marienburger Großschäfferei an Wagenschoß lag bei 93 600 Brett im Jahre 1409 und 69 608 Brett im folgenden Jahre.

Insgesamt verkaufte der Orden im Zeitraum von 1386 bis 1413 folgende Mengen Holz:

Großschäfferei Königsberg	Großschäfferei Marienburg	zusammen
Wagenschoß 568 110 Stück	255 078 Stück	823 188 Stück
Wrakwagenschoß 2 610 „	16 920 „	19 530 „
Knarrholz 3 132 „	11 515 „	14 647 „
Wrakknarrholz 380 „	170 „	550 „
Koggenborde 1 500 „	538 ^{1/2} „	2 038 ^{1/2} „
Dielen 31 034 „		31 034 „
Zimmer 120 „		120 „
Ronen 175 „		175 „
Riemen 11 832 „		11 832 „
Stabholz	180 „	180 „
Floßholz	342 000 „	342 000 „

Danzig erscheint als der bedeutendste Handelsplatz beider Ämter; dagegen wurden in Thorn nur kleinere Mengen umgesetzt. Im übrigen verkauft der Königsberger noch in Elbing, dem abseits gelegenen Gilgenburg sowie an seinem Sitz. Der Marienburger wählt neben Danzig und Thorn Dirschau und Lessen als seine Verkaufsstellen.

Als Abnehmer begegnen uns in der Hauptsache Kaufleute, die fast ausnahmslos in den preußischen Hansestädten wohnten; in Danzig: Lutke Berthold, Hans Ronefeld, Heinrich Grebe, Eckart Schoff, Reiner Ludynk-

²⁸⁵ StAL, Ord. Fol. 154, p. 35.

²⁸⁶ StAL, Ord. Fol. 145, p. 90.

²⁸⁷ StAL, Ord. Fol. 146, p. 79.

²⁸⁸ StAL, Ord. Fol. 141, p. 34.

²⁸⁹ StAL, Ord. Fol. 143, p. 208, 596.

²⁹⁰ StAL, Ord. Fol. 141, p. 369 f., 372; Ord. Fol. 146, p. 86 f.

husen, Berthold von Wesren²⁹¹; mit besonders großen Mengen Fernhändler wie Hennyng Lankow, Heynrich von Putzig, Tyleman Vinke, Frederich Aschenburner, Johannes vom Steyne, Peter Crommaw, Gert Gange, Wilke Pretz, Johannes Servaes, Thomas Gropelen, Eynwald Schonenfeld und Johann von der Assche²⁹²; Handelspartner in Thorn sind die Kaufleute Gunther Resenburg und Hermann Schottdorf²⁹³, in Gilgenburg Peter Kirsburg²⁹⁴. Als nächststarke Berufsgruppe, die am Holzhandel mit den Großschäffern beteiligt ist, begegnen uns Ordensbeamte beider Handelsämter²⁹⁵. Die zum wohlhabenden Bürgerstand gehörenden Schiffer sind gleichfalls als Abnehmer bezeugt²⁹⁶, ebenso Handwerker (Schiffbauer, Kistenmacher, Schmiede, Böttcher, Weinzapfer²⁹⁷). Auch Gäste kauften direkt in Danzig ein: Kaufleute aus Kolders²⁹⁸, Dordrecht²⁹⁹, Sluis³⁰⁰ und Flandern allgemein³⁰¹ sowie Schiffer aus Wismar³⁰² und Dordrecht³⁰³.

Vergleichen wir nun Ein- und Verkauf. Während die übrigen Holzarten in größerem Umfang verkauft als eingekauft wurden, war die Lage bei Wagenschoß umgekehrt. Dies wird teilweise darauf zurückzuführen sein, daß nicht alle Einkäufe eingetragen wurden; ähnlich wurden offenbar die Lieferungen der einzelnen Komture an den Hochmeister und an andere Ordensgebietiger, oft als Ausgleich für Waffen- und Lebensmittellieferungen, von den Königsberger und Marienburger Rechnungsbüchern nicht erfaßt. Der Umstand, daß kein Eichenholz, keine Masten, kein Stabholz und verhältnismäßig wenig Koggenborde verkauft wurden — obwohl sie in mittleren Mengen eingekauft worden

²⁹¹ Im folgenden wird immer nur jeweils ein Quellenbeleg gegeben. StAL Ord. Fol. 154, p. 49; Ord. Fol. 155, p. 25; Ord. Fol. 154, p. 35; Ord. Fol. 154, p. 252; Ord. Fol. 154, p. 35; Ord. Fol. 155, p. 252.

²⁹² StAL, Ord. Fol. 141, p. 137, und Th. Penners, Untersuchungen über die Herkunft der Stadtbewohner im Deutschordensland Preußen bis in die Zeit um 1400, Teil II (masch.-schr., Standort: StAL), 213; Ord. Fol. 141, p. 137; Ord. Fol. 141, p. 150; Ord. Fol. 141, p. 135, und Penners, 14; Ord. Fol. 146, p. 44; Ord. Fol. 146, p. 46; Ord. Fol. 146, p. 47; Ord. Fol. 146, p. 48, und Penners, 310; Ord. Fol. 146, p. 48; Ord. Fol. 146, p. 48; Ord. Fol. 155, p. 266; Penners, 13.

²⁹³ StAL, Ord. Fol. 155, p. 328, und Penners, 330; Ord. Fol. 155, p. 333, und Penners, 374.

²⁹⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 357.

²⁹⁵ StAL, Ord. Fol. 146, p. 45; Ord. Fol. 155, p. 262, 318, 277, 276, 273; Ord. Fol. 143, p. 43; Ord. Fol. 146, p. 56; Ord. Fol. 155, p. 247; Ord. Fol. 147, p. 54.

²⁹⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 12, 237.

²⁹⁷ StAL, Ord. Fol. 155, p. 264 f., 277; Ord. Fol. 155, p. 264, 276; Ord. Fol. 143, p. 49; Ord. Fol. 155, p. 272; Ord. Fol. 155, p. 253.

²⁹⁸ StAL, Ord. Fol. 154, p. 42; Ord. Fol. 155, p. 252.

²⁹⁹ StAL, Ord. Fol. 155, p. 247.

³⁰⁰ StAL, Ord. Fol. 154, p. 54: Jacob Clut aus Sluis hat 1404 z. B. 10 Hundert Holz aus Danzig gekauft.

³⁰¹ StAL, Ord. Fol. 147, p. 841.

³⁰² StAL, Ord. Fol. 141, p. 237.

³⁰³ StAL, Ord. Fol. 155, p. 247.

waren —, bezeugt, wie sehr der Orden auf das Holz angewiesen war. Sind seine Burgen wohl äußerlich im Bau durchaus Zeugnisse der Backsteingotik, so wurde für den Innenausbau das Holz doch in großen Mengen gebraucht. Auch für Brücken, seine zahlreichen Wirtschaftsgebäude und industriellen Anlagen (Mühlen, Eisenhämmer usw.) konnte der Deutsche Orden das Holz nicht entbehren. Minderes Holz gab der Orden schnell weg wie hier das Floßholz.

d) Wachs

Zu den im Mittelalter stark gefragten Waren gehörte das Wachs. Das erklärt sich aus seiner Verwendung in der Kirche, aber auch zu profanen Zwecken in Form von Kerzen, daneben auch zur Herstellung von Siegeln und Schreibtäfelchen und zum Verschuß von Flaschen³⁰⁴. Erzeugerländer von Wachs waren Preußen und sein polnisches Hinterland, Litauen, Livland und vor allem Rußland, also die Länder, in denen noch die Gewinnung des Waldhonigs üblich war³⁰⁵. Die Hanse prosperierte geradezu vom Transithandel mit Ost- und Westwaren; die preußische Wachsausfuhr war ein nicht zu unterschätzender Teil davon, wie die Flandrischen Liegerbücher der Königsberger Großschäfferei bezeugen.

Der Wachshandel ist also im wesentlichen Außenhandel gewesen. Wieweit daran die Großschäfferei Marienburg teilgenommen hat, läßt sich schwer oder kaum ermitteln. Für das Königsberger Handelsamt ist Renken zu dem erstaunlichen Ergebnis gelangt, daß der Wert der Wachsausfuhr nach Brügge dem des Bernsteins nicht nachstand, seit 1400 sogar das Übergewicht hatte³⁰⁶.

Trotzdem handelte es sich bei dem Wachsgeschäft aber auch um Binnenhandel insofern, als der Einkauf zumindest teilweise in Preußen geschah, das sogenannte Umschmelzen zumeist in Danzig oder Thorn erfolgte und schließlich in geringem Umfange Wachs auch in Preußen wiederverkauft wurde.

Renken³⁰⁷ hat die Ansicht K. Bahrs, der Orden habe das nach Flandern gehandelte Wachs vor allem aus Novgorod geholt³⁰⁸, widerlegt. Die Hanse mag in ihrer Gesamtheit wohl Wachs in der Hauptsache aus Rußland und Livland bezogen haben, der Deutsche Orden aber nicht. Wohl unternahmen seine Diener ständig Reisen nach Riga und

³⁰⁴ Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, 108 f.; Schlicht, 68; Maass, 101; J. O. Hüsing, Honig, Wachs und Bienengift, Wittenberg 1956, 38.

³⁰⁵ Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, 108.

³⁰⁶ Renken, 83: „Der Gesamtwert der faßbaren Sendungen in den 1½ Jahrzehnten 1390—1404, der beim Bernstein rund 10 800 lb. gr. betrug, stellte sich für Wachs auf fast 12 000 lb. gr.“

³⁰⁷ Renken, 81.

³⁰⁸ K. Bahr, Handel und Verkehr der deutschen Hanse in Flandern während des 14. Jhs., Leipzig 1911, 131.

Novgorod und brachten beträchtliche Mengen Wachs mit³⁰⁹. Das gilt insbesondere für die Jahre 1399 und 1400, in denen der Anteil des livländisch-russischen Wachses nach Renken zwei Drittel bzw. die Hälfte des gesamten Wachsexportes durch den Orden betrug; später — 1404 — sank dieser Anteil bis auf 19 %³¹⁰. Aber sagen diese Zahlen, die auf Grund der Königsberger Quellen über das Exportgeschäft errechnet wurden, überhaupt das Richtige über den Einkauf aus?

Für das Jahr 1400 ist uns allein durch das erste Rechnungsbuch des Königsberger Großschäffers³¹¹ folgender Wachseinkauf in Preußen belegt:

Altstadt Thorn	266 ¹ / ₂ Schiffspfund
Neustadt Thorn	15 ¹ / ₂ „
Danzig	157 „
Elbing	6 „
Schwetz	30 Stein
Bartenstein	2 Schiffspfund 6 Liespfund
<hr/>	
zusammen	450 Schiffspfund 3 Liespfund 14 Markpfund

Dieser Einkauf ist fast doppelt so groß wie der Versand nach Brügge, der 264 Schiffspfund 9 Liespfund 14 Markpfund betrug³¹². Handelt es sich hier um einen direkten Einkauf durch den Großschäffer, so kam der Orden außerdem auch durch Zinsabgaben in den Besitz von Wachs³¹³, und in den bischöflichen Territorien Preußens war es nicht anders, gehörte Wachs doch zu den ständigen Abgaben, welche die Preußen beispielsweise im Ermland für die ihnen vom Bischof verschriebenen Felder leisteten. Auch bei Landverleihung an Deutsche taucht immer wieder Wachs als Rekognitionszins auf³¹⁴.

Allein der Einkauf in Preußen sowie die hohen Einkünfte des Ordens an Wachs umfaßten eine weit größere Menge als die Ausfuhr nach Flandern. Die Schwerpunkte des Einkaufs im Binnenland lagen in Thorn und Danzig. Daß dabei Thorn eindeutig dominiert, scheint mir ein Hinweis darauf zu sein, daß es sich bei dem in Preußen eingekauften

³⁰⁹ Zu allererst begegnet uns bereits 1399 Hennyng Demeker, der im Auftrage des Königsberger Großschäffers damals und auch in den folgenden Jahren nach Novgorod zieht (StAL, Ord. Fol. 141, p. 75, 78 f.). Die Reisen des Dieners Ludike von der Heyde, wie Demeker mit größeren Silbermengen ausgerüstet, sind gleich früh belegt (Ord. Fol. 141, p. 75 f.), aber auch später. Der dritte im Wachshandel tätige Diener ist Dietrich Stechmesser (Ord. Fol. 141, p. 177).

³¹⁰ Renken, 91.

³¹¹ StAL, Ord. Fol. 141: p. 3—82 Altstadt Thorn, p. 83—124 Neustadt Thorn, p. 125—188 und 229—233 Danzig, p. 195—228 Elbing, p. 317—326 Schwetz, p. 349—352 Bartenstein.

³¹² StAL, Ord. Fol. 141, p. 392—394.

³¹³ W. Ziesemer, Das Marienburger Konventsbuch der Jahre 1399—1412, Danzig 1913, 38 f., 64, 244, 266.

³¹⁴ Codex diplomaticus Warmiensis I, Anhang 32, 34, 68 u. o.

Wachs größtenteils um solches polnischer Herkunft gehandelt haben wird. In der Hauptsache waren Kaufleute die Lieferanten³¹⁵; sie kauften das Wachs auf ihren Handelsreisen nach Masowien und Kujawien ein, oder sie nahmen es in Thorn den polnischen Erzeugern ab, die es wegen des Thorner Stapelrechtes hier zum Verkauf stellen mußten³¹⁶. Neben Kaufleuten treten mit kleineren Mengen auch Handwerker als Lieferanten des Ordens in Erscheinung; meist stammen sie aus der Thorner Neustadt³¹⁷. Bei ihnen darf man preussisches Wachs annehmen, ebenso bei den Einkäufen in den Städten des Landesinneren.

Im großen Posten des in Danzig getätigten Einkaufs war mit Sicherheit russisches und livländisches Wachs enthalten; die Quellen besagen das direkt³¹⁸, oder wir erhalten durch die Herkunft des Verkäufers (z. B. Rodow aus Reval³¹⁹) Hinweise darauf. Außerdem bot sich Danzig als der gegebene Ausfuhrhafen nach Brügge gerade für das über See weit hergeholte Wachs zum Umschlag an; auch hier sind Kaufleute die hauptsächlichsten Lieferanten³²⁰.

Mit dem Einkauf von Wachs in Preußen leistete der Binnenhandel dem Außenhandel wichtige Dienste. Der Binnenhandel war sogar weit umfangreicher als der Außenhandel. Die Diskrepanz zwischen den eingekauften und den in Brügge verkauften Mengen erklärt sich einmal aus dem großen Eigenbedarf des Ordens; sodann bevorratete der Orden des öfteren das Wachs³²¹, wie er es auch selbst in Danzig bereits verkaufte³²².

Außerdem besaß Preußen für den Wachshandel noch eine weitere wichtige Funktion: hier im Binnenland wurde das Wachs umgeschmolzen. Wie wichtig gerade das Schmelzen war, geht aus dem Beschluß des

³¹⁵ So Steffan Suderwyk (StAL, Ord. Fol. 141, p. 18), Herman Schottdorf (Ord. Fol. 141, p. 33) und Lorenz Stangenwald (Ord. Fol. 141, p. 47).

³¹⁶ Zum Thorner Niederlagsrecht vgl. H. Oesterreich, Die Handelsbeziehungen der Stadt Thorn zu Polen, in: Zs. des Westpreussischen Geschichtsvereins 28 (1890), 21 ff., und 33 (1894), 47 ff.; Gönnewein, 79 ff. Die Verordnung des Hochmeisters vom 18. April 1403 bei Toeppen, Akten der Ständetage Preußens I, 100, und HUB 5 Nr. 575; sie bezieht sich auch auf Wachs.

³¹⁷ Aus der Neustadt stammten als Lieferanten mit Sicherheit folgende Handwerker: der Kürschner Jacob von Pylzen (StAL, Ord. Fol. 141, p. 11, 92), der Bäcker Heynrich Kuche (Ord. Fol. 141, p. 94, 100); möglicherweise in der Altstadt wohnten: der Metbrauer Nyclos Bruckner (Ord. Fol. 141, p. 7, 40) — allerdings sollte man ihn vielleicht nicht zu den Handwerkern rechnen, daher auch seine Wohnung in der Altstadt —, ferner der Küchler Nyclos Czan (Ord. Fol. 141, p. 41), der Schmied Bartusch Valkenow (Ord. Fol. 141, p. 56), der Schuster Munch (Ord. Fol. 141, p. 62).

³¹⁸ Russisches Wachs wird erwähnt StAL, Ord. Fol. 141, p. 165, 181.

³¹⁹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 173.

³²⁰ Immer wieder tauchen Herman Bredenvelt (StAL, Ord. Fol. 141, p. 128, 138, 157), Gosswyn Harderwig (Ord. Fol. 141, p. 131, 139, 156, 180), Godike Pekel (Ord. Fol. 141, p. 128, 139, 155), Johann Cordelicz (Ord. Fol. 141, p. 130, 155) und Hartwig Grosse (Ord. Fol. 141, p. 131) auf.

³²¹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 181, 363.

³²² StAL, Ord. Fol. 146, p. 49.

Ständetages zu Elbing vom 15. November 1448 hervor: *Item das eyu iczliche stat czusehe czum waxe, das men in eren steten machet, das men das gut mache, das eyu yderman dorane vorwaret sey*³²³. Geschmolzen wurde grundsätzlich das zum Export bestimmte Wachs, das dadurch eine bestimmte Form erhielt. Hinfort war es durch die gleiche, verhältnismäßig handliche Größe der Stücke leichter zu verpacken und zu versenden. Gleichzeitig versah man das nach auswärts gehende Wachs mit einem besonderen Gütezeichen, dem Prägezeichen der Stadt, in der es geschmolzen worden war³²⁴. In Preußen waren dies die Hauptorte des Wachseinkaufes, nämlich Thorn³²⁵ und Danzig³²⁶, aber auch Elbing³²⁷. Selten hatten die Einkäufer des Ordens bereits in Warschau³²⁸, verschiedentlich auch in Riga³²⁹, das Wachs zubereitet.

Der Wachsverkauf erfolgte in Preußen nur in ganz beschränktem Maße.

e) Gewürze

Das Mittelalter wies den Gewürzen einen wichtigen Platz in der Küche als geschmacksverbessernde und die Verdauung fördernde Mittel und in der Medizin als Heilmittel zu; auch genoß man damals die Getränke vielfach als Würzwein und Würzbier, desgleichen gehörten zum Haltbarmachen von Fleisch neben Salz Gewürze³³⁰.

Die verschiedenen Gewürze wurden seit dem 12. Jh. in immer größerem Umfange gehandelt³³¹. Abgesehen von der Kenntnis und Verwendung mancher Pflanzen in der Antike, vermittelten die Araber im Frühmittelalter die Anwendung von bisher unbekanntem oder längst vergessenen Gewürzen. Mit den Kreuzzügen und der fortan verstärkten Anlieferung durch die Italiener wurde ihr Gebrauch in Europa allgemein³³². Von den italienischen Häfen kam ein Großteil der Gewürze auf dem Landwege über die Alpen nach Deutschland, insbesondere in den Südtel. Einen anderen Transportweg wählten die Kaufleute der Hanse; brachten sie Getreide, Hering und Waldwaren des Ostens nach Westen, so nahmen sie als Rückfracht neben Tuchen und Salz in gesteigertem

³²³ Toeppen, Akten der Ständetage Preußens III, 85.

³²⁴ In dem Rechnungsbuch des Großschäffers Conrad von Muren (StAL, Ord. Fol. 141, 393) ist angegeben, wie dieses Zeichen ausgesehen hat.

³²⁵ Für das Jahr 1400 finden sich Angaben in: StAL, Ord. Fol. 141, p. 392, 393, 394; Ord. Fol. 143, p. 522.

³²⁶ Für 1400: StAL, Ord. Fol. 141, p. 79, 389 f., 392—394, 405.

³²⁷ StAL, Ord. Fol. 141, p. 394.

³²⁸ StAL, Ord. Fol. 141, p. 393.

³²⁹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 389, 392, 408.

³³⁰ Hausherr, 26.

³³¹ Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, 110; ders., Wirtschaftsgeschichte Deutschlands I, 322 f.

³³² R. Weber, Pflanzengewürze und Gewürzpflanzen aus aller Welt, Wittenberg 1958, 9.

Maße Gewürze mit³³³. Handelte es sich im Gegensatz zu den Massenwaren bei den Gewürzen doch um einen Handelsgegenstand, der äußerst kostbar war und, in kleinsten Mengen verkauft, bereits hohe Gewinne abwarf. Der Seltenheitswert, den die Gewürze trotz allem behielten, drückte sich in den Preisen aus, die so hoch waren, daß nur Adel, Klöster und vermögende Stadtbürger, dazu in Preußen natürlich die hohen Ordensbeamten, sich ständig die seltenen Spezereien leisten konnten.

Der flandrische Stapel — meist in Brügge befindlich — war der Ort, wo die Hansekoggen die Fässer und Körbe mit Gewürzen luden. Die Großschäffer des Ordens erhielten von hier regelmäßig Sendungen, die ihre flandrischen Lieger aufgaben.

Daneben existierte aber ein zweiter Weg, der bisher in der hansischen Literatur nicht genügend beachtet worden ist: die Gewürze kamen, wie auch in geringem Umfang andere Waren, vom Orient auf dem Landwege nach Preußen. Armenier spielten in diesem Handel eine Rolle. Sie hatten in Lemberg eine starke Kolonie und versuchten verschiedentlich auch, Gewürze selbst bis nach Preußen zu bringen; doch sah der Orden dies ungern. In Preußen war Thorn der Ort, in dem die Gewürze fast ebenso häufig auf dem Landweg via Lemberg wie in Danzig auf dem Seewege anlangten. Meist schon in Lemberg wurden vom dortigen Lieger des Großschäffers von Königsberg die begehrten Spezereien aufgekauft³³⁴.

Welche Gewürze wurden nun gehandelt? Im Mittelalter werden sie alle unter der Bezeichnung ‚Krude‘ zusammengefaßt. Dabei hat Krude außer als Sammelbegriff auch noch eine spezielle Bedeutung: die von Zuckerwaren oder gezuckerten Früchten, unserem Konfekt entsprechend und auch als solches oft bezeichnet³³⁵.

Nach ihrer Herkunft unterschied man die flämische und die thornische, nach geringerer Güte die gemeine Krude³³⁶, nach Aufbewahrungsart die (feine bzw. gemeine) Ladenkrude³³⁷. Unter der „thornischen Krude“ verstand man „eine stark gewürzte Reisspeise mit Mandeln und Rosinen“; sie „reizte den Appetit auf Wein und Met an“³³⁸. Überhaupt war das Bedürfnis nach Süßigkeiten bereits im Mittelalter sehr groß³³⁹.

³³³ E. Daenell, Der Ostseeverkehr und die Hansestädte von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in: HGbl. 30 (1902), 5.

³³⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 24: Ingwer, Muskat und Nelken.

³³⁵ Vgl. K. Koppmann, Bespr. von: O. Rüdiger, Die ältesten hamburgischen Zunftrollen und Bruderschaftsstatuten, Hamburg 1875, in: HGbl. 1874, 157 Anm. 2, ebenso die in HR I 2, 237, Anm. 4, nachgewiesene Stelle: *allerhande anderleye crude, het sii jof on cofit . . .*

³³⁶ Sattler, Handelsrechnungen, 600.

³³⁷ A. a. O. 607.

³³⁸ R. Heuer, 700 Jahre Thorn 1231—1931, Danzig 1931, 33.

³³⁹ Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, 109.

Im weiten Sinne läßt sich die Krude in zwei Gruppen teilen: in grobe und kleine Krude. Auch Südfrüchte, Drogen und Kolonialwaren wurden dazu gezählt. Zur groben Krude rechneten: Pfeffer, Ingwer, Anis, Kümmel, Feigen, Datteln, Rosinen, Baumwolle, Reis und Zucker³⁴⁰. Unter der Bezeichnung „kleine Krude“ führte man Muskatnuß bzw. -blüte, Nelken, Koriander, Kardamom und die Farbdrogen Zinnober, Grünspan und Brasilholz. „Die kleine crude unterschied sich von der groben durch ihren höheren spezifischen Wert, seltenere Verwendung und dementsprechend kleinere Handelsmengen“³⁴¹.

Neben Tuchen und Salz gehörten die Gewürze in ihrer Vielfalt zu den am häufigsten von den Großschäffern im preußischen Binnenhandel abgesetzten Waren. Wir treffen dabei im Ordensland die in ganz Deutschland übliche Erscheinung an³⁴², daß die Fernhändler — hier: Großschäffer — die Groß- und Kleinkaufleute beliefern, die sich dann in den lohnenden Gewürzhandel teilen, wobei der Orden an Kaufleute große, an Krämer durchweg kleine Mengen verkaufte.

Krude wurde in Pfund, Laden³⁴³ und Tonnen³⁴⁴ gehandelt. Der Einkauf ist nur in geringem Maße belegt: in Thorn kaufte der Königsberger Großschäffer 1403 31 Pfund Krude, der Marienburger Großschäffer 1404 8 Pfund Konfekt, in Danzig wurden vom Marienburger Handelsamt 1404 220 Laden und 424 Pfund Krude erworben. Der Verkauf ist häufiger bezeugt: Der Königsberger Großschäffer verkaufte 1400 52 Pfund „thornische“ und 30 Laden „schlechte“ flämische Krude und 1401 50 Pfund „thornische“ Krude; der Marienburger Großschäffer setzte laut Rechnungsbüchern 1404 in Danzig 233 Pfund Krude ab und besaß außerdem einen Vorrat von 150 Laden Krude, 1409 verkaufte er in Elbing 3 Tonnen und 1410 in Danzig 246 Laden Krude und 6 Pfund Konfekt (bei einem Vorrat von 472 Laden Krude) und in Marienburg 1½ Pfund Krude. Der Marienburger Großschäffer hatte außerdem jährlich 211 Laden Krude an den Hochmeister zu liefern. Der den unbedeutenden Sendungen des flandrischen Liegers³⁴⁵ entsprechende geringe Krudeverkauf des Königsberger Großschäffers ging vollständig an den Obersten Marschall³⁴⁶. Ebenso verkaufte der Marienburger Großschäffer das kostbare Konfekt an Angehörige des Ordens oder ihm nahestehende Personen³⁴⁷; seine Vorräte waren recht groß³⁴⁸. Mit Danzig als dem haupt-

³⁴⁰ A. a. O. 110.

³⁴¹ A. a. O. 110.

³⁴² Kulischer I, 297.

³⁴³ StAL, Ord. Fol. 141, p. 245, 251, Ord. Fol. 155, p. 289 (Pfund); Ord. Fol. 141, p. 251, Ord. Fol. 154, p. 12, Ord. Fol. 155, p. 94—95, 289, 291 (Laden).

³⁴⁴ StAL, Ord. Fol. 155, p. 350.

³⁴⁵ 1391 16 Pf. gemeine, 1392 16 Pf. Ladenkrude, 1393 16 Pf. und 1395 100 Pf. Ladenkrude (Sattler, Handelsrechnungen, 324, 328, 337, 364).

³⁴⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 245, 251.

³⁴⁷ StAL, Ord. Fol. 155, p. 289, 291.

sächlichsten Handels- und Vorratsort wird die Einfuhr hier wesentlich über See bezeugt. Wenn übrigens unter dem Titel *crude* eine Einfuhr über Lemberg durch den Diener und Lieger Olbrecht Meelman bezeugt ist³⁴⁹, so müssen wir den Ausdruck hier höchstwahrscheinlich als Sammelbegriff für Gewürze nehmen.

Von den übrigen, in den Quellen gesondert aufgeführten Gewürzen ist an erster Stelle der Pfeffer zu erwähnen; man muß bei der Königsberger Großschäfferei mit einem Umsatz von etwa 200 Stein jährlich rechnen (1404: 282 Stein), und die Marienburger Großschäfferei stand auch nicht weit dahinter zurück. Ferner wurden in nennenswertem Umfang Safran, Ingwer, Muskat, die ähnlich wie Pfeffer schmeckenden Paradieskörner, Zimt sowie — nach unseren Begriffen nicht mehr zu den Gewürzen gehörend — Feigen und Zucker gehandelt.

f) Tuche

Zu den wichtigsten Handelsartikeln des Deutschen Ordens in Preußen wie auch der Hanse überhaupt gehörte das Tuch; nach den Rechnungsbüchern der Königsberger Großschäfferei für die Jahre 1400 bis 1402 zeitigte der Tuchverkauf den bei weitem größten Umsatz, mehr als das Dreifache der Summe, welche der Handel mit Getreide einbrachte, das an zweiter Stelle stand³⁵⁰.

Den größten Absatz fanden die flandrischen Tuche, und zwar nennen die Quellen weitaus am häufigsten Tuche von Arras; es folgen in der Reihenfolge des belegten Umsatzes Tuche aus Tienen, Mecheln, Ypern, Edingen, Tournay, Dendermonde, Geertsbergen, Comines, Ath, Valenciennes, Warsten und Löwen.

Die Tuche von Arras, auch einfach Rasch genannt, ähnelten mit ihrem feinen und leichten Wollgewebe fast der Seide³⁵¹; der Name wurde zu einem festen Begriff, der eine bestimmte Tuchsorte bezeichnete, welche später nicht nur in Arras, sondern auch an anderen Orten der Niederlande, ja sogar in England und Irland produziert wurde. Der Umsatz der Tuche von Arras durch den Orden kann nur als riesig bezeichnet werden, wobei der Anteil der Großschäfferei Königsberg im Durchschnitt zwanzigmal, in dem auch für die Großschäfferei Marienburg gut belegten Jahre 1404 siebenmal so groß war wie der des Marienburger Handelsamtes. Der Königsberger Großschäffer verkaufte in den Jahren 1356—1411 7956 Arras-Tuche, der Marienburger 1399—1410 413 (75). Verkaufsorte waren Thorn, wo allein die Hälfte aller Tuche abgesetzt wurde, daneben Danzig und Elbing sowie in geringerem Maße

³⁴⁸ StAL, Ord. Fol. 154, p. 12; Ord. Fol. 155, p. 94 f.

³⁴⁹ StAL, Ord. Fol. 143, p. 595.

³⁵⁰ Vgl. die Tabelle oben 41.

³⁵¹ Koppmann, HGbl. 1874, 159 ff.; Renken, 131, spricht von „dünnen Saie-stoffen“.

kleinere Orte. Die häufige Erwähnung von Thorn erklärt sich aus dem starken Tuchhandel nach Polen; eine Eintragung notiert sogar einen Verkauf von 100 Tuchen nach Ungarn³⁵². Mehr als bei anderen Tuchsorten treten bei dem billigen Rasch als Abnehmer neben den Großkaufleuten der Städte³⁵³ andere Berufe auf, so Goldschmiede³⁵⁴, Apotheker³⁵⁵, Eisenmenger³⁵⁶, Krämer³⁵⁷, Schiffer³⁵⁸, Kürschner³⁵⁹, Mälzer, Schröter, Reifenschläger³⁶⁰ und öfter Bauern³⁶¹ sowie Ordensangehörige³⁶².

Tuche aus Tienen in Brabant nennen die Quellen der Großschäfferei Königsberg zum erstenmal 1379³⁶³, in den Flandrischen Liegerbüchern tauchen sie erst 1391 auf, kurze und lange und in den verschiedenen Farben³⁶⁴. In dem Zeitraum von 1379 bis 1414 hat der Orden nachweislich 1692 Tuche aus Tienen verkauft (zu über 90 % waren es lange), knapp die Hälfte wieder in Thorn und beträchtliche Mengen auch in Danzig, daneben auch in anderen preußischen und in polnischen Städten sowie in Ungarn.

Recht oft begegnen wir im Binnenhandel der Großschäffer Tuchen aus Mecheln. Die hohen Preise zeigen an, daß es sich um Qualitätstuch gehandelt hat. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß diese Laken offenbar besonders lang waren — der für das Jahr 1398 überlieferte Ellenpreis von 10 sc.³⁶⁵ läßt bei einem Durchschnittspreis von 14 bis 15 mr. pro Laken auf eine Länge von 34 bis 36 Ellen schließen, eine Länge, die sonst in der Regel nicht vorkam. Es kamen auch kleinere Mechelner Tuche in den Handel, „halbe Mechelnsche“³⁶⁶, die nur ein Drittel der gewöhnlichen Laken kosteten. Die Quellen erwähnen Mechelner Tuche in verschiedenen Farben, weiße, rote, graue und schwarze³⁶⁷

³⁵² StAL, Ord. Fol. 143, p. 38.

³⁵³ StAL, Ord. Fol. 141, p. 10, 13 f., 18 f., 21, 26, 42 f., 49, 71, 132 f., 173, 196, 201 f., 205, 207 f., 216, 350; Ord. Fol. 155, p. 235; Ord. Fol. 143, p. 322; Ord. Fol. 146, p. 14—16, 45, 47; Ord. Fol. 147, p. 46, 67; Ord. Fol. 145, p. 17, 24, 31 f., 37, 43 f., 211, 219, 223, 230, 328, 343; Ord. Fol. 154, p. 48, 56, 63 f.

³⁵⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 142.

³⁵⁵ StAL, Ord. Fol. 141, p. 27, 33.

³⁵⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 28; Ord. Fol. 143, p. 32.

³⁵⁷ StAL, Ord. Fol. 141, p. 48, 133, 165, 187, 269; Ord. Fol. 143, p. 327; Ord. Fol. 146, p. 14.

³⁵⁸ StAL, Ord. Fol. 141, p. 144.

³⁵⁹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 118, 186; Ord. Fol. 143, p. 171; Ord. Fol. 146, p. 24.

³⁶⁰ Mälzer: Ord. Fol. 143, p. 229; Schröter: Ord. Fol. 143, p. 232; Reifenschläger: Ord. Fol. 143, p. 228.

³⁶¹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 128, 168; Ord. Fol. 143, p. 471; Ord. Fol. 155, p. 415.

³⁶² StAL, Ord. Fol. 153, p. 122; Ord. Fol. 155, p. 262, 391; Ord. Fol. 143, p. 29, 37, 231; Ord. Fol. 146, p. 47; Ord. Fol. 147, p. 67 f.

³⁶³ Forstreuter, HGBll. 74 (1956), 25.

³⁶⁴ Sattler, Handelsrechnungen, 365 u. 623.

³⁶⁵ StAL, Ord. Fol. 141, p. 86.

³⁶⁶ StAL, Ord. Fol. 155, p. 327, 329, 396.

³⁶⁷ StAL, Ord. Fol. 141, p. 61, 252, 331, Ord. Fol. 143, p. 34, Ord. Fol. 146, p. 55; Ord. Fol. 141, p. 46, 89, 97, 99, 359, Ord. Fol. 155, p. 267, 278, 293; Ord. Fol. 141, p. 237; Ord. Fol. 141, p. 14, Ord. Fol. 147, p. 167.

sowie blaue³⁶⁸, grüne und braune Laken³⁶⁹, wobei die weißen und roten am teuersten waren. Der Gesamtumsatz an Mechelner Tuch zeigt zwar einen größeren Verkauf durch die Königsberger Großschäfferei an (1379—1411 665 zu 293 Laken); jedoch wäre bei gleich guter Quellenüberlieferung für die Großschäfferei Marienburg wahrscheinlich dort ein mindestens ebenso großer Umsatz nachzuweisen, wie man aus den wenigen Vergleichsangaben für Marienburg schließen kann. Die überkommenen Rechnungsbücher berechtigen zu der Annahme, daß beide Handelsämter zusammen einen jährlichen Verkauf von ungefähr 150 Mechelner Laken getätigt haben. Die Verkaufsorte verteilen sich ungefähr wie bei den anderen Tuchsorten, jedoch steht Thorn nur beim Handel der Königsberger Großschäfferei an erster Stelle, während der Großschäffer von Marienburg die meisten Laken in Danzig verkaufte. Es ist verständlich, daß Abnehmer dieses teuren Tuches fast ausnahmslos Kaufleute und Gewandschneider³⁷⁰, höchstens noch einige Krämer³⁷¹ waren. Handwerker sind damit anscheinend gar nicht beliefert worden, dafür verschiedene Ordensbeamte: der Oberste Marschall³⁷², der Komtur von Brandenburg³⁷³, mehrere Vögte³⁷⁴, Lieger³⁷⁵, Diener³⁷⁶ und Wirte³⁷⁷.

Beträchtlichen Umsatz erzielte der Orden mit Tuchen aus Ypern. Die Gründe dafür sind ohne Zweifel nicht nur in der guten Qualität der Ypernschen Laken, sondern auch in dem großen Umfang der Produktion und in der guten Organisation des Absatzes dieser Stadt zu suchen, die Mittelpunkt eines ausgeprägten Tuchproduktionsgebietes gewesen ist. Bei den sogenannten Yprischen handelte es sich ausnahmslos um „lange“ Tuche³⁷⁸, die in verschiedenen Farben (braun, lazurblau, lichtblau, sattblau, grau, grün, schwarz³⁷⁹) auf den Markt kamen, im preußischen Binnenhandel allerdings nur in Braun und Grau erwähnt werden³⁸⁰. Der Umsatz an Tuchen aus Ypern betrug in den Jahren 1356/57 bis 1411 819 Stück (bei einem Vorrat von 19 Stück), davon entfielen 732 Laken

³⁶⁸ Sattler, Handelsrechnungen, 455, 460, 480, 486, 490, 499; differenziert in lazurblau und sattblau: a. a. O., 511 und 327.

³⁶⁹ Sattler, Handelsrechnungen, 481, 486, 490, 499, 511; 410.

³⁷⁰ StAL, Ord. Fol. 141, p. 15, 17, 21, 25, 30, 33, 52, 61, 73, 86, 88, 89, 92, 140, 143, 276, 281, 283; Ord. Fol. 142, p. 10; Ord. Fol. 143, p. 24, 34, 40, 176 f., 222; Ord. Fol. 154, p. 30, 58; Ord. Fol. 147, p. 65—67; Ord. Fol. 155, p. 264, 278, 327.

³⁷¹ StAL, Ord. Fol. 143, p. 26.

³⁷² StAL, Ord. Fol. 141, p. 252.

³⁷³ StAL, Ord. Fol. 141, p. 237.

³⁷⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 90 f., 97; Ord. 147, p. 167; Ord. Fol. 155, p. 293.

³⁷⁵ StAL, Ord. Fol. 141, p. 46; Ord. Fol. 155, p. 278, 341.

³⁷⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 5; Ord. Fol. 155, p. 278.

³⁷⁷ StAL, Ord. Fol. 146, p. 55; Ord. Fol. 155, p. 278.

³⁷⁸ StAL, Ord. Fol. 154, p. 12, 62, 64. 1356/57 und 1379 handelt der Königsberger Großschäffer *latos Yprenses*: Forstreuter, HGbl. 74 (1956), 23, 26 f.

³⁷⁹ Sattler, Handelsrechnungen, 622, bringt im Register die Nachweise.

³⁸⁰ StAL, Ord. Fol. 143, p. 171; Ord. Fol. 147, p. 166; Ord. Fol. 141, p. 237.

auf die Königsberger Großschäfferei, die auch in gut belegten Jahren den größeren Anteil aufzuweisen hat. Der Versand reichte bis nach Frankfurt a. d. O., Breslau, Krakau, Lublin und Ungarn³⁸¹; in Preußen war wie sonst der Hauptabsatz in Thorn. Als Abnehmer werden ebenfalls wie beim Mechelner Tuch nur Kaufleute und Gewandschneider (mit einer Ausnahme) und Ordensangehörige genannt, was auf den hohen Preis zurückzuführen sein wird.

Aus Edingen im Hennegau (heute Enghien) kamen nur sogenannte „halbe“ Laken, die etwa 34 $\frac{1}{2}$ Ellen lang waren³⁸². Sie gehörten zu den billigeren Tuchen und fanden daher bei einem größeren Personenkreis Abnahme, besonders in Polen; von den 666 in den Jahren 1388 bis 1410 verkauften Laken (zu denen ein Vorrat von 34 Laken kommt) entfielen 230 auf Polen, der Rest auf die preußischen Städte Danzig, Thorn, Elbing und Löbau.

An führender Stelle lag auch der Verkauf von Tuchen aus Tournay (fläm. Doornik); er betrug zwischen 1379 und 1405 616 Stück, in der Mehrzahl „breite“ oder „lange“ und nur ausnahmsweise „halbe“, die — nach dem Preis zu urteilen — in zwei Fällen einfach halbierte „breite“ Laken³⁸³, im übrigen offenbar auch in den Breitenmaßen eine Sonderanfertigung darstellten, da sie höchstens ein Drittel der „breiten“ Laken kosteten³⁸⁴. Die Umsätze mancher Jahre — der Großschäffer von Königsberg verkaufte 1400 209 $\frac{1}{2}$, 1404 136 Laken, der Marienburger Großschäffer 1404 121 Laken — lassen die Vermutung zu, daß beide Handelsämter zusammen jährlich etwa 200 Laken absetzten, wobei ein größerer Anteil auf die Königsberger Großschäfferei entfiel. Unter den Verkaufsorten sind außer den ständig genannten großen Städten bemerkenswert stark kleinere Städte des Inneren Preußens vertreten, so Liebstadt, Bartenstein, Schippenbeil, Wormditt, Heilsberg und Rastenburg, und dementsprechend treten neben Kaufleuten und Gewandschneidern³⁸⁵ auch Handwerker³⁸⁶ und sonstige Stadtbewohner als Abnehmer auf.

In großer Zahl handelte der Orden auch mit Tuchen aus Dendermonde in Ostflandern, *Delremonde*³⁸⁷, wie die Stadt in den Quellen

³⁸¹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 375; Ord. Fol. 141, p. 34, 60, Ord. Fol. 143, p. 229, Ord. Fol. 154, p. 48; Ord. Fol. 141, p. 6, 20; Forstreuter, HGBll. 74 (1956), 23, und Ord. Fol. 141, p. 125; Ord. Fol. 143, p. 176; Ord. Fol. 143, p. 38.

³⁸² Dies kann auf Grund einer Notiz des Königsberger Großschäffers von 1400 errechnet werden: Er verkaufte damals ein Tuch, dessen Größe mit 42 Ellen angegeben wurde, für 7 mr., die Elle pro 4 sc., wie ausdrücklich vermerkt wird (StAL, Ord. Fol. 141, p. 172). Aus dem Durchschnittspreis von 5 mr. 3 fird. im Jahre 1400 kann man auf eine durchschnittliche Länge von 34 $\frac{1}{2}$ Ellen schließen.

³⁸³ StAL, Ord. Fol. 143, p. 326.

³⁸⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 125; Ord. Fol. 143, p. 20, 175.

³⁸⁵ StAL, Ord. Fol. 141, p. 74, 127, 154, 198, 213, 274, 351 f., 356; Ord. Fol. 143, p. 214, 222, 325, 329 f., 398, 405; Ord. Fol. 146, p. 42; Ord. Fol. 154, p. 33.

³⁸⁶ StAL, Ord. Fol. 143, p. 20, 175; Ord. Fol. 154, p. 73.

³⁸⁷ StAL, Ord. Fol. 141, p. 331.

meist genannt wird, und entsprechend werden die Tuche *Delremundesche*³⁸⁸ u. ä. bezeichnet. Es handelte sich ausschließlich um sogenannte „halbe“ Laken, von denen aus den Jahren 1379, 1400, 1402, 1403, 1404, 1405 und 1410 Verkaufsbelege für 511 Stück vorliegen. Der tatsächliche Verkauf muß weit höher gelegen haben, wenn man bedenkt, daß die Königsberger Großschäfferei allein 1400 216 und die Marienburger Großschäfferei 1404 239 (Vorrat: 4) verkauft hat; fast die Hälfte der Verkäufe wurde in Danzig getätigt.

Tuche aus Geertsbergen (heute Geeraadsbergen) wurden in Preußen in der Form von „kurzen“³⁸⁹ gehandelt; die „langen von Geertsbergen“, die es ebenfalls gegeben haben soll³⁹⁰, treten im Ordensland nicht in Erscheinung. Bereits 1379 verkaufte der Orden in Thorn 45 *Gertbergische* — ein Zeichen für die frühe Verbreitung und Beliebtheit dieser Sorte. Den größten Umsatz verzeichnet das Jahr 1400, als die Königsberger Großschäfferei 209 Laken verkaufte, fast die Hälfte des gesamten nachweisbaren Handels mit Geertsbergener Tuchen. Neben Thorn sind besonders polnische Städte als Absatzorte belegt; allein in Włocławek wurden 1400 68 und 1401 42 Laken verkauft.

Der Verkauf von Tuchen aus Come bei Lille (heute Comines) erfolgte in erster Linie in Preußen selbst; von den 329 (Vorrat: 12) als verkauft belegten Laken 1386—1404 wurden nur 15 außerhalb Preußens verkauft, und zwar 4 in Włocławek, 7 in Masowien und 4 in Liegnitz. In dem behandelten Zeitraum gab es die *Comisschen* nur in einer Größe, die im Jahre 1400 mit 42 Ellen angegeben wird, die Elle zum Preise von 4 sc.³⁹¹. Wenn 1434 in den Flandrischen Liegerbüchern von Tuchen aus Come von 35½ Ellen Länge die Rede ist³⁹², so kann in der Zwischenzeit ein Wandel eingetreten sein. Dasselbe gilt vom Versand verschiedenfarbiger Tuche aus Come³⁹³; in dem erfaßten Zeitraum läßt sich jedenfalls in den Rechnungsbüchern der Großschäffer der Verkauf solcher Tuche nicht feststellen.

Tuche aus Ath im Hennegau, und zwar „halbe“ Laken³⁹⁴, verzeichnen nur die Rechnungsbücher der Großschäfferei Königsberg, im Jahre 1400 243 und 1401 70 Stück. Interessant ist festzustellen, wo diese billigen Tuche verkauft wurden: Elbing steht an erster Stelle mit 76 Tuchen; Thorn folgt mit 63 Tuchen, allerdings die sonst am stärksten vertretene Altstadt mit nur 10 Stück und dafür die vornehmlich von Handwerkern bewohnte Neustadt mit 53 Stück. Danzig rangiert mit 21 Tuchen ausnahmsweise hinter Włocławek (38) und sogar Bartenstein (32).

³⁸⁸ Sattler, Handelsrechnungen, 27 f.

³⁸⁹ StAL, Ord. Fol. 154, p. 67.

³⁹⁰ Renken, 118; HR I 4 Nr. 185, 4.

³⁹¹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 172.

³⁹² Sattler, Handelsrechnungen, 518.

³⁹³ A. a. O. 620.

³⁹⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 30, 33 u. o.

Unter der Bezeichnung *Valentinsche* erschienen Tuche aus Valenciennes im Hennegau³⁹⁵ auf dem Markt. Es waren billige Tuche, die oft auch als *slagdok*, als Umschlagtuch für Packen, verwandt wurden³⁹⁶. Der Absatz durch den Orden — in überwiegendem Maße durch die Königsberger Großschäfferei — betrug 1400—1410 248 Stück, von denen 178 in Thorn verkauft wurden. Die Handwerker werden als Abnehmer dieser Tuchsorte in größerer Zahl als sonst genannt, was auf den günstigen Preis — 1400 kostete eine Elle $\frac{1}{2}$ fird. = 3 sc.³⁹⁷ — zurückgeführt werden muß.

Tuche mittlerer Preislage mit einer breiten Abnehmerschicht³⁹⁸ wurden aus Warsten (heute Warten, Warneton)³⁹⁹ an der Lys eingeführt. Die Großschäfferei Königsberg verkaufte 1400—1404 168 Stück dieser Laken, die von Marienburg 1404 — für dieses Jahr nur liegen Belege vor — 29 Stück.

Das kostbare Löwener Tuch — schon das allein nachweisbare halbe Laken kostete 12 bis 14 mr. — fand nur wenig Absatz: 1400 wurden 2 Laken in Danzig verkauft, 1404 14 in Marienwerder und 42 in Thorn, 1409 19 in Kulm und 17 in Thorn, 1410 9 in Thorn und 1 Terling (im Durchschnitt 23 Laken⁴⁰⁰) in Danzig und 1411 18 in Thorn.

Klein war auch der Umfang des Handels mit englischen Tuchen, gewann doch die englische Tuchproduktion gegenüber der flandrischen Vormachtstellung auf diesem Gebiet nur langsam Boden⁴⁰¹. Vielleicht ist so das fast völlige Fehlen englischer Tuche in den Quellen der Jahre um die Jahrhundertwende, die sonst hervorragend belegt sind, zu erklären. Unter dem Namen des Herkunftsortes kamen die Tuche aus Colchester (*Colchestrische*) und Beverley in der Grafschaft York (*Bebirleische*, *Bewerleysse* u. ä.). Die Colchester-Tuche erreichten 1400, 1404, 1406 und 1410 immerhin einen Gesamtumsatz von 107 (+ 4) Laken. Das sogenannte Stockbreit, ellenweise verkauft und nach Hundert berechnet, gehörte zu den leichten englischen Tuchsorten. Die Marienburger Großschäfferei verkaufte 1404 2330 $\frac{1}{2}$ Ellen Stockbreit⁴⁰²; infolge

³⁹⁵ Renken, 122, Tab. V.

³⁹⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 16, 44, 90, 145; Ord. Fol. 143, p. 24, 44, 174, 398, 405; Ord. Fol. 146, p. 42. — Auch in den Flandrischen Liegerbüchern begegnen Laken aus Valenciennes ständig als *slagtuch*; vgl. Sattler, Handelsrechnungen, 335 f., 338, 348 f., 350, 358 f., 362—367, 382—385, 387—391, 399 f. u. o. Als Umschlagtücher wurden grundsätzlich billige Produkte verwandt: Renken, 146 f., 157 ff.

³⁹⁷ StAL, Ord. Fol. 141, p. 58.

³⁹⁸ StAL, Ord. Fol. 141, p. 74, 133, 144, 350 f., Ord. Fol. 154, p. 64, 76 f., 89 (Kaufleute und Gewandschneider); Ord. Fol. 143, p. 175 (Wirte des Ordens und poln. Landedelleute); Ord. Fol. 141, p. 143 (Glockengießer); Ord. Fol. 141, p. 195 (Schiffbauer); Ord. Fol. 141, p. 345 f. (verschiedene Berufe); Ord. Fol. 141, p. 211, 252 (Witwen).

³⁹⁹ Renken, 123, Tab. V.

⁴⁰⁰ Renken, 151.

⁴⁰¹ Renken, 125.

⁴⁰² StAL, Ord. Fol. 154, p. 48, 69, 76, 83, 86.

der preußisch-englischen Handelssperre ging dieser Handel in den nächsten Jahren stark zurück. Von der Königsberger Großschäfferei gingen 1398 7 Stockbreit nach Reval⁴⁰³. Darüber hinaus erfahren wir einiges über die Vorräte des Ordens an dieser Tuchsorte, woraus man dasselbe Bild gewinnt. — Englische Tuche ohne nähere Bezeichnung — nur unterschieden als ganze und halbe Laken und als Sayestoffe — sind in größerer Zahl belegt: vor 1400 3, 1400 26, 1401 1, 1404 204, 1407 1, 1409 36, 1410 2 und 1411 17, insgesamt 290 Laken; davon entfielen 242 auf die Großschäfferei Marienburg und nur 48 auf das Königsberger Handelsamt. Übereinstimmungen im Preis und der Umstand, daß die „englischen Laken“ verschiedentlich mit dem Zusatz *Beverleysche* versehen sind, führen zum Schluß, daß die ohne nähere Bezeichnung eingeführten englischen Tuche aus Beverley stammten.

Holländische Tuche wurden um 1400 in geringem Umfang in Preußen gehandelt; es werden solche aus Amsterdam, Leiden und Dordrecht erwähnt. Das gleiche gilt von polnischem Tuch, das in der Qualität als minderwertig galt; es wird als *unvorsegilt*, *boze*, *gering* und *wandelbar* bezeichnet⁴⁰⁴. Das polnische Tuch spielte in der Frühzeit der deutschen Kolonisation in Preußen eine gewisse Rolle für das einfache Volk, wurde aber dann durch die flandrischen und englischen Tuche zurückgedrängt und erschien erst nach dem Ersten Thorner Frieden wieder in größerem Umfang auf dem preußischen Markt. Die Großschäffer des Deutschen Ordens handelten nicht mit polnischem Tuch.

Es gab in Preußen auch eine heimische Tuchproduktion; so ist die Kopie einer Wollenweber-Willkür von 1349 überliefert, in der die Länge der Laken auf 30 Ellen festgesetzt wird⁴⁰⁵. Der Hochmeister und die Städte förderten die Tuchproduktion im Lande, um das polnische Tuch vom Markt zu verdrängen⁴⁰⁶, während der Handel mit den besseren westlichen Tuchen dadurch nicht beeinträchtigt wurde. Für eine Eigenausrüstung gebrauchte der Orden selten das graue einheimische Tuch⁴⁰⁷, und am Handel damit beteiligte er sich nur mäßig; 1400 verkaufte der Königsberger Großschäffer 36 preußische Laken, davon den größeren Teil nach Masowien, den kleineren an die Neustadt Thorn; damit ist angedeutet, daß das preußische Tuch dem polnischen auch in Polen selbst Konkurrenz machte.

⁴⁰³ StAL, Ord. Fol. 141, p. 134.

⁴⁰⁴ Toeppen, Akten der Ständetage Preußens I, 420; II, 54; II, 111; I, 535.

⁴⁰⁵ HUB III Nr. 156, Anm. 2.

⁴⁰⁶ W. Stieda, Hansische Vereinbarungen über städtisches Gewerbe im 14. und 15. Jahrhundert, in: HGBll. 1886, 147; vgl. auch HR I 5 Nr. 21 § 7.

⁴⁰⁷ Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters, 130 Anm. Lediglich das Marienburger Konventsbuch bringt Belege über den Einkauf grauen Tuches: W. Ziesemer, Das Marienburger Konventsbuch der Jahre 1399—1412, Danzig 1913, 7, 29, 62, 86, 116, 143, 161, 174, 235, 240. Der jährliche Einkauf von 45 Stück ist unter Berücksichtigung des Gesamteinkaufs gering.

g) S a l z

Fast alle Randländer der Ostsee — zumindest Dänemark, Schweden, Finnland, Rußland, Livland, Litauen und Preußen — entbehrten im Mittelalter weitgehend eigener größerer Salzvorkommen. Pommern wies mit Kolberg eine Produktionsstätte auf, deren Salinen waren aber wenig ertragreich und durch die Belieferung der Nachbarschaft ausgelastet⁴⁰⁸; mengenmäßig bedeutungslose, gelegentliche Überschüsse gelangten über Danzig in den Handel⁴⁰⁹. Polen besaß neben kleineren Salzbergwerken die bekannten Abbaustätten in der Nähe von Krakau; im 13. Jh. ausgebaut und von Kasimir dem Großen mit einer eigenen Betriebsordnung versehen, stand diese Produktion in ständigem Konkurrenzkampf mit der Einfuhr ausländischer Salze via Danzig⁴¹⁰. Dank der Kapazität seiner Erzeugung und anderer Faktoren wurde Polen seit dem 17. Jh. von Importen unabhängig. Im Raum der wendischen Hansestädte dagegen gewann man in Lüneburg, seit 956 belegt⁴¹¹, und in geringem Maße in Oldesloe seit alters her Salz und brachte es meist unter der Bezeichnung ‚Travensalz‘ in den Handel⁴¹².

Preußen gehörte zu den salzarmen Ländern. Immerhin hat es nicht an Bemühungen gefehlt, auch hier Salz zu gewinnen. Zu diesem Zweck ließ der Hochmeister, durch verschiedentliche Anlieferung gefundener Salzsteine angereizt, „Salzleute“, d. h. Salzsucher und -sieder, vorwiegend aus dem Halleschen stammend, nach Preußen kommen. An vier Stellen — in Kobbeldude südlich Königsberg, Bäslack, Taplauken und Ponnau bei Tapiau — fanden die Fremden Salz und errichteten Salzbergwerke und Siedereien, wobei Ponnau die größten Anlagen aufwies. Allerdings erschöpfte sich diese Salzgewinnung noch in der Ordenszeit. Sie kann, alles in allem, nicht erheblich gewesen sein, sonst würde in den Quellen außer den Ausgaben für den Bau von Anlagen auch etwas über den Handel mit heimischem Salz zu finden sein. So blieb der Orden auf die Salzeinfuhr angewiesen. Die Kaufleute benötigten Salz — außer für den üblichen Verbrauch — in besonders großen Mengen, um den auf Schonen, vor Rügen, bei Bornholm und auch an der preußischen Küste gefangenen Hering einzusalzen⁴¹³.

Um den großen Bedarf zu decken, holten im 13. und 14. Jh. preußische — in der Hauptsache Danziger, nur ganz selten ordenseigene — Schiffe das Travensalz aus Lübeck. Es handelte sich hierbei um ein

⁴⁰⁸ K. Geiss, Der Danziger Salzhandel vom 14—17. Jh. (1370—1640), staatswiss. Diss. München 1925, 233.

⁴⁰⁹ Geiss, 234.

⁴¹⁰ Geiss, 237 ff.

⁴¹¹ Geiss, 15.

⁴¹² Geiss, 25.

⁴¹³ Auf Schonen besaßen die Preußen seit 1368 eine Fitte: D. Schäfer, Das Buch des lübeckischen Vogts auf Schonen (Hansische Geschichtsquellen IV), Lübeck 1927, CIX. Vgl. auch Toeppen, Akten der Ständetage Preußens III, 39, 48 f.

weißes, hervorragendes Salz, das bereits gesotten und gereinigt war und dessen Qualitätsanspruch auch durch die Verpackung in den besonderen Lüneburger Tonnen mit daraufgebranntem doppelten Adler unterstrichen wurde und von dem 12 Tonnen auf eine Last gingen⁴¹⁴. Gerade die Güte dieses Salzes hat immer wieder zu Betrugsversuchen herausgefordert, deren uns manche überliefert sind⁴¹⁵. Das Travensalz, welches mehr das Lüneburger als das Oldesloer Salz beinhaltete, war das weitaus beste Salz im Mittelalter. Wenn Geiss allerdings behauptet, der Orden habe alles Salz „fast durchweg aus Lübeck“ bezogen⁴¹⁶, so irrt er. Nicht das Travensalz, sondern das flämische Salz machte bis ins erste Jahrzehnt des 15. Jhs. den Hauptbestandteil der Einfuhr durch die Großschäffer aus.

Im Rahmen des Warenaustausches mit Schottland holte man in nicht unerheblichen Mengen von dort Salz, „das aus dem Meer an der schottischen Küste gewonnen wurde. Es war das billigste und auch das schlechteste der Überseesalze, das unter der Marke ‚graues Salz‘ in den Handel kam“⁴¹⁷.

Das von dem Orden weitaus am häufigsten importierte Salz war jedoch das flämische; dieses Ergebnis überrascht, weil man weiß, daß die Danziger und die anderen preußischen Hansekaufleute vorwiegend andere Salzsorten eingeführt haben. Es ist bekannt, mit welcher Zähigkeit Lübeck immer wieder versuchte, anderes Salz als das Lüneburger aus der Ostsee zu verbannen, da es nur an dem in der eigenen Stadt umgeschlagenen Salz verdiente; 1407 wurde ein entsprechendes Verbot ausgesprochen⁴¹⁸. Die Danziger ließen sich dadurch nicht beirren und griffen bis nach Frankreich aus. Die Großschäffer des Ordens steckten sich nicht so ferne Ziele; sie hatten sich durch ihre Lieger in Flandern eine vorbildliche und billig arbeitende Einkaufsorganisation geschaffen und nutzten sie auch zum Salzeinkauf aus. Das dadurch verhältnismäßig billige flämische Salz, das aus Seeland stammte⁴¹⁹, bot sich besonders in dem nahe gelegenen Dordrecht, wenn der flandrische Stapel — wie des öfteren — dorthin verlegt war, zum Handel an, ebenso aber auch in Brügge. In seiner Qualität war das flämische Salz wie jedes andere Überseesalz dem Travensalz unterlegen; aber es stand immer noch hoch über dem Baiensalz. Am Handel mit Baiensalz beteiligte sich der Deutsche Orden mit Maßen⁴²⁰. Im Verband großer preußischer, vorwiegend aus Danziger

⁴¹⁴ Geiss, 54, 90.

⁴¹⁵ HUB IX Nr. 1247.

⁴¹⁶ Geiss, 95 u. Anm. 5.

⁴¹⁷ Geiss, 109.

⁴¹⁸ HUB V Nr. 786.

⁴¹⁹ Danus, Danzigs Beziehungen zu Frankreich, in: Zs. d. Westpreußischen Geschichtsvereins 5 (1881), 43.

⁴²⁰ HR I 5 Nr. 201.

Schiffen bestehender Baienflotten, die aber den die Ostseeländer mit Baiensalz geradezu überschwemmenden Holländern⁴²¹ nicht mehr Konkurrenz machen konnten, fuhren auch dem Orden gehörende Schiffe mit. Bereits 1409 verkauft der Marienburger Großschäffer Baiensalz; 1426—1430 ist die Beteiligung des Ordens am Baienhandel besonders deutlich belegt⁴²². Zum Erliegen kamen die hansischen Baienfahrten am Ende des 16. Jhs. durch die erhöhten französischen Ausfuhrzölle⁴²³.

Über den Salzeinkauf des Ordens erfahren wir sehr wenig. Zweifels- ohne erfolgte der Haupteinkauf durch den flandrischen Lieger. In den — leider auch nicht vollständigen — Flandrischen Liegerbüchern finden sich nur Belege für die Jahre 1428⁴²⁴ und 1429⁴²⁵, davon die erstere Eintragung allerdings über eine Menge von 300 Last. Darüber hinaus haben die Großschäffer — zumindest bei plötzlichem Bedarf — auch in den preußischen Häfen importiertes Salz aufgekauft, um es dann weiterzuverhandeln. Aus dem Jahre 1400 besitzen wir zwei solche Nachrichten mit Preisangaben.

Der Salzverkauf der Großschäffereien wurde für die Jahre 1397—1411 erfaßt; dabei sind manche Angaben gewiß fragmentarisch. Allein die Zahlen über den Verkauf der Großschäfferei Königsberg im Jahre 1400 sowie der Großschäfferei Marienburg im Jahre 1404 erheben Anspruch auf Vollständigkeit. Von dem Königsberger Handelsamt wurden 1400 über 384 Last Salz verkauft. Die Masse des im Jahre 1400 verkauften Salzes war flämisches Salz, nämlich über 326 Last oder 84,6 %. Die 17½ Last Travensalz des gleichen Jahres entsprachen 4,6 %. Der Rest, 40½ Last, ist nicht bezeichnet; doch ergibt sich aus Preisbezeichnungen, daß weitere 34 Last flämischer, 6 Last Lüneburger Herkunft waren. Somit erhöht sich der Anteil des flämischen Salzes im Jahre 1400 auf 93,4 %, der des Travensalzes auf 6,2 %. Für die Großschäfferei Königsberg sind für die Jahre 1397—1411 insgesamt 646 Last als Verkauf genau belegt. Nach der Bezeichnung handelt es sich bei 509½ Last um flämisches und bei 62½ Last um Travensalz (78,9 % zu 9,7 %). Bei 72 Last fehlen die Herkunftsbezeichnungen. Durch Preisvergleiche lassen sich davon 59 Last als flämisches, 13 Last als Travensalz identifizieren. Dadurch steigt der Anteil des flämischen Salzes am Gesamthandel der Königsberger Großschäfferei auf 88,4 %, der des Travensalzes auf 11,6 %. Die Belege für den Salzhandel des Marienburger Großschäffers setzen mit dem Jahre 1404 ein; bis 1411 weisen die Rechnungsbücher einen Verkauf von 209 Last auf. Diese Menge verhält sich zu dem Königsberger

⁴²¹ Geiss, 154.

⁴²² Sattler, Handelsrechnungen, 473, 493, 498, 502—504, 509.

⁴²³ Geiss, 167 f.

⁴²⁴ Sattler, Handelsrechnungen, 493.

⁴²⁵ A. a. O. 503.

Umsatz wie 1 : 3. Mögen auch Überlieferungslücken an der geringen Quantität des Marienburger Salzhandels schuld sein, so liegt doch in diesen Zahlen der Beweis für den weit größeren Umsatz des Königsberger Handelsamtes, wie es ja auch der Vergleich des Grundkapitals beider Großschäffereien zeigt.

In den Marienburger Rechnungsbüchern tauchen 1409 zum erstenmal im Ordensbetrieb andere Salzsorten auf: in diesem und in dem folgenden Jahre verkauft der Großschäffer je 20 Last Baiensalz, 1410 außerdem $3\frac{1}{2}$ Last Lissabonner Salz⁴²⁶. Dieses Salz macht bereits genau die Hälfte der in diesen beiden Jahren von dem Marienburger Großschäffer gehandelten Mengen aus: es ist ein Beleg dafür, daß seit dem 15. Jh. das billige, wenn auch im Vergleich zu den bisherigen Salzsorten minderwertigere Baiensalz Verbreitung findet.

Als Partner im Salzhandel des Ordens begegnen an erster Stelle die Kaufleute⁴²⁷ in den Städten, darunter auch Gewandschneider⁴²⁸; auch ein in Danzig ansässiger Engländer ist unter den Belieferten⁴²⁹. Aber fast ebenso oft verkauften die Großschäffer an Lieger⁴³⁰, Wirte⁴³¹ und Diener⁴³²; diese Ordensbeamten verhandelten das Salz dann auf eigene Rechnung weiter. Auch eine hochgestellte Persönlichkeit, der Bischof von Samland, nahm einmal 2 Last flämisches Salz ab⁴³³. Zum gewerblichen Mittelstand, an welchen als nächstgroße Gruppe geliefert wurde, gehörten vor allem Schiffer bzw. Weichselfahrer⁴³⁴, Brauer⁴³⁵ und Krämer⁴³⁶. Auch Angehörige des Handwerkerstandes wurden in großer Zahl beliefert, so Kürschner⁴³⁷, Gerber⁴³⁸, Scherer⁴³⁹, Hosenmacher⁴⁴⁰, Goldschmiede⁴⁴¹, Riemer⁴⁴², Messerschmiede⁴⁴³, Kannengießer⁴⁴⁴; an Höker⁴⁴⁵ und Weinleute⁴⁴⁶, welche zur untersten Sozialgruppe zählten, wurde selten geliefert.

⁴²⁶ StAL, Ord. Fol. 155, p. 275.

⁴²⁷ StAL, Ord. Fol. 141, p. 129, 149; Ord. Fol. 147, p. 249; Ord. Fol. 154, p. 59.

⁴²⁸ StAL, Ord. Fol. 141, p. 164.

⁴²⁹ StAL, Ord. Fol. 154, p. 36.

⁴³⁰ StAL, Ord. Fol. 147, p. 347; Ord. Fol. 154, p. 44.

⁴³¹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 132.

⁴³² StAL, Ord. Fol. 141, p. 36; Ord. Fol. 143, p. 595.

⁴³³ StAL, Ord. Fol. 141, p. 240.

⁴³⁴ StAL, Ord. Fol. 141, p. 12, 132, 151 f.; Ord. Fol. 143, p. 596.

⁴³⁵ StAL, Ord. Fol. 141, p. 151; Ord. Fol. 143, p. 28; Ord. Fol. 147, p. 249.

⁴³⁶ StAL, Ord. Fol. 147, p. 346 f.

⁴³⁷ StAL, Ord. Fol. 141, p. 84.

⁴³⁸ StAL, Ord. Fol. 141, p. 88.

⁴³⁹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 106.

⁴⁴⁰ StAL, Ord. Fol. 141, p. 150.

⁴⁴¹ StAL, Ord. Fol. 141, p. 188.

⁴⁴² StAL, Ord. Fol. 143, p. 27, 178.

⁴⁴³ StAL, Ord. Fol. 147, p. 342.

⁴⁴⁴ StAL, Ord. Fol. 147, p. 343.

⁴⁴⁵ StAL, Ord. Fol. 141, p. 151.

⁴⁴⁶ StAL, Ord. Fol. 141, p. 83.

BESPRECHUNGEN

Hansische Studien, Heinrich Sproemberg zum 70. Geburtstag. Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Band 8. Berlin 1961, Akademie-Verlag. 462 S., 1 Tf., 3 Abb., 3 Faltkarten.

Vergleicht man die zum 65. Geburtstag des gleichen Jubilars vorgelegte Festschrift (siehe HGBll. 75, 96 ff.) mit der anzuzeigenden, so darf man feststellen, daß der Gesichtskreis der Hanseforschung hier nicht nur ausgeweitet, sondern vor allem auch vertieft wird; und zwar sowohl durch jüngere Historiker, für deren Arbeiten sich die auf Initiative H. Sproembergs entstandene Hansische Arbeitsgemeinschaft als wichtige, fördernde Plattform erwiesen hat, als auch durch die hier zu Worte kommenden ausländischen, besonders osteuropäischen Gelehrten. Wenn sich deren Beiträge dem Leser am stärksten einprägen, dann nicht zuletzt wegen der deutlich spürbaren Anregungen, die ihnen aus den verschiedenen hansischen Tagungen erwachsen sind.

Den Herausgebern, Gerhard Heitz und Manfred Unger, gebührt dankbare Anerkennung für die gewiß nicht einfache Redaktionsarbeit. Sie haben, was man an sich bedauert, aber verständlich findet, auf eine sachliche Gliederung der einzelnen Beiträge verzichtet und sich mit der alphabetischen Anordnung nach Verfassern begnügt. Auch der Rez. hat Mühe, Themenkreise voneinander zu scheiden und zusammenzufassen. Im großen und ganzen aber lassen sich doch wohl folgende, freilich ineinander übergehende Gruppen bilden: Vorhansische Zeit, städtische Wirtschaftsgeschichte der Hansezeit, neuere Wirtschaftsgeschichte, städtische Sozialgeschichte auf vorwiegend landesgeschichtlicher Basis und die indeklinablen, aber keineswegs unbedeutenderen Varia.

Im einzelnen bietet reiches Material zur Erforschung der vorhansischen Zeit Jan Brankačk, *Einige Betrachtungen über Handwerk, Handel und Stadtentwicklung der Westslawen an der Ostseeküste vom 9. zum 12. Jahrhundert* (7—33). Da inzwischen ein Sammelband zum gleichen Themenkreis erschienen ist (Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder, hrsg. von Herbert Ludat, Gießen 1960. — Bespr. in HGBll. 81), so wird man der Auseinandersetzung der Fachleute entnehmen müssen, ob B. seine Quellen richtig interpretiert. — Der begrüßenswerte Bericht von Bruno Widera, *Novgorods Beziehungen zu Ural und Westsibirien in der Vorhansezeit* (388—397), stellt fest, daß die spärlichen Mitteilungen altrussischer Chroniken zu diesem Thema durch sowjetische archäologische Forschungen bestätigt wurden.

Die bedeutendsten Beiträge stammen aus der Feder des Moskauer Professors M. P. Lesnikov: *Der hansische Pelzhandel zu Beginn des 15. Jahrhunderts* (219—272) sowie: *Lübeck als Handelsplatz für Osteuropawaren im 14. Jahrhundert* (273—292). Der erste Aufsatz, der bereits 1948 in Moskau erschien, behandelt die Praxis des hansischen Pelzhandels: Warensortiment (schon allein eine philologische Leistung), Umfang und Praxis des Exports aus den baltischen Gebieten sowie Preise, Spesen und Profit. Seine entscheidende Feststellung: die Profite waren gering (265), ebenso die gewaltsamen Verluste: von einem typischen kolonialen Handel kann hier keine Rede sein (272). Der zweite Aufsatz

bestätigt diese Beobachtungen (290). Dabei stellt L. die Handelshegemonie Lübecks im Pelzgeschäft nachdrücklich infrage, da der — nachweisbare — Jahresumsatz des Lübecker Handelshauses Wittenborg in dieser Branche den von Rigaer, Dorpater und Revaler Kaufleuten nur wenig oder überhaupt nicht überragte (289). — Am nächsten steht dieser Fragestellung Henryk Samsonowicz (Warschau), *Studien über Danziger Kaufmannskapital im 15. Jahrhundert* (332—340). S. berechnet bei Danziger Kaufleuten wesentlich höhere Gewinne bei hohem Verlustrisiko, gibt aber selbst zu bedenken, daß zwischen Einzelgewinn und mittlerem Jahresgewinn unterschieden werden muß (335 f.). Seine weiteren Untersuchungen über die Anlage und Ausnutzung kaufmännischer Vermögen verdienen Beachtung. — Lübecks Handel im Zeitpunkt seines politischen Niedergangs behandelt Pierre Jeannin (Paris): *Contribution à l'étude du commerce de Lubeck aux environs de 1580* (162—189; siehe auch unten, 166 f.). Auf Grund einer eingehenden Untersuchung einer Lübecker Schifferliste von 1579—1581, die er umsichtig an weiteren, meist archivalischen Quellen kontrolliert, kann J. einen Aufschwung des Lübecker Seehandels, im Nah- und Fernverkehr und nach allen Richtungen, am Ende des 16. Jhs. nachweisen, wie er bisher in der Forschung noch nicht genügend gewürdigt worden ist. Lübecks Handel dieser Zeit hält J. für weit bedeutender als den vom Ende des 15. Jhs. (174, 189). — Wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen liegen den Ausführungen eines Schülers von Prof. Marian Małowist zugrunde. Benedykt Zientara (Warschau), *Einige Bemerkungen über die Bedeutung des pommerschen Exports im Rahmen des Ostsee-Getreidehandels im 13. und 14. Jahrhundert* (422—431), greift ein wenig erforshtes, strittiges Problem auf, das, wie er richtig sieht, nicht mit einem Satz zu lösen ist. Man wird seiner Beobachtung zustimmen dürfen, daß von 1250—1350 ein lebhafter pommerscher Getreidehandel florierte, daß mit einem gleichmäßigen Geschäftsverkehr aber nicht gerechnet werden kann. — Marian Biskup (Thorn), *Die polnisch-preußischen Handelsbeziehungen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts* (1—6), skizziert vor allem den Danziger und Thorner Handelsverkehr mit Masowien, Großpolen, Kujawien und Kleinpolen vor dem Hintergrund der politischen und wirtschaftlichen Konjunkturen. Bemerkenswert ist in dieser Zeit der Versuch polnischer Adliger und Kaufleute, sich in den Fernhandel einzuschalten. — Nicht so sehr in der Auswertung verborgener Quellen wie in der übersichtlichen Zusammenfassung liegt der Reiz des durch Karten und Pläne erläuterten Aufsatzes von Walter Fellmann, *Die Salzproduktion im Hanseraum* (56—71). Geographische Verteilung und Tätigkeit der inländischen Salinen und der Seesalinen, in denen Salz aus Meerwasser gewonnen wurde, sowie der Absatz des Salzes werden gut charakterisiert.

Über Handelsprojekte einer Zeit, in der hansische Wirtschaftsbeziehungen nur noch als historische Reminiszenz eine Rolle spielten, berichtet Johannes Kalisch, *Pläne zur Belebung des Orienthandels über Kurland und Polen am Ausgang des 17. Jahrhunderts* (190—200). Die geschilderten Versuche eines gewissen Philipp von Zagly sind, wie so viele Projekte des 17./18. Jhs., in den Anfängen stecken geblieben. Da hat es eine Art von k. und k. Kolonialpolitik schon weitergebracht, wie aus einem geistvollen Referat von Walter Markov hervorgeht: *Die Triestiner Ostindien-Kompanie (1775—1785) und die Nordsee-Adria-Konkurrenz* (293—302). Die anregende Studie berührt Ziele und

Grenzen, Möglichkeiten und Formen der österreichischen Wirtschaftspolitik vor dem Hintergrund der großen europäischen Handelslinien. — Wichtiger für die hanseatische Wirtschaftsgeschichte freilich ist Preußen. Manfred Kossok, *Die Bedeutung des spanisch-amerikanischen Kolonialmarktes für den preußischen Leinwandhandel am Ausgange des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts* (210—218), vermag auf Grund preußischer Archivalien u. a. zu zeigen, wie empfindlich die schlesischen Tuchverleger auf alle Veränderungen des amerikanischen Marktes reagierten, wo sie etwa die Hälfte ihres Leinens absetzten.

Den Übergang zu der mehr sozial- und landesgeschichtlich ausgerichteten Forschung bildet Peter Kirchberg, *Bemerkungen zum Verhältnis Kaufmann-Fischer in Norwegen zur Hansezeit* (201—209). Laut K. beruht das Verhältnis der Hansekaufleute zu den norwegischen Fischern nicht so sehr auf Vertrauen wie auf Ausbeutung (209). — Karl-Friedrich Olechnowitz, *Zum Schiffbau Lübecks im 16. und 17. Jahrhundert* (311—321), faßt die Ergebnisse seines Buches zusammen, das bereits in dieser Zeitschrift (HGBll. 79, 111 f.) lobend besprochen worden ist. — Karl Czok, *Zum Braunschweiger Aufstand 1374—1386* (34—55), versucht den Nachweis, daß es sich hier nicht lediglich um eine Handwerkerbewegung gehandelt habe, sondern daß die Opposition gegen den alten Rat unter Führung der Kaufleute, Wandschneider und Vertreter der reichen Gilden stand (45, 53). Gegen den von Cz. empfohlenen Ausdruck „Bürgerkämpfe“ ist gewiß nichts einzuwenden; unverständlich bleibt nur, warum die von Lassalle schon ausgesprochene Erkenntnis, daß Verfassungskämpfe stets Machtkämpfe sind, vergessen wurde. — Ein wenig jüngere Ereignisse behandelt Eva Gutz, *Zu den Stralsunder Bürgerkämpfen am Ende des 14. Jahrhunderts* (90—102). Gegenüber der nunmehr ebenfalls im Druck herausgekommenen Dissertation von Fritze (siehe unten, 188 f.), deren Quellenbearbeitung G. benutzt, wird hier die soziale Situation weniger erstarrt geschildert. Die verschiedenen Tendenzen kommen daher besser zu ihrem Recht. Mit gutem Grund interessiert sich Verfn. für die eigenartige Sonderstellung der Stralsunder Gewandschneiderkompanie, deren Mitglieder eingehender unter die Lupe genommen werden sollten. — Die systematische Arbeit von Rosemarie Wiegand, *Zur sozialökonomischen Struktur Rostocks im 14. und 15. Jahrhundert* (409—421), bietet eine m. E. zutreffende Darstellung, die das gedruckte Material geschickt auswertet, ohne Vollständigkeit zu erstreben. Bei dieser Gelegenheit darf der Rezensent auf eine bisher unveröffentlichte wichtige Urkunde verweisen. Es handelt sich um eine Ratswahlordnung vom 15. Mai 1410, die u. a. auch die Wahl von Zunftbürgern bestimmt und die, im 16. Jh. vermutlich von Herzog Johann Albrecht nach Schwerin entführt, im 19. Jh. als verschollen galt (Signatur: LHA Schwerin, Stadturk., Rostock, Nr. 6).

An Hand der Rostocker Schoßregister untersucht Johannes Schildhauer *Die Sozialstruktur der Hansestadt Rostock von 1378—1569* (341—353). Er kommt zu dem freilich nicht neuen Ergebnis, daß die relativ große soziale Ausgeglichenheit der Frühzeit allmählich zurückgeht und die Gegensätze zwischen arm und reich wachsen. Gegenüber Sch.'s Optimismus über den Aussagewert der Schoßlisten muß an die erheblich abweichenden Erträge von Sondersteuern erinnert werden, abgesehen davon, daß auch Preis- und Währungsveränderungen wie indirekte Steuermanipulationen zu berücksichtigen sind. Es wäre daher wünschenswert, wenn die Schoßregister an anderen Quellen kontrolliert und die

Ergebnisse mit den Verhältnissen anderer Städte (z. B. für Hildesheim, vgl. HGBl. 76, 197 f., oder Göttingen, vgl. HGBl. 79, 169) verglichen würden. — Der Aufsatz von Konrad Fritze, *Die Finanzpolitik Lübecks im Krieg gegen Dänemark 1426—1433* (82—89), zeigt F.'s Fähigkeit, Probleme aufzuspüren; hier die Sorge um den „nervus rerum gerendarum“. Den klassenkämpferischen Folgerungen aus der Anleihepolitik wird man wohl kaum folgen können. Wer in Notzeiten hartes Geld der öffentlichen Hand gibt, muß nicht ohne weiteres ein gutes Geschäft machen wollen. — Ein unbekanntes Kapitel märkischer und, dank der seltsamen Verstrickung der Akteure, allgemein-deutscher Geschichte behandelt Eckhard Müller-Mertens: *Die Unterwerfung Berlins 1346 und die Haltung der märkischen Städte im wittelsbachisch-luxemburgischen Thronstreit* (432—460). M.-M., der sich als Kenner brandenburgischer Städtegeschichte bereits einen Namen gemacht hat, vermag wesentlich neues Material zur Geschichte Berlins auszubreiten. — Ähnliches gilt von Mirosław Hroch (Prag), *Wallensteins Beziehungen zu den wendischen Hansestädten* (135—161). Als Ergebnis der minutiösen Untersuchung eines breiten Archivmaterials erweist sich der Feldherr und Unternehmer Wallenstein in seinen maritimen Ambitionen als kluger Förderer des Handels und wohlwollender Nachbar der Hansestädte. — Auf ein vernachlässigtes mecklenburgisches Problem beziehen sich die Bemerkungen von Gerhard Heitz, *Zur Rolle der kleinen mecklenburgischen Landstädte in der Periode des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus* (103—122). Nach einer vergleichenden Übersicht über die Größenordnung der nord- und mitteldeutschen Städte sowie einer Strukturanalyse der mecklenburgischen Kleinstädte um 1800 kommt H. zu dem Ergebnis, daß von der agrarischen Gegenseite her gesehen diese Landstädte durchaus bedeutungsvoll sind. Der Ansatzpunkt erscheint um so fruchtbarer, als die methodische Seite ernsthaft und vordringlich aufgegriffen wird. — Ein ebenfalls wenig beachtetes Gebiet beleuchtet Wolfgang Rudolph, *Die Anfänge der ländlichen Frachtschiffahrt auf der Insel Rügen* (322—331). Von der bäuerlichen Kornschutenfahrt ausgehend, beobachtet R. eine seit dem späten Mittelalter sich ausweitende Küsten-, ja Ostseeschiffahrt. — Den Südrand des Hanseraumes berührt Fritz Wiegand, *Über hansische Beziehungen Erfurts* (398—408). Der Erfurter Stadtarchivar vermag vor allem auf wirtschaftliche Verbindungen, zeitweise auch auf politische Beziehungen zu verweisen.

Die bisher nicht genannten Beiträge sind gewiß nicht die unbedeutendsten; so enthält Klaus Friedland, *Die Hanserezesse der frühen Neuzeit* (72—81), nicht nur grundsätzliche editionstechnische Überlegungen, sondern auch ein gutes Stück Wissenschaftsgeschichte. — Die sachkundigen Erörterungen von Rudi Ogrissek, *Die Hansekarte als Problem der thematischen Kartographie* (303—310), sollten von den Kartographen nicht übersehen werden. — Der Vortrag von Karl Höhnel, *Archivalische Quellenlage zur Hansengeschichte in den mecklenburgischen Stadtarchiven* (123—134), bietet über das eigentliche, nützliche Anliegen hinaus von der leitenden Dienststellung des Verf. her ein Stück mitgestalteter Archivgeschichte. General- oder Spezialinventare der Stadtarchive sind in der Tat ein wichtiges Desiderat. — Einen beachtlichen Beitrag zu einer Art hansischer Geistesgeschichte liefert die Archivarin der Rostocker Universität, Elisabeth Schnitzler, *Zur hansischen Universitätsgeschichte* (354—387). Herkunft und Bildungsgang von Studenten

und Professoren sowie ihre Bedeutung für die städtische Politik zu erforschen, ist ein freilich schwieriges, aber für das Gesamtverständnis hansischen Wesens wichtiges Arbeitsgebiet.

Manfred Hamann

Friedrich Benninghoven, *Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann*. Nord- und osteuropäische Geschichtsstudien, hrsg. v. Paul Johansen, Bd. 3. Hamburg 1961, A. F. Velmede Verlag. 168 S., 2 Abb., 2 Tab., 9 Kt.

Der Band, in Großformat zweispaltig ziemlich eng gedruckt, enthält mehr, als der Titel sagt. Über die Gründung Rigas (1201) und die Frühzeit des hansischen Ostseehandels seit der zweiten Hälfte des 12. Jhs. hinaus wird weit vorgegriffen in das spätere Mittelalter und in die frühe Neuzeit. Für den Verf. war es ein Wagnis, dieses Buch zu schreiben, fern von Riga, ohne eigene Kenntnis der Örtlichkeit. Wenn dieses Wagnis sich reich gelohnt hat, so liegt es vielleicht gerade am Abstand des Verf. vom Gegenstande seiner Arbeit.

Wie der Ursprung so mancher anderen Stadt, so ist auch die älteste Geschichte von Riga seit drei Jahrzehnten etwas verwirrt durch den Haß und Neid der Völker, die benachbart sind. Dabei hat Riga nur das Glück, daß alle an ihrer Geschichte beteiligten Völker die Stadt mit dem gleichen Namen „Riga“ nennen. Unbestritten ist die deutsche Umgangssprache und Kultur des herrschenden Bürgertums vom 13. bis zum 19. Jh., unbestritten auch, daß Riga als deutsche Stadt um 1200 auf fremdem Volksgebiet gegründet wurde. Man sucht und findet heute oft Vorstufen solcher Stadtgründungen. Auch Verf. ist solchen Spuren nachgegangen. Er findet vor 1200 in und um Riga, auf einem sumpfigen und sandigen Gebiet, etwa 13 km oberhalb der Dünamündung, am alten Handelsplatz nur wenige fest ansässige Fischer und Bienenzüchter, die dem finnisch-ugrischen Stamm der Liven angehörten. Aber dieser Ort war auch den deutschen Kaufleuten bekannt, die seit 1161 sich auf die östliche Ostsee hinauswagten und deren Ausgangspunkte Wisby und Lübeck waren. Diese Kaufleute tauchten zwar von Jahr zu Jahr dort auf (vgl. die Schiffsliste, 39 ff.), waren aber nicht fest ansässig.

Was die Quellen zur ältesten Geschichte Rigas angeht, so sind wir in einer schwierigen Lage. Wir besitzen zwar den klassischen Bericht Heinrichs von Lettland über die Mission des Bischofs Albert, der 1200 von dem Gebiet an der unteren Düna Besitz ergriff; aber Heinrich von Lettland interessiert sich wesentlich für den Bischof und seine Mission, nicht für die Stadt Riga. Immerhin hat er den Ort gekannt und geschildert, zur Erkenntnis der Topographie beigetragen. Dagegen läßt das Stadtarchiv von Riga für die älteste Zeit viel zu wünschen übrig. Es ist sehr viel schlechter erhalten als das Stadtarchiv Reval. Verf. ist daher gezwungen, aus sehr viel späteren Quellen oft sehr weitgehende Schlüsse zu ziehen. Man folgt ihm jedoch gern auf diesem Weg. Das spröde Material wird durch die Darstellung belebt, durch zahlreiche eingestreute Quellenzitate nahegebracht. Die Anschaulichkeit wird durch beigelegte Karten und Tabellen gefördert. So erhält man auch einen Eindruck von dem ältesten Stadtplan. Zwar liegt das Exemplar eines Stadtplanes erst aus dem 17. Jh. vor; der Verf. stellt jedoch fest, daß Rigas Altstadt seit Anbeginn ihr Straßennetz und ihre Grundstücksgrenzen treu bewahrt hat, wobei einzelne Irrtümer von

W. Neumann, der 1911 die Stadtplanforschung Rigas eröffnet hatte, berichtigt werden.

Ein wichtiges Datum für die Entwicklung der Stadt war das Jahr 1211, in dem Bischof Albert die wandernden Kaufleute privilegierte und damit in Riga festhielt. Den folgenden Stadterweiterungen, der Ausdehnung des bürgerlichen Grundbesitzes auf die bisher von der Geistlichkeit besessene Stadtmark, wird im einzelnen nachgegangen, wesentlich durch eine peinlich genaue Interpretation späterer Quellen. Eingehend sind auch die Untersuchungen über die Entstehung des Rates, dessen Ursprung ungewiß bleibt, der jedoch bereits 1221 potentiell vorhanden war, 1226 urkundlich bezeugt ist. Angehörige der ratsfähigen Familien erscheinen bald unter der höheren Geistlichkeit.

Zu den interessantesten und wichtigsten Teilen des Werkes gehören die Abschnitte über die Bevölkerung. Nach einer Notiz von 1356 besuchten damals 4000 Menschen die Kirchen; danach hatte Riga kaum mehr als 5000 Einwohner. Für die Zeit vorher rechnet Verf. mit einer höheren Einwohnerzahl, etwa 6000—7000, indem er wohl mit Recht auf die Pest um die Mitte des 14. Jhs. hinweist, sich auch auf die Eintragungen in das Schuldbuch des Rates und andere Quellen stützt. Um 1210 werden 1000, um 1230 etwa 2400 Einwohner erschlossen. Festeren Boden erreicht man durch eine Musterung der Wehrfähigen im Jahre 1558 (98 f.). Danach gab es unter der ständigen wehrfähigen Wohnbevölkerung Rigas 2500 Deutsche, 1500 Undeutsche; dazu kamen, bei beiden Gruppen, je 500 nichtständige Bewohner, insgesamt also 3000 deutsche, 2000 undeutsche wehrfähige Männer. Rechnet man Frauen und Kinder hinzu, so hatte Riga damals mindestens 12 000 ständige Bewohner. Wichtig ist hierbei auch die Aufgliederung nach der Volkszugehörigkeit. Der nichtdeutsche Einschlag in der Bevölkerung Rigas war schon im Mittelalter beträchtlich (vgl. hierzu die auch vom Verf. herangezogene Arbeit von V. Niitemaa, *Die undeutsche Frage in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter*, Helsinki 1949). Auf diese Fragen geht Verf. in Exkurs III (149—164) nochmals besonders ein, indem er die Volkszugehörigkeit aus den Namen des Rigischen Schuldbuches (1286—1352) feststellt: dort wurden 1175 Deutsche, 100 Russen, 107 „Undeutsche“, 9 Schweden, 3 Franzosen oder Wallonen, 3 Polen ermittelt. Manches bleibt dabei zweifelhaft.

Wichtig ist auch der Abschnitt über die Herkunft der ersten Bürger Rigas (105 ff., Exkurs 165 ff.). Weitaus an der Spitze stehen Soest, Lübeck und Wisby, mit Abstand folgen niederdeutsche und niederländische Städte von Köln und Groningen ostwärts. Den persönlichen Beziehungen zwischen Riga und Hamburg, die schon im 13. Jh. eng waren, werden mehrere Seiten gewidmet (107 f.).

An den umfangreichen Exkursen (115—168) spürt man, wie das Material überquillt und sich nicht mehr in den vom Verf. ursprünglich gesetzten Rahmen einfügen will. Diese Fülle des Materials wäre jedoch besser zu erschließen, wenn man ein Register wenigstens der Orts- und Personennamen hätte.

Kurt Forstreuter

António Henrique Rodrigo de Oliveira Marques, *Hansa e Portugal na idade média*. Lissabon 1959. 268 S., 4 Karten.

Die Darstellung der Beziehungen zwischen der Hanse und Portugal von Oliveira Marques folgt mit ihrer zeitlichen Begrenzung auf das Mittelalter nicht nur der herkömmlichen Epochenscheidung. Sie trägt auch einer Zäsur in der Geschichte des portugiesischen Außenhandels Rechnung: An der Schwelle zur Neuzeit verloren die Landeserzeugnisse mit Ausnahme des Salzes die dominierende Stellung in der Ausfuhr an koloniale Produkte, die Portugal aus seinen überseeischen Besitzungen nach Europa brachte — eine Wandlung, die auch die Struktur des hansisch-portugiesischen Warenaustausches änderte.

Während sich die Forschung dieser jüngeren Phase in den Beziehungen zwischen der Hanse und Portugal bereits angenommen hat — insbesondere mit den Arbeiten von Hermann Kellenbenz (vgl. HGBll. 73, 191 f.; 74, 28—49; 77, 151; 78, 87—120; 79, 234) — wurde die Zeit vor 1500 bisher monographisch kaum berücksichtigt. Hier füllt das Werk von O. M. eine deutliche Lücke.

Dem Verf. stand für seine Forschungen ein weites Feld offen. Er konnte nicht nur die Archive der westeuropäischen Länder und der Bundesrepublik, sondern auch die der DDR besuchen und zusätzliche Informationen aus den Stadtarchiven von Danzig und Riga erhalten. Das für das vorliegende Werk verwandte Quellenmaterial stammt allerdings weitgehend aus den Editionen der Hansischen Urkundenbücher und der Hanserezesse.

Als Allgemeinbild ergibt sich nach O. M.'s Darstellung, daß feste direkte Verbindungen zwischen der Hanse und Portugal seit dem dritten Viertel des 14. Jhs. bestanden, während vorher der Warenaustausch vorwiegend über den flämischen Zwischenhandel erfolgte. Innerhalb der Hanse beteiligten sich vor allem die livländischen und preußischen Städte, in erster Linie Danzig, am Handel mit Portugal. Exportgüter waren die Produkte der östlichen Wald- und Getreidewirtschaft; auf der Importseite standen Salz, Olivenöl, Kork und Wein. Unter diesen Einfuhrgütern nahm das Salz eine nahezu konkurrenzlose Stellung ein. Ausführlich untersucht der Verf. die Frage, aus welchen Gründen das portugiesische Salz gegenüber dem französischen Baiensalz konkurrenzfähig war, obwohl dieses den Vorteil der kürzeren Route und der geringeren Frachtkosten besaß. Mit der besseren Qualität des Salzes aus Lissabon, Setúbal und Aveiro gegenüber dem Baiensalz führt O. M. die einleuchtendste Erklärung an. Er weist ferner darauf hin, daß Portugal im Gegensatz zu Bourgneuf und Brouages der Hanse einen sicheren Absatzmarkt für Holz und Getreide bot. Den englisch-französischen Auseinandersetzungen, politischen Faktoren also, die die Bedeutung der Häfen an der französischen Küste herabsetzten, spricht Verf. ihre Wirkung auf den Aufschwung des hansisch-portugiesischen Handelsverkehrs zwar nicht ab, stellt aber einschränkend fest, daß die Salzeinfuhren aus Portugal schon vor Beginn des Hundertjährigen Krieges ihren festen Platz im Handel der Hanse hatten. Zum Preisproblem nimmt Verf. an, daß sich das portugiesische Salz auch unter Berücksichtigung der höheren Transportkosten nicht wesentlich vom französischen unterschied. Zur Stützung dieser These würde man sich allerdings noch zusätzliche und überzeugendere Belege wünschen — die für das 16. Jh. zusammengestellte Tabelle der Preise in Danzig (96) zeigt, daß das Lissaboner Salz durchschnittlich teurer war als das Baiensalz.

Der direkte Warenverkehr blieb fast ausnahmslos den Schiffen der Hanse vorbehalten. Durch die Portugalfahrt gelangten Bewohner der Hansestädte in größerer Zahl in die portugiesischen Häfen, vor allem nach Lissabon. Mit besonderem Interesse wird sich der deutsche Leser daher dem Abschnitt „Os Hanseáticos em Portugal“ zuwenden. Zur Geschichte der in Lissabon ansässig gewordenen, aus dem hansischen Bereich stammenden Deutschen vermag der Verf. eine Reihe biographischer Notizen beizubringen. Struktur- und Organisationsformen der hansischen Niederlassung aber bleiben weitgehend im Dunkeln. Hier scheinen die Lissaboner Archivbestände wenig Aufschlüsse zu bieten — vermutlich eine Folge der Dezimierung der Quellen durch die Erdbebenkatastrophe von 1775.

In der Rekonstruktion der Grundzüge hansisch-portugiesischer Beziehungen stützt sich Verf. weitgehend auf vorhandene Literatur. Doch bleibt es sein Verdienst, die weitverstreuten Äußerungen zu einem Gesamtbild zusammengefügt zu haben, in dem nicht nur der direkte Verkehr zwischen der Hanse und Portugal, sondern auch die Zwischenglieder der Verbindung sichtbar werden. Ferner hat O. M. unsere Kenntnisse durch zahlreiche aus den Quellen erarbeitete Einzelheiten, vor allem personalgeschichtlicher Art, bereichert. Diejenigen Partien des Werkes, die sich mit allgemeiner hansischer Geschichte in Überblicksform befassen, dürften als Einführung in ein im portugiesischen Sprachbereich wenig erschlossenes Kapitel europäischer Wirtschaftsgeschichte anzusehen sein. Für die Einbeziehung dieses hansischen Themenkreises in die Historiographie seines Heimatlandes gebührt dem Verf. besonderer Dank.

Inge Wolff

S. E. G. Lythe, *The economy of Scotland in its European setting 1550—1625*. Edinburgh/London 1960, Oliver and Boyd. VIII, 277 S.

Die schottische Außenwirtschaft, seit alters mit den Niederlanden und dem Ostseeraume eng verbunden, gewinnt trotz ihrer quantitativen Bedeutungslosigkeit ein erhebliches wirtschaftsgeschichtliches Interesse durch die sorgfältige Untersuchung, die L. ihr widmet. In dem von ihm behandelten Zeitraum beginnt auch in Schottland, mit ansehnlicher Verspätung etwa gegenüber England, der Aufstieg aus den unterentwickelten mittelalterlichen Zuständen, obwohl der durch die natürliche Armut des Landes gegebene chronische Mangel an Arbeitskräften und Kapital zunächst enge Grenzen setzte; die Verbesserung des ländlichen Besitzrechtes und Wirtschaftens und die Herstellung innenpolitischer Stabilität und Rechtssicherheit als unerläßliche Voraussetzungen für größere Investitionen durch König Jakob I. (1603—25) scheinen aber auch ausländische technische und finanzielle Kräfte angezogen zu haben. Obwohl der Strom des amerikanischen Edelmetalls Schottland nicht erreichte und Bargeld knapp blieb, so nahmen doch Textilindustrie, Bergbau und Hüttenwesen, Glas-, Salz-, Eisen- und Seifenerzeugung erheblich zu. Die Außenwirtschaft verläßt infolgedessen das alte Schema des Austausches einheimischer Urprodukte gegen ausländisches Getreide und Fertigwaren und gewinnt eine kompliziertere Struktur. Die Abnahme der Hungersnöte, die noch im 16. Jh. einen oft erheblichen Getreideimport aus der Ostsee (Danzig, Königsberg, Stralsund) erforderten, macht jetzt gelegentlich bei günstigen Preisen sogar Getreideexporte möglich; die

zunehmende Steinkohlenproduktion liefert nicht nur einen Exportartikel, sondern erlaubt auch, die Salzerzeugung auszuweiten, so daß die Baiensalzimporte abnehmen, trotzdem aber die Konservierung des Fanges der Hochseefischerei gesichert ist. Der Export von Seelachs und Hering setzte wiederum ein umfangreiches Böttchergewerbe in Arbeit und Brot, das seinen Rohstoff, das Stabholz, nun aus Norwegen bezog. Der einheimischen Industrie dienten auch die Eisenerzimporte aus Schweden und die Einfuhr von Flachs, Hanf, Asche aus den Ostseeländern, die sich durch die Sundzollregister einmal exakt erfassen lassen, ebenso wie die schottischen Ausfuhren von Häuten, Kohlen, Hering und Tuchen; die schottischen Woll- und Leinenstoffe waren trotz oder wegen ihrer einfachen Qualität und offenbar auch wegen geringer Gestehungskosten durchaus konkurrenzfähig und fanden in ganz Europa Absatz. Neben Steinkohlen, Häuten und Fischen waren sie es, die die Importe von Wein, feinen Stoffen, Gewürzen und ähnlichen Gütern des gehobenen Konsums aus Frankreich, Spanien und den Niederlanden möglich machten. Die massenhafte Ausfuhr von Kohlen und Salz nach den Niederlanden, deren Kaufleute diese Waren weiter über ganz Europa vertrieben, scheint auch der vornehmste Devisenbringer für Schottland gewesen zu sein und zusammen mit den Einnahmen aus der Frachtfahrt für fremde Rechnung den geringen Anteil multilateraler Verrechnung in dem schottischen Handelssystem bedingt zu haben. Die meisten Handelszweige wurden bilateral abgewickelt in Form von Bar- oder Tauschgeschäften, und dem entsprachen die primitiven Geschäftspraktiken der schottischen Kaufleute, die sich kaum des Wechsels bedienten, zugleich selbst Reeder waren und kaum zur Gründung von Aktiengesellschaften fortschritten.

Das Buch ist sorgfältig vorwiegend aus der englischen Literatur, aber auch aus den Quellen gearbeitet. Die Weite des Themas hat dem Verf. selbstverständlich die vollständige Auswertung der ausländischen Literatur verwehrt, wodurch gewisse Lücken geblieben sind. So bleibt unerwähnt, daß im 16. Jh. auch von der Elbe aus Korn nach Schottland exportiert wurde und daß Hamburger Kaufleute Fisch, Kirseien, Salz, Kohlen und Wolle aus Schottland einfuhrten. Insgesamt aber begrüßen wir das nach Umfang und Darstellungsweise handliche und zuverlässige Buch als eine Bereicherung auch für die hansische Forschung.

Ernst Pitz

Jaime Vicens Vives, Manual de Historia Económica de España.
Con la colaboración de J. Nadal Oller. Barcelona 1959, Editorial Teide. 706 S.

Der leider viel zu früh verstorbene Ordinarius der Universität Barcelona hat uns in seinem Handbuch der Wirtschaftsgeschichte Spaniens ein Werk hinterlassen, dessen Lektüre uns den Verlust des so ausgezeichneten Historikers um so schmerzlicher empfinden läßt. Wie wenige seiner spanischen Landsleute hatte er, der geborene Katalane, den Sinn für die Problematik der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Auch kannte er sehr genau die internationale Forschungslage. Von ihm konnte man sagen, daß er berufen war, die spanische Wirtschaftsgeschichte zu schreiben, die das Werk Manuel Colmeiros von 1863 endlich hätte ersetzen können. Leider ist es nicht mehr zu diesem ausgereiften

Werk gekommen. Wir müssen uns mit der gedrängten Fassung eines Handbuchs begnügen; aber wir sind auch dafür dankbar.

Welche gewaltige Arbeit in diesem Werk steckt, kann nur ermessen, wer eine der ursprünglichen Fassungen „Apuntes del Curso de Historia Económica de España“ von 1955 und 1956 in der Hand hatte. Rez. hatte noch Gelegenheit, im Heim des Verf. in Barcelona Einblick in die Vorbereitungen zu der jetzigen Ausgabe zu bekommen, bei denen einer der Schüler von Vives, Jorge Nadal Oller, wertvolle Hilfe leistete.

Es ist hier nicht der Platz, auf den ganzen Reichtum des Werkes einzugehen und im einzelnen zu zeigen, mit welcher Klarheit der Verf. die Probleme gesehen und mit welcher Schärfe er die Dinge beim Namen genannt hat. Hier sei nur ein rascher Überblick über den Inhalt vermittelt und auf die Stellen hingewiesen, wo spanische und hansische Geschichte sich berühren. Der klare und überlegte Aufbau des Werkes wird schon von den ersten Kapiteln an ersichtlich. Der Verf. setzt mit der Periodisierung der spanischen Wirtschaftsgeschichte und mit der Schilderung der „Infrastruktur“ ein und behandelt dann, in einzelne Abschnitte gliedernd, den Ablauf der Entwicklung, von der „primitiven“ und „kolonialen“ Wirtschaft bis zur Epoche der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert. Dabei wird sorgfältig auf die regionalen Verschiedenheiten zwischen der östlichen Hälfte des Landes mit Katalonien, Aragon, Valencia und dem kastilischen Teil von der Nordküste bis Andalusien geachtet. Für den Kenner der hansischen Geschichte sei besonders auf die Abschnitte über die kastilische Wirtschaft vom 13. bis zum 15. Jh. hingewiesen (233 ff., 237 ff.) und die Würdigung der Bedeutung des Hundertjährigen Krieges für Kastilien erwähnt. Nach Vives war dieser Krieg von der Wirtschaft her gesehen ein Krieg um Wein (Gascogne!) und Wolle, wobei England und Kastilien als Erzeuger, Frankreich und Flandern als Käufer und Verarbeiter fungierten. Kastilien als Konkurrent Englands in der Wollproduktion sah seinen natürlichen Verbündeten in Frankreich. Wenn Verf. auch nur einmal auf Lübeck zu sprechen kommt (250), so erwähnt er doch mehrfach Hamburg (81, 393, 502 f., 517) als einen der wichtigsten nordischen Handelspartner Spaniens seit dem ausgehenden 16. Jh.

Dem Werk ist eine ausgezeichnete Bibliographie beigegeben. Wer sich über die Literatur zur spanischen Wirtschaftsgeschichte orientieren will, wird hier Rat bekommen. Ein Orts- und Personenregister leisten dem, der sich rasch zurechtfinden will, willkommene Hilfe.

Hermann Kellenbenz

Juan Friede, *Los Welser en la conquista de Venezuela. Edición conmemorativa del IV centenario de la muerte de Bartolomé Welser, jefe de la compañía alemana de Augsburgo*. Caracas-Madrid 1961, Ediciones Edime. 656. S., 32 Abb.

Während wir über die Fugger bereits verschiedene ausgezeichnete Darstellungen besitzen, fehlen über die Welser noch immer derartige Veröffentlichungen. Das ist wohl einzig und allein auf die schwierige Quellenlage zurückzuführen, da das Welsersche Hausarchiv verlorengegangen ist. Wie reichhaltig jedoch das Quellenmaterial in anderen Archiven, vornehmlich in dem Archivo General de Indias in Sevilla, für die Darstellung von Teilaspekten des Welser-

schen Unternehmens ist, hatte bereits das grundlegende Buch von Konrad Haebler, *Die überseeischen Unternehmungen der Welser und ihrer Gesellschafter*, Leipzig 1903, gezeigt. Karl Panhorsts Buch „*Deutschland und Amerika*“, München 1928, basiert im wesentlichen auf diesen Forschungen H.s, was unser Thema angeht. H. war an die Darstellung zwar wohlvorbereitet durch ein ausgedehntes Studium der ungedruckten Archivalien, aber leider manchmal ohne die nötige Exaktheit herangegangen.

Das Buch F.s, der bereits verschiedene Werke zur lateinamerikanischen Geschichte verfaßte, u. a. ein Buch über Nikolaus Federmann, und der auch dessen „*Indianische Historia*“ erstmals ins Spanische übersetzte, wendet sich vorwiegend an das Spanisch sprechende Publikum auf der Iberischen Halbinsel und in Lateinamerika, von dem man die Vertrautheit mit der deutschen Geschichte nicht unbedingt erwarten kann. Daher erscheint uns der zweite Teil (45 ff.) über die Alte und Neue Welt, der u. a. Kapitel über Augsburg (61 ff.), Ulm (69 ff.) und die Fugger und Welser in Augsburg (77 ff.) enthält, gerechtfertigt, ja sogar begrüßenswert. In den folgenden Abschnitten hält sich der Autor im wesentlichen an die Einteilung, die wir auch bei H. finden, allerdings mit dem großen Unterschied, daß F. die Stoffmasse stark gegliedert hat und durch zahlreiche Untergliederungen eine leichtere Übersicht über das Dargebotene ermöglicht. Nachdem F. die Abmachungen der Welser mit Karl V. über die Einfuhr von Bergleuten, den Negerklavenimport, die Goldschmelze und die „Kapitulation“ über die Conquista Venezuelas behandelt hat, schildert er in dem ausführlichsten vierten Teil des Buches (161—415) die Tätigkeit der einzelnen deutschen Gouverneure und ihrer Vertreter, besonders lebhaft und im historischen Erzählstil die unglücklichen Expeditionen ins Innere des Landes auf der Suche nach dem „Dorado“. Im Anschluß daran behandelt er die Prozesse, die die Welser einmal wegen der Vorwürfe, die von ihnen importierten Waren zu übertrieben hohen Preisen verkauft, Balsam unerlaubt gesammelt und ausgeführt zu haben, und zum anderen wegen der Abgrenzung des Jurisdiktionsbereichs von Neugranada führten. Besonders ausführlich berichtet er über den 17 Jahre dauernden Hauptprozeß gegen den Fiscal (441 ff.). Dieser „politische Prozeß“ endete schließlich 1556 für die Welser negativ: ihnen wurde die Verwaltung Venezuelas entzogen (487 f. u. 491).

Als Ziel des Buches gibt F. an, zu ergründen, welche Rolle die Deutschen, gegen deren Herrschaft in Venezuela häufig polemisiert worden ist, in der Entdeckungs- und Eroberungsgeschichte Venezuelas und Columbiens spielten (7). Es ist F.s Verdienst, einmal die Ursprünge der Beschuldigungen gegen die Tätigkeit der Welser im spanischen Amerika aufgezeigt zu haben. Im letzten Abschnitt versucht er dann, dem Werk der Welser und übrigen Deutschen in Venezuela in historisch-kritischer Weise gerecht zu werden gegenüber den zahlreichen ihnen in den Prozessen, den Beschreibungen der Chronisten und der Historiographie gemachten Vorwürfen und Anklagen. Mit Recht weist er auf die Kluft zwischen Gesetzgebung und amerikanischer Wirklichkeit und auf die allgemeinen Gepflogenheiten während der Conquista hin, die zwar damals bereits vielfach verboten waren und heute moralisch so streng verurteilt werden, die aber doch von allen Conquistadoren und nicht bloß den deutschen geübt wurden, wie etwa die Behandlung der Indianer, ihre Ausnutzung als

Arbeitskräfte, ihr Verkauf als Sklaven oder ihre gewaltsame Mitführung auf Expeditionen (541 ff.).

Die Kernfrage aber ist: Wie vertrugen sich die Aufgaben, die die Welser bzw. ihre Vertreter in Venezuela als Gouverneure und Conquistadoren übernommen hatten, mit den kommerziellen Absichten des Welserschen Hauses? Hier liegt nämlich der Hauptansatzpunkt aller Anklagen, daß die Gouverneure aus reinem Geschäftsegoismus handelten und ihre Verpflichtungen nicht erfüllten. Die Antwort F.s auf diese entscheidende Frage ist: Die Gouverneure Alfinger, Federmann, Georg Hohermut von Speyer und Hutten „widmeten sich der Entdeckung, Eroberung und Verwaltung“, nicht aber privaten Handelsgeschäften, die Faktoren der Welser dagegen dem Handel (498).

F. breitet hier also ein Stück Entdeckungsgeschichte Venezuelas und Columbiens vor uns aus, die von deutschen Gouverneuren getragen und mit ihrem Leben bezahlt wurde. Der erhoffte materielle Gewinn für die Welser war sehr gering und wog die Verluste kaum auf (510). Da es nicht F.s Absicht war, die rein wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund zu stellen, geht er darauf nicht sehr ausführlich ein. Genauere Angaben darüber wären sehr begrüßenswert gewesen. Ein in Kürze erscheinender Artikel von Enrique Otte über die Welser in Santo Domingo wird Einzelheiten über die wirtschaftliche Betätigung des Handelshauses in der ersten spanischen Siedlung in der Neuen Welt bringen.

Die Quellengrundlage von F.s Darstellung dürfte etwa dieselbe geblieben sein wie bei Haebler: die Materialien im Indienarchiv in Sevilla. Im einzelnen läßt sich dabei nicht nachprüfen, wieweit F. bei der Benutzung der Quellen des Indienarchivs über H. hinausgegangen ist, da H. zu allgemeine Angaben macht, F. dagegen genaue. F. selbst hätte uns darüber und über die übrigen ungedruckten Quellen einiges bei seiner quellenkritischen Erörterung der Werke der Chronisten am Anfang seines Buches sagen können und sollen. Er benutzte außerdem u. a. Akten aus Ulm, Memmingen und Speyer. Die herangezogene Literatur könnte allerdings stark ergänzt werden. Wir vermissen sowohl grundlegende Werke, wie die letzten Darstellungen über die Fugger, die Werke Brandis und Chaunus, als auch wichtige Erörterungen von Einzelproblemen, wie die Konetzkes über die Sklaverei und die Ausländereinwanderung. Abgesehen davon sind die Titel der benutzten Literatur teils nur unvollständig wiedergegeben, wie die oben zitierten Bücher von H. und P. Die Darstellung, die erfreulicherweise einen Anmerkungsapparat enthält, besitzt zwar einen Index für Eigen- und einen für Ortsnamen, aber leider (wie so viele spanische und lateinamerikanische Bücher) keinen Sachweiser. Erhöht wird der Wert des umfangreichen Werkes durch zahlreiche Abbildungen.

Hans Pohl

Günther Franz, Wilhelm Abel, Gisbert Cascorbi, *Der deutsche Landwarenhandel*. Hannover 1960, Alfred Strothe Verlag. 304 S., 39 Abb., 1 Kt.

Lothar Schwetlik, *Der hansisch-dänische Landhandel und seine Träger 1484—1519*. ZGesSHG 85/86, 1961, 61—130.

Was ist Landwarenhandel (auch im erstgenannten Buch oft vereinfachend nur als „Landhandel“ bezeichnet)? Ist es Handel mit Waren auf dem Lande im Gegensatz zur Stadt? Ist es Handel mit Landesprodukten? Oder ist es der Warenhandel zu Lande im Gegensatz zum Seehandel? Die im Wirtschaftsleben von heute geltende Begriffsbestimmung ergibt sich eindeutig daraus, daß es eine Vereinigung der Landwarenkaufleute gibt, deren Handelsbereich die Produkte (Getreide, Kartoffeln, Obst, Gemüse, Futtermittel, Saatgut usw.) und gewisse Bedürfnisse (Düngemittel, wiederum Saatgut) der Landwirtschaft umfaßt, während der Viehhandel einerseits, der Handel mit landwirtschaftlichen Maschinen andererseits nicht dazu gehört. Von dieser Auffassung ausgehend, ist das erstgenannte Buch geschrieben.

Demgegenüber versteht die Arbeit von Schwetlik unter Landhandel den Handel zu Lande, im Gegensatz zum Seehandel, und das ist in der Praxis des von ihm behandelten Bereiches in erster Linie Viehhandel; doch gehören auch alle anderen Handelsgüter dazu, die auf dem Landwege befördert werden.

Man sieht also, welche verschiedenen und doch oft etwas unerwartete Dinge mit gleichen oder ähnlichen Begriffen bezeichnet werden können. Die Überraschung wächst aber noch, wenn man den ersten Beitrag des erstgenannten Buches ansieht. Hier behandelt Günther Franz *Die Geschichte des deutschen Landwarenhandels* (15—110). Indem er kurzerhand den Ursprung des heute ja nicht ganz schmalen Warenfächers dieses Handelsbereiches (s. o.) für die Zeit bis ins 19. Jh. hinein auf den reinen Getreidehandel zurückführt (15), so schreibt er als Geschichte des deutschen Landwarenhandels die Geschichte des deutschen Getreidehandels, und da diese ohne die Behandlung des Hansehandels nicht denkbar ist, so sehen wir uns plötzlich vor einem Kapitel (41—52) über den hansischen Getreidehandel, der sich ja aber, im Gegensatz zu dem Landwarenhandel, den das Buch eigentlich meint, auf europäischer Basis abwickelte und überdies Seehandel war. Uns will scheinen, als sei, auch wenn man die Ausschaltung des Viehhandels vom Standpunkt und der Ausgangslage des Buches her akzeptieren wollte, die Reduzierung des Landwarenhandels auf den Getreidehandel für die frühere Zeit doch etwas einseitig. Sie vergißt den Hausiererhandel der Wanderhändler, wie etwa der westfälischen Tödden (obwohl Verf. selbst an anderer Stelle (93) ausdrücklich die Entwicklung des Landhandels aus der Gruppe der Hausierer und Höker herausstellt), sie vergißt, daß auch früher schon andere Landesprodukte als Getreide gehandelt wurden, etwa die riesigen Käsemengen, die Friesland exportierte. Auch wäre zu erwägen gewesen, ob nicht etwa der Hausfleiß der ländlichen Leinweberei hätte aufgenommen werden können. Schließlich aber haben auch damals die Bauern für den Erlös des Getreides etwas wiedergekauft. Auch das hätte man wohl als Vorgeschichte des heutigen Landwarenhandels eher bezeichnen können als ausgerechnet den internationalen Getreidehandel der Hanse, die landesfürstliche Getreidepolitik oder die Heeresversorgung im 17./18. Jh., zumal von da aus gesehen die klein- und mittelbetriebliche Struktur des heutigen Landwarenhandels im Grunde als ein Rückschritt erscheinen muß. — Sieht man von diesen mehr terminologischen Überlegungen ab, so bleibt freilich eine recht nützliche Übersicht über die Geschichte des deutschen Getreidehandels, bei der man über Einzelheiten des Hansekapitels in Anbetracht der Kürze des dem Verf. zur Verfügung stehenden Raumes nicht rechten sollte.

Im Anschluß an die Arbeit von G. Franz folgt in dem Buche eine wohl-fundierte Untersuchung von Wilhelm Abel, *Der Landwarenhandel in der deutschen Volkswirtschaft* (111—221), die schon außerhalb unseres Arbeitsfeldes liegt. Abel, der sich seit Jahrzehnten mit Fragen des Getreidehandels und auch des Landwarenhandels im heutigen Sinne des Wortes befaßt hat, entwickelt die augenblickliche Situation dieses Handelszweiges in realistischer, materialreicher Darstellung aus den geschichtlichen Voraussetzungen etwa seit dem Anfang des 19. Jhs. Er zeigt, ein wie großer Teil der Unternehmen aus erweiterten landwirtschaftlichen Betrieben (Mühlen, Schenken, Kolonialwarengeschäften usw.) hervorgegangen ist — und zwar selten vor mehr als 100 Jahren, meist in zunehmender Spezialisierung von einem ursprünglich breiten Waren-fächer ausgehend.

Den Schluß des Buches bildet die Darstellung von Gisbert Cascorbi, *Die heutigen Organisationen des Landwarenhandels* (223—301), der eine „Ehrentafel hundertjähriger Betriebe des Landwaren- und des Getreidehandels“ beigegeben ist. Sie erfaßt nur die Bundesrepublik. Vor 1600 wird ein Betrieb genannt, im 17. Jh. drei, im 18. Jh. 17. Alle anderen sind jünger.

Völlig andere Ziele als dieser doch etwas zusammengestückelt wirkende Sammelband verfolgt die Arbeit von Schwetlik, deren erster Teil uns zunächst vorliegt. Als Dissertation aus der Schule von Wilhelm Koppe entstanden, versucht sie die bisher ununtersuchten Gottorper Zolllisten statistisch auszuwerten und die Ergebnisse in den allgemeinen Gang der Handelsgeschichte wie der politischen Geschichte einzuordnen. Dabei wird die nur relative Gültigkeit dieser Statistik, die schon allein dadurch gegeben ist, daß es zahlreiche Möglichkeiten der Zollumgehung gab, nie aus dem Auge gelassen; die ermittelten Werte werden vielmehr als Minimalwerte angesehen. Die Zoll-rolle, die den Zollerhebungen zugrunde lag, ist nicht erhalten und wird vom Verf. auf Grund der entrichteten Gebühren rekonstruiert. Auch die Frage, ob die einzelnen Waren von Norden nach Süden oder umgekehrt bewegt wurden, wird nicht durch die Zolllisten beantwortet, sondern muß aus den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen erschlossen werden, wobei natürlich Zweifelsfälle nicht ganz auszuschließen sind. Zollbefreiungen scheint es nicht in sehr großer Zahl gegeben zu haben. Im Nord-Süd-Handel steht als Handelsgut der Ochsenhandel, gefolgt vom Pferdehandel, weit voran. Beide Handelszweige ergeben oft mehr als 90% der jährlichen Zolleinnahmen. Hier spiegelt sich die handelspolitische Seite der Fleischversorgung der Hansestädte. Im Süd-Nord-Handel überwiegen Tuche, Weine, Kolonialwaren, Bier, Salz, Metall-waren. Die Herkunft der Händler reicht von Dänemark bis zu den Nieder-landen, doch stammen die großen Händler mit bedeutenden Umsätzen vor allem aus Hamburg und Lübeck, aus Lüneburg, Osnabrück und Minden. Der Anteil des Adels ist gering. Das Getreide erscheint als Handelsgut praktisch nicht, so daß das einzige wirkliche Massengut das Vieh bleibt, das sich eben auf eigenen Beinen bewegen kann, während der Getreidehandel zu Lande zu hohe Transportkosten verschlingen würde. — Im ganzen eine Arbeit über den Handel, auch den Warenhandel, zu Lande, die sich sehen lassen kann und auf willkommene Weise eine Lücke schließt. Man erwartet mit Interesse das Er-scheinen des zweiten Teiles.

Carl Haase

John T. Noonan, *The scholastic analysis of usury*. Cambridge/Mass. 1957, Harvard Univ. Press. XIV, 432 S.

Das kanonische Zinsverbot ist für die Wirtschaftsgeschichte von so allgemeiner Bedeutung, daß ein Hinweis auf N.s abgerundete und erschöpfende Darstellung trotz der leider eingetretenen Verspätung gerechtfertigt erscheint, zumal sie bisher gar nicht recht bekanntgeworden zu sein scheint. N. behandelt zunächst die Kanonisten und Theologen, die das von den Kirchenvätern durch die Kapitularien Karls des Großen überlieferte und erst von Papst Urban III. (1185—87) auf die Bibel (Lukas 6, 35) gegründete Zinsverbot seit der Mitte des 12. Jhs. zum Gegenstande systematischer Untersuchungen machten. Hierin spiegelt sich der Aufschwung der europäischen Geldwirtschaft wider, so daß N. von ersten Anfängen wirtschaftstheoretischer Forschung sprechen kann, die nicht auf ein Verbot, sondern auf eine Regelung des Geldhandels zielten, allerdings mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, da die Unterscheidung zwischen Zins und Wucher fehlte. So galt die Gewinnabsicht des Zinsnehmers als entscheidendes Kriterium, so daß im Geldhandel etwas verboten wurde, was im Warenhandel und sonstigen gewerblichen Leben als erlaubt galt. Andererseits hielt man an der Zulässigkeit des Rentenkaufs fest, da hier der Darleiher das Risiko des Untergangs des rentierenden Objekts trug, und wegen der Risikogemeinschaft zwischen Geldgeber und Leihnehmer war auch die Investition in der Rechtsform der „societas“ erlaubt. Dies alles ließ sich aber um so weniger sauber gegen das verbotene Zinsnehmen abgrenzen, je mehr Verkehrsformen das Wachstum der Geldwirtschaft in Italien hervorbrachte. So konnte es gerechtfertigt erscheinen, daß der Leihegeber eine Entschädigung für seine Aufwendungen oder für anderweitig entgangenen Gewinn geltend machte. Schließlich war das Zinsverbot bei den inneren Widersprüchen der Lehre nur zu halten, indem alle Kreditgeschäfte grundsätzlich als verboten galten und im Einzelfalle die Zulässigkeit nachgewiesen werden mußte.

Seit der Mitte des 15. Jhs. setzte sich dann die Erkenntnis durch, daß der Zins nicht schlechthin böse sein könne, da ohne Kredit Staat, Kirche und Wirtschaft nicht bestehen konnten. Neue wirtschaftliche Erscheinungen, wie das italienische Depositenbankwesen, die Risikoversicherung, die Verbürgung und beiderseitige Kündbarkeit von Rentenverträgen, vor allem aber die enormen Möglichkeiten der frühkapitalistischen Wirtschaft des 16. Jhs., die das Wechselgeschäft voraussetzt, machten dann für die Theorie erkennbar, daß auch der Leihegeber eine Leistung erbrachte, für die er honoriert werden mußte und deren Preis von Angebot und Nachfrage abhing. Nun kehrte sich der Standpunkt um: Alle Leihen galten für erlaubt, bis im einzelnen Falle die Rechtswidrigkeit erwiesen wurde. So kam man dazu, den gerechten Zins vom Wucher zu unterscheiden und damit im Grunde die Lehre vom gerechten Preise anzuwenden, die, wie N. deutlich herausstellt, im Mittelalter unabhängig vom Zinsverbot entwickelt worden war.

N.s Schrift, die die Entwicklung der Lehre darstellt und es vermeidet, frühe und späte Zeugnisse zu vermengen, bietet auch neue Hinweise, um die wirtschaftliche Bedeutung des Zinsverbotes abzuschätzen. Hatte Pirenne diese noch für gering erklärt, da selten Wucherer öffentlich verfolgt worden seien, so muß doch der moralische Druck des mit Exkommunikation sanktionierten Ver-

bots erheblich gewesen sein. Er dürfte vor allem die Kreditversorgung des Kleingewerbes erschwert und damit die enormen Zinsspannen der jüdischen und sonstigen konzessionierten Wucherer möglich gemacht, andererseits aber die Investitionen im Risikogeschäft durch die Auslegung des Zinsverbotes zu dessen Gunsten gefördert haben. So hat das Verbot sicher wesentlich die soziale und wirtschaftliche Entwicklung beeinflußt, ohne daß man ihm rein negative oder rein positive Wirkungen zuschreiben kann.

Ernst Pitz

Björn Landström, *Das Schiff, vom Einbaum zum Atomboot, Rekonstruktionen in Bild und Wort*. Aus dem Schwedischen übertragen von Erich Gröner. Gütersloh 1961, Bertelsmann Verlag. 317 S., 807 Abb.

Populäre Darstellungen einer Geschichte des Schiffes vom Einbaum zum Hochseedampfer muß man meist enttäuscht zur Seite legen, weil es den Autoren an historischer Methode oder an seemänisch-fachlichen Kenntnissen fehlt. L. ist kein Historiker und hatte auch nicht den Ehrgeiz, eine wissenschaftliche Abhandlung zu schreiben, und doch erhebt sich sein Werk über alle seine Vorgänger. L. hat Institute, Museen und Bibliotheken bereist und Fachleute aufgesucht, um den bis dahin fehlenden Überblick über die Geschichte des Schiffes zu erreichen. Die Arbeit wurde von namhaften Kennern der Schiffbaugeschichte wie R. C. Andersen in Greenwich, Kapitän S. Svensson in Stockholm, Baron Rubin de Cervin in Venedig, E. Gröner in Berlin sowie von Konteradmiral Julio F. Guillen in Madrid und manchen anderen unterstützt.

Bilder sind die Hauptquellen über das Aussehen der Schiffe früherer Jahrhunderte. Dieses Quellenmaterial gibt L. in kluger Auswahl graphisch wieder. Die Bildgruppen sind geschickt auf die Seiten verteilt und sollen dem Benutzer einen Vergleich mit den Rekonstruktionen erleichtern. Die Rekonstruktionen beschränken sich nicht auf Baupläne, Maßangaben oder Längs- und Querschnitte. Diese fehlen sogar meist. Stattdessen hat L. farbenfrohe Modelle mit möglichst vielen Einzelheiten der Takelage, der Inhölzer sowie des Schiffskörpers aus verschiedenen Blickwinkeln gezeichnet. Der begleitende Text beschränkt sich weitgehend auf eine Beschreibung der abgebildeten Fahrzeuge, bzw. er gibt eine vorsichtige Schilderung der von L. und seinen Helfern zur Zeit als gesichert angesehenen Forschungsergebnisse über diese Schiffstypen. Der Schwerpunkt des Werkes liegt bei den Bildern. Deswegen kann man auch über kleine Unebenheiten der Übersetzung hinwegsehen.

Die einleuchtende Gegenüberstellung der Bilder als Quelle mit den zeichnerischen Rekonstruktionen macht es aber notwendig, daß sich der Benutzer über die Grenzen und die Gefahren der hier angewandten Darstellungsmethode im Klaren ist. Für den Stil und den künstlerischen Wert des Buches ist es ohne Frage ein Vorteil, daß alle bildlichen Quellen von dem gleichen Zeichner mit Stift und Pinsel festgehalten wurden. Wir müssen uns aber ins Gedächtnis rufen, daß auch die beste Zeichnung bei größtem Bemühen um originalgetreue Darstellung immer eine Interpretation ist.

Die vergrößerten Zeichnungen von für die Hansezeit wichtigen Siegelabdrucken lassen weniger Einzelheiten erkennen als die älteren Reproduktionen bei Hagedorn und Vogel. Auf eine genaue Datierung der Siegel wurde meist verzichtet.

Beim Durchsehen der mittelalterlichen Schiffstypen fällt auf, das L. immer nur auf Kiel und Steven gebaute Fahrzeuge zeichnete. Bei dem Schiff auf dem Siegel des „Herzogs von Gloucester“ (Nr. 199) sowie bei einer Reihe von Abbildungen von Mittelmeerschiffen nach den Miniaturen aus der Nationalbibliothek in Paris (84) wird es sich jedoch in Wirklichkeit um flachbodige Fahrzeuge mit Kaffenkonstruktion gehandelt haben. Solche Schwächen und Fehlinterpretationen sind in einem so umfassenden Werk unvermeidbar. Der kritische Benutzer wird daher in jedem Falle gut daran tun, bevor er einzelne der hier gebotenen Abbildungen weiter verwertet, an Hand des Literaturverzeichnisses die Spezialliteratur heranzuziehen.

Gelungen sind die gezeigten Rekonstruktionen der für die Hanse so wichtigen Koggen des 14. Jhs. (71—73). Sie bauen auf der Rekonstruktion des Elbinger Koggen von Th. Maklin auf, die leider nicht genannt wurde. Eine interessante Ergänzung dazu geben uns die Zeichnungen eines Küstenfahrers nach dem Kalmarfund, des durch das Siegel von Poole (1530, nicht 1330!) ergänzten Skamstrup-Schiffes (76) sowie eines Danziger Schiffes um 1400 (77). Sie geben uns einen Eindruck von der Vielzahl der Typen, die in der Blütezeit der Hanse auf der Nord- und Ostsee kreuzten.

Bis hierher ist der Stand der deutschen Forschung berücksichtigt. Bei der Behandlung der nun folgenden Epoche sind dem Autor leider die bedeutsamen Arbeiten von Lienau (Rekonstruktion „Peter von Danzig“) und Reinhardt („Jesus“ und „Adler von Lübeck“) entgangen. So werden in der Gesamtschau ab 1400 fünf Jahrhunderte deutschen Schiffbaus völlig übergangen. Als deutsches Segelschiff erscheint bei L. hinter 250 anderen Schiffsbildern von Galeeren, Galeonen und Galeassen erst 1902 wieder die „Preußen“. Auch bei der Entwicklung der Schiffsschraube werden Ressel und sein Versuchsschiff „Civetta“ nicht erwähnt.

Vom Beginn unseres Jhs. ab dagegen tritt im Kriegsschiffbau der deutsche Anteil an der Weiterentwicklung mehr in den Vordergrund. Die gegenseitige Steigerung in den Leistungen des britischen und deutschen Schiffbaus bis 1914 wird anschaulich hervorgehoben. Nicht minder eingehend wird die Entwicklung der „Westentaschenschlachtschiffe“ „Deutschland“, „Scheer“ und „Spee“ sowie die unserer verschiedensten anderen Fahrzeugtypen bis 1945 behandelt. Wohl selten werden die Zusammenhänge von Kriegsschiffbau und Handelsschiffbau so klar vor Augen gestellt. Die zivilen Fracht- und Fahrgastschiffe treten in diesem Zeitabschnitt hinter den Kriegsschiffen zurück. Aber trotzdem findet selbst die Entwicklung kleinerer Fahrzeuge, Fischdampfer, Motortrawler und Walfangboote ihren entsprechenden Platz. Typdarstellungen von Schleppern, Tankern, Supertankern, modernen Feuerschiffen, des mit Vor- und Achterantrieb arbeitenden finnischen Eisbrechers „KARHU“ und des ersten atomgetriebenen Handelsschiffes „SAVANNAH“ (Stapellauf 21. 7. 59) schließen den bis in die Gegenwart geführten Überblick.

Das Gelingen des Werkes ist in erster Linie der zeichnerischen Begabung des sonst als Dichter, Schriftsteller und Sportsegler bekannten Autors zu verdanken. Auf Initiative des schwedischen Verlegers Adam Helms erschien das vorzüglich ausgestattete Buch in gleicher Aufmachung im selben Jahre in schwedischer, englischer und deutscher Sprache.

Im Interesse einer populären Darstellung wurde leider jeder wissenschaftliche Apparat weggelassen. L. beschränkt sich stattdessen auf ein Literaturverzeichnis, in dem neben wichtigsten Handbüchern und Neuerscheinungen an Zeitschriften nur drei englische und schwedische mit ihrem Titel, ohne Nennung der verwerteten Aufsätze, aufgeführt worden sind.

Trotz aller genannten Mängel wird jeder Historiker und insbesondere jeder Hansehistoriker, wenn er auf Fragen nach dem Aussehen und der Größe bestimmter Schiffstypen stößt, gern zu diesem Buche greifen. Zur schnellen, ersten Orientierung über Schiffstypen einzelner Epochen und über den Stand der Schiffbaukunst zu verschiedenen Zeiten ist das Werk ausgezeichnet zu verwenden.

Paul Heinsius

Dietrich Claude, *Topographie und Verfassung der Städte Bourges und Poitiers bis in das 11. Jahrhundert*. Historische Studien, Bd. 380. Lübeck und Hamburg 1960, Matthiescn. 196 S., 2 Stadtpläne.

D. Luis Garcia de Valdeavellano y Arcimis, *Sobre los burgos y los burgueses de la España medieval. Notas para la historia de los orígenes de la burguesía*. Madrid 1960, Real Academia de la Historia. 200 S.

Claudes Untersuchung der beiden aquitanischen Städte gewinnt Bedeutung als Beitrag zum Kontinuitätsproblem und zur Bestimmung eines etwaigen westfranzösischen Städtetyps. Für die römische Zeit und das Frühmittelalter sind die schriftlichen Quellen außerordentlich dünn, so daß man sich vor allem auf archäologische und topographische Daten stützen muß. Das rechtwinklige Straßennetz von Bourges wird bereits der keltischen Zeit zugeschrieben, während der Grundriß von Poitiers römischen Ursprungs ist. Zu Ende des 3. Jhs. wurden beide Städte ummauert. Am Auftreten christlicher Kirchen im 4. Jh. und dem Verfall der heidnischen Tempel im 5. Jh. läßt sich die Christianisierung erkennen. Beide Orte dürften das römische Stadtrecht besessen haben, das sie allerdings ebensowenig wie die Mauer aus der Landschaft herauslöste, sondern sie zu deren Mittelpunkt machte. — Weder der Übergang zur westgotischen Herrschaft im 5. Jh. noch die merowingische Eroberung 507 haben archäologische Spuren hinterlassen; vor allem scheinen die Eroberer nicht zur Ansiedlung geschritten zu sein. Die römischen Friedhöfe wurden weiter belegt, und auch die Topographie zeigt keinen Umbruch; typisch ist die Zunahme der suburbanen Kirchen und Klöster und der diesen angeschlossenen Siedlungen extra muros. Die Bevölkerung bestand wie zuvor wenigstens teilweise aus Kaufleuten und Handwerkern. Schwerer sind die Verfassungszustände zu erkennen. Die römische Kurialverfassung löste sich offenbar im 6. Jh. auf. Dafür tritt eine führende Bevölkerungsschicht hervor, die einfach als „cives“ bezeichnet wird; Verf. deutet sie als Gruppe der reichen Einwohner, Grundbesitzer und ehemaligen Kurialen, deren Befugnisse aber wohl nicht rechtlich festgelegt waren. Im 7. Jh. konnten so die Bischöfe vorübergehend zu größerem Einfluß gelangen, während die Funktion der Grafen ganz unkenntlich bleibt. Die merowingische Stadt war demnach von der römischen sichtlich verschieden vor allem wegen der Auflösung der typisch römischen municipalen Institutionen,

während in den topographischen und sozialen Verhältnissen, namentlich in der Verwurzelung der städtischen Führungsschicht im zugehörigen ländlichen Bezirk, das römische Erbe wohl ungebrochen fort dauerte. -- Die karolingische Zeit begann mit einer schweren wirtschaftlichen Krise anlässlich der fränkischen Eroberung Aquitaniens nach 760. Dies und die Normanneneinfälle der zweiten Hälfte des 9. Jhs. führten zur Stärkung der gräflichen Gewalt; zudem sicherten die Karolinger ihre Herrschaft durch Ansiedlung einer Garnison und Anlage einer Pfalz in der Stadt. Die Stärkung des herrschaftlichen Elements ging vor allem auf Kosten des Bischofs, während die Gruppe der „boni homines“ anscheinend ihren Besitzstand wahrte.

Im 10. und 11. Jh. nahmen beide Städte eine stärker unterschiedliche Entwicklung. Gemeinsam ist ihnen die Errichtung einer zweiten Stadtmauer im 12. Jh., die die suburbanen Siedlungen größtenteils umschloß, ohne aber zur innerstädtischen Rechtseinheit zu führen: Vielmehr dauerten die verschiedenen kirchlichen Immunitätsbezirke mit eigener Gerichtsbarkeit fort, zumal sich in ihnen keine Kaufleute niederließen, sondern ihr Charakter vorwiegend agrarisch blieb. Angesichts der engen Verbindung zwischen Landwirtschaft und Handel namentlich in Bourges schlägt Verf. vor, das Wiederaufleben des Handels im 10. Jh. mit dem Landesausbau in Zusammenhang zu bringen. Unterschiedlich verlief die Verfassungsgeschichte. Während in Poitiers die kaufmännische Bevölkerung der „civitas“ 1137 und 1138 vergeblich durch eine „conjuratio“ zur Gemeindeverfassung zu gelangen versuchte und 1199 durch gräfliches Privileg das Stadtrecht von Rouen und eine beschränkte Kommunalverfassung erhielt, blieb in Bourges eine so offensichtliche Entwicklung aus; dafür gab es hier bereits im 11. Jh. eine Gruppe von „probi homines“ mit größerem, aber wohl nicht normiertem Einfluß, deren Wesen schwer zu deuten ist. Vielleicht war es die aus der römischen Zeit hergekommene Grundbesitzer-schicht.

Auffällig ist die Kontinuität namentlich in den topographischen und sozialen Verhältnissen. Verfassungsgeschichtlich sind dagegen die römische, merowingische und karolingisch-hochmittelalterliche Epoche deutlich unterschieden. Man bemerkt ferner die geringe Bedeutung der Vorstädte, die nie der alten „civitas“ gleichgekommen sind, während sie andernorts, auch in Aquitanien, zum Kern der hochmittelalterlichen Stadt wurden.

Die neuerdings lebhaft erörterte Frage nach der Stellung und Bedeutung des spanischen Städtewesens innerhalb des europäischen Mittelalters wird in Valdeavellano von einem führenden spanischen Rechtshistoriker aufgegriffen. Seine Untersuchung soll zeigen, inwiefern die Lehre Pirennes, daß die Renaissance des europäischen Handels im 10. Jh. die Voraussetzungen für das Entstehen kaufmännischer Siedlungen im Schutze von Burgen und Klöstern schuf, auch auf Spanien zutrifft. Er unterscheidet dabei das arabisch eroberte Spanien, das seit dem Beginn des 8. Jhs. von der europäischen Entwicklung abgetrennt und in den Wirtschaftsraum des islamischen Mittelmeers eingegliedert war, von dem christlichen Spanien, in dem alles städtische Leben im 8. und 9. Jh. erlosch und nur befestigte Siedlungen als kirchliche und Verwaltungsmittelpunkte rein agrarisch-ländlichen Charakters übrigblieben: Wie in Nordwesteuropa sind auch hier castrum und civitas in dieser Zeit gleichbedeutend. In der zweiten Hälfte des 10. Jhs. läßt sich dann auch in Spanien das

Wiederaufleben des Fernhandels feststellen. Seine Schlagadern waren die Verbindung zum Mittelmeer durch Barcelona und die Wallfahrtsstraße von den Pyrenäen nach Santiago de Compostella. Seit dem 11. Jh. läßt sich auch ein städtisches Handwerk beobachten, das aber erst im 12. Jh. die Stellung des unfreien grundherrlichen Gewerbes übertrifft. Den großen wirtschaftlichen Aufschwung des 11. Jhs. schreibt V. durchaus den Verbindungen mit Europa zu, die sich namentlich in den Wallfahrten nach Compostella äußerten und eine erhebliche Einwanderung aus Frankreich zur Folge hatten. Gleichzeitig mit diesen Vorgängen tritt nun in Spanien das Bürgertum als rechtlich, sozial und wirtschaftlich gesonderter Stand auf. Dabei ist eine Kernzone erkennbar, bestehend aus den spanischen Marken des fränkischen Reiches des 9. Jhs. und denjenigen Teilen Nordspaniens, die durch die Pilgerbewegung und die ihr anhängige Einwanderung unter französischem Einfluß gerieten. Allein in dieser Zone begegnen die Begriffe *burgus* und *burgensis* als Bezeichnungen für kaufmännische Siedlungen und ihre Bewohner, die im Schutze alter Befestigungen heranwuchsen, seit dem 11. Jh. aber auch planmäßig gegründet wurden und durchaus den nordwesteuropäischen *burgi* gleichen, und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Funktionen, sondern auch in der Ausbildung des Gegensatzes zum grundherrlichen Stadtherrn: Sowohl der Satz „Stadtluft macht frei“ als auch vereinzelt *coniurationes* (Compostella 1116) lassen sich beobachten. Allerdings war die Rechtsstellung der meisten Städte von vornherein sehr viel günstiger als in Frankreich, da sie unmittelbar der königlichen oder gräflichen Gewalt unterstanden und die spanische Grundherrschaft nie eine besondere Stärke erreichte; vielmehr gab es immer eine breite Schicht freier Wehrbauern, die nicht in grundherrliche Abhängigkeit gerieten und an der Bevölkerung der Städte einen natürlichen Anteil hatten.

Außerhalb dieser vom französischen Einfluß geprägten, auf Katalonien und die Gebiete nördlich des Duero beschränkten Zone beobachtet V. ein Städtewesen anderer Art. Hervorgegangen aus Grenzfestungen, zeigen die Städte hier auch in ihrer kaufmännischen und handwerklichen Bevölkerung einen stärker militärischen Charakter. In der Wirtschaft dieser Städte spielte der Handel nur eine untergeordnete Rolle neben den Funktionen der weltlichen und kirchlichen Verwaltung. Die reiche bürgerliche Oberschicht stellte Kämpfer zu Fuß und war dadurch dem Adel nahe verwandt. Diese weitgehend agrarische Bevölkerung mit ritterlichem Patriziat ist dem eigentlichen europäischen Bürgertum der Zeit nicht vergleichbar, obwohl es auch hier zur Ausbildung von kommunalen Selbstverwaltungen gekommen ist.

Das nördliche und nordöstliche Spanien muß demnach durchaus mit zu den europäischen Städtelandschaften des Mittelalters gerechnet werden. In seinen Städten spiegeln sich zwar die Besonderheiten der spanischen Geschichte wider, im Grunde aber haben wir es hier mit dem vertrauten Typus der mittelalterlichen Stadt zu tun.

Ernst Pitz

Gerhard Eimer, *Die Stadtplanung im schwedischen Ostseereich 1600—1715. Mit Beiträgen zur Geschichte der Idealstadt.* Scandinavian University Books. Stockholm o. J. (Copyright 1961), Svenska Bokförlaget. 575 S., 367 Abb.

Der Reichtum dieses großartigen Buches kann in einer kurzen Besprechung nicht einmal angedeutet werden. Es basiert sowohl auf der profunden Kenntnis der Literatur als auch auf einer ausschöpfenden Benutzung der reichen, meist unbekanntem Schätze aus den Plankammern aller bedeutenden schwedischen Archive und Bibliotheken, insbesondere des Kriegsarchivs in Stockholm.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der behandelte Zeitraum die Epoche der europäischen Großmachtstellung Schwedens umfaßt, in der dieser Staat den größten Teil der Ostseeränder fest in seiner Hand hatte, in der schwedische Truppen auf fast allen europäischen Kriegsschauplätzen erschienen, in der aber auch die besten Ingenieure der Zeit es sich zur Ehre anrechneten, ihre reichen Erfahrungen in den Dienst der schwedischen Krone zu stellen, dann werden einem die europäischen Zusammenhänge und Bezüge verständlich, die sich in den schwedischen Stadtplanungen im Ostseebereich spiegeln. Man versteht dann das Ineinandergreifen zweier scheinbar getrennter Themen der Arbeit; auf der einen Seite die Behandlung der Idealstadt, der großen Utopien über die Stadt und ihre Gestaltung; auf der anderen Seite die konkrete Stadtplanung. Den besten der schwedischen Ingenieure war eben nicht nur ein großer Teil der Stadtplanungen des damaligen Europa bekannt, sondern sie waren auch mit der theoretischen Literatur zum Städtebau von Plato über Campanella, Dürer, Rimpler bis Vauban mittelbar oder unmittelbar vertraut. Sie bauten auch nicht nur in Schweden, sondern infolge der schwedischen Kriegszüge — oder auch im Dienste anderer Staaten — fast überall in Europa. Dank der weit ausgreifenden vergleichenden Arbeit des Verf. werden wir vor große europäische Zusammenhänge im Städtebau gestellt, die nicht nur die ständige Kommunikation der besten Städtebauer der Zeit untereinander und mit schöpferisch begabten Fürsten, sondern auch die geistigen Wurzeln dieser Männer in der Geschichte der Stadtbaukunst zeigen.

Die Gliederung der ungeheuren Stoffmassen war naturgemäß schwierig. Jeder der Ingenieure arbeitete an zahlreichen Projekten mit, die teils schon im Entwurf, teils in der Entwicklung stecken blieben, teils verwirklicht werden konnten. An jeder einzelnen Stadt waren aber auch wieder sehr viele Planer, teils nebeneinander, teils nacheinander beteiligt. Und nicht immer ging es um Neuplanung, oft nur um Umbau, Erweiterung, Modernisierung. Sollte man nach Städten oder nach Städtebauern gliedern? Verf. hat sich für ein gemischtes System entschlossen, das einen einigermaßen deutlichen Überblick über das Schaffen der wichtigsten Männer ermöglicht, aber auch den Bau oder die Umgestaltung der wichtigsten Städte im Zusammenhang behandelt.

So entrollt sich vor uns ein großartiges Bild des Städtebaues im 17. Jh. mit Rückblicken bis in die Antike, in dem nur das Mittelalter ein wenig zu kurz kommt. Es zeigt allerdings auch, daß ein Mann wie etwa Olof Hansson Örne-hufvud wahrscheinlich von der planmäßigen Städtegründungspolitik im deutschen Ostsiedlungsgebiet beeinflußt wurde. Es zeigt die Wirkung der großen Utopien, besonders seit der Renaissance, auf die Stadtplanung. Es zeigt das Ineinander und Gegeneinander militärischer und wirtschaftlicher Erwägungen. Es behandelt die meisten Städte Schwedens und Finnlands, aber auch Narva, Rigal und Reval, Stettin, Elbing und Memel, Palmanova und Grammichele in Italien, Scherpenheuvel und Coevorden in den Niederlanden, die Vauban'schen Planungen in Neu-Breisach und Hünigen, schließlich Freudenstadt, Wolfen-

büttel, Erlangen, Karlshafen, Rastatt, Gustavsburg gegenüber von Mainz und viele andere. Es gibt ein Bild vom Wirken zahlreicher Baumeister und Ingenieure, wie etwa Heinrich Thomé, Frans de Traytorrens, Anders Torstensson, Nikodemus Tessin d. Ä., Jean de la Vallée, Erik Dahlberg und anderen. Es zeigt das Ringen um die möglichen Grundformen der geplanten Stadt, wie etwa Radialsystem oder Schachbrettmuster.

Bis ans Ende des 16. Jhs. war Schweden ein sehr städtearmes Land. Das Unternehmen, dieses Land mit einem Städtenetz zu überziehen, holte also etwas nach, was in West- und Mitteleuropa im wesentlichen bereits im 12. bis 14. Jh. erfolgt war. Die Frage erhebt sich: Steht nicht etwa die mittelalterliche Stadt auch viel stärker, als wir wissen und aus den Quellen erkennen können, unter derartigen größeren, von übernational bekannten Baumeisterpersönlichkeiten geprägten Zusammenhängen?

Es handelt sich, kurz gesagt, um ein in seiner Mischung von europäischer Geistesgeschichte, Kunstgeschichte und Stadtgeschichte, mit seiner hervorragenden Bebilderung sehr anregendes, zum Nachdenken und Weiterdenken aufforderndes Buch.

Carl Haase

Jürgen Asch, *Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598—1669. Die verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen im 17. Jahrhundert und ihre sozialen Hintergründe*. Veröff. z. Gesch. d. Hansestadt Lübeck, herausgeg. vom Archiv der Hansestadt, Bd. 17. Lübeck 1961, Verlag Max Schmidt-Römhild. 186 S., 8 Abb.

Als Hans Planitz 1954 sein Werk „Die deutsche Stadt im Mittelalter“ herausbrachte, beschränkte er seine Darstellung auf die Zeit bis zu den Zunftkämpfen und gab zur Begründung an (V), in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. wachse die Masse der städtischen Urkunden ins Ungeheuerliche, so daß deren Bearbeitung in einem Werk, das grundsätzlich alle wichtigeren Städte einschließen möchte, unmöglich erscheine. Er hätte hinzufügen können, daß sich dieses reichhaltige Material noch einer zusammenfassenden Darstellung entzog, weil es noch weitgehend unbearbeitet war. Was dort hinderlich erschien, war dem Verf. vorliegender Arbeit Anreiz für die Bearbeitung. Als Hauptquelle bot sich die Abteilung „Rat und Bürgerschaft“ der Lübecker Senatsakten an, zu deren Ergänzung andere Archivbestände nur gelegentlich herangezogen wurden (11).

Die lebhaft und reichgestaltete Darstellung in allen Einzelheiten zu verfolgen, ist hier nicht möglich. Überblickt man die Arbeit insgesamt, so muß man sagen, daß sie — soweit ersichtlich — das Quellenmaterial gut und übersichtlich aufbereitet hat. Die verschiedenen Streitpunkte und Anlässe zu Unruhen werden klar dargestellt und in allgemeine Zusammenhänge eingeordnet. Die aus dem Material gezogenen Schlußfolgerungen für die allgemeinen verfassungsgeschichtlichen Probleme erscheinen einleuchtend und überzeugend. Wenn Vergleiche mit anderen Städten (vgl. z. B. 147 Anm. 47) nur gelegentlich und cursorisch durchgeführt werden konnten, so liegt das am Fehlen gleichartiger Arbeiten für diese Städte. Immerhin zeigen doch diese wenigen Vergleiche schon, daß es sich um Vorgänge handelt, die nicht auf Lübeck beschränkt sind, sondern weiter verbreitet waren. Das gilt sowohl für die verfassungsmäßige

Entwicklung als auch für die wirtschaftlichen Hintergründe. Um so begründeter erscheint der Wunsch, Darstellungen von gleicher Art und Güte auch für andere Städte vorzufinden.

Hervorzuheben ist das Bestreben des Verfs., alle Änderungen als nicht revolutionär darzustellen, sondern sie als Fortsetzungen und Weiterentwicklung des mittelalterlichen Zustandes anzusehen. Darin ist ihm voll zuzustimmen.

Die Identität von altem und gutem Recht in der mittelalterlichen Anschauung hätte Verf. noch klarer an dem Aufsatz von Hermann Krause, Dauer und Vergänglichkeit im mittelalterlichen Recht (ZSRG. GA. 75, 1958, 206 ff.), exemplifizieren können. Auch das Widerstandsrecht, das er für das Mittelalter nur in die Verfassungstradition Lübecks stellt (154), läßt sich als allgemeines Institut mittelalterlichen Rechtsdenkens nachweisen (vgl. v. Schwerin-Thieme, Rechtsgeschichte, 4. Aufl. 1950, 68, 113, 161; Conrad, Rechtsgeschichte, Bd. I, 1954, 131, 304, 315, 469). — Auf eine kleine Unebenheit sei nur am Rande verwiesen: Wenn Verf. im Zusammenhang mit Dr. Reiser (62 Anm. 7) bemerkt, von einer Prokurator an einem Lübecker Gericht sei nichts bekannt, und wenige Seiten später (69 Anm. 22) darauf hinweist, daß es beim Lübecker Ober- und Niedergericht je vier Prokuratoren gab, so handelt es sich dabei offensichtlich um ein Versehen. Immerhin bleibt damit die Frage offen, ob Dr. Reiser einer dieser acht Prokuratoren war oder — wie Verf. meint — nur wegen seiner Stellung als Sprecher der Bürgerschaft „procurator“ genannt wurde. Die Klärung dieser Frage ist deshalb nicht uninteressant, weil Reiser als „der Rechte Doktor“ dem gelehrten Juristenstande angehörte, die Prokuratoren aber im allgemeinen unstudierte Männer von geringerem Ansehen waren. Diese Frage interessiert aber mehr den Rechtshistoriker und sei daher hier nur angedeutet.

Besonders hingewiesen sei auf die Kapitel, in denen dargelegt wird, mit welchen verfassungstheoretischen Gründen die Bürgerschaft ihre Ansprüche versah (139 ff.) und welche Argumente der zeitgenössischen juristischen Literatur der Rat dem entgegenstellte (155 ff.). Erlauchte Namen wie Luther, Bodin und Althusius tauchen hier neben Größen zweiter Ordnung auf. Diese Ausführungen sind geistesgeschichtlich recht aufschlußreich und von größtem Interesse für die rechtshistorische Forschung; zeigen sie doch die Einwirkung der großen politischen und staatsrechtlichen Ideen der Zeit auf die Praxis selbst in kleinstem Rahmen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es wünschenswert wäre, wenn es mehr Arbeiten dieser Qualität über die Zeit nach dem 14. Jh. gäbe.

Bernd Diestelkamp

Konrad Fritze, *Die Hansestadt Stralsund. Die beiden ersten Jahrhunderte ihrer Geschichte*. Veröffentl. d. Stadtarchivs Stralsund IV. Schwerin 1961, Petermänken-Verlag. 239 S., 4 Abb.

Stralsund hat das Glück gehabt, daß schon seit dem frühen 19. Jh. einheimische Juristen, Pastoren, Oberlehrer und Kaufleute durch Untersuchungen und Quellenpublikationen die Stadtgeschichte emsig gefördert haben. Die viel zu wenig bekannten 6 Bände Rügenisch-Pommersche Geschichten aus 7 Jahrhunderten von O. Fock (Leipzig 1861—1872) erweisen sich noch heute als überraschend frisch und lesbar.

Diese stolze Tradition hat das Stralsunder Stadtarchiv zu wahren gewußt, in dessen Veröffentlichungsreihe als vierter und bisher anspruchsvollster Titel die aus einer Dissertation hervorgegangene anzuzeigende Arbeit erschienen ist. Sie verbindet Aufbereitung und kritische Sichtung der Überlieferung und Literatur in betont didaktischer Absicht mit allgemeiner Verständlichkeit (wobei allerdings das Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses zu beklagen ist). Gegenstand der Darstellung sind die Gründung der Stadt, ihre wirtschaftliche Entwicklung (wobei Verf. richtig das Übergewicht des Handels, insbes. des Transithandels, gegenüber der Produktion herausstellt), die Verfassung, das Verhältnis zum Landesherrn, vor allem aber die soziale Struktur und die inneren Unruhen bis 1400.

Die topographischen Probleme werden kurz behandelt. Sie hätten, zweckmäßig durch eine Skizze erläutert, auch für das Kernproblem durch Auswertung der Stadt-, Straßen- und Fluranlage mit Gewinn herangezogen werden können. Aus der breit angelegten und wohl erschöpfenden Schilderung von Handel und Gewerbe ergibt sich ein beachtliches Bild der Stralsunder Wirtschaftsbeziehungen. Bei der Untersuchung der inneren Verhältnisse vermag Verf. durch Auswertung der Stadtbücher neues Material beizubringen.

Die gesellschaftliche Analyse geht aus von einem schroffen, eigentlich schon antagonistisch geschilderten Gegensatz zwischen dem Patriziat („die in der Stadt herrschende, weil ökonomisch mächtigste Schicht“ — 56) und der übrigen Stadtbevölkerung, der nichtpatrizischen Kaufmannschaft, den Handwerksmeistern und der politisch rechtlosen Unterschicht, welche letztere Verf. am Ende des 14. Jhs. bereits auf ca. 50 % der Stadtbevölkerung schätzt (186). Mit der Existenz asozialer Elemente (des späteren Lumpenproletariats) wird nicht gerechnet. Der Mangel an Nachrichten über die Unterschicht wird als Beweis angesehen, „wie völlig rechtlos dieser Teil der Bevölkerung in Stralsund gewesen ist“ (69, 172). Der Rat wird lediglich als Machtinstrument der herrschenden Klasse, kaum als nützliches Verwaltungsorgan, die Auseinandersetzungen mit dem Bürgermeister Bertram Wulflam werden als kollektiv-typische, nie als individuell gefärbte Erscheinungen gewürdigt. Die Bürgerkämpfe sprechen durchaus dafür, daß der Rat, wie auch Verf. zugibt (206, 228), Rücksicht auf die übrigen Schichten der Bevölkerung nehmen mußte.

Aus dem m. E. zu wenig dynamisch dargestellten Klassenverhältnis, das für die sozialen Wandlungen des 15. Jhs. kaum noch Platz läßt, erklärt sich manche Polemik. Sie wäre weit fruchtbarer gewesen, wenn für die Drucklegung auch die nach Abschluß der Dissertation in Westdeutschland herausgekommene Literatur berücksichtigt worden wäre (vgl. Besprechung Schildhauer, HGBll. 78, 132 ff.). Ebensowenig läßt sich auf die Dauer eine Auseinandersetzung mit O. Brunners Thesen vermeiden, die neuerdings J. Asch am Beispiel Lübecks glänzend angewandt hat (siehe oben, 117 f.).

Mit diesen Bemerkungen sollten Andeutungen gemacht werden, in welcher Richtung die Forschungen weitergeführt werden können. Entscheidend ist, daß wir in der vorliegenden fleißigen und quellenmäßig fundierten Arbeit einen wertvollen Ausgangspunkt für die Stralsunder Stadtgeschichte besitzen, von dem aus hoffentlich bald das freilich schwerer zugängliche 15. Jh. bearbeitet werden kann, um den Anschluß an die ähnlich intensive Arbeit von Schildhauer zu gewinnen.

Manfred Hamann

Geschichtlicher Atlas von Hessen. Begründet und vorbereitet von Edmund E. Stengel, bearbeitet von Friedrich Uhlhorn. Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommissionen in Hessen. Auslieferung: Landesamt für geschichtliche Landeskunde. Marburg 1960/61. Lieferungen 1—5: 20 Blätter.

Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Herausgegeben von Otto Schlüter † und Oskar August. Teil III, Erläuterungshefte zu T. II und III. Leipzig 1961, Verlag Enzyklopädie. 17 Blätter, 163 und 47 S.

Erfreulicherweise nimmt die Zahl der deutschen landesgeschichtlichen Atlanten ständig zu, so daß der Zeitpunkt allmählich absehbar wird, zu dem alle Länder Deutschlands ihren landesgeschichtlichen Atlas besitzen werden. Freilich sind die Vergleichsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Werken beschränkt; die unterschiedlichen geographischen, geschichtlichen, quellenmäßigen und wissenschaftlichen Voraussetzungen in den einzelnen Landschaften erfordern meist verschiedene Konzeptionen in der Auswahl der Themen, der Stichjahre und Epochen, der Darstellungsmethoden, Maßstäbe u. a. m.

Der im Erscheinen begriffene Geschichtliche Atlas von Hessen lehnt sich zwar — wie auch ausdrücklich gesagt wird — an bewährte Vorbilder an und stützt sich stark auf Vorarbeiten Edmund E. Stengels und seines Schülerkreises (vgl. Günther Franz, *Historische Kartographie, Bremen-Horn 1955*, 59—61); jedoch erkennt man in der Gesamtanlage des Atlaswerkes wie auch in der Themenauswahl und ganz besonders in der Darstellungsweise sehr interessante neue Züge, die wohl in erster Linie dem Bearbeiter des Atlaswerkes, Friedrich Uhlhorn, zu verdanken sind (vgl. *HGbl.* 78, 172). Soweit die vorliegenden 20 Blätter ein allgemeines Urteil erlauben, wird dieser Atlas einen sehr beachtlichen Platz unter den verschiedenen deutschen landesgeschichtlichen Atlanten einnehmen. Er soll nach dem Willen der Herausgeber einmal die Ergebnisse bisheriger Forschung zusammenfassen und neue Anregungen vermitteln sowie zum anderen übersichtliche Darstellungen für die Schule liefern, also keine ausgesprochenen Forschungskarten bringen, was nicht Aufgabe eines geschichtlichen Handatlas ist.

Der Geschichtliche Atlas von Hessen, der auf 45 Blättern rund 100 Karten (Maßstäbe der meisten Karten 1 : 900 000) umfassen wird, reicht in der Themenstellung von den geographischen Grundlagen über die Vor- und Frühgeschichte, die Territorialentwicklung und Verwaltungsgliederung bis zur Gegenwart, die kirchliche Organisation, Ortsnamentypen, das Verkehrswesen, Burgen-, Stadt-, Dorf- und Flurpläne bis zu Karten des Brauchtums, der Trachten, der Mundarten, der Bevölkerungsbewegungen und der Konfessionsverteilung. Starke Berücksichtigung finden die historisch-politischen Karten, wobei das Nebeneinander von Längsschnittkarten zur Darstellung der Entwicklung eines Territoriums und markanten Querschnitten eine glückliche Kombination darstellt; auch das Ausgreifen über den hessischen Raum hinaus bei entsprechenden Bezügen ist zu begrüßen.

Es ist hier nicht möglich, auf alle Karten einzeln einzugehen; hervorgehoben seien nur diejenigen, welche auch für die Hanseforschung von Belang sind. Das gilt von der Karte der Stadtrechte vom 12. bis zum 15. Jh., bearbeitet von Friedrich Uhlhorn. Die Karte zeigt die Stadtrechtsbeziehungen im hessischen Raum, die durch Verbindungslinien zum Ausdruck kommen; die Städte sind nach der Entstehungszeit farbig unterschieden. Sehr eindrucksvoll ist der Einflußbereich des Frankfurter Stadtrechts, der einen Umkreis von etwa 120 km umfaßt und zu dem — ein Einzelfall — auch Nörten bei Göttingen gehört, das zwar keine Hansestadt war, aber doch im hansischen Bereich gelegen ist. Neben dem Frankfurter Stadtrecht spielten die Stadtrechte von Gelnhausen, Wetzlar, Oppenheim, Friedberg und Wimpfen eine Rolle, von denen die ersten drei ihrerseits von Frankfurt abhängig waren. Sehr nützlich ist, daß in grauem Ton auch die Stadtrechtsbeziehungen des nördlich anschließenden westfälischen Raumes bis über den Hellweg hinaus aufgenommen und die Hansestädte besonders gekennzeichnet worden sind; so erkennt man, daß die Stadtrechte von Dortmund und Soest in das hessische Gebiet hineingewirkt haben, das Dortmunder nach Wetter bei Marburg und das Soester nach Siegen.

Von großem Interesse ist auch die Karte der Landstraßen vom 16. bis zum 18. Jh. von Willi Görich (Karte 29 a; zum Vergleich daneben die des Chausseebaus von etwa 1750—1834 vom selben Bearbeiter). Trotz des verhältnismäßig kleinen Maßstabs (1 : 900 000) sind die Abweichungen der alten Straßen von den Chausseen (bis 1750?) eingetragen worden. Im 17./18. Jh. abkommende sowie solche in diesem Zeitraum erst aufkommende Straßen sind von den durchgehend benutzten unterschieden, ebenso große Fernstraßen von sonstigen Landstraßen. Laut Kartentitel sind nur die Straßen vom 16. Jh. an berücksichtigt; jedoch unterscheidet sich der Zustand im 16. Jh. nur wenig von dem des ausgehenden Mittelalters. Lobend vermerkt sei, daß die Karte auch die schiffbaren Flüsse und die Kanäle verzeichnet. Eine Nebenkarte stellt die Messestraßen des 16. Jhs. im Ausschnitt der Hauptkarte dar.

Hingewiesen sei noch auf die Karte der Sachsen- und Wendenfeldzüge der frühen Karolinger von Willi Görich (Karte 7 b), die Hessen als häufige Basis dieser Feldzüge ausweist und bis nach Holstein und über die mittlere Elbe hinaus reicht, und die Karten des Reichsguts und des Reichskirchenguts (bis ins 13. Jh.) von Johanna Hess-Gotthold (Bl. 10 und 11). Man darf auf die weiteren Lieferungen dieses wichtigen Kartenwerkes gespannt sein, besonders auf die Städtekarten und Stadtpläne.

Mit dem dritten Kartenteil und den Erläuterungsheften zu Teil II und III liegt das bedeutende Atlaswerk über das Saale- und mittlere Elbegebiet nunmehr fertig vor (zu Teil I und II vgl. HGbl. 79, 125 f.). Die Herausgabe dieser Teile lag nach dem Tode Otto Schlüters am 12. Oktober 1959 ganz in der Hand von Oskar August, von dessen umsichtiger Gesamtedaktion und starker Mitarbeit auch die ersten Teile weitgehend Zeugnis ablegen.

Der dritte Kartenteil ist dem Verkehr und der Wirtschaft sowie der Bevölkerung und Sprache gewidmet. Die hansischen Belange berührt besonders Blatt 40 mit der Darstellung der Heer- und Handelsstraßen um 1500, bearbeitet von E. Bach †. Die Karte der ersten Auflage — leider räumlich nicht er-

weitert — ist nur geringfügig verbessert worden; immerhin hat man einige wichtige Verbindungen ergänzt. Besonders in den nördlichen Bereichen ist die Darstellung unbefriedigend, was auf mangelnde Vorarbeiten zurückzuführen ist. Beachtenswert ist die Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenstraßen einerseits und Straßen des 15. und 16. Jhs. andererseits; eine solche Kategorisierung ruht zwar meist auf schwachen Grundlagen, ist aber dennoch sehr wertvoll. — Interessante Vergleiche zum mittelalterlichen Straßennetz erlauben die Blätter der Entwicklung des Eisenbahnnetzes bis 1938 und des Verkehrsnetzes der Gegenwart (Bl. 41 und 43; vgl. auch Bl. 42: Zur Baugeschichte der Eisenbahnen im nördlichen Mitteldeutschland). Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf die Standorte der Gewerbe 1862/67, 1882 und 1933 (Bl. 49/50).

Große Beachtung verdienen die Erläuterungshefte mit den ausführlichen Texten, zusätzlichen Kartenskizzen und Literaturangaben, besonders das stattliche Heft II, das den Siedlungen gewidmet ist. Von den 93 Abbildungen dieses Heftes befassen sich allein 64 mit den städtischen Siedlungen. In erster Linie handelt es sich um — teilweise vorzügliche — Parzellenpläne der Städte aus dem 19. Jh., meistens bisher unveröffentlicht; leider erschwert das Fehlen von Straßennamen und großenteils auch von Bezeichnungen der öffentlichen Gebäude ihre Benutzung. Daneben finden sich Skizzen zur topographischen Lage (u. a. für Magdeburg), zur räumlichen Entwicklung der Städte, Pläne zur Zerstörung im letzten Kriege und zum Wiederaufbau (Leipzig), aber auch ergänzende Pläne über den Zustand der Städte zu bestimmten Zeiten (so für Magdeburg um 1550 und um 1713). Thematisch interessante Textskizzen liegen für Chemnitz vor: die Erwerbungen des Benediktinerklosters Chemnitz bis 1541, die Entwicklung der Gemarkungsgrenze von Chemnitz 1165—1957, und ganz besonders hervorgehoben sei die Darstellung der Umgebung von Chemnitz um 1600 nach einer alten Vorlage, die geeignet ist, Untersuchungen über die städtischen Einrichtungen und überhaupt die Struktur des Gebietes außerhalb der Stadtmauer anzustellen. Die Texte sind unterschiedlich. Im allgemeinen wird nicht nur eine Erläuterung der Karten geboten, sondern eine ausführliche Darstellung der Stadtentstehung und -entwicklung einschließlich knapper Auseinandersetzung mit umstrittenen Problemen. Baugeschichte, Rechtsstellung der Stadt, Sozialstruktur und Wirtschaft werden gleichermaßen berücksichtigt. Die Stadtopographie wird vielfach bis in die Einzelheiten behandelt. Der Forschungsstand wird klargestellt, die Spezialliteratur ausgebreitet. Im Gegensatz etwa zum Deutschen Städtebuch sind nicht bei jeder Stadt gleichmäßig dieselben Fragen angeschnitten worden, was teilweise an der Forschungslage gelegen zu haben scheint; Vergleiche werden dadurch erschwert. In vielen Fällen beruht die unterschiedliche Behandlung jedoch darauf, daß die für die jeweilige Siedlung entscheidenden Probleme in den Vordergrund gerückt worden sind. Daß die Stadtgeschichte in diesem allgemein landeskundlichen Atlas eine so ausführliche und in fruchtbarer Kombination von Karte und Text gelungene Darstellung gefunden hat, ist sehr zu begrüßen; für viele Städte werden die Ergebnisse auf lange Sicht gültig bleiben.

Wie dem letzten Erläuterungsheft zu entnehmen ist, sind Ergänzungsblätter geplant; einige der vorgesehenen Titel werden auch uns interessieren, so etwa die Münzstätten und die Baudenkmäler. Man könnte noch weitere Wünsche äußern, etwa nach einer Wirtschaftskarte des Mittelalters, nach Karten städti-

schen und geistlichen Besitzes und weiteren Karten der politischen Gliederung in Querschnitten. Auch wenn solche Wünsche z. T. schon wegen fehlender Vorarbeiten und mangelhafter Quellenlage kaum erfüllbar sein werden, sollte man danach trachten, solche Lücken zu schließen. Vorläufig sei den Mitarbeitern und ganz besonders den Herausgebern bescheinigt, daß unter ihren Händen ein höchst beachtenswertes Werk entstanden ist, für das die Forschung ihnen dankbar sein wird.

Hugo Weczerka

HANSISCHE UMSCHAU

1961

In Verbindung mit

Siegfried Baske, Ahasver von Brandt, Manfred Hamann, Gert Hatz, Paul Heinsius, Pierre Jeannin, Paul Johansen, André Joris, Ernst Pitz, Friedrich Prüser, Hugo Weczerka und vielen anderen

bearbeitet von *Carl Haase*

Die Berichterstattung umfaßt den gleichen Bereich wie in den beiden Vorjahren (vgl. HGbl. 78, 149; 79, 129). Die Gliederung lehnt sich, wie immer, locker an die alten geschichtlichen Räume an.

Auch für diesen Band ließ die Finanzlage des Vereins eine Erweiterung des Umfanges der Umschau nicht zu. So war wiederum die Kürzung von Beiträgen und das Fortlassen mancher nur Randgebiete berührender Einsendungen unvermeidlich.

Die Zusammenstellung der Umschau erfolgt (soweit es sich nicht um Zeitschriftenaufsätze handelt) in der Regel auf Grund eingesandter Besprechungs-exemplare. Alle Interessenten werden daher gebeten, diese an die Redaktion zu senden oder auf besprechenswerte Titel hinzuweisen. Wo diese Einsendung unterlassen wird, trifft die Redaktion für das Fehlen eines Titels kein Ver-schulden.

Die Artikel von P. Jeannin (194, 196, 213) wurden von E. Pitz ins Deutsche übertragen.

Ein Autorenregister, ein Mitarbeiterverzeichnis und eine Zeitschriftenüber-sicht finden sich am Schluß der Umschau.

ALLGEMEINES UND HANSISCHE GESAMTGESCHICHTE

(Bearbeitet von *Carl Haase*,

für Schiffbau und Schifffahrt von *Paul Heinsius*)

Von der *Gesamtübersicht über die Bestände des Landeshauptarchivs Magde-burg* erschien nach Band I, II und IV (vgl. HGbl. 74, 136; 75, 118; 79, 131) jetzt, bearbeitet von *Hanns Gringmuth-Dallmer*, auch *Band III, 1* (Quellen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 6. Halle/Saale 1961, VEB Max Nie-meyer Verlag. 184 S., 1 Kt.). Der Band umfaßt die französische und west-phälische Verwaltung 1807—1814 sowie die preußische Übergangszeit bis 1816.

C. H.

Aus der Vortragssammlung *Raumordnung im Aufbau des mittelalterlichen Staates* (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Band XV. Historische Raumforschung 3. Bremen 1961, Walter Dorn Verlag. 85 S., 12 Abb.) ist als wichtiger allgemeiner Überblick vom Standpunkt der modernen landesgeschichtlichen Forschung der Beitrag von *Karl Bosl*, *Raumordnung im Aufbau des mittelalterlichen Staates* (9—23), zu nennen; er sucht zu zeigen, daß schon seit der fränkischen Zeit Ansätze zur

Landesplanung und Raumordnung vorhanden waren, besonders bezüglich der Straßen und der Verkehrswege. Ein Abschnitt ist dabei auch der Markenpolitik der Ottonen im Osten gewidmet. — Peter G. Thielen untersucht die *Landesplanung im Ordensstaat Preußen* (41—50) und gibt unter diesem Gesichtspunkt einen Überblick über die Ordensgeschichte, welcher die starken Rationalisierungstendenzen des Ordens zeigt und besonders auf die Ausprägung der schriftlichen Verwaltung hinweist. — Heinz Stoob, *Raumordnung im Ausbau der Nordseemarschen. Einleitende Gedanken zu einer Siedlungs- und Verfassungsgeschichte der Nordseemarschen im Mittelalter* (51—67), sucht im Überblick die Besonderheit der Nordseerandgebiete zu zeigen und hebt vor allem den genossenschaftlichen Charakter auch der herrschaftlich mitgeprägten Marschgewinnung des 10. bis 14. Jhs. hervor. — O. Fischer, *Landgewinnung und Landerhaltung in Schleswig-Holstein in historischer Zeit als planerische Aufgabe* (69—85), bietet von einem mehr geographischen Blickpunkt aus eine Parallele zu Stoob und behandelt darüber hinaus auch die landesherrliche Landgewinnungs- und Landerhaltungspolitik der Neuzeit und die damit verbundenen Kartierungen; er zieht die Linien durch bis zur Gegenwart.

C. H.

Der kluge und kritische Aufsatz von Manzoor Alam, *Ibn Khaldun's concept of the origin, growth and decay of cities* (Islamic Culture, An English Quarterly, Vol. XXXIV, No. 2, Hyderabad-Deccan, April 1960, 90—106), gibt uns Einblick in die Gedanken eines bedeutenden arabischen Gelehrten des 14. Jhs. über das Wesen der Stadt. Ibn Khaldun wendet — wie später Spengler und andere — die biologischen Vorstellungen von Jugend, Blüte und Alter auf die menschliche Gesellschaft an. Er sieht den Menschen als ein Wesen, das auf Zusammenarbeit und Gruppenbewußtsein angewiesen ist. Die Gesellschaft ist ihm ein dynamisch sich fortentwickelnder Organismus. Die Entstehung von Städten ist der äußere Ausdruck eines sozialen Wachstums, einer sozialen Stufe, ein natürlicher Schritt im evolutionären Zyklus der Kultur (civilization). Als Entstehungsvoraussetzungen nennt er die dynastische Autorität, das Verteidigungsbedürfnis und das Vorhandensein eines Friedenszustandes. Als sachliche Voraussetzungen sind nötig: Schutzlage und gesunde Luft, ferner Wasser, Weide, Ackerland, Holz, endlich auch Verkehrswege. Die unlösliche Interdependenz von Stadt und Land wird betont. Eine Hierarchie der Städte nach Größe und Funktionen (niedere Gewerbe, wie Schneider, Zimmerer usw. in kleineren, höhere, wie Glasbläser, Goldschmiede usw. in größeren Städten) wird herauszuarbeiten versucht. Die Lebenszeit jeder Stadt ist begrenzt; Ibn Khaldun bringt sie aus den Gegebenheiten seiner Zeit und seines Erfahrungsbereiches heraus in Zusammenhang mit der Lebenszeit der Dynastie, welche sie gründete. — Die Tatsache, daß dieser Aufsatz geschrieben wurde, wie die zitierte Literatur erinnern eindringlich daran, daß die Urbanisierung des Lebens überall in der Welt dazu geführt hat, sich über das Wesen der Stadt Gedanken zu machen. Überall werden auch — wie bei Ibn Khaldun selbst — allgemeine Überlegungen nicht von dem erlebten Erfahrungsschatz der Denker zu trennen sein; so tritt das wirtschaftliche Moment bei ihm doch stark zurück. Trotzdem bleibt der Aufsatz in der Vielseitigkeit seiner Aspekte bedeutungsvoll für jeden, der von der Detailforschung zum Allgemeinen zu gelangen

strebt. — Alam zitiert (103) eine interessante Stadtdefinition von Wilbur C. Hallenbeck: „A city is what a city does.“ (Vgl. dazu jetzt auch: Heinrich Simon, *Ibn Khalduns Wissenschaft von der menschlichen Kultur*. Leipzig 1959, VEB Otto Harrassowitz, 126 S.).
C. H.

n.-h.

Friedrich Merzbacher veröffentlicht einen Vortrag über *Die Bischofsstadt* (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 93. Köln und Opladen o. J. [Copyright 1961], Westdeutscher Verlag, 59 S.). Er behandelt die bischöflichen Residenzen vornehmlich in Deutschland, Frankreich und Italien, vor allem vom Standpunkt des Kirchenrechtes aus; so bringt er vieles und wichtiges Material, das der Städteforschung nicht immer geläufig ist. Im wesentlichen setzt er die bischöfliche Burg, besonders die befestigte, schon der „Stadt“ gleich, so daß die Bürgerstadt als eine zweite, spätere Form der Stadt erscheinen muß. Man wird nicht sagen können, daß damit eine unzulässige Begriffsverwischung für die frühe Stadtgeschichte entsteht; aber es scheint, als ob in der Städteforschung jetzt doch allmählich der Punkt erreicht ist, wo man mit der rein induktiv und deskriptiv vorgehenden Behandlung des Städtewesens nicht mehr weiter kommt, sondern wo es gut wäre, wenn jeder, der über die Stadt spricht, seine Ausführungen mit einer Definition darüber beginnen würde, was er unter einer „Stadt“ verstehen will. Nur so kann vermieden werden, daß man aneinander vorbeiredet. — Die bischöfliche „civitas“ ist für Verf. „die geschichtliche Kernstadt überhaupt“, die aus der Stellung des Bischofs in der untergehenden Antike erwächst. Die römisch-mittelalterliche Kontinuität im Städtewesen wird damit (wenn auch nicht ausdrücklich) bejaht, aber ganz auf den Bischofssitz als Kontinuitätsträger verschoben. Wenn Verf. (16) meint, daß in Frankreich, Italien und am Rhein „die alten römischen Civitates mit ihren starken Bastionen und ihren Bischofsresidenzen den Grund für das gesamte mittelalterliche Städtewesen“ gelegt hätten und sich dabei auf Hektor Ammann (*Vom Städtewesen Spaniens*, 124; vgl. meine Rezension in VSWG 46, 1959, 378—394) beruft, so scheint das ein Mißverständnis zu sein, denn Ammann spricht nicht von „Grund“, sondern von „Kern“, und gerade er hat ja gezeigt, daß das mittelalterliche Städtewesen eben nicht seinen Entstehungsgrund in der Antike und in den Bischofssitzen auf römischer Grundlage hat, sondern überall in Europa aus eigener Wurzel wächst — aus einer im wesentlichen doch wohl wirtschaftlich-sozial bestimmten Wurzel. — Die Arbeit, deren reicher Inhalt hier nicht einmal angedeutet werden konnte, gibt Anlaß, die Frage nach den Anfängen des mittelalterlichen Städtewesens erneut zu überdenken; ich kann nicht leugnen, daß ich die Grundkonzeption für einseitig und schief halte. — Die anregende Diskussion des Vortrages ist wörtlich, teilweise zu wörtlich (Abschweifungen und Nebensächliches) mit abgedruckt.
C. H.

h-h.
?

Heinz Stob bietet in seinem Aufsatz *Die Ausbreitung der abendländischen Stadt im östlichen Mitteleuropa. Untersuchungen zu einer Kartenfolge im Atlas Östliches Mitteleuropa* (ZfO 10, 1961, 25—84, 1 Stadtplan, 4 Diagramme) nicht nur Erläuterungen zu den Stadtentstehungskarten im genannten Atlas, sondern erörtert eingehend, auf den Ergebnissen der Stadtforschung im Westen aufbauend, die ganze Problematik der Stadtausbreitung in Ost-Mitteleuropa unter Einbeziehung der westslawischen Forschung. Man erhält dadurch einen

guten Überblick über den Forschungsstand. Besonders hervorgehoben werden müssen jedoch die Erkenntnisse, zu denen der Verf. im Laufe seiner Arbeit an diesen Fragen (vgl. HGbl. 76, 182; 78, 157) gelangt ist, und ihre Anwendung auf den behandelten Raum; dazu gehören die Festlegung der Kriterien für die „abendländische Stadt“ — besonders einprägsam ist die beispielhafte Untersuchung von Stettin —, die Erforschung der diesen Landschaften entsprechenden Stadtentstehungsperioden und die Charakterisierung der Perioden. Man ist überrascht, wie einleuchtend die Dynamik in der Ausbreitung der westlich geprägten Stadt bis zur Mitte des 15. Jhs. zutage tritt, die Entstehung von „Städteketten“, ausgehend von „Städtezentren“, und ihre Ausweitung (durch oft nachgewiesene Filiation) zu „Städtenetzen“, bis auch die „Städtewinkel“ erreicht wurden. Die Neuzeit kann in der Regel nur meist auf kleinere Räume beschränkte Sonderentwicklungen (Bergbau-, Exulanten-, Residenzstädte) dem Mittelalter an die Seite stellen, abgesehen vielleicht von der Entstehung der Kleinstädte in Polen. Natürlich birgt die Behandlung eines so großen Raumes die Gefahr in sich, daß die Periodisierung und Typisierung nicht allen Landschaften in gleichem Maße gerecht wird; dieser Schwierigkeit ist sich der Verf. bewußt. Nichtsdestoweniger ist die dargebotene Zusammenschau sehr eindrucksvoll.

H. Weezerka

Johannes Bernhard Menke beendet seine Untersuchung über *Geschichtschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters* (vgl. HGbl. 78, 151) mit Kapiteln über die Geschichtschreibung in Lübeck, Mainz und Magdeburg und einer zusammenfassenden Schlußbetrachtung (JbKölnGV 34/35, 1960, 85—194). Es kommt dem Verfasser darauf an, die städtische Chronistik des 14. und 15. Jhs. bestimmten Gattungsformen zuzuordnen, indem er jeweils nach dem Anlaß und nach dem Publikum des untersuchten Werkes fragt. Die Geschichtschreibung des 14. Jhs. ist nach Menkes Meinung wesentlich dadurch bestimmt, daß ihr „Publikum“ — ein in der Regel deutlich abzugrenzender Öffentlichkeitskreis — nicht nur Empfänger, sondern auch Anreger oder geradezu Auftraggeber ist: das ja durchweg auf die eigene Stadt als Gegenstand der Darstellung konzentrierte Geschichtswerk ist soziologisch und politisch orientiert, im Sinne zweckbestimmter Aktualität, also „Ratspublizistik“. Man kann dem von M. entwickelten Gedankengang, auch hinsichtlich der hierdurch bedingten Stilformen, grundsätzlich wohl zustimmen, ja man gewinnt daraus wertvolle Aufschlüsse über Sinn und Herkunft dieser ganzen, so viel benutzten Quellengruppe. Trotzdem erregt die Eindeutigkeit seiner Folgerungen und Abgrenzungen, man möchte sagen: die hier verfochtene „Monokausalität“ gewisse Bedenken. Hinsichtlich der lübischen Chronistik, die im darstellenden Teil dieses Abschnitts den größten Raum einnimmt (85—126), reichen manche seiner Feststellungen nicht voll zur Erklärung der Quellenlage und des Quelleninhaltes aus. Zu dem „Bericht“ von 1384 verweise ich auf meine Bemerkungen in ZVLGA 39, 182. Und auch hinsichtlich der Detmarchronik wird man zwar die soziale und politische Tendenz im Sinne des Rates als Auftraggebers für unverkennbar und deutlich mitverursachend halten; aber nicht nur die Ausweitung der Detmarchronik in den weltchronistischen Rahmen, ihre Rücksichtnahme auch auf gesellschaftliche Unterhaltung oder Erbauung (wie auch M. richtig bemerkt, 108 f.), sondern auch ihre Bewertungsmaßstäbe, Stoff-

auswahl und stilistische Ausformung zahlreicher Vorgänger im Sinne franziskanisch-geistlicher Weltanschauung überschreiten doch die Grenzen einer stadtpolitischen Offiziosität und Interessengebundenheit bei weitem. — Sicher ist es Menke aber im ganzen gelungen, für die städtische Geschichtsschreibung des Spätmittelalters ein wesentliches Entstehungselement nachzuweisen, nämlich das Bedürfnis nach aktenmäßiger historisch-politischer Argumentation zugunsten des alten Rechts und der alten Ordnung. Es ist etwas schade, daß diese gedankenreiche und anregende Arbeit in einer zweifellos nicht überall greifbaren ortsgeschichtlichen Zeitschrift erschienen ist, mag das auch das angesehene Kölner Jahrbuch sein.

A. v. Brandt

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. VII: *Bayern* (Stuttgart 1961, Alfred Kröner Verlag. LXXI u. 896 S., 10 Kt., 15 Stadtpläne, 3 Stammtafeln). — Dieser Band der vortrefflichen Serie, auf die hier wiederholt hingewiesen wurde (zuletzt HGbl. 79, 131), ist besonders wichtig für die allgemeine deutsche Stadtgeschichte. Gehören doch dem gegenwärtigen Land Bayern eine Reihe der politisch und wirtschaftlich bedeutendsten alten Reichs- und Residenzstädte an, wie Regensburg, Augsburg, Rothenburg, Nördlingen. Außerdem sind dank der Arbeiten von Karl Jordan, Claus Nordmann, Ernst Pitz u. a. München und Nürnberg genügend eng mit hansischer Geschichte verbunden, um schon deshalb auch diesem Bande freundliche Aufnahme im deutschen Norden zu sichern. Denn das muß wieder gesagt werden: je öfter man auf der Reise oder am Schreibtisch die „Historischen Stätten“ zur Hand nimmt, desto größeres Vergnügen und desto mehr Belehrung schöpft man aus diesen ausgezeichneten Bänden. — Wer Sinn für den unfreiwilligen Humor des bayrischen Partikularpatriotismus hat, wird das Einleitungskapitel aus der Feder des Herausgebers Karl Bosl mit Genuß lesen. Der Ordinarius für bayrische Landesgeschichte spricht dem von drei Halbfranzosen (Max Joseph, Montgelas, Napoleon) zusammengestückelten Zufallsgebilde „eine natürlich-räumliche und eine historische Gesetzmäßigkeit“ und „vielgestaltige Einheit“ zu, die sich gradlinig und nahtlos von Kelten, Römern und Merowingern bis zur Bayerischen Volkspartei und der Högner-Verfassung von 1946 erstreckt. Bosls Reichsministerialen werden sich nicht wenig wundern, wenn sie das zu lesen bekommen!

S. H. Steinberg

Aus dem Sammelbande *Karl V. Der Kaiser und seine Zeit*, hrsg. von Peter Rasso und Fritz Schalk (Kölner Colloquium 26.—29. November 1958. Köln/Graz 1960, Böhlau. 217 S.), seien wenigstens einige für uns nicht ganz unwichtige Titel genannt. Ramón Carande, *María de Hungría en el mercado de Amberes* (38—50), behandelt aufgrund von Archivalien aus Wien, Simancas und Antwerpen verschiedene Geld- und Wechselgeschäfte. Lewis Hanke, *The other Treasure from the Indies during the Epoch of Emperor Charles V* (94—103), handelt über den großen Schatz an Quellen und Überlieferung aus der Zeit der ersten spanischen Eroberungen in der neuen Welt. Richard Konezke, *Amerika und Europa in der Zeit Karls V.* (138—143), erörtert die Probleme der frühen Wirkungszusammenhänge zwischen alter und neuer Welt.

C. H.

Heinrich Sproemberg, *Contribution à l'histoire de l'idée d'Empire au moyen âge* (RB 39, 1961, 309—333), weist gegen Theodor Mayer darauf hin, daß die Reichsgeschichte auch nach dem Untergange der Staufer nicht in Territorialgeschichten zerfalle, sondern weiterhin als Einheit behandelt werden muß. Er betont die Bedeutung der Entstehung freier Kommunen und ihres Verhältnisses zu Staat und Reich im Spätmittelalter. Während das Reich politisch in der Tat in Territorien zerfällt, sieht Verf. im Bürgertum die Kraft, welche die Idee einer Gemeinschaft aller Deutschen aufrecht erhält, auch wenn es weder in der Hanse noch sonstwo in unmittelbare politische Verbindung zum Reiche tritt. Mit seinen Fernhandelsinteressen ist das Bürgertum der natürliche Gegner territorialer Grenzen. — Eine besonders große Kraft zur Bildung eines gemeinsamen — wirtschaftlichen und kulturellen — deutschen Bewußtseins schreibt Verf. der Hanse zu; eine Kraft, die durch den Gegensatz der meisten Hansestädte zu den Territorialherren eine besondere Stütze erhält. Durch die mittelniederdeutsche Sprache und durch das Lübecker und Magdeburger Recht wird die Hanse zum Mittler zwischen Ost und West. C. H.

Bei dem Sammelbericht von Ernst Pitz, *Hansische Geschichtsforschung 1945—1960* (VSWG 48, 1961, 251—262), können wir unser Bedauern darüber nicht unterdrücken, daß der wichtige zweite Teil mit seinen grundsätzlichen Überlegungen über die Aufgaben der Hanseforschung, der den Sinn des jetzigen Weges hansischer Forschung überhaupt infrage stellt und überprüft, nicht in unserer Zeitschrift erschienen ist. Wir geben daher die wichtigsten Absätze wieder. Pitz bilanziert „als Aktiven den ererbten Besitz der exakten politischen Geschichte der Hanse, zu dessen Mehrung so gut wie nichts mehr möglich zu sein scheint, den noch in der Abklärung begriffenen, in Details durchaus noch nicht abschließend untersuchten, im ganzen aber doch wohl so, wie Rörig ihn formuliert hat, beständigen Aufriß der wirtschaftlichen Funktion der Hanse, schließlich die lebhafte Diskussion um eine Reihe einschlägiger offener Fragen — als Passiven dagegen die durch den methodischen Fortgang ausgelöste Verwischung der Grenzen hansischer Forschung sowohl in der Sache, da sich die Hanse in ein Element nordeuropäischer Geschichte und Wirtschaft neben anderen auflöst und folglich aus dieser nicht mehr herausgehoben werden kann, wie in der Form, da, nachdem einmal der Standpunkt der politischen Geschichtsschreibung aufgegeben ist, die Hanse als wirtschafts- und sozialgeschichtliche Erscheinung immer deutlicher als Funktion allgemeiner, und das heißt: agrarischer, gewerblicher, monetärer und anderer außerhansischer Faktoren hervortritt“. Er fordert dann, im Anschluß an Paul Johansen, „die Vermittlerrolle der Hanse nach Skandinavien auch in sprachlicher, volkskundlicher, literarhistorischer, kirchlicher, architektonischer, künstlerischer, technischer Beziehung zu klären“, und bezeichnet es als „eine Lebensfrage für die Hanseforschung, die Zahl ihrer Stützen über die beiden herkömmlichen der Städteforschung und der Handelsgeschichte hinaus zu erweitern“. Versuche „wie die Behandlung der hanseatischen Zeit, die Subsumption der Hanseforschung unter eine europäische Städteforschung, die Überführung der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte in das Gefäß der Hansegeschichte u. ä.“ bezeichnet er als „vergebliche Eskapaden“. Er schließt: „Könnte nicht einer auf Integration der historischen Disziplinen gerichteten Geschichtswissenschaft der Gegenstand der

Hanse gerade deswegen ein Forschungs- und Lehrbeispiel sein, weil er weder durch die nationalistischen Geschichtsversuche der von der Hanse berührten Länder noch durch die einseitig geschärften Werkzeuge der einzelnen historischen Disziplinen voll erfaßt werden kann und die Integration der partiellen Standpunkte ausgesprochen erzwingt? Wenn die Hanseforschung sich darauf richten würde, die synthetischen, integrierenden Kräfte der Geschichtswissenschaft zu pflegen, zu fördern und zu entwickeln, so würde die historisch-geographische Begrenzung ihres Gegenstandes, so würde das Schwanken zwischen nationalistischer Beengung und europäisierender Selbstauflösung zu einem Problem untergeordneten Ranges werden und unbeschadet eines mehr oder weniger weit ausgreifenden äußeren Rahmens in der Erforschung und Darstellung aller geschichtlichen Kräfte des Nord- und Ostseeraumes die Hanseforschung einem neuen Gipfel geistiger Intensität entgegenführen.“ — Das sind zum Teil höchst aggressive Formulierungen; sie werden manchen Widerspruch herausfordern. Aber Widerspruch ist das Salz der Forschung — und es geht hier letztlich doch wohl um mehr als nur um ein Problem der Hanseforschung.

C. H.

Einen bemerkenswerten Versuch unternimmt Henryk Samsonowicz mit dem Aufsatz: *Neue Forschungen zur Geschichte der Hanse* (Nowe kierunki badań nad dziejami Hanzy; KwartHist. LXVIII, 2, 403—421). Nach seiner Meinung hat sich die Hanseforschung der letzten zehn Jahre besonders mit folgenden Problemkreisen beschäftigt: 1) territorialer Wirkungsbereich und internationale Rolle der Hanse, 2) Formen und Mittel der kaufmännischen Tätigkeit, 3) die soziale Struktur der Stadtbevölkerung, 4) die sozialen Auseinandersetzungen in den Städten, 5) die einzelnen Handelszweige, 6) die Wechselbeziehungen wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung. Zu jedem Problemkreis nennt S. eine Reihe von Arbeiten und bezieht auch Veröffentlichungen aus entlegeneren Stätten der Hanseforschung, wie Lissabon, in seinen systematischen Überblick ein.

S. Baske

Heinrich Sproemberg, *Die Hanse in europäischer Sicht* (Annales de la Société Royale d'Archéologie de Bruxelles 50, 1961, 221—224), wendet sich gegen eine nationalistische Verengung der Hansegeschichte und betont die internationale Reichweite und den europäischen Zusammenhang des Handels seit dem 11. Jh., auf denen die Hanse aufbauen kann. Er untersucht die politischen, wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen für die Entstehung der Hanse und betont dabei auch die Bedeutung der Ostsiedlung als europäischer Erscheinung. Er hält den Zeitpunkt für gekommen, auf der Basis internationaler Einzel- forschung die Geschichte der Hanse als einer Erscheinung neu zu schreiben, welche den Norden und den Osten stärker an den Okzident angeschlossen hat.

C. H.

Emile Coornaert, *A propos des „ghildes“ et „hanses“* (Cahiers de civilisation médiévale 4, Poitiers 1961, 171—173), überblickt in Kürze die zeitliche und räumliche Verbreitung der Gilde, die im 10. und 11. Jh. das bestgeeignete Gefäß für das auflebende Fernhändlerwesen bildete, aber sich auch sonst alle möglichen Aufgaben aneignete; damit habe die Wissenschaft seit dem 16. Jh. die Hansen vermischt, die keine Gilden waren, sondern nur wirtschaft-

liche Zwecke verfolgten und fast nur von Kaufleuten gebildet wurden. Bis heute wissen wir nicht genau, wie sich beide zueinander verhielten. *E. Pitz*

C. Wyffels, *De Vlaamse Hanze van Londen op het einde van de XIIIe eeuw* (ASE 97, 1960, 5—30), untersucht die in der Stadtrechnung von Brügge für 1282—1299 erhaltenen Listen neuer Mitglieder der in den HGbl. bereits mehrfach behandelten flandrischen Hanse zu London (vgl. HGbl. 76, 7—20). Es zeigt sich, daß zu dieser Zeit bereits in größerem Maße auch Handwerker aufgenommen wurden; offenbar entspricht dies dem Verfall des flandrischen Handels auf England seit dem ersten Viertel des 13. Jhs. ebenso wie der deutlich bemerkbare Einfluß, den der Rat von Brügge auf die Hanse jetzt ausüben konnte. *E. Pitz*

Rechts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte

In einem hochinteressanten Aufsatz behandelt Wilhelm Ebel *Justizverträge niedersächsischer Städte im Mittelalter* (Göttinger Festschrift für das Oberlandesgericht Celle. Göttinger rechtswissenschaftliche Studien, Band 40. Göttingen 1961, Otto Schwarz & Co. 286 S. Hier: 9—26). Er zeigt, wie sich über das Netz der sogenannten Stadtrechtsfamilien etwa seit der Mitte des 13. Jhs. ein weiteres Netz zwischenstädtischer Rechtsvereinbarungen legt, das sich räumlich weder mit den Stadtrechtsfamilien, noch zunächst mit den späteren Territorialgrenzen deckt. Ziel dieser Vereinbarungen ist es, die zunehmende Rechtszersplitterung, die rechtlich aus beinahe jeder Stadt einen eigenen „Staat“ macht, wenigstens in denjenigen Rechtsbereichen zu überwinden, bei denen eine Sicherung des Rechtsstandes für denjenigen, der seine Stadt verläßt, unbedingt erforderlich ist. So stehen im Mittelpunkt der vielfachen und sehr verschiedenen Abmachungen (ähnlich wie bei den allgemeinen Beschlüssen der Hansetage) thematisch auch vor allem die Frage der Haftung für Schulden eines Mitbürgers in einer fremden Stadt, Sicherung gegen Arrest, Fragen der Verfestung usw., also vornehmlich Probleme, die den reisenden Kaufmann interessieren mußten. — Die Verträge wurden bis in den Anfang des 14. Jhs. fast immer nur zwischen zwei Städten geschlossen, umfaßten dann allmählich größere Räume, verbanden sich teilweise auch mit den Landfriedensordnungen, wurden im 15. Jh. zahlenmäßig fast unübersehbar und bereiteten schließlich die allmähliche Gewinnung der Rechtseinheit in den sich bildenden Territorialstaaten vor. — Da derartige Verträge ausschließlich nach Interessens Gesichtspunkten, und zwar vornehmlich der Kaufmannschaft, abgeschlossen sein dürften, geben sie interessante Einblicke in die Wirtschaftszusammenhänge des regionalen Handels. Deutlich heben sich zusammengehörige Gebiete heraus, so, wenn etwa — um nur ein Beispiel herauszugreifen — Osnabrück nur Verträge mit Soest, Lippstadt, Dortmund und Münster, nicht aber mit niedersächsischen Städten schließt. — Es würde sich lohnen, wie Verf. anregt, die Sammlung weiterzuführen und über das gesamte deutsche Rechtsgebiet auszudehnen, — darüber hinaus aber auch, die Verbindungen, zeitlich geschichtet, zu kartieren! *C. H.*

Hingewiesen sei auf das hübsche Buch von Heinrich Kaspers, *Vom Sachsenspiegel zum Code Napoleon. Kleine Rechtsgeschichte im Spiegel alter Rechtsbücher* (Zeugnisse der Buchkunst, zweites Buch. Köln 1961, Wienand-

Verlag. 211 S., zahlr. Abb.), das die Rechtsbücher und die Rechtsgeschichte in populärer Form darzubieten und durch die Reproduktion von Seiten (meist den Titelblättern) aus alten Codices anschaulich zu machen sucht. Den Stadtrechten sind etwa 30 Seiten gewidmet, davon allein 20 dem Kapitel „Deutsche Stadtrechte im Norden und Osten“ (58—77). Auch eine Karte „Die Hanse und der Deutsche Orden“ (67) ist beigelegt. Im ganzen werden das Kölner, das Lübecker und das Magdeburger Recht am ausführlichsten gewürdigt. Aus Lübeck wird das Titelblatt des Stadtrechtsdrucks von 1608 wiedergegeben. Weiter findet man das Gotländische Wasserrecht von 1505 mit seiner letzten Seite vertreten. Unter den Landesrechten erscheint das Kulmer Recht. — Sonderabschnitte über das Notariat und das Notariatssignet stammen von Wilhelm Schmidt-Thomé und Hans Gerig. C. H.

Der Stoff- und Problemreichtum des schmalen Heftes von Hermann Kellenbenz, *Probleme einer deutschen Sozialgeschichte der neueren Zeit* (Veröffentlichungen der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu Nürnberg, Band XVI, 1960. Nürnberg o. J. [1961], Hochschulverlag Glock und Lutz. 68 S.), das von einem weiten Überblick über die europäische Forschungslage ausgeht, kann nicht einmal angedeutet werden. Verf. betont zu Recht, daß sich statische und dynamische Sozialgeschichte, mit anderen Worten: Strukturanalyse und Darstellung geschichtlicher Abläufe, miteinander verbinden müssen, um zu tragfähigen Ergebnissen zu gelangen. Das würde freilich die engere Verbindung von immer noch methodisch wie fachlich sehr weit voneinander entfernten Wissenschaftszweigen bedingen. — Auf die reichen Literaturangaben sei besonders hingewiesen. C. H.

Haben die Forschungen über die Geschichte der Reformationszeit bisher oft unter einer Überbetonung der religiösen und geistigen Grundlagen der Reformation gelitten und die sozialgeschichtliche Komponente übersehen, so droht das Pendel nun ins andere Extrem auszuschielen. Der vom marxistischen Standpunkt ausgehende, zahlreiche größere und kleinere Beiträge zusammenfassende Sammelband *Die frühbürgerliche Revolution in Deutschland. Referat und Diskussion zum Thema Probleme der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland 1476—1535* (Tagung der Sektion Mediävistik der Deutschen Historiker-Gesellschaft vom 21.—23. 1. 1960 in Wernigerode, Band II. Hrsg. v. Ernst Werner und Max Steinmetz, Redaktionsleitung Gerhard Brendler. Berlin 1961, Akademie-Verlag. 308 S., 1 Kt.), stellt die religiös-geistigen Impulse dieser Epoche weitgehend infrage. — Wir können nur die wenigen Beiträge nennen, die den Hanseraum oder unseren Fragenkreis berühren; die meisten Themen liegen außerhalb. — Max Steinmetz, *Die frühbürgerliche Revolution in Deutschland (1476—1535), Thesen* (7—16), legt in 34 Thesen vom augenblicklichen Standpunkt der Forschung unter dem Gesichtspunkt des dialektischen Materialismus aus das Programm dar und behandelt dann *Probleme der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* (17—52). Karlheinz Blaschke, *Deutsche Wirtschaftseinheit oder Wirtschaftspartikularismus?* (53—58), betont, vom Handel ausgehend, daß damals politische Grenzen noch nicht Wirtschaftsgrenzen waren; Wirtschaft und Staat waren noch zwei getrennte Welten. Nicht der Partikularismus bestimmte das Wirtschaftsleben, sondern die zunehmende wirtschaftliche

Differenzierung Deutschlands, das Vorhandensein eines ausreichenden Fernstraßennetzes, die Zunahme des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Hindernisse bildeten die Zoll- und Stapelrechte. Daß Oberdeutschland und der niederdeutsche Hanseraum wirtschaftlich nicht geschieden waren, glaubt er am Beispiel der Fugger zeigen zu können. — Gerhard Heitz, *Zu einigen wirtschaftsgeschichtlichen Fragen der frühbürgerlichen Revolution* (59—63), greift einige Gedanken seiner Dissertation (siehe unten, 178 f.) wieder auf und hebt im Bereich der Leinenproduktion die Krise im Zunftsystem hervor, welche infolge der ländlichen Produktion die Zeit von den 70er Jahren des 15. Jhs. bis etwa 1555 erfüllt. Das oberdeutsche Handelskapital suchte zeitweise die ländliche Leinenproduktion zu fördern, um die Massenherstellung für den Leinenexport nach Übersee zu steigern; doch orientierte es sich dann schließlich aus Zweckmäßigkeitsgründen doch auf die städtische Produktion. — Auch Johannes Schildhauer, *Das Anwachsen der plebejischen Schicht der Stadtbevölkerung im Ostseegebiet und deren Rolle in der frühbürgerlichen Revolution* (73—80), knüpft an frühere Arbeiten (siehe HGBl. 78, 132 ff.) an und kündigt Untersuchungen für weitere Städte des Hansegebietes an. Er betont die Gärung in der plebejischen Schicht; die Zunahme dieser Schicht führt er auf das Nachlassen des Handels der Hansestädte zurück: das Handelskapital schafft es nicht, in dieser Situation eine Produktion größeren Stils aufzubauen und so die wachsende Arbeitslosigkeit zu beseitigen: eine prüfenswerte These, die, wenn sie zuträfe, für diese Zeit also schon eine echte, strukturell bedingte Arbeitslosigkeit zeigen würde. — Erich Neuss, *Über städtische Polizeipersonale in Mitteldeutschland während des Reformationsjahrhunderts* (134—137), zeigt das Anwachsen dieses Personals nach den Bauernkriegen. — Erich Donnert, *Bemerkungen zur Frage der Reformation und der Volksbewegungen in Livland* (145—151), zeigt, daß hier die Reformation weitgehend eine Sache der deutschen Oberschicht war. Es gab, im Gegensatz zum sonstigen Osten, wenig Sekten. Bauernaufstände brachen erst 1560 und 1577 aus. Der Aufstand in Riga 1584/89 scheiterte an den Gegensätzen unter den Aufständischen. — Karl Steinmüller, *Zur Lage der Zwickauer Tuchmacherei zwischen 1470 und 1530* (220—224), sucht zu zeigen, wie, um den großen Exportbedarf zu decken, das Verlagswesen in die Tuchmacherei eindringt. — Günter Mühlpfordt, *Deutsche Täufer in östlichen Ländern* (234—294), behandelt auch das Wirken des Reformators Melchior Hofmann in Livland und Schweden. C. H.

Wirtschaftsgeschichte

Günter D. Roth, offenbar weniger von der Geschichts- als von der Wirtschaftswissenschaft herkommend, legt eine *Kurze Wirtschaftsgeschichte Mitteleuropas, Von den Zünften zur industriellen Revolution* (München 1961, Oldenbourg. 272 S., 25 Dokumente, 12 Abb.) vor. Das kleine Buch erfüllt vollkommen die vom Verf. erstrebte Zielsetzung, nämlich ein „wirtschaftsgeschichtliches Lesebuch“ für alle diejenigen zu sein, „die mit der Wirtschaft zu tun haben“. Die zahlreichen wörtlichen Quellenzitate, Karten und vereinfachenden graphischen Darstellungen unterstreichen dieses Ziel. Die Stärke des Buches liegt in der Zusammenfassung und Unterordnung der Fakten unter wenige übersehbare und allgemeinverständlich dargestellte Entwicklungsreihen, wobei

von vornherein der Bezug zur gegenwärtigen Situation entweder hergestellt oder doch zumindest angedeutet wird. So heben sich die großen Linien der wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung, z. T. von überraschenden Blickpunkten her beleuchtet, deutlich heraus. Erscheinungen der Gegenwart, die uns schwer übersehbar erscheinen, werden in ihren frühen Wurzeln sichtbar gemacht und werden so auch dem modernen wirtschaftenden Menschen in ihren möglichen Konsequenzen deutlich. Es entstand so eine Mischung von Geschichtsdarstellung und unaufdringlich darunter liegender Typen- und Strukturlehre, wie sie uns nötig scheint, um die Wirtschaftsgeschichte nicht im Antiquarischen versinken zu lassen. — Diesen Vorzügen gegenüber, die das Büchlein auch für den Fachhistoriker zu einer nützlichen Lektüre machen, scheint es uns nicht wichtig, daß in manchen Punkten Lehrmeinungen vielleicht ungeprüft übernommen wurden, daß die Literaturbasis verhältnismäßig schmal ist. — Der Hanse sind nur etwas mehr als zwei sachlich nicht immer richtige (Hansetage nur in Lübeck; Verwechslung von „hansisch“ und „hanseatisch“ usw.) Seiten gewidmet, und die Grundlagen dafür sind nur die Bücher von Pagel und Pölnitz (Fugger und Hanse). — Die Karte über die mittelalterlichen Handelsstraßen (Abb. 2) vereinfacht, dem didaktischen Zwecke des Buches entsprechend, sehr stark, erfaßt aber doch das Wesentlichste. C. H.

Eine neue wirtschaftsgeschichtliche Zeitschrift hat zu erscheinen begonnen: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Geschichte. Abteilung Wirtschaftsgeschichte. Berlin 1960, Akademie-Verlag. Teil I: 364 S.; Teil II: 404 S.). Als Inhaltsgliederung ist, nach den bisher vorliegenden beiden Teilen zu urteilen, etwa folgende Einteilung vorgesehen: Monographien, Studien und Referate; Diskussionen; Geschichte der Fabriken und Werke; Berichte der Arbeitsgruppen; Quellen und Materialien; Literaturberichte und Rezensionen; Bibliographie. Die Zielsetzung ist, wie Karl Obermann in einer kurzen Vorbemerkung zum ersten Teile ausführt, auf die „Entwicklung der marxistischen wirtschaftsgeschichtlichen Forschung“ gerichtet. Damit ist aber zugleich auch schon gesagt, daß die Themen vorwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert stammen und die Hanse kaum berühren. Zu nennen ist für uns aus dem Teil I allenfalls Dietrich Lösche, *Achtmänner, Ewiger Bund Gottes und Ewiger Rat. Zur Geschichte der revolutionären Bewegung in Mühlhausen i. Th. 1523 bis 1525* (135—162); hier werden auch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Mühlhausens untersucht. — Der Firmenhistoriker sei ferner hingewiesen auf die ausführlichen firmengeschichtlichen Bibliographien in beiden Teilbänden. C. H.

Die von Friedrich Lütge und Erich Preiser herausgegebenen *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* (Gustav Fischer Verlag, Stuttgart) sind, wie ihr Titel schon sagt, vornehmlich aktuellen wirtschaftlichen und statistischen Fragen gewidmet. Trotzdem haben wir immer wieder auch Gelegenheit gehabt, für die Wirtschaftsgeschichte und auch für unseren Fragenkreis bedeutsame Aufsätze dieser Zeitschrift anzuzeigen. Mit besonderer Freude tun wir das für das Schlußheft des Jahrganges 1961, da dieser ganz wirtschaftsgeschichtlichen Fragen gewidmet ist — wenn dieses Heft auch, wie der Verlag mitteilt, nicht einzeln, sondern nur im Zusammenhang des ganzen Bandes käuflich ist. — Eine auch für den Historiker außerordentlich lehrreiche Studie

gibt Wilhelm Abel: *Zur Entwicklung des Sozialprodukts in Deutschland im 16. Jahrhundert. Versuch eines Brückenschlags zwischen Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte* (JbbNatStat. 173, 1961, 448—489). Er sucht die Untersuchungen, die Lütge (siehe dazu etwa HGbl. 77, 162) für die Bereiche von Gewerbe und Handel angestellt hat, in Richtung auf die Landwirtschaft zu ergänzen. Die Vorstellung einer „Preisrevolution“ im 16. Jh. wird von ihm stark eingeschränkt, da es im wesentlichen die Getreidepreise waren, die erheblich anstiegen, während die Viehpreise erst mit Abstand folgten. Der Anstieg der Getreidepreise und zugleich der Getreideproduktion (durch Ausweitung der Anbaufläche, nicht durch Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik) wird in Zusammenhang gebracht mit der starken Bevölkerungsvermehrung. Instruktiv sind die Erörterungen über die unterschiedliche Entwicklung der Getreidepreise in den verschiedenen Regionen; die „Expansion des Getreideringes“ im Osten, welche das Exportgetreide für den Westen freistellt, wird wirtschaftlich verständlich. Wichtig auch der Hinweis auf die dahinter liegende Weidezone, die Basis für den großen Odisentrieb aus dem Gebiet zwischen Donau und Theiß, als Konkurrenzgebiet für die Ochsenmastgebiete im Norden, besonders in Jütland (für letztere hätte A. Jürgens, *Zur Schleswig-Holsteinischen Handelsgeschichte des 16. u. 17. Jhs.*, Berlin 1914. noch herangezogen werden können; vgl. für den Anfang des Zeitraumes neuerdings auch die Arbeit von Schwetlik: siehe oben, 109). Wie der Rückgang des Fleischverbrauches, so wird auch der des Weinkonsums auf seine verschiedenen Ursachen hin untersucht. Insgesamt kommt Verf. mit aller Vorsicht zu dem Ergebnis einer zwar absoluten Zunahme, aber doch eines (infolge der Steigerung der Bevölkerungszahlen) relativen Rückganges des Sozialproduktes im 16. Jh. — Die Arbeit, deren methodischer Ansatz sich schon aus dem Titel ergibt, ist aber nicht nur deshalb von allgemeiner Bedeutung, weil sie die Nützlichkeit des Ineinandergreifens von Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftstheorie überzeugend demonstriert, sondern auch, weil sie in vielen Punkten die Wechselwirkung wirtschaftlicher Zusammenhänge über Europa hin zeigt und so, die Wirtschaftsgeschichte des Hansegebietes einbeziehend, doch zugleich über dieses hinausweist. — Wolfgang Zorn, *Schwerpunkte der deutschen Ausfuhrindustrie im 18. Jahrhundert* (ebd. 422—447), behandelt mit einer für die Erforschung der Wirtschaftsgeschichte des 18. Jhs. außerordentlich nützlichen, breiten Literaturzusammenstellung nacheinander die Standorte und annähernd auch die Exportrichtungen der deutschen Textilindustrie (Leinwand, Baumwolle, Kattundruck, Wollindustrie, Tuchmacherei, Strumpfwirkerei, Seidenindustrie), Metallindustrie (Bergbau, Eisenindustrie, Gold- und Silberwaren) und Glasindustrie. Wichtigster Exportartikel sind die Produkte der Textilindustrie, Metall- und Glaswaren folgen etwa gleichberechtigt mit Abstand. — Verf. wendet sich dann der Frage zu, wodurch die Standorte der verschiedenen Industrien bedingt seien (Rohstofffrage, Facharbeiterbedarf, Verkehrswege). — Knut Borchardt, *Zur Frage des Kapitalmangels in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland* (ebd. 401—421), geht von der Frage aus, was denn unter Kapitalmangel zu verstehen sei, und legt die verschiedenen möglichen Antworten dar. Er kommt, im Gegensatz zur herrschenden Lehre, zu dem Ergebnis, daß man an der These vom Kapitalmangel in der bisherigen Form wohl nicht festhalten könne.

C. H.

Einen interessanten Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Frühmittelalters von der Merowingerzeit bis ins 11. Jh. bietet Toni Oelsner, *Wilhelm Roscher's Theory of the Economic and Social Position of the Jews in the Middle Ages, a Critical Examination* (Yivo Annual of Jewish Social Science 12, New York 1958/59, 176—195). Sie sucht zu zeigen, daß Roschers in der Literatur weithin weiterwirkende Ansichten von der sozusagen unumgänglichen Rolle der Juden als Lehrer für die Wirtschaft des Mittelalters falsch sei und daß die Juden weder im Sklavenhandel noch in sonstigen Handelsgeschäften eine führende Rolle gespielt hätten, sondern immer nur eine Händlergruppe neben anderen — nicht zuletzt den Friesen, aber auch den Syrern — gewesen seien. — Die Frage ist gerade wegen des Ost-Westhandels nicht ohne Interesse auch für unseren Raum und für die Erforschung der vorkommunalen Stufen des mittelalterlichen Städtewesens. Stellt sich doch erneut die Frage nach der Bedeutung und Struktur gesonderter Siedlungsgruppen in den werdenden Städten, wie etwa der jüdischen Gemeinden in Magdeburg und Merseburg im 10. Jh. oder der Friesensiedlungen an manchen anderen Plätzen, die man nicht bagatellisieren sollte.

C. H.

Hanns Linhardt wendet sich unter dem Titel *Güterverkehr und Zahlungsverkehr im Fernhandel des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit* (ZsHandF. 13, 1961, 203—206) scharf gegen manche Thesen des Buches von J. van Klaveren, *Europäische Wirtschaftsgeschichte Spaniens im 16. und 17. Jahrhundert* (vgl. HGBll. 79, 213—215). So bestreitet er, daß der Gebrauch des Handelswechsels im Spätmittelalter eine Folge der Arbeitsteilung zwischen Exporteuren und Importeuren gewesen sei. Er betont die Bedeutung der frühen Messen (Champagne) für den Finanz- und Zahlungsverkehr und hebt hervor, daß erst durch den Handelswechsel der internationale Warenverkehr eine so große Ausdehnung erfahren konnte. Im 16. Jh. wurde der Wechsel aber auch für rein politische Geldgeschäfte benutzt — hier nimmt er Ehrenberg gegen van Klaveren in Schutz. Die Verbreitung des Wechsels bringt er unter anderem mit dem Abbau des mittelalterlichen wirtschaftlichen Monopolsystems, auf dem auch die Existenz der Hanse beruhte, zusammen und weist in diesem Zusammenhang auf das große Werk von A. Anderson, *Historische und chronologische Geschichte des Handels von den ältesten bis auf jezzige Zeiten* (7 Teile, Riga 1773—1779) hin. — Trotz des gedrängten Raumes eine wertvolle und anregende Arbeit (Jacob van Klaveren bringt eine Erwiderung auf die Angriffe in der gleichen Zeitschrift, 462—463).

C. H.

Stanislas Hoszowski, *L'Europe centrale devant la révolution des prix XVI^e et XVII^e siècles* (AESC 16, 1961, 441—456), betrachtet den Verlauf der Preisrevolution in den ostmitteleuropäischen Ländern zwischen der Adria und der Ostsee, der im allgemeinen mit dem in den westeuropäischen Ländern übereinstimmt. Während aber im Westen durch die Preissteigerungen die kapitalistische gewerbliche Wirtschaft und der Handel enorm begünstigt werden, ist es im Osten der adlige Großgrundbesitz, der durch Ausweitung des Getreidebaus und Übernahme des Getreidehandels in eigene Regie davon profitiert.

E. Pitz

Ingomar Bog, *Der Merkantilismus in Deutschland* (JbbNatStat. 173, 1961, 125—145), weist in Anknüpfung an sein Buch über den Reichsmerkantilismus

mus (vgl. HGbl. 78, 145) die Versuche zurück, welche die Existenz einer „merkantilistischen Wirklichkeit“ leugnen wollen. Mit A. Tautscher sieht er in Deutschland in Merkantilismus und Kameralismus zwei Phasen derselben Entwicklung, mit dem Ziel, „die Zweige des Nahrungsstandes in das gerechte Gleichgewicht und Verhältnis gegeneinander zu bringen“ und so Privatwohl- fahrt und Gedeihen des Staates zugleich zu fördern. Im Reichsmerkantilismus sieht er den Beweis für das Vorhandensein des merkantilistischen Geistes, da er in einem föderalistischen, schwachen Gebilde, wie dem Reich, möglich war. — Der Merkantilismus muß sich durchringen gegen die starken fiskalischen Interessen vieler Behörden. Die Durchsetzung erfolgt vielerorts in der Form der Errichtung von Kommerzienkollegien; sie ist nur möglich, weil die Herrschenden nicht nur fiskalisch denken. — Die Diskussion, die internationale Aus- maße angenommen hat, wird mit dieser Stellungnahme nicht beendet sein.

C. H.

Marian Małowist, *Die Problematik des Ostseehandels in der neueren portugiesischen Historiographie* (Problematyka bałtycka w nowszej historiografii portugalskiej; PrzegłHist. LII, 1961, 1, 12—21). — Der Verf. nimmt zu neueren portugiesischen Veröffentlichungen Stellung, die sich mit dem See- handel zwischen Portugal und den Ostseeländern vom 14.—18. Jh. beschäftigen. In der Mehrzahl bestätigt er die Forschungsergebnisse der portugiesischen Hi- storiker, einige Einzelheiten aber sieht er anders. Vor allem mißt er dem Handel mit portugiesischem Salz in den Ostseeländern geringere Bedeutung bei. Nach seiner Meinung lassen sich die Salzlieferungen nicht aus einem tat- sächlichen Bedürfnis dieser Länder nach portugiesischem Salz und auch nicht als Gegenwert zu den Holz- und Getreidelieferungen nach Portugal erklären. Er vertritt die Auffassung, daß das Salz vornehmlich einen zusätzlichen, aber unentbehrlichen Ballast für die Schiffe bildete, da sie sonst fast nur leichte Waren geladen hatten. Weiterhin weist M. darauf hin, daß die portugiesischen Historiker bisher den Import von Holz und anderen Waldprodukten — vor allem den von Bauholz aus Polen und Litauen — zu gering veranschlagten.

S. Baske

Walther Kirchner, *Relations économiques entre la France et la Rus- sie au XVIII^e siècle* (RHES 39, 1961, 158—197), verfolgt die Entwicklung des französisch-russischen Handels anhand französischer Statistiken und der Sundzollregister und zeigt, daß trotz handelspolitischer Bemühungen beider Seiten der Handel nicht wesentlich zunahm, da Rußland für französische Waren (Wein, Seide, Luxuswaren) wenig aufnahmefähig war und es sowohl der fran- zösischen Regierung wie den Kaufleuten an Risikobereitschaft gebrach. Der Auf- satz wirft auch einiges Licht auf den Rußlandhandel Hamburgs und Lübecks (189, siehe unten, 167), der sehr viel umfangreicher war als der französische.

E. Pitz

Theodor Frings, *Sprache und Geschichte III* (Mitteldeutsche Studien 18. Halle/Saale 1956, VEB Max Niemeyer. 324 S., 73 Ktn.), bringt eine von Walter Schlesinger angefertigte Karte über *Die Handelsstraßen Mittel- deutschlands gegen Ende des Mittelalters* (231) und fügt eine Liste der dafür verarbeiteten Literatur bei (292).

C. H.

Weitz

Detail.
 Hektor Ammann behandelt in einer Reihe von *Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte des Oberrheinraumes* als erstes *Konrad von Weinsbergs Geschäft mit Elsässer Wein nach Lübeck im Jahre 1426* (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 108, 1960, 466—498) aufgrund eines Rechnungsbuches im Gesamtarchiv des Hauses Hohenlohe in Neuenstein, welches im Abdruck beigelegt ist. — Der wirtschaftlich stark interessierte Reichsdienstmann Konrad von Weinsberg verband 1426 eine kaiserliche Mission zu König Erich von Dänemark, bei der Wein als Geschenk mitgeführt wurde, mit einem geschickten Weingeschäft auf eigene Rechnung. Er ließ im Elsaß insgesamt 30 $\frac{1}{3}$ Fuder Wein für ca. 290 Gl. aufkaufen und verkaufte, was er für seine Mission nicht benötigte, für etwa den vierfachen Preis an den Rat von Lübeck. Von der Differenz verbrauchte er allerdings einen großen Teil für Spesen, Transportkosten und Zölle, obwohl es ihm mittels seiner Beziehungen gelang, die Zollausgaben weit unter denen eines normalen Kaufmannes zu halten. Der Transport erfolgte, in Anbetracht der Größe der Ladung, so weit wie irgend möglich auf dem Wasserwege, zunächst rheinabwärts bis Kampen, dann auf dem Seewege über Stade nach Hamburg, von dort elbaufwärts über Lauenburg und den Strecknitzkanal nach Lübeck. Insgesamt erzielte Konrad einen Gewinn von mehr als 50 % vom eingesetzten Kapital; für einen normalen Kaufmann schätzt Ammann den Gewinn auf etwa ein Drittel. C. H.

Der schier unübersehbaren Materialfülle des Buches von Wolfgang Zorn, *Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648—1870. Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte des schwäbischen Untermertums* (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Reihe 1, Studien zur Geschichte des bayerischen Schwabens, Band 6. Augsburg 1961, Verlag der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. 375 S., 22 Abb.-Tfln., 1 Karte), das aufgrund intensivster Archivstudien weitgehend Neuland erschließt, ist in einer kurzen Anzeige kaum gerecht zu werden. Infolge der weitgehenden Verflechtungen des behandelten Gebietes bringt der Band in mosaikartiger Zusammensetzung Mitteilungen über Handelsverbindungen mit ganz Deutschland, den Niederlanden, England, Nord- und Mittelamerika, Ostindien, Rußland usw. Die Schwerpunkte des Auslandshandels liegen allerdings in Österreich, der Schweiz und Italien. Leider fehlt ein zusammenfassendes Kapitel über den Fernhandel nach Regionen, das die Stofffülle ein wenig gliederte; doch wird dieser Mangel durch einen guten Index weitgehend ersetzt. — Sehr deutlich wird der Übergang vom Merkantilismus zur industriellen Gesellschaft. Ihm fallen manche alten Handelszweige, wie etwa der Salzhandel Memmingsens, der Silberwarenhandel Augsburgs zum Opfer. Andere Zweige, wie der Augsburger Wechselhandel, behaupten sich dauernd. Ebenso die Leinen- und Baumwollweberei, bei der natürlich die Methoden ständig modernisiert werden. Im Kattundruck erscheint zeitweise um die Mitte des 18. Jhs. Hamburg als Konkurrent Augsburgs. Ganz neu entwickeln sich erst im Zeitalter des Kapitalismus die Milchwirtschaft im Allgäu und die Metallindustrie. Wichtige Impulse vermittelt, wie überall, der Bau der Eisenbahnen. Der Bildung der großen Vermögen, der sozialen Stellung und den zahlreichen Familienverbindungen der Unternehmer untereinander sind besondere Abschnitte gewidmet. Es zeigt sich auch hier, daß nur wenige der Unter-

nehmer unmittelbar aus niederen Schichten emporkommen. Auch die Sozialfürsorge für die Arbeiter (Arbeiterunterstützungskassen usw.), die baukünstlerischen Interessen und das Kulturleben der Unternehmerschicht werden behandelt. — Das Buch bildet keine leichte Lektüre, dürfte aber in Zukunft ein unentbehrliches Stück deutscher Wirtschaftsgeschichte des 17. bis 19. Jhs. darstellen.

C. H.

W. O. Hendersons Aufsatz über *Die Struktur der preußischen Wirtschaft um 1786* (ZGesStW 117, 1961, 293—319) gibt, anders als der Titel verspricht, mehr einen Überblick über die Wirtschaftsgeschichte Preußens und die Wirtschaftspolitik Friedrichs des Großen während seiner gesamten Regierungszeit im Längsschnitt, als einen Querschnitt über die Verhältnisse in Friedrichs Todesjahr. Verf. (dessen schönes Buch *The State and the Industrial Revolution in Prussia 1740—1870*, Liverpool 1958, Liverpool University Press, 232 S., hier wenigstens genannt werden soll) zeigt anhand der Literatur die starken Veränderungen, die mit Preußens Wirtschaft dank der zielbewußten Politik des Herrschers auf allen Gebieten vor sich gegangen sind, und nennt dessen wichtigste Helfer. Auch die Bedeutung Stettins und des neuerworbenen Emden als Häfen wird gestreift.

C. H.

Ausgehend von einem Aufsatz von H. Kisch über die Textilindustrie in Schlesien und im Rheinland, vergleicht Ursula Lewald *Die Entwicklung der ländlichen Textilindustrie im Rheinland und in Schlesien* (ZfO 10, 1961, 601—630) und weist nach, daß die Rückständigkeit der schlesischen Textilindustrie gegenüber der rheinischen im 19. Jh. nicht auf die Gutsherrlichkeit zurückzuführen ist, da dieser Industriezweig gar nicht auf ihr beruhte; damit wird eine alte, zuletzt eben noch von Kisch übernommene Auffassung widerlegt und eine interessante Studie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schlesiens geliefert.

H. Weczerka

Hermann Kellenbenz, *Die Grimaldi und das Haus Habsburg im frühen 16. Jahrhundert* (VSWG 48, 1961, 1—17), behandelt hauptsächlich das Spaniengeschäft dieses finanzstärksten Genueser Hauses im ersten Drittel des 16. Jhs. Der Umkreis der Geschäfte reichte aber auch nach Lissabon, London und Antwerpen. Dabei war das Finanzgeschäft wichtiger als der Warenhandel.

C. H.

Hans Dieter Krampe zeigt in seinem Buch *Der Staatseinfluß auf den Ruhrkohlenbergbau in der Zeit von 1800 bis 1865* (Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Band 5. Köln 1961, Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv. 219 S.), wie sich aus dem Bergregal und dem finanziellen Interesse des Staates zwischen Rhein und Ruhr eine Form der Wirtschaftsverwaltung entwickelt, die „den Grubeneignern nur das Eigentumsrecht und das Betriebsrisiko“ ließ, „die freie Verfügung über ihr Bergwerk ihnen aber entzog und die Betriebs- und Haushaltsführung staatlichen Organen“ übertrug (7). Aus den Staatsarchiven Düsseldorf und Münster sowie aus der Bergbaubücherei Essen bringt er reiches Material bei, aus dem sich Mittel und Formen des Staatseinflusses, der sog. Bevormundung der Gewerken, darstellen lassen, die von der Kontrolle der Schürfarbeit bis zu Eingriffen in die Betriebsführung und die Betriebsplanung reichen. Der Staat übernahm durch seine Schicht-

meister, die — wie auch die für den technischen Betrieb verantwortlichen Steiger — Angestellte der Gewerke waren, aber vom Bergamt eingesetzt und diesem allein verantwortlich waren, große Bereiche der kaufmännischen Verwaltung, wie den Einkauf der Bergwerksmaterialien oder die Festsetzung der Kohlenverkaufspreise. Der Staat schließlich sorgte bis 1860 für die Einstellung oder Entlassung der Arbeiter, hatte also in mancher Hinsicht die Position eines „Arbeitgebers“ (vgl. 130 mit Anm. 782). Die Schwierigkeit dieser Position zeigte sich besonders bei der Festsetzung der Löhne. Besorgt registriert im Revolutionsjahr 1848 das Bergamt Bochum, daß unter den Arbeitern die Forderung laut werde, bei der staatlichen Lohnfestsetzung außer den Gewerken auch die Belegschaften zu hören. „Wäre dies geschehen, so könnte der Behörde das öffentliche Zeugnis nicht entgehen, sich über den Parteien gehalten zu haben . . .“ (144). — Weiterer Klärung bedarf wohl noch die Frage, ob der staatliche Einfluß auf den Kohlenbergbau bis zum Allgemeinen Berggesetz von 1865, mit dem Krampes Untersuchung abschließt, deshalb notwendig war, weil der Bergbau „für die Selbstverwaltung und freie wirtschaftliche Betätigung“ um und nach 1800 „noch nicht reif war“ (20 mit Anm. 68). Zum Vergleich wären dazu die Verhältnisse im Kohlenbergbau anderer europäischer Staaten zu betrachten. Diese Erwägung schränkt aber die Leistung der sich durch Klarheit der Disposition, Fülle des Details und zahlreiche gute Beobachtungen auszeichnenden Untersuchung nicht ein.

H. Obenaus

In der gleichen Reihe erschien: Robert Schmitt, *Geschichte der Rheinböllerhütte* (desgl. Band 6, Köln 1961, 98 S.). Das Heft behandelt die Geschichte und die wirtschaftlichen und technischen Daten sowie die verschiedenen Besitzer dieser Eisenhütte im Hunsrück von der ersten sicheren Nachricht ihrer Existenz im Jahre 1598 bis in unsere Zeit.

C. H.

Schiffbau und Schifffahrt

Stanisław Matysik, *Gemeinsame Quellen des im Ostseeraum in der Vergangenheit angewandten Seerechts* (Wspólne źródła prawa morskiego stosowanego na Bałtyku w przeszłości; Czasopismo prawo-historyczne, XII, 1960, 1, 165—199). — Als eine gemeinsame Grundlage für die Entwicklung eines Seerechts in der Ostsee ergeben sich nach der Argumentation des Verf. die spezifischen Eigenschaften der Ostsee; er verweist auf das Fehlen von Ebbe und Flut, auf die geringe Tiefe der Häfen, die teilweise ein Umladen außerhalb der Häfen notwendig machte, und auf die Vereisung der Häfen in fast jedem Winter. Eine weitere gemeinsame Quelle sieht er in der Art der Schiffs-ladungen, und zwar bezeichnet er den Transport von Massengütern — wie Salz, Getreide und Holz — als ein Charakteristikum des Ostseehandels. Als dritte und bedeutendste Quelle für die Entwicklung des Seerechts in der Ostsee nennt er das „Waterrecht ten Damme“, das im ersten Jahrzehnt des 15. Jhs. aufgezeichnet und in den folgenden Jahrzehnten in den Hansestädten bekannt wurde.

S. Baske

Heinrich Winter, *Das Hanseschiff im ausgehenden 15. Jahrhundert, die letzte Hansekogge* (Rostock 1961, VEB Hinstorff, 68 S., 17 Abb., 24 Tf., 3 Schiffsrisse), legt mit dieser Schrift die von Robert Loef bei Erscheinen der

Modellbaubogen zum Hanseschiff angekündigte Untersuchung der Quellen vor. Der Untertitel erscheint fragwürdig und soll wohl in erster Linie die am Modellbau interessierten Kreise ansprechen. Jedoch nach Ansicht von W. war das Wort Kogge auch noch in späterer Zeit als Bezeichnung eines großen Seeschiffes üblich. W. hat das seit den Arbeiten von Hagedorn und Vogel im In- und Ausland neu aufgetane Quellenmaterial über das Aussehen von Schiffen des 15. Jhs. in mühsamer Kleinarbeit gesammelt. Meist nimmt man mit Hagedorn an, daß der „Peter von la Rochelle“ der erste sicher bezeugte Dreimaster in nördlichen Meeren gewesen sei. W. weist über Schiffsritzungen auf Ziegelsteinen nach, daß schon in der ersten Hälfte des 15. Jhs. drei-, sogar viermastige Schiffe in der Ostsee bekannt waren, und daß wir ferner wenigstens drei weitere Bilddokumente mehrmastiger Schiffe auf nordischen Meeren aus der 2. Hälfte des 15. Jhs. besitzen. Der Schluß liegt nahe, daß solche Schiffe häufiger waren. Der Laie hätte somit vielleicht nicht so ganz unrecht, wenn er sich unter „einer Kogge“ im 15. Jh. ein mehrmastiges Fahrzeug mit verhältnismäßig hohen Aufbauten vorstellt. W. kommt weiter zu dem Ergebnis, daß sehr wahrscheinlich Schiffe auf dem bekannten Lübecker Bergenfahrerbild als späte Koggen anzusprechen sind. Es werden nun von ihm weitere Einzelheiten der Takelagen sowie die Führung von Tauwerk und Rahen untersucht. Dazu kommen schiffbautechnische Fragen, wie die Einführung der Krawelbauweise. Eine für alle weiteren Arbeiten grundsätzliche Kritik an den gemeinhin bei Rekonstruktionen angenommenen U-förmigen Spanten mittelalterlicher Schiffe schließt den Textteil. Durch seine methodisch sorgfältige Beweisführung und Kritik fällt W. auf wenigen Seiten, ohne es auszusprechen, das Todesurteil über die meisten bisherigen Rekonstruktionen nicht nur mittelalterlicher, sondern auch antiker Schiffe. Winter zeigt, daß auch wir immer wieder geneigt sind, wie Busley Formen des 19. Jhs. in die Vergangenheit zurückzusetzen. W. legt Beweise für andere mehr V-förmige Spantformen vor, die uns jene Textstellen verständlich machen, die hansische Schiffe als besonders rank bezeichnen. Für jeden, der über mittelalterliche Schiffe und Schiffbaugeschichte arbeiten will, wird dies Büchlein eine Hilfe sein. Dem seemännischen und technischen Laien aber wird es ermöglichen, sich viele Dinge, die sonst in den Quellen unverständlich bleiben, richtig vorstellen zu können. Die vorzügliche Ausstattung durch den Verlag mit Bildern, Skizzen und Modellbauplänen kommt dem ganzen Werk sehr zugute.

P. H.

Mieczysław Prosnak, *Ein Versuch der Analyse des Wertes der slawischen Boote als Hochseeschiffe* (Proba analizy wartości łodzi słowiańskich jako statków pełnomorskich; KwartHKM IX, 1961, 35—43). Der Verf. wendet sich gegen die Auffassung, daß die mittelalterlichen Schiffe der Slawen im Gegensatz zu denen der Skandinavier nur für die Flußschiffahrt geeignet waren. Er ist der Meinung, daß die Angaben der schriftlichen Quellen über die Tragfähigkeit der slawischen Boote und die aus den erhaltenen Wracks zu erschließende Konstruktion ihre Seetüchtigkeit beweisen. Die Unterschiede zu normannischen Schiffen erklärt er mit dem Hinweis auf die spezifischen Bedingungen der Navigation auf der Nord- und Ostsee. Er vertritt den Standpunkt, daß die Schiffe der Slawen besser für die Fahrt auf der Ostsee geeignet waren als die den Bedingungen der Nordsee angepaßten Schiffe der Skandinavier.

S. Baske

Paul Adam, *Perspectives et méthodes de l'archéologie sousmarine* (Etudes et Sports Sous-marins 12, 1961, 31—47), zeigt, was auf dem Gebiet der schiffbaugeschichtlichen Forschung vor allem im Mittelmeerraum mit Hilfe historisch-archäologisch-methodischer Schulung der Sporttaucher bereits von Italienern, Franzosen und Amerikanern geleistet wurde. Durch planmäßige Erfassung dieser bisher meist von Laien betriebenen und dem Zufall überlassenen Forschungen verspricht sich A. wohl mit Recht wichtige neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Schiffahrtsgeschichte. P. H.

R. C. Andersen, *The First Fifty Years* (MM 47, 1961, 3—8), würdigt die bisherige Arbeit der Society for Nautical Research. Die Gesellschaft entwickelte sich aus dem 1910 gefaßten Entschluß, eine Society of Nautical Antiquaries zu gründen. Sie umfaßt Wissenschaftler, Seeleute und an der Geschichte der See interessierte Laien verschiedener Länder. Sie wurde inzwischen zu einer weltweiten wissenschaftlichen Organisation, die sich mit der Schiffahrtsgeschichte aller Zeiten und Räume befaßt. Bisher gab sie, außer ihrer Zeitschrift *Mariners Mirror*, sieben Occasional Publications heraus, die Quellen über Schiffbau, Takelagen sowie Kriegsschiffslisten des 16.—17. Jahrhunderts enthalten. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges restaurierte die Gesellschaft die „HMS Victory“ in Portsmouth, um sie als historisches Denkmal zu bewahren. Außerdem schuf sie das bedeutende, 1934 eröffnete National Maritime Museum in Greenwich. Als ihre wichtigste Aufgabe wird die 1911 begonnene Arbeit an einer „Marine Encyclopaedia“ angesehen. Sie soll nach dem Vorbild des Nachschlagewerkes von A. Jal über Länder und Zeiten hinweg alle Dinge erfassen, die zur Geschichte der Schiffahrt und des Schiffbaus gehören. P. H.

Elena Fasano-Guarini, *Comment naviguent les galères* (AESC 16, 1961, 279—296. 2 Diagramme), untersucht das Verhältnis zwischen Fahrzeit und Liegezeit und zwischen Ruder- und Segelleistung einer Galeere auf Grund einer Reisebeschreibung des Weges nach Konstantinopel von 1595. E. Pitz

Costa Brochado, Vitorino Nemésio, Father Mauricio S. J. und andere, *Dom Henrique the Navigator* (Lissabon 1960. 96 S., LVI Tf.). Den Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich des 500. Todestages des Prinzen Heinrich des Seefahrers verdanken wir dies mit Bildtafeln, Zeichnungen und Graphiken reich ausgestattete Prachtwerk, zu dem der portugiesische Marineminister Admiral Fernando de Quintanilha e Mendonça Dias eine Einführung schrieb. Neben Materialien zur portugiesischen Kultur- und Entdeckungsgeschichte bringt die Schrift eine auch für den Hanseforscher lesenswerte Schilderung über die Entstehung der astronomischen Navigation. — Daneben bieten die zahlreichen Bildwiedergaben überlieferter Kunstwerke eine Fülle von Anschauungsmaterial zur Schiffbau- und Schiffahrtsgeschichte. Unter den zahlreichen Schiffsbildern sei auf die Darstellung einer Werft des 15. Jhs. mit 5 Schiffen im Bau (36) und auf die Abbildung einer Karavelle (Tf. XXXIV—B) hingewiesen. Wir erkennen in seltener Klarheit auf diesem Bild eine Reihe schiffbautechnischer Einzelheiten dieses noch immer voller Probleme steckenden Schiffstyps. P. H.

Armandus Cortesão et Avellinus Teixeira da Mota ediderunt *Tabularum Geographicarum Lusitanorum Specimen* (Lissabon 1960. 64 S., XXIX Tf.). Nach dem Vorwort von Rear-Admiral M. M. Sarmiento Rodrigues, dem Direktor der portugiesischen Marineschule, stellt der Prachtband eine Auswahl des Materials für die geplanten Portugalia Monumenta Cartographica dar. Der Atlas enthält farbige Faksimileabdrucke von Karten aus 23 portugiesischen Atlanten der Zeit von 1519 bis 1643, meist in Originalgröße. Beim Durchsehen erleben wir das Wachsen des Weltbildes durch die Fahrten der Portugiesen. Die Kunst der Kartographen bemüht sich, immer mehr Feinheiten der überseeischen Länder festzuhalten, während ihr Interesse an Europa immer mehr in den Hintergrund zu treten scheint. Der begleitende portugiesische und englische Text führt in das Leben und die Bedeutung jedes einzelnen Kartographen ein und enthält eine besondere Würdigung seines Werkes sowie der ausgewählten Karten, die nicht nur als Quellen für die Geschichte der Geographie und Nautik, sondern auch für die Schiffbaugeschichte anzusehen sind.

P. H.

Heinrich Winter, *New Light on the Behaim Problem* (Congresso Internacional de Historia dos Descobrimintos, Vol. II das Actas. Lisboa 1961), kommt zu dem Ergebnis, daß Behaim entgegen der Meinung früherer Forscher an der Reise von Diogo Cão wahrscheinlich nur als diplomatischer Beauftragter des Königs John teilgenommen hat. Die Ehrungen, die Behaim am spanischen Hofe erfuhr, erhielt er nach Winters Auffassung nicht für seine nautischen oder kosmographischen Erkenntnisse, sondern aufgrund anderer Verdienste. Durch den Faksimileabdruck einiger Quellen sowie durch die Gegenüberstellung von Fotos des Globus mit bekannten früheren, zum Teil fehlerhaften Reproduktionen desselben unterstreicht W. seine Ergebnisse, die unser Bild von Behaims Bedeutung als Seefahrer erheblich korrigieren (vgl. HGbl. 76, 184; 79, 146).

P. H.

Olof Hasslöf, *Arkeologiska båtfynd och levande tradition* (Västerbotten 1958, 45—67), vergleicht prähistorische Funde, wie die Utrechter Schiffe, mit einigen heutigen nordischen Bootstypen und geht deren Bauweise in allen Einzelheiten nach. A. gibt damit einen Beitrag zur Entstehung heutiger volkstümlicher Bauverfahren, die an vielen Punkten Rückschlüsse auf frühere, vor allem mittelalterliche Schiffbaumethoden zulassen.

P. H.

Das zuerst an hansischen Schiffsbildern des 13. Jhs. erkannte merkwürdige Verfahren, Schiffe mit einer von unten nach oben überlappenden Klinkerung zu bauen, wurde jetzt von einem britischen Forscher, Basil Greenhill, *More Evidence of the Separate Evolution of the Clinker-built Boat in Asia* (MM 47, 1961, 296—297; vgl. MM 43, 1957, 106—134), in Pakistan beobachtet. Diese Art des Bootsbaues wird dort „digkata“ genannt. Er stellt fest, daß sich hier verschiedene Arten dieser Bautechnik getrennt entwickelt haben und daß der Gebrauch dieser merkwürdigen Beplankungsart in Ostpakistan weiter verbreitet ist, als es bisher erschien. Weil bisher nirgends auf der Welt Parallelen oder ähnliche Techniken zu finden waren, neigten unsere neuzeitlichen Techniker zu der Meinung, daß den Künstlern des Mittelalters hier ein Fehler in der Darstellung unterlaufen sein müsse. Der Aussagewert hansischer Kunst-

werke als Quelle für die Beschreibung mittelalterlicher Techniken wurde hiermit durch völlig unabhängige Forschungen in einem anderen Raum bestätigt. Es zeigt sich, daß dies in Europa längst überwundene Arbeitsverfahren an anderen Stellen noch gebräuchlich ist, bzw. selbständig ähnlich entwickelt wurde.

P. H.

Eine recht genaue zeitgenössische Schiffszeichnung des 17. Jhs. aus dem Besitz von Lord Dartmouth interpretiert und reproduziert W. Salisbury, *A Draught of a Jacobean Three Decker — The Prince Royal?* (MM 47, 1961, 170—177). Rekonstruktionszeichnungen und Angaben über Abmessungen von ähnlichen Fahrzeugen des vielleicht dargestellten Schiffstypes ergänzen die Quelle.

P. H.

Auf den gründlichen Aufsatz von Frédéric Mauro, *Types de navires et constructions navales dans l'Atlantique portugais aux XVI^e et XVII^e siècles* (Revue d'histoire moderne et contemporaine 6, 1959, 181—209), der uns entgangen war, sei nachträglich hingewiesen.

C. Haase

Das 1628 untergegangene schwedische Kriegsschiff „Wasa“ wurde im Jahre 1961 nach jahrelangen Vorarbeiten gehoben und in ein Trockendock gebracht. Noch ist die Auswertung dieses einzigartigen Fundes nicht abgeschlossen; es sei aber doch schon hier auf einige der ersten Publikationen hingewiesen. Georg Hafström, *En bok om skeppet Wasa* (Stockholm 1959, 200 S.), gab einen reich bebilderten Bericht über den Verlust des Fahrzeuges sowie über frühere Bergungsversuche und über die Maßnahmen, die seit der Wiederentdeckung durch Anders Franzen 1956 eingeleitet wurden. — Edward Clason und Anders Franzen, *Wasa-fynd och bärgning* (Stockholm 1959, 64 S.), führen in erster Linie die bisher geborgenen Kunstwerke vor. Ein drittes, vom Statens Sjöhistoriska Museum herausgegebenes Heft, *Regal Skeppet Wasa. Om skulpturerna, träkonservering och en kemisk-metallografisk undersökning av bronskanoner* (Stockholm 1959, 71 S., Sjöhistorisk årsbok 1957—58), faßt die ersten wissenschaftlichen Einzelberichte zusammen. Sten Karling, *Skulpturerna från regalskeppet Wasa* (5—38), berichtet über die zuerst geborgenen, z. T. außerordentlich großen und sorgfältig gearbeiteten Holzskulpturen, mit denen das Schiff an vielerlei Stellen geschmückt war. 30 Abbildungen lassen kunst- und kulturgeschichtliche Einzelheiten erkennen. Arne Strömberg, *Konservering av vattendränkta trä* (39—54), berichtet über die ausgearbeiteten Methoden, das voll Wasser gesaugte Holz in seiner ursprünglichen Form zu bewahren. Sollten der hansischen Forschung wieder Unterwasser- oder Bodenfunde hansischer Schiffe in Deutschland beschieden sein, so werden wir uns mit den hier gewonnenen Erfahrungen vor der Bergung vertraut machen müssen. Die dritte Arbeit von Einar Mattsson, *Bronskanoner från orlogsskeppen Riksnickeln och Wasa — en kemisk och metallografisk undersökning* (55—71), führt uns in die Ergebnisse historisch-naturwissenschaftlicher Forschung ein. Es handelt sich um zwei Kanonen, die seit dem Jahre 1628 im Seewasser lagen. Die erste wurde allerdings schon 1535 gegossen. Wir erhalten Kenntnis von der chemischen Zusammensetzung der Bronze beider Geschütze. Ihr Zinnanteil ist bedeutend geringer, als er zu jener Zeit beim Glockenguß üblich war. Dies ist um so erstaunlicher, weil wir aus der Literatur

wissen, daß öfter Glocken zu Geschützen umgegossen wurden. Man paßte also bereits den Zinngehalt der zu erwartenden Belastung an. Der Silber- und Goldgehalt beider Kanonen stimmt mit dem der Kupferminen von Falun im 17. und 18. Jh. überein. Die im Mikrofoto sichtbar gemachte Struktur der Bronze beider Geschütze unterscheidet sich deutlich von der jüngerer Bronzegüsse; dies führt M. auf das damalige Gußverfahren zurück. Die Korrosion und Patina entspricht der eines Bronzegeschützes, das fast ebensolange im Seewasser lag und in Kurl Beach N. C. (USA) geborgen wurde. P. H.

Arend Lang, *Die „Seekarte der Watt- und Außenfahrt“ des Mathurin Guïtet (1708—10)* (JbEmden 41, 1961, 9—38), gibt eine genaue Beschreibung und Erläuterung dieser wichtigen Karte, die er zu den besten Karten der friesischen Küste in älterer Zeit überhaupt zählt. Die Entstehung der Karte wird der Notwendigkeit verdankt, wegen der Kriegssereignisse die Schifffahrt weitgehend über die Watten zu leiten. Eine Abbildung der Karte nach dem Exemplar im Staatsarchiv Hamburg sowie ein Auszug aus der dazugehörigen Segelanweisung ergänzen die Arbeit. C. Haase

August Wess, *Josef Ressel, ein Pionier für die Einführung der Schiffschraube* (Blätter für Technikgeschichte, Wien 1956, H. 19, 1—31. 10 Abb. 3 Tf.). Die bisher leider von der hansischen Forschung noch nicht beachtete, außerordentlich komprimierte Arbeit geht auf den entscheidenden Zeitpunkt der Entwicklung des neuen Antriebsmittels für unsere moderne Schifffahrt ein. In vorzüglichen Tafeln sind die früheren und späteren ähnlichen Erfindungen und Entwicklungen der Schiffschraube aus dem 17. und 18. Jh. bis hin zu den Versuchen Ericksons und Frances Pettit Smith (1836) dargestellt. Eine weitere Tafel gibt eine Übersicht über die Spitzenschiffe des Atlantikdienstes von 1819 bis fast in die Gegenwart. Wir erhalten hier einen Einblick in die technischen Voraussetzungen für den wichtigen Übergang vom Segelschiff zum mit Schrauben getriebenen Frachtfahrzeug. P. H.

Kunstgeschichte

(Siehe auch: 115 ff., 156, 162, 167, 169, 172, 177, 182 u. f., 205 f., 211, 214, 215)

In der Reihe *Deutsche Kunstdenkmäler, Ein Bildhandbuch*, herausgegeben von Reinhardt Hootz (vgl. HGbl. 78, 175 f.), erschien der für uns wichtige Band *Hamburg, Schleswig-Holstein* (Darmstadt 1961, Wissenschaftliche Buchgesellschaft. XXI u. 402 S., 352 Abb., 2 Karten). Hamburg ist mit 52 Abbildungen vertreten. Barock, Klassizismus und Moderne überwiegen hier — zu Recht — das Mittelalter bei weitem. Anders Lübeck; hier erfassen die 56 Aufnahmen fast nur mittelalterliche Denkmäler, die Neuzeit tritt fast ganz zurück; Baukunst und Plastik stehen voran. Die kurze, aber instruktive Einleitung des Bandes weist auf die relative Armut Schleswig-Holsteins an Kunstschatzen hin; nur Lübeck bildet die große Ausnahme. — Die Erläuterungen zu den einzelnen Aufnahmen geben knappe, aber doch hilfreiche Hinweise zur Geschichte und zur stilistischen Einordnung der einzelnen Kunstwerke. Die Abbildungen übertreffen an Qualität bei weitem die der ersten Bände der Reihe. C. H.

Walter Kiewert beschert uns einen hübschen Bildband *Deutsche Rathäuser* (Dresden 1961, Verlag der Kunst. 37 S., 120 Abb.). Er erfaßt allerdings nur Rathausbauten aus dem Gebiet der Bundesrepublik und der DDR, dafür aber neben den bekannten Kostbarkeiten zwischen Lübeck und Passau auch manch abgelegene und wenig bekannte Perle deutscher Baukunst, besonders aus der frühen Neuzeit. Gerade bei den älteren Bauten ist der Hanseraum besonders reich vertreten. Die Aufnahmen sind technisch einwandfrei. C. H.

Nachgetragen sei die reiche, enggedrängte, wenn auch etwas bizarre Materialsammlung von Wilhelm Sahrer, *Die Architektur Deutschlands und der Niederlande in ihren Wechselbeziehungen* (Gelsenkirchen-Buer o. J. [1957], Felix Post, 2. Aufl. 78 S.), da sie besonders die zahlreichen Einflüsse des niederländischen Barock auf die Hansestädte bis hin nach Danzig in Kunstwerken und Künstlerpersönlichkeiten behandelt. C. H.

Herausgegeben von Ferdinand Stuttmann und Gert von der Osten, vorzüglich ausgestattet, ist der erste Band eines neuen Jahrbuches erschienen, das unsere ganze Aufmerksamkeit verdient und auch zukünftig verdienen dürfte: *Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte*, Band I, 1961 (Köln 1961, E. A. Seemann. 297 S., 234 Abb.). Aufs Ganze gesehen, herrscht in den Arbeiten des Bandes weniger die historische Methode im engeren Sinne vor, als die Methode des Stilvergleichs, welche die Kunstwerke und auch ihre Verwandtschaft über weite Räume hinweg nicht oder kaum in den geistesgeschichtlichen, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen oder gar politischen Zusammenhang einordnet, geschweige denn ihre Ergebnisse von den archivalischen Quellen her gewinnt. Die Verbindung zur Geschichtswissenschaft wird nicht häufig gezogen; die Dinge scheinen, wie so oft in der kunstgeschichtlichen Forschung, leicht etwas im luftleeren Raume zu schweben. Auch die Kunstgeographie kommt nicht so sehr zu ihrem Recht, wie man es von der Wirtschafts- und Handelsgeschichte oder von der Landesgeschichte her wohl wünschen möchte. Aber das mag sich in späteren Bänden ändern, und auch dieser Band enthält manche Arbeiten, die unserer Beachtung wert sind. So behandelt Dieter Großmann *Das Palmetten-Ringband-Kapitell* (23—56), eine ausgesprochen niedersächsische Kapitellform, die etwa um 1140 von Quedlinburg-Hildesheim ausgehend, sich bis etwa 1210 (Hofgeismar) in einem Raume ausbreitet, der ungefähr im Norden von Lübeck und Schleswig, im Süden von Fritzlar, im Osten von Magdeburg und Landsberg, im Westen von Vreden begrenzt wird. Doch führen Ausläufer auch nach Dalby in Schweden und nach Wąchock in Polen. Die Arbeit ist methodisch höchst bedeutsam für die Wanderung und Datierung romanischer Kunstformen. — Großmanns Datierungen werden freilich von Uvo Hölscher, *Baugeschichtliche Nachprüfungen an der Kirche des Augustiner-Chorherrenstiftes Riechenberg* (9—21), zum Teil infrage gestellt. — Horst Appuhn, *Der Auferstandene und das Heilige Blut zu Wienhausen. Über Kult und Kunst im späten Mittelalter* (73—138), untersucht anhand des von ihm schon öfter behandelten Wienhauser Materials die Funktion der kirchlichen Kunstwerke im Zusammenhang des Kultus, die unabhängig ist vom Material oder gar von der Qualität der Kunstwerke. — Paul Pieper, *Der Credo-Altar von Merxhausen* (145—158), prüft die Parallelen dieses hessischen Altars des 14. Jhs. mit dem Göttinger Barfüßer-

Altar und dem Hochaltar von St. Marien in Osnabrück. Er vermutet Zusammenhänge mit einem ostwestfälischen Kunstzentrum. — Reinhold Behrens, *Ein Magdalenen-Altar des Göttinger Barfüßer-Meisters* (159—168), deckt Beziehungen zu Konrad von Soest auf. — Max Hasse legt eine Arbeit über *Bildwerke des mittleren 15. Jahrhunderts in Lübeck und Vadstena* (187—200) vor, die in vielfacher Korrektur von Walter Paatz die Bildwerke des Meisters der lübeckischen Steinmadonnen neu zu datieren sucht, vor allem aber das 1459 im Testament erwähnte Epitaph des im Hansekontor zu Brügge tätigen, in Flandern verstorbenen Lübecker Kaufmannes Albert Bischof im Dom zu Lübeck als flandrische, vielleicht Brügger Arbeit ausweist. Auch die Schöne Madonna in Vadstena weist er den Niederlanden, nicht Lübeck zu. — In einer zweiten Arbeit von Max Hasse, *Der Meister der Rosenkranzaltäre* (201—217), wird der Rosenkranzaltar des Lübecker Heilig-Geist-Hospitals in Verbindung gebracht mit dem Altar der Dorfkirche in Gettorf und weiteren Altären in Lübeck und Rostock und auf dieser Basis die Beziehung Lübeck—Hildesheim neu geprüft. — Weitere gleichfalls wertvolle Beiträge des Bandes beschäftigen sich mit uns weniger nahe liegenden Themen. C. H.

Das Buch von Georg Piltz und Richard Peter, *Die Kunst Nordostdeutschlands* (Dresden o. J., Sachsenverlag. 93 S., XVIII u. 100 Abb.), behandelt vornehmlich Baukunst und Plastik, ein wenig auch die Malerei, zwischen Lübeck und Greifswald, Stralsund und Berlin von den ältesten Feldsteindorfkirchen bis zur Karl-Marx-Allee (Stalinallee) und bis zur Städteplanung von Eisenhüttenstadt (Stalinstadt) an der Oder. Der umfängliche Text, der leider nicht ganz mit dem Bildmaterial parallel läuft, bettet die Geschichte der Kunst in die politische, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ein, wenn auch mit einigen unsachlichen Schwächen. — Zwei zentrale Kapitel, „Hansische Gotik“ (19—31) und „Das Spätmittelalter“ (32—48), befassen sich mit der Baukunst der Hansezeit, der Backsteingotik, und verbinden sie als sogenannte „hansische Kunst“ eng mit der Geschichte der Hanse. Daß die Liebe des Verf. gerade diesen Abschnitten gehört, ist offenkundig. Mit neuen Worten wird der oft gespannte Bogen von St. Marien zu Lübeck nach Wismar, Rostock, Stralsund und auch nach Doberan noch einmal geschlagen. Aber auch das erst gegen Ende des 14. Jhs. künstlerisch in den Vordergrund tretende Hinterland, die Mark, mit Neubrandenburg, Prenzlau, Brandenburg, Tangermünde, wird nicht vergessen. Der Glanz der Epoche klingt aus mit Bernt Notke und seinen Schülern.

C. H.

Wolfgang Braunfels behandelt *Anton Wonsams Kölnprospekt von 1531 in der Geschichte des Sehens* (WallrRichJb. 22, 1960, 115—136). Anhand eines reichen Bildmaterials ordnet er den 62 × 330 cm großen Holzschnitt in die Geschichte der europäischen Stadtansicht und des Stadtmodells ein. Er zeigt, wie sich in dieser Darstellung, die er — obwohl von einem an sich dritt-rangigen Künstler geschaffen — als Spitzenleistung ihrer Art im 16. Jh. betrachtet, Mittelalter und Renaissance verbinden. Die Darstellung ist bestimmt durch Genauigkeit und Zuverlässigkeit, die aber überhöht werden durch die kraftvolle Betonung der Kirchen und der Befestigung und durch das die Darstellungsart bestimmende Erlebnis der Schauseite (wechselnde Standpunkte der Betrachtung, um die Ansicht des Ganzen in einer Art zusammenzufassen, welche

der modernen Photographie niemals möglich wäre). Ausgangspunkt der ganzen Betrachtungsweise Wonsams und seiner Zeit sind nicht der Grundriß, die Straßen und Plätze, sondern die Bauten und Baublöcke. — Eine Bemerkung zu S. 120: Ensisheim im Elsaß war kein unbedeutender Flecken, der nur wegen eines Meteorsturzes in Schedels Weltchronik gelangt ist, sondern damals und noch lange Regierungssitz für die habsburgischen Vorlande im Elsaß. C. H.

Diedrich Roskamp hatte im Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen 4, 1959, 141 ff., eine Neuerwerbung der Hamburger Kunsthalle, das Tafelbild (vielleicht Standflügel eines Altars) eines heiligen Königs, auf den schwedischen Nationalheiligen St. Erik gedeutet und als Werk Hermen Rodes angesprochen, der zwischen 1485 und 1504 in Lübeck wirkte. Auf Grund einer stilistischen Untersuchung läßt Monica Rydbeck, *Problem kring Erik den Helige i Hamburgs Kunsthalle* (Fornvännen 55, 1960, 225—238, 3 Abb.), wohl die Deutung auf St. Erik zu, widerspricht aber der Zuweisung an Hermen Rode. G. Hatz

Rune Norberg, *Problemet „Bertil Målare“ i Stockholm* (Fornvännen 1961, 289—307, 7 Abb., dt. Zusammenfass. 306—307), prüft die Überlieferung über diesen bekanntesten Maler des Spätmittelalters in Stockholm und über die ihm zugeschriebenen Kunstwerke. Es ergibt sich nach N., daß der in den schriftlichen Quellen der Zeit oft genannte Bertil nicht als Autor der ihm zugeschriebenen Bildwerke und Malereien angesehen werden kann, daß es sich bei diesen vielmehr um Erzeugnisse eines Lübecker Künstlers gehandelt habe, dessen Name einstweilen nicht mit Sicherheit festzustellen sei. A. v. B.

J. A. Schmollegen Eisenwerth, *Das Kloster Chorin und die Askanische Architektur in der Mark Brandenburg 1260—1320* (Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission, Band 2. Berlin 1961, de Gruyter. 254 S., 48 Abb., 1 Faltplan). — Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Bauten des Klosters Chorin, unter ihnen vor allem die Kirche mit ihren edlen Maßverhältnissen und der einzigartigen Westfassade als künstlerischer Krönung des ganzen Baukomplexes. Schmollegen untersucht Herleitung, Bedeutung und Wirkung der Choriner Architektur. An die Stelle vermeintlicher westlicher Quellen vermag der Verfasser örtliche Traditionen zu setzen, deren wichtigste Ausgangspunkte Bauten der Prämonstratenser (Brandenburg, Dom und Domkreuzgang sowie Marienkirche auf dem Harlungerberg), Zisterzienser (Lehmin und Pforte; hier wäre als Literatur die Dissertation von Hirschfeld zu ergänzen) und Franziskaner (Berlin) darstellen. Unter den erörterten Bauten ist besonders verblüffend das sechseckige Westpolygon in Granzow. (Vielleicht darf ihm das etwa gleichzeitige achteckige Westpolygon in Obermarsberg an die Seite gestellt werden). Die märkische Baukunst in der Zeit der askanischen Herrschaft (1124—1319) zeigt eine Geschlossenheit, die es erlaubt, sie gegen die gleichzeitige „Hansische Architektur“ und „Deutschordensarchitektur“ abzusetzen. Damit wird der hansische Kunstraum nach Süden begrenzt, doch bleiben gegenseitige Einflußnahmen nicht ausgeschlossen. So üben Choriner Kunstformen auf Bauten in Stettin, in Wismar (126) und im Ordensgebiet eine Wirkung aus. — Es ist zu bedauern, daß der Herausgeberin nicht die Mittel zu Gebote standen, die zur Ausstattung eines solchen Buches unbedingt gehören. Vielfach werden Bauten

und Ornamentik ohne jede Abbildung behandelt. Selbst bei den (auf 24 Seiten) beigegebenen Abbildungen leidet die Qualität unter dem groben Raster, so daß manche Abbildungsverweise (105 auf Abb. 11; 128 auf Abb. 14) nicht zu nutzen sind. Ausschlaggebend ist aber der Text, ist die neue Deutung des Kunstwerkes Chorin, durch die uns dieser Bau jetzt erst wirklich verständlich wird, so sehr ihn frühere Zeiten auch schon geschätzt haben. *D. Großmann*

Aus der sorgfältigen Untersuchung von Joachim Fait, *Die erste Marienkirche zu Prenzlau, Ein Ausgrabungs- und Rekonstruktionsbericht* (WissZs Greifswald 9, 1959/60, 399—421), erfahren wir, daß diese Kirche, ein in Feldstein begonnener kreuzförmiger Bau des frühen 13. Jhs. mit gedrungenem Langhaus und geradem Abschluß von Chor und Seitenschiffen, nach derzeitiger Kenntnis die älteste Hallenkirche der Uckermark war, vielleicht der einzige Bau dieser Art überhaupt in Nordostdeutschland. Verf. bezeichnet ihn als einen „westfälischen Bau auf märkischem Boden“ und sieht die Leitbilder in St. Johann in Salzkotten, St. Johann in Warburg und der Stadtkirche von Brilon. *C. H.*

Nicole Verhaegen, *Un important retable du Maître de la Légende de sainte Lucie conservé à Tallinn* (Bulletin de l'Institut royal du Patrimoine artistique t. IV, 1961, 142—154), wirft nochmals die Frage nach dem Maler des großen, der Muttergottes geweihten Flügelaltars der Schwarzenhäupter in Reval auf. Der Altar, 1495 auf Bestellung der Schwarzenhäupter „aus Westen“ über Lübeck nach Reval eingeführt, zunächst in der Katharinenkirche des Dominikanerklosters, von der Reformationszeit bis vor einigen Jahren im Schwarzenhäupterhaus aufbewahrt und jetzt im Kunstmuseum in Reval aufgestellt, wurde verschiedenen Meistern zugeschrieben, Memling, van Eyck (oder ihren Schülern) und Michel Sittow (vgl. HGBll. 78, 180 f.). Der Verf., der den restaurierten Altar an Ort und Stelle eingehend studiert hat, weist ihn überzeugend dem Meister der Legende der Hl. Lucia zu, der, ein Zeitgenosse Memlings, etwa von 1475 bis in die ersten Jahre des 16. Jhs. in Brügge gewirkt hat. Weitere Werke dieses Meisters finden sich heute außer in Belgien in Spanien und Italien. *H. Weczerka*

Als erster auch unseren Raum berührender Band des Sammelwerkes *Die Deutschen Inschriften* erschien, gesammelt und bearbeitet von Ernst Schubert und Jürgen Görnitz, *Die Inschriften des Naumburger Doms und der Domfreiheit* (Die Deutschen Inschriften, hrsg. v. den Akademien der Wissenschaften in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig und München und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. 6. Band, Berliner Reihe 1. Band. Berlin 1959, Akademie-Verlag; zugleich Stuttgart, Alfred Druckenmüller Verlag. 175 S., 184 Abb.). Chronologisch geordnet, werden alle erfaßbaren Inschriften abgedruckt, erläutert und kritisch kommentiert; Abbildungen sind beigegeben, die es ermöglichen, sich eine Vorstellung von der Vorlage zu machen und den Text zu überprüfen. Auch Inschriften, die verloren sind, deren Wortlaut aber überliefert ist, wurden aufgenommen. Die älteste erfaßte Inschrift stammt von 1078, die jüngste vom Ende des 17. Jhs. Insgesamt wurden 176 Inschriftenträger mit vielen Hunderten von Inschriften erfaßt. Die Mammutarbeit, die hier von Philologen und Historikern geleistet wird, ist für

die Geschichtswissenschaft wie für die Kunstgeschichte gleich bedeutsam. Wenn auch der vorgelegte Band für unsere Fragestellungen kaum etwas bringt, da er vornehmlich kirchliche Inschriften, vor allem Grabinschriften verzeichnet, so darf doch besonders auf die Bände gehofft werden, welche städtische Inschriften sammeln sollen. Vorgesehen sind Sammlungen über Merseburg, Halberstadt und Meißen. Damit wird ein Stück geschichtlicher Überlieferung erschlossen, dessen Bedeutung auch für die Stadtgeschichte neben der Archivüberlieferung nicht unterschätzt und vernachlässigt werden sollte. C. H.

Sprache, Literatur, Schule

(Siehe auch: 99 unten, 218 f.)

Auf ein für unser Arbeitsgebiet scheinbar — aber nur scheinbar! — abseitiges Buch sei eindringlich hingewiesen: Walter Salmen, *Der fahrende Musiker im europäischen Mittelalter* (Die Musik im alten und neuen Europa, Eine Schriftenreihe, hrsg. v. Walter Wiora, Band 4. Kassel 1960, Johann Philipp Hinnenthal-Verlag. 244 S.). Hier wird auf der Grundlage eines quer durch alle historischen Disziplinen laufenden weitschichtigen Materials die soziale Stellung der Spielleute, vor allem aber ihre verbindende Bedeutung für das mittelalterliche Kulturleben und damit für die europäische Kultur überhaupt dargelegt. Den Nährboden der Fahrenden boten neben den Höfen vor allem die Städte. Von Stadt zu Stadt ziehend, halfen sie, eine gemeinsame europäische Musik und Literatur auszubilden und zu verbreiten. Aber auch als Träger „Newer Zeitungen“, als Nachrichtenübermittler spielten sie eine Rolle, und besonders die großen europäischen Messen und die Konzilien waren Treffpunkte und Austauschplätze der Spielleute aus aller Welt. — Manches Material wird auch aus dem mittelniederdeutschen Sprachraum, aus dem Raume der Hanse zu diesen Fragen beigebracht und unter neuem Aspekt durchleuchtet. Es wäre nicht uninteressant, vom hansischen Bereich ausgehend, einmal zu fragen, wieweit Wechselbeziehungen zwischen den Handelswegen der Hanse und den Fahrten der Spielleute bestanden. Wenn deutsche Spielleute in England, den Niederlanden, Skandinavien oder in Reval auftreten, so deuten sich solche Zusammenhänge an. Neben der Internationale des Adels, der Kaufleute, der bildenden Künstler kommt mit diesem Buche eine Internationale der Spielleute deutlicher in den Blick, die eine auf ganzheitliche Betrachtung zielende Hanseforschung künftig nicht außer Acht lassen sollte. C. H.

Der schöne Vortrag von Gerhard Cordes auf der Pflingsttagung in Kiel 1961, *Norddeutsches Rittertum in der deutschen Dichtung des Mittelalters*, ist jetzt im Druck erschienen (NdSächsJb. 33, 1961, 143—157). Er zeigt deutlich, wie wenig das nördliche Deutschland von der Blüte der Ritterdichtung um 1200 berührt wurde, mit einer einzigen Ausnahme: dem Hofe Heinrichs des Löwen, dessen singuläre Stellung im norddeutschen Raume also auch von dieser Seite her sichtbar wird. Alle epische Dichtung Norddeutschlands im 12. und 13. Jh. gehört in den Umkreis des Welfenhofes. Im 14. Jh. dagegen bietet auch schon das Verkehrsnetz der Hanse die Voraussetzungen für einen geistigen und literarischen Austausch von Flandern bis Stockholm. Es entsteht und verbreitet sich eine Literatur, die der Unterhaltung des hansischen Kaufmannes dienen

soll, die ihren Stoff aber noch, wenn auch verzerrt und allmählich zum Schwank ableitend, aus der Welt des Rittertums gewinnt. Verf. nennt als Beispiele: Valentin und Namelos, Flos unde Blankeflos, De deyf van Brügge. — Es zeigen sich hier zwischen Nord- und Süddeutschland Unterschiede der geistigen Struktur, die Verf. zwar nicht auf die Formel „norddeutsch = bürgerlich und süddeutsch = ritterlich“ gebracht wissen möchte, die aber doch auch Schlaglichter auf sonstige Strukturunterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland zu werfen geeignet sind und die eine besondere Seite des „hansischen Raumes“ erhellen.

C. H.

L. Voet, *Het Plantijnse huis te Leiden* (VerslagHistGen. 75, 1961, 10—34). Die Buchdruckerei Plantin-Moretus zu Antwerpen dürfte die bedeutendste Werkstatt der zweiten Hälfte des 16. Jhs. sein und zeichnet sich ferner durch die Existenz des Firmenarchivs aus. Der Aufsatz behandelt eine von Plantin gegründete und durch seine Erben fortgesetzte Zweigfirma zu Leiden 1582/3—1619, die erste leistungsfähige Druckerei im Norden der Niederlande. E. Pitz

Jacques Paquet, *Bourgeois et universitaires à la fin du moyen âge. A propos du cas de Louvain* (MA 67, 1961, 325—340), untersucht den natürlichen Interessenkonflikt zwischen Universitäten und Städten als zwei verschiedenen Gesellschaftstypen, deren Privilegien sich gegenseitig verletzen, und vergleicht die in Löwen gefundene Form des Ausgleichs zwischen beiden mit den Lösungen von Bologna, Perugia, Erfurt, Köln, Rostock, Poitiers, Greifswald und Basel.

E. Pitz

Hermann Strobach, „*Ich bin ein livländischer Bauer*“. *Zur Überlieferungsgeschichte einer Bauernklage* (Deutsches Jahrbuch für Volkskunde VI, 1960, 292—329), verfolgt die Spuren eines Spruches über das schwere Leben des livländischen Bauern; er fand in der selten stark veränderten Fassung des Adam Olearius in seiner „Orientalischen Reise“, die Beziehungen zu einer schwäbischen Bauernklage aufweist, weite literarische Verbreitung, ist aber in anderer Form schon in der „Livländisch-Kurländischen Chronik“ des Salomon Henning von 1590 belegt.

H. Weczerka

Käthe Kluth, *Die englischen Komödianten im Ostseeraum* (WissZsGreifswald IX, 1959/60, 369—378), behandelt die engen kulturellen Beziehungen Englands zu den Residenzen und Hansestädten des Ostseeraumes am Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jhs., deren Einflüsse für das deutsche und nordische Geistesleben entscheidend geworden sind. Englische Komödianten verbreiteten damals die neue Bühnenkunst, die in England zusammen mit dem Drama eine große Höhe erreicht hatte, während die Ausstrahlungen des französischen und italienischen Theaters damals Mittel- und Nordeuropa nicht erreichten. Man erinnert sich daran, daß zur selben Zeit die Ostsee Ziel einer starken englischen Auswanderung war. 1585 erscheint die erste englische Schauspielertruppe in Kopenhagen, seit 1597 begegnen andere regelmäßig in Danzig, 1606 in Stettin und Rostock, 1639 in Lübeck. Später wurden sie durch die entstehenden deutschen Wanderbühnen aus dem Geschäft verdrängt.

E. Pitz

Wenigstens hinweisen müssen wir nachträglich auf den wichtigen Aufsatz von Gerhard Cordes, *Zur Erforschung der Urkundensprache* (Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 82, 1959, 63—79). Verf. zeigt darin, wie wichtig die Zusammenarbeit von Philologen und Historikern ist. Er stellt unter anderem die Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem Übergang vom Lateinischen zum Mittelniederdeutschen einerseits und der Änderung des gerichtlichen Beweisverfahrens andererseits im niederdeutschen Raume. Dabei klingt das große methodische Problem der Einwirkung des südlichen und westlichen auf das nördliche Deutschland an. C. H.

VORHANSISCHE ZEIT

(Bearbeitet von Gert Hatz)

Seit der letzten Berichterstattung (HGbl. 79, 156) erschienen erfreulicherweise vier weitere Lieferungen der aus „Danmarks Oldtid“ von Johannes Brøndsted hervorgehenden *Nordischen Vorzeit* (Bd. 1, Lief. 2—5. Neumünster 1960—61, Karl Wachholtz Verlag. S. 81—408, zahlr. Tafeln u. Abb.). Damit ist der erste Band abgeschlossen, der die dänische Steinzeit umfaßt (bis einschließlich der sog. Dolchzeit ca. 1500 v. Chr.). Nicht unerwähnt bleiben darf die reiche Ausstattung des Werkes mit Karten, Abbildungen und guten Farbtafeln. Die vom Verlag in seinen Publikationen bevorzugte Hintansetzung des Apparates erschwert beim Lesen zwar das Aufsuchen der Nachweise, hat freilich den Vorteil, daß die Anmerkungen für mehrere Abschnitte oder Seiten unter einem Stichwort zusammengefaßt bzw. zu Exkursen ausgeweitet werden können (vgl. z. B. die instruktiven Ausführungen über die Pollenanalysen, 358—363). Hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf die Übersicht „Nordische archäologische Literatur im Allgemeinen“ (355—357). Der Publikation des für die Vorgeschichte des hansischen Raumes grundlegenden Werkes, das mit seinen weiteren Lieferungen immer mehr aus der reinen Prähistorie in die eigentliche „vorhansische“ Zeit hineinreichen wird, ist ein rascher Fortgang zu wünschen. G. H.

Die HGbl. 79, 162, angezeigte Arbeit von Arrhenius über die ältere Eisenherstellung in Schweden ist in ihrer Methodik angefochten und verteidigt worden. Entscheidend ist die Frage, wieweit der Phosphorgehalt im Berg- oder See-Erz aussagefähig für die von Arrhenius gezogenen Schlüsse auf die Provenienz ist: Elias Hermelin, *Sjömalm eller bergmalm, råvaran för vår äldsta järntillverkning?* (Fornvännen 56, 1961, 201—203), Olof Arrhenius, *Sjömalm eller bergmalm? Ett genmäle* (ebd. 204—207) und Bertil Boëthius, *Sjömalm eller bergmalm? Ett genmäle med anledning av föregående* (ebd. 207—208). G. H.

Populärwissenschaftlich in des Wortes bester Bedeutung, leichtverständlich und doch wohlfundiert, sind die Jahrbücher der skandinavischen Touristenvereinigungen. Dies trifft auch für den von Kristjan Bure redigierten, reichbebilderten Band *Jernalderen* (Turistforeningen for Danmark, Årbog 1961. 143 S., zahlr. Textabb.) zu. Das Eisenzeitalter, d. h. in der dänischen Chrono-

logie die Zeit von etwa 400 v. Chr. bis 1000 n. Chr., umfaßt in seinem älteren Teil die keltische und römische Periode, in seinem damit durch die Völkerwanderungszeit verbundenen jüngeren Teil die germanische Periode und die Wikingerzeit. Nach der Schilderung der äußeren Lebensbedingungen behandelt Elisabeth Munksgaard in mehreren bewußt populär betitelten Kapiteln die uns weitestgehend nur von den Aussagen der Archäologie her bekannte Geschichte der Zeit. Hier ist vor allem hinzuweisen auf den Abschnitt über Handel, Verkehrswege und Ansiedlungen. Verfn. erklärt zwar den Gold-einstrom des 5./6. Jhs. nach Skandinavien vorwiegend durch Tribute und Raubgut und führt die Vergrabung auf kriegerische Verhältnisse zurück. In dem Silber der Wikingerzeit dagegen erkennt sie in erster Linie die Zeugnisse eines weitausgedehnten Handels. Als Erklärung für die Schatzniederlegungen wird übrigens wiederum betont auf die Vorsorge für den Aufenthalt in Walhall hingewiesen. Ausführlich sind auch die Hinweise auf den Schiffbau. Unter den „Städten“ wird natürlich an erster Stelle Haithabu behandelt; aber auch die Bedeutung von Lindholm am Limfjord für den Transithandel wird hervorgehoben.

G. H.

In den letzten Jahren konnten wiederholt in dieser Zeitschrift Standardwerke zur Vor- und Frühgeschichte Schwedens angezeigt werden. Diese Besprechungsreihe reißt nicht ab, denn hier sind wiederum gleich zwei bedeutsame Arbeiten anzumelden: zunächst Märta Strömberg, *Untersuchungen zur jüngeren Eisenzeit in Schonen* (Acta Archaeologica Lundensia, Series in 4^o. No. 4, Bd. 1—2. Bonn-Lund 1961, Rudolf Habelt-CWK. Glerup. Text 229 S., 30 Textabb.; Katalog und Tf. 91 S., 6 Textabb., 77 Tf.). Die jüngere Eisenzeit umfaßt die Völkerwanderungs- (ca. 400—550/600), die Vendel- (ca. 600—800) und die Wikingerzeit (ca. 800—1050). Die Verfn. behandelt anfangs die großen Quellenkomplexe: Siedlungen, Gräber, Schatzfunde (Opfer- und Einzelfunde) sowie Runensteine, und geht dann in einem zweiten Teil auf die einzelnen Fundobjekte, jeweils in der skizzierten chronologischen Ordnung, ein. Hierbei stehen im Vordergrund Datierungsprobleme, stilistische Erörterungen, Provenienzfragen u. dergl. Diese bedeutsamen, z. T. rein archäologischen Detailuntersuchungen sind die Voraussetzung für die Zusammenfassung der Ergebnisse, die am Ende für die Komplexe „Besiedlung, Gesellschaftliche Zustände und Kulturelle Verbindungen“ geboten wird. — Unter dem Fundgut der Völkerwanderungszeit spielte, wie fast überall im Norden, das Gold eine bedeutende Rolle. Wenn auch nur 15 Solidi (vielleicht waren es mehr) aus dem schonischen Boden zutage kamen, so deutet doch der Reichtum an Spiralen, Barren und Schmuck auf einen bedeutenden Goldimport, möglicherweise ursprünglich in gemünzter Form, der als Material für die nordischen Goldbrakteaten und den heimischen Schmuck diente. Die Solidi sieht Verfn. im Zusammenhang mit den reichen Vorkommen auf den Ostseeinseln; die dort als Erklärung der Verbergungen angeführten, z. T. archäologisch nachweisbaren Unruheperioden wendet sie mit Vorbehalt auch auf die Verhältnisse in Schonen an. Es wird aber nicht behauptet, daß der Goldreichtum Tribut- oder Soldzahlungen widerspiegeln müsse, sondern nachdrücklich wird auf Handelsbeziehungen nach Süden und Westen hingewiesen. Zum Mälargebiet scheinen keine Verbindungen bestanden zu haben. Eine mögliche Ausfuhr von Pelzwerk

und Sklaven als Gegenwerte läßt sich natürlich archäologisch nicht nachweisen, jedoch scheint die Annahme eines Binnenhandels mit den Erzeugnissen der See- und Sumpfeisengewinnung möglich zu sein. — Fundärmer dagegen ist die Vendelzeit. Der in dieser Periode nachweisbare Handel zwischen Westeuropa und Uppland, der die Küsten Schonens berührt haben dürfte, hat hier keine erkennbaren Spuren hinterlassen. (Die Münze des Westgotenkönigs Wittiza [ca. 698—710] aus dem Fund von Slimminge, Katalog S. 66, ist nach Miles als Fälschung zu streichen.) — Wesentlich sicherer sind die Nachrichten über die Geschichte Schonens in der Wikingerzeit. Das Land gehörte jetzt eindeutig zu Dänemark. Die archäologischen Quellen fließen reichlich und lassen, besonders in den Schatzfunden, rege Handelsbeziehungen erkennen. Im 9. und 10. Jh. überwogen im Münzumsatz die arabischen Dirhems, die dann um die Jahrtausendwende von westeuropäischen, insbesondere englischen Münzen abgelöst wurden. Der englische Einfluß dominierte in der ersten Hälfte des 11. Jhs. merklich; aber deutsche Denare und slavische Schmuckstücke deuten auch auf Verbindungen zum Südufer der Ostsee hin. Auf Grund der Ortsnamenforschung läßt sich zugleich ein Landesausbau erkennen; Verfn. nimmt die Abhaltung von Märkten an, die von der Bevölkerung mit landwirtschaftlichen und handwerklichen Erzeugnissen beliefert wurden. Die Runensteininschriften lassen zugleich starke soziale Gliederungen erkennen. — Aufschlußreich ist der Vergleich der Funde durch die ganze jüngere Eisenzeit hindurch. Vgl. dazu auch die Karten. In allen drei Perioden sind die Siedlungen, die Gräber und die Schätze annähernd in den gleichen Gegenden anzutreffen. Fundreich sind die lehmigen und kalkhaltigen Böden an den Küsten im Westen und Süden und um Kristianstad herum. Dies sind die reicheren Gebiete mit Getreideanbau, zugleich die Gebiete, die, in Maßen, eine Beteiligung am Fernhandel erkennen lassen. Allerdings haben wir nicht ein geschlossenes Siedlungsgebiet vor uns, sondern voneinander getrennte Siedlungszonen einzelner Sippen- oder Stammesverbände. Nord- und Mittelschonen dagegen waren walddreich, die Bevölkerung konnte hier nur von der Waldnutzung leben, vielleicht auch etwas Viehzucht betreiben. — Der zweite Band enthält den Fundkatalog, geordnet nach Gerichtsbezirken und Kirchspielen, und die Tafeln. Dieses Inventar bildet die eigentliche Grundlage des ganzen Werkes. Es ist sehr erfreulich, daß nun auch das frühgeschichtliche Fundmaterial der südlichsten schwedischen Landschaft in mustergültiger Weise, in Katalog und Auswertung, vorliegt.

Das zweite bedeutsame Werk zur schwedischen Frühgeschichte gilt dem z. Z. wohl größten Grabungsunternehmen in Schweden, den Untersuchungen auf Helgö: Wilhelm Holmqvist unter Mitarbeit von Birgit Arrhenius und Per Lundström, *Excavations at Helgö I, Report for 1954—1956* (Stockholm-Uppsala 1961, Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. 241 S., 77 Tf., Pläne und Profile, 3 Farbtf., 80 Textabb.). Schon mehrfach ist in Vorberichten und Einzeluntersuchungen auf die Bedeutung Helgös für die gesamte nordeuropäische Frühzeit hingewiesen worden (vgl. HGBll. 78, 188). Jetzt liegt das Inventar der drei ersten Grabungskampagnen vor, die inzwischen aber in jedem Sommer fortgesetzt wurden und auch in Zukunft weitergeführt werden, und deren Ergebnisse in gleicher Weise veröffentlicht werden sollen. — Die Insel Lillö (nach den Quellen des Mittelalters Helgö), Ksp. Ekerö, Uppland, liegt 30 km westlich von Stockholm im Mälaren. Hier wurden

auf den natürlichen Terrassen im Osten der Insel in den Jahren 1954—56 zwei große Gebäudekomplexe einer eisenzeitlichen Siedlung freigelegt, die außerordentlich reiche Funde erbrachten. Die vielschichtigen Grundrisse wurden in minutiöser Kleinarbeit beschrieben und aufgezeichnet, die Fundobjekte, unter denen die Buddhastatue, die Kurvatur eines Bischofsstabes und die Goldbleche mit figürlichen Szenen besonders hervorstechen, wurden mit bewundernswerter Perfektion, dies gilt besonders für die Unmengen an Eisengeräten und -abfällen sowie an Glas- und Töpfereischerben, festgehalten. — Dem Katalog hat H. als Einleitung eine Geschichte der Siedlung auf Helgö vorausgeschickt, die teilweise auch schon die neueren Grabungen auswertet (22—44). Der Fundreichtum weist nachdrücklich auf die Bedeutung der Insel hin. Sie beherrschte durch ihre Lage am sehr engen Bockholmssund nicht nur die weitere Einfahrt in den Mälär von Osten, sondern ihre Bewohner konnten wahrscheinlich durch Stützpunkte am gegenüberliegenden södermanländischen Ufer auch die in der Frühzeit wichtige Einfahrt in das mittelschwedische Seengebiet (über Södertälje) kontrollieren. Die Funde zeigen, daß die Blütezeit Helgös in die Jahre ca. 400—800 fiel, daß der Platz aber bis in die Wikingerzeit hinein nicht aufgegeben wurde. Nach der Fundinterpretation von H. kam Helgö im 5. und besonders im 6. Jh. in Kontakt zu der damals in Schweden führenden Landschaft Norrland und schaltete sich in deren Handel nach Westen (Norwegen-Nordsee) und Osten (Finnland) ein. Im 6. Jh. verlagerte sich das Schwergewicht dann auf das Sveareich, das wir aus seiner reichen Hinterlassenschaft um das Mälargebiet herum kennen; auch die uppländischen Schiffsgräber von Ulltuna, Valsgårde und Vendel gehören dazu. Das Zentrum des weitreichenden und organisierten Handels der Svear, der sich vor allem auch nach Südfinnland und nach dem Baltikum (Grobin als Stützpunkt) richtete, kann nach H. nur in Helgö gewesen sein. Hier saß eine wohl vom Sveakönig abhängige Kaufmann- und Handwerkerschaft. Das archäologische Material zeigt nicht an, ob die aus dem Norden gelieferten Gegenwerte für die vielen Importwaren wirklich aus den immer wieder gern zitierten Sklaven und Pelzen bestanden; es läßt aber auf Grund der Schmelzöfen, Abfälle und Schlacken erkennen, daß eine umfangreiche Eisenverarbeitung (aus See-Erz) stattgefunden hat, die nur der Ausfuhr gedient haben kann. H. denkt an eine Anlieferung des Rohmaterials aus dem Umland. Das Ende der Blüte Helgös um 800 bedeutete nicht etwa das Aufhören der beherrschenden Handelsposition des Mälargebietes. Im Gegenteil, die von Helgö planmäßig vorgenommene „Gründung“ des in Sichtweite gelegenen Birkas zeugt von einer Intensivierung des Verkehrs. Als Grund für die Verlegung vermutet H. die verhältnismäßig schlechten Landemöglichkeiten in Helgö; Birka hatte einen besseren Hafen für die jetzt wegen der stärkeren Piraterie im Konvoi fahrenden und seit dem 9. Jh. noch weitere Strecken nach Osten beherrschenden Handelsflotten, die seit dem 10. Jh. vielleicht auch schon bedeutend größere Schiffe verwendeten (Koggen? Ihr Bau bereits in dieser Zeit, von Friesland ausgehend, wird aber von Heinsius u. a. abgelehnt). Außerdem lag Birka noch zentraler im Mälär, direkt an der Süd-Nord-Verbindung von der Südpassage zur Fyriså. Die schwedische Gesandtschaft, die 829 mit Ludwig dem Frommen über die Mission verhandelte, sieht Verf. sogar in erster Linie als eine Handelsdelegation an. — H. trägt seine z. T. neuartigen und anregenden, für die Frühgeschichte Nordeuropas und insbesondere für den

Handel der vorhansischen Zeit grundlegenden Ansichten über die Rolle Helgös bestimmt und klar vor. Wir dürfen gespannt sein, wie sich das Bild durch die noch nicht bearbeiteten und hoffentlich noch zu erwartenden Funde runden wird. — Hervorzuheben ist schließlich noch die wiederum sehr aufwendige Ausstattung des Buches, die die Großzügigkeit der schwedischen archäologischen Forschung überhaupt (z. B. Ankauf des noch zu ergrabenden Geländes) widerspiegelt.

G. H.

Die Grabungen auf Helgö sind seit 1956 weitergegangen, und so wird bis zum Erscheinen des zweiten Bandes der „Excavations“ wiederum eine ganze Reihe von Vorberichten anzuzeigen sein. Dazu gehört der Aufsatz von V. Ginters über *Die emailverzierte Fibel von Helgö, Kirchspiel Ekerö, Uppland* (Fornvännen 56, 1961, 1—25). Diese Fibel stellt den Ausläufer eines nordost-estnischen Typs dar, dürfte in das 5. Jh. zu datieren sein und die in der Archäologie bereits angedeuteten Beziehungen zwischen Schweden und dem ostbaltischen Gebiet in dieser Zeit weiter verdeutlichen. — Wilhelm Holmqvist bespricht in dem Aufsatz *The Dancing Gods* (Acta Archaeologica 31, 1960, 101—127, 37 Abb.) eingehend die 26 bei den Helgö-Grabungen gefundenen kleinen Goldbleche mit variantenreichen figürlichen Szenen. Er betrachtet sie im Zusammenhang mit allen skandinavischen Vergleichsfunden und sieht in ihnen rituelle Tanzszenen, die, stilistisch zwar durch römische und spätkeltische Vorbilder beeinflusst, doch weitgehend eigenständige Arbeiten skandinavischer Kunsthandwerker darstellen. Die ganze Gruppe kann kaum einheitlich datiert werden.

G. H.

Sehr wichtig für die Bedeutung Helgös ist die Notiz (Fornvännen 56, 1961, 155—156), daß im Mai 1961 dort ein Schatz von 47 Solidi (geprägt zwischen 408 und 517) gehoben wurde. Man darf wegen der exakten Bestimmungsmöglichkeiten, die das Münzmaterial bietet, auf die Auswertung gespannt sein.

G. H.

En främmande fågel (Fornvännen 56, 1961, 80—96, 12 Abb.) ist ein vor längerer Zeit in Claestorp, Ksp. Bosjö, Schonen, gefundener kleiner goldener Adler, den Wilhelm Holmqvist auf Grund seiner Verarbeitung für das Erzeugnis einer byzantinischen Goldschmiedewerkstatt aus Italien ansieht. Das Kleinod mag mit dem Goldstrom des 6. Jhs. nach Skandinavien gekommen sein.

G. H.

Birgit Arrhenius und Wilhelm Holmqvist werfen auf Grund einer stilvergleichenden Betrachtung zwischen den älteren gotländischen Bildsteinen und der westeuropäischen frühchristlichen Kunst (u. a. irische Buchmalerei) mit aller Vorsicht die Frage auf, ob nicht diese Gruppe der Steine deshalb vom 5. in das 7. Jh. zu datieren sei: *En bildsten revideras* (Fornvännen 55, 1960, 173—192, 9 Abb.).

G. H.

Das umfangreiche Buch von Edgar V. Saks, *Aestii — an analysis of an ancient European civilization* (Montreal-Heidelberg 1960. 300 S., 6 Karten), soll beweisen, daß die finnisch-ugrischen Esten eine Art von Urbevölkerung in ganz Nordosteuropa gewesen seien. Es tut einem leid um die nutzlos vergeudete Zeit und große Mühe des Verf., der wissenschaftliche Methoden falsch anwendet und ganz unglaubwürdige Resultate erzielt.

P. Johansen

Auf eine gründliche Literaturkenntnis stützt sich die von P o u l E n e m a r k verfaßte Übersicht über die Geschichte des Friesenhandels: *Om problemer vedrørende friserhandelen* (Jyske Samlinger, Neue Reihe V, 2, 1960, 121—163, 2 Karten). Da über den Friesenhandel zahlreiche niederländische, deutsche und schwedische Werke erschienen sind, wendet sich dieser Abriss bewußt an den dänischen Leser, d. h. es soll das Augenmerk vornehmlich auf die von Friesland nach Nordeuropa verlaufenden Handelsbeziehungen gerichtet werden. Die Arbeit will in erster Linie ein Referat sein und weniger eigene, neue Forschungen anstellen. Deshalb ist auch das Kapitel über die Quellen und den Stand der Forschung relativ umfangreich (122—133). Es bietet eine nützliche Zusammenfassung über die Beiträge der Historiker, Wirtschaftshistoriker und neuerdings vor allem der Archäologen. Für die herausgestellten Arbeiten von Holwerda über Dorestad und Boeles über Friesland sind in absehbarer Zeit wohl Korrekturen und Ergänzungen von holländischer Seite zu erwarten. — Nach Skizzierung der geographischen Situation Frieslands werden eingehend, auf Grund der schriftlichen und archäologischen Überlieferung, die Nachrichten über die Handelswege und -waren zusammengestellt. Von den Wegen interessieren die von der Rheinmündung längs der Nordseeküste über Jütland nach Norwegen oder via Eider-Treene-Schlei in das Mälargebiet (Vendel, Valsgårde, Birka) führenden Verbindungen; unter den Handelsgütern werden, neben friesischem Tuch und fränkischen Glas-, Keramik- und Metallwaren, als Exportartikel aus dem Norden besonders die Pelze und die Sklaven hervorgehoben, die teilweise von den finnischen und baltischen Küsten bezogen und eingetrieben wurden. Grobin wird in diesem Zusammenhang geradezu als eine Sammelstelle für die Belieferung des mittelschwedischen Marktes angesehen. — Für die zeitliche Ansetzung des Friesenhandels weist Verf. nachdrücklich auf die Ausgrabungsergebnisse hin, die trotz ihrer durch die Materie bedingten Einseitigkeit von entscheidender Bedeutung sind, da schriftliche Quellen über den Friesenhandel erst nach 800 etwas ausführlicher zu fließen beginnen. Für die Datierungsfragen sind am wichtigsten vielleicht die Münzfunde: vereinzelt an der schleswig-holsteinischen und jütischen Westküste gefundene Münzen friesischer Provenienz lassen deutlich erkennen, daß die zuerst noch zögernden und tastenden Anfänge des von Friesland nach Norden ausgehenden Handels bereits in das 7. Jh. gehören. Gerade von einem dänischen Betrachter hätte man in diesem Zusammenhang gern die Nachprägungen von Dorestad-Münzen im Norden erörtert gesehen. Nöbbe hat ja die friesischen Kaufleute geradezu als die Initiatoren einer solchen Nachahmung in Haithabu angesprochen. Auch die zwischen Grierson und Hävernicks ausgetragene Kontroverse über die karolingische Goldprägung in Friesland hätte wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung angeführt werden sollen. Der darin von Hävernicks vertretene Standpunkt ist für die Beurteilung Dorestads wichtig. — Im Verlauf des 9. Jhs. sank der friesische Handel allmählich ab. Die Wikingerzüge setzten ein, Dorestad wurde wiederholt geplündert. Als äußerlich sichtbares Zeichen für einen Verfall wertet Verf. die Zerstörung Dorestads durch die Naturkatastrophe des Jahres 863, nach der der Krumme Rhein versandete und die Waal zum Hauptfluß wurde; dadurch rückten Tiel und für den weiteren Nordhandel Utrecht in den Vordergrund. Ausläufer des Friesenhandels reichten freilich noch bis in das späte 11. Jh. (z. B. Runenstein in Sigtuna). — Die Ursachen des Rückganges

sieht E. darin, daß die Monopolstellung der Friesen im Transit-Fernhandel durch die Wikinger gebrochen wurde. Vermittelten die Friesen dank der günstigen Lage ihres Landes den Handel zwischen Skandinavien, England, dem Frankenreich und vielleicht auch dem Mittelmeerbereich, so stellten die Wikinger im 9. Jh. durch ihre Züge nach Osten ebenfalls weiträumige Verbindungen her und kamen in Kontakt mit Byzanz und dem Orient. Der Fernhandel verlief nun über die Ostsee und das russische Flußsystem, und hier nahmen die Wikinger eine beherrschende Stellung ein. — Abschließend werden dann noch die Wik-Frage, rechtliche Probleme, das Gildewesen und die Technik des Schiffbaues gestreift. — Wertvoll an dieser Übersicht ist vor allem die im Anschluß gegebene, nach Sachgruppen geordnete und 190 Nummern umfassende Bibliographie (156—163). Sie vermittelt einen bequemen Zugang zu dem Gesamtkomplex des Friesenhandels. (Im Kapitel III wäre noch nachzutragen: Dirk Jellema, *Frisian Trade in the Dark Ages*, *Speculum* 30, 1, 1955, 15—36, vgl. HGBll. 74, 161 f.).

G. H.

Helmut Preidel, *Handwerk und Handel im frühgeschichtlichen Mitteleuropa* (Stifter-Jahrbuch 6, 1959, 63—108), wendet sich in scharfer Polemik besonders gegen Herbert Jankuhn und Herbert Ludat, aber auch gegen viele andere, und sucht zu zeigen, daß im westlichen wie im östlichen Europa bis zum 10. Jh. Fernhandel und spezialisiertes Handwerk lange nicht so weit ausgebaut gewesen seien, wie man heute glaubt. So rechnet er für Haithabu höchstens mit 4 bis 5 selbständigen Handwerkern. In den nach seiner Ansicht wenig zahlreichen Kaufleuten und Händlern sieht er, wenn auch ein unentbehrliches Bevölkerungselement, so doch letztlich Entwurzelte, und erst vom 10. Jh. ab will er eine gewisse Entwicklung der arbeitsteiligen Wirtschaft — d. h. also die Vorstufen des Städtewesens! — gelten lassen. Er sucht seine Ausführungen mit ausführlichen Quellen- wie auch Literaturzitaten zu stützen. Sicher schießt er weit über das Ziel hinaus, aber ein Warnschuß dieser Art, nicht allzu sehr von Maßstäben des Hochmittelalters auszugehen, ist vielleicht doch gelegentlich nötig und sollte nicht einfach ignoriert werden.

C. Haase

Ein Spinnwirtel aus Owrutscher Schiefer vom Burgwall Arensdorf, Kr. Fürstenwalde (AusgrFu. VI, 3, 1961, 139—145, 5 Abb.) nimmt Joachim Herrmann für eine Skizzierung der Bedeutung dieses Handelsartikels im 10. bis 12. Jh. zum Anlaß. Der in Owrutsch an der Ubort in Wolhynien anstehende rote Schiefer wurde durch die Bevölkerung im Nebengewerbe zu Spinnwirteln verarbeitet, denen die Kaufleute der Kiever Rus' ein weites Ausfuhrgebiet öffneten. Das Fundstück von Arensdorf ist der westlichste Beleg; er dürfte im Zusammenhang mit den in Polen zahlreich gefundenen Wirteln stehen, da auch die Arensdorfer Keramik auf Verbindungen zu Polen schließen läßt.

G. H.

Der Aufsatz *Nytt lys over Skandinaviens nordligste skattefunn med angelsaksiske og kufiske mynter* (NordNumÅ. 1960, 5—24) von Michael Dolley und Kolbjørn Skaare enthält eine ausführliche und korrigierte Neubearbeitung der Münzen des Hacksilberfundes von Rønvik bei Bodin, Nordland (vergraben nach 950). Über das rein Numismatische hinausgehend wichtig ist die Zusammenstellung und Kartierung der in Norwegen gehobenen Münzschatze mit Dirhems, die in zwei Gruppen zerfallen (die in der ersten Hälfte

des 10. Jhs. vergrabene und fast ausschließlich orientalische Münzen enthaltende und die in der ersten Hälfte des 11. Jhs. in größeren Schatzkomplexen in die Erde gekommene) sowie die Feststellung, daß die bestimmbar angelsächsischen Münzen aus Rønvik dem Bereich um Chester und nicht Nordost-England entstammen. Dies wird als erneuter Hinweis darauf gewertet, daß die Skandinavier an den Küsten der Irischen See („ostmen“) aus Norwegen kamen und nicht aus Dänemark. G. H.

Commentationes de Nummis Saeculorum IX—XI in Suecia Repertis. I. (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Antikvariska Serien 9. Stockholm 1961. 377 S., 41 Tf., zahlr. Textabb.). — Der vorliegende Sammelband mit acht größeren Beiträgen schwedischer, deutscher und englischer Münzforscher ist das erste Ergebnis einer bedeutsamen internationalen Zusammenarbeit zum Zwecke der Auswertung der in Schweden mit vielen Tausenden von Stücken gehobenen Münzschatze des 9. bis 11. Jhs. Die deutsche Forschung unter der Führung von Prof. Hävernäck in Hamburg ist maßgeblich daran beteiligt. — Einleitend erörtert Nils Ludvig Rasmusson, der Direktor der Stockholmer Münzsammlung, in großen Zügen das Gesamtproblem, das in letzter Zeit Münzforscher wie Wirtschaftshistoriker und Archäologen lebhaft beschäftigt hat, in dem Aufsatz *An introduction to the Viking-age hoards*. Der deutschen Numismatik sind gewidmet die Beiträge von Vera Hatz, zunächst *Zur Frage der Otto-Adelheid Pfennige. Versuch einer Systematisierung*. Auf 28 Tafeln werden hier in sechs Typen die zahlreichen Abwandlungen dieser so häufigen und viel umstrittenen Goslarer Gepräge aus der Zeit Ottos III. untersucht. Es folgt ein kürzerer Beitrag der gleichen Verf. *Zur Unterscheidung der ottonischen Gepräge von Mainz, Speyer und Worms*. — Wichtig für die Datierung der Funde sind die meist beigemischten arabischen Münzen, weil sie immer datiert zu sein pflegen. Ulla S. Linder Welin gibt eine eingehende Untersuchung einer Gruppe von 41 Geprägten aus der Zeit von 943—970, die in Syrien im Namen des Emirs von Mossul entstanden sind: *Sayf ad-dawlah's reign in Syria and Diyārbekr in light of the numismatic evidence*. — Neben deutschen, arabischen und nordischen Pfennigen enthalten die Funde immer auch zahlreiche angelsächsische Münzen, die ebenfalls für die Datierung von großer Bedeutung sind. R. H. M. Dolley vom Britischen Museum untersucht *The relevance of obverse die-links to some problems of the later Anglo-Saxon coinage* und gemeinsam mit F. Elmore Jones *The Transition between the „Hand of Providence“ and „Cruz“ types of Aethelred II (978—1016)*. Dolley und J. Ingold geben ferner *Some thoughts on the engraving of the dies for the English coinage c. 1025*. Sehr umfangreich und reichhaltig ist endlich der Beitrag von Brita Malmer, *A Contribution to the numismatic history of Norway during the eleventh century*. Diesem Aufsatz ist auch ein reichhaltiges Verzeichnis der Literatur zur norwegischen Numismatik dieser Zeit beigegeben. — Viele der genannten Arbeiten gehen sehr in rein numismatische Einzelheiten; doch sind sie unerlässlich als Vorarbeiten zu einer umfassenden Gesamtschau des immer wieder so seltsam erscheinenden Problems dieser frühen nord- und osteuropäischen Münzfunde, die der Wirtschaftsgeschichte immer noch Rätsel aufgeben. W. Jesse

Walter Hävernick, *Zur Münzgeschichte der Karolingerzeit und des 10./11. Jahrhunderts* (HBNu. 15, 1961, 5—12), bleibt gegen Grierson dabei, daß sich in den Münzstreuungen über weite Räume, etwa im Ausströmen deutscher Münzen in den Ostseeraum im 10. und 11. Jh., Verkehrsverbindungen und Handelsbeziehungen ausdrücken. — In den Klauseln bei der Verleihung von Münzstätten durch den König im 10. und 11. Jh. will er keine Geschenke für die Beliehenen, sondern gerade das Gegenteil, Einschränkungen sehen.

C. Haase

Das Eindringen der deutschen Münzen in den Geldumlauf der Länder rings um die Ostsee im 10./11. Jh. ist in den letzten Jahren in steigendem Maße beachtet worden. Bei einer Neugruppierung und Ergänzung der bisher bekannten Denarreihe aus der königlichen, herzoglichen und geistlichen Münzstätte Eßlingen stellte Elisabeth Nau auch die Fundvorkommen vorwiegend des 11. Jhs. zusammen: *Eßlinger Münzen* (JbNum. 11, 1961, 53—73, 1 Tf., 3 Kt.). Das Kartenbild ergibt für diese nicht einmal bedeutende Prägestätte wiederum das schon gewohnte Bild: Inlandsfunde fehlen, die Auslandsfunde häufen sich in Südschweden, auf den Inseln Öland, Gotland und im Gebiet zwischen der Elbe und dem Weichseleinzugsbereich, eine schwache Fundansammlung zeigt auch noch das finnisch-baltische Gebiet.

G. H.

Fernand Vercauteren, *Monnaie et circulation monétaire en Belgique et dans le nord de la France du VI^e au XI^e siècle* (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo VIII. Spoleto 1961. S. 279—340), behandelt auch den großen Abfluß von Münzen seines Untersuchungsgebietes in den Ostseeraum vom Ende des 10. bis zum Beginn des 12. Jhs. Nach seiner Ansicht sinkt das Vergraben von Münzschätzen mit dem Steigen des Handels — und umgekehrt. Die zahllosen Münzschätze des Ostseebereiches sind ihm daher der Beweis für eine noch wenig auf Handelsaustausch eingestellte Wirtschaft, während der Abfluß der Münzen zur Ostsee selbst sich durch einen internationalen Handel erklärt. Ganz scheint mir diese These so noch nicht aufzugehen: Kein Münzabfluß ohne Warenrückfluß! Allerdings hat V. recht, wenn er sagt, daß die Münzexporteure nicht unbedingt aus dem gleichen Raume wie die Münzen selbst zu stammen brauchen.

C. Haase

Emil Kraume und Vera Hatz, *Die Otto-Adelheid-Pfennige und ihre Nachprägungen* (HBNu. 15, 1961, 13—23; dazu Sonderheft mit Anlagen), zeigen in Verbindung von Numismatik und spektrochemischer bzw. naßchemischer Analyse, für welche vor allem das Stockholmer Münzkabinett das Material freigab, daß für die Masse dieser Münzen sicher das Silber aus dem Rammelsberg bei Goslar verwendet wurde, bei einige Münztypen jedoch andere Silberarten ausgeprägt worden sind.

C. Haase

Neben den arabischen Dirhems und den deutschen Denaren spielten die angelsächsischen Pennies eine große Rolle im vorhansischen Münzumlauf Nordeuropas. Abgesehen von den Hedeby-Geprägten, ahmten die ersten skandinavischen Münzen — gefördert durch die zeitweise staatliche Zusammengehörigkeit — angelsächsische Typen nach. Den besten Querschnitt über den derzeitigen Stand der numismatischen Forschung in England für diese Periode bietet jetzt die von R. H. Michael Dolley vorzüglich redigierte Festschrift

für Sir Frank Stenton *Anglo-Saxon Coins* (London 1961. XV, 296 S., 16 Tafeln, zahlr. Textabb.). Erwähnenswert ist hier besonders der abschließende Artikel von Philip Grierson, *Sterling* (266—283). Die englischen Sterlinge und ihre westeuropäischen Nachprägungen waren eine der wichtigsten Handelsmünzen im vorhansischen und hansischen Verkehr. G. setzt sich vor allem mit der Etymologie des Wortes auseinander; er erbringt den Nachweis, daß die bisherigen Erklärungen von „star“, „starling“, „easterling“ und „steer“ aus linguistischen und münzgeschichtlichen Gründen ebenso unhaltbar sind wie die in den HGbl. 23, 1—22, von Edward Schröder vorgeschlagene und durchaus beachtenswerte Ableitung von „stater“. G. geht von den Münzen selbst aus und stellt unter den Pennies Wilhelms des Eroberers eine erhebliche Gewichtserhöhung und -stabilisierung fest. Diese fällt in die gleiche Zeit, in der zum erstenmal die lateinische Form „sterilensis“ (ca. 1078) überliefert ist. G. weist daher auf das mittelenglische „ster“ (= stark, solid) hin und erschließt für das Altenglische die Formen *„stēre“ oder *„stiēre“ und demnach *„stere penegas“. Daraus sei dann über den Weg der Latinisierung „sterlingus“, franz. „esterlin“, geworden. Als bestechende Parallele wird aus der spätrömischen Münzgeschichte die Entwicklung „aureus“ > „solidus aureus“ > „solidus“ angeführt.

G. H.

Günter Behm-Blanke berichtet über *Aufgaben und erste Ergebnisse der Stadtkernforschung in Erfurt* (AusgrFu. VI, 5, 1961, 256—266, 2 Abb.). Der Ton liegt auf dem Wort „Aufgaben“, denn im wesentlichen wird hier das Grabungsprogramm der seit kurzer Zeit bestehenden Erfurter Kommission für Stadtkernforschung entworfen. Das Bild, das man sich an Hand der schriftlichen Überlieferung von der Frühgeschichte Erfurts macht, soll archäologisch überprüft und möglichst erweitert werden. Die Ansiedlung entstand am Schnittpunkt mehrerer wichtiger Fernhandelsstraßen, und die Fragen an die Spatenforschung gelten daher auch vornehmlich der Ausdehnung des „locus“ bei Bonifatius (Petersberg, Domhügel), der Lage des „palatium“ des 9. Jhs. und der Existenz der Fernhandelsmärkte des 10./11. Jhs. mit möglichen Ansiedlungen friesischer, jüdischer und slavischer Kaufleute. Die bisherigen Grabungen auf dem Unterberg bei der Severinkirche führten in die erzbischöflichen Befestigungen und Bauten des 12. Jhs. — Vgl. Hans-Joachim Barthel, *Die Bonifatiuskapelle am Domhügel zu Erfurt* (ebd. 266—268).

G. H.

Richard Hoffmann gibt eine knappe Übersicht über *Die Stadtkernforschungen in Potsdam in den Jahren 1958—1960* (AusgrFu. VI, 3, 1961, 145—153, 2 Textabb.), über die Entwicklung Potsdams von einer slavischen Siedlung bis zur spätmittelalterlichen Stadt. Die Ausführungen stützen sich vorwiegend auf die Beobachtung von Baugruben, weniger auf systematische Grabungen.

G. H.

ZUR GESCHICHTE DER EINZELNEN HANSESTÄDTE
UND DER NIEDERDEUTSCHEN LANDSCHAFTEN

(Bearbeitet von *Carl Haase*,
für Mittel- und Ostdeutschland von *Hugo Weczerka*)

RHEINLAND. *Marie Scholz-Babisch*, *Zur Geschichte der klevischen Zölle in der Stadterhebungsurkunde für die Stadt Kleve vom 25. April 1242* (RheinVjbl. 25, 1960, 233—252), behandelt die Geschichte der rheinischen Zollstätten Orsoy, Schmithausen, Huissen und Nimwegen und zeigt das Wechselspiel von Wirtschaft und Politik im Zollwesen. Der Kampf um die Zölle erscheint als ein „Moment der territorialen Auseinandersetzungen am Niederrhein“. Die verschiedenen Ursachen der Zollverlegung, ohne deren Kenntnis manche von Ort zu Ort mitgeschleppte Zollbestimmungen gar nicht verständlich sind, werden erläutert. C. H.

WESTFALEN. *Hubertus Schwartz* legt uns wieder ein prächtig ausgestattetes und wissenschaftlich wertvolles Werk vor: *Die Kirchen der Soester Börde* (Soest in seinen Denkmälern, Bd. 5, Soester Wissenschaftliche Beiträge Bd. 20, 1961. 212 S., zahlr. Abb.). Es kann hier nur auf die Fülle von neu erschlossenem kunstgeschichtlichem Material hingewiesen werden, ohne Einzelheiten zu erwähnen, dazu fehlt der Raum; wichtig für die Frage des Stadt-Land-Verhältnisses ist aber die Feststellung des Verfassers, daß fast alle Kirchen der Umgegend von dem Aufstieg Soests im 12. Jh. geprägt worden sind, als eine mächtige Bautätigkeit einsetzte. Mit dem Abstieg der Stadt seit dem 14. Jh. folgte auch auf dem Lande ein langsamer Rückgang, der noch heute sichtbare Spuren in den oft unverändert erhaltenen altertümlichen Bauten im romanischen und Übergangsstil hinterlassen hat. P. Johansen

Zur Rolandfrage nimmt *Otto Gaul*, *Der Herforder Roland. Ein Beitrag zum Problemkreis Irminsel — Kaiser Karl — Roland* (Herforder Jahrbuch 2, 1961, 9—26), Stellung. Von einer Herforder Plastik ausgehend, in der er ein Standbild Karls des Großen sieht und die nach seiner Ansicht „ihrer Bedeutung nach den Rolandsfiguren entspricht“ (9), sucht er in phantasievollen Kombinationen Beziehungen zwischen der Irminsel und den Rolanden herzustellen. Er konstruiert eine Rolandskette, die von Corvey über Obermarsberg (Eresburg) nach Magdeburg führt. Auch die Frage nach der Bedeutung des Begriffes „Weichbild“ wird in diese Kombinationen hineingezogen. „Weichbild“ wird als Rechtssymbol, als „ursprüngliche Holzfigur Karls des Großen“ (24) gedeutet. Die Darlegungen sind in manchem Betracht anregend, vermögen aber doch nicht zu überzeugen. Die Arbeiten von Reincke (vgl. HGbl. 76, 199 f.) und von Gathen (vgl. HGbl. 79, 115 ff.) sind nicht benutzt. C. H.

Erich Sandow untersucht *Die Marktkirche St. Nikolai in Herford und ihre Funktionen* (Herforder Jahrbuch 2, 1961, 27—59). Die Kirche, häufig, zuerst 1261, als „forensis ecclesia“, später als Marktkirche bezeichnet, baulich ins 12. Jh. zurückreichend, verkümmerte gegen Ende des Mittelalters und verschwand im 16. Jh. Sie gehört in die sehr große, von S. im einzelnen ausbreitete Zahl ähnlicher Kirchen. — Verf. sucht nun allgemein und — in

Anlehnung an Pape — für Herford im besonderen eine Brücke zu den von Johansen untersuchten „Kaufmannskirchen“ zu schlagen. Gegen Pape zeigt er allerdings, daß das Patrozinium dafür als Beleg nicht taugt. — Zunächst handelt es sich um eine interessante Hypothese, die manche Wahrscheinlichkeit für sich hat, aber nicht zu beweisen ist; man wird sich wohl etwas davor hüten müssen, zu sehr mit Analogien (Verf. zieht sie — gewissermaßen zur Erläuterung — zwischen Novgorod und Herford) zu arbeiten, ein Modell zu sehr zu verallgemeinern, in Anknüpfung an einen Wurf der Forschung nun überall Kaufmannskirchen zu suchen, wie man vor nicht langer Zeit plötzlich überall Gründungsunternehmerstädte oder „coniurationes“ suchte. Aber als Baustein für die Erforschung eines Problems, das für die hochmittelalterliche Handelsgeschichte von höchstem Interesse ist, ist die Arbeit sehr willkommen. C. H.

Altenaer Beiträge. Arbeiten zur Geschichte und Heimatkunde der ehemaligen Grafschaft Mark: so lautet der Titel einer neuen Veröffentlichungsreihe, deren erster Band uns vorgelegt wird (Band 1. Altena 1961, Verlag „Der Märker“. 224 S.). Der Band wird ganz durch zwei Arbeiten von Emil Dösseler gefüllt: Der Aufsatz über *Die Wirtschaft der Grafschaft Mark unter Brandenburg-Preußen 1609—1806 (7—77)* stützt sich, neben Literatur und Archivalien aus verschiedenen Archiven, vornehmlich auf Material des Staatsarchivs Düsseldorf. Er gibt eine stoffreiche Darstellung der einzelnen Wirtschaftszweige: Bergbau, Salinen, Steine, Erden, Metallgewerbe, Textilgewerbe, Papiermühlen, Lohmühlen und Ledergewerbe usw. bis hin zur Land- und Forstwirtschaft, zur Jagd und Fischerei und zum Getreide- und Viehhandel. Das Schlußkapitel ist dem Verkehrswesen gewidmet. — Also keine zusammenhängende Darstellung, sondern eine Reihe von Längsschnitten, die als Materialsammlung durchaus ihren Wert behalten werden. — Die zweite, medizingeschichtliche Arbeit berührt unseren Fragenkreis nicht. C. H.

Karl-Heinz Kirchhoff veröffentlicht *Eine münsterische Bürgerliste des Jahres 1535* (WestfZs. 111, 1961, 75—94). Im Gegensatz zu den Bürgerbüchern handelt es sich hier um eine Liste von etwa 500 Männern, die während der Täuferherrschaft die Stadt verlassen hatten und nun dem Landesherrn den Treueid schwören; wir haben also keine Liste der Gesamtbürgerschaft in Querschnittform vor uns. Außer den Namen fehlen alle Angaben, auch die Berufe sind nicht genannt. C. H.

Hugo Stehkämper, *Die Satzung der Warendorfer Schmiedegilde vom Jahre 1462* (WestfZs. 111, 1961, 21—49), gibt einen Abdruck mit Übersetzung dieser neu aufgetauchten ältesten Gewerbestatutensammlung Warendorfs und interpretiert den Inhalt. C. H.

NIEDERSACHSEN/FRIESLAND. Konrad Machens liefert einige *Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Osnabrücker Landes im 17. und 18. Jahrhundert* (OsnMitt. 70, 1961, 86—104), vorwiegend aufgrund archivalischer Quellen, besonders auch der Akziselisten. Er behandelt Tabakhandel und Tabakindustrie sowie den Handel mit Gewürzen, Südfrüchten und Kolonialwaren, am Rande aber auch den wichtigen Leinwandhandel. Die Stellung Osnabrücks als Umschlagplatz zwischen den Niederlanden und dem südwestlichen Deutschland seit dem 17. Jh. wird deutlich. C. H.

Im Zusammenhang mit der Weiterarbeit an dem leider allzusehr ins Stocken geratenen Niedersächsischen Städteatlas sind, bearbeitet von Hermann Lübbing, zwei Karten über Oldenburg erschienen: *Oldenburg mit Umgebung um 1790* (Sonderkarte aus: *Niedersächsischer Städteatlas III, Oldenburgische Städte*, A 1. Achtfarbige Karte, Maßstab 1 : 25 000. Oldenburg [Oldb.] 1960, Ernst Völker) und *Oldenburg mit Umgebung 1821* (desgl. A 2. Siebenfarbige Karte, Maßstab 1 : 5000. Oldenburg [Oldb.] o. J. [1961], Ernst Völker). Beide Karten wurden von Gerd Thelen kartographisch hervorragend gearbeitet.
C. H.

Landessparkasse zu Oldenburg 1786—1961. Festschrift der Landessparkasse zu Oldenburg, aus Anlaß des 175jährigen Bestehens herausgegeben von Carl Haase und Gerd Wietek (Oldenburg i. O. 1961, Stalling. 192 S., 48 Bildtafeln). — Das Buch ist auch an diesem Orte erwähnenswert wegen der vorzüglichen Abbildungen oldenburgischer Münzen des Mittelalters und der Neuzeit. Beachtlich ist auch der Querschnitt, den es durch alle Lebensgebiete eines nordwestdeutschen Kleinstaats um 1786 legt. Man findet Oldenburg damals ganz im geistigen Kräftefeld nicht Bremens, sondern Hamburgs, und mit der Lösung von sozialen Problemen befaßt, die man gemeinhin erst dem 20. Jh. zuzubilligen geneigt ist.
E. Pitz

Werner Ohnsorge, *Zur Datierung der Ebstorfer Weltkarte* (NdSächsJb. 33, 1961, 158—185), datiert diese berühmte Weltkarte in einer minutiösen Untersuchung völlig neu auf die Zeit von 1371/1373 und setzt ihre Entstehung in Bezug zu den politischen Zielen der Welfen. Als Initiator ermittelt er den Ebstorfer Propst Hinricus de Offensen.
C. H.

Helmuth Plath, *Die Anfänge der Stadt Hannover* (Hannoversche Geschichtsblätter NF 15, 1961, 167—216), verbindet die Grabungsergebnisse der Nachkriegszeit mit der schriftlichen Überlieferung zu dem Versuch einer neuen zusammenhängenden Deutung der Entstehung Hannovers. Er kommt, mit kritischen Vorbehalten, zu dem Ergebnis, daß die Stadt aus zwei verschiedenen städtischen Ansätzen zusammengewachsen ist. Die Marktsiedlung mit der um 1125 erbauten Marktkirche (Georgskirche), die schon in den *Miracula Bernwardi* (von Plath inhaltlich auf 1150 gesetzt) als „vicus“ bezeichnet wird, wird als Kaufmannswik gedeutet, der von den Grafen von Roden, vielleicht von Graf Hildebold I., gegründet wurde. Daneben steht die Ägidienkirche mit dem an sie angelehnten Stadtteil; hier, wo kein besonderer Markt vorhanden war, sucht Verf. wahrscheinlich zu machen, daß Heinrich der Löwe der Gründer war. Diesem, als dem Lehnsherrn der Grafen von Roden, möchte Verf. auch das erste Stadtrecht zuschreiben. Auch die Burg Lauenrode führt er aufgrund des Gallus-Patroziniums auf die Welfen zurück. Die Thesen werden die weitere Diskussion befruchten. Im Literaturverzeichnis vermißt man die Arbeit von Joachim Studtmann, *Die Entwicklung der Civitas Honovere bis 1241* (NdSächsJb 18, 1941, 58—78), von deren Ergebnissen Plath allerdings sehr stark abweicht.
C. H.

In bewährter Ausstattung erschien in der Reihe der Heimatchroniken die *Heimatchronik der Stadt Hameln und des Landkreises Hameln-Pyrmont* (Köln 1961, Archiv für deutsche Heimatpflege G. m. b. H. 431 S., zahlr. Abb.). Der

stadtgeschichtliche Teil (9—154) wurde von Rudolf Feige bearbeitet. Er hat in sorgfältig abgewogener Darstellung — der ersten seit mehr als hundert Jahren, die aus einer einzigen Feder stammt — alle wichtige Literatur verarbeitet und deutet auch die Probleme an, welche noch strittiger Gegenstand der Forschung sind (etwa die Frage der städtischen Anfänge). Da das Buch, wie alle dieser Reihe, keinen kritischen Apparat besitzt, müssen wir auf Erörterung von Einzelheiten verzichten. — Die Geschichte des Landkreisgebietes von den Anfängen bis heute behandelt Moritz Oppermann (155—295), die heutige Wirtschaft Hermann Lübbers (297—332). Den Schluß bilden, wie immer, die meist wenig wertvollen Einzeldarstellungen der Wirtschaft. — Rudolf Feige steuert eine nützliche Zusammenstellung der Quellen und der Literatur zur Geschichte von Kreis und Stadt bei. — Der Band ist in gewohnter Weise mit gutem Abbildungsmaterial ausgestattet; doch scheint es uns, als sei auf Auswahl und Reproduktion in manchen früheren Bänden (etwa Hamburg) mehr Sorgfalt verwendet worden. Seine Wirkung als Werbeband sowohl für die Geschichte als auch für die Wirtschaft des Raumes um Hameln wird das Buch wie seine Vorgänger tun. C. H.

Wilhelm Ebel legt eine *Studie über ein Goslarer Ratsurteilsbuch des 16. Jahrhunderts* (Göttinger rechtswissenschaftliche Studien, Band 37. Göttingen 1961, Otto Schwartz & Co. 137 S.) vor. Die behandelte Quelle umfaßt 666 Urteile des Goslarer Rates aus den Jahren 1519 bis 1619, also aus der besonders interessanten Rezeptionszeit. Da Goslar keiner Stadtrechtsfamilie angehörte, sondern ein eigenständiges Recht entwickelt hatte, da zudem keine anderen Goslarer Ratsurteile aus dieser Zeit überliefert sind, so war es besonders verdienstlich, daß Verf. diese Quelle nicht nur nach dem sachlichen Gehalt untersucht, sondern auch zum Beleg seiner Ausführungen 122 Urteile im Wortlaut abgedruckt hat. Die Urteile umfassen alle Bereiche bürgerlichen Rechtslebens, weniger dagegen Strafsachen. Um die weite Rechtskompetenz des Rates während der behandelten Zeit zu erläutern, zog Verf. zwei bisher unbekannte Goslarer Gerichtsordnungen von 1554 und 1589 heran und umriß mit ihrer Hilfe die Entwicklung der Gerichtsverfassung, ausgehend von den komplizierten Verhältnissen des Mittelalters, bis zu den sehr vereinfachten Formen des 16. Jhs.: Untergericht für einen fest umrissenen Kanon kleinerer Sachen; Rat für alles andere. — Die Rechtsentwicklung im ganzen und das Nebeneinander von römischrechtlichen und deutschrechtlichen Formen lassen sich am besten am Prozeßrecht ablesen. — Hochinteressant ist die Statistik über die 340 Rechtsprüche, die von auswärts eingeholt wurden. Die Juristenfakultät zu Wittenberg (46 Sprüche), die Schöffenstühle zu Leipzig (54) und zu Magdeburg (29), die Juristenfakultäten zu Helmstedt (54) und zu Marburg (101) dominieren unter den 16 angegangenen Gerichten, wobei im wesentlichen Leipzig und Magdeburg auf Wittenberg folgen, ab 1581 Helmstedt ganz nach vorn drängt (erst 1576 gegründet!) und dann ab 1587 Marburg völlig beherrschend wird. Überhaupt nimmt das Einholen von Rechtssprüchen von auswärts gegen Ende der Periode sprunghaft zu. — Zu einer Reform der Goslarer Statuten des 14. Jhs. ist es nie gekommen. C. H.

Nur kurz erwähnen können wir das Buch von Richard Moderhack, *Hundert Jahre Stadtarchiv und Stadtbibliothek Braunschweig 1861—1961*

(Braunschweig 1961, Waisenhaus-Buchdruckerei und Verlag. 112 S., 109 Abb.). Großartig in Auswahl und Reproduktion ist das aus beiden Instituten beigebrachte Bildmaterial. Wichtig für die Forschung aber bleibt die kurze Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs (99—105).
C. H.

Robert Friderici, *Kassel und das Stapelrecht der Stadt Münden* (Festschrift zum 60. Geburtstag von Karl August Eckhardt. Marburg/Lahn und Witzenhausen 1961. S. 55—75), zeigt, daß der Streit um die Schifffahrt auf der Fulda zwischen Münden und Kassel im 17./18. Jh. nicht, wie immer wieder behauptet wurde, schon auf das Mittelalter zurückprojiziert werden kann. Kassel war im Mittelalter nicht so sehr Fernhandelsplatz wie vornehmlich regionaler Marktort; an der Schifffahrt bestand wegen der Flußverhältnisse noch gar kein Interesse. — Die Arbeit bringt reiches Material aus der Kasseler Wirtschaftsgeschichte.
C. H.

HANSESTÄDTE. Die schöne Arbeit von Herbert Schwarzwälder, *Lübeck und Bremen im Mittelalter* (ZVLGA 41, 1961, 5—41), zeigt wieder einmal beispielhaft, wie sich die Physiognomien der einzelnen Städte schärfer herausheben, wenn man sie zueinander in Beziehung setzt und miteinander vergleicht. Deutlich arbeitet Verf. als Leitlinie heraus, wie sehr Bremen doch von Lübeck wirtschaftlich, politisch und kulturell überragt wurde, so viel die Chronik von Rynesberch und Schene sich auch bemühte, diesen Tatbestand wegzudeuteln. Aber auch der politische und wirtschaftliche Egoismus beider Städte, besonders aber Bremens, der fast nur bei ausgesprochener Deckung der Interessen ein gemeinsames Handeln ermöglichte, wird herausgehoben — vielleicht wird diese Linie sogar ein wenig überbetont. — Die unmittelbaren Handelsbeziehungen zwischen beiden Städten waren im Mittelalter offenbar stetig, aber doch gering. Umso mehr traf man sich in Norwegen, Holland und Flandern, manchmal am gleichen Strande ziehend, oft genug aber auch in verschiedenen Lagern, je nach den Interessen. — Die persönlichen Beziehungen waren recht einschichtig: Viele Bremer (im Gegensatz etwa zu den Hamburgern!) wanderten nach Lübeck aus, aber der umgekehrte Weg fehlt. Bremen blieb eine konservative, grundbesitzgebundene, niedersächsische Stadt; Lübeck dagegen wurde eine moderne, internationale Kaufmannsstadt. — Verf. verfolgt die Schicksale der nach Lübeck gezogenen Bremer an einigen Beispielen, von denen der Lübecker Ratssyndicus Arnold Sommernad (vgl. HGbl. 79, 172) hervorzuheben ist. — Im politischen Bereich (vgl. Schwarzwälders Aufsatz in HGbl. 79, 58—79) war es ähnlich wie im wirtschaftlichen; etwa bei der Bekämpfung der Seeräuber und der friesischen Häuptlinge bemühte man sich immer dann am meisten um allgemeine Anliegen, wenn die eigenen Interessen bedroht waren. Die gemeinsamen Interessen und daher auch die Zusammenarbeit waren am stärksten beim Kampf gegen den abenteuerlichen Grafen Gerd von Oldenburg um die Mitte des 15. Jhs. — Im 16. Jh. erloschen die Beziehungen fast ganz; im Schmalkaldischen Krieg erhielt Bremen bei der Belagerung aus Lübeck keine Hilfe.
C. H.

Pierre Jeannin, *Le commerce de Lubeck aux environs de 1580* (AESC 16, 1961, 36—65). Der Aufsatz erschien gleichzeitig in den „Hansischen Studien“ (siehe oben, 97) und weist nach, daß, in absoluten Zahlen gemessen, der Handel

Lübecks sich um 1580 gegenüber dem Ende des 15. Jhs. verdreifacht hat und namentlich in Schweden und Dänemark noch von großer Bedeutung war; die Konkurrenz Danzigs erstreckte sich im wesentlichen auf den von Lübeck gar nicht geübten Getreidehandel, die Konkurrenz der englischen und holländischen Schifffahrt mehr auf den Verkehr mit Preußen und den Baltenländern. *E. Pitz*

Aus der stoffreichen und interessanten Arbeit von Elisabeth Harder, (-v. Gersdorff), *Seehandel zwischen Lübeck und Rußland im 17./18. Jahrhundert nach Zollbüchern der Novgorodfahrer* (ZVLGA 41, 1961, 43—114), einer Hamburger Dissertation, können wir nur einige wenige Gedankengänge herausheben. Die Abgaben, deren Listen die Quellen der Arbeit darbieten, auch „Comptoir-Gelder“ genannt, von 1637 bis 1833 erhoben, dienten zum Ausbau und zur Unterhaltung der auswärtigen Kontore. Die Listen sind nur unvollständig erhalten, was eine volle Statistik des Handels erschwert. Wertvoll sind sie vor allem deshalb, weil hier Waren erfaßt werden, die nicht durch den Sundzoll gelaufen sind. Unter Rußlandhandel ist hier weitgehend auch der Handel mit Livland und Estland zu verstehen. Der Import von Rohstoffen überwiegt bei weitem den Export. Hauptgüter sind Hanf und Flachs, Leinen, Pelze, Leder (besonders Juchten), Talg, seit dem 18. Jh. auch Eisen (das Rußland im 17. Jh. noch in großen Mengen aus Schweden importierte). Der Getreidehandel ist demgegenüber gering. Haupthäfen sind Narva, Reval, Nyen, auch Riga, das die Listen aber nur zu kleinen Teilen erfassen. Im 17. Jh. gibt es eine Art Linienfahrt, das läßt jedoch im 18. nach. Im ganzen schwankt der Handel im Ausmaß sehr stark. Die Tiefpunkte decken sich etwa mit den Seekriegen, während der Dreißigjährige Krieg sogar einen zeitweisen Aufschwung bringt. Ein Beispiel: nach Reval fährt zwischen 1705 und 1718 kein einziges Schiff. Einen radikalen Wandel des Handels bringt die Handels- und Zollpolitik (Schutzzoll!) Peters des Großen mit der Gründung von St. Petersburg. Binnen kurzem überwiegt der Verkehr nach Petersburg alle anderen Routen. — Der Text wird durch zahlreiche Tabellen vervollständigt. — Ergänzend sei auf die noch ungedruckte Arbeit von Christoph Friedrich Menke, *Die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der Hansestädte zu Rußland im 18. und frühen 19. Jahrhundert* (Göttingen 1959, phil. Diss., Masch.-Schr., 438 Bll.), hingewiesen. C. H.

Konrad Ullmann, *Lübeckische Plattner-Kunst* (ZVLGA 41, 1961, 115—134), sucht „den Nachweis einer eigenständigen und von Importen unabhängigen Harnisch- und Waffenproduktion innerhalb des nordwestdeutsch-hansischen Raumes im 15. und 16. Jahrhundert“ zu führen. Von den beiden infragekommenden Zentren, Lübeck und Münster, wählt er Lübeck. Methodisch geht er dabei im wesentlichen von der Feststellung „mutmaßlich regional gebundener formaler Eigenschaften (landschafts- oder werkstattgebunden)“ aus, also vom Stilvergleich. C. H.

Aus dem Nachlaß von Heinrich Reincke erschien, nach einem Vortragsmanuskript gesetzt, ein geradezu spannender Aufsatz über *Hamburgs Aufstieg zur Reichsfreiheit* (ZVHG 47, 1961, 17—34). Erstmals wird hier, wie Verf. selbst ausführt, objektiv die Frage der Reichsunmittelbarkeit der Stadt behandelt. Aus intimster Quellenkenntnis (leider fehlen die Anmerkungen)

zeigt Reincke, daß der Weg zur Reichsfreiheit keineswegs, wie es die Geschichtslgende will, gerade und konsequent von der Stadt verfolgt wurde. Vielmehr löste sie sich erst langsam von ihrem gräflichen Stadtherrn und nahm dann von sich aus, auch ohne Druck, je nach der politischen Lage, ganz verschiedene Positionen zwischen den Holsteinern und dem Reiche ein: Ablehnung der Reichsfreiheit und Anlehnung an Holstein/Dänemark; Abwendung von Holstein und Versuch, reichsunmittelbar zu werden; sogar der Versuch, einen ganz selbständigen, vom Reiche wie von Holstein unabhängigen Staat zu bilden, wird gemacht. Wichtige Einschnitte waren natürlich die Regierungszeit Kaiser Sigismunds, in der erstmals das Reich Hamburg für sich in Anspruch nahm, dann der 6. Juli 1618, an dem Hamburg rechtlich eine Reichsstadt wurde, und schließlich das Jahr 1768, in welchem auch Dänemark die Reichsstandschaft Hamburgs anerkannte. Bemerkenswert aber bleibt doch, daß zwischen diesen Marksteinen immer große Zeitabschnitte lagen, in denen die Stadt gegen das Reich zu Holstein hielt. Es ist das Verdienst dieser lebendigen und frischen Studie, die historische Wahrheit klar herausgearbeitet zu haben. — Einen ausführlichen, warmherzigen Nachruf auf *Heinrich Reincke* steuert Hans Kellinghusen bei (ebd. 1—15). Annelise Tecke fügt eine chronologische Zusammenstellung über *Das Schriftwerk Heinrich Reinckes* (ebd. 35—44) hinzu, die mit insgesamt 143 Buch- und Aufsatztiteln noch einmal einen Überblick über Reinckes weitgespannte wissenschaftliche Interessen gibt. C. H.

Für einen wichtigen Abschnitt aus dem Fragenkreis des Ringens der Stadt Hamburg um ihre Reichsunmittelbarkeit konnte Heinrich Reincke noch die Quellen in einer mustergültigen Edition bereitstellen, nämlich für die Zeit von 1461 bis 1608, in der Hamburg sich infolge der Stärkung des nördlichen Nachbarn wieder an Holstein/Dänemark anlehnte: *Dokumente zur Geschichte der hamburgischen Reichsfreiheit*. Teil 1: *Berichte und Urkunden über die Annehmung der Landesherren* (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Band VII, Teil 1. Hamburg 1961, Hans Christians. 157 S.). Den Stoff für diese Quellenpublikation zusammenzubringen, war infolge der Verluste des Hamburger Staatsarchivs durch den Hamburger Brand von 1842 außerordentlich schwierig und mühselig. Außer abgelegenen Quellengruppen des Staatsarchivs und fremden Archiven (Kopenhagen) mußten selbst Abschriftensammlungen und Quellenauszüge in Bibliotheken und privaten Nachlässen herangezogen werden. Umso bewundernswerter ist die Geschlossenheit des Bildes, die trotzdem noch erreicht wurde. — Leider liegen für die weiteren Veröffentlichungspläne Reinckes zu dem ganzen Fragenkomplex, bei denen die Beziehungen zum Reiche stärker hätten hervortreten sollen, kaum Vorarbeiten vor. C. H.

Herbert Schwarzwälder, *Die Kirchspiele Bremens im Mittelalter: Die Großpfarre des Doms und ihr Zerfall* (NdSächsJb. 32, 1960, 147—191), betont die engen Beziehungen zwischen Stadt und Land im kirchlichen Bereich und hebt das Ringen der Bürgerschaft um Eindämmung und Zurückdrängung des Einflusses der Geistlichkeit hervor. C. H.

Der neue Band des Bremischen Jahrbuches ist vornehmlich der Fortsetzung früher begonnener Arbeiten gewidmet. So beendet Luise Michaelson ihre

Untersuchung über *Das Paulskloster zu Bremen* (BremJb. 47, 1961, 1—63; siehe HGbl. 78, 205). Sie führt ihr Thema fort bis zur Aufhebung des Klosters in der Reformationszeit und bis zu den Streitigkeiten über die Rechtsnachfolge an den Klosterbesitzungen. Die Güter und die wirtschaftlichen Verhältnisse werden eingehend behandelt. Der Besitz erstreckte sich vor allem auf die Gegend um Bremen, weseraufwärts in die Grafschaft Hoya und nach Thedinghausen, wesenabwärts ins Stedingerland. Eine angekündigte Karte darüber (10) fehlt leider. Daß Viehzucht und Pferdehandel des Klosters „beachtlich“ (17) gewesen seien, wirkt nach den mitgeteilten Zahlen etwas übertrieben. — Auch Herbert Schwarzwälder führt seine Untersuchung über *Die Geschichte des Zauber- und Hexenglaubens in Bremen* mit gewohnter Gründlichkeit zuende; behandelt wird *Der Strafprozeß gegen Zauberer und Hexen* (ebd. 99—142; siehe HGbl. 78, 205). Er zeigt, daß die Verhältnisse in Bremen nicht vom Üblichen abwichen; doch war die Zahl der Hexenprozesse hier eher geringer als andernorts. — Fredo E. Dannenbring behandelt vom Standpunkt des Rechtshistorikers und Juristen aus die *Geschichte des bremischen Fischereirechts* (ebd. 143—226) bis zur Gegenwart unter Einschluß der heutigen Rechtslage. Die Arbeit gibt auch manche Einblicke in die Probleme des Weserstromregals und besonders in die Auseinandersetzungen mit Oldenburg, dessen Archivalien allerdings nicht benutzt wurden. — Friedrich Prüser beendet seine Studie über *Das Bremer Gymnasium Illustre in seinen landschaftlichen und personellen Beziehungen* (ebd. 64—98; vgl. HGbl. 76, 201; 78, 206). Er behandelt die Studenten aus Böhmen/Mähren, Polen (nicht wenige!), Ungarn, Rußland, Preußen (besonders häufig Danzig, aber auch zehnmal Elbing), dem Baltikum und den skandinavischen Ländern. Am Ende wird die Herkunft des Lehrkörpers untersucht. Es zeigt sich immer wieder, daß das reformierte Bekenntnis für die Blüte der Schule eine entscheidende Rolle spielte. — Inzwischen sind die drei Aufsätze auch zusammengefaßt als Büchlein unter dem gleichen Titel erschienen (Bremen, Copyright 1961, Carl Schünemann. 90 S.), so daß nun für jedermann das reiche und geistesgeschichtlich wichtige Material im Zusammenhang greifbar ist.

C. H.

Ein wahrhaft monumentales Werk legt Rudolf Stein vor: *Das vergangene Bremen. Der Stadtplan und die Stadtansicht im Wechsel der Jahrhunderte* (Forschungen zur Geschichte der Bau- und Kunstdenkmäler in Bremen, Band 1. Hrsg. v. Senator für das Bildungswesen. Bremen 1961, Verlag H. M. Hauschild. 142 S., 164 Abb. und Stadtpläne, 1 Faltblatt). Schon dem Format von 35 zu 42 cm dürfte mancher Bücherschrank nicht ganz gewachsen sein, und die als Faltblatt beigegebene schöne Rekonstruktion der Ansicht Bremens von der Weser aus im Jahre 1840 im Maßstab 1:300 vollends wird mit ihrer beachtlichen Länge von 6,80 m längst nicht in jeder Neubauwohnung ausgebreitet werden können. Hat man hier den Eindruck, es sei fast ein wenig zu viel des Guten, so ist der reiche Inhalt dem doch nicht unangemessen. In drei großen Abschnitten behandelt Verf. den Stadtgrundriß (9—44), das wechselnde Bild der Stadtansicht (45—90) und schließlich die Weseransicht 1840 und 1940 (91—133). Im ersten Abschnitt analysiert er den Stadtplan von 1550 an rückwärts und sucht so die einzelnen Abschnitte städtischen Wachstums wie die Schalen einer Zwiebel abzulösen, um den ersten Kern der späteren Stadt heraus-

zuschälen. Dabei wird vor allem versucht, sich mit manchen Ergebnissen Herbert Schwarzwälders (vgl. HGbl. 74, 114 ff.) auseinanderzusetzen; so wird etwa dessen These abgelehnt, daß der Friedhof der Liebfrauenkirche einst Bremens Markt war. Wichtigstes Ergebnis ist vielleicht, daß, entgegen Schwarzwälder, aber mit Erich Keyser (vgl. HGbl. 76, 200) glaubhaft gemacht wird, daß das älteste „Dorf“ Bremen keinesfalls am Tieferort gelegen haben kann, wo wegen der Untergrundverhältnisse ein Hausbau ohne Wurten unmöglich war. — Es ist anzunehmen, daß Schwarzwälder sich zu manchen Fragen noch zum Wort melden wird. — Die beiden anderen Teile zeichnen sich durch herrliche Bebilderung und durch eine Fülle von detailliertem Tatsachenmaterial aus. Das Wachsen und Sichverändern der Stadtansicht von den ältesten Zeiten an wird ebenso deutlich, wie der Wandel der bedeutenden Bremer Weserfront, der Schlachte. Die 1939/40 erfolgte Aufmessung der Weserfront durch die Architekten Carl Eeg und Eduard Runge wird im Maßstab 1:400 wiedergegeben. — Die Literaturzitate am Schluß sind leider zum Teil ungenau und unvollständig. Es fragt sich auch, ob es sinnvoll war, ein so repräsentatives Werk über die reine Bestandsaufnahme und Darstellung hinaus mit wissenschaftlicher Polemik zu belasten, wie es im Fall Schwarzwälder geschehen ist; auch der Streit des Verf. mit Eberhard Lutze über den Begriff des Manierismus und seine Anwendbarkeit auf die Bremer Baukunst taucht leider wieder auf. Derartiges sollte speziellen Zeitschriftenaufsätzen überlassen bleiben. — Trotzdem: alles in allem eine beachtliche, eine anregende Leistung. C. H.

SCHLESWIG-HOLSTEIN. *Geschichte Schleswig-Holsteins*, hrsg. v. Olaf Klose, Bd. 4: Walther Lammers, *Das Hochmittelalter bis zur Schlacht von Bornhöved*, 1. Lief. (Neumünster 1961, Wachholtz, S. 1—92). — Die vorliegende Lieferung schließt an die bereits vollendete Darstellung der Frühgeschichte durch H. Jankuhn (= Bd. 3, 1955—57) an. Sie umfaßt ein erstes Kapitel über Verfassung, Siedlung und Gesellschaft in Altholstein, d. h. vor dem Auftreten der schauenburgischen Grafen: eine bei der Fülle der Lehrmeinungen, der Mangelhaftigkeit und Vieldeutigkeit der Quellen sehr schwierige Aufgabe, die L. mit Gründlichkeit und sorgfältigem Urteil löst. Stammtafeln, Pläne, Besitz- und Flurkarten erleichtern das Verständnis; das Beste dabei tut aber L.s klare und einfache Ausdrucksweise, die auch dem schlichten Leser den Gang der Forschung und die Auffassung des Autors nahezubringen vermag. Eine Erörterung des Inhalts dieser Lieferung gehört nicht hierher; Hansisches kommt in ihr naturgemäß noch nicht zur Sprache. Auf den Band wird zurückzukommen sein, wenn weitere Lieferungen vorliegen. A. v. Brandt

Emil Waschinski, *Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226—1864, II, Anhänge mit Materialien zu einem Schleswig-Holsteinischen Münzarchiv und zur Geschichte der Preise und Löhne in Schleswig-Holstein* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Band 26, II. Neumünster 1959, Karl Wachholtz. 299 S.). — Zu dem ersten Teil seiner wichtigen Arbeit (vgl. meine Bespr. HGbl. 72, 116 ff.), bei dem wir als Desiderium die Preisreihen selbst, also die archivalischen Unterlagen, nannten, konnte Waschinski jetzt einen zweiten, umfangreichen Teil hinzufügen, mit dem jener Wunsch in Erfüllung geht. — Als Anhang I werden darin 50 Münzedikte u. ä. aus der Zeit von 1573 bis 1765 mitgeteilt, die

mancherlei Einblick in Wert und Unwert der vielen in Schleswig-Holstein umlaufenden Münzsorten gewähren, ein willkommener Beitrag zu einer Art Münzarchiv dieser Landschaft. — Der Anhang II macht den größten Teil des Bandes aus. Er bringt eine Fülle von Preisangaben aus dem 15. bis zum 18. Jh., gelegentlich ins 19. Jh. hinübergreifend. Die Preise beziehen sich vorwiegend auf Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Vieh. Soweit die Wirtschaftsbücher über längere Zeiträume geschlossen vorliegen, ergeben sie ein besonders wertvolles Material. In bezug auf die Getreidearten lassen sich an ihnen die Preisentwicklung und auch die Krisenzeiten gut aufzeigen. Bei den Angaben über das Vieh bleibt man etwas skeptisch, ganz besonders wenn bei Mitgiften Geldwerte statt eines Stückes Vieh mitgeteilt und in die Preisreihen als echte Preise eingeordnet werden. Die Preisreihen, die Verf. auf S. 249 zusammenstellt, greifen recht unterschiedliche Wirtschaftsvorgänge zusammen und müssen in ihrer Verallgemeinerung vorsichtig aufgenommen werden. Der Hauptwert des vorliegenden Quellenbandes dürfte in der Fülle der Einzelnachrichten liegen. Sie jedenfalls geben einen echten Wirtschaftsvorgang wieder und sind somit genaues historisches Material. — Im Anhang III geht Verf. der Kaufkraft des Geldes nach. In elf Zeitabschnitten von 1226 bis 1863 werden die ermittelten Geldwerte in Beziehung zur Kaufkraft von 1939 gesetzt. Da jene zweifellos nur als Annäherungsgrößen darstellbar sind, rechtfertigen sich hier gewisse Verallgemeinerungen. — Der von Waschinski vorgelegte Anhangsband ist eine wertvolle Arbeitsunterlage für die wirtschaftsgeschichtliche Forschung in Schleswig-Holstein und stellt für andere Landschaften ein sicheres Vergleichsmaterial bereit.

A. Düker

Aus dem Buche *Dat se bliven ewich tosamende ungedelt, Festschrift der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft zur 500. Wiederkehr des Tages von Ripen am 5. März 1960*, hrsg. von Henning von Rumohr (Neumünster 1960, Wachholtz. 248 S., 48 Abb.), sei der Aufsatz von Wilhelm Koppe, *Die wirtschaftliche Lage des holsteinischen Adels im 15. Jahrhundert (153—178)*, erwähnt, der vornehmlich auf den Rechnungen des Klosters Preetz aufbaut. Verf. zeigt, daß während des 15. Jhs. die Preise etwa für Butter, Schlachtvieh, Getreide im ganzen, trotz gelegentlicher Spitzenjahre (für Butter 1429/30, 1480/81, 1491/93), konstant blieben. Der Eigenbau des Adels vergrößerte sich, in Ostholstein und im südöstlichen Schleswig wurde die Großgrundherrschaft ausgebaut. Erst im 16. Jh. aber kamen mit der sogen. Preisrevolution goldene Zeiten für die adelige Landwirtschaft. — Die Arbeit bringt manches neue Material, leider, wohl wegen des Festschrift-Charakters des Buches, ohne Einzelbelege.

C. H.

Eine ausgezeichnete Leistung stellt das Buch von Wolfgang Prange, *Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins Bd. 41. Neumünster 1960, Karl Wachholtz Verlag. 415 S., 52 Karten), dar. Unter Ausnutzung aller gedruckten und ungedruckten Quellen sowie der bisherigen Forschungsergebnisse und unter Anwendung der modernen Methoden der siedlungsgeschichtlichen Forschung packt der Verf. das Thema von allen Seiten an und legt die Ergebnisse in vielen Karten nieder. Das einleitende Kapitel ist den Grundlagen der Besiedlung gewidmet, den Grenzen des Landes, den natürlichen Gegebenheiten, der

Altlandschaft, deren Bild aus der Beschränkung auf die sicheren Quellen (Karten und direkte schriftliche Nachrichten) gewonnen worden ist, und schließlich dem alten Straßennetz. Im Bewußtsein der Zusammenhänge zwischen Besiedlung und kirchlicher Gliederung behandelt ein Kapitel ausführlich die Pfarrorganisation. Unmittelbar mit der Siedlung befassen sich die Kapitel über die Siedlungsräume, die Siedlungsformen und die Wüstung, und abschließend wird die Siedlungsgeschichte auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse in zeitlichem Ablauf dargestellt. Abgesehen davon, daß uns die Arbeit wegen des städtischen und bürgerlichen Besitzes Hamburgs und Lübecks in Lauenburg berührt, interessiert uns in diesem Rahmen ganz besonders der Abschnitt über das Straßennetz. Die Darstellung beruht in erster Linie auf der Arbeit von Gertrud Schrecker (im Titel dieser Arbeit auf S. 399 muß Stormarn durch Lauenburg ersetzt werden!), bringt aber auch weitere Belege und ergänzt den behandelten Raum nach Osten zu. Auf der dazugehörigen Karte vermißt man — wie auch auf allen anderen Karten — Ortsnamen. Über den Verlauf der Straßenzüge kann man an einigen wenigen Punkten anderer Meinung sein als der Verf.; vor allem erscheint die Korrektur der Karte Kerstens, wonach die Straßen von Mölln nach Süden und Westen über Alt-Mölln führten, ungerechtfertigt, gab doch Lübeck 1445 Geld aus, „vor den dam to Olden Molne to bruggende“. — Auch wenn hierzu etwa die Dissertation von N. R. Nissen vorliegt, wäre es vielleicht doch angebracht gewesen, die Entstehung der Städte Ratzeburg, Mölln und Lauenburg im Rahmen der ländlichen Siedlungsgeschichte zu erwähnen.

H. Weczerka

Einen Teilaspekt seines Buches (siehe oben, 115 ff.) greift Gerhard Eimer noch einmal auf in seinem Aufsatz über *Schwedische Offiziere als Baumeister in Schleswig-Holstein, Beiträge zur Tätigkeit von N. Tessin d. J., Z. Wolff, R. M. Dallin und J. C. Löwen-Lewon für Holstein-Gottorp* (Nordelbingen 30, 1961, 103—133). Hier erscheinen die Schweden, vom Ausbau der Festung Tönning abgesehen, nicht so sehr als Städteplaner wie als Architekten und Gartenbauer, da Schleswig-Holstein mit Städten wohl doch schon einigermaßen gesättigt war.

C. H.

Oswald Hauser, *Preußische Staatsraison und nationaler Gedanke. Auf Grund unveröffentlichter Akten aus dem schleswig-holsteinischen Landesarchiv. Mit einem Dokumentenanhang* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Band 42. Neumünster 1960, Karl Wachholtz Verlag. 285 S.), behandelt die preußische Nationalitätenpolitik in Nordschleswig von 1866 bis etwa 1918. An der Optantenfrage, der Sprachpolitik und der Kirchenpolitik zeigt er, wie das rational geprägte preußische Staatsdenken immer stärker durch ein von unterschwelligem Emotionen mitbestimmtes nationales Denken und Handeln abgelöst wird, und zwar ausgehend von den Unterbehörden und allmählich bis zur Spitze vordringend. Die Gründe für diesen Wandel, der zu einer ständigen Verschärfung des Nationalitätenkampfes führte, liegen auf verschiedenen Gebieten. Entscheidend aber bleibt doch wohl der allgemeine, weltweite Ausbruch des Nationalbewußtseins im 19. Jh., der die Auseinandersetzungen jener Epoche nahezu unvermeidlich gemacht haben dürfte. — Verf. schneidet den gleichen Themenkreis noch einmal von einer anderen Grundfrage her an: *Obrigkeitsstaat und demokratisches Prinzip im Nationalitätenkampf,*

Preußen in Nordschleswig (HZ 192, 1961, 318—361). Er zeigt das Versagen Preußens gegenüber einem dänischen Nationalbewußtsein, das zugleich schon sehr stark demokratisch geprägt war und auch von dieser Seite her den preußischen Obrigkeitsstaat mit Mißtrauen betrachten mußte. C. H.

MITTEL- UND OSTDEUTSCHLAND. Die Arbeit von Hans Dobbertin, *Westdeutsche Burg-, Städte- und Ritternamen wurden zu ostdeutschen Ortsnamen* (Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen 5, 1959/60, 121—160, 1 Kt.), zeigt schon im Titel, worauf es dem Verf. ankommt, nämlich ein Stück mittelalterlicher deutscher Ostsiedlung an Hand der Namenforschung zu erhellen. Im Mittelpunkt stehen dabei einerseits Niedersachsen und Westfalen, andererseits Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen. Das südliche Deutschland tritt etwas zurück. Daß zwischen Altreich und Neusiedelgebiet eine dauernde Fluktuation, nicht nur eine Bewegung in einer Richtung, stattfand, wird wieder einmal deutlich sichtbar. — Leider begnügt sich Verf. mit Literaturangaben am Schluß und verzichtet auf Einzelbelege, so daß das überaus reiche Material, das er ausbreitet, sich der Nachprüfung weitgehend entzieht. — Der (125) mehrfach genannte Fluß heißt nicht Gruber, sondern Guber. C. Haase

Links des Rheines — rechts der Weichsel hat Bernhard-Maria Rosenberg einen jetzt gedruckt vorliegenden Vortrag betitelt, in dem er kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zwischen dem linksrheinischen Deutschland und dem Gebiet des ehemaligen Deutschordensstaates vom 13. bis 19. Jh. zusammengestellt hat (ZsErmland 30, H. 1, 1960, 120—199). H. W.

Unter der Redaktion von Gerard Labuda und Stanisław Horszowski erschien der Sammelband *Pomorze Nowożytne* (Warschau 1959, Książka i Wiedza. 443 S.). Von den elf Aufsätzen sind jedoch nur drei für die Hanseforschung von Bedeutung. — *Die sozialen Unruhen in Stettin an der Wende vom 16. zum 17. Jh.* untersucht Bogdan Wachowiak (Ruchy społeczne w Szczecinie na przełomie XVI—XVII w.; 75—97). Als Ursachen nennt der Verf. die ungünstige Entwicklung der pommerschen Landwirtschaft während des 16. Jhs., den Niedergang der Hanse, das stärkere Vordringen der holländischen und englischen Kaufleute in den Ostseeraum, die Wirtschaftspolitik Brandenburgs und die wachsende Konkurrenz Danzigs im Getreidehandel, die in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. um das Vierfache steigenden Preise und die aus den vorgenannten Gründen resultierende Finanzkrise der Stadt. Die sozialen Unruhen wurden bestimmt durch das Ringen aller nicht an der Verwaltung der Stadt beteiligten Einwohner, die nun ein Kontrollrecht über die Wirtschaft, vor allem über den Getreidehandel, forderten. Den Aufrührern blieb jedoch ein für sie günstiger Erfolg versagt. Sie hatten zwar die Macht des Patriziats geschwächt, aber gleichzeitig dem Landesherrn die Möglichkeit gegeben, seine Machtposition gegenüber der Stadt zu verstärken. — In einem längeren Aufsatz beschreibt Czesław Biernat das *Hafenleben Danzigs im 17. und 18. Jh.* (Życie portowe Gdańska w XVII—XVIII wieku; 187—270). Er wertet Literatur und Archivalien aus und gibt eine Fülle von Einzelheiten über die Entwicklung des Danziger Hafens bis 1795. Besonders aufmerksam verfolgt er die Ausweitung und Vertiefung des Hafens, die Richtungsänderungen der Fahrrinne in der Weichselmündung, die bis 1770 zunehmenden Exporte und Importe, die Ver-

mehrung der Speicher, die Lebensbedingungen der Hafendarbeiter und die Leistungen der Werften. — Ähnliche Probleme untersucht Stanisław Gierszewski in einem Aufsatz über das *Hafenleben Elbings im 17. und 18. Jh.* (Życie portowe Elbląga w XVII i XVIII w.; 313—349). Außerdem analysiert er die Ursachen der geringeren Bedeutung des Hafens von Elbing im Vergleich zu denen der größeren Nachbarstädte Danzig und Königsberg. Ausführlich schildert er die Ausnahmesituation von 1770—1793, in der Elbing aufgrund der preußischen Wirtschaftspolitik ein ernsthafter Konkurrent Danzigs wurde. Der Getreideexport Elbings stieg im Jahrzehnt von 1771—1780 im Vergleich zum vorangegangenen Jahrzehnt um 100 % und im folgenden Jahrzehnt um weitere 200 %. Von 1790—1793 liefen bis zu 60 % des Exports polnischen Getreides über Elbing.

S. Baske

Mit einer Grundkarte des 18. Jhs. hat der Historische Atlas von Mecklenburg zu erscheinen begonnen: *Historischer Atlas von Mecklenburg*, hrsg. von Franz Engel (Karte 1, bearbeitet von Franz Engel. Köln-Graz 1960, Böhlau-Verlag). Die vorliegende Grundkarte beruht auf der Karte Karl Friedrich Wiebekings von 1786; sie enthält die Gemarkungsgrenzen des Landes und unterscheidet in den Ortssignaturen Städte, Kirchdörfer und sonstige Dörfer. Da die Gemarkungsgrenzen vor dem 18. Jh. kaum Veränderungen unterworfen gewesen sind, bildet diese Karte einen nützlichen und wichtigen Ausgangspunkt für die Erforschung älterer historischer Grenzen. Der in Anschluß an die historischen Atlanten Pommerns und Brandenburgs gewählte Maßstab 1 : 350 000 ist sehr zu begrüßen, wird es doch dadurch möglich, die Kartenwerke dieser drei norddeutschen Territorien zusammen zu benutzen. Es wäre erfreulich, wenn auch bei der weiteren Planung für Kartenwerke der Nachbarlandschaften darauf Rücksicht genommen würde.

H. W.

Als Karte 2 erschien eine *Ämterkarte von 1797* und als Karte 3 eine *Besitzstandskarte von 1797*, dazu ein Erläuterungsheft zu beiden Karten von Franz Engel und Manfred Hamann (Köln/Graz 1960, Böhlau. 84 S.). Damit ist eine vorzügliche Grundlage auch für die Erforschung der mittelalterlichen Territorialgeschichte Mecklenburgs geschaffen. Besonders aber sei aus dem Erläuterungsheft hingewiesen auf die knappe, aber großangelegte und weit zurückgreifende Darstellung von Manfred Hamann, *Der Mecklenburgische Staat, seine Verfassung und Verwaltung um 1797* (20—84).

C. Haase

Im Gegensatz zu Westdeutschland sind im mitteldeutschen Raum die landesgeschichtlichen Zeitschriften nach dem Kriege nicht wieder aufgelebt. Die wissenschaftlichen Zeitschriften der Universitäten und popularwissenschaftliche, meist kurzlebige Monatsblätter boten keinen Ersatz. Diese „seit langem schmerzlich empfundene Lücke zu schließen“, hat sich eine höchst willkommene Neuerscheinung in der Reihe der landesgeschichtlichen Periodika zur Aufgabe gestellt: das *Greifswald-Stralsunder Jahrbuch* (hrsg. v. d. Stralsunder und Greifswalder Museen und Archiven, Bd. 1, 1961. Schwerin 1961, Petermänken-Verlag. 221 S.). Aus dem Inhalt seien hervorgehoben: Konrad Fritze, *Die Hansestädte und die Hussitenkriege* (40—53; bereits veröffentlicht *WissZsGreifswald* 7, 1957/58, 9—16; vgl. *HGbl.* 77, 158), der das Verhältnis der Hansestädte zum Reich in einer konkreten Frage behandelt, nämlich der Abwehr der Hussiten.

Die kaiserlichen Truppen- und Geldforderungen trafen bei den Hansens auf wenig Gegenliebe. — Der Aufsatz von Johannes Schildhauer, *Reformation und „Revolution“ in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar* (54—65), gibt seinen auf der Pflingsttagung des HGV in Rostock 1958 gehaltenen Vortrag wieder. Da die zugrunde liegende größere Arbeit inzwischen erschienen und besprochen ist (HGBl. 78, 132—136), braucht hier nicht näher darauf eingegangen zu werden. — Der kurze Abriß von Harald Lindal, *Beziehungen zwischen Stralsund und Trelleborg im Laufe von sieben Jahrhunderten* (97—101), spannt den Bogen von der Hansezeit bis zu Karl XII. und dem Ende der schwedischen Herrschaft auf deutschem Boden und kann auf alte Verkehrsverbindungen verweisen. — Ein seit langem fälliges Thema wird aufgegriffen von Horst-Diether Schroeder, *Zur Geschichte des Greifswalder Stadtparlaments*. I. Teil: *Vom Ausgang des Mittelalters bis zum Jahre 1815* (102—121). Während sich seine Darstellung der älteren Zeit auf die Grundzüge der städtischen Verfassungsgeschichte beschränkt, vermag er für das 17. und 18. Jh. die Entwicklung mit den notwendigen Details zu belegen und damit die Abweichungen der realen Verhältnisse von den Normen der Stadtrezesse nachzuweisen. Mit Recht legt er besonderen Wert auf die Verschiebungen in der sozialen Struktur des bürgerchaftlichen Kollegiums. Die Entwicklung der Stadtverfassung ist um so bemerkenswerter, als sich die vorpommersche Regierung kaum eingemischt zu haben scheint. — Arthur Suhle, *Neue Münzfunde aus der Umgebung Stralsunds* (139—151), wertet Funde aus, die im Zeitalter der Glaubenskriege unter die Erde gekommen sind. Die Abbildungen geben einen guten Eindruck der im 16./17. Jahrhundert gängigen Münzen. M. Hamann

Das Buch von Benedykt Zientara, *Die Agrarkrise in der Uckermark im 14. Jahrhundert* (Kryzys agrarny w Marchii Wkrzańskiej w XIV w. Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk. Warschau 1961, Państwowe Wydawnictwo Naukowe), sei hier vorläufig nur bibliographisch angezeigt; es wird näher besprochen werden, sobald die geplante deutsche Ausgabe vorliegt. H. W.

Die einschlägige Literatur und die gedruckt vorliegenden Quellen auswertend, gibt Benedykt Zientara eine komprimierte, aber faktenreiche Darstellung über die *Rolle Stettins im Getreidehandel des Oder- und Ostseeraums im 13. und 14. Jh.* (Rola Szczecina w odrzańskim i bałtyckim handlu zbożem XIII—XIV w.; PrzeglHist. LII, 1961, 3 und 4, 413—444 und 641—669). Breiten Raum widmet er dem Kampf Stettins um eine Vorrangstellung im Handel mit dem Getreide, das im Hinterland der Hafenstadt für den Export zur Verfügung stand. Als ersten bedeutsamen Erfolg nennt er das 1253 vom Territorialherrn erworbene Privileg, das allen landesfremden Kaufleuten vom Beginn der Erntezeit bis zum folgenden Osterfest den Getreideeinkauf untersagte. Weiterhin zeigt er auf, wie die Stettiner Kaufleute im Laufe des 14. Jhs. allmählich ihren Aktionsradius auf die Ucker- und Neumark, Brandenburg und Großpolen ausdehnten. Andererseits verfolgt er ihr Bemühen, fremden Händlern den Export des Getreides auf dem Seewege zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Aber weder die diesbezüglichen — seit 1281 vom Landesherrn erwirkten — Bestimmungen noch Kontroll- und Sperrmaßnahmen in der Odermündung ließen sie das gesteckte Ziel erreichen. Auch das Niederlagsrecht, das sie seit 1283 aufgrund einer gefälschten, seit 1313 aufgrund einer bestätigten

Urkunde beanspruchten, brachte keinen Erfolg, da die Stadt nicht die Macht hatte, seine Handhabung durchzusetzen. — Im letzten Teil des Aufsatzes versucht der Verf., die Organisation des Getreidekaufs und des Exports aufzuzeigen; eine genaue und vollständige Darstellung war ihm jedoch wegen der Unergiebigkeit der Quellen nicht möglich.

S. Baske

Auf Vorarbeiten aus der Vorkriegszeit gehen zurück die *Protokolle der pommerschen Kirchenvisitationen 1535—1539*. Bearb. v. Hellmuth Heyden (Veröffentl. d. Hist. Komm. f. Pommern, Reihe IV. Quellen zur pomm. Gesch., Heft 1. Köln/Graz 1961, Böhlau. XLV u. 332 S.). Der vorliegende 1. Band, der die ersten Jahre nach der offiziellen Einführung der Reformation umfaßt, bietet, wie nicht anders zu erwarten, über das kirchengeschichtlich Bedeutsame hinaus eine Fülle von Material für Fragen der Verfassungs-, Wirtschafts-, Kunst- und Sozialgeschichte. Eine doppelte Aufgabe stand vor den Visitatoren: Feststellung des vorhandenen Kirchenvermögens und Neuordnung des Kirchen- und Schulwesens. Wo die Bestandsaufnahmen in extenso erhalten sind (Stettin, Rügenwalde, Barth, Bergen, Stargard), zeigen sie die Buntheit des religiösen und sozialen Lebens am Ausgang des Mittelalters, erweist sich das geistliche Pfründenwesen der Gilden, Zünfte und Bruderschaften als wichtige Kredit- und Versorgungsanstalt. Aus den Visitationsrezessen spricht überall die gleiche rationelle Tendenz: Konzentration des Kirchenvermögens in Schatz- und Armenkasten, gemeinsame Verwaltung durch Deputierte von Rat und Bürgerschaft, „Stellenplan“ und Besoldung von Predigern und Lehrern. Dank der sorgfältigen Einleitung und vorbildlichen Editionstechnik besitzen wir damit ein Quellenwerk, dessen Wert dadurch noch erheblich steigt, daß mit dem Verlust größerer Teile der Originale gerechnet werden muß. Einzelheiten wird erst das Personen- und Ortsregister voll erschließen, das auf den die Zeit von 1540—1555 erfassenden 2. Band folgen soll.

M. Hamann

Einen bedeutsamen methodologischen Beitrag zur Patrozinienforschung liefert, in Anlehnung an Matthias Zender, Jürgen Petersohn, *Grundlegung einer Geschichte der mittelalterlichen Heiligenverehrung in Pommern* (BDLG 97, 1961, 14—41). Wichtig ist der Schritt über die reine Patrozinienforschung hinaus zu einer allgemeinen Untersuchung aller Zeugnisse der mittelalterlichen Heiligenverehrung, unter Einschluß etwa der Altardedikationen, der Reliquienamen, der Hospitäler und Kapellen. Ein weiteres Erfordernis ist die Gliederung dieses weitschichtigen Materials nach zeitlichen Epochen, verbunden auch mit einer Verkartung. So werden die Kulturströmungen sichtbar, die zur Wahl bestimmter Patrozinien in einer bestimmten Landschaft zu einer bestimmten Zeit führen. — Die relative Einheitlichkeit der Heiligenverehrung im hansisch-niederdeutschen Raume erklärt Verf. etwa dadurch, „daß sich in den Patrozinien vor allem die Titel der Heiligen niedergeschlagen haben, deren Verehrung zur Zeit der Besiedlung und des Aufbaues der kirchlichen Organisation . . . in Blüte stand“ (19). Verf. zeigt, daß Schlüsse auf die Herkunft der Siedler aus den Heiligennamen in der Regel nur mit Vorsicht gezogen werden dürften. — Alle diese methodischen Fragen werden am Beispiel pommerscher Heiligenverehrung erläutert, so daß auch ein lebendiges Bild der speziellen Problemlage in einem Teil des Gebietes der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung entsteht.

C. Haase

Das Stadtbuch von Anklam. Ältester Teil 1401—1429. Bearb. v. J. W. Bruinier (Veröffentl. d. Hist. Komm. f. Pommern, Reihe IV. Quellen zur pomm. Gesch., Heft 4. Köln/Graz 1960, Böhlau. XIX u. 304 S., 1 Kt.). — Da das älteste Stadtbuch vermutlich 1525 mit dem Rathaus verbrannt ist, bildet das 1401 begonnene die breiteste Quelle für die mittelalterliche Geschichte dieser pommerschen Landstadt, die sich dank der Küstennähe über das Niveau der Akerbürgerstädte erhob, die aber am Fernhandel im 15. Jh. nur noch geringen Anteil nahm. Jedenfalls verweist das vorgelegte Personen- und Ortsregister lediglich auf die nähere Umgebung der Stadt und bezeugt nur je eine Person aus Lübeck, Stralsund und Stettin sowie drei aus Greifswald. Um so mehr können wir über Bevölkerung, Wirtschaft und Verfassung Anklangs entnehmen. — Die Edition ist kein Musterbeispiel. Der Bearbeiter ist seiner Handschrift mit einem gar zu umständlichen Apparat zu Leibe gerückt, wie er bei klassischen Autoren angebracht sein mag. Mit den hier verschwenderisch aufgebrauchten Mühen und Kosten hätte man sicher das ganze Stadtbuch drucken können. Da das Manuskript aber 1944 bereits fast ausdrucksfertig vorlag, sind wir den Herausgebern zu Dank verpflichtet, daß sie nach dem Tode des Bearbeiters die Publikation zu Ende geführt und in photomechanischem Neudruck der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben. — Das Original des Anklaamer Stadtbuches befindet sich übrigens jetzt im Stadtarchiv Anklam. M. Hamann

Über die langjährigen Grabungen in der Magdeburger Altstadt, die unter der Leitung von Ernst Nickel stehen, ist eine Reihe von Vorberichten und Einzeluntersuchungen publiziert, die in dieser Zeitschrift jeweils angezeigt wurden. Nun liegt der erste Band einer Monographienserie vor, die nicht nur das Quellenmaterial, also den archäologischen Fundkatalog enthalten, sondern darüber hinaus auch die Auswertung und Ausdeutung geben soll: *Ein mittelalterlicher Hallenbau am Alten Markt in Magdeburg* (Ergebnisse der archäologischen Stadtkernforschung in Magdeburg Teil 1, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Bd. 8. Berlin 1960, Akademie-Verlag. XII, 140 S., 46 Tf., 6 Faltt., 39 Textabb.). Der Band befaßt sich mit dem wohl eindrucksvollsten Grabungsobjekt, dem in der Buttergasse an der Ecke zum Alten Markt gelegenen Hallenbau. Es handelt sich um einen etwa 29 m langen und 15 m breiten, durch 3 Pfeilerreihen von jeweils 6 Pfeilern in 4 Längsschiffe geteilten Raum, auf den man durch die Zerstörungen des letzten Krieges, die die aufgehöhte Umgebung betroffen hatten, wieder aufmerksam geworden war. Der exakte Grabungsbericht mit den Aufmessungen, Fundortangaben u. dgl. zeigt — abgesehen von den Schwierigkeiten der Freilegung —, wie vorsichtig man bei den Datierungen und Folgerungen sein mußte, da nur diejenigen Funde ausgewertet werden konnten, die bei den verschiedenen Reinigungs- und Planierungsarbeiten nicht aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht worden waren. Bei aller Vorsicht läßt sich soviel erkennen, daß der Bau der Halle noch im 12. Jh. begann, dann nach einigen Stockungen um 1250 beendet wurde. Bei der Frage nach dem Zweck dieses profanen Baues, über dessen Obergeschoß nichts mehr ausgesagt werden kann, lag es nahe, an die Rathäuser, die Ding-, Kauf-, Spiel- und Tanzhäuser des 12.—15. Jhs. zu denken; der Verf. erwähnt als Parallelen besonders ähnliche Bauten in Gelnhausen, Braunschweig, Mainz und Köln. — Der Ausdeutung des

Magdeburger Hallenbaues ist ein eigener Aufsatz von Berent Schwineköper gewidmet (50—62). Er konnte aus den schriftlichen Quellen den Nachweis erbringen, daß die Halle der Gerberinnung gehörte, die einen ausgedehnten Handel betrieb und die in enger Verbindung mit der in Magdeburg drittältesten Gilde der Schuhmacher stand, daß wir in dem Bau also einen Loh- oder Lederhof vor uns haben, ein Warenlager mit Verkaufsbuden, in dem aber auch die Versammlungen und Gelage der Gilde abgehalten werden konnten. — Genaue Beschreibungen des Fundgutes Keramik, Glas, Holz- und Knochengeräte, Metall, Knochen und Münzen (von Arthur Suhle) sowie zahlreiche Abbildungen und Pläne beschließen dieses für die mittelalterliche Baugeschichte der deutschen Stadt aufschlußreiche Buch.

G. Hatz

Als erstes zusammenhängendes Werk über die Altmark seit mehr als einem halben Jahrhundert erschien das Buch von Heinrich-Detloff von Kalben, *Die Altmark, Wiege Brandenburg-Preußens, Bilder aus der Väter Land* (München-Lochhausen o. J. [Copyright 1959], Schild-Verlag. 336 S., zahlr. Abb.), ein heimatkundlicher Sammelband, der die allgemeine Geschichte der Altmark ebenso behandelt wie bedeutende Menschen (Künstler, Gelehrte, Beamte, Offiziere) aus diesem Raum und wie die einzelnen Kreise und Ortschaften. Der biographische Ertrag ist reich; von den Ortschaften seien Stendal, Salzwedel und Tangermünde hervorgehoben, die am ausführlichsten behandelt werden. Am schönsten sind ohne Zweifel die vielen Abbildungen.

C. Haase

Johannes Schultzes schönes Werk *Die Mark Brandenburg*, Erster Band: *Entstehung und Entwicklung unter den askanischen Markgrafen (bis 1319)*, Zweiter Band: *Die Mark unter Herrschaft der Wittelsbacher und Luxemburger (1319—1415)* (Berlin, Copyright 1961. 268 S., 1 Stammtafel; 253 S., 1 Kt.), bietet im wesentlichen eine genau dem Quellenbefund folgende politische Landesgeschichte. Die Gliederung folgt weitgehend der Reihenfolge der Markgrafen. Kleine Kapitel sind der Städtegeschichte gewidmet, so den Anfängen Berlins (131—135) und den Städtegründungen der Markgrafen Johann I. und Otto III. (159—166). Die Wirtschafts- und Handelsgeschichte, die wirtschaftliche Verflechtung mit benachbarten Territorien treten bei der Zielsetzung des Verf. weit zurück.

C. Haase

Die Arbeit von Gerhard Heitz, *Ländliche Leinenproduktion in Sachsen (1470—1555)* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften des Instituts für Geschichte. Reihe II: Landesgeschichte, Band 4. Berlin 1961, Akademie-Verlag. 121 S., 14 Tabellen), die lange Zeit nur in vervielfältigter Form zugänglich war, ist nun auch im Druck erschienen. Verf. sucht das Verhältnis von Stadt und Land in der Leinenproduktion des Frühkapitalismus zu klären und die allmähliche „Refeudalisierung“ und damit zugleich Wiederherstellung auch des Wirtschaftsvorranges der städtischen Zünfte zu zeigen. Nach einer Periode ländlicher Leinenproduktion, in der die Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land heftig umstritten war, wird 1555 das Monopol der Städte wieder stärker betont, zum Schaden der ländlichen Produzenten. — Die Arbeit, nicht ganz ohne vorgefaßte Meinungen geschrieben, berührt den Hanseraum kaum. Sie zeigt aber, wie es auch Otto Brunners sozialgeschichtliche Studien betont

haben (vgl. HGBll. 75, 117), allerdings nun von einer ganz anderen Seite her, daß die Welt der Städte und die Feudalwelt im Mittelalter eng zusammen gehören.

C. Haase

Hans-Joachim Mrusek legt eine kleine Stadtgeschichte von *Halle-Saale* vor (Leipzig 1960, VEB E. A. Seemann. 179 S., 95 Abb., 1 Kt.), die, gut ausgestattet und bebildert und mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis versehen, zugleich manche eigenen Forschungen des Verf. mit verarbeitend, vorzüglich der ersten Orientierung über die Geschichte der Stadt auf allen Lebensgebieten bis in die neueste Zeit hinein zu dienen vermag.

C. Haase

Die *Siedlungsform und Sozialstruktur agrarischer Siedlungen in der Ostoberlausitz seit dem 16. Jahrhundert*, die Rudi Ogrissek untersucht hat (Schriftenreihe des Ratsarchivs der Stadt Görlitz 2. Görlitz 1961, hrsg. vom Rat der Stadt Görlitz. 199 S., 53 Karten und Kartogramme, 15 Abb.), berührt unseren Arbeitsbereich nur ganz am Rande; dieses zuverlässige Buch sei jedoch kurz angezeigt, weil es die Bevölkerungsbeziehungen zwischen den ländlichen Siedlungen und der Stadt Görlitz berücksichtigt, außerdem aus einem methodischen Grunde: die kartographische Darstellung der „soziotopographischen Struktur“ — der topographischen Verteilung der Sozialgruppen innerhalb der Siedlung — kann sehr fruchtbar auch auf die Stadt angewandt werden, wie Heinz v. zur Mühlen bereits gezeigt hat (vgl. HGBll. 75, 48 ff.).

H. W.

Preußisches Urkundenbuch, 3. Band. Hrsg. im Auftrage der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Nachträge hrsg. von Hans Koeppen, Register bearb. von Anneliese Triller (Marburg 1961, Elwert. S. 651—771). — Bd. III des Preußischen Urkundenbuches, mit seiner 1. Lieferung (1335—1341) bereits 1944 erschienen, wurde nach langjähriger Unterbrechung im Jahre 1958 endgültig fertiggestellt, als der neue Herausgeber H. Koeppen die 2. Lieferung (1342—1345) vorlegen konnte. Da die Anzahl der in die Bde. I—III, 1 nicht aufgenommenen Urkunden inzwischen sehr angewachsen ist, wird die Herausgabe eines gesonderten Nachtragbandes immer vordringlicher. Die Materialsammlung hierfür ist bereits im Gange. Hier gilt es, die von K. für die von ihm edierte 2. Lieferung von Bd. III gesammelten Nachträge, Berichtigungen und Ergänzungen anzuzeigen, die jetzt gemeinsam mit einem von A. Triller bearbeiteten Register für den gesamten Bd. III vorliegen. Von den 27 Nummern der Nachträge entfallen allein 13 auf z. T. noch nirgends veröffentlichte Urkunden, die der Herausgeber bei seinem nachträglichen Aufenthalt im Vatikanischen Archiv in Rom ermitteln konnte. Daneben findet sich aber z. B. auch das früheste Dokument über den Estenaufstand des Jahres 1343, das K. in einem Ordensfolianten des Staatsarchivs Königsberg entdeckte und das der gesamten bisherigen Literatur völlig unbekannt war. — Das 98 Seiten umfassende Register von A. Triller schließt sich der bewährten Anlage des Registers zu Bd. II an. Damit sind nun beide Lieferungen des III. Bandes für die Benutzung erschlossen.

O. Israel

Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie. 1. Band: *Die Geschichte der Generalprokuratoren von den Anfängen bis 1403*. Bearbeitet von Kurt Forstreuter (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, Heft 12. Göttingen 1961, Vandenhoeck & Ruprecht.

431 S. u. 5 Tafeln). — Nach dem im Jahre 1960 erschienenen 2. Band mit den Berichten bis zum Jahre 1419 (vgl. HGbl. 79, 189 f.) liegt nunmehr der wichtige Einleitungsband zu dem Editionsunternehmen vor. Stand bei dem 2. Band — dem Reihentitel entsprechend — der Briefwechsel des Generalprokurators mit dem Hochmeister im Mittelpunkt, so nimmt diese Korrespondenz nur einen geringen Teil des vorliegenden Bandes ein: unter 270 Nummern befinden sich nur 14 Prokuratorenberichte (davon 2 erschlossen), die zudem erst am Ende des bearbeiteten Zeitraumes einsetzen (mit dem leider nur als Regest gegebenen Bericht über die Wahl Bonifaz' IX. Nr. 187); die Korrespondenz in umgekehrter Richtung, zwar schon früher einsetzend, ist ähnlich fragmentarisch überliefert. Dem Bande gibt vielmehr sein Gewicht die ausführliche und gründliche Darstellung der frühen Geschichte der ständigen Ordensvertretung in Rom bzw. in Avignon, die hier nun endlich in den Zusammenhang gestellt wird mit der Geschichte der ständigen Diplomatie, des kurialen Ämterwesens und andererseits mit der Ämterhierarchie des Ordens und der Geschichte seiner Besitzungen in Italien. Der Verf. hat nicht nur das preußische Material herangezogen, sondern vor allem auch aus den päpstlichen Registerserien eine Fülle von Nachrichten gewonnen, die es erlauben, die Generalprokuratoren über das bisher angenommene Datum von 1309 hinaus bis in die Mitte des 13. Jhs. zurückzuverfolgen, und die viele Details des kurialen Geschäftsganges bieten. Die Helfer des Ordens an der Kurie werden erkennbar, und die Prokuratoren selbst erhalten erste biographische Konturen (interessant die Laufbahn Johann vom Feldes, 148) — wenn der um anschauliche Charakterisierung der Personen bemühte Verf. das wenige Material hier vielleicht auch zu sehr preßt. Der editorische Teil des Bandes ist zunächst einmal Urkundenanhang für die frühe Geschichte der Generalprokuratoren, doch bietet er — zumal dank den hier zuerst ausgewerteten späteren Verzeichnissen des Prokuratorenarchivs — auch vielfältiges Material für die an der Kurie verhandelten Gegenstände selbst. An größeren Bereichen sind zu nennen die Auseinandersetzungen mit dem Erzstuhl Riga und die Bemühungen um die Heiligsprechung der Dorothea von Montau. — Es ist zu wünschen, daß die bedeutsame Reihe einen schnellen Fortgang nimmt.

H. Boockmann

Walther Hubatsch, *Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen* (Studien z. Gesch. Preußens, Bd. 8. Heidelberg 1960, Quelle & Meyer. 354 S., mehrere Abb., Karten u. Pläne). Eine seit langem erwünschte wissenschaftlich brauchbare Biographie des letzten Hochmeisters und ersten Herzogs in Preußen liegt jetzt mit Hubatschs gründlicher, ihren Helden nicht überbewertender Darstellung vor und verdient auch in dieser Zeitschrift eine kurze Erwähnung. Denn durch seine politischen Verhältnisse zu Polen und Livland, zu den beiden nordischen Reichen und zu den norddeutschen Fürstenstaaten gerät Albrecht auch wiederholt in Berührung mit der wendischen Kerngruppe der Hansestädte — von Danzig und den preußischen Städten ganz abgesehen. Freilich ist diese Beziehung lockerer, zufälliger und im Grunde unfruchtbarer als die der Vorgänger auf dem Hochmeisterstuhl. Als Glied der Hanse, wie es jene waren, ist der preußische Territorialfürst gar nicht mehr denkbar, er stand den Städten durchweg mit größtem Mißtrauen gegenüber; aber auch die Parteinahme gegen Lübeck und die Beteiligung an der

Grafenfehde auf dänischer Seite (257) blieben folgenlos und erfolglos, der Erwerb Gotlands, altes Ziel hochmeisterlicher Ostseepolitik, gelang auch Albrecht nicht. Scheitern oder Fruchtlosigkeit sind ja überhaupt charakteristisch für fast alle außenpolitischen Pläne und Unternehmungen Albrechts, von den ursprünglich hochfliegenden Hoffnungen auf Befreiung vom polnischen Druck und Lehensband bis zu dem erfolglosen Ausgang seiner Livlandpolitik im letzten Lebensjahrzehnt. Alle diese Bemühungen um eine stärkere „europäische“ Stellung überspannten sowohl die Kräfte des Territoriums wie auch die Fähigkeiten des Herzogs selbst. Hubatschs Schilderung der eigentlichen glanzlosen, mehr durch gottvertrauende Zähigkeit als durch politische Begabung hervorragenden Persönlichkeit Albrechts und der ihm faktisch gegebenen Möglichkeiten läßt das recht deutlich werden. Die bleibende Bedeutung des Herzogs sieht H. mit Recht in dem mit unendlicher Mühe gelungenen Aufbau seines „idealtypischen‘ deutschen protestantischen Fürstenterritoriums“.

A. v. Brandt

Erich Maschke, *Der Ordensstaat Preußen in seinen deutschen und europäischen Beziehungen* (OstWiss. VIII, 1961, 187—204), erkennt der Hanse die Rolle zu, die wirtschaftlichen und politischen Verbindungen des Ordens im hansischen Wirtschaftsraum gefördert zu haben. Das Interesse für den Orden nahm im Westen erst mit der Schlacht von Tannenberg und dem damit beginnenden politischen und wirtschaftlichen Niedergang ab. Die Schlacht selbst fand in vielen deutschen Städtechroniken ihren Niederschlag, in denen von Köln, Magdeburg, Nürnberg und besonders Lübeck. Bezeugen die Eintragungen über dieses Ereignis ein Wohlwollen gegenüber dem Orden, so sind die Nachrichten über den 13jährigen Krieg offenbar vom ordensfeindlichen Danzig her beeinflußt (Lübeck, Nürnberg, Augsburg).

H. W.

Edmund Cieślak, *Verfassungskämpfe in Danzig und Thorn sowie in anderen Hansestädten im 15. Jh.* (Walki ustrojowe w Gdańsku i Toruniu oraz w niektórych miastach hanzeatyckich w XV w. Danzig 1960. 372 S.). Die Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zur Hanseforschung. Da der Verf. in großem Umfange ungedrucktes Quellenmaterial aus den Archiven in Danzig, Thorn und Göttingen ausgewertet hat, bringen seine Ausführungen eine Vielzahl bisher noch nicht erfaßter Einzelheiten. In den ersten Kapiteln schildert er die verfassungsgeschichtliche und sozialpolitische Entwicklung in den Hansestädten unter besonderer Berücksichtigung von Danzig und Thorn. Hierbei untersucht er die vielfältigen Einflüsse des Städteverbandes und der wechselnden Landesherrn auf die wirtschaftliche und politische Stellung der Städte. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die offenen, teils bewaffneten Auseinandersetzungen der Handwerker und Kleinhändler mit dem Rat der Städte von Danzig (1416 und 1456/57) und von Thorn (1456).

S. Baske

Vera Bahr, *Die Stadt Danzig und Johann III. Sobieski, König von Polen* (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, hrsg. vom J. G. Herder-Institut, Nr. 55. Marburg/Lahn 1961. 147 S.), untersucht eingehend und zuverlässig in einem ersten Teil „Johann Sobieski und die innere Krise Danzigs 1674—1678“ (7—62). Diese Krise wurde durch das berechtigte Streben der an der Ratsregierung nicht beteiligten Schichten, der Gewerke, aber

? (Zur S. 57)

auch von Kaufmannskreisen, nach größerem Mitspracherecht heraufbeschworen; Gewerksvertreter brachten ihre Beschwerden dem polnischen König vor, der gern die Gelegenheit ergriff, um seine Stellung in Danzig zu stärken oder dort zumindest seine Finanzlage zu verbessern, sich aber sonst nicht mit den Zielen der streng protestantisch ausgerichteten Gewerke identifizieren konnte. Nach langen Verhandlungen zwischen Rat und König in Danzig befriedigte die Stadt den König mit einer großen Geldsumme; außerdem wurde die Herrschaft des Rates eingeschränkt, indem die Danziger „Ordnungen“ nunmehr an der Verwaltung des Vermögens und Einkommens der Stadt mitwirken sollten, wodurch die Kaufmannskreise, in geringerem Umfang auch die Handwerker an Einfluß gewannen. Im zweiten Teil der Arbeit wird die Stellung Danzigs im diplomatischen Kräftespiel der europäischen Mächte, Polens, Preußens, Schwedens, Frankreichs und Hollands in den 70er Jahren des 17. Jhs. behandelt. Die Darstellung beruht nicht nur im zweiten, sondern auch im ersten Teil in starkem Maße auf Gesandtschaftsberichten, die nicht immer eine allseitige Beleuchtung der Probleme erlauben; vor allem hätte eine ausführlichere Berücksichtigung der wirtschaftspolitischen Lage Danzigs nach außen zum besseren Verständnis der inneren Krise beigetragen.

H. W.

Karl Gruber legt nach 32 Jahren in Auseinandersetzung mit O. Kloeppel noch einmal seine Ansicht über *Die Gestalt der Danziger Marienkirche vor dem Umbau zur Hallenkirche* dar (ZfO 10, 1961, 479—488, 11 Abb.); er sieht im Hallenchor den „Durchbruch einer völlig neuen Bauidee“ und „Ausdruck spätmittelalterlicher Baugestaltung“, während Kloeppel den ganzen Grundriß der Marienkirche bereits dem basilikalischen Plan zuschreiben wollte (1935).

H. W.

Richard Stachnik hat *Die Klosterchronik von St. Brigitten in Danzig (1600—1618)* herausgegeben (ZsErmland 30, H. 1, 1960, 63—119). Diese sicherlich von einer Klosterinsassin verfaßte Chronik behandelt vornehmlich das Schicksal des Klosters und seiner Bewohner in diesem kurzen Zeitraum, den Widerstand des protestantischen Stadtrates gegen den neu auflebenden Katholizismus. Dabei erfährt man manches über Vorgänge in der Stadt und auch über auswärtige Verbindungen des Klosters; so sind 1596 acht Nonnen aus dem Mutterkloster in Vadstena wegen der religiösen Auseinandersetzungen in Schweden in das Danziger Kloster geflüchtet.

H. W.

Die Stellung der englischen Kaufmannschaft in der Danziger Frage (1772—1773) geht aus drei Denkschriften der englischen Kaufleute in Danzig und der mit den Ostseeländern Handel treibenden englischen Kaufleuten aus dem Public Record Office in London hervor, die Stanisław Hoszowski behandelt und abdruckt (Stanowisko kupiectwa angielskiego w sprawie Gdąskiej, 1772—1773, in: Roczn. XVII/XVIII, 1958—1959, Danzig 1960, 303—311). Im Gegensatz zur britischen Regierung, welche die Politik Preußens unterstützte, fürchteten die englischen Kaufleute bei einer Abtretung Danzigs an Preußen um ihren Handel und beschwerten sich über die von Preußen erhobenen Abgaben.

H. W.

Marian Rehorowski schreibt über *Danziger Möbel des 17. und 18. Jahrhunderts* (Meble gdańskie XVII i XVIII stulecia, in: Roczn. XVII/XVIII, 1958—1959, Danzig 1960, 93—124, engl. Zusammenfass. 124 f.), die

außerhalb Danzigs besonders in Polen große Verbreitung fanden, bis nach Krakau und an den königlichen Hof; in der Zeit der Renaissance und des frühen Barock wurde die künstlerische Möbeltischlerei durch Holländer in Danzig eingeführt und später von Einheimischen übernommen. H. W.

Karol Górski legt eine mit Abbildungen und Plänen reich ausgestattete, mehr populärwissenschaftliche Darstellung der *Geschichte Marienburgs* vor (Dzieje Malborka. Gdynia 1960, Wydawnictwo Morskie. 240 S.), die man nicht ohne Gewinn aus der Hand legt; ein Verzeichnis deutscher und polnischer Literatur ist angeführt. H. W.

WESTEUROPA

(Bearbeitet von *Ernst Pitz*)

NIEDERLANDE. — Bryce Lyon, *L'oeuvre de Henri Pirenne après vingt-cinq ans* (MA 66, 1960, 437—493), gibt einen Überblick über Pirennes Lehren und den heutigen Stand der Forschung namentlich auf dem Gebiete der Geschichte der mittelalterlichen Stadt und auf dem des Übergangs vom Altertum zum Mittelalter und der grundlegenden Fragen der frühen europäischen Handelsgeschichte. Hinsichtlich des Fernhandels mit dem Orient und der Rolle der jüdischen und syrischen Händler seien weder die dafür noch die dagegen vorgebrachten Argumente bereits in sich schlüssig. E. P.

Jan Craeybeckx, *Un grand commerce d'importation: Les vins de France aux anciens Pays-Bas, XIII^e—XVI^e siècles* (Ecole pratique des hautes études VI^e section: Centre de recherches historiques. Ports-routes-trafics IX. Paris 1958, S. E. V. P. E. N. XXXII, 315 S., 4 Bildtafeln). — Obwohl die wirtschaftliche Bedeutung der französischen Weine seit dem Erscheinen dieser Arbeit die Forschung wieder mehrfach beschäftigt hat (HGbl. 78, 227; 79, 207, 209), so bedarf doch C.s Buch namentlich in dieser Zeitschrift eines besonderen Hinweises wegen der Ausführlichkeit, mit der es hansische Quellen berücksichtigt und auf hansische Probleme eingeht. Anlaß dazu bietet nicht so sehr die Einfuhr von Wein in den hansischen Bereich, die sogar sehr gering war, da Nordeuropa vornehmlich Rheinweine aufnahm und die Niederlande zwar ein wichtiger Konsument waren, aber keineswegs ein internationaler Weinmarkt, als vielmehr der hansische Anteil an der Frachtfahrt zwischen Westfrankreich und den Niederlanden. Welch frühe und innige Verbindungen hier bestanden, ist seit langem aus dem Einfluß des Schifffrechtes von Oléron auf das lübische, hamburgische und hansische Seerecht bekannt (Kiesselbach, HGbl. 1900, 49—93; 1906, 1—60). Vf. betrachtet die Roles d'Oléron nicht mehr als Sammlung von Urteilen, sondern als ein Gewohnheitsrecht mit Wurzeln im arabisch- und römischrechtlich bestimmten Mittelmeergebiet. Da die großen hansischen, auf den Transport von Massengut eingerichteten Schiffe in Flandern nur ungenügend Rückfracht nach dem Osten fanden, suchten sie in besonderem Maße seit dem 14. Jh. Anteil an der südwestfranzösischen Frachtfahrt. Zusammen mit Holländern und Engländern, zeitweilig auch Franzosen und Spaniern haben sie schließlich die flandrische und brabantische Schifffahrt ganz ausgeschaltet. Im 15. Jh.

konnten sie sich auch in den Verkehr zwischen der Gascogne und England einschließen, bis eine englische Navigationsakte dem entgegentrat (1490, vgl. HR III 2 No. 506 § 16). Neben dem Wein wird die Rolle des Baiensalzes, für das 16. Jh. auch die des Waid von Toulouse, der zeitweilig Frankreichs wichtigstes Exportgut war, gebührend gewürdigt. Die Gegenfracht bestand hauptsächlich aus Hering und Tuch. — Interessant ist das Kapitel über die Burgunder- und nordfranzösischen Weine, die zu Lande importiert wurden und den Markt der südlichen Niederlande beherrschten, da hier die über See importierten Weine wegen der vielen Schelde-Zölle nicht mehr konkurrenzfähig waren. — Ausführlich wird die Technik des Weingroßhandels dargestellt, ihre Verflechtung mit der Reederei, die Seefracht und Versicherung, der Stapelzwang und die im Weinhandel beschäftigten Berufe (Schroder, Messer, Rufer, Makler, Akzise-einnehmer usw.). Die Formen des Großhandels beurteilt C. besonders wegen der wenig entwickelten Kreditmittel für das 15. Jh. noch als recht primitiv, doch hat im 16. Jh. unter dem Einfluß ausländischer Firmen ein Wechsel stattgefunden: Die Führung ging jetzt von der Masse kleiner Kaufleute auf eine Gruppe finanzstarker, kapitalistisch arbeitender Firmen über. Italienische, in Antwerpen ansässige Häuser, die mit modernen kaufmännischen Techniken arbeiteten, brachten seit 1542 auch den Waidhandel an sich, während sich in die Frachtfahrt Schiffe aus Hamburg, Lübeck, Danzig und holländische Schiffe teilten. Die Hansen genossen dabei auch den Vorteil der Neutralität in den Kriegen zwischen Habsburg und Frankreich. Die Preise im Weinhandel haben sich im 16. Jh. verachtfacht, allein von 1540 bis 1560 stiegen sie um das Doppelte! Im ganzen muß das von der Kritik sehr wohlwollend aufgenommene Buch der hansischen Forschung innig empfohlen werden. E. P.

Guy Fourquin, *Histoire de Paris et histoire des anciens Pays-Bas* (RB 38, 1960, 1073—1076), weist hin auf die in den kürzlich publizierten Pariser Stadtrechnungen des 15. Jhs. enthaltenen Nachrichten über niederländische Kaufleute, die in Paris das Recht der Hanse (d. h. des Handels in und um die Stadt) erwarben, und über den Handels- und Warenverkehr zwischen den Niederlanden und Paris. E. P.

C. Tihon, *Aperçus sur l'établissement des Lombards dans les Pays-Bas aux XIII^e et XIV^e siècles* (RB 39, 1961, 334—364), verfolgt die Ausbreitung der Kawerzen und Lombarden (beide Namen betrachtet er als synonym, die Herkunft des Namens Cahorsin von der Stadt Cahors für unsicher; vgl. aber unten, 196) seit der ersten Hälfte des 13. Jhs. in den Niederlanden, über die wir durch eine Reihe landesherrlicher Urkunden unterrichtet sind, da die Erlaubnis zur Errichtung eines Wechseltisches vom Landesherrn als Inhaber der Polizeigewalt erteilt werden mußte. Zu Beginn des 14. Jhs. überzog ein dichtes Netz von Wechseltischen die Niederlande, deren Inhaber sich einer günstigen Rechtsstellung erfreuten, überall Bürger werden und ihre Forderungen einklagen konnten. Infolge der 1317 publizierten Beschlüsse des Konzils von Vienne kam es aber zu einem schweren Rückschlag, und Verfolgungen durch geistliche und weltliche Richter sind vielfach belegt. E. P.

Jean de Sturler, *Deux comptes „enrôlés“ de Robert de Segre, receveur et agent payeur d'Edouard 1^{er}, roi d'Angleterre, aux Pays-Bas 1294—1296*

(BullCommHist. 125, 1960, 561—612). — Seit 1294 suchte der englische König, der mit Frankreich wegen Aquitanien zerfallen war, in den Niederlanden und im Rheinlande Verbündete zu gewinnen. Die zugehörigen Finanzoperationen wickelte ein Agent in den Niederlanden ab, dessen Kasse unter anderem „de custuma lanarum“, aus dem Verkauf der englischen Wolle und den Lizenzen der zugelassenen Kaufleute gespeist wurde. Die Rechnungen dieses Agenten beleuchten also einen noch nicht recht institutionalisierten Vorläufer des späteren englischen Wollstapels in den Niederlanden. E. P.

Privilèges et chartes de franchises de la Flandre. Tome I: Actes généraux en Flandre française, par † Georges Espinas, Charles Verlinden, J. Buntinx (Recueil des anciennes coutumes de la Belgique: Coutumes du pays et comté de Flandre. Bruxelles 1959, Commission royale des anciennes lois et ordonnances de Belgique. X, 382 S.). — Das Werk ist ein Seitenstück zum „Recueil de documents relatifs à l'histoire du droit municipal en France: Artois“ von George Espinas (Société d'hist. du droit, 3 Bde., Paris 1934—1943) und umfaßt wie dieses die von nichtkommunalen Gewalten an Gemeinden verliehenen Privilegien über grundlegende Rechte der Kommunen und solche Urkunden, die grundsätzliche Regeln für die Funktion der gemeindlichen Organe, die Organisation der Lokalverwaltung, die Kompetenzen von Bailli und Schöffen, die Schöffenwahl und die Rechtspflege geben. Namentlich seit dem 15. Jh. finden sich häufig sehr weitgehende derartige Vorschriften, die mehrfach auf Antrag der betroffenen Gemeinde von den burgundischen, später spanischen Zentralbehörden in Mecheln und Brüssel erlassen worden sind. Im 17. und 18. Jh. begegnen dagegen scharfe Eingriffe des absoluten französischen Königtums, die bis zur Aufhebung des Magistrats von Cassel 1702 und der Vereinigung dieser Stadt mit der gleichnamigen Kastellanei gehen. Ausgeschlossen von der Sammlung bleiben alle Urkunden, die nur die Anwendung der Regeln im Einzelfalle beleuchten, sowie städtische Statuten und Ordonnanzen. Das Werk soll in weiteren Bänden die gesamte mittelalterliche Grafschaft Flandern und den Zeitraum vom 12. bis ins 18. Jh. erfassen. Die Texte sind außerhalb des ersten allgemeinen Kapitels, dessen Stücke die ganze Grafschaft betreffen, nach Orten geordnet. Berücksichtigt sind vielfach auch kleinere Orte unbedeutender geistlicher und weltlicher Grundherren, von denen uns Weistümer über die Selbstbeschränkung der grundherrlichen Gewalt zugunsten der Gemeinde überliefert sind. Der Städtforschung wird damit ihr wichtigstes Material zugänglich gemacht. Folgende Orte sind im vorliegenden Bande behandelt: Alnes, Annoeulin-Bauvin-Mons-en-Pévèle, Armentières, Bailleul, La Bassée, Bergues, Beuvry, Bourbourg, Bouvignies, Brillon, Camphin, Cantin, Cassel, Comines, Cysoing, Douai, Dunkerque (Dünkirchen), La Gorgue, Gravelines (Gravelingen), Hazebrouck, Hondschoote. E. P.

J. A. van Houtte, *Anvers aux XV^e et XVI^e siècles* (AESC 16, 1961, 248—278), gibt eine Übersicht über die heute im wesentlichen geklärten Phasen des Aufstiegs Antwerpens und ihre Ursachen. Grundlegend wurde das Zusammentreffen des englischen Tuchabsatzes mit der im 15. Jh. kräftig anwachsenden oberdeutschen Nachfrage, zur Blüte führte seit 1488 die Niederlassung der Portugiesen und der Austausch ihrer Gewürze gegen das oberdeutsche Silber

*Nachlassen
D. Kuffie*

und Kupfer. Seit der Mitte des 16. Jhs. löste sich dieses Zusammenspiel aus noch ungenügend geklärten Gründen auf. E. P.

V. Vazquez de Prada, *Lettres marchandes d'Anvers* (Ecole pratique des hautes études VI^e section: Centre de recherches historiques. Affaires et gens d'affaires XVIII, Paris o. J. [1960], S. E. V. P. E. N. 358, 387, 233 S.). — Simon Ruiz, seit 1550 im spanischen Medina del Campo ansässig und im Importhandel von Frankreich und den Niederlanden her tätig, ist durch die Überlieferung des Archivs seiner Firma in den letzten Jahren zu einer zentralen Figur in der spanisch-französischen wirtschaftsgeschichtlichen Forschung geworden (vgl. HGbl. 79, 213, 215 und u., 196). Innerhalb der Firmenkorrespondenz ist, nach der mit den Kommissionären zu Lissabon, die mit den Vertretern in Antwerpen die reichste; sie umfaßt etwa 3000 Schreiben aus den Jahren 1558—1606, von denen hier 2700, darunter 1800 im Vollabdruck, veröffentlicht werden sollen. Das Werk liegt uns noch nicht abgeschlossen vor. Der erste Band (XVIII der Reihe) enthält die Einleitung des Herausgebers, der zweite (XVIII, 1) die Briefe Nr. 1—600 aus den Jahren 1558—1579 und der dritte (XVIII, 2) die Briefe Nr. 601—1020 aus den Jahren 1580—1584. Die übrigen Bände mit den Registern fehlen noch, so daß der Bericht sich vornehmlich auf die Einleitung stützen muß. Nur nebenher sei bemerkt, daß dem Rez. angesichts der weitgehenden inhaltlichen Ausschöpfung des Briefkorpus durch die Einleitung und angesichts der vielfach formelhaften Inhalte der Briefe zum mindesten die Vielzahl der Vollabdrucke nicht unbedingt gerechtfertigt erscheint, zumal die Korrespondentenbriefe oft sehr kurz sind, sich wenig mit Lageschilderungen und Erklärungen aufhalten und daher ohne Erläuterungen schwer verständlich bleiben. So sind ihre Angaben über Maße, Gewichte, Münzen, Fracht- und Versicherungsraten, Warenpreise (das sind Großhandelspreise, während wir es sonst meist mit Verbraucherpreisen zu tun haben) und Wechselkurse vom Herausgeber am Schluß der Einleitung bereits in Tabellen zusammengestellt (die Wechselkurstabelle umfaßt 56 Seiten) und in dieser Form viel leichter benutzbar als im Wortlaut innerhalb der Briefe. — Ruiz importierte aus Frankreich Tuche und Farbwaren, aus Antwerpen Leinen, Tuche, Tapeten. Da er kaum exportierte, zahlte er mit Wechseln auf die Messen von Lyon und Antwerpen, die oft von Sevilla begeben wurden, wo er über einen Aktivsaldo aus dem Amerikahandel verfügte. Später kaufte er dann in Lissabon Brasilholz, Indigo, Koschenille, die er nach Antwerpen versandte. Gelegentlich kommen auch Bargeldsendungen vor. 1585 nahm er seinen Neffen Cosme in die Firma auf, der vor allem das Wechsel-, Asiento- und Kommissionsgeschäft pflegte, ohne aber den Warenhandel ganz aufzugeben. 1606 brach die Firma infolge des spanischen Staatsbankrotts zusammen. — Durch den Warenhandel war Ruiz auch mit dem hansischen Raum indirekt verbunden. Wachs, Getreide, Tuche, polnisches, ungarisches und schwedisches Kupfer, Holz und russisches Pelzwerk wurden über Lübeck und Hamburg nach Antwerpen geliefert, und seit 1580 wurde Hamburg der zentrale Platz für den Gewürzhandel. Während der Krisen des englisch-holländischen Verhältnisses zu Spanien vermittelten hansische Schiffe den Handel zwischen Flandern und Spanien. Auf die vielfältigen Nachrichten über die Organisation des Handels, die Postverbindungen, Land- und Seefrachten, zur Warenkunde und zum Wechsel- und Geldgeschäft sowie zur Firmengeschichte (Liste der

Fallissements) sei ausdrücklich hingewiesen. Im ganzen darf das Werk auch innerhalb der Hansischen Umschau zu den wichtigeren wirtschaftsgeschichtlichen Neuerscheinungen gerechnet werden. E. P.

W. Brulez, *De diaspora der Antwerpse kooplui op het einde van de 16e eeuw* (BGN 15, 1960, 279—306). Der Vf., der jüngst den Nachweis geführt hat, daß nicht nur fremde, sondern auch einheimische Kaufleute am Handel Antwerpens im 16. Jh. in zunehmendem Maße beteiligt waren (HGbl. 79, 198 f.), verfolgt die Auswanderung der Mehrheit dieser Kaufleute und ihre Ausbreitung über Nordeuropa in der zweiten Hälfte des 16. Jhs., als es mit Antwerpen bergab ging. Durch das Vorbild dieser an der italienischen Buchführung und Technik geschulten Kaufleute erst habe sich die moderne kaufmännische Geschäftstechnik in Nordeuropa verbreitet; um 1570 habe hier noch der reisende Kaufmann geherrscht, der wenig schrieb, keine doppelte Buchführung kannte und weder Wechsel noch Versicherung benutzte! E. P.

In einem kurzen, aber wertvollen Beitrag, *De Arbeidersvertegenwoordiging in de Mechelse Stadsraad in de 13. en 14. eeuwen* (Anciens Pays et Assemblées d'Etats 22, 1961, 51—63), untersucht Heinrich Joosen eine an Mecheln 1305 vom Lütticher Bischof verliehene Urkunde. Diese führte in der Stadt eine neue Ratsverfassung ein, die bis 1439 unverändert bleiben sollte. Handwerker wie Patrizier waren amtlich vertreten, denn die ersten Mechelner Zünfte (Schmiede, Kaufleute der Gilde, Weber, Brauer) erscheinen schon seit der Mitte des 13. Jhs. als organisierte Gemeinschaften. Den jährlich zu erneuernden Stadtrat bilden nun die 2 Bürgermeister, die 12 Schöffen, die 2 Dekane und die 7 Geschworenen der Tuchgilde sowie 4 von jeder Zunft gewählte Geschworene. Vor der Mitte des 14. Jhs. sind alle Zünfte im Rat vertreten. So spiegelt die Ratsverfassung das Bild einer gerechten — wenn nicht „demokratischen“ — Vertretung der ganzen Bevölkerung wider. A. Joris

Costumen van de stad Mechelen. Tweede deel: Ontwerp-Costumen van 1527, uitgegeven door L. Th. Maes (Recueil des anciennes coutumes de la Belgique: Coutumes de la seigneurie de Malines. Brussel 1960, Commission royale des anciennes lois et ordonnances de Belgique. XVII, 231 S.). — Schon seit 1879 liegt im Druck das reformierte Stadtrecht Mechelns von 1535 (gehomologeerde costumen) vor. Der jetzt veröffentlichte, 1527 vom Stadtschreiber Jan van Ophem verfaßte Text stellt eine Vorarbeit für die Stadtrechtsreformation dar und ist insofern von besonderem Wert, als er das Gewohnheitsrecht und die Rechtsbräuche unverändert und unbearbeitet wiedergibt. Die Ausgabe ist leider sehr mit Druckfehlern beladen, aber durch alphabetische und systematische Register gut erschlossen. Wie üblich, weicht die innere Ordnung von modernen Bräuchen weit ab. So finden sich etwa verfassungsrechtliche Normen in fast allen Abschnitten des Werkes, da materielles und Prozeßrecht nicht getrennt sind und daher stets gleichzeitig die Gerichtsorganisation und die Kompetenz der Behörden berührt wird. Ebenso wenig werden Zivil- und Strafrecht unterschieden. So behandelt der Abschnitt über Bürgschaften (§§ 84 ff.) sowohl die Prozeßbürgschaften wie zivil- und strafrechtliche Schuldverhältnisse, die ihrerseits wieder in den Abschnitten über das Kalengieren (Grundpfandrecht, §§ 203 ff.), über den Schaut und das Schöffengericht (§§ 609 ff., darin die Prozeß-

bürgerschaft), über die Arrestation (§§ 786 ff., darin eine Art Konkursverfahren), das Beleihen von Liegenschaften (§§ 852 ff.) und den Zessionsprozeß (§§ 1084 ff., darin Schuldhafte) zur Sprache kommen. Der Umstand, daß 1443 alle Erbzinsen für wiederkäuflich erklärt wurden, um die Befreiung überbelasteter Grundstücke zu ermöglichen, ist wohl dafür verantwortlich, daß ein eigenes Kapitel über den Wiederkauf von Renten handelt (§§ 354 ff.) und dabei Grundbesitzrecht, Erbrecht und eheliches Güterrecht mit anschneidet, ohne aber diese Materien erschöpfend zu behandeln. Hier findet sich auch die Vorschrift, daß, wer Jahr und Tag binnen Mecheln auf eigenem Gute wohnt, Einwohner ist und seinen Besitz nach Stadtrecht vererbt. Der Benutzer der zweifellos alte Verhältnisse wiedergebenden und sehr inhaltsreichen Kostumen muß sich daher, auch wenn er nur Spezialfragen behandelt, mit dem gesamten Text vertraut machen, soweit ihm nicht die Register zu Hilfe kommen. E. P.

Philippe Godding, *Le droit foncier à Bruxelles au moyen âge* (Etudes d'histoire et d'ethnologie juridiques 1. Université libre de Bruxelles, Institut de Sociologie Solvay 1960. XII, 455 S., 1 Stadtplan). — Studien zum städtischen Grundbesitzrecht haben sich früher größerer Verbreitung und Beliebtheit erfreut als heute. Um so nötiger ist es, auf G.s Arbeit hinzuweisen, die trotz ihres wenig tauglichen Objekts — Brüssel verfügt nur über urkundliche Quellen aus verhältnismäßig später Zeit (nach Mitte des 13. Jhs.) — zu interessanten Ergebnissen und Fragen führt. Dazu gehört die eindeutige Erneuerung des Nachweises, daß das städtische Grundrecht (in Gent, Köln, Arras, Paris herrschen ganz ähnliche Verhältnisse) sich aus dem ländlichen heraus entwickelt hat und daß die auf Schwächung der Obereigentumsrechte der Grundherren gerichtete Tendenz in der Stadt nur sehr viel stärker hervortritt als auf dem Lande. Als 1436 auch die ohne Wiederkaufsklauseln begründeten Zinsen und Renten aus wirtschaftlichen Gründen für ablösbar erklärt worden waren, verschwand auch der letzte Unterschied zwischen dem ein grundherrlichen Verhältnis darstellenden Grundzins und den Pachten und Renten rein wirtschaftlichen Charakters. Infolgedessen verfielen die alten grundherrlichen Zinsgerichte, die Zuständigkeit des städtischen Schöffengerichts breitete sich aus, immer mehr Grundstücke verwandelten sich in „tenures de droit urbain“. Unter diesen Umständen lassen sich zwar die Grundherrschaften, die im 13. Jh. städtischen Boden zu Allodialrecht besaßen (der Herzog, sein Kastellan, etliche geistliche Stifter und etliche Patrizierfamilien), gerade noch rekonstruieren, allein über den Ursprung dieses Allodialbesitzes sind nur Hypothesen möglich. Namentlich bleibt offen, ob der außerordentlich stark zersplitterte Allodialbesitz der etwa 100 patrizischen Familien auf altes Allod weniger Familien zurückzuführen ist und somit den Patriziat begründet hat, oder aber ob durch den Handel reich gewordene Städter nachträglich Grundzinse und andere grundherrliche Rechte (Dienstpflichten) abgelöst haben, so daß der Allodialbesitz gegenüber dem Patriziat sekundär wäre. Selbst die Entstehung der patrizischen Allodialrechte im Zusammenhang mit der Stadtgründung ist nach G. nicht ausgeschlossen! Diese allgemein gültige Problematik (wer dünkt nicht an den Markt von Lübeck?!) ist hier scharf und gedankenreich herausgearbeitet. Insbesondere hat sich G. nicht darauf beschränkt, die Rechtsfiguren darzustellen, er hat vielmehr stets ihre wirtschaftliche Funktion berücksichtigt. Das scheint mir für das Spät-

mittelalter ganz unerläßlich zu sein, da es ja bei der außerordentlich weit fortgeschrittenen Aufsplitterung der deutschrechtlichen Eigentumsverhältnisse immer wieder vorkommt, daß die Urkunden verschiedene Rechtsinstitute bei gleicher Funktion vermengen (s. o. über Grundzins und Rente; ähnlich in Rhenen, HGBl. 79, 203 f.). So zeigt G., wie jedermann bestrebt ist, den bei städtischer Entwicklung gegebenen kontinuierlichen Wertzuwachs des Bodens durch Rentenverkauf nutzbar zu machen, und wie sich unter diesem Gesichtspunkt sämtliche Institutionen des Grundrechtes zusammenfassen lassen. Eine Nebenfrucht der Untersuchungen ist die Tabelle der Kurse der in Brüssel umlaufenden Münzen der Jahre 1350—1450.

E. P.

Aus den von L. Génicot herausgegebenen *Nouveaux documents relatifs à la guerre dite „de la vache de Ciney“* (Namurcum 33, 1959, 49—60) sei hier eine für die wirtschaftliche Entwicklung des Maaslandes wichtige Urkunde erwähnt. Die in der Grafschaft Namur liegende, nur 2 km von Dinant entfernte maasländische Stadt Bouvignes machte der Hansestadt Dinant auf dem Gebiet der Messingindustrie während des ganzen Mittelalters scharfe Konkurrenz. Obwohl sie einen Freiheitsbrief erst 1213 erhielt, waren ihre Metallerzeugnisse auf den Märkten von Brügge, Ypern, Gent, Tournai, Paris, Valenciennes und Douai schon 1278 wohlbekannt. So zeigt sich hier das rasche Emporwachsen der maasländischen Wirtschaft im 13. Jh.

A. Joris

Etienne Hélin, *Les capitations liégeoises. Recherches sur la fiscalité des Etats de la Principauté de Liège et du comté de Looz* (Anciens Pays et Assemblées d'Etats 21, 1961, 334 S.), untersucht in Fortsetzung seiner Studie über die Lütticher Bevölkerung (vgl. HGBl. 79, 201), auf welche Art im 17. und 18. Jh. Kopfsteuerlisten verfaßt und Abgaben erhoben werden. Verf. weist auf den Wert solcher Quellen hin, die nicht nur für eine genauere Kenntnis der Finanzverwaltung der Neuzeit, sondern auch für die allgemeine Sozial- und Bevölkerungsgeschichte wertvolle Angaben enthalten.

A. Joris

H. Hardenberg, *Romeinse wegen en middeleeuwse geleiderechten tussen Maas en Rijn* (Publications de la société historique et archéologique dans le Limbourg Deel XCIV—XCV, 1958—1959, 173—188), erörtert einleitend die Fortdauer des römischen Wegenetzes, dessen sich der Überlandverkehr zwischen Maas und Rhein bis ins 13. Jh. bediente, und der im römischen Reiche üblichen Reisepässe, auf die die Geleitbriefe der merowingischen und karolingischen Zeit zurückgehen. Geleitsrechte, gegen deren Genuß ein Zoll erhoben wird, sind dagegen erst seit dem 12. Jh. bekannt. Der König hat daher eine dreifache Zuständigkeit für das Geleit: als Besitzer der römischen Straßen, als Schutzherr der Reisenden und als Inhaber des Zollregals. Anschließend werden die Hauptstraßen des Gebietes untersucht: die Straße von Flandern über Straßburg nach Italien und die Verbindungen von Maastricht nach Köln, die aus spätmittelalterlichen Urkunden bekannt sind und meist auf römische Trassen zurückgehen.

E. P.

Mit dem Aufsatz *Schepenen en Schouten te Sint-Truiden in de 12. en 13. eeuw* (Limburg 40, 1961, 241—257) hat Jean L. Charles einen gründlichen Beitrag zur bisher fast unbekanntenen Stadtgeschichte dieses Ortes geleistet. 1108 werden erstmals die 14 Schöffen erwähnt; seither werden sie immer aus den

Ministerialen ausgewählt; 7 aus der „familia“ der Abtei, die 7 anderen aus der „familia“ des Metzzer Bischofs. Seit 1065 schon sind 2 Schultheißen bekannt. Verf. fügt seinen Ausführungen ein brauchbares Verzeichnis der Schultheißen und Schöffen aus St. Truiden von 1108 bis 1260 bei. A. Joris

R. Degrijse, *Willem Beukel en het begin van het kaken, een antwoord* (BGN 15, 1960, 217—221), hält daran fest, daß das Kaken der Heringe erst am Ende des 14. Jhs. aufgekommen ist (vgl. HGbl. 79, 202). Mit einer Erklärung von G. Dorman schließt die Redaktion die Debatte. E. P.

L. Jansen, *De derde vergroting van Amsterdam* (JbAmst. 52, 1960, 42—89), zeigt, daß die Erweiterung der Stadt Amsterdam von 1611 ebenso wie die vorangegangenen von 1585 und 1593 zunächst rein militärischer Natur war. Die Planung erstreckte sich nur auf die Befestigungen, aber nicht auf die Verwendung des von ihnen umschlossenen Areals, in dem sich Straßen und Grachten erst im Laufe der Zeit und meist anstelle älterer Pfade und Gräben bildeten. Währenddessen kam es gleichwohl zu einer lebhaften Grundstücksspekulation. E. P.

I. H. van Eeghen, *Inventarissen van de archieven van de Directie van de Moscovische Handel, Directie van de Oostersche handel en reederijen, Commissarissen tot de graanhandel en Commissie voor de graanhandel* (Amsterdam 1961, Stadsdrukkerij. 104 S.). — Wie in vielen Städten, so wurden auch in Amsterdam während der Seekriege des 17. Jhs. Behörden zum Schutze der Schifffahrt geschaffen, die wie die Admiralitäten oder die Handelskammern halbstaatlichen Charakters waren und sowohl Selbstverwaltungs- wie staatliche Aufgaben wahrnahmen. Es sind das um 1693 eingerichtete Direktorium für den Moskowien-(Weißmeer-)Handel, das 1823 aufgehoben wurde, und das 1702 geschaffene Direktorium für den Ostseehandel, das heute noch besteht, allerdings seine wichtigste Aufgabe, die Fürsorge für den Getreidehandel, 1798 an eine besondere Kommission abgeben mußte, die bis 1921 fort dauerte. Der handelsgeschichtliche Wert der Akten dieser Behörden, deren Verzeichnisse das Stadtarchiv Amsterdam im Druck vorlegt, dürfte beträchtlich sein, namentlich da die Behörden das Recht besaßen, die Schifffahrt zu besteuern. Einnahmeregister sind aber nicht in größerer Anzahl erhalten. — Der Bearbeiter des vorliegenden Inventars hat ferner Verzeichnisse der Akten einiger im Stadtarchiv Amsterdam verwahrter Familienarchive veröffentlicht (Familie Backer 1954, Bicker 1956, Brants 1959, Heshuysen und Hooft 1960), auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Nur das der Familie Brants hat ein weitreichendes Interesse, da es die Firmenpapiere Quirin Brants enthält, der im 18. und frühen 19. Jh. mit Nord- und Nordostdeutschland und Schweden in engen Beziehungen stand. E. P.

W. Jappe Alberts, *Bijdrage tot de geschiedenis van de betrekkingen tussen Gelre en Deventer* (BMHG 75, 1961, 3—12), beschreibt die Verbindungen Deventers nach Brabant, Flandern, Holland und dem Rheinland, die durch Geldern liefen, und den Grundbesitz Deventerscher Bürger in Geldern. Die Stadt strebte daher, um ihre Interessen zu schützen, nach herzoglichen Privilegien, die sie 1336, 1417, 1466 und 1515 erlangte und die hier gedruckt vorgelegt werden. E. P.

W. J a p p e A l b e r t s, *Beiträge zur Geschichte der ostniederländischen Stadt im Spätmittelalter* (WestfF. 13, 1960, 36—51) zeigt, „daß die ostniederländischen Städte in mancherlei Hinsicht dem westfälischen Raum zugerechnet werden müssen“, wohin sie im Mittelalter viel mehr neigen als nach den westlichen Niederlanden. Er weist auf die Beziehungen der Ysselstädte zur Hanse hin und behandelt dann besonders Fragen der Bedeutung, Größe, Verfassung, Verkehrsbeziehungen von Deventer (in der 2. Hälfte des 14. Jhs. 3500—4000 Einwohner, in der 2. Hälfte des 15. Jhs. ca. 5000) und Zwolle, wobei vor allem die Stadtrechnungen als Quelle ausgewertet werden.

C. Haase

De ordinarii van Kampen uit de 15de en 16de eeuw, uitgegeven door W. J a p p e A l b e r t s (Fontes minores medii aevi XII. Groningen 1961, Wolters. X, 47 S.). — Die beiden Ordinarien der Stadt Kampen aus der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jhs. sind nach kirchlichem Vorbild angelegte Kalender, in denen die alljährlich am gleichen Tage wiederkehrenden Obliegenheiten der Kommunalbehörde verzeichnet wurden. So geben sie ein anschauliches Bild des öffentlichen Lebens, da sie nicht nur etwa die einzelnen Phasen der Schöffen- und Ratswahl von der Bestimmung der Wahlherren bis zur Ratsumsetzung und Neuvergabe der Ämter behandeln, sondern auch weniger wichtige Dinge wie die Prozessionen und Feste (meist Schützenfeste) der Gilden, die Visitationen der Grenzen, Deiche, Brücken, Gräben und der Apotheke und Schule oder die Tage, an denen die Rats- oder Schöffenglocke nicht geläutet, d. h. kein Rat oder Gericht gehalten wird. Die vorliegende Ausgabe der bereits 1867 zuerst veröffentlichten Stücke gibt einen verbesserten Text mit kurzem Kommentar.

E. P.

ENGLAND UND SCHOTTLAND. G. V. S c a m m e l, *English merchant shipping at the end of the middle ages: Some east coast evidence* (EcHistRev. 2. Series 13, 1960—61, 327—341), widerspricht der These, daß die englische Schifffahrt in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. nach dem Verlust der Märkte in Island, der Ostsee, der Gascogne durch die Hansen und die Holländer völlig verdrängt worden wäre, mit dem Hinweis auf die lebhafteste Schifffahrt zwischen den Häfen der englischen Ostküste. Die Zahl der hier beschäftigten englischen Schiffe nahm sogar erheblich zu, die Gesamttonnage allerdings kaum, da die Schiffe kleiner wurden: große Schiffe lohnten sich eben nur auf großer Fahrt.

E. P.

G. A. H o l m e s, *The „libel of English policy“* (EHR 76, 1961, 193—216), untersucht eine um 1436/38 entstandene politische Streitschrift, welche die durch die Sperre Flanderns für den Import englischer Wolle geschädigten Interessen der englischen Kaufmannschaft gegen die Regierungspolitik vertritt und die Behauptung der englischen Herrschaft in Calais, dem Sitz des Wollstapels, sowie den Ausschluß der Italiener aus dem Handel mit der englischen Wolle verfehlt.

E. P.

Y. S. B r e n n e r, *The inflation of prices in early sixteenth century England* (EcHistRev. 2. Series 14, 1961—62, 225—239), gibt eine umfassende Analyse der Ursachen des Preisanstiegs; der methodische Ansatz wird gegenüber Hammarström (vgl. HGBll. 77, 162) so verbessert, daß die Arbeit hinfort als grundlegend gelten muß. B. weist die amerikanischen Edelmetallimporte als Haupt-

ursache zurück, da namentlich England mit seiner negativen Handelsbilanz keinen großen Anteil daran gehabt haben kann. Eine Vermehrung der Geldmenge konnte sich aber trotzdem ergeben durch Münzverschlechterung, Kreditschöpfung und weitergehende Ausmünzung des vorhandenen Edelmetallbestandes. Denselben Effekt hatte der Zuwachs der Umlaufgeschwindigkeit der vorhandenen Geldmenge, der sich aus der fortschreitenden Industrialisierung und Verstädterung ergab. Andererseits wuchs die Nachfrage namentlich nach Lebensmitteln durch natürliche Bevölkerungsvermehrung und durch die Landflucht, die immer mehr schlecht verdienende Arbeiter vom Lande in die prosperierende Stadtwirtschaft führte und damit zu gut verdienenden Nachfragern machte. Die an sich mögliche Annahme einer gleichzeitigen Minderung des Angebots an Lebensmitteln (infolge Verminderung der Getreideanbaufläche zugunsten der Schafweide) trifft nach B. dagegen nicht zu. — Der Aufsatz stellt offenbar eine Zusammenfassung der ungedruckten These des Autors *Prices and wages in England 1450—1550* dar, über die ein Referat in BIHR 34, 1961, 103—105, unterrichtet. — Die Preis- und Lohnentwicklung behandeln ebenfalls E. H. Phelps Brown and Sheila V. Hopkins, *Seven centuries of wages and prices: Some earlier estimates* (Economica NS. 28, London 1961, 30—36).

E. P.

Michael Roberts, *Cromwell and the Baltic* (EHR 76, 1961, 402—446), untersucht Cromwells Ostseepolitik, die gemeinhin abfällig beurteilt wird, da sie die Interessen des englischen Handels dem Phantom der protestantischen Liga geopfert haben soll. Cromwells Rücksicht auf die Niederlande ist aber auch dadurch zu erklären, daß er ein feindliches Bündnis der Niederlande mit Dänemark unbedingt verhüten mußte, da die Sperre des Sunds bei der englischen Abhängigkeit von der Zufuhr von Schiffbaumaterialien aus der Ostsee für England tödlich hätte sein können. So hat er es auch 1657 vermieden, sich mit Schweden zu verbünden; in den Verhandlungen spielte die Verpfändung des Herzogtums Bremen an England eine Rolle.

E. P.

Jacob M. Price, *Multilateralism and/or bilateralism: The settlement of British trade balances with „The North“* (EcHistRev. 2. Series 14, 1961—62, 254—274). — Der Ausdruck „The North“ bezeichnet die Länder Skandiavien, Rußland, die baltischen Lande, Preußen, Pommern und Dänemark, also Gebiete, in denen die Engländer viele Rohstoffe einkauften, aber wegen der geringen Kaufkraft der Bevölkerung und der hohen staatlichen Zölle nur wenig verkaufen konnten. Das Defizit wurde um 1690 nicht durch Bargeldexport von England aus gedeckt, vielmehr zogen die Korrespondenten Wechsel auf Amsterdam oder Hamburg. P. warnt davor, diese Feststellung auf andere Perioden mit anderen Voraussetzungen zu übertragen.

E. P.

A. H. John, *Aspects of English economic growth in the first half of the eighteenth century* (Economica NS. 28, 1961, 176—190), handelt über die Möglichkeiten, wirtschaftliches Wachstum genauer (oder: überhaupt) zu bestimmen. Sie hängen vor allem von der Existenz statistischen Materials ab, das die maßgebenden Variablen wie Bevölkerungsentwicklung, landwirtschaftliche Erzeugung und Importe von Rohstoffen faßbar macht. Verf. findet zum ersten Male eine Ausweitung des Inlandsmarktes durch fallende Lebensmittel- und

Rohstoffpreise, ohne daß dem eine Bevölkerungsabnahme zugrunde lag; vielmehr waren die verbesserte landwirtschaftliche Erzeugung und die Zunahme der Importe die Ursache und eine erhebliche Begünstigung der gewerblichen Produktion die Folge. E. P.

Gwyn A. Williams, *London and Edward I* (TRHS 5. Series 11, 1961, 81—99), behandelt die Vorgänge, die 1285 zur Aufhebung der Kommunalverwaltung Londons führten, und die Veränderungen, die danach durch königliche Eingriffe zustandekamen. Der auf Verbesserung der Wirtschaftskraft und Steuerleistung ausgehende König war in Gegensatz zu dem Londoner Patriziat von Großgrundbesitzer-Fernhändlern geraten, das seit dem 11. Jh. den Mayor und die Aldermen stellte und dessen eigennütziges Regiment schon 1263 zur Revolution des kaufmännischen und handwerklichen Mittelstandes geführt hatte. Seit 1285 führten königliche Beamte eine abrupte Modernisierung durch, der die Privilegien der alten Kaufmannschaft zum Opfer fielen. Zwar kam es seit 1297 wegen der Steuerforderungen zu einer neuen städtischen Opposition, unter deren Druck der König 1298 die Kommunalverwaltung wiederherstellen mußte, aber die Entmachtung des alten Patriziats zugunsten einer breiten kaufmännischen und Handwerkerschicht blieb unwiderruflich. E. P.

H. E. Hallam, *Population density in medieval Fenland* (EcHistRev. 2. Series 14, 1961—62, 71—81). Aus dem englischen Fenland, dem Marschkolonisationsgebiet am Wash (Lincolnshire), sind Tausende von Urkunden erhalten, die mit anderen Quellen verbunden eine genaue topographische Kenntnis vermitteln. Hierauf basiert die Schätzung, daß um 1315 die Bevölkerung dichter als heute, die Nahrungsfläche dagegen geringer gewesen ist. Dieses Ergebnis bestätigt J. Z. Titow, *Some evidence of the thirteenth century population increase* (ebd. 218—224), durch die Analyse der Steuerregister von Taunton (Somerset): Hier stieg die Zahl der männlichen Einwohner über 12 Jahre von 612 im J. 1209 auf 1448 im J. 1311, so daß ebenfalls mit einer starken Überbevölkerung zu rechnen ist, da die Nahrungsfläche keineswegs im gleichen Maße wachsen konnte. Das Ausmaß der Bevölkerungszunahme im 13. Jh. wäre demnach sicher höher einzuschätzen, als es bisher im allgemeinen geschieht. E. P.

FRANKREICH. D. Richet, *Le cours officiel des monnaies étrangères circulant en France au XVI^e siècle* (RH 225, 1961, 359—396). — Aus den Jahren 1493—1602 sind 44 königliche Ordonnanzen erhalten, die die Wechselkurse der zum Zahlungsverkehr zugelassenen Münzen angeben und die verurteilten Münzen auflisten. Sie nennen etliche Sorten Gulden französischer, englischer, flandrischer, portugiesischer, rheinischer Herkunft und Silbermünzen aus der Schweiz, Flandern, Ungarn, Sizilien, Kastilien, Italien, Portugal, Schottland, England und Spanien. — Einleitend werden grundsätzliche Fragen erörtert wie das Verhältnis zwischen Gold und Silber, die Berücksichtigung des Schlagschatzes bei der Bewertung einheimischer Münzen und die Überbewertung fremder Münzen (Zuschlag einer Prämie) durch den Kaufmann. E. P.

Serge Bonin et Robert Mandrou, *La France de Charles Estienne* (AESC 16, 1961, 1121—1130, 1 Karte), stellen in einer technisch vorzüglich ausgeführten Karte die Itinerare und die wirtschaftlichen Beobachtungen und

touristischen Daten (antike Bauwerke etc.) dar, die der „Guide des chemins de France“ von Estienne aus dem Jahre 1552 aufführt. Die Karte ist auch wegen ihrer Lücken sehr instruktiv. Die Zentrierung auf Paris tritt deutlich hervor und ist offenbar älter als die politische Konzentration des Landes auf die Hauptstadt. Im Nordwesten reichen die Straßen bis Calais, Gent, Mecheln, Löwen, Metz, Mömpelgard.

E. P.

Bulletin philologique et historique (jusqu'à 1610) du Comité des Travaux historiques et scientifiques, Année 1959 (Paris 1960). — Edouard Baratier, *Production et exportation du vin du terroir de Marseille du XIII^e au XVI^e siècle* (239—249), behandelt den Weinexport von Marseille, der sich vor allem in die Mittelmeerländer richtete und nur selten England und Flandern erreichte, während der Depression der zweiten Hälfte des 14. Jhs. sehr litt, aber während des 16. Jhs. eine Blütezeit erlebte: Damals wurden von einer Erzeugung von 220 000 Hektolitern etwa 160 000 ausgeführt. — Henri Bautier et Michel Mollat, *Le trafic fluvial sur la Seine au pont de Meulan au milieu du XV^e siècle* (251—296), publizieren eine Zollrechnung des Jahres 1454. Seineaufwärts wurde vor allem Salz, abwärts dagegen Wein und Getreide verschifft. Die Schiffe waren erstaunlich groß, oft über 100 Tonnen. Den Transport beherrschten die Unternehmer von Rouen, während die kaufmännische Führung bei den Pariser Häusern lag. — José Gentil da Silva, *Marchandises et finances à Lyon. Données nouvelles des livres de marchands, XVI^e siècle* (311—326), behandelt auf Grund italienischer kaufmännischer Korrespondenzen und Rechnungen der Jahre 1560—1570 die Bedeutung Lyons im Seeverkehrswesen: Die vereinbarten Risiken erstreckten sich bis nach Amerika und Indien, nordwärts aber nicht über Antwerpen hinaus.

P. Jeannin

Jean Delumeau, *Les terre-neuviens Malouins à la fin du XVII^e siècle* (AESC 16, 1961, 665—685), gibt eine mit Elektronenrechner erstellte Statistik der in den Registern der Admiralität von 1681 bis 1690 vorkommenden, nach Neufundland und Nordamerika bestimmten Schiffe, die von oder über St. Malo abgehen oder zurückkehren. Auf der Rückfahrt kommen nur 30 % der Schiffe direkt nach St. Malo, die Mehrzahl lief zunächst andere Häfen an, vor allem in Italien, Frankreich und Spanien. Nur ausnahmsweise kommen niederländische Häfen vor, in zwei Fällen sogar Hamburg.

E. P.

Jean Meuvret, *Les prix des grains à Paris au XV^e siècle et les origines de la mercuriale* (Paris et Ile de France. Mémoires publiés par la Fédération des Sociétés historiques et archéologiques de Paris et de l'Ile de France 11, 1960, 283—311). — Eine Ordonnanz von 1439, die sofort in Anwendung gebracht worden ist, schrieb die Beobachtung der Preise auf den Getreidemärkten von Paris vor. M. hat Auszüge aus den Preiserhebungen der Jahre 1431—1478 aufgefunden, die er hier vollständig publiziert. Sie berücksichtigen Weizen, Mischkorn, Roggen und Gerste und deren unterschiedliche Qualitäten.

P. Jeannin

Micheline Baulant et Jean Meuvret, *Prix des céréales extraits de la mercuriale de Paris 1520—1698*. Band 1: 1520—1620 (Ecole pratique des hautes études VI^e section: Centre de recherches historiques, Monnaie-prix-

conjoncture V, Paris 1960, S. E. V. P. E. N. 250 S.). — Seit 1439 mußten die geschworenen Getreidemesser der Pariser Märkte an jedem Markttag die Preise für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer der Behörde anmelden, die sich danach bei Festsetzung der auf dem Backgewerbe ruhenden Brottaxe richtete. Die über diese Preismeldungen geführten Register sind für 1520—1698 erhalten. Das in Paris verbrauchte Getreide stammte gänzlich aus der weiteren Umgebung der Stadt (namentlich Etampes, Melun, Meaux). So hat das Werk für uns in erster Linie methodisches Interesse, zumal über die Einrichtung derartiger Publikationen durchaus noch keine Einigkeit besteht. Die Verf. haben sich dafür entschieden, nur echte Quellenangaben zu bringen und zu der notwendigen Kürzung nicht durch Errechnen fiktiver Durchschnittswerte, die zu keinem Zeitpunkt je wirklich gegolten haben, sondern durch Ausdünnung zu kommen. So bringen sie aus dem reichen Material nur für jeden Monat einen mit Ort und Datum versehenen Preis, sofern es sich um Jahre gleichmäßiger Preisgestaltung handelt; sie legen aber das gesamte Material für die Jahre krisenhafter Haussen vor (1520—22, 24—25, 31—32, 45—46, 62—63, 65—66, 73—74, 86—87, 90—91), um auf diese Weise einen Beitrag zur Deutung der Wirtschaftskrisen von der Preisseite her zu liefern. Dieses Verfahren ist gut begründet. Mit der Auswertung der Quellen befassen sich die Verf. nicht; eine ganz überschlägige Schätzung ergibt, daß sich das Preisniveau, das vom Weizenpreis bestimmt wurde, im 16. Jh. etwa um das Dreifache erhöht hat. E. P.

Domenico Gioffrè, *Gènes et les foires de change de Lyon à Besançon* (Ecole pratique des hautes études VI^e section: Centre de recherches historiques. Affaires et gens d'affaires XXI. Paris 1960, S. E. V. P. E. N. XVI, 292 S.). Die Untersuchung stützt sich auf ungedruckte Quellen des Stadtarchivs Genua und der Notariatsarchive, die leider nur wenige Zahlenangaben enthalten und überhaupt weniger Aufschluß über die wirtschaftlichen Vorgänge geben, als man sich wünscht. Die Geschichte der Lyoner Messen wird in den Jahren 1494—1535 stark von dem französisch-habsburgischen Gegensatz beeinflußt; die Verlegung der genuesischen Messen nach Besançon 1535 ist hierin, nicht in wirtschaftlichen Vorgängen begründet, die treibende Kraft war aber nicht Karl V., sondern Frankreich. Die genuesischen Gesellschaften in Lyon, die schon am Ende des 15. Jhs. kapitalistische Organisationsformen hatten, besaßen Filialen in Avignon, Brügge, Antwerpen, London und in Rom, Neapel, Palermo. Diese Linie bezeichnet die Achse des genuesischen Handels, der kaum Berührungen mit Deutschland vorweist. Auf den Lyoner Messen wurde der größte Teil der genuesischen Eigenerzeugung an Seidenstoffen zum weiteren Vertrieb nach Nordeuropa abgesetzt; daher sind die warenkundlichen Angaben auch für den Hanseraum von Bedeutung (Kamelott, ein aus Cypern stammendes Gewebe aus Kamel- oder Angorahaaren). Andererseits versahen sich die Genuesen in Lyon in großer Menge mit nordeuropäischen Waren, namentlich Tuchen, die sie nach Sizilien, Chios und der Levante brachten. — Der Wechselverkehr, der jährlich Millionenbeträge umsetzte, wird dadurch wohl nicht ausreichend erklärt. In dieser Zeit gewannen die Genuesen in Sevilla und Antwerpen die Stellung, die sie zu den Bankiers der großen europäischen Spekulation machte, was in der vorliegenden Dokumentation wenig zum Ausdruck kommt. — Das Buch bringt nach 119 Seiten Einleitung 683 Regesten und Texte der benutzten Quellen. E. P.

Yves Renouard, *Les Cahorsins, hommes d'affaires français du XIII^e siècle* (TRHS 5. Series 11, 1961, 43—67), findet die Ursachen für die Ausbreitung des Handels der Stadt Cahors im 13. Jh. nicht so sehr in dem Vertrieb einheimischer Wolle und Weine als in der günstigen Lage am Schnittpunkt der Straßen vom Mittelmeer nach Bordeaux mit denen vom Rhonetal nach Spanien und in der kaufmännischen Begabung ihrer Bewohner, die seit 1200 in Sizilien, seit 1225 im englischen Bordeaux und anschließend in England, seit 1216 auf den Champagne-Messen und seit 1230 in Flandern begegnen. Der Niedergang dieses Handelssystems folgte aus der zunehmenden Spezialisierung auf das Geldgeschäft und Aufgabe des Warenhandels, aus dem Verlust der Verbindung mit England durch die englisch-französischen Kriege und letzten Endes aus der Schwäche der heimischen Basis, die besonders unter der ganz Europa treffenden Rezession von 1280 sichtbar wurde. E. P.

Jacques Bernard, *Les anciennes pêcheries de la Garonne en Bordelais et en Bazadais 1440—1540* (Revue historique de Bordeaux et du département de la Gironde 1961, 5—15), untersucht mit großer Genauigkeit in den technischen Details die Flußfischerei, die am Ende des 15. Jhs. sehr intensiv betrieben wurde und sogar die Flußschifffahrt behinderte. Erst seit der Mitte des 16. Jhs. führen das Vorbild anderer Küstenstädte und neue technische Mittel auch in Bordeaux zum Aufleben der Hochseefischerei. P. Jeannin

PORTUGAL/SPANIEN/ITALIEN. José Gentil da Silva, *Stratégie des affaires à Lisbonne entre 1595 et 1607. Lettres marchandes des Rodrigues d'Evora et Veiga* (Ecole pratique des hautes études VI^e section: Centre de recherches historiques. Affaires et gens d'affaires IX. Paris 1956, Armand Colin. XII, 442 S., 13 Bild- und Kartentafeln). — Das Buch besteht aus einer einleitenden Darstellung im Umfange von 126 Seiten und dem Abdruck von 344 Briefen der in Lissabon ansässigen Firmen Rodrigues an Simon Ruiz in Medina del Campo in Kastilien (vgl. HGBll. 79, 213; siehe auch oben, 186). Die Lektüre der Texte ist schwierig. Sie wird durch ein Glossar (409—413) und die Einleitung sehr erleichtert; diese bietet, zugleich auf anderen Quellen und der Literatur fußend, des Verf. Deutung der Vorgänge, denn die abgedruckten Quellen lassen leider recht vieles im Unklaren. Sie enthalten vor allem Nachrichten über die künftige Entwicklung der Wechselkurse, die mit erstaunlicher Sicherheit vorausberechnet werden, schweigen aber fast völlig über den komplementären Waren- und Bargeldverkehr, ohne den das Wechselgeschäft kaum verständlich wird. Die Lissaboner Firmen reichen durch ihre Antwerpener Korrespondenten bis nach Hamburg, in Jahren schlechter Getreidcernten ordern sie auf diesem Wege Getreideankäufe in Hamburg und der Ostsee, und in einiger Regelmäßigkeit kaufen sie in Hamburg Wachs auf. Verf. deutet diese Unternehmungen als Ausweichen in den Warenhandel wegen der Unsicherheit des Finanzgeschäftes. Dessen Rhythmus wird bestimmt durch die Ankunft der Amerikaflotte in Sevilla und die dadurch verursachte Geldfülle in Kastilien, die unter Vermittlung Genuas auf dem niederländischen Markte wieder in Warenlieferungen für Amerika investiert wird und so zur Enge des Geldmarktes vor Abgang der Flotte führt, und durch den Abgang der Ostindienflotte von Lissabon aus, die hier eine große Geldnachfrage verursacht. Diesem Rhyth-

mus, der für den Absatz der nordwesteuropäischen Textil- und Metallwaren und der Urprodukte des Ostseeraumes auf dem spanischen Markte bestimmend ist, widmet Verf. eine ausführliche Analyse, die durch Pläne, Karten und Kurstabellen lichtvoll unterstützt wird. Welchen Wert auch die spanische Regierung (wegen ihres Konfliktes mit den Holländern) auf gute Beziehungen zum Hanse- raum und zu Dänemark legte, zeigt ihre Absicht, dort einen Konsul zu ernennen (März 1600).

E. P.

Einige Beiträge in den „Spanischen Forschungen der Görresgesellschaft“ (Erste Reihe: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens) berühren auch die Beziehungen der Hanse zur Iberischen Halbinsel. Marina Mitjá zeigt die *Dificultades de la industria y comercio alemanes para abrirse paso en Barcelona hasta 1410* (I, Bd. 13, Münster i. W. 1958, 188—228) auf, Johannes Vincke stellt allgemein Nachrichten *Zu den Anfängen der deutsch-spanischen Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen zusammen* (I, Bd. 14, Münster i. W. 1959, 111—182). Sehr wertvoll ist, daß beiden Arbeiten ein Quellen- anhang beigelegt worden ist. Die Beziehungen Deutschlands zur Iberischen Halbinsel im Mittelmeer spiegeln sich zwar vornehmlich in Verbindungen des deutschen Adels zu den spanischen Herrscherhäusern und in Nachrichten über Pilgerfahrten nach Santiago de Compostela (wohin übrigens 1389 der Lübecker Johannes Graven pilgern sollte, aber durch Entrichtung einer entsprechenden Geldsumme davon entbunden wurde; Bd. 14, 165), und im Bereich des Handels dominieren Süddeutsche, so aus Konstanz, Ravensburg und Nürnberg. Aber wir erfahren auch interessante Nachrichten über deutsche Handwerker und Kauf- leute vom Niederrhein, aus Köln, Kleve und Nimwegen, die teilweise Bürger von Barcelona geworden waren. Zur rechtlichen Stellung der deutschen Kauf- leute ist bemerkenswert, daß der König von Aragon 1392 deutsche Kaufleute mit den Vorrechten seines Hofgefolges ausstattete und 1393 deutschen Reisenden, die von italienischen Handelsleuten in Barcelona hintergangen worden waren, nach katalanischem und Barceloneser Handelsbrauch zu ihrem Recht verhalf (Bd. 14, 170 f.). Die deutschen Handwerker stellten vornehmlich Artikel des gehobenen Bedarfs her — hier zeigt sich ein Unterschied etwa zu Norwegen, wo wir in erster Linie deutsche Schuster antreffen, ein Unterschied, der vermut- lich auf die soziale Stellung des Abnehmerkreises zurückzuführen ist. — Die *Nachrichten über den Deutschen Orden in Spanien* von Johannes Vincke (I, Bd. 13, 1958, 263—270) behandeln die dortigen Besitzungen des Ordens, aber daneben auch seinen Handel, meist nach schon bekannten Belegen; der Schutzbrief des Thronfolgers Johann von Aragon für den Deutschen Orden und seine Beauftragten von 1370 schließt auch die „negociatores et factores eorum (fratrum)“ ein (Anhang 1, ebenda 268 f.). König Martin von Aragon gestattete dem Orden 1398, in seinem Lande milde Gaben zu sammeln (269 f.). — Antonio de la Torre veröffentlicht *Unas noticias de la Orden militar de Caballeros teutones*, zu denen Manfred Hellmann ein Nachwort ge- schrieben hat (I, Bd. 13, 1958, 271—274). — Hingewiesen sei noch auf die Bei- träge von Hermann J. Hüffer, *Deutsch-spanische Beziehungen unter Karl V.* (I, Bd. 14, 1959, 183—193), und Hermann Kellenbenz, *Karl V. und die Messen in Lyon* (ebenda, 194—202).

H. Weczerka

Ramón Carande, *Zum Problem einer Wirtschaftsgeschichte Spaniens* (HZ 193, 1961, 369—375), setzt sich sehr kritisch mit dem Buch von Jacob van Klaveren, *Europäische Wirtschaftsgeschichte Spaniens im 16. und 17. Jahrhundert* (vgl. HGBll. 79, 213 ff., siehe auch oben, 136), auseinander. C. Haase

Emilio Meneses García, *Documentos sobre la caballería de alarde madrileña* (Hispania 21, 1961, 323—341), druckt drei Urkunden von 1373, 1398 und 1537, die den Untergang der „städtischen Ritterschaft“ von Madrid behandeln, nämlich der reichen bürgerlichen Oberschicht, die Pferd und Waffen unterhalten konnte und dafür seit dem 13. Jh. das königliche Privileg der Steuerfreiheit genossen hatte. E. P.

H. Lapeyre, *Alphonse V et ses banquiers* (MA 67, 1961, 93—136), untersucht anhand der Wechselkonzepte und eines Rechnungsbuches italienischer Kauf- und Geldleute im Staatsarchiv Valencia die Geschäftstechnik und die Firmen, durch die König Alphons nach der Eroberung Neapels Geldmittel des Königreichs Aragon nach Italien transferierte (1444—1447). E. P.

John Day, *Prix agricoles en Méditerranée à la fin du XIV^e siècle* (AESC 16, 1961, 629—656), untersucht die Lebensmittelpreise, die in dem Rechnungsbuch der genuesischen Staatsgaleere St. Anthonius für die im J. 1382 ausgeführte Reise über Kreta nach Alexandrien und Beirut genannt sind. An Bord des Schiffs waren 194 Mann zu beköstigen! Es zeigt sich, daß in der Levante die Preise erheblich höher lagen als im Westen. E. P.

Alberto Tenenti et Corrado Vivanti, *Les galères marchandes vénitiennes XIV^e—XVI^e siècles* (AESC 16, 1961, 83—86), stellen auf etwa 200 Kärtchen die von 1332 bis 1534 alljährlich von den venezianischen Staatsgaleeren befahrenen Routen dar. Jedes Jahr wurde mit den Kaufleuten über Ausrüstung und Reiseweg dieser zum Schutze der Handelsschifffahrt bestimmten Schiffe ein neuer Vertrag geschlossen, auf dessen Überlieferung unsere genaue Kenntnis beruht. Vor allem diente das System für die Levantefahrt; seit 1374 tritt die Flandernfahrt, seit 1402 die Route nach Südfrankreich, seit 1436 die nach Barbarien hinzu, bis in der Mitte des 15. Jhs. das ganze Mittelmeer von den Routen überzogen ist. E. P.

Aus dem Sammelwerk *Aspetti e cause della decadenza economica veneziana nel secolo XVII* (Civiltà Veneziana. Studi 9, Venezia-Roma o. J. [1961], Istituto per la collaborazione culturale) liegen zwei Aufsätze in Sonderdrucken vor. Fernand Braudel, Pierre Jeannin, Jean Meuvret, Ruggiero Romano, *Le declin de Venise au XVII^{ème} siècle* (23—86), sehen die Ursache dafür, daß sich gerade Venedig am wenigsten von der an sich gemeineuropäischen Depression des 17. Jhs. erholte, neben anderem darin, daß sich Venedig zu sehr auf den türkischen Markt konzentrierte, darüber die Bedeutung der atlantischen Welt verkannte und schließlich sogar in der Levante unter der englischen und holländischen Konkurrenz zu leiden hatte. Sie weisen aber darauf hin, daß andere wichtige Fragen, wie der Landhandel mit Deutschland oder die Folgen der spanischen Herrschaft über Süditalien, bisher nicht untersucht sind. Interessant ist der Vergleich mit Frankreich: Die Flächenstaaten sind den alten Stadtstaaten innerlich überlegen, da die moderne Industrie hinausdrängt

aus der Enge der alten Stadtrechte auf das Land, wo zugleich Wasserkraft, Rohprodukte usw. in größerem Maße zur Verfügung stehen. — Hermann Kellenbenz, *Le declin de Venise et les relations économiques de Venise avec les marchés au nord des Alpes* (109—183), zeigt, daß Venedig sich im ganzen im Handel mit Deutschland durchaus behauptet und den Anteil der eignen Kaufleute sogar auf Kosten des deutschen vergrößern kann. Der Gewürzhandel ging zwar im 17. Jh. auf Amsterdam und Hamburg über, aber der Vertrieb der Produkte der unerreichten venezianischen Luxusindustrie (Glas, Tuche, Seide) und der Geldhandel sicherten Venedig einen guten Stand, so daß im Hinblick auf Deutschland wohl von einem Rückgang, aber keineswegs von einem katastrophalen Verfall die Rede sein kann. E. P.

Enrico Fiumi, *L'attività usuraria dei mercanti sangimignanesi nell'età comunale* (Archivio storico italiano 119, 1961, 148—162), behandelt das Bankgeschäft des an der Straße von Siena nach Lucca gelegenen Ortes San Gimignano, das trotz des kirchlichen Zinsverbotes durch den kirchlichen Geldverkehr ins Leben gerufen und schließlich durch den damit verflochtenen Terminhandel mit dem Landesprodukt Safran in den Welthandel des 13. und 14. Jhs. eingegliedert wurde. Interessant ist die Verbindung von ländlicher Safranerzeugung, Handel und Wucher; ein Landbesitzer hat zugleich einen Laden in der Stadt, wo er Öl, Korn und Safran verkauft und Geld gegen Zinsen ausleiht. Die erfolgreichen Geschäftsleute stiegen auch zu politischem Einfluß auf. E. P.

Douglas F. Dowd, *The economic expansion of Lombardy 1300—1500* (JEcoH 21, 1961, 143—160), zeigt, daß der wirtschaftliche Aufschwung der Lombardei zu einer Zeit, die aus der Geschichte der alten Wirtschaftszentren Europas als Depression bekannt ist, politische Gründe hat: Das despotische Regiment der Visconti und Sforza suchte die alten kirchlichen und adligen Grundherren zu schwächen und begünstigte den Mittelstand, der zum Träger eines rapiden Fortschritts in Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Finanzwesen wurde. Der Aufsatz verfolgt das im einzelnen am Beispiel der Landwirtschaft, die mit Hilfe großer Investitionen zum Anbau neuer Kulturpflanzen wie Maulbeere, Waid und Reis übergeht und damit der Industrialisierung und Verstädterung entgegenkommt: Die Seidenindustrie wurde zum führenden Gewerbe, der Waid zu einem bedeutenden Exportgut. E. P.

SKANDINAVIEN

(Bearbeitet von *Ahasver von Brandt*)

In Stockholm starb am 6. Januar 1962 Professor Torvald Höjer, Herausgeber der schwedischen *Historisk Tidskrift*, eine der international angesehensten und bekanntesten Persönlichkeiten der nordischen Historikerschaft. Der deutschen und hansischen Geschichtswissenschaft und ihren Vertretern war er ein treuer und kluger Freund; zur Wiederanknüpfung der zerrissenen menschlichen und wissenschaftlichen Kontakte nach dem zweiten Weltkriege hat er Wesentliches beigetragen. Auf der Braunschweiger Pfingsttagung 1954 hielt Höjer den Vortrag über „Bernadotte und die Hansestädte“ (gedruckt: HGbl. 73.

146—157), der aus der Arbeit an seinem dreibändigen Hauptwerk, der Biographie des französischen Marschalls und schwedischen Königs, erwachsen war. Im Kreis der Hanseforscher wird Höjers immer mit Dankbarkeit gedacht werden.

A. v. B.

Kulturhistorisk Leksikon for nordisk middelalder, Bd. VI: *gästning* — *hovedgård* (Kopenhagen 1961, Rosenkilde og Bagger. 712 Spalten, zahlr. Abb., 9 Tafeln). Der neueste Band des Lexikons ist für uns besonders beachtenswert, weil er u. a. das Stichwort „Hansa“ enthält (Sp. 195—216). Die i. e. S. „kulturhistorische“ Anlage führt es allerdings mit sich, daß die Hanse mit 10½ Seiten relativ knapp weg kommt, wenn man etwa vergleicht, daß im gleichen Band das Stichwort „gästning“ den gleichen Raum beansprucht (Gastungswesen). Die Hanse wird in fünf Abschnitten, jeweils mit Literaturangaben sehr wechselnden Umfangs, behandelt von K. Kumlien (Allgemeines, Hanse u. Schweden, Sp. 195—199), V. Niitemaa (Hanse u. Finnland, 199—201), P. Enemark (Hanse u. Dänemark, 201—207), Th. Rafto (Hanse u. Norwegen, 207—213), B. Thorsteinsson (Hanse u. Island, 213—216). Kumliens einleitender Beitrag, leider besonders kurz gehalten, gibt gleichwohl eine brauchbare erste Orientierung und läßt hinsichtlich Schwedens, wie zu erwarten, in jedem Wort eigene Forschung und sorgfältig auswählende Sachkenntnis erkennen. Thorsteinsson und Niitemaa, beide sozusagen „Monopolisten“ ihres Gebiets, referieren ebenfalls kurz unter Hinweis auf ihre ausführlicheren Darstellungen (vgl. HGbl. 76, 151 ff.): bei N. vermißt man den Bezug auf R. Denckers ausführliche Darstellung in HGbl. 77, 1959. Enemarks dänischer Regionalabschnitt ist mit Recht der ausführlichste, da hier die Forschungssituation namentlich hinsichtlich der wirtschaftlichen Grundlagen (abgesehen vom schonischen Markt) am unbefriedigendsten ist. Viel Neues erfährt man aber leider nicht. Eine an dieser Stelle ziemlich überflüssige Polemik wendet sich gegen Rörigs Unternehmergründungstheorie für Lübeck und wiederholt ebenso überflüssig die von einem anderen Autor herrührende Unterstellung, nach Rörigs Ansicht sei der Norden bis dahin ein „barbarisches und unterentwickeltes“ Gebiet gewesen. Die bekannten politischen und wirtschaftspolitischen Vorgänge des Spätmittelalters werden dann ausführlich rekapituliert, dagegen wird die wesentliche und bisher noch ziemlich ungelöste Frage nach der wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der Hansen in den dänischen Städten kaum am Rande berührt. Eine sehr wohl-abgewogene, alle wesentlichen Gesichtspunkte zur Sprache bringende Darstellung gibt dagegen der norwegische Artikel von Rafto. Im ganzen erweist sich auch hier wieder die von uns schon bei anderem Anlaß beanstandete Aufgliederung in Regionalartikel als ungünstig für eine zweckentsprechende Orientierung über die Rolle der Hanse im nordischen Mittelalter; das spiegelt sich selbst in den Literaturhinweisen wieder, wo Daenells „Blütezeit“ nur beim dänischen Regionalartikel genannt wird. — Allerdings muß nun bemerkt werden, daß gerade der vorliegende Band eine Reihe anderer Stichworte bringt, die geeignet sind, auch das Hansebild wesentlich zu ergänzen, nämlich u. a.: Hafen (Sp. 83 ff.), Handwerker (216 ff.), Hedebyhandel („Haithabu“, 273 ff.), Heiliggeisthospitäler (407 ff.), Pferdehandel (sehr ausführlich, 524 ff.), Hollandhandel (von H. Yrwing, recht gute Übersicht, 637 ff.), besonders aber die zum allgemeinen Begriff Handel gehörenden (Sp. 115—190): H.-technik, -abgaben, -frie-

den, -plätze, -privilegien, -schiffahrt (nur 4 Spalten, recht dürftig, beschränkt auf wenige Angaben über Besatzung und Schiffstypen), -verträge, -zwang, -wege (z. T. ausgezeichnete Übersichten, namentlich über die Land- und Binnenschiffahrtswege; bemerkenswert der Abschnitt von N. Friberg über die mittelalterlichen schwedischen Handelswege, mit 2 Diagrammen, 177—185). Hier findet man manches an Einzelheiten und Literatur, was man beim Hanse-Stichwort vermißt.

A. v. B.

Folke Lindberg, *La Baltique dans l'historiographie scandinave* (AESC 16, 1961, 425—440), gibt einen knappen Bericht über neuere, namentlich schwedische Arbeiten zu den Problemen des frühen friesischen und wikingischen Handels, der Vorherrschaft der Hanse, der holländischen Ostseefahrt, des schwedischen Aufstiegs zur Großmacht und des dominium maris Baltici.

E. Pitz

Vilho Niitemaa, *Der Kaiser und die Nordische Union bis zu den Burgunderkriegen* (Annales Ac. Scient. Fennicae, Ser. B, Tom. 116. Helsinki 1960. 362 S.). — Die Darstellung zeigt den nicht unbedeutenden, wenn auch keineswegs kontinuierlichen Anteil der kaiserlichen Politik — genauer: der kaiserlichen dynastischen Interessen — an den nordischen Vorgängen des 14. und 15. Jhs. Die hansischen Interessen und die Politik einzelner Städte, namentlich Lübecks, werden dadurch mehrfach berührt. Das gilt im 14. Jh. besonders für die Zeit Waldemars Atterdag, Karls IV. und der mecklenburgischen Albrechte (77 ff., bes. 80—95); kennzeichnend für die teilweise auch durch N. noch nicht ganz einleuchtend geklärten Zusammenhänge ist die Übertragung der Lübecker Reichssteuerzahlungen an Waldemar durch Karl IV. in den Jahren 1353—55 und 1364—67 (!). Im 15. Jh. ist es dann vor allem Sigismund, der im Zusammenhang mit seinen Reichs-, Friedens- und Kreuzzugsplänen einerseits direkt in hansestädtische Verhältnisse eingreift (z. B. Lübeck 1412—16), andererseits zeitweise auffallend enge Beziehungen zu seinem Vetter, dem Unionskönig Erich von Pommern, unterhält. In der Schleswiger Frage, im hansisch-dänischen Krieg und bei mehreren anderen Anlässen erscheint Sigismund als Schiedsrichter, Vermittler, aber auch geradezu als Parteigänger Erichs und vermag dabei einen gewissen politischen Druck auf die Städte auszuüben. Doch haben seine ständigen Finanzschwierigkeiten und seine Beanspruchung durch die böhmische Frage stärkere Auswirkungen dieses dynastischen Zusammenspiels verhindert. Der diese Verhältnisse ausführlich schildernde Hauptabschnitt in N.s Buch (117—200) gibt einen guten Überblick über Sigismunds Motive und seinen Anteil an den Ereignissen der Jahre 1410—1437, scheint mir aber dessen Bedeutung und den tatsächlichen Einfluß des Römischen Königs auf die Haltung der Hansestädte etwas zu überschätzen. In diesem Zusammenhang hat die Frage eine gewisse Bedeutung, ob Sigismund von der Protestation der Hansestädte von 1428, Mai 7, Kenntnis bekommen habe, die mit dürren Worten seine Eignung als Schiedsrichter bestreitet, weil er mit Erich so eng versippt sei. Gegen N.s Ansicht ist darauf hinzuweisen, daß dies Schriftstück nicht nur in Lübeck, sondern im Transsumpt auch in Kopenhagen vorliegt (HR I 8, 427/428), und daß es doch wenig wahrscheinlich ist, daß Erich den Römischen König davon nicht unterrichtet hätte (182). Hansegeschichtlich und verfassungsrechtlich wäre es ferner recht bemerkenswert, wenn Sigismund (nach dem Bericht des Lübecker

Sekretärs Herman van Hagen, 1419, März 20) tatsächlich „die Hanse einen Bund des Ungehorsams“ ihm gegenüber genannt hätte (138). Jedoch heißt es in dem Schreiben, „dat gy (der Lübecker Rat) unde de henzestede enen bund hedden gemaked, sinen gnaden unhorsam to wesen“, es ist also nicht von der Hanse als einem Bund, sondern von einem ad hoc-Bündnis, hansisch gesprochen: einer Tohopesate, deren Existenz Sigismund vermutet, die Rede. — Der letzte Abschnitt behandelt die Beziehungen der Unionskönige zum Kaisertum, namentlich unter Friedrich III.; die Vorgänge, an sich interessant, namentlich im Zusammenhang der burgundischen Wirren, sind im Grunde charakteristischer für die Haltung und Politik Christians I. als für diejenige des Habsburgers. — Man bedauert es, daß N. seine Darstellung mit dem Jahre 1475 abschließt; eine gründlichere Untersuchung der Beziehungen Maximilians zum Norden bleibt erwünscht.

A. v. B.

Unter Vorlage eines ausgebreiteten statistischen Materials, allerdings auch unter Darlegung aller methodischen Vorbehalte, sucht Paul Desfeuilles, *La navigation à travers le Sund et la guerre russo-suédoise de Finlande (1788—1789)* (VSWG 48, 1961, 56—74), die wirtschaftlichen Folgen des Krieges aus den Sundzollregistern abzulesen. Er zeigt, daß besonders die schwedische und finnische, nicht viel weniger die russische, daneben auch die deutsche Schifffahrt betroffen war, weist allerdings darauf hin, daß auch andere Gründe einen zeitweiligen Rückgang des Schiffsverkehrs mit bewirkt haben können. Nicht betroffen sind interessanterweise die beiden Hauptstädte der kriegführenden Staaten, Stockholm und Petersburg, da hier offenbar die Sicherung der Schifffahrt wirkungsvoll möglich war. Am Schluß stellt er die Frage, ob und wie sich ein solcher Krieg auf das Preisniveau der Handelsgüter in ganz Europa ausgewirkt habe.

C. Haase

DÄNEMARK. Das von Erik Kroman herausgegebene Werk *Danmarks gamle kobstadlovgivning* (vgl. HGBll. 71. 150; 72, 190; 74, 197) liegt jetzt mit den Bänden IV und V abgeschlossen vor (Kopenhagen 1961, Rosenkilde & Bagger. 371 und 145 S.). Der vierte Teil umfaßt die Städte in Schonen, Halland und Blekinge sowie auf der Insel Bornholm, während im fünften die seit dem 15. Jh. gültigen allgemeinen Stadtrechte der dänischen Könige abgedruckt werden, dazu eine Anzahl königlicher Dekrete und als Nachtrag eine Willkür für Flensburg in mittelniederdeutscher Übersetzung von etwa 1388. Es ist bemerkenswert, daß es zwei Sondergruppen von Städten in Dänemark gab, die gemeinschaftlich von den Königen privilegiert wurden: die nordjütischen unter der Führung von Ripen und die schonischen unter Führung von Lund. Diese letztgenannte Gruppe erhielt sogar 1502 von König Hans das Recht (IV, 363), sich einmal jährlich am St. Peters- und Paulstage zu einer Tagung in Lund zusammenzufinden, um über ihre Privilegien, Kaufmannschaft und Bürgernahrung zu verhandeln und Beschlüsse zu fassen. — Überschaubar ist die gesamte, gediegene und sehr schön ausgestattete Reihe nebst den Siegelzeichnungen, so kann man nur seiner Freude darüber Ausdruck geben, daß dieses große Werk (1746 S.) erscheinen konnte. Es umfaßt Stadtrechte und Privilegien aus der Zeit 1157—1519, wobei die ältesten Stücke Nästved (1157) und Schleswig (um 1200) betreffen; alles in allem erscheint das dänische Städtewesen nun in einem neuen Lichte, man darf es offensichtlich — trotz der Kleinheit mancher Orte — keines-

wegs unterschätzen. Es wäre dringend notwendig, daß man die Stadtrechte der dänischen Städte mit denjenigen der Nachbarländer vergleicht; der Herausgeber hat im letzten Band die Konkordanz der verschiedenen Paragraphen der Stadtrechte untereinander und auch zum schwedischen Stadtrecht König Magnus Eriksons in Tabellen zusammengefaßt, leider aber nicht die Konkordanz zwischen dem Lübischem Recht und demjenigen Tonderns und anderer jütischer Städte. — Etwas erstaunt ist man, im Schlußwort des (ein wenig wortkargen) Herausgebers zu hören, daß die Reihe mit dem fünften Bande nunmehr abgeschlossen sei; denn man fragt sich, ob denn tatsächlich dieser umfänglichen Quellenpublikation keine Register zgedacht worden sind. Das erscheint bei der ausgezeichneten Editionstechnik undenkbar, und wir wollen hoffen, daß es sich nur um ein Mißverständnis handelt. *P. Johansen*

Bente Friis Johansen und Otto Mørkholm haben jetzt *Kilder til Danmarks møntvaesen i middelalderen II (1340—1412)* herausgebracht (Nord-NumÅ. 1960, 25—83. Der erste Teil, von Mørkholm besorgt, erschien ebd. 1955, 1—72, und umfaßte die Zeit seit 1085). Diese Regestensammlung mit auszugsweiser Wiedergabe der interessierenden Quellenstellen — in der Anlage etwa Jesses Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters vergleichbar — bietet gerade auch dem Hanshistoriker eine willkommene Hilfe, sich auf Grund der schriftlichen Überlieferung — stets ist daneben aber auch die Aussage der Münzfunde heranzuziehen — über den Geldumlauf in Dänemark im Spätmittelalter zu informieren. Aufgenommen sind aus einem breiten Quellenmaterial, auch die Hanserezesse sind ausgewertet, alle Nennungen, die über die Münzsorten eine bestimmte Aussage enthalten, also die Provenienz angeben, eine Relation zu anderen Nominalen erkennen lassen u. dergl. Dagegen wurde verständlicherweise verzichtet auf die Notierung bloßer Pfennige, Marken Pfennige und Marken Silbers, da diese von geringem Aussagewert gewesen wären und den Umfang unverhältnismäßig aufgebläht hätten. Ein dritter, bis ca. 1520 reichender Teil nebst Registern ist geplant. *G. Hatz*

Poul Enemark, *Den økonomiske baggrund for de første Oldenborgske kongers udenrigspolitik* (Jyske Samlinger, N. R. IV, 1, 1957, 1—20). Der uns erst verspätet zur Kenntnis gekommene Aufsatz untersucht die wirtschaftlichen Hintergründe für die Außenpolitik der Unionskönige von Christian I. bis Christian II., d. h. namentlich ihre Versuche, im Kampf um den Bestand der Union die lübischniederländischen wirtschaftlichen Interessengegensätze politisch auszunutzen. Mit Recht wird betont, daß die dänischen Herrscher des beginnenden 16. Jhs., also König Hans und seine Nachfolger, den wendischen Städten wesentlich stärkere Macht- und Druckmittel entgegensetzen konnten, als das noch Christian I. möglich war: die straffe Zentralisierung des dänischen Königsstaates, Danzigs abweichende Haltung in der Frage des Sundverkehrs und das steigende Gewicht der niederländischen Konkurrenz wirkten alle in der gleichen Richtung. So konnten Hans und Christian II. die niederländische Konkurrenzgefahr erfolgreich ausnutzen, um Lübeck und seiner Gefolgschaft gegenüber ihre politischen Wünsche durchzusetzen (Blockade Schwedens) und die Privilegienbestätigungen zu verzögern oder von unbequemen Bedingungen abhängig zu machen. In diesem Zusammenhang stellt E. die interessante Frage, was denn die Konkurrenz der Holländer gegenüber den Hansen damals objektiv schon

für den dänischen Außenhandel bedeutet habe. Er kommt zu dem Schluß, daß schon vor der Grafenfehde der Anteil der Niederlande am dänischen Vieh- und Kornexport größer gewesen sei, als bisher angenommen wurde; Lübecks handelspolitischer Sturz nach 1536 sei durch solche kommerzielle Verlagerungen also bereits vorbereitet gewesen.

A. v. B.

SCHWEDEN. Lizzie Carlsson, *Äktenskapsrätten i Visbys stadslag* (SHT 1961, 159—182, dt. Zusammenfass. 181—182), gibt mit dieser Untersuchung über die eherechtlichen Bestimmungen des Wisbyer Stadtrechts eine willkommene Ergänzung zu G. Hasselbergs Studien, die vornehmlich dem Seerecht und dem Strafrecht Wisbys galten (vgl. HGbl. 72, 131—133). Die Verfn. kommt zu dem bemerkenswerten, insoweit von Hasselberg abweichenden Schluß, daß hinsichtlich des Eherechts Frensdorffs Ansicht vom überwiegend deutsch bestimmten Charakter dieser Rechtsbestimmungen vollauf zu bestätigen sei.

A. v. B.

Gunnar Fritzell, *Nya synpunkter på Visby stads äldsta historia* (Visby stadsbibliotek, Årsskrift 1959, Sonderdruck 22 S.), widerlegt die (schon früher bestrittene) These Adolf Schücks vom ehemaligen Rundwall im Grundriß der Stadt Wisby und weist auf die Wichtigkeit des Orts auch vor der deutschen Niederlassung hin; er meint, daß hier die Versammlungen des gotländischen Alltings stattgefunden hätten, daß hier ein alter Kultplatz (vi) gelegen habe, bei dem auch die erste christliche Kirche entstand. Weniger glaubwürdig sind die Thesen des Verf.s von der ersten vordeutschen Stadt, die er gleichfalls mit einem Rundwall umgeben sein läßt. Uns scheint Lundbergs Auffassung von den Kaufmannskirchen im freien Gelände ansprechender, wie es auch das Parallelbeispiel Sigtuna zeigt. Die Ausführungen des Rezensenten über die Kaufmannskirche im Ostseegebiet (vgl. HGbl. 77, 129) sind dem Verf. unbekannt geblieben.

P. Johansen

Zum 600-Jahres-Gedenken der Eroberung Gotlands durch Waldemar Atterdag erschien Bd. 33/1961 von *Gotländskt Arkiv* als reich ausgestattete Sonderausgabe unter dem Titel *Från Gotlands dansktid*. Wir erwähnen aus den darin enthaltenen Aufsätzen die folgenden: Hugo Yrwing, *Valdemar Atterdags gotlandståg 1361. Kritiska synpunkter på bakgrund och följder* (7—20). Y. greift die Frage auf, was der eigentliche Grund für den Überfall auf Gotland gewesen sei und ob es sich dabei wirklich in erster Linie um einen Schachzug der dänischen Expansionspolitik in der Auseinandersetzung mit den Hansestädten gehandelt habe, wie im allgemeinen angenommen wird. Yrwing meint, daß Waldemars Verhältnis zu den Hansestädten unmittelbar vor dem Gotlandzug keineswegs unfreundlich gewesen sei, während andererseits seit langem Spannungen zwischen den Städten und König Magnus Eriksson von Schweden herrschten. Die Städte hätten also kein besonderes Interesse daran haben können, daß Wisby schwedisch blieb, und es sei auch schwer verständlich, daß Waldemar bei dieser Lage einen Anlaß gesucht haben sollte, sich gegen die Städte zu wenden, deren Neutralität ihm vielmehr erwünscht sein mußte. Die Eroberung Gotlands (und Ölands) sei daher nicht als eine Aggressionshandlung zum Zweck völliger Beherrschung der Ostsee zu verstehen, sondern als Defensivmaßnahme zum Schutz der neuerobernten südschwedischen Landschaften gegen

Rückgewinnungspläne Magnus Erikssons. Dem entspreche es, daß Wisby auch nach der Eroberung seine Stellung als Hansestadt und eine praktische Autonomie habe beibehalten können. — Schwerlich wird sich mit Sicherheit feststellen lassen, ob bei Waldemar selbst offensive oder defensive Absichten überwogen. Dagegen steht nun freilich fest, daß die Städte, die in Greifswald versammelt waren, am 1. August 1361 eine sofortige Handelssperre gegen Dänemark beschlossen, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt zwar die Nachricht von der Landung in Gotland (22. 7.), kaum aber schon die von der Schlacht vor Wisby und der Kapitulation der Stadt (27. 7.) erreicht haben konnte. Es wurde ferner sofort ein neuer Tag in Greifswald auf den 31. August vereinbart, der dann die bekannten Beschlüsse über Kriegsbündnis, Handelssperre, Pfundzoll usw. faßte. Yrwing nimmt an, daß diese weitergehenden Septemberbeschlüsse nicht eine Folge der Eroberung Gotlands und Wisbys seien, sondern aus den neueröffneten Aussichten auf ein Bündnis mit den Königen Magnus und Håkon und aus von diesen zu erlangenden besonders günstigen Bedingungen für den Schonenhandel resultierten. Die Yrwingsche Beweisführung erscheint doch etwas gezwungen. Die Städte waren offensichtlich schon am 1. August zu resoluten Kampfmaßnahmen entschlossen, können also jedenfalls ihrerseits nicht an rein defensive Maßnahmen eines ihnen nach wie vor freundlich gesonnenen Waldemar geglaubt haben. Das geht nicht nur aus der sofort provisorisch beschlossenen Handelssperre hervor — die Yrwing nur als Vorsichtsmaßnahme in undurchsichtiger Lage charakterisieren möchte —, sondern auch aus dem gleichzeitigen Beschluß (von Y. nicht erwähnt), der die Zufuhr von Lebensmitteln und Bewaffneten an Magnus und Håkon ausdrücklich erlaubte, an Waldemar dagegen untersagte (HR I 1, 258, Ziff. 4). Hätten die Hansestädte Yrwings Auffassung geteilt, so hätten sie wohl kaum die soeben in Aussicht stehende endgültige Privilegierung durch Waldemar in Schonen (HR I 1, 255, 256) aufs Spiel gesetzt, in der vorerst doch sehr vagen Aussicht, von den schwedisch-norwegischen Königen bessere Bedingungen erhandeln zu können, falls man erst einmal Schonen wieder erobert haben würde. — Nils Vilhelm Söderberg gibt einen kurzen Überblick über den vermutlichen Ablauf des einwöchigen Feldzuges auf Gotland (*Hur gick det till?*, 21—26), Bertil Casserstedt behandelt die sagenhafte Überlieferung von dem in Gotland zusammengeraubten „Schatz“ Waldemar Atterdags und von dessen Verlust bei einem Schiffsuntergang auf der Rückreise, nahe Gotland; noch vor wenigen Jahren hat eine Expedition vergeblich nach dem Schatzschiff gesucht (*Valdemarskatten, fakta och fantasier*, 141—156). — Der Handelsgeschichte Gotlands gelten zwei Aufsätze: Lennart Bohman, *Senmedeltida Stockholmsfärder* (71—81), stellt einige Nachrichten über den Verkehr zwischen Gotland und Stockholm im ausgehenden 15. Jh. zusammen, Åke Sjöberg, *Äldre gotländsk handel* (83—100), gibt einen lehrreichen Überblick über Literatur und Quellen zur gotländischen Handelsgeschichte namentlich in der ersten Hälfte des 17. Jhs.; der Verkehr war ganz überwiegend auf Dänemark und die norddeutschen Häfen ausgerichtet.

A. v. B.

Hans Hansson, *Arkeologi i Stockholm* (Samfundet St. Eriks Årsbok 1961, 9—38), gibt einen Überblick über die in den letzten drei Jahrzehnten vor allem in der Stockholmer Altstadt durchgeführten stadtarchäologischen Arbeiten

(dabei Abb. des „Riddarholmschiffes“, einer Barse des 15. Jhs., 10, 11), die die bisherigen topographischen und kulturgeschichtlichen Auffassungen vom mittelalterlichen Stockholm entscheidend bereichert und in mehreren Punkten auch verändert haben. — Im gleichen Heft berichtet Henrik Ahnlund (39—52) über die bei Ausschachtungsarbeiten neuerdings gefundenen Grundmauerreste der mittelalterlichen St. Johanniskirche; die Kirche gehörte dem mit seiner Hauptniederlassung in Eskilstuna ansässigen schwedischen Zweig des Johanniterordens, dessen finanzielle Beziehungen zu hansestädtischen Bürgern bekannt sind. — Bei dieser Gelegenheit sei einmal grundsätzlich und mit Nachdruck auf dieses Jahrbuch hingewiesen, das nach Inhalt und Ausstattung zu den vorzüglichsten stadtgesehichtlichen Publikationsreihen unseres Interessenbereiches gehört; eine ziemlich vollständige Reihe ist neuerdings im Archiv der Hansestadt Lübeck vorhanden.

A. v. B.

Kjell-Gunnar Lundholm, *Sten Sture den äldre och stormännen* (Bibl. Hist. Lundensis, Bd. III, Lund 1956. XII, 292 S., dt. Zusammenfass. 260—265). Das Buch untersucht Sten Stures Verhältnis zu seinen hochadligen Standesgenossen und Opponenten, unter besonderer Berücksichtigung der Lebens- und Grunderwerbspolitik des schwedischen Reichsverwesers; es weitet sich streckenweise zu einer Gesamtdarstellung der Politik des älteren Sture aus. Auch für die hansische Forschung wichtig und aufschlußreich sind dabei die Ausführungen über die wechselnde Stellung der mächtigen Brüdergruppe der „Axelsöhne“ (Erik, Ivar, Åke, Laurens, aus dem Geschlecht Thott), u. a. als Beherrscher von Gotland, im Rahmen der Ostsee- und Unionspolitik. Der Darstellung sind mehrere Exkurse angefügt, von denen hier anzuführen sind: I. Schwedische Münzverhältnisse im 15. Jh., behandelt u. a. das Verhältnis zwischen schwedischer, lübischer und gotländischer Mark; nach L.s Angabe hat sich die Relation der schwedischen zur lübischen Mark bis zur Mitte des 15. Jhs. von ursprünglich 1 : 2 auf 1 : 1 verschoben. II. Warenwerte 1453—1509, Zusammenstellung von Preisangaben über Lebensmittel, vor allem Korn, ferner Eisen u. a. auf Grund der Wertangaben bei verschiedenen Erbschaftsteilungen; die Preisschwankungen sind auffällig gering, gestatten aber keine weitergehenden Schlüsse, da die Zahlengruppen doch ziemlich zufällig sind und auch wohl kaum wahre Verkaufswerte bezeichnen. III. Auswertung erhaltener Angaben aus Sten Stures Urbaren (nicht „Grundbüchern“) über Umfang und Ertrag seines Grundbesitzes

A. v. B.

Leif Ljungberg, *Lyder van Fredens künträkänskafer för Malmö 1517—1520* (Malmö 1960, 189 S.). Der Malmöer Ratmann und Kämmerer Lyder van Freden ließ während seiner dreijährigen Amtsperiode durch den Stadtschreiber das als einziges aus jener Zeit erhaltene Kämmererechnungsbuch der Stadt führen. Es wird hier von dem Malmöer Stadtarchivar in einer schönen Edition in buchstabengetreuem Abdruck veröffentlicht. Die Einleitung (7—20) berichtet über die buch- und buchungstechnischen Einzelheiten sowie über die Zusammensetzung der Einnahmen und Ausgaben. Die Ausgaben betragen in den drei Jahren 1517—20: 2155, 1234, 2005 Mark (dän.), dabei ergab sich im ersten und im letzten Rechnungsjahr ein nicht unerheblicher Ausgabenüberschuß. Größte Einnahmequelle ist der Schoß (byskatt) mit 555, 571, 561 Mark. Die Zahl

der schossenden Bürger betrug zwischen 544 und 605 Personen (Kopenhagen in der gleichen Zeit: 811, Hamburg: ca. 2000 nach H. Reincke, Lübeck: 6250). Die Edition wird durch Personen-, Sach- und Ortsregister erschlossen. *A. v. B.*

Sven Lundkvist, *Sverige och Nederländerna 1524—1534* (Scandia 27, 1961, 9—52, engl. Resumé 51—52). Seit R. Häpkes Arbeiten ist das Verhältnis der Niederlande zu den nordischen Ereignissen vor der Grafenfehde von deutscher Seite nicht mehr untersucht worden, wie ja überhaupt das Interesse für die großen Zusammenhänge der späthansischen Zeit bei uns auffällig erlahmt ist. Die schwedische Forschung dagegen hat auf diesem Gebiet in den letzten Jahren erhebliches geleistet (Kumlien, Sjödin, Hammarström, Westin, Lundkvist — vgl. HGbl. 79, 221). L. eröffnet in dem vorliegenden Aufsatz teilweise neue Perspektiven auch für die hansisch-niederländischen Beziehungen, u. a. mit gründlicher Benutzung der Hanserczesse. Vor allem aber zeigt sich wohl noch deutlicher als bisher, wie weit Gustav Vasas Bereitschaft ging, den Niederländern wirtschaftspolitisch entgegenzukommen, um sich der drückenden Abhängigkeit von Lübeck zu entziehen, und zwar entgegen der Stellungnahme des schwedischen Reichsrates; hier werden auch innerpolitische Tendenzen sichtbar, die für die hansische Forschung zu beachten sind. *A. v. B.*

Lars-Arne Norborg, „*Västgötaherrarnas uppror*“ (Scandia 27, 1961, 235—297, dt. Zusammenfass. 295—297), untersucht Umfang und Hintergründe des gegen Gustav Vasa gerichteten Aufstandes vom Frühjahr 1529, der unter dem Namen „Aufstand der Västgötaherren“ geht. Nach seiner Auffassung ist der Hochadel von Västergötland nicht der alleinige oder entscheidende Träger des Aufstandes gewesen. Es habe sich vielmehr um eine Bewegung weiterer Bevölkerungskreise von Västergötland und dem nordwestlichen Småland, mit dem Mittelpunkt in Jönköping, gehandelt, und nicht die religiöse Beunruhigung, sondern das Verhältnis zu Lübeck und den wendischen Städten sei dabei maßgebend. Gustav Vasas Pläne auf handelspolitische Bevorzugung der Niederländer auch in den ostschwedischen Häfen, um die einseitige Abhängigkeit von Lübeck zu brechen, hätten die Monopolstellung Lödöses für Schwedens landwirtschaftlichen Westexport und damit auch das Interesse der auf diesen Hafen angewiesenen westschwedischen Exportlandschaften beeinträchtigt. Auf diese Weise sei eine unausgesprochene Interessengemeinschaft zwischen den Landschaften und Lübeck entstanden, deren Ausdruck der Aufstand von 1529 war. *A. v. B.*

Rikskansleren Axel Oxenstiernas skrifter och brevväxling. Förra avd., Bd. 11/I: 1634 Jan.-März (Stockholm 1961, Norstedt & Söner. XXIV, 565 S.). Der vorliegende Halbband, nach dem Tode des langjährigen Bearbeiters H. Brulin herausgegeben von Emil Schieche, beginnt die Lücke zu schließen, die in der chronologischen Korrespondenzserie bisher für das Jahr 1634 klaffte, das Jahr, in dem die rastlose Tätigkeit des Leiters der schwedischen Politik in Deutschland einen kritischen Höhepunkt erreichte. Im Rahmen der großen politischen Entscheidungen spielen die Hansestädte nur noch eine bescheidene Rolle. Doch verfolgt Oxenstierna ihre Haltung aufmerksam und mißtrauisch (Nr. 113, 4), bemüht sich um ihre Angliederung an den Heilbronner Bund (192, 209) und findet bei seiner unvorstellbaren Arbeitsbürde auch noch die

Zeit, sich um das Funktionieren des durch Lübecker Kaufleute vermittelten Kupferhandels zu kümmern (96), für einen Bremer Bürgermeister und einen Lübecker Sekretär „Donationen“ in Aussicht zu nehmen (261, 7) oder im Konzept eines Schreibens an den Revaler Rat die Anrede „Männer“ eigenhändig in „Herren“ zu korrigieren (84). — Nr. 113, ein Memorial an die Regierung in Stockholm vom 2. Februar 1634, welches die schwedische Stellung in Deutschland in 22 Punkten ausführlich darlegt und auch Zoll- und Handelsfragen berührt, wird von Emil Schieche unter dem Titel *Schweden und Nordwestdeutschland* (BDLG 97, 1961, 99—132) mit ausführlichem Kommentar in deutscher Übersetzung veröffentlicht. A. v. B.

Birger Fahlborg, *Sveriges yttre politik 1668—1672* (Kgl. Vitterh., Hist.- och Antikv. Ak. Handl., Hist. Ser. 7: 2 Bde., Stockh. 1961. XX, 522, XII, 549 S.). Der Vf. vollendet mit dieser umfangreichen Behandlung der schwedischen Außenpolitik während knapp fünf Jahren (!) ein Lebenswerk, dessen frühere Bände 1932 (für die Jahre 1660—64) und 1949 (für 1664—1668) erschienen sind. Ähnlich kompendiöse Darstellungen der außenpolitischen Beziehungen eines Landes wird man lange suchen können. Sie wird im vorliegenden Falle gerechtfertigt durch die europäische Bedeutung der schwedischen Großmacht nach dem Dreißigjährigen Krieg, die das Werk sich auf weite Strecken zu einer Geschichte der europäischen Politik jener Jahre überhaupt ausweiten läßt. — Eine Musterung der überwältigenden Inhaltsfülle gehört nicht in den Rahmen dieser Zeitschrift. Es sei nur erwähnt, daß die — ganz überwiegend aus den Quellen erarbeitete — Darstellung kapitelweise nacheinander die verschiedenen „Fronten“ des außenpolitischen Geschehens abschreitet, was einen ruhigen und übersichtlichen Fluß der Erzählung in jedem Abschnitt ermöglicht, den Gesamtüberblick allerdings erschwert; jedoch gibt das Schlußkapitel eine knapp wertende Zusammenfassung. Das Werk umfaßt die Jahre zwischen dem Aachener Frieden und dem Ausbruch des Holländischen Krieges, die gekennzeichnet sind durch die erneute Gefährdung des mühsam errungenen europäischen Gleichgewichts und die Bildung der großen Koalitionen mit und gegen Ludwig XIV. Die norddeutsche Fürsten- und Städtewelt, abgesehen von Kurbrandenburg, spielt in diesen weltpolitischen Vorgängen nur eine zweitrangige Rolle; wie sehr sie gleichwohl durch sie in Mitleidenschaft gezogen wurden, insbesondere auch der Handel und die Bewegungsfreiheit der Städte, bedarf keiner Erwähnung. Insofern ist Fahlborgs Gesamtwerk auch für die Geschichte der Hansestädte in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. ein wertvoller Beitrag. Leider fehlt ein geographisches und ein Sachregister, die beide durch die ausführlichen Inhaltsverzeichnisse nicht ausreichend ersetzt werden.

A. v. B.

Göran Rystad, *Johan Gyllenstierna, rådet och kungamakten. Studier i Sveriges inre politik 1660—1680* (Bibl. Hist. Lundensis, Bd. II, Lund 1955. XII, 328 S., engl. Zusammenfass. 306—313). Die Persönlichkeit Gyllenstiernas spielt eine besondere Rolle bei der Ausbildung des schwedischen Absolutismus. Er war der Hauptvertreter der scharf monarchischen Tendenz entgegen den aristokratischen Verfassungsvorstellungen seiner hochadligen Standesgenossen. Sein Anteil an der beginnenden rigorosen Neugestaltung des schwedischen Staatswesens unter Karl XI., der hier neu untersucht wird, hatte Folgen, die

über den inneren Bereich hinausgingen und für den weiteren Ablauf der Ostseegeschichte wichtig wurden, auch wenn sein eigentliches außenpolitisches Programm (das hier nicht behandelt wird) schließlich scheiterte. Für die hansestädtisch-schwedischen Wirtschaftsbeziehungen von unmittelbarem Interesse sind z. B. die innerpolitischen Machtkämpfe um die Gestaltung des schwedischen Zollwesens (144—155).
A. v. B.

NORWEGEN. Hermann Günther, *Neue Heimat in Norwegen. Geschichte der deutschen Einwanderung vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Herrenalb/Schwarzwald 1961, 288 S., zahlr. Abb. = Schriftenreihe d. Instituts für Auslandbeziehungen Stuttgart, Reihe Deutsch-Ausl. Beziehungen, Bd. 2). Das Buch des langjährigen deutschen Pastors in Oslo will keine wissenschaftliche Darstellung sein und entzieht sich daher in diesem Sinne auch der Kritik an Einzelheiten. Es will anhand der vorhandenen umfangreichen Literatur einen Überblick über die Geschichte der Deutschen in Norwegen geben, zugleich aber die besonderen zwischenvölkischen Probleme aufzeigen, die dadurch hier entstanden sind, und zu der schwierigen Aufgabe ihrer Lösung helfend beitragen. Diese Aufgabe ist unseres Erachtens im ganzen glücklich gelöst. Das Buch behandelt in vier großen darstellenden Abschnitten das Mittelalter (überwiegend die Hansen in Bergen), das 17. und 18. Jahrhundert (mit wenig bekannten Einzelheiten aus der Geschichte des norw. Bergbaus), das 19. und 20. Jahrhundert und die deutsche evangelische Gemeinde in Oslo. Leider fehlt ein Gesamtverzeichnis der benutzten Literatur. — Die Zustände in Bergen und am Kontor (35—92) werden im großen ganzen zutreffend und mit liebevoller Vertiefung in die kulturhistorischen Einzelheiten geschildert, wobei freilich die Spät- und Verfallzeit, entgegen dem auf das Mittelalter bezogenen Kapiteltitel, wegen der leichteren Zugänglichkeit der Quellen über Gebühr bevorzugt wird (41: die Kaufgesellen in Perücke, Kniehosen, Schnallenschuhen und mit dem Degen an der Seite!). Etwas knapp kommen dagegen die hansischen Beziehungen zu Oslo und Tönsberg weg.
A. v. B.

OSTEUROPA

(Bearbeitet von *Hugo Weczerka*)

FINNLAND. Eine sehr nützliche Veröffentlichung stellt die *Finnische historische Bibliographie 1544—1900* (Suomen Historiallinen Bibliografia) von J. Vallinkoski und Henrik Schauman dar (Suomen Historiallinen Seura, Käsikirjoja V. Helsinki 1961. 571 S.). Sie wird modernen Anforderungen gerecht, verweist auch auf Rezensionen und hat für die Zeit bis 1850 sogar Zeitungsartikel aufgenommen. Nach Angabe der Herausgeber konnte die ausländische Literatur nicht vollständig gebracht werden, da vieles nicht greifbar war.
H. W.

RUSSLAND. Adam Kersten, *Wirtschaftliche Beziehungen Groß-Novgorods mit Litauen, Polen und süddeutschen Städten im 15. Jh.* (Kontakty gospodarcze Wielkiego Nowogrodu z Litwą, Polską i miastami południowoniemieckimi w XV wieku; Slavia orientalis 1958, 1, 130—166). Die Arbeit stützt sich auf

deutsche, polnische und russische Quellensammlungen und Darstellungen, wobei allerdings die deutsche Literatur der Nachkriegszeit unberücksichtigt bleibt. Der Verf. unterscheidet in den Handelsbeziehungen Novgorods im 15. Jh. drei Perioden. Die erste reicht bis 1440; sie wird gekennzeichnet durch die Vorrangstellung der Hanse. Die folgenden drei Jahrzehnte bezeichnet K. als Periode des Gleichgewichts des See- und Landhandels im Wirtschaftsleben Novgorods. Im Gegensatz zur deutschen Forschung spricht er nicht von einer Vorrangstellung der livländischen Städte, er veranschlagt vielmehr den Anteil der litauischen, polnischen und mitteldeutschen Städte (Breslau, Leipzig, Nürnberg und Frankfurt a. Main) sehr hoch. Große Bedeutung mißt er den Verträgen des Kazimierz Jagiellończyk mit Połock und Novgorod von 1440 und 1441 zu. Sie brachten die Voraussetzung für die Belebung der Handelsbeziehungen Novgorods mit Litauen und von dort mit Polen und Deutschland. Ausführlich schildert K. die Verbindungen der deutschen Binnenstädte mit den polnischen und litauischen Städten, die besonders lebhaft Beziehungen zu Novgorod pflegten. Mit dem Überfall Iwans III. auf Novgorod und mit der Beherrschung der Stadt durch Moskau begann die dritte Periode, die für die Hanse schon vor der Schließung des Peterhofes im Jahre 1494 eine ständig zunehmende Verschlechterung ihrer Position in Novgorod brachte. Für die Novgoroder Kaufleute gewannen aber die Handelsbeziehungen mit den litauischen Städten wachsende Bedeutung. Doch die immer bedeutender werdende Stellung Moskaus auch als Handelszentrum setzte der Ausdehnung der Wirtschaftskontakte zwischen Novgorod und den litauischen und polnischen Städten bald eine Grenze.

S. Baske

Bruno Widera bietet aufgrund der hier bereits angezeigten Forschungen einen Überblick über *Die Frühgeschichte Novgorods im Lichte der neuesten sowjetischen Archäologie* (Ethnographisch-archäologische Zeitschrift 1, 1960, H. 2, 168—173).

H. W.

Laut Meldung des Moskauer Korrespondenten des Svenska Dagbladet vom 12. 5. 1961 beabsichtigt Professor Artemij Arcichovskij in nächster Zeit, die Ausgrabungen in Novgorod auf das Gebiet des einstigen *Gotenhofs* auszudehnen, um den Verbindungen Rußlands mit Skandinavien nachzugehen. Der *Gotenhof* wurde seit dem 14. Jh. vom Lande Gotland der Stadt Reval verpachtet.

P. Johansen

Viktor N. Bernadskijs postum erschienenes Werk *Novgorod und das Novgoroder Land im 15. Jh.* (Novgorod i novgorodskaja zemlja v XV veke. Moskau-Leningrad 1961, Verlag der Akad. d. Wiss. 396 S.) gibt auf Grund von Urkunden, Chroniken, Steuerlisten und der sog. Schreibbücher (piscovye knigi) ein sehr solides Bild von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Bojaren-Stadtrepublik zur Zeit ihrer Blüte. Beachtenswert sind die Versuche B.s, die Renteneinkünfte der großen Bojarengeschlechter und Klöster von ihren Besitzungen zu errechnen; wichtig für die Stadtgeschichte sind die Einwohnerzahlen, die soziale Gliederung und die Darstellung der kleinsten städtischen Siedlungen, der sog. „rjadki“. An einem Einzelbeispiel, dem späteren Jamburg, das erst 1384 gegründet wurde (daher mnd. Nienslot genannt), kann auch der Gründungsvorgang erfaßt werden: man wies den Kaufleuten als Garantie der wirtschaftlichen Existenz ein 15 km entferntes Dorf als Einnahme-

quelle an; die Bewohner waren teils Handwerker, teils Fischer, teils Lieger und Handelsgehilfen der reichen Bojarengeschlechter. Es ist typisch für Novgorod, daß der eigentliche, praktische Kaufmann keine sehr angesehene Stellung einnahm und auch innenpolitisch wenig Gewicht besaß, während die oligarchisch bestimmte Verwaltung Novgorods fast ausschließlich von den auch auf dem Lande besitzlichen Stadtbojarengeschlechtern ausgeübt wurde. — Bedauerlich ist, daß B. der Hanse nur wenige Zeilen widmet, daß er die nichtrussische Literatur so gut wie gar nicht berücksichtigt, auch es nicht für nötig hält, auch nur einen Blick auf die Verhältnisse der Nachbarländer, z. B. Livlands, zu werfen, dessen Urkundenbücher vor bald 100 Jahren in Moskau und Riga erschienen.

P. Johansen

Das sehr schön ausgestattete Bändchen von Viktor N. Lazarev, *Die Fresken von Alt-Ladoga* (Freski Staroj Ladogi. Moskau 1960, gedr. in Helsinki. 216 S.), gibt mit 108 Abbildungen einen einzigartigen Einblick in die Novgoroder Malkunst des 12. Jhs. Die kleine St. Georgs-Kirche zu Alt-Ladoga, mit nur 72 Quadratmeter Raum und 15 m Höhe, ist wahrscheinlich als Denkmal des Sieges über die schwedische Flotte im Ladoga-See 1164 errichtet worden; bald danach wurden die sehr eindrucksvollen Fresken von einem Novgoroder Meister griechischer Schule hergestellt. Alt-Ladoga wurde 1116 ummauert, erhielt 1153 eine St. Klement-Kirche und später außer der St. Georgs-Kirche noch eine Mariae-Himmelfahrtskirche; zwei bei Ausgrabungen gefundene Kirchenfundamente sind nicht identifiziert, vielleicht gehörte das eine der lateinischen St. Nikolaikirche der Deutschen.

P. Johansen

Das sehr nützliche Buch von I. L. Majakovskij, *Umriss einer Geschichte des Archivwesens in der UdSSR* (Očerki po istorii archivnogo dela v SSSR. Moskau 1960. 339 S.), das von der Archiv-Hauptverwaltung herausgegeben wurde, bringt auch Nachrichten über die ersten Archivbildungen in Novgorod und Pleskau. In Novgorod mögen die ältesten Dokumente zunächst in der Sophienkathedrale, später im Glockenturm auf dem Markt der Handelsseite, der die Veče-Glocke trug, aufbewahrt worden sein; im übrigen vermutet man (etwa wie bei der deutschen St. Peterskirche) Archive der Kaufmannskorporationen bei ihren Kirchen, obschon kaum etwas davon erhalten ist. In Pleskau hingegen ist die Aufbewahrung der „Staatsdokumente“ in der Truhe der Kirche der Hl. Dreieinigkeit (neben dem Versammlungsplatz des Veče) gut bezeugt.

P. Johansen

Kåre Selnes behandelt in zwei Beiträgen russisch-dänisch-norwegische Beziehungen. Das Verhältnis zwischen *König Christiern II und Rußland* (Scando-Slavica VII, Kopenhagen 1961, 306—311) interessiert uns insofern, als der 1513 zwischen Dänemark und Rußland abgeschlossene Beistandsvertrag (von Dänemark gegen Schweden, von Rußland gegen Polen-Litauen gerichtet) auch handelspolitische Folgen zeitigte. Der Handelsaustausch stieg an, dänische und norwegische Kaufleute erhielten freie Handelsrechte in Novgorod, Ivangorod und 73 anderen Orten Rußlands und durften dort sogar eigene Kirchen bauen; freilich forderte der Zar die gleichen Rechte auch für die Russen in Dänemark-Norwegen. Interessant ist die Nachricht über russische Unternehmungen zur See: der schwedische Befehlshaber von Viborg berichtete 1521, er habe zwei

russische Seeräuberschiffe aufgebracht; der Zar hatte den Vorfall vorher anders geschildert: der Viborger habe zwei Danziger Schiffe aufgebracht, die russische Schiffe geplündert hätten, und daher gebührten die Danziger Waren den Russen. — Der zweite Aufsatz, *Les conflits diplomatiques dano-russes sur la frontière norvégienne aux XVI^e et XVII^e siècles* (ebd. 312—326), berührt ebenfalls handelspolitische Probleme. Mit der Verdrängung Rußlands aus Livland 1582 stieg die Bedeutung des Seeweges durchs Eismeer nach Rußland und damit das Streben Dänemarks, diesen Weg zu kontrollieren; es erhob vergebens Ansprüche auf die Halbinsel Kola, schickte sogar Flotten bis Cholmogory, die ausländische Schiffe und Waren erbeuteten. Jahrzehntelange Verhandlungen änderten nichts an dem Besitz der über die dortigen Grenzverhältnisse besser als die Dänen unterrichteten Russen. Bemerkenswert ist, daß der dänisch-russische Handelsverkehr durch den Konflikt nicht gestört wurde. H. W.

Eine sehr wertvolle neue Quellenedition, *Russisch-schwedische wirtschaftliche Beziehungen im 17. Jh.* (Russko-švedskije ekonomičeskije otnošenija v XVII veke. Moskau-Leningrad 1960, Verlag der Akademie der Wiss. der UdSSR. 656 S.), ist von M. B. Davydova, I. P. Šaskol'skij und A. J. Jucht herausgegeben worden, insgesamt 331 russische, bisher unveröffentlichte Dokumente aus den Jahren 1617—1700 umfassend. Sie stammen zumeist aus dem Archiv des Außenministeriums (Posol'skij Prikaz) in Moskau, seiner Außenstelle in Novgorod (Posol'skij stol Novgorodskoj prikaznoj palaty) und aus dem Mariae-Himmelfahrts-Kloster zu Tichvin, das wichtige Zollprivilegien besaß und zu dem eine nicht unbedeutende städtische Siedlung gehörte. Die Auswahl aus der sehr großen Fülle von Dokumenten wurde nach dem Gesichtspunkt der Wichtigkeit bezüglich allgemeiner Fragen und des direkten russisch-schwedischen Handels getroffen; so sind auch einzelne Punkte der Friedensverträge von Stolbowa und Kardis nebst zeitgenössischen Kommentaren veröffentlicht worden, dagegen nur wenig, das sich auf den Handel und Verkehr mit den schwedischen Provinzen Finnland, Ingermanland, Estland und Livland direkt bezieht. Die Edition macht einen sehr sorgfältigen und zuverlässigen Eindruck, enthält alle Varianten des Texts und zu jedem Dokument einen Kommentar im Anhang. Personen- und Ortsregister ermöglichen die Verwendung des umfangreichen Materials; es war aber den Herausgebern zumeist nicht möglich, die nach der alten russischen Transkription stark entstellten Vor- und Familiennamen der ausländischen Kaufleute und Unterhändler zu identifizieren. Die neueste auswärtige Literatur wurde vollständig berücksichtigt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn derartige Publikationen fortgesetzt werden könnten.

P. Johansen

Ein seinerzeit sensationeller Kartenfund im Zentralen Staatsarchiv für Ältere Akten in Moskau wurde von uns noch nicht gemeldet: *Zeichnung der russischen und schwedischen Städte bis zur Ostsee* (Čertjož . . . gorodam russkim i švedskim do Varjažskogo morja, in: Voprosy Geografii 20, Moskau 1950, 286—294), die bisher älteste bekannte original-russische politisch-geographische Übersichtskarte vom Dezember 1656. Sie wurde in Novgorod hergestellt, scheint aber nicht schwedische Vorbilder benutzt zu haben. Faksimile nebst Kommentar wurde von I. A. Golubcov veröffentlicht.

P. Johansen

Aus dem kleinen, aber ansprechenden Büchlein von F. Ja. Poljanskij, *Städtisches Handwerk und die Manufaktur in Rußland im 18. Jh.* (*Gorodskoje remeslo i manufaktura v Rossii XVII veka*. Verlag der Moskauer Universität, 1960. 200 S. 8^o), kann man entnehmen, wie hemmend sich die Leibeigenschaft auf die Entwicklung des Handwerks, der Manufaktur und des Städtewesens überhaupt auswirkte. Als Beispiel sei die Stadt Moskau angeführt, welche um 1740 zwar nicht weniger als 138 792 Einwohner zählte; davon aber gehörten nur 23 707 dem Kaufmanns- und Handwerkerstande an, 54 269 waren Leibeigene und 32 475 Adlige oder Beamte; den Rest bildeten Militär, Geistlichkeit und sonstige kleinere Bevölkerungsgruppen. Der Mangel an freien Gewerbetreibenden und Arbeitern machte die Errichtung von Manufakturen sehr schwierig. Sehr schätzenswert sind die vielfältigen statistischen Angaben über Handwerk und Industrie in Rußland im 18. Jh.

P. Johansen

Da die Stadt Ustjug (etwa 750 km nö. von Moskau, auf dem Wege nach Archangel) mit dem Handel der Hansestädte kaum Berührung gehabt hat, sei nur kurz auf das bemerkenswert gute, mit zahlreichen Diagrammen und Karten ausgestattete Werk von A. C. Merzon und Ju. A. Tichonov verwiesen: *Der Handelsmarkt von Groß-Ustjug in der Periode der Entstehung des allrussischen Markts im 17. Jh.* (*Rynok Ustjuga Velikogo v period skladyvanija vserossijskogo rynka, XVII vek*. Moskau 1960, Verlag der Ak. d. Wiss. d. UdSSR. 716 S.).

P. Johansen

ESTLAND UND LETTLAND. In einer siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlich ausgerichteten Darstellung der Geschichte der Estlandsweden (*Estlands-svenskarnas historia*, in: *En bok om Estlands svenskar*, hrsg. von Edvin Lagman. Stockholm 1961, 63—178) verweist Evald Blumfeldt mit Recht auf die große Bedeutung der schwedischen Fischereiabgaben und der Käselieferungen für die livländischen Landesherren, insbesondere für den Bischof von Ösel-Wiek, den Deutschen Orden und den Abt des Zisterzienserklosters Padis. Auch für die Berechnung der üblichen Steuereinheiten und für die rechtliche Lage der Schweden bringt B. manches Neue, wenn auch ohne genaue Quellenhinweise.

P. Johansen

In dem Jahrbuch des Ethnographischen Museums zu Dorpat für 1960 findet sich u. a. ein beachtenswerter Aufsatz von A. Luts: *Über den Fernfang in der Seefischerei Estlands*, nebst zwei Karten, in dem auch ältere Verhältnisse behandelt werden (*Etnograafia Muuseumi Aastaraamat XVII*, Tartu 1960, 129—168).

P. Johansen

Aus der Fülle seines Wissens schöpfend, bringt Friedrich Benninghoven eine leicht lesbare und plastische Darstellung über *Riga im Mittelalter* dar (*Baltische Hefte* 7, H. 4, Juli 1961, 193—206); wie mühsam jedoch der Weg zu solchen Erkenntnissen ist, zeigt die große Vorarbeit des Autors (siehe oben, 100 f.).

H. W.

Paul Johansen, *Rocamadour et la Livonie* (*Annales du Midi* 73, 1961, 230—231), führt ein in Reval ausgegrabenes Pilgerzeichen und einen Bericht von 1312 über die Pilgerfahrt dreier rigischer Bürger nach dem berühmten aquitanischen Wallfahrtsort zu St. Marien vor.

P. Jeannin

Nicht nur münzgeschichtliches Interesse bietet A. Molvygin: *Ein unveröffentlichter Fund von baltischen Brakteaten und Halbbrakteaten des 13. bis Mitte des 14. Jhs.* (russ., in: Soobščeniija Gosudarstvennogo Ermitaža XIX, Leningrad 1960, 47—49). Aus dem Münzbestand ergibt sich unschwer, daß der früher nicht registrierte Fund in Estland gemacht wurde und dem 13. und dem Beginn des 14. Jhs. angehört. Von den 58 Brakteaten des Fundes sind 14 Stück schwedischen, ein Stück preußischen Ursprungs; die übrigen 35 bzw. 8 Brakteaten zeigen als Prägung eine Krone bzw. ein gekröntes Haupt. Der Verfasser kann feststellen, daß die Kronen-Brakteaten wahrscheinlich 1265—1346, die Königskopf-Brakteaten vermutlich vor 1265 im damals dänischen Reval geprägt worden sind. Damit dürfte das Rätsel um die bisher nicht genau lokalisierten Kronen-Brakteaten der nördlichen Ostsee im 13. und 14. Jh. gelöst sein.

P. Johansen

In der neuen, in Sidney (Austr.) von Edgars Dunsdorfs herausgegebenen lettischsprachigen Serie *Arhivs* (I, 1960) findet sich ein Aufsatz des Herausgebers über die Nachrichten des englischen Franziskaners Roger Bacon († 1292) über Livland (7—12) und ein zweiter von I. Šterns über die Pfarrkirchen und das religiöse Leben in Lettland vor der Reformation (13—40). Leider hat Št. das bekannte Werk H. v. Bruiningks über Messe und Stundengebet in Riga (1904) nicht benutzt.

P. Johansen

In dem Werk *Die Museen der Estnischen SSR* (Eesti NSV muuseumid. Tallinn 1961. 448 S.), herausgegeben von I. Rosenberg, sind ganz interessante Angaben über den Verbleib verschiedener Manuskripte und Kunstwerke Estlands zu finden. Die Sammlungen der ehemaligen Estländischen Literarischen Gesellschaft befinden sich jetzt in der Obhut der Museen und Bibliotheken der Estnischen Akademie der Wissenschaft in Reval, der Totentanz des Bernt Notke aus der niedergebrannten Nikolaikirche steht im Staatlichen Kunstmuseum im Schloß Katharinenthal, ebenso der Altarschrein aus dem Schwarzhäupterhause und viele andere mittelalterliche Kunstwerke. Interessantes bieten auch die Berichte über die Stadtmuseen von Reval, Dorpat und Narva. P. Johansen

Leider ist das geschmackvoll herausgegebene kleine Bändchen von Schriften Edgars Dunsdorfs, *Wohlstand und Freiheit in Lettland im 17. Jh.* (Turība un brīvība septiņpadsmitā Latvijā. Lincoln, Nebraska, 1961, Verlag Pilskalns. 177 S.), nur Kennern der lettischen Sprache zugänglich. Es enthält u. a. folgende Aufsätze: Der Wohlstand des lettischen Bauern im 17. Jh. (3—32); Das Jubiläum zweier Katasterarbeiten über Livland (33—43, mit schätzenswerten Karten der Volksdichte 1641 und 1690); Die Finanzlage Livlands zur Schwedenzeit (44—86, mit zahlreichen Diagrammen, so z. B. über Einnahmen und Ausgaben der Provinzverwaltung 1680/94 und mit Tabellen über die Lizenteinnahmen der Krone und die Einkünfte von den reduzierten Rittergütern 1681—1689 u. a.); schließlich noch einen Aufsatz über Herzog Jakobs von Kurland wirtschaftliche Unternehmungen in Norwegen und Island (127—144) und Daten über Wert des Geldes in Riga, Kurse, Maße und Gewichte und Preise im 17. Jh.

P. Johansen

Eine sehr gründliche Darstellung der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Zusammenhänge der livländischen Agrarentwicklung im 16. Jh. gibt Vasilij

V. Dorošenko: *Umrisse einer Agrargeschichte Lettlands im 16. Jh.* (Očerki agrarnoj istorii Latvii v XVI veke. Riga 1960, Verlag der Akad. d. Wiss. der Lettischen SSR. 326 S.). Seine These, daß die Verschlechterung der sozialen Lage des Bauernstandes zu Ende des 16. Jhs. auch ohne Einwirkung der Verheerungen im livländischen Kriege eingetreten wäre, ist gewiß richtig, doch kommt es auf die Beschleunigung des Prozesses und die sich verschärfenden Nuancen an. Wertvoll ist die genaue Untersuchung des adligen Gutsbetriebes durch D., auch der technischen Seite, und dann die zusammenfassende Darlegung über den Handel der Gutsherrn, insbesondere auch des livländischen Zweiges des Deutschen Ordens, worüber wenig bekannt ist. Es würde sich lohnen, darüber einmal eine Sonderuntersuchung anzustellen. Leider fehlen Register und Literaturverzeichnis. — Das estnische Parallelwerk dazu von Herbert Ligi, *Die Lage des estnischen Bauernstandes und der Klassenkampf zu Anfang des Livländischen Krieges* (Eesti talurahva olukord ja klassivõitlus Liivi sõja algul 1558—1561. Tallinn 1961, Verlag des Hist. Instituts der Estn. Akad. d. Wiss. 474 S., 1 Karte), ist in bezug auf Register und Literaturverzeichnis nicht zu beanstanden, besitzt auch eine russische und deutsche Zusammenfassung, gibt auch manche schätzenswerte Spezialauskunft über Abgabenhöhe („Feudalrente“) und Entstehung neuer Rittergüter, läßt aber dennoch die großen Linien vermissen, welche das oben angezeigte Werk über Lettland auszeichnet, und berücksichtigt vor allem nicht den Handel. Gerade der Zustand der Handelsverhältnisse aber gibt im Grunde am besten Auskunft über die soziale Lage der Bauern und des Adels.

P. Johansen

Jurij Vasiljev, *Klassizismus in der Architektur Rigas* (Klassicism v arhitekture Rigi. Riga 1961, Verlag der Akademie der Lettischen SSR. 381 S.), behandelt, wie schon der Untertitel besagt, Grundzüge der Planierungs- und Baugeschichte Rigas zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jhs. Es wird recht viel neues Material in Abbildungen, Plänen und Karten vorgelegt; die Darstellung berücksichtigt frühere deutsche und lettische Vorarbeiten, betont aber naturgemäß das Wirken russischer Architekten stärker, namentlich bezüglich der staatlichen Planierung und militärischen Befestigung sowie der griechisch-orthodoxen Kirchenbauten. Als Einleitung ist eine durchaus einwandfreie kurze Darlegung der mittelalterlichen, renaissance- und barockzeitlichen Baugeschichte Rigas vorangestellt.

P. Johansen

Die *Baltische Bibliographie 1960* hat Hellmuth Weiss zuverlässig zusammengestellt (ZfO 10, 1961, 785—800); aus ihr sind auch die neueren Arbeiten zur Geschichte der livländischen Städte zu entnehmen.

H. W.

POLEN. Henryk Łowmiański, *Economic Problems of the Early Feudal Polish State* (APolHist. III, 1960, 7—32). Der Verf. stützt seine Untersuchung vornehmlich auf die Chronik des Gallus Anonymus und die päpstliche Bulle für das Erzbistum Gnesen von 1136. Er nennt für die frühfeudalistische Zeit Polens drei „Kategorien“ staatlicher Steuererheber: die weltlichen und geistlichen Feudalherren, die Verwaltung und Ritterschaft des fürstlichen Hofes. Als Einnahmequellen sieht er die Erhebung des Zehnten, die Besteuerung des Handels (Ausschank-, Markt-, Wegegeld sowie Brücken- und Fährrzoll) und die Einziehung von Strafgeldern.

S. Baske

Alexander Gieysztor, *Aspects territoriaux du premier état Polonais IX^e—XI^e siècle* (RH 226, 1961, 357—382), erörtert die geographischen Grenzen Polens im 10. Jh. und den Wert der Eroberungen Mieszkos I. im Norden und Boleslaw Chrobrys im Süden und Südwesten. Auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse des 10. Jhs. kam damals den Küstengebieten der Ostsee, durch die der Fernhandel zum Orient verlief, eine besondere Bedeutung zu. Neuere Münzfunde zeigen, daß namentlich Pommern davon profitiert hat, das zudem durch die Saline von Kolberg eine eigene fernhändlerische Wichtigkeit besaß. Die eigentliche polnische Nordgrenze ist trotz aller Anstrengungen aber die Netze geblieben; nördlich von ihr übte Polen nur eine lockere Oberherrschaft aus.

E. Pitz

Edwin Rozenkranz behandelt *Die Entwicklung der städtischen Mittelpunkte Liebschau—Dirschau—Gerdin im 13. Jahrhundert* (Rozwój ośrodków miejskich Lubiszewo — Tczew — Gorzędziej w XIII w., in: Roczn. XVII/XVIII, 1958—1959, 181—219, engl. Zusammenfass. 219 f.) in einem gut fundierten Aufsatz. Daß auf so engem Raum — im Abstand von etwa 7 km — drei Städte entstehen konnten, führt der Verf. auf die Verkehrslage, die starke Besiedlung dieser Gegend und auf den Umstand zurück, daß jede dieser Siedlungen einen anderen Grundherrn besaß. Liebschau war zeitweilig Sitz eines pommerellischen Teilfürsten und wird 1198 als Zollstätte an der via mercatorum Danzig-Gnesen genannt; es kam an die Johanniter und erhielt 1288 Marktrecht, was man nicht als Erhebung zur „Stadt zu polnischem Recht“ bezeichnen sollte, wie es der Verf. tut (zu diesem Terminus vgl. HGBl. 78, 250). Die Burg und die daran anschließende Siedlung Gerdin, an derselben Straße und an einem Weichselübergang gelegen, kamen 1280 in den Besitz des Bischofs von Plock, der gleichzeitig die Erlaubnis erhielt, den Ort zur Stadt zu deutschem Recht zu erheben, was 1287 durch ein Lokationsprivileg geschah. Dirschau wurde 1252 Fürstensitz und erhielt 1260 Lübecker Stadtrecht verliehen. Von diesen städtischen Siedlungen (Liebschau war ja niemals Stadt im westlichen Sinne) hat allein das bedeutendere Dirschau die Zeiten als richtige Stadt (nach einer Neugründung im 14. Jh.) überdauert. Man sollte die Schuld für das Absinken der anderen beiden Orte zu Dörfern nicht einfach dem Deutschen Orden zuschreiben, sondern überlegen, ob nicht verkehrspolitische und wirtschaftliche Wandlungen ihnen die Existenzgrundlage entzogen, was sich auf so engem Raum besonders schnell auswirken konnte.

H. W.

Als Gegenstück zu der noch heute unentbehrlichen Arbeit H. Oesterreichs, „Die Handelsbeziehungen der Stadt Thorn zu Polen 1232—1577“ (1890), untersucht Karl-Otto Ahnsehl *Thorns Seehandel und Kaufmannschaft um 1370* (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, hrsg. vom J. G. Herder-Institut, Nr. 53. Marburg/Lahn 1961. 276 S., 1 Karte). Seine wichtigste Quelle sind die 1933 von L. Koczy herausgegebenen Thorner (Pfund-)Zolllisten aus den Jahren 1362/63 und 1368—1371, die erschöpfend ausgewertet werden; das Ergebnis ist im Grunde nur eine „Momentaufnahme“, die allerdings sehr nützlich sein kann. Großen Raum widmet der Verf. der Thorner Kaufmannschaft, drei von vier Kapiteln. Zunächst versucht er, die in den Zolllisten genannten Personen in Thorner und Nichtthorner zu scheiden, und kommt zum Ergebnis, daß die sicheren Thorner

53 % der genannten Personen ausmachen und auf sie 66 % der Listeneintragen entfallen. Noch deutlicher wird das Übergewicht der Thorner am seewärts gerichteten Handel der Stadt bei der Zusammenstellung der Wertanteile: 78 % gehörten sicheren Thornern (von diesen gehörten 48 % den 50 nachweisbaren Ratsherrn), weitere 9 % nichtgesicherten Thornern und nur 13 % ausgesprochenen Nicht-Thornern. Aus Danzig sind 12 Kaufleute belegt (bei 257 Personen), mit größeren Umsätzen treten nur noch ein Dortmunder und ein Elbinger auf. Überraschend ist, daß der Ordenshandel im Wert nur 5 % des gesamten Handels Thorns umfaßt, wissen wir doch, wie bedeutend der Ordenshandel gewesen ist und daß der Orden gerade in Thorn viel gehandelt hat: Erscheinen die Posten des Ordens vielleicht teilweise unter dem Namen seiner Beauftragten, die man nicht als solche identifizieren kann (und zwar auch Thorner)? Oder spielte Thorn nur für den Landhandel des Ordens eine Rolle? Hier zeigen sich wie auch an anderen Stellen die Grenzen einer solchen isolierten Untersuchung. Es fehlen nähere Ausführungen über die Erhebung des Pfundzolles, über die Stapelpolitik der Stadt, über die damalige Stellung Thorns im allgemeinen, vor allem innerhalb der preußischen Städte. An „Ostwaren“ stehen wertmäßig an der Spitze Wachs, Kupfer und Pelzwerk, Holz tritt dagegen in geringem Maße auf: Soll man daraus schließen, daß der Holzhandel damals noch keine große Rolle spielte, oder ist das Fehlen größerer Holzmengen in den Thorner Listen eher darauf zurückzuführen, daß das Holz vornehmlich in Danzig verladen wurde? Aus dem Westen wurde vornehmlich Tuch eingeführt; Salz ist eigenartigerweise nicht belegt. Sehr wertvoll ist die Wiedergabe der erwähnten Thorner Zollisten mit einigen ergänzenden Angaben in drei Exkursen (138—202), leider aber in überarbeiteter Form. Ein besonderes Kapitel widmet der Verf. einzelnen Thorner Geschlechtern, ein anderes der Herkunft der Thorner Kaufmannschaft. Leider werden im letzten Kapitel längst nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft: es werden auf Grund besonders gut nachweisbarer Beziehungen zu einigen Städten nur „Herkunftslinien“ nach Soest, Dortmund, Lübeck und Breslau aufgezeigt. Zwar kommt der Verf. zum richtigen Ergebnis, daß die Thorner besonders aus Westfalen stammten, wertet jedoch nicht die Namen in den Zollisten aus, die u. a. in reichem Maße auf Westfalen hinwiesen, so auf Dülmen, Lippstadt, Werl, Herne, Lüdenscheid, Soest, Iserlohn, Geske (Geske), Essen, Hallenberg, Haltern, Hüsten, Münster, um nur die auffälligsten zu nennen. Erwähnt seien noch die Namen Wale, v. d. Dune, Wynden, Ploene, Russe, Goltberg, Merseburger.

H. W.

Das sehr beachtliche Werk von Marian Gumowski, *Die ältesten Siegel der polnischen Städte im 13. und 14. Jahrhundert* (Najstarsze pieczęci miast polskich XIII i XIV wieku. Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu 62, zeszyt 2, za rok 1957. Thorn 1960. 288 S., 46 Tafeln), sei hier angezeigt einmal wegen seiner allgemeinen Bedeutung für die Sphragistik, insbesondere aber, weil darin auch die Siegel pommerscher und preußischer Hansestädte sowie Breslaus behandelt werden; besonders wichtiges Material stammt aus dem Thorner Archiv. Der Verf. beschränkt sich auf die Darstellung der Siegel mit gotischer Majuskelschrift, weil sie allein den alten Stadtsiegeltypen zuzu-

rechnen sind. Insgesamt werden 542 Siegel aus 308 Städten untersucht. — Eine ausführliche Besprechung dieses Buches hat Emil Waschinski, *Ein neues polnisches Siegelwerk* (ZfO 10, 1961, 347—354), geschrieben. H. W.

In gewohnter zuverlässiger Ausgabe liegt nunmehr der erste Teil des dritten Bandes der *Akten der Stände Königlich-Preußens* vor, ediert von Karol Górski und Marian Biskup, umfassend die erste Hälfte der Regierungszeit König Johann Albrechts von 1492 bis 1497 (Akta stanów Prus Królewskich, tom III, część 1: 1492—1497. Towarzystwo Naukowe w Toruniu, Fontes 50. Thorn 1961. 304 S. Vgl. HGbl. 78, 251). Diese zum überwiegenden Teil bisher unveröffentlichten Quellen enthalten viele Schriftstücke, die für die Geschichte der Städte Danzig, Thorn und Elbing von großer Wichtigkeit sind, und es ist zu begrüßen, daß sie jetzt im Druck zugänglich gemacht wurden. H. W.

Andrzej Wyczański unternimmt den *Versuch der Schätzung des Roggenumsatzes in Polen im 16. Jh.* (Próba oszacowania obrotu żytem w Polsce XVI w.; KwartHKM 1961, 1, 23—33). Er kommt für das Jahrzehnt von 1560—1570 auf folgende Jahreswerte:

Direkte Produktion (ohne Saatgetreide)	531 982 t	Konsum der Dörfer	414 897 t
		Konsum der Städte	112 854 t
		Gesamtkonsum	527 751 t
Grundzehnt	65 442 t	Export durch Danzig	71 433 t
Gesamtproduktion	597 424 t	Export durch andere Häfen	279 t
Import	6 019 t	Export durch Stettin	1 444 t
Produktion und Import	603 443 t	Export nach Schlesien	1 486 t
		Gesamtexport	74 642 t
		Konsum und Export	602 393 t

In den einzelnen Landesteilen war das Verhältnis von Produktion und Konsum folgendermaßen:

	Produktion in t	Konsum in t	Differenz in t
Kleinpolen	131 536	147 614	— 16 078
Mazuren	144 808	129 088	+ 15 720
Großpolen	185 995	185 940	+ 55
Königl. Preußen	135 085	65 109	+ 69 976
zusammen	597 424	527 751	+ 69 673

S. Baske

Czesław Pilichowski, *Aus der Geschichte der schwedischen Kriegsbeute aus polnischen Bibliotheken und Archiven im 17. und 18. Jahrhundert* (Z dziejów szwedzkich zaborów wojennych polskich bibliotek i archiwów w XVII—XVIII wieku, in: Roczn. XVII/XVIII, 1958—1959, Danzig 1960, 127—175, engl. Zusammenfass. 176 f.), liefert einen wertvollen Beitrag (mit Literaturverz.) über das Schicksal polnischer, preußischer, schlesischer und livländischer Bibliotheks- und Archivbestände, die während der verschiedenen schwedischen Kriege in Ost-Mitteleuropa nach Schweden verbracht worden — teilweise systematisch durchgeführt von eigens dafür bestellten Leuten — und nur zu einem Bruchteil später wieder an den alten Platz gelangt sind. Besonders die

Bibliotheken der Jesuiten sind heimgesucht worden, aber auch viele andere — der Verf. spricht von 67 Bibliotheken und 16 Archiven. Bücher aus der Stadtbibliothek Rigas kamen in den Besitz der Bibliothek der Universität Uppsala, die Archive des livländischen Deutsch-Ordenszweiges gelangten in das Reichsarchiv Stockholm.
H. W.

Interessante Einblicke in die Methode und Probleme neuzeitlicher staatlicher Siedlung gewährt das Buch von Erich Weise, *Die Schwabensiedlungen im Posener Kammerdepartement 1799—1804* (Marburger Ostforschungen Bd. 13. Würzburg 1961, Holzner-Verlag. 126 S., 2 Karten, 2 Tafeln); übrigens ließen sich nicht ausschließlich Schwaben im Posener Land nieder: ein Siedler kam „aus dem Dänschen“, ein Joh. Hamburger aus Erfurt.
H. W.

HANSEATISCHE WIRTSCHAFTS- UND ÜBERSEEGESCHICHTE

(Bearbeitet von Friedrich Prüser)

Theodor Gustav Werner, *Das Kupferhüttenwerk des Hans Tetzl aus Nürnberg auf Kuba und seine Finanzierung durch europäisches Finanzkapital (1545—1571)*, I. Teil (VSWG 48, 1961, 289—328), behandelt ein oft geschildertes Unternehmen unter neuen Aspekten. Ausgehend von der Stellung der Familie Tetzl im Nürnberger Metallhandel, von der Bedeutung des kupferverarbeitenden Gewerbes Nürnbergs für die Weltwirtschaft der Zeit und vom Nürnberger Kupferhandel mit Antwerpen und Spanien, behandelt er die Entdeckung der Kupferminen auf Kuba und die verschiedenen vergeblichen Produktionsversuche. Auch Tetzl scheiterte zunächst an der Frage der Schmelztechnik, sammelte dann in Nürnberg erfolgreich neue Erfahrungen, schloß daraufhin 1546 mit der Krone Spanien einen Zehnjahresvertrag über die Ausbeutung des kubanischen Kupfers und gründete des weiteren nach deutschem Vorbild (hier setzen die neuen Ergebnisse ein) eine Bergwerks- und Hüttengesellschaft „zu Sant Jacob de Cuba“, an der er selbst zu einem Drittel, einige andere Familienangehörige und Verwandte mit insgesamt der Hälfte und der Kaufmann Lazarus Nürnberger in Sevilla mit dem letzten Sechstel beteiligt waren. — Verf. behandelt dann die sonstigen vielseitigen und weitgespannten Geschäftsverbindungen jedes der Kommanditisten.
C. Haase

Hermann Kellenbenz, *As relações econômicas entre o Brasil e a Alemanha na época colonial* (Recife 1961, Imprensa official. 35 S.). — Brasilien hat trotz der ursprünglichen, nur durch seine Farbhölzer gemilderten Armut an Landesprodukten schon früh im 16. Jh. das Interesse der oberdeutschen, durch Faktoren und Kommissionäre in Lissabon vertretenen Kaufleute erregt. Aber erst die Entwicklung des Zuckerrohranbaus und der Zuckerraffinerien sowie in zweiter Linie des Tabakbaues machte das Land seit der zweiten Hälfte des 16. Jhs. zu einem wertvollen Handelspartner Europas. Am Ende des 17. Jhs. war vorübergehend direkte, auch von hansischen Schiffen geübte Schifffahrt nach Brasilien möglich; im allgemeinen wurden aber die Schiffe zum Verkehr über portugiesische Häfen gezwungen. An dem Handel hatte Hamburg einen bedeutenden Anteil, allerdings gehörten in der ersten Hälfte des 17. Jhs. die führenden Firmen den an der Elbe ansässig gewordenen Sepharden mit vielfältigen

familiären Bindungen nach Südamerika und den niederländischen Emigranten. Der Aufsatz verfolgt Hamburgs später auch auf den Export schlesischer und sächsischer Leinenfabrikate gestützte Rolle im Brasilienhandel bis in den Anfang des 19. Jhs.

E. Pitz

Hermann Kellenbenz, *Der Brasilienhandel der Hamburger „Portugiesen“ zu Ende des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts* (Portugiesische Forschungen der Görresgesellschaft, Erste Reihe, Aufsätze zur portugiesischen Kulturgeschichte, 1. Band. Münster/Westf. (1960), Aschendorff. 334 S.; hier: 316—334), zeigt, daß eine Direktfahrt von Hamburg nach Brasilien nur etwa von 1587 bis 1602 möglich war. Später wurde der Handel nur noch über portugiesische Häfen geleitet. An ihm waren neben den Hamburgern zahlreiche zugewanderte Portugiesen sephardischen Bekenntnisses, aber auch Niederländer beteiligt. Verf. zeigt die engen familiären Verbindungen dieses Kreises und behandelt die Folgen des Ringens zwischen Portugiesen und Holländern um Brasilien für die Handelsgeschäfte.

C. Haase

Das Buch von Rolf Engelsing, *Bremen als Auswandererhafen 1683—1880* (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Heft 29. Bremen 1961, Schönemann. 196 S.), behandelt in seinem Kern die Bedeutung der Auswanderung für Bremens Handel und Wirtschaft. Nach einem kurzen Überblick über die Auswanderung bis 1830 (u. a. auch 1826 nach Brasilien) wird vornehmlich die Zeit von 1830 bis 1880, die Zeit vorwiegender Auswanderung nach den USA, behandelt. Man erfährt, wie sich im Zusammenhang mit dem Auswanderergeschäft die zunächst als städtische Bedienstete fungierenden Makler emanzipieren. Man gewinnt Einblick in den Zusammenhang des Auswanderergeschäftes mit der Entwicklung Bremens zum führenden Tabak- (seit 1830) und Baumwoll- (seit 1850) -Importhafen. Man hört, warum die Entwicklung in Hamburg und auch etwa in Le Havre anders als in Bremen verlief. Man bekommt einen tiefen Einblick in die führenden Firmen und in die Einzelheiten der Praktiken des Auswanderergeschäftes (Annahme der Auswanderer, Ausstattung, Quartier in Bremen, Bezahlung der Überfahrt, Unterbringung auf den Schiffen usw.), aber auch in die Versuche, durch die Gesetzgebung, meist in Anlehnung an die Gesetze der USA, die schlimmsten Auswüchse zu beseitigen. Selbst der Schiffbau und die Schiffstypen wurden noch durch die Auswanderergesetzgebung beeinflusst. Daß die Beförderung von Auswanderern ein lukratives Geschäft war, ganz gleich, ob mit Segler oder Dampfer, zeigt sich darin, daß man in der Regel mit einer Abschreibungszeit von 2 Jahren auskam — so schnell waren die Unkosten wieder eingefahren. Auch der Aufstieg des Norddeutschen Lloyd als Dampferreederei hängt aufs engste mit diesem Geschäftszweig zusammen. Ja, selbst die Ausbildung der großräumig angesetzten Zeitungsreklame hat hier ihre Wurzeln. — Ein wichtiger Gesichtspunkt scheint es uns zu sein, daß die Auswanderer sich zumeist nicht aus verarmten Schichten rekrutierten, sondern aus unternehmungslustigen Menschen, die voran kommen wollten — aus den gleichen Kreisen, die in jener Zeit auch in die aufblühenden Industriestädte strömten. Auswanderung und Stadtwanderung gehören zusammen. — Aus dem Anhang sei die aufschlußreiche Statistik des Auswandererverkehrs besonders hervorgehoben. — Im ganzen eine für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 19. Jhs. bedeutsame Arbeit.

C. Haase

Renate Thiessen stellt *Die Vereinigten Staaten im Spiegel der hamburgischen Presse von 1815—1827* (ZVHG 47, 1961, 87—105) dar, in einer höchst aufschlußreichen Studie, die uns zeigt, was der Zeitgenosse in den deutschen Seestädten, staunend über Erfolge und Möglichkeiten, an dem jungen Staatswesen erwähnenswert fand: wirtschaftliche und, damit verbunden, politische Verhältnisse, die für den eigenen Handel bedeutsam waren, aber auch die kulturellen Äußerungen und nicht zuletzt die Einwanderung aus Deutschland und deren Beaufsichtigung, soweit sie ihren Weg über Hamburg genommen hatte. Hier zeigen sich gewisse Unterschiede gegen die Haltung Bremens, das Bürgermeister Smidt einmal „das natürlichste und feinste Organ“ für einen blühenden Amerikaverkehr genannt hat. Man ziehe deshalb Rolf Engelsing's umfassende Arbeit über *England und die USA in der bremischen Sicht des 19. Jahrhunderts* (vgl. HGbl. 76, 230) zum Vergleich heran. F. P.

Hans Sturmberger, *Die Amerika-Auswanderung aus Oberösterreich zur Zeit des Neo-Absolutismus* (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 7, 1960, 5—53), zeigt, daß ein Schwerpunkt der Auswanderung in den 50er Jahren des 19. Jhs. lag. Politische und religiöse Gründe trieben, neben wirtschaftlichen, die Menschen fort. Besonders die Protestanten fürchteten, daß die Toleranz der Regierung nicht anhalten würde. Die Werbung der Auswanderer erfolgte auch hier mit dem von Engelsing dargelegten System von Agenten und Zeitungsanzeigen sowie mit Broschüren über die Zustände in Amerika. — Eine Anzahl von Briefen aus den USA um 1852, die Verf. beifügt, schildert Mühsal und Vorteile der Auswanderung wie auch die vorgefundenen Verhältnisse in zum Teil recht realistischer Weise. C. Haase

Edgar Anderson erwägt, ob *Die ersten kurländischen Expeditionen nach Westindien im 17. Jahrhundert* vor 1654 stattgefunden haben können, wie manche zeitgenössische Berichte es behaupten (Baltische Hefte 8, H. 1, Oktober 1961, 13—35); die Quellen werden zusammengestellt und genau geprüft; aber dennoch ist es nicht möglich, über Vermutungen hinauszukommen, wenn auch manches für frühere Unternehmungen (seit 1634?) spricht.

H. Weczerka

Hans Mahrenholz veröffentlicht weitere Lesefrüchte aus den niedersächsischen Staatsarchiven in seiner Aufsatzreihe *Norddeutsche in aller Welt* (Norddeutsche Familienkunde 10, 1961, 173—178). Eine Auswanderung aus Lembruch aus dem Jahre 1836 zeigt aufschlußreich, wie man unbequeme Personen von amtswegen unter Zahlung der Überfahrtkosten nach Amerika abschob; nicht minder aufschlußreich ist die Art, wie die Überfahrt in Bremen besorgt wurde. Umgekehrt werden 100 Jahre vorher im Bremisch-Verdischen behördliche Maßnahmen gegen ein Überhandnehmen der Auswanderung getroffen. Ferner wird die Auswanderung aus den Ämtern Catlenburg-Lindau, Duderstadt und Gieboldehausen 1831—1863 bzw. 1839—1866 (ebd. 245—249) in Einzelfällen dargestellt; dabei kommt als Auswanderungsziel neben den Vereinigten Staaten auch Australien in Frage. F. P.

Richard Graewe gibt unter dem Titel *Von Stade nach Lissabon* einen Bericht über die Aussendung des ersten lutherischen Pastors an die deutsche Gemeinde in Lissabon (1772) (Mitteilungen des Stader Geschichts- und Heimat-

vereins 36, 1961, 35—37). Vermittler war der Bremer Kaufmann Franz Meyer, Mitglied der lutherischen Bremer Domsgemeinde; die Wahl fiel auf Johann Christian Wilhelm Müller, Kandidaten der Theologie in Göttingen, der hernach, weit über seine dreijährige Verpflichtung hinaus, bis an sein Lebensende als Prediger für die mehr als 50 Kaufmannshäuser deutscher Lutheraner in Lissabon verblieb. Sein Sohn wanderte als portugiesischer Offizier nach Brasilien aus und brachte es dort bis zum General. — Derselbe Verf. führt mit einem Beitrag *Seemannslos 1825* (ebd. 37, 1962, 23—26) in die Zeit der nordafrikanischen Korsaren und der von ihnen geübten Seeräubereien zurück. Es handelt sich um die Suche nach drei aus dem Bremisch-Verdischen stammenden Matrosen oder Auswanderern, die mit einem Bremer Schiff an der brasilianischen Küste Schiffbruch erlitten hatten und auf der Rückreise in barbareskische Gefangenschaft geraten, aber aus ihr befreit worden waren. F. P.

Georg Kerst gibt in seiner Arbeit über *Die Ursachen der Bestrebungen zur Erschließung Nippons vor 100 Jahren* (VSWG 47, 1960, 48—70) nicht nur eine treffliche Darstellung der Vorbereitung und des äußeren Verlaufes dieses ersten Versuches einer Anknüpfung an Japan von Preußen und dem Zollverein her; er geht vielmehr auch der Frage nach, weshalb die Hansestädte, die der Expedition angeschlossen waren, nicht zum Zuge gekommen sind: letztthin, weil sich die japanischen Machthaber dem verschlossen. Die mitbenutzten bremischen Akten zu diesem Unternehmen scheinen anzudeuten, daß man sich in den Städten lieber einen Vertrag auf dem Wege über die in Japan seit alters gut angesehenen Niederlande besorgt hätte als über Preußen. Der Gegenspieler der in den Hansestädten, nicht zuletzt in Bremen, vertretenen Meinungen scheint der eigene Gesandte in Berlin, Heinrich Geffcken, gewesen zu sein. F. P.

Die Arbeit von Käthe Molsen, *Die Mission des Grafen Eulenburg in Japan* (Hamburger Wirtschaftschronik 2, 1961, 279—314), verdient neben anderen Arbeiten, die zum Hundertjahrsgedenken des Abschlusses des preußisch-japanischen Vertrages von 1861 erschienen sind, unsere besondere Beachtung: hier wird das Streben der Hansestädte, vor allem Hamburgs und Bremens, in den Vertrag mit eingeschlossen zu werden, womöglich gar einen eigenen Vertrag mit Japan aushandeln zu lassen, mit dargestellt, gewissermaßen sogar in den Mittelpunkt gerückt. Der Aufsatz ergänzt also unsere Kenntnis auf willkommene Weise, selbst wenn er sich für die hier zusätzlich behandelten Fragen nur der Hamburger, kaum aber der gleichfalls vorhandenen Bremer Unterlagen bedient. F. P.

Eberhard von Vietsch läßt in seiner sehr schönen, gründlichen und gut ausgestatteten wissenschaftlichen Biographie *Wilhelm Solf, Botschafter zwischen den Zeiten* (Tübingen 1961, Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins. 403 S.), das Menschliche im Wirken Solfs kräftig in den Vordergrund treten. Am nachhaltigsten gestaltete sich seine Tätigkeit am Anfang seiner schnellen Laufbahn als Gouverneur auf Samoa und ganz besonders am Ende als hochgeschätzter Botschafter des Reichs und Doyen des Diplomatischen Corps in Japan. Seine historische Bedeutung liegt vornehmlich in der Vertiefung der deutsch-japanischen Freundschaft. G. Kerst

Maria Möring liefert einen Beitrag über *Isidor Gerstenberg — Mitbegründer des hamburgischen Aktienbankwesens* (Hamburger Wirtschaftschronik 2, 1961, 257—267). Mitglied eines Geschlechts, das aus dem Ghetto in Polen in die große Wirtschaftswelt des Westens hineinstrebte, hat G. in Hamburg und vor allem in London gewirkt, wo er zu einem der bedeutendsten Geldleute wurde. Er hat den Stil des englischen Aktienbankwesens nach Hamburg übertragen und ist dadurch zum Mitbegründer der Vereinsbank, mittelbar auch der Norddeutschen Bank geworden, die sich nach der gleichaltrigen Schwester richtete. Verbindungen zu Lasalle und zu Marx klingen an, und reizvoll sind die angehängten Lebenserinnerungen eines fast gleichaltrigen Oheims Isidors, — schönes Zeugnis für die in diesen Kreisen geübte gegenseitige Hilfe. *F. P.*

Ernst Hiekes Übersicht *Über den Anteil von Robert Miles Sloman (jr) am hamburgischen Petroleumhandel und seine Zusammenarbeit mit Edmund Siemers* (Hamburger Wirtschaftschronik 2, 1961, 269—277) ist eine bemerkenswerte Vorstudie zu der von ihm geplanten großen Geschichte des deutschen Petroleumhandels 1860—1894. Sie beweist, daß Robert M. Sloman in der angegebenen Zeit der bedeutsamste Makler für die Petroleumeinfuhr über Hamburg gewesen ist, und zwar für G. J. H. Siemers & Co., die dieses Petroleum einfuhrten. Es ergibt sich aber auch, daß Geestemünde seit dem Auftreten Wilhelm Anton Riedemanns und seit seiner Verbindung mit Franz E. Schütte, dem großen Bremer Petroleumkaufmann, Hamburg den Rang abläuft, ja, daß ein Großteil des nach Hamburg gebrachten Petroleums erst in Durchfracht über Bremerhaven/Geestemünde an die Elbe kommt — in damaliger Zeit jedenfalls, die, dank der Tätigkeit Schüttes, den Höhepunkt des bremischen Petroleumhandels darstellt. *F. P.*

Adolf Börtzler beschreibt in seiner Schrift *75 Jahre Haeger & Schmidt — Antwerpen/Duisburg-Ruhrort/Hamburg* (Bremen 1962, Gesamtherstellung Carl Schünemann, 48 S.) die wechselvolle Geschichte eines in Antwerpen von deutschen Kaufleuten für Befrachtung, Spedition, Schiffmaklergeschäfte gegründeten Unternehmens, das hier durch den belgischen Staat Ende des ersten Weltkrieges liquidiert wurde, wohl auch in Rotterdam, vor allem aber in Duisburg-Ruhrort, aufs engste mit den Mächten von Kohle und Eisen verknüpft, die Geschäfte fortsetzte und nicht zuletzt in Hamburg zur Entwicklung gelangte. Niederlassungen entstanden in Bremen und in Emden zur Einfuhr der für die deutsche Friedens- und in den dafür in Frage kommenden Jahren auch für die Kriegswirtschaft dringend benötigten Erze. Infolge der für die einzelnen Teilfirmen recht unterschiedlichen Quellenlage war eine zügige Darstellung des Ganzen der Entwicklung kaum zu erwarten; um so mehr muß man dem Verf. Dank für diese Schrift wissen, die für den Verlauf eines Dreivierteljahrhunderts die räumliche Bezogenheit aller Nordseehäfen auf das Ruhrgebiet in wechselvollen Schicksalen gut zum Ausdruck bringt. *F. P.*

August Diercks, *Männer — Trawler — Meere* (hrsg. v. Verband der deutschen Hochseefischereien e. V. Bremerhaven. Bremen 1961. 146 S.), zeigt den Weg der deutschen Hochseefischerei seit der 1885 erfolgten Indienstellung des ersten Fischdampfers „Sagitta“. Chronologische und statistische Übersichten, Reedereiverzeichnisse und die Karte der jetzigen Fanggebiete geben

jedem Interessierten einen verständlichen Einblick in jenes „duftende“ Gewerbe, das den Charakter unserer Hafenstädte an Niederweser und Niederelbe mitbestimmen half. Die ausgezeichneten Beiträge von R. Kinau, H.-G. Prager, B. E. Siebs, A. Rehm und R. Preisler, unterstrichen durch ausgewähltes Bildmaterial, lassen die Wichtigkeit der Hochseefischerei erkennen und sprechen von der harten Arbeit der letzten „sailors“ im alten Sinne, die heute noch im oft langen Törn die Nordmeere befahren.

P. de Porre

Heinrich Meyer berichtet über *Schiffsbriefe* (Postgeschichtliche Blätter Weser-Ems, Bd. II, 1960/61, 102—103). Diese gehören nicht nur in den Bereich älterer Postgeschichte, sondern auch in den Umkreis unserer überseeischen Beziehungen, waren es in der Hauptsache doch Briefe, die in Ermangelung unmittelbarer Postkurse den Kapitänen der Überseeschiffe zur Beförderung mitgegeben wurden.

F. P.

Gerhard Tooren, *Der Bremer Leuchtturm auf dem „Hoheweg“ und der Oldenburg-Bremer Staatstelegraph* (ebd. 104—107). — Beide Einrichtungen stammen aus den Jahren 1855/1856 und hängen in ihrer Entstehung insofern zusammen, als der Leuchtturm das oldenburgische Zugeständnis für die bremische Hilfe beim Bau des ersten, übrigens auch von Bremen ausgehenden oldenburgischen Staatstelegraphen bedeutet, der mit der rechtweserischen Linie von Bremen nach Bremerhaven in Wettbewerb treten konnte und den alten optischen Telegraphen ablöste, — das Ganze ein Lichtblick gegenüber dem bisherigen, in der Vorgeschichte des Baues dargestellten Gegeneinander in Fragen, die nach heutigen Begriffen Gesamtverpflichtungen sämtlicher Uferanlieger hätten sein sollen.

F. P.

Karl H. Schwebel gibt einen kurzen Überblick über *Johann Smidts Wirtschaftsdenken* (JbWitthBremen 5, 1961, 29—35). Er zeigt, daß Smidt, geistig im deutschen Idealismus wurzelnd, in seiner Wirtschaftsgesinnung das Leitbild „vom Kaufmannsreeder als Prototyp des bremischen Erwerbslebens“ vertritt. Seine Erfolge (Gründung Bremerhavens) erreicht er nicht zuletzt durch eine Politik der engen Anlehnung an Hannover. Er lehnt das liberalistische „laissez faire“ ab und sieht in einem organischen Miteinander von Privatinitiative und staatlicher Mitwirkung die beste Grundlage für wirtschaftliches Gedeihen.

C. Haase

AUTORENREGISTER

für Besprechungen und Umschau

Abel 107, 135, Adam 142, Ahnlund 206, Ahnsehl 216, Alam 125, Alberts 190, 191, Ammann 138, Andersen 142, Anderson 221, Appuhn 146, Arcichovskij 210, B. Arrhenius 154, 156, O. Arrhenius 152, Asch 117, August 120, Bach 121, Bahr 181, Baratier 194, Barthel 161, Baulant 194, Bautier 194, Behm-Blancke 161, Behrens 147, Benninghoven 100, 213, Bernardskij 210, Bernard 196, Biernat 173, Biskup 97, 218, Blaschke 132, Blumfeldt 213, Boëthius 152, Bog 136, Bohman 205, Bonin 193, Borchardt 135, Börtzler 223, Bosl 124, 128, Brankačk 96, Braudel 198, Braunfels 147, Brendler 132, Brenner 191, Brochado 142, Brøndsted 152, Brown 192, Bruinier 177, Brulez 187, Brulin 207, Buntinx 185, Bure 152, Carande 128, 198, Carlsson 204, Cascorbi 107, Casserstedt 205, Charles 189, Cieślak 181, Clason 144, Claude 113, Coornaert 130, Cordes 150, 152, Cortesão 143, Craeybeckx 183, Czok 98, Dannenbring 169, Davydova 212, Day 198, Degrijse 190, Delumeau 194, Desfeuilles 202, Diercks 223, Dobbertin 173, Dolley 158, 159, 160, Donnert 133, Dorošenko 215, Dösseler 163, Dowd 199, Dunsdorfs 214, Ebel 131, 165, Eeg 170, van Eeghen 190, Eimer 115, 172, Enemark 157, 200, 203, Engel 174, Engelsing 220, Espinas 185, Fahlborg 208, Fait 149, Fasano-Guarini 142, Feige 165, Fellmann 97, Fischer 125, Fiumi 199, Forstreuter 179, Fourquin 184, Franz 107, Franzen 144, Friberg 201, Friderici 166, Friede 105, Friedland 99, Frings 137, Fritze 99, 118, 174, Fritzell 204, García 198, Garcia de Valdeavellano 113, Gaul 162, Génicot 189, Gentil da Silva 194, 196, Gerig 132, Gierszewski 174, Gieysztor 216, Ginters 156, Gioffrè 195, Godding 188, Golubcov 212, Görich 121, Görlitz 149, Górski 183, 218, Graewe 221, Greenhill 143, Grierson 161, Gringmuth-Dallmer 124, Großmann 146, Gruber 182, Gumowski 217, Günther 209, Gutz 98, Haase 164, Hafstrøm 144, Hallam 193, Hamann 174, Hanke 128, Hansson 205, Hardenberg 189, Harder-v. Gersdorff 167, Hasse 147, Hasslöf 143, Hatz 159, 160, Hauser 172, Hävernick 160, Heitz 96, 99, 133, 178, Hélin 189, Hellmann 197, Henderson 139, Hermelin 152, Herrmann 158, Hess-Gotthold 121, Heyden 176, Hicke 223, Hoffmann 161, Höhnel 99, Höjer 199, Holmes 191, Holmqvist 154, 156, Hölscher 146, Hootz 145, Hopkins 192, Hoszowski 136, 173, 182, van Houtte 185, Hroch 99, Hubatsch 180, Hüffer 197, Ingold 159, Jansen 190, Jeannin 97, 166, 198, B. F. Johansen 203, P. Johansen 213, John 192, Jones 159, Joosen 187, Jucht 212, v. Kalben 178, Kalisch 97, Karling 144, Kaspers 131, Kellenbenz 132, 139, 197, 199, 219, 220, Kellinghusen 168, Kerst 222, Kersten 209, Kiewert 146, Kirchberg 98, Kirchhoff 163, Kirchner 137, van Klaveren 136, Klose 170, Kluth 151, Koeppe 179, Konetzke 128, Koppe 171, Kossok 98, Krampe 139, Kraume 160, Kroman 202, Kumlien 200, Labuda 173, Lammers 170, Landström 111, Lang 145, Lapeyre 198, Lazarev 211, Lesnikov 96, Lewald 139, Ligi 215, Lindal 175, Lindberg 201, Linder Welin 159, Linhardt 136, Ljungberg 206, Lösche 134, Łowmiański 215, Lübbers 165, Lübbling 164, Lundholm 206, Lundkvist 207, Lundström 154, Lütge 134, Luts 213, Lyon 183, Lythe 203, Machens 163, Maes 187, Mahrenholz 221, Majakovskij 211, Malmer 159, Małowist 137, Mandrou 193, Markov 97, Maschke 181, Mattson 144, Matysik 140, Mauricio 142, Mauro 144, Chr. Fr. Menke 167, J. B. Menke 127, Merzbacher 126, Merzon 213, Meuvret 194, 198, Meyer 224, Michaelsen 168, Mitjá 197, Mollat 194, Molsen 222, Molvygin 214, Möring 223, Mørkholm 203, Mrusek 179, Mühlpfordt 133, Müller-Mertens 99, Munksgaard 153, Nadal Oller 104, Nau 160, Nemésio 142, Neuss 133, Nickel 177, Niitemaa 200, 201, Noonan 110, Norberg 148, Norborg 207, Obermann 134, Oelsner 136, Ogrissek 99, 179, Ohnsorge 164, Olechnowitz 98, Oliveira Marques 102, Oppermann 165, v. d. Osten 146, Paquet 151, Peter 147, Petersohn 176, Pieper 146, Pilichowski 218, Piltz 147, Pitz 129, Plath 164, Poljanskij 213, Prange 171, Preidel 158, Preiser 134, Price 192, Prosnak 141, Prüser 169, de

Quintanilha 142, Rafto 200, Rasmusson 159, Rassow 128, Rehorowski 182, Reinke 167, 168, Richet 193, Renouard 196, Roberts 192, Romano 198, B.-M. Rosenberg 173, I. Rosenberg 214, Roth 133, Rozenkranz 216, Rudolph 99, v. Rumohr 171, Runge 170, Rydbeck 148, Rystad 208, Sahner 146, Saks 156, Salisbury 144, Salmen 150, Samsonowicz 97, 130, Sandow 162, Sarmiento Rodrigues 143, Šaskol'skij 212, Scammel 191, Schalk 128, Schauman 209, Schieche 207, 208, Schildhauer 98, 133, 175, Schlesinger 137, Schlüter 120, Schmidt-Thomé 132, Schmitt 140, Schmoll 148, Schnitzler 99, Scholz-Babisch 162, Schroeder 175, Schubert 149, Schultze 178, Schwartz 162, Schwarzwälder 166, 168, 169, Schwebel 224, Schwetlik 107, Schweineköper 178, Selnes 211, Simon 126, Sjöberg 205, Skaare 158, Söderberg 205, Sproemberg 96, 129, 130, Stachnik 182, Stehkämper 163, Stein 169, Steinmetz 132, Steinmüller 133, Stengel 120, Sterns 214, Stoob 125, 126, Strobach 151, A. Strömberg 144, M. Strömberg 153, de Sturler 184, Sturmberger 221, Stuttmann 146, Suhle 175, 178, Tecke 168, Teixeira da Mota 143, Tenenti 198, Thelen 164, Thielen 125, Thiessen 221, Thorsteinsson 200, Tichanov 213, Tihon 184, Titow 193, Tooren 224, de la Torre 197, Triller 179, Uhlhorn 120, Ullmann 167, Unger 97, Vallinkoski 209, Vasiljev 215, Vazquez de Prada 186, Vercauteren 160, Verhaegen 149, Verlinden 185, Vietsch 222, Vincke 197, Vivanti 198, Vives 104, Voet 151, Wachowiak 173, Waschinski 170, 218, Weise 219, Weiss 215, E. Werner 132, Th. G. Werner 219, Wess 145, Widera 96, 210, F. Wiegand 99, R. Wiegand 98, Wietek 164, Williams 193, Winter 140, 143, Wyczański 218, Wyffels 131, Yrwing 204, Zientara 97, 175, Zorn 135, 138.

Mitarbeiterverzeichnis

Baske, Dr. Siegfried, Berlin. — Böhnke, Dr. Werner, Buxtehude (26). — Boockmann, Dr. Hartmut, Göttingen (179). — v. Brandt, Prof. Dr. Ahasver, Lübeck und Heidelberg (A. v. Br.). — Diestelkamp, Dr. Bernd, Freiburg i. Br. (117). — Düker, Dr. Albert, Oberstudiendirektor, Bremen (170). — Forstreuter, Dr. Kurt, Staatsarchivdirektor i. R., Göttingen (100). — Großmann, Dr. Dieter, Hannover (148). — Haase, Dr. Carl, Staatsarchivdirektor, Hannover (C. H.). — Hamann, Dr. Manfred, Staatsarchivrat, Hannover (96, 118, 174, 176 f.). — Hatz, Dr. Gert, Hamburg (G. H.). — Heinsius, Dr. Paul, Flensburg-Mürwik (P. H.). — Israel, Dr. Ottokar, Staatsarchivrat, Osnabrück (179). — Jeannin, Prof. Dr. Pierre, Paris (194, 196, 213). — Jesse, Prof. Dr. Wilhelm, Braunschweig (159). — Johansen, Prof. Dr. Paul, Hamburg. — Joris, Dr. André, Chef de Travaux, Lüttich (187, 189). — Kellenbenz, Prof. Dr. Hermann, Köln (104). — Kerst, Dr. Georg, Bremen (222). — Köppke, Jürgen, cand. phil., Hamburg (237). — Müller-Mertens, Prof. Dr. Eckhard, Berlin (1). — Obenaus, Dr. Herbert, Marburg/Lahn (139). — Pitz, Dr. Ernst, Staatsarchivrat, Wolfenbüttel (E. P.). — Pohl, Hans, Düsseldorf (105). — de Porre, Eugen, Bremen (223). — Prüser, Dr. Friedrich, Staatsarchivdirektor i. R., Bremen (F. P.). — Steinberg, Dr. S. H., London (128). — Weczerka, Dr. Hugo, Hamburg (H. W.). — Wolff, Dr. Inge, Hamburg (102).

FÜR DIE HANSEFORSCHUNG WICHTIGE ZEITSCHRIFTEN

AESC	Annales. Économies, sociétés, civilisations. Paris.	BeitrDortm.	Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark.
AHR	The American Historical Review. Richmond/Virg. — New York — London.	BGN	Bijdragen voor de Geschiedenis der Nederlanden. 's Gravenhage — Antwerpen.
AKultG	Archiv für Kulturgeschichte. Köln-Graz.	BIHR	Bulletin of the Institute of Historical Research. London.
Äländsk Odling	Äländsk Odling. Årsbok. Ålands Folkminnesförbund. Mariehamn.	BLS	Bulletin des lettres et des sciences morales et politiques. — Mededelingen van de klasse der letteren en der morele en staatskundige wetenschappen. Bruxelles.
AnnNdrh.	Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln. Düsseldorf.	BMHG	Bijdragen en Mededelingen van het Historisch Genootschap (gevestigd te Utrecht).
APolHist.	Acta Poloniae Historica. Polska Akademia Nauk. Instytut Historii. Warschau.	BraunschwJb.	Braunschweigisches Jahrbuch.
ARG	Archiv für Reformationsgeschichte. Gütersloh.	BremJb.	Bremisches Jahrbuch.
ASchlesKG	Archiv für schlesische Kirchengeschichte. Hildesheim.	BullCommHist.	Bulletin de la commission Royale d'histoire. — Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Geschiedenis. Bruxelles.
ASE	Annales de la société d'émulation de Bruges.	BusinessHist.	Business History. Liverpool.
AusgrFu.	Ausgrabungen und Funde. Berlin.	BusinessHR	The Business History Review. Cambridge (Mass.)
AZGW	Archief. Vroegere en latere mededelingen voornamelijk in betrekking tot Zeeland, utigegeven door het Zeeuwsch Genootschap der Wetenschappen. Middelburg.	CanHistRev.	The Canadian Historical Review. Toronto.
BaltStud.	Baltische Studien. Hamburg.	CommBalt.	Commentationes Balticae. Jahrbuch des baltischen Forschungsinstituts. Bonn.
BDLG	Blätter für deutsche Landesgeschichte. Wiesbaden.	CompStud.	Comparative Studies in Society and History. The Hague.

Cuadernos	Cuadernos de Historia de España. Universidad de Buenos Aires. Facultad de Filosofía y Letras. Instituto de historia de España.	Hispania Hist. HistAik.	Hispania. Revista española de historia. Madrid. History. The Journal of the Historical Association. London. Historiallinen Aikauskirja. Helsinki.
DA	Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters. Köln-Graz.	HistArkisto	Historiallinen Arkisto, toimittanut Suomen Historiallinen Seura. Helsinki.
DHT	(Dansk) Historisk Tidsskrift. Kopenhagen.	HistArkiv	Historisk Arkiv. Stockholm.
DüsseldJb. DuisbF.	Düsseldorfer Jahrbuch. Duisburger Forschungen.	HistJourn.	The Historical Journal. Cambridge.
EcHistJb.	Economisch-Historisch Jaarboek. s' Gravenhage.	HVGrRav.	Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg. Bielefeld.
EcHistRev.	The Economic History Review. London.	HZ	Historische Zeitschrift. München.
EHR	The English Historical Review. London.	IstA.	Istoričeskij Archiv. Moskau.
FFT	Finska Fornminnesföreningens Tidskrift. Helsinki.	IstSSSR	Istoriija SSSR. Moskau.
FHT	Historisk Tidskrift för Finland. Brändö.	IstZap.	Istoričeskije Zapiski. Moskau.
Fornvännen	Fornvännen. Tidskrift för Svensk Antikvarisk Forskning. Stockholm.	JbAmst. JbbGOE	Jaarboek van het Genootschap Amstelodamum. Amsterdam. Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas. München.
GotlArk.	Gotländskt Arkiv. Visby.	JbbNatStat.	Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Stuttgart.
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Stuttgart.	JbBreslau	Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Würzburg.
HambGHbll.	Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter.	JbEmden	Jahrbuch der Gesellschaft für Bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden.
Hammaburg	Hammaburg. Vor- und frühgeschichtliche Forschungen aus dem niederelbischen Raum. Hamburg.	JbGMOst.	Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, hrsg. vom Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Tübingen.
HBNu.	Hamburger Beiträge zur Numismatik.		
HGbll.	Hansische Geschichtsblätter. Köln-Graz.		
HispanAHR	The Hispanic American Historical Review. Durham/North Carolina.		

JbHambKunstS.	Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen.		sche Academie van Wetenschappen. Afdel. Letterkunde. Amsterdam.
JbKölnGV	Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins.	MatZachPom.	Materialy Zachodnio-Pomorskie. Muzeum Pomorza Zachodniego. Stettin.
JbKönigsb.	Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. Würzburg.	MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Graz-Köln.
JbMorgenst.	Jahrbuch der Männer vom Morgenstern. Bremerhaven.	MittKiel	Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.
JbNum.	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. München.	MM	The Mariner's Mirror. London.
JbWitthBremen	Jahrbuch der Wittheit zu Bremen.	NAN	Neues Archiv für Niedersachsen. Bremen-Horn.
JEcoH	The Journal of Economic History. New York.	NdSächsJb.	Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. Hildesheim.
JMH	The Journal of Modern History. Chicago (Illinois)-London.	NHT	Historisk Tidsskrift, utgitt av den Norske Historiske Forening. Høvik.
JMitVorg.	Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte. Halle/S.	Nordelbingen	Nordelbingen. Beiträge zur Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. Heide (Holst.).
KölnJbVFg.	Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte.	NordNumÅ	Nordisk Numismatisk Årsskrift. Stockholm.
KölnZsSoz.	Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Köln-Opladen.	NT	Nordisk Tidskrift. Stockholm.
Kuml	Kuml, Årbog for Jysk Archæologisk Selskab. Aarhus.	NürnbMitt.	Nürnberger Mitteilungen.
KwartHist.	Kwartalnik Historyczny. Warschau.	OldJb.	Oldenburger Jahrbuch.
KwartHKM	Kwartalnik historii kultury materialnej. Warschau.	OsnMitt.	Osnabrücker Mitteilungen.
LippMitt.	Lippische Mitteilungen. Detmold.	OstdWiss.	Ostdeutsche Wissenschaft. Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates. München.
LünebBl.	Lüneburger Blätter.	PrzegłdHist.	Przegłd Historyczny. Warschau.
MA	Le Moyen Age. Revue d'histoire et de philologie. Bruxelles.	RB	Revue Belge de philologie et d'histoire. — Belgisch Tijdschrift voor Filologie en Geschiedenis. Bruxelles.
Maasgouw	De Maasgouw. Tijdschrift voor Limburgse Geschiedenis en Oudheidkunde. Maastricht.		
MAcWet.	Mededelingen der Koninklijke Nederland-		

RDSG	Roczniki Dziejów Społecznych Gospodarczych. Posen.	SlavRev.	Staatsuniversität Tartu (Dorpat).
Revista	Revista Portuguesa de História. Coimbra.		The Slavonic and East European Review. London.
RH	Revue Historique. Paris.	SoesterZs. SovArch.	Soester Zeitschrift. Sovetskaja Archeologija. Moskau.
RHDF	Revue historique de droit français et étranger. Paris.	Spec.	Speculum. A Journal of Medieval Studies. Cambridge (Mass.).
RheinVjbl.	Rheinische Vierteljahrsblätter. Bonn.	StadJb.	Stader Jahrbuch. Stader Archiv, Neue Folge.
RHES	Revue d'histoire économique et sociale. Paris.	StudPom.	Studia i materialy do dziejów Wielkopolski i Pomorza. Posen.
RN	Revue du Nord. Revue historique trimestrielle. Region du Nord de la France — Belgique — Pays bas. Lille.	TG	Tijdschrift voor Geschiedenis. Groningen.
RoczGd.	Rocznik Gdański. Gdańskie Towarzystwo Naukowe. Danzig.	Tradition	Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie. Baden-Baden.
RQH	Revue des questions historiques. Paris.	TRG	Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis.
RSH	Revue de synthèse historique. Paris.		Revue d'Histoire du Droit. Groningen-Bruxelles-'s Gravenhage.
Saec.	Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte. Freiburg-München.		
ScandEcHistRev.	The Scandinavian Economic History Review. Uppsala.	TRHS	Transactions of the Royal Historical Society. London.
Scandia	Scandia. Tidskrift för historisk forskning. Lund.	VerslagHistGen.	Verslag van de algemene vergadering van het Historisch Genootschap gehouden te Utrecht. Groningen.
SchmJb.	Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. Berlin.	VerslOverijssel	Verslagen en Mededelingen. Vereeniging tot Beoefning van Overijsselsch Regt en Geschiedenis. Zwolle.
ScHR	Scottish Historical Review. Edinburgh.		Viking. Oslo.
SHAGand	Société d'histoire et d'archéologie de Gand. Annales. Gent.	Viking Virittäjä	Virittäjä. Kieli- ja kansatieteellisiä lehtiä. Helsinki.
SHT	Historisk Tidskrift. Svenska Historiska Föreningen. Stockholm.	VIst.	Voprosy Istorii. Moskau.
SkandSborn.	Skandinavskij Sbornik (Skrifter om Skandinavien), hrsg. v. d.	VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Wiesbaden.

WAG	Die Welt als Geschichte. Eine Zeitschrift für Universalgeschichte. Stuttgart.	ZapTNT	soziologie. Frankfurt/M.
Wagen	Der Wagen. Ein Lübeckisches Jahrbuch.	ZfO	Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Thorn.
WallrRichJb.	Wallraf-Richartz-Jahrbuch. Westdeutsches Jahrbuch für Kunstgeschichte. Köln.	ZGesSHG	Zeitschrift für Ostforschung. Marburg/Lahn.
Westfalen	Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Münster/Westf.	ZGesStW	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Neumünster.
WestfF.	Westfälische Forschungen. Mitteilungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde. Münster/Westf.	ZGW	Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Tübingen.
WestfZs.	Westfälische Zeitschrift. Münster/Westf.	ZsErmland	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Berlin.
WissZsBerlin	Westfälische Zeitschrift. Münster/Westf.	ZsHandF.	Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Münster/Westf.
WissZsGreifswald	Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe.	ZsKunstgesch.	Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung. Köln-Opladen.
WissZsHalle	Desgl.: Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald.	ZsKunstwiss.	Zeitschrift für Kunstgeschichte. München.
WissZsJena	Desgl.: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.	ZSRG.GA.	Zeitschrift für Kunstwissenschaft. Berlin.
WissZsLeipzig	Desgl.: Friedrich Schiller-Universität Jena/Thüringen.	ZSRG.KA.	Zeitschrift d. Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung. Weimar.
WissZsPotsdam	Desgl.: Karl-Marx-Universität Leipzig.	ZsSlavPhil.	Desgl.: Kanonistische Abteilung.
WissZsRostock	Desgl.: Pädagogische Hochschule Potsdam.	ZVHG	Zeitschrift für Slavische Philologie. Heidelberg.
WSlav.	Desgl.: Universität Rostock.	ZVLGA	Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte.
ZAgG	Die Welt der Slaven. Wiesbaden.		Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
	Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrar-		

HANSISCHER GESCHICHTSVEREIN

JAHRESBERICHT 1961

Die 77. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins fand, wie üblich gemeinsam mit dem Verein für Niederdeutsche Sprachforschung, zu Pfingsten 1961 (22.—25. Mai) in Kiel statt. Die Tagungsgäste hatten hier Gelegenheit, den unter besonders schwierigen Verhältnissen gelungenen Wiederaufbau der modernen Großstadt in Planung und Durchführung kennenzulernen. Unter den rund 340 auswärtigen Teilnehmern befanden sich rund 140 aus der östlichen Hälfte Deutschlands und 27 aus dem Ausland (Belgien, Dänemark, Finnland, Großbritannien, Niederlande, Norwegen, Polen, Schweden). Es wurden Vorträge gehalten von Dr. Emilie Andersen, Kopenhagen (Die Rolle der dänischen Städte, insbesondere von Kopenhagen und Malmö, im Zeitalter der Grafenfehde), Dr. Paul Heinsius, Flensburg-Mürwik (Ein Museum für deutsche See- und Schiffahrtsgeschichte. Bemerkungen, Rückblick und Anregungen), Prof. Dr. Wilhelm Koppe, Preetz/Holst. (Bürgertum und Adel zwischen Unterelbe und Trave im Mittelalter), Prof. Dr. Eckhard Müller-Mertens, Berlin-Pankow (Berlin und die Hanse); Dr. Erich von Lehe, Hamburg, hielt einen Nachruf auf das verstorbene Ehrenmitglied, Prof. Dr. h. c. Dr. Heinrich Reincke. Der Nachmittag des zweiten Tages war wie üblich der Aussprache über die Vorträge gewidmet. Der abschließende Tagesausflug führte zu Schiff auf die Kieler Bucht und nach Eckernförde. — Auch im Berichtsjahr fand außerdem wieder eine Arbeitstagung der „Arbeitsgemeinschaft des Hansischen Geschichtsvereins in der DDR“ statt, und zwar vom 15. bis 18. Oktober in Naumburg. Unter den rund 140 Teilnehmern befanden sich 4 aus der westlichen Hälfte Deutschlands und 8 aus dem Ausland (Niederlande, Polen, Tschechoslowakei). Es wurden folgende Vorträge gehalten: Prof. Dr. Marian Małowist, Warschau (Polens wirtschaftliche Entwicklung vom 15.—17. Jahrhundert; der Vortrag wurde in Abwesenheit des Verfassers verlesen); Dr. Oskar August, Halle (Der Atlas für das Saale- u. mittlere Elbegebiet); Dr. Hugo Weczerka, Hamburg (Stand der Arbeiten am Kartenwerk Hansische Handelsstraßen); Dr. Ernst Müller, Leipzig (Über die handelspolitische Bedeutung der Naumburger Petri-Pauli-Messen vom 11.—19. Jahrhundert); Prof. Dr. František Kavka, Prag (Hauptfragen der Städteforschung im 16. Jahrhundert in Böhmen und Mähren); Dr. Karl Czok, Leipzig (Zum Charakter der Quellen über die sozialen Kämpfe im 14. und 15. Jahrhundert); Dr. Erich Neuß, Halle (Hanse und niedersächsische Städtebünde in ihrem Verhältnis zu den sozialen Be-

wegungen im Elbe-Saale-Raum während des Spätmittelalters); Wolfgang Küttler, Jena (Volksbewegungen in Riga am Ende des 16. Jahrhunderts); Herbert Langer, Greifswald (Soziale und politische Auseinandersetzungen in Stralsund zu Beginn des 17. Jahrhunderts). An alle Vorträge schlossen sich Aussprachen an.

Eine Reihe von Stipendien für Archivreisen von Hanseforschern konnte noch in der ersten Jahreshälfte 1961 vergeben und ausgenutzt werden. Dr. Klaus Friedland, Göttingen, besuchte in der Zeit vom 20. 7. bis 5. 8. das Deutsche Zentralarchiv Potsdam (wegen der dort liegenden Lübecker Archivalien), cand. phil. Klaus Wriedt vom 7. bis 25. August die Archive in Schwerin, Stralsund und Greifswald; Dr. Karl-Friedrich Olechnowitz, Rostock, arbeitete vom 25. 5. bis 5. 6. in den Archiven Hamburg und Lüneburg, Dr. Manfred Kossok, Leipzig, während der gleichen Zeit in Bremen, Archivar Peter Joachim Rakow vom 25. 5. bis 7. 6. in Göttingen (Staatl. Archivlager).

Von den Veröffentlichungen des Vereins erschien Band 79 der Hansischen Geschichtsblätter im gewohnten Umfang. Außerhalb der eigenen Veröffentlichungsreihen, aber mit finanzieller Unterstützung durch den HGV, erschien das Sammelwerk Hansische Studien, Heinrich Sproemberg zum 70. Geburtstag (= Forsch. z. Mittelalterl. Geschichte, Bd. 8, Berlin 1961, Akademie-Verlag), das die Mitglieder des Vereins zu ermäßigtem Preis erhalten können. Die Arbeiten am „Handelsstraßen“-Werk wurden von dem Bearbeiter, Dr. Weczerka, und von der Kartographischen Anstalt planmäßig weiter gefördert, so daß mit Fertigstellung des Kartenbandes zum vorgesehenen Termin Ende 1962 gerechnet werden kann. Dr. Friedland konnte die Materialsammlung für Hanserezesse, Band IV, 1, im großen ganzen abschließen; jedoch wird die redaktionelle Bearbeitung und Druckfertigmachung des Manuskriptes voraussichtlich erst im Frühjahr 1963 beendet sein. Für die Edition des zweiten Wismarer Stadtbuches (in der Reihe Quellen und Darstellungen) schloß Dr. Lotte Knabe die Textbearbeitung ab, die Register sind in Arbeit, das Manuskript wird im Lauf des Jahres 1962 druckfertig sein. Als weitere Veröffentlichung in der Reihe der Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte wurde eine Arbeit von R. Kleiminger über den ländlichen Grundbesitz des Wismarer Heilig-Geist-Spitals vorgesehen.

Die Mitgliederzahl des Vereins nahm weiterhin etwas zu. Als neue Mitglieder traten bei: 4 körperschaftliche Mitglieder (Stadt Rathenow, Staatsarchiv Bückeburg, Rhein.-Westfäl. Wirtschaftsarchiv Köln, Kreisheimatmuseum Salzwedel) und 26 persönliche Mitglieder. Ausgeschieden sind die Stadt Hasselt (Ndl.) und 6 persönliche Mitglieder. Zwei Mitglieder verlor der Verein durch den Tod: Staatsrat i. R. Dr. Fritz Lange (Lübeck) und Gymn.-Dir. a. D. Alexander

Winkler (Marburg). Am Jahresende betrug die Mitgliederzahl 90 Städte, 96 Institute und Körperschaften, 398 Einzelmitglieder, zusammen 584 (1960: 564) — davon 335 in der westlichen und 186 in der östlichen Hälfte Deutschlands sowie 63 im Ausland.

Der Vorstand hielt seine regelmäßigen Geschäftssitzungen zu Pfingsten in Kiel und im Oktober in Lübeck (an Bord der Viermastbark Passat) ab. Turnusmäßig schieden aus ihm die Herren v. Brandt und von Lehe aus. Die Mitgliederversammlung wählte auf Vorschlag des Vorstandes Herrn v. Brandt erneut, anstelle von Herrn von Lehe, der auf eine Wiederwahl verzichtet hatte, erstmals Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Jürgen Bolland (Hamburg) in den Vorstand.

Die Finanzlage des Vereins war weiterhin angespannt, wie die Jahresrechnung im einzelnen zeigt. Das Geschäftsjahr schloß erwartungsgemäß mit einem Unterschuß von rd. 3000 DM. Auch in den kommenden Jahren sind Unterschüsse zu erwarten, da für die laufenden langfristigen Veröffentlichungsvorhaben mit hohen und steigenden Kosten zu rechnen ist. Vorläufig stehen zwar die hierfür gebildeten Rücklagen zur Verfügung, sie werden aber in absehbarer Zeit erschöpft sein. Mit Dank konnte der Verein auch in diesem Jahr wieder eine Anzahl von Beihilfen für das Handelsstraßen-Werk — über sie wird später gesondert berichtet — sowie weitere Beihilfen von dem Herrn Bundesminister des Innern, vom Herrn Kultusminister des Landes Niedersachsen, vom Landschaftsverband Rheinland sowie von der Possehl-Stiftung zu Lübeck verbuchen.

Schneider
Vorsitzender

v. Brandt
Geschäftsführer

I. Geschäftsstelle Lübeck

<i>Einnahme</i>		<i>Ausgabe</i>	
Mitgliederbeiträge		Veröffentlichungen	
Städte	5 747,96	Hansische Geschbl.	9 721,68
Körperschaften usw.	1 557,01	Hanserezeße	274,05
Personen	3 658,—	Handelsstraßen	20 734,04
Beihilfen		Tagungen	3 678,70
Verschiedene	5 875,—	Stipendien	828,75
Für „Handelsstraßen“	13 850,—	Verwaltung	1 079,24
Sonstiges		Sonstiges	
Zinsen	1 542,80	Verschiedenes	70,—
Schriftenverkauf	152,70	Wertpapierkauf	12 030,—
Versch. Rückzahlungen	499,10		<u>48 416,46</u>
Wertpapierverkauf	12 345,11		
	<u>45 227,68</u>		

II. Konto Deutsche Notenbank Weimar

<i>Einnahme</i>		<i>Ausgabe</i>	
Mitgliederbeiträge		Verfügungskonto der	
Städte	955,—	Arbeitsgemeinschaft	5 064,82
Körperschaften	265,—	Tagung	4 000,—
Personen	1 415,—	Druckkostenzuschuß	
Forschungsbeiträge	6 240,—	Hansische Studien	5 500,—
Sonstiges			<u>14 564,82</u>
Zinsen	245,15		
Schriftenverkauf	86,—		
	<u>9 206,15</u>		

Die Rechnung ist von den durch die Mitgliederversammlung bestellten Revisoren, Archivrat Dr. Olof Ahlers und Buchhändler Kurt Adler, beide Lübeck, am 10. März 1962 geprüft und ohne Beanstandungen für richtig erklärt worden.

Mitteilungen der Geschäftsstelle:

Adresse der Geschäftsstelle: Lübeck, Mühlendamm 1—3.

Schatzmeister des Hansischen Geschichtsvereins: Dr. Jürgen Bolland, Hamburg 1, Rathaus, Staatsarchiv.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Einzelpersonen, Vereinigungen und Anstalten mindestens DM 15,—; Beiträge von Städtemitgliedern nach besonderer Vereinbarung.

Beitragszahlungen werden auf eines der beiden folgenden Konten erbeten: Postscheck Hamburg 234 63 oder Handelsbank in Lübeck 27 813.

HANSISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

REGISTER

FÜR DIE JAHRGÄNGE 61—80 (1936—1962)

bearbeitet von

JÜRGEN KÖPKE

INHALT

	Seite
I. Vereinsangelegenheiten	239
1. Jahresberichte	239
2. Vorstands- und Ehrenmitgliederverzeichnisse	239
3. Mitgliederverzeichnisse	239
4. Verzeichnisse der Veröffentlichungen des HGV	239
II. Nachrufe und Gedenken	239
III. Titel nach Sachgruppen	240
1. Bibliographien und Forschungsberichte	240
2. Verzeichnis der abgedruckten Quellen	241
3. Verzeichnis der abgedruckten Stadtpläne, Karten, Abbildungen, graphischen Darstellungen, Tabellen u. ä.	241
4. Allgemeines	246
5. Vorhansische Geschichte	250
6. Allgemeine Städteforschung und Ortsgeschichte	251
7. Rechts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte	252
8. Wirtschaftsgeschichte	256
9. Personen- und Bevölkerungsgeschichte	262
10. Schiffbau und Schifffahrt	263
11. Siedlungsgeschichte und historische Geographie	264
12. Kirchengeschichte	264
13. Kunstgeschichte	265
14. Sprache, Literatur und Schule	265

	Seite
IV. Titel nach Regionalgruppen	265
1. Hanse als Gesamtheit	265
2. Hansestädte und niederdeutsche Landschaften	268
a) Rheinland	268
b) Westfalen	269
c) Niedersachsen, Friesland	270
d) Lübeck, Hamburg, Bremen	271
e) Schleswig-Holstein	274
f) Mecklenburg und Pommern	274
g) Ordensland Preußen	275
h) Brandenburg, Thüringen, Sachsen, Schlesien	276
3. Südliches Deutschland	277
4. Westeuropa	278
a) Allgemeines	278
b) Niederlande	278
c) England und Schottland	279
d) Frankreich	280
e) Portugal, Spanien, Italien	280
5. Skandinavien	280
a) Allgemeines	280
b) Dänemark	281
c) Schweden	281
d) Norwegen	282
e) Island	283
6. Osteuropa	283
a) Allgemeines	283
b) Finnland	283
c) Rußland	283
d) Livland	283
e) Polen und Litauen	284
7. Übersee	285
V. Alphabetisches Register	285
VI. Verzeichnis der besprochenen Bücher	302

In das Register aufgenommen worden sind alle Aufsätze, Miszellen und Einzelbesprechungen der Hansischen Geschichtsblätter.

Die Jahreszahl hinter der Bandbezeichnung gibt bei den Bänden 61—63 den Jahrgang, von Band 64 ab das Erscheinungsjahr des Bandes an.

I. VEREINSANGELEGENHEITEN

1. Jahresberichte

1935/36	61 (1936), 325—328
1936/37	62 (1937), 365—367
1937/38	63 (1938), 339—341
1938/39	64 (1940), 223—224
1939/40	65/66 (1940/41), 345—347
1940/41	65/66 (1940/41), 347—349
1941—1948	69 (1950), V—XI
1949/50	70 (1951), 197—198
1950/51	71 (1952), 216—217
1951/52	71 (1952), 218—220
1952/53	72 (1954), 227—228
1953/54	72 (1954), 229—230
1954/55	73 (1955), 262—265
1955/56	74 (1956), 219—221
1956/57	75 (1957), 188—192
1957/58	76 (1958), 232—235
1958/59	77 (1959), 241—244
1959/60	78 (1960), 267—270
1960	79 (1961), 246—249
1961	80 (1962), 232—235

2. Vorstands- und Ehrenmitgliederverzeichnisse

69 (1950), X—XI
77 (1958), 241
78 (1960), 266

3. Mitgliederverzeichnisse

74 (1956), 222—230

4. Verzeichnisse der Veröffentlichungen des HGV

62 (1937), nach 368
76 (1958), 236—240

II. NACHRUFE UND GEDENKEN

Beutin, Ludwig. Dem Andenken an Ludwig Beutin (1903—1958) (mit Bildnis). Von Ahasver v. Brandt	77 (1959), 1—12
Bruns, Friedrich (1862—1945). Von Ahasver v. Brandt	69 (1950), 100—103
Fintholt, Hermann. Worte des Gedenkens, gesprochen auf der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins zu Rostock (mit Bildnis). Von Ludwig Beutin	76 (1958), 1—6

Kalkbrenner, Georg (Nachruf). Von Ahasver v. Brandt	75 (1957), 1—3
Koppmann, Karl. Karl Koppmann zum hundertsten Geburtstage. Von Gottfried Wentz	64 (1940), 81—110
Kretzschmar, Johannes (1864—1947). Von Georg Fink	69 (1950), 90—92
Löning, Georg A. (Nachruf). Von Karl August Eckhardt	70 (1951), 103—105
Meyer, Herbert (Nachruf; mit Bildnis). Von Eugen Wohlhaupter	67/68 (1942/43), 1—16
Nirrnheim, Hans (1865—1945). Von Heinrich Reincke	69 (1950), 97—100
Nordmann, Claus. In memoriam (mit Bildnis). Von Fritz Rörig	67/68 (1942/43), 21—24
Reese, Werner. In memoriam (mit Bildnis). Von Fritz Rörig	67/68 (1942/43), 17—20
Reincke, Heinrich. Heinrich Reincke als Hanseforscher. Ein Nachruf (mit Bildnis). Von Erich v. Lehe	79 (1961), 1—14
Rörig, Fritz. Worte des Gedenkens, gesprochen auf der Hansischen Pfingstversammlung in Höxter am 3. Juni 1952 (mit Bildnis). Von Ahasver v. Brandt	71 (1952), 1—8
Techen, Friedrich. Zum Gedächtnis Friedrich Techens. Ein Nachruf, gesprochen auf der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins zu Wesel am 2. Juni 1936 (mit Bildnis). Von Hermann Entholt	61 (1936), 1—6
Vogel, Walther (1880—1938). Worte des Gedächtnisses, gesprochen auf der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins zu Hildesheim am 7. Juni 1938 (mit Bildnis). Von Fritz Rörig	63 (1938), 1—10
Wätjen, Hermann (1876—1944). Von Friedrich Prüser	69 (1950), 93—97
Wentz, Gottfried (Nachruf). Von Johannes Bauermann	70 (1951), 105—107
Die junge Generation (Nachrufe auf Werner Reese, Claus Nordmann, Fritz Renken, Heinz Leptien, Ernst-Günther Krüger, Otto Röhlk, Wolfgang Delhaes, Otto Freiherr v. Grotthuß, Henri Laurent und Gunnar Mickwitz). Von Fritz Rörig	69 (1950), 103—106

III. TITEL NACH SACHGRUPPEN

1. Bibliographien und Forschungsberichte

v. Brandt, Ahasver: Verzeichnis von nur in Maschinenschrift vorliegenden Dissertationen und Habilitationsschriften hansegeschichtlichen und verwandten Inhaltes aus den Jahren 1939—1950	70 (1951), 193—196
Johansen, Paul: Umriss und Aufgaben der hansischen Siedlungsgeschichte und Kartographie	73 (1955), 1—105
Jordan, Karl: Die Städtepolitik Heinrichs des Löwen. Eine Forschungsbilanz	78 (1960), 1—36

- Rörig, Fritz: Stand und Aufgaben der Hansischen
Geschichtsforschung 69 (1950), 1—13
- Winter, William L.: Hansische Geschichtsforschung
und Geschichtslehre in den USA (mit einer Biblio-
graphie) 72 (1954), 79—87

2. Verzeichnis der abgedruckten Quellen (chronologische Reihenfolge)

- Eine Reiserechnung des Deutschen Ordens aus dem Jahre
1303 76 (1958), 122—124
(zu: Kurt Forstreuter, Eine Reiserechnung des Deut-
schen Ordens aus dem Jahre 1303)
- Bruchstücke von Handelsrechnungen des Großschäffers in
Königsberg (14. Jh.) 74 (1956), 21—27
(zu: Kurt Forstreuter, Die ältesten Handelsrechnungen
des Deutschen Ordens in Preußen)
- Das Danziger Kontorbuch des Jakob Stöve aus Münster 62 (1937), 42—57
(zu: Eduard Schulte, Das Danziger Kontorbuch des
Jakob Stöve aus Münster) und 59—61
- König Gustav Adolf von Schweden an Bürgermeister
und Rat der Stadt Rostock. Landsort, 5. Mai 1628 77 (1959), 118—119
(zu: Emil Schieche, Die dänische Blockade Rostocks
1628 und Schweden)
- „Richtlinien“ zur Hamburg-Lübeck-Frage 74 (1956), 92
- Entwurf eines Staatsvertrages über den Zusammenschluß
und die Verfassung des Landes „Freie und Hanse-
städte Hamburg-Lübeck“ 74 (1956), 93—95
- Schreiben des Reichskommissars für die freie und Hanse-
stadt Lübeck, Dr. Völtzer, an den Reichsminister des
Innern, betr. die Reichsstatthalterfrage, vom 12. Mai
1933 74 (1956), 95—96
(3 Schriftstücke zu: Ahasver v. Brandt, Das Ende der
hanseatischen Gemeinschaft. Ein Beitrag zur neuesten
Geschichte der drei Hansestädte)

3. Verzeichnis der abgedruckten Stadtpläne, Karten, Abbildungen, graphischen Darstellungen, Tabellen u. ä.

a) Stadtpläne

- Åbo zu Ende des Mittelalters 77 (1959), 26
(zu: Rolf Dencker, Finnlands Städte und hansisches
Bürgertum)
- Borgå nach einem Plan vom Jahre 1726 77 (1959), 34
(zu: Rolf Dencker, Finnlands Städte und hansisches
Bürgertum)
- Fellin. Beispiel einer livländischen Vorburg-Stadt
(Fellin) 65/66 (1940/41), 32
(zu: Paul Johansen, Die Bedeutung der Hanse für
Livland)
- Lübeck. Gründerfamilie der Stalbuk. Grundbesitz in
der unteren Huxstraße 67/68 (1942/43), 32

Übersichtskarte von Lübeck. Blatt 22 vom Jahre 1909 (beide Pläne zu: Fritz Rörig, Lübeck)	67/68 (1942/43), nach 48
Osnabrück im Mittelalter (zu: Hermann Rothert, Die Stadt Osnabrück im Mittelalter)	65/66 (1940/41), nach 64
Raumo zu Beginn der Neuzeit (zu: Rolf Dencker, Finnlands Städte und hansisches Bürgertum)	77 (1959), 34
Reval. Die Verteilung der Kaufleute und Handwerker in den Straßen Revals (1538)	75 (1957), 60
Die Verteilung der Fuhrleute, Salzstößer und Boots- leute in den Straßen Revals (1538)	75 (1957), 60
(beide Pläne zu: Heinz v. zur Mühlen, Versuch einer soziologischen Erfassung der Bevölkerung Revals im Spätmittelalter)	
Stade nach der Merianschen Zeichnung und dem Stadt- plan von 1645	69 (1950), nach 48
(zu: Hans Wohltmann, Die Anfänge der Stadt Stade)	
Wiborg zu Ende des Mittelalters	77 (1959), 30
(zu: Rolf Dencker, Finnlands Städte und hansisches Bürgertum)	
b) Karten	
Berlin. Der Lehnsbesitz Berliner Bürger im Barnim (zu: Eckhard Müller-Mertens, Berlin und die Hanse)	80 (1962), 23
Danzig und Riga. Die Zollstellen in der Umgebung von Danzig und Riga im 16. und 17. Jh.	62 (1937), 167
(2 Karten zu: Herta v. Ramm-Helmsing, Riga und Danzig in ihren Wechselbeziehungen zur Zeit ihrer Zugehörigkeit zu Polen-Litauen)	
Finnland im Spätmittelalter	77 (1959), 22
(zu: Rolf Dencker, Finnlands Städte und hansisches Bürgertum)	
Hansestraßen um 1560	62 (1937), 58
(zu: Eduard Schulte, Das Danziger Kontorbuch des Jakob Stöve aus Münster)	
Havel. Versuch einer Rekonstruktion des geologischen Bildes der Havelaue in frühgeschichtlicher Zeit	80 (1962), 11
(zu: Eckhard Müller-Mertens, Berlin und die Hanse)	
Livland. Landbesitz der Kaufleute 1226—1236	65/66 (1940/41), 14
Livlands Städte zur Hansezeit	65/66 (1940/41), 31
(beide Karten zu: Paul Johansen, Die Bedeutung der Hanse für Livland)	
Reval. Ortsbezeichnungen in Revaler Bürgernamen nach dem Denkelbuch 1333—1374	75 (1957), 51
Neubürger Revals aus Deutschland 1624—1710, Kauf- leute und Schiffer	75 (1957), 52
Neubürger Revals aus Deutschland 1624—1710, Hand- werker	75 (1957), 53
Herkunft der nichtestnischen Bürger Revals 1624—1710	75 (1957), 54
Herkunft der estnischen Einwohner Revals, 14.— 16. Jh.	75 (1957), 55

(5 Karten zu: Heinz v. zur Mühlen, Versuch einer soziologischen Erfassung der Bevölkerung Revels im Spätmittelalter)

Tuchindustrie. Herkunftsorte der im Mittelmeergebiet bis 1225 gehandelten nordwesteuropäischen Tuche	72 (1954), 6
Die Verbreitung der Tuche von Ypern	72 (1954), 12
Die Verbreitung der Tuche von Châlons s. M.	72 (1954), 13
Die Verbreitung der Tuche aus England	72 (1954), 14
Die nordwesteuropäischen Tuchbezirke im Mittelalter (ungefähre Grenzziehung)	72 (1954), nach 16
Herkunftsorte der in England gehandelten festländischen Tuche	72 (1954), 18
Herkunftsorte der bis 1320 in Oberdeutschland gehandelten Tuche	72 (1954), 28
Herkunftsorte der im Hansegebiet bis 1320 gehandelten Tuche	72 (1954), 32
Herkunftsorte der im 14. Jh. in Oberdeutschland gehandelten Tuche	72 (1954), 40
Herkunftsorte der im 14. Jh. im Hansegebiet gehandelten Tuche	72 (1954), 44
Herkunftsorte der im 15. Jh. im Hansegebiet gehandelten Tuche	72 (1954), 48
Herkunftsorte der im 15. Jh. in Oberdeutschland gehandelten Tuche	72 (1954), 54
(12 Karten zu: Hektor Ammann, Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter)	

c) Abbildungen

Elbing. Gemälde und Hochmeisterwappen über der Tür zum Remter des Altstädtischen Rathauses in Elbing	62 (1937), nach 84
(zu: Edward Carstenn, Elbings Kampf um das Lübische Recht)	
Fredenhagen, Thomas	63 (1938), nach 136
(zu: Ahasver v. Brandt, Thomas Fredenhagen)	
Gotland. Siegel der Deutschen, die Gotland aufsuchen	64 (1940), nach 64
Siegel der auf Gotland bleibenden Deutschen	64 (1940), nach 64
Siegel König Heinrichs VI. von 1185, Oktober 25	64 (1940), nach 64
Silberbrakteat Heinrichs des Löwen von vor 1160	64 (1940), nach 64
Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Tafel 69 Bild 3 und Tafel 74 Bild 5	64 (1940), nach 64
Adlerschale des Stockholmer Reichsmuseums	64 (1940), nach 64
Einband des Lübecker Ratsdenkelbuchs von 1318	64 (1940), nach 64
(8 Abb. zu: Fritz Rörig, Reichssymbolik auf Gotland)	
Lübeck. Zweites Siegel der Stadt Lübeck, Mitte 13. Jh.	67/68 (1942/43), nach 24
- Marienkirche: Die Kirche des Lübecker Rats	67/68 (1942/43), nach 24
Seitengiebel der Löwenapotheke, Königstraße	67/68 (1942/43), nach 32
(3 Abb. zu: Fritz Rörig, Lübeck)	
Vineta-Frage. (Handschriftliche Überlieferung der wesentlichen Stellen bei Adam v. Bremen und Thiet-	

- mar v. Merseburg zur Vineta-Frage) 61 (1936), nach 200
(Abb. zu: Walther Vogel, Wo lag Vineta?)
- d) Graphische Darstellungen, Tabellen u. ä.
- Berlin/Phöben. (3 Ausgrabungslängsschnitte: Berlin-Köpenick, Berlin-Stralau und Phöben) 80 (1962), 9
(zu: Eckhard Müller-Mertens, Berlin und die Hanse)
- Flandrer. (11 Tabellen zur flandrischen Handelsaktivität im hansischen Raum, zusammengestellt für Hamburg, Braunschweig, Lüneburg, Stralsund, Greifswald, Kiel, Wismar und Salzwedel, 1279—1328) 67/68 (1942/43), 96—153
- Flandrische Kaufleute und ihre flandrischen Vertreter im Hansegebiet 67/68 (1942/43), 154—159
- Deutsche Kaufleute als Geschäftsfreunde der Flandrer (zu: Heinrich Reincke, Die Deutschlandfahrt der Flandrer während der hansischen Frühzeit) 67/68 (1942/43), 160—164
- Geldsorten, Maße, Gewichte. Dortmunder Währung um 1400, Lübecker Währung im 15. Jh., westfälische Acker- und Kornmaße, Handelsgewichte (Zusammenstellungen zu: Felix Boehmer, Die Familie Bemmer [Bemer] aus Billmerich bei Unna, 1. Teil) 62 (1937), 118
- Hamburg. Schematische Übersicht über die Wirtschaftslagen in Hamburg (1569—1781) 74 (1956), 63—64
(zu: Walther Vogel, Handelskonjunkturen und Wirtschaftskrisen in ihrer Auswirkung auf den Seehandel der Hansestädte 1560—1806)
- Handelsbücher. (Übersicht über das erhaltene und im Auftrag des HGV photographierte Material der Veckinchusenschen Handelsbücher) 65/66 (1940/41), 82—83
(Aufbau des Veckinchusenschen Schuldbuches) 65/66 (1940/41), 116
(2 Tabellen zu: Claus Nordmann, Die Veckinchusenschen Handelsbücher)
- Handelsgeschäfte. Fredenhagens Ausfuhr nach Spanien und Frankreich 63 (1938), 158
- Fredenhagens Einfuhr aus Spanien und Frankreich 63 (1938), 159
- Fredenhagens Reederei 63 (1938), 160
(3 Tabellen zu: Ahasver v. Brandt, Thomas Fredenhagen)
- Warensendungen des Hildebrand Veckinchusen 1409 65/66 (1940/41), 90—91
- Warenempfänge des Hildebrand Veckinchusen 1405—1407 65/66 (1940/41), 94—95
- Geldüberweisungen des Hildebrand Veckinchusen 1408—1410 65/66 (1940/41), 100—101
- Geldempfänge (gegen Wechsel) des Hildebrand Veckinchusen 1407—1408 65/66 (1940/41), 102—103
- Borgkäufe des Hildebrand Veckinchusen 1418 65/66 (1940/41), 106—107
- Außenstände des Hildebrand Veckinchusen 1417 65/66 (1940/41), 108—109
- Venedigsche Gesellschaft 1407—1412 65/66 (1940/41), 113
(7 Tabellen zu: Claus Nordmann, Die Veckinchusenschen Handelsbücher)
- Hansestädte. (2 Tabellen zur Bedeutung einzelner Hansestädte auf Grund ihrer Leistungen bei gemeinsamen Unternehmungen, 1362/68—1470) 70 (1951), 5 und 6

- (3 Tabellen über die Zuwanderung von Neubürgern in einzelnen Hansestädten, 1301—1499) 70 (1951), 12 und 14
- Hamburger Vereidigungsliste von 1376 70 (1951), 20
- (2 Vergleichstabellen: Vermögensverhältnisse in Augsburg 1475) 70 (1951), 30
- (7 Tabellen zu: Heinrich Reincke, Bevölkerungsprobleme der Hansestädte)
- Kalmar.** (Schaubild zur Schifffahrt zwischen Kalmar und Lübeck 1368) 67/68 (1942/43), 194—195
- (Handel zwischen Kalmar und Lübeck nach den lübschen Zollisten von 1368 sowie kleinere Tabellen) . 67/68 (1942/43), 205—207
- (zu: Wilhelm Koppe, Das mittelalterliche Kalmar)
- Kaufmannsfamilie.** Mutmaßlicher Stammbaum des Geschlechts Bemmer-Böhmer 63 (1938), 121
- (zu: Felix Boehmer, Die Familie Bemmer [Bemer] aus Billmerich bei Unna, 2. Teil)
- Kurswerte.** Flandrisches Pfund Grote und rheinischer Gulden (1409—1420) 65/66 (1940/41), 138
- Flandrisches Pfund Grote und lübische Mark (1406—1420) 65/66 (1940/41), 139—140
- Flandrisches Pfund Grote und preußische Mark (1408—1420) 65/66 (1940/41), 140—141
- Flandrisches Pfund Grote und Venedigscher Dukaten (D) bzw. fränkische Krone (K) (1408—1420) 65/66 (1940/41), 142
- (4 Tabellen zu: Claus Nordmann, Die Veckinchusen-schen Handelsbücher)
- Mexiko und Potosi (Boliv.).** (Die in der Münze in Mexiko geprägten Silbermünzen, 1540—1670) 76 (1958), 61
- (Die Silbergewinnung in Potosi, 1670—1790) 76 (1958), 61
- (2 graphische Darstellungen zu: Ludwig Beutin, Der wirtschaftliche Niedergang Venedigs im 16. und 17. Jh.)
- Ordenshandel.** Durchschnittliche Verkaufspreise der beiden Großschäffereien des Deutschen Ordens innerhalb Preußens im Jahre 1400 80 (1962), 51—54
- (Gewinnspannen im Ordenshandel) 80 (1962), 55—56
- (2 Tabellen zu: Werner Böhnke, Der Binnenhandel des Deutschen Ordens in Preußen und seine Beziehung zum Außenhandel um 1400)
- Reval.** Verhältnis von Beruf und Wohnweise in Reval 1538 75 (1957), 63
- Die sozialen Schichten der Bevölkerung Revals i. J. 1538 und ihre nationale Zusammensetzung (nur die Unterstadt, ohne Geistlichkeit) 75 (1957), 64
- (2 graphische Darstellungen zu: Heinz v. zur Mühlen, Versuch einer soziologischen Erfassung der Bevölkerung Revals im Spätmittelalter)
- Schiffsverkehr.** (Brügge—Riga—Reval, 1406—1412) 65/66 (1940/41), 133—134
- Brügge—Danzig (1407—1420) 65/66 (1940/41), 135
- Brügge—Hamburg (—Lübeck) (1406—1420) 65/66 (1940/41), 136
- (3 Tabellen zu: Claus Nordmann, Die Veckinchusen-schen Handelsbücher)

- (Schiffe von hamburgischen Reedereien in chinesischen Gewässern, bis 1870) 67/68 (1942/43), 248—249
- (Schiffe von bremischen Reedereien in chinesischen Gewässern, bis 1870) 67/68 (1942/43), 250
- (2 Zusammenstellungen zu: Hermann Wätjen, Die deutsche Handelsschiffahrt in chinesischen Gewässern um die Mitte des 19. Jhs.)
- Finnländische Städte.** (Aufteilung von Bürgerschaft und Rat nach Volkszugehörigkeit in Åbo, Wiborg, Borgå, Raseborg, Ulfsby, Raumo und Näddal) 77 (1959), 51—53
- (Zusammenstellung zu: Rolf Dencker, Finnlands Städte und hansisches Bürgertum)
- Stockholm.** Einfuhr nach Stockholm 1559—1620 71 (1952), 14
- Stockholms Seefahrt 1368—1620 71 (1952), 17
- (Ein- und Ausfuhr Stockholms im Handel mit Lübeck, Danzig und Westeuropa) 71 (1952), nach 18
- (3 Tabellen zu: Kjell Kumlien, Stockholm, Lübeck und Westeuropa zur Hansezeit)
- Stralsund.** (12 Zusammenstellungen über die Dokumentenladen des Stralsunder Rats) 62 (1937), 100—106
- Liste der zur Aufbewahrung der Dokumentenladen bestellten Stralsunder Ratsmitglieder 62 (1937), 108—115
- (zu: Peter Pooth, Die Dokumentenladen des Stralsunder Rats im 14. Jh.)
- Osteuropäische Waren.** (Absatz osteuropäischer Waren in Lübeck im 15. Jh.) 78 (1960), 81
- Rauchwareneinkäufe der Venedischen Gesellschaft in Lübeck 1409—1412 78 (1960), 82
- Rauchwaren- und Wachspreise in Lübeck 78 (1960), 83
- Warensendungen nach Köln (— Brügge) und Frankfurt 78 (1960), 84
- Pelzwarensendungen nach Köln, Frankfurt und Brügge (Handelsgewinne) 78 (1960), 85
- (6 Tabellen zu: Michail Lesnikov, Lübeck als Handelsplatz für osteuropäische Waren im 15. Jh.)
- Zollisten.** (Revaler Zollisten für das Jahr 1383 nach Stieda sowie weitere kleine Tabellen) 64 (1940), 118—119
- (zu: Wilhelm Koppe, Revals Schiffsverkehr und Seehandel in den Jahren 1378/84)

4. Allgemeines

- Alberts, W. Jappe:** Bespr. Heinrich Sproemberg, Beiträge zur Belgisch-Niederländischen Geschichte 78 (1960), 129—132
- Assmann, Erwin:** Bespr. Festschrift Adolf Hofmeister zum 70. Geburtstag am 9. August 1953 dargebracht. Hrsg. von Ursula Scheil 75 (1957), 94
- Beutin, Ludwig:** Bespr. Jahresberichte für Deutsche Geschichte. 9./10. Jg. (1933/34). Hrsg. von Albert Brackmann und Fritz Hartung 63 (1938), 272—274
- : Bespr. Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig. Hrsg. von

- Ahasver v. Brandt und Wilhelm Koppe 72 (1954), 104—106
- : Bespr. François Ganshof, *Le Moyen Age. Histoire des Relations Internationales, Tome I* 72 (1954), 106—107
- : Bespr. *Der Raum Westfalen. Bd. II: Untersuchungen zu seiner Geschichte und Kultur, 1. Teil.* Hrsg. von Hermann Aubin und Franz Petri 74 (1956), 107—110
- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Martin Gerhardt und Walther Hubatsch, *Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte* 70 (1951), 128—130
- : Das angebliche Privileg Heinrichs III. von England für Lübeck. Ein ergänzender Hinweis zu den Fälschungsmethoden des Lübecker Syndikus Dreyer 71 (1952), 84—88
- : Bespr. Hermann Rothert, *Westfälische Geschichte. Bd. I: Das Mittelalter* 71 (1952), 106—108
- : Grenzen und Möglichkeiten einer hansischen Gesamtgeschichte. Bemerkungen zu dem Buch von Karl Pagel: *Die Hanse* (2. Aufl. 1952) 72 (1954), 91—100
- : Wieder einmal: Die Gotland-Urkunden Heinrichs des Löwen 74 (1956), 97—106
- : Bespr. *Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinrich Sproemberg.* Hrsg. von H. Kretzschmar 75 (1957), 96—98
- : Bespr. *Der Raum Westfalen. Bd. IV: Wesenszüge seiner Kultur, 1. Teil.* Hrsg. von Hermann Aubin, Franz Petri und Herbert Schlenger 77 (1959), 135—137
- : Erschließung von Lübecker Quellen zur hansischen Personen-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 78 (1960), 121—128
- Brinkmann, Hans: Bespr. *Hanse, Downing Street und Deutschlands Lebensraum.* Hrsg. von Heinrich Hunke 65/66 (1940/41), 207—211
- Brunner, Otto: Bespr. Hermann Kellenbenz, *Sephardim an der unteren Elbe. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung* 77 (1959), 151—153
- Carstenn, Edward: Bespr. Hans-Gerd v. Rundstedt, *Die Hanse und der Deutsche Orden in Preußen bis zur Schlacht bei Tannenberg (1410)* 63 (1938), 255—260
- Forster, Leonard: *England und die Hansestädte zur Zeit des Bürgerkrieges und Cromwells 1643—1654* 75 (1957), 70—93
- Forstreuter, Kurt: *Eine Reiserechnung des Deutschen Ordens aus dem Jahre 1303* 76 (1958), 121—130
- Friedland, Klaus: *Der wendisch-sächsische Städte- tag vom 28. Januar 1517 in der Reihe anderer Hanse- tage zu Lüneburg* 72 (1954), 101—103
- Grassby, Richard: *Die letzten Verhandlungen zwischen England und der Hanse 1603—1604* 76 (1958), 73—120
- Grundmann, Herbert: Bespr. Karl Jordan, *Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern. Bd. I: Texte. Bd. II: Einleitung und Register* 70 (1951), 126—128
- Haase, Carl: Bespr. *Urkundenbuch der Stadt Halle, ihrer Stifter und Klöster. Teil III, Bd. 1: 1351—1380.* Bearb. von Arthur Bierbach 74 (1956), 117—118

- Hamann, Manfred: Bespr. *Hansische Studien. Heinrich Sproemberg zum 70. Geburtstag.* Hrsg. von Gerhard Heitz und Manfred Unger 80 (1962), 96—100
- Henning, R.: *Die hamburgische Grönland-Expedition des Jahres 1542* 65/66 (1940/41), 197—204
- Höjer, Torvald: *Bernadotte und die Hansestädte* 73 (1955), 146—157
- Johansen, Paul: Bespr. *Diplomatarium Danicum. 2. Række, 1. Bind: 1250—1265* 64 (1940), 159—161
- : Bespr. *Diplomatarium Danicum. 2. Række, 3. Bind: 1281—1290* 64 (1940), 161
- : *Die Bedeutung der Hanse für Livland* 65/66 (1940/41), 1—55
- : Bespr. *Baltische Lande. Bd. IV: Weltkriegs- und Nachkriegszeit, 1. Lief.: Der Bolschewismus und die baltische Front.* Hrsg. von Albert Brackmann, Carl Engel und Reinhard Wittram 64 (1940), 172—173
- : Bespr. Vilho Niitemaa, *Die undeutsche Frage in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter* 70 (1951), 130—131
- : Bespr. *Hamburgisches Urkundenbuch. Bd. III: Register zum zweiten Band (1301—1336).* Bearb. von Hans Nirrnheim 72 (1954), 112—114
- : *Der nordische Historikerkongreß 1957 und die Hanse* 76 (1958), 143—153
- Koppe, Wilhelm: Bespr. E. Joachim und W. Hubatsch, *Regesta Historico-Diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198—1525* 70 (1951), 141
- : Bespr. Ingvar Andersson, *Schwedische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Übersetzt aus dem Schwedischen von Ahasver v. Brandt 71 (1952), 133—134
- : Bespr. *Kamper Schepenacten 1316—1354.* Hrsg. von Johanna A. Kossmann-Putto 74 (1956), 126—129
- Kumlien, Kjell: *Schweden und Lübeck zu Beginn der Hansezeit* 78 (1960), 37—66
- Kuske, Bruno: Bespr. Percy Ernst Schramm, *Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte* 70 (1951), 124—125
- Löning, Georg A.: *Deutsche und Gotländer in England im 13. Jh.* 67/68 (1942/43), 165—191
- Maschke, Erich: Bespr. *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jh.* Hrsg. von Erich Weise
- : Bespr. Erich Weise, *Das Widerstandsrecht im Ordensland Preußen und das mittelalterliche Europa* 74 (1956), 119—122
- : Bespr. Klaus Meyer, *Theodor Schiemann als politischer Publizist* 75 (1957), 112—113
- Müller-Mertens, Eckhard: *Berlin und die Hanse* 80 (1962), 1—25
- Petri, Franz: *Die Stellung der Südersee- und Ijsselstädte im flandrisch-hansischen Raum* 79 (1961), 34—57
- Pohl, Hans: Bespr. Juan Friede, *Los Welser en la conquista de Venezuela* 80 (1962), 105—107

- Reincke, Heinrich: Bespr. Fritz Rörig, Vom Werden und Wesen der Hanse 65/66 (1940/41), 205—207
- : Bespr. Ernst Hering, Die deutsche Hanse 65/66 (1940/41), 211—214
- : Bespr. Bremisches Urkundenbuch. Bd. VI, 1. Hrsg. von Hermann Entholt 65/66 (1940/41), 251—256
- : Bespr. Jozef Hubert Aloysius Beuken, De Hanze en Vlaanderen 70 (1951), 131—132
- Rörig, Fritz: Reichssymbolik auf Gotland. Heinrich der Löwe, „Kaufleute des Römischen Reiches“, Lübeck, Gotland und Riga 64 (1940), 1—67
- : Bespr. Hamburgisches Urkundenbuch. Bd. II: 1301 bis 1336. Hrsg. vom Archiv der Hansestadt Hamburg 64 (1940), 157—159
- : Gotland und Heinrich der Löwe 65/66 (1940/41), 170—186
- : Um die Gotländer Adlerschale 67/68 (1942/43), 251—259
- : Stand und Aufgaben der Hansischen Geschichtsforschung 69 (1950), 1—13
- Rossi, Helga: Gustav Vasa und Lübeck. Bemerkungen zu einem neuen schwedischen Beitrag 77 (1959), 120—123
- Schieche, Emil: Die dänische Blockade Rostocks 1628 und Schweden 77 (1959), 94—119
- Schreiner, Johan: Bemerkungen zum Hanse-Norwegen-Problem. Mit einem Nachwort von Maria Wetki 72 (1954), 64—78
- Seeberg-Elverfeldt, Roland: Austrittsabsichten des Königsberger Löbenichts aus der Hanse 62 (1937), 200—204
- : Bespr. Reinhard Wittram, Geschichte der baltischen Deutschen. Grundzüge und Durchblicke 64 (1940), 173—175
- Sproemberg, Heinrich: Bespr. Robert Holtzmann, Kaiser Otto der Große. Zur 1000jährigen Wiederkehr seiner Thronbesteigung 62 (1937), 205—212
- Steinberg, S. H.: Bespr. Ahasver v. Brandt, Geist und Politik in der Lübeckischen Geschichte. Acht Kapitel von den Grundlagen historischer Größe 73 (1955), 168—171
- : Bespr. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. I: Schleswig-Holstein und Hamburg. Bd. II: Niedersachsen und Bremen 77 (1959), 153—154
- Stoob, Heinz: Dithmarschen und die Hanse 73 (1955), 117—145
- Timme, Fritz: Bespr. Ruth Hildebrand, Der sächsische „Staat“ Heinrichs des Löwen 62 (1937), 228—239
- : Bespr. Westfalen, Hanse, Ostseeraum. Hrsg. von Franz Petri 74 (1956), 110—114
- Vehse, Otto: Bespr. Hansisches Urkundenbuch. Bd. VII, 1: 1434—1441. Bearb. von Hans-Gerd v. Rundstedt 64 (1940), 153—157
- : Bespr. Hamburgensien:
Hamburgs Weg zum Reich und in die Welt. Urkunden zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens
Heinrich Reincke, Hamburgs Lebensgesetz. Festvortrag zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens am 7. Mai 1939
750 Jahre Hamburger Hafen. Hrsg. von der Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft anlässlich des Jubiläums am 7. Mai 1939

- Hamburg und die deutsche Hanse. Ausstellung zur Hundertjahrfeier des Vereins für Hamburgische Geschichte und zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens, veranstaltet vom Archiv der Hansestadt Hamburg und dem Museum für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis zusammengestellt von Erich v. Lehe, Heinrich Reincke und Carl Schellenberg
Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Vereins für Hamburgische Geschichte am 9. April 1939 (ZVHG 38)
- Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1900—1937. Hrsg. von Kurt Detlev Möller und Annelise Tecke
Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. VIII: Nachträge und Register zum ersten Band. Bearb. von Hans Nirrnheim 64 (1940), 191—199
- Vogel, Walther: Bespr. Hamburger geschichtliche Beiträge. Hans Nirrnheim zum 70. Geburtstag am 29. Juli 1935 dargebracht 61 (1936), 222—225
- : Bespr. Geschichte Schleswig-Holsteins. Bd. I, 1—4. Hrsg. von Volquart Pauls und Otto Scheel 61 (1936), 225—227
- : Bespr. Magdeburg in der Politik der deutschen Kaiser. Beiträge zur Geopolitik und Geschichte des ostfälischen Raumes. Anlässlich der 1000jährigen Wiederkehr der Thronbesteigung Ottos des Großen hrsg. von der Stadt Magdeburg 62 (1937), 213—220
- Wätjen, Hermann: Bespr. Georg Friederici, Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Bd. II und III 63 (1938), 268—269
- Wetki, Maria: Studien zum Hanse-Norwegen-Problem 70 (1951), 34—83
- : Nachwort zu Johan Schreiner, Bemerkungen zum Hanse-Norwegen-Problem 72 (1954), 77—78
- Winter, Georg: Bespr. Festschrift zum siebenzigsten Geburtstag Professor Dr. Heinrich Reinckes am 21. April 1951 (ZVHG 41) 71 (1952), 96—104
- Winter, William L.: Hansische Geschichtsforschung und Geschichtslehre in den USA (mit einer Bibliographie) 72 (1954), 79—87
- Wolff, Inge: Bespr. António Henrique Rodrigo de Oliveira Marques, Hansa e Portugal na idade média 80 (1962), 102—103

5. Vorhansische Geschichte

- Hatz, Gert: Archibald R. Lewis, The Northern Seas, Shipping and Commerce in Northern Europe A. D. 300—1100 78 (1960), 141—142
- Held, Otto: Bespr. Albert Brackmann, Magdeburg als Hauptstadt des deutschen Ostens im frühen Mittelalter 63 (1938), 260—261
- Jesse, Wilhelm: Wik-Orte und Münzprägung 73 (1955), 106—116
- Johansen, Paul: Bespr. Baltische Lande. Bd. I: Ostbaltische Frühzeit. Hrsg. von Albert Brackmann und Carl Engel 64 (1940), 168—172

- : Bespr. Barbara Rohwer, Der friesische Handel im frühen Mittelalter 70 (1951), 132—133
- Knorr, Heinz A.: Bespr. H. E. Hoff, Fifeldor, Wieglesdor, Haithabu. Neue Forschungen zur Frühgeschichte Schlesiens 62 (1937), 252—254
- Scheel, Otto: Tondern zwischen Wiking- und Hansezeit 71 (1952), 76—83
- Timme, Fritz: Bespr. Fritz Rörig, Magdeburgs Entstehung und die ältere Handelsgeschichte 70 (1951), 110—114
- Vogel, Walther: Wo lag Vineta? 61 (1936), 181—201
- : Gab es vor dem 9. Jh. keine Schifffahrt an der atlantischen Küste Frankreichs? Bemerkungen zu G. Neckels „Ursprung der Schifffahrt von Oléron“ 62 (1937), 185—188
- Winter, Heinrich: Die Nautik der Wikinger und ihre Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Seefahrt 62 (1937), 173—184

6. Allgemeine Städteforschung und Ortsgeschichte

- Achter, Viktor: Bespr. Walter Schlesinger, Die Anfänge der Stadt Chemnitz. Untersuchungen über Königtum und Städte 72 (1954), 125—130
- Beutin, Ludwig: Bespr. Herbert Schwarzwälder, Entstehung und Anfänge der Stadt Bremen. Ein Beitrag zur Geschichte des norddeutschen Städtewesens 74 (1956), 114—117
- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Edward Carstenn, Geschichte der Hansestadt Elbing 62 (1937), 239—241
- : Bespr. Hermann Rothert, Geschichte der Stadt Osnabrück im Mittelalter, Teil I 63 (1938), 266—268
- : Bespr. Kurt Detlev Möller, Das letzte Kapitel. Geschichte der Kapitulation Hamburgs. Von der Hamburger Katastrophe des Jahres 1943 bis zur Übergabe der Stadt am 3. Mai 1945 70 (1951), 141—143
- : Bespr. Paul Johansen, Nordische Mission, Revals Gründung und die Schwedensiedlung in Estland 71 (1952), 117—122
- Brunner, Otto: Bespr. Edith Ennen, Frühgeschichte der europäischen Stadt 72 (1954), 108—111
- Dencker, Rolf: Finnlands Städte und hansisches Bürgertum (bis 1471) 77 (1959), 13—93
- Ennen, Edith: Bespr. Gisela Vollmer, Die Stadtentstehung am unteren Niederrhein. Eine Untersuchung zum Privileg der Reeser Kaufleute von 1142 72 (1954), 119—121
- Forstreuter, Kurt: Bespr. Friedrich Benninghoven, Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann 80 (1962), 100—101
- Frederichs, Hans: Die Gründung der Stadt Danzig 61 (1936), 138—173
- Gebauer, Johannes Heinrich: Die Stadt Hildesheim als Mitglied der Hanse 63 (1938), 27—48
- Gräbke, Hans Arnold: Rostock. Ein altes Stadtbild 67/68 (1942/43), 260—270
- Grassby, Richard: Bespr. La Ville. Recueils de la Société Jean Bodin, Vol. VI—VIII 77 (1959), 130—133
- Haase, Carl: Bespr. Hans Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen 73 (1955), 161—165

- : Bespr. Karl Kroeschell, Weichbild. Untersuchungen zur Struktur und Entstehung der mittelalterlichen Stadtgemeinde in Westfalen
Bespr. Karl Kroeschell, Stadtgründung und Weichbildrecht in Westfalen 79 (1961), 121—123
- : Bespr. Gerhard Eimer, Die Stadtplanung im schwedischen Ostseereich 1600—1715. Mit Beiträgen zur Geschichte der Idealstadt 80 (1962), 115—117
- Hamann, Manfred: Bespr. Konrad Fritze, Die Hansestadt Stralsund. Die beiden ersten Jahrhunderte ihrer Geschichte 80 (1962), 118—119
- Johansen, Paul: Bespr. Robert E. Dickinson, The West European City. A Geographical Interpretation 71 (1952), 131—133
- : Bespr. Gustav Engel, Die Stadtgründung im Bielefeld und das Münstersche Stadtrecht 72 (1954), 121—122
- : Bespr. Geschichte der Stadt Posen. Hrsg. von Gotthold Rhode 72 (1954), 133—134
- : Bespr. Erich Keyser, Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter 79 (1961), 117—119
- Jordan, Karl: Bespr. Heinrich Reincke, Forschungen und Skizzen zur hamburgischen Geschichte 71 (1952), 93—96
- : Die Städtepolitik Heinrichs des Löwen. Eine Forschungsbilanz 78 (1960), 1—36
- Kausche, Dietrich: Bespr. Carl Haase, Die Entstehung der westfälischen Städte 79 (1961), 119—121
- Koppe, Wilhelm: Das mittelalterliche Kalmar. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Seehandels und Volkstums 67/68 (1942/43), 192—221
- : Bespr. Köln. Hrsg. von der Stadt Köln 70 (1951), 136—139
- : Bespr. Kalmar stads tänkebok. Hrsg. von Ivar Modéer und Sten Engström 71 (1952), 138—141
- : Bespr. Nils Ahnlund, Stockholms historia före Gustav Vasa 72 (1954), 144—147
- Pitz, Ernst: Bespr. Fritz Rörig, Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansengeschichte. Hrsg. von Paul Kaegbein 79 (1961), 101—104
- : Bespr. Dietrich Claude, Topographie und Verfassung der Städte Bourges und Poitiers bis in das 11. Jh.
Bespr. D. Luis Garcia Valdeavellano y Arcimis, Sobre los burgos y los burgueses de la España medieval. Notas para la historia de los orígenes de la burguesía 80 (1962), 113—115
- Prüser, Friedrich: Bespr. Johannes Heinrich Gebauer, Ausgewählte Aufsätze zur Hildesheimer Geschichte. Als Festgabe zum 70. Geburtstag am 8. August 1938 ihrem Geschichtsschreiber dargebracht von der Stadt Hildesheim 63 (1938), 261—264
- Rehfeldt, Bernhard: Bespr. Gösta Hasselberg, Studier rörande Visby stadslag och dess källor 72 (1954), 131—133
- Reincke, Heinrich: Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. I: Nordostdeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 64 (1940), 162—164

- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. II: Mitteldeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 65/66 (1940/41), 219—222
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 1: Niedersachsen und Bremen. Hrsg. von Erich Keyser 72 (1954), 111—112
- : Bespr. Klaus Friedland, Der Kampf der Stadt Lüneburg mit ihren Landesherren. Stadtfreiheit und Fürstenhoheit im 16. Jh.
Bespr. Hans Jürgen Querfurth, Die Unterwerfung der Stadt Braunschweig im Jahre 1671. Das Ende der Braunschweiger Stadtfreiheit 72 (1954), 151—152
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 2: Westfalen. Hrsg. von Erich Keyser 73 (1955), 165—166
- : Über Städtegründung. Betrachtungen und Phantasien. Ein Vortrag 75 (1957), 4—28
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 3: Rheinisches Städtebuch; Bd. IV, 1: Hessisches Städtebuch. Hrsg. von Erich Keyser 76 (1958), 155—157
- Rö r i g, F r i t z : Bespr. Heinrich v. zur Mühlen, Studien zur älteren Geschichte Revals. Gründung, Einwanderung, bürgerliche Oberschicht 62 (1937), 220—228
- : Lübeck 67/68 (1943/43), 25—50
- : Bespr. Johannes Klöcking, 800 Jahre Lübeck. Kurze Stadt- und Kulturgeschichte 71 (1952), 104—106
- R o t h e r t, H e r m a n n : Die Stadt Osnabrück im Mittelalter 65/66 (1940/41), 56—78
- S c h e e l, O t t o : Tondern zwischen Wiking- und Hansezeit 71 (1952), 76—83
- S p r o e m b e r g, H e i n r i c h : Bespr. Floris Prims, Geschiedenis van Antwerpen. Teil IV: Onder Hertog Jan den Derde (1312—1355). Teil V: Onder Vlaanderen (1356—1405). Teil VI: Onder de hertogen van Burgondie — hertogen van Brabant (1406—1477) 62 (1937), 241—245
- V o g e l, W a l t h e r : Bespr. J. Huizinga, Burg en Kerspel in Walcheren
Bespr. W. S. Unger, Middelburg als Handelsstad (XIII^e tot XVI^e eeuw) 61 (1936), 208—210
- : Bespr. Oscar Albert Johnsen, Tønsbergs Historie. Bd. II: Tidsrummet 1536—1814 61 (1936), 219—220
- W e c z e r k a, H u g o : Bespr. Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Vorträge und Forschungen, Bd. IV. Hrsg. von Theodor Mayer 77 (1959), 124—129
- W o h l t m a n n, H a n s : Die Anfänge der Stadt Stade 69 (1950), 46—63

7. Rechts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte

- B a r k h a u s e n, W a l t e r : Bespr. Carl Haase, Untersuchungen zur Geschichte des Bremer Stadtrechts im Mittelalter
Bespr. Carl Haase, Mittelalterliche Rechtsquellen der Stadt Wildeshausen 72 (1954), 122—125

- v. Brandt, Ahasver: Entgegnung zu Johan Schreiner, Die Frage nach der Stellung des deutschen Kaufmanns zur norwegischen Staatsmacht 74 (1956), 10—11
- : Das Ende der hanseatischen Gemeinschaft. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte der drei Hansestädte 74 (1956), 65—96
- Brinkmann, Hans: Bespr. Christian Koren Wiberg, Schøetstuenene i Bergen
Bespr. Friedrich Bruns, Die Sekretäre des Deutschen Kontors zu Bergen 64 (1940), 200—204
- Carstenn, Edward: Elbings Kampf um das Lübsche Recht 62 (1937), 73—88
- Diestelkamp, Bernd: Bespr. Jürgen Asch, Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598—1669. Die verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen im 17. Jh. und ihre sozialen Hintergründe 80 (1962), 117—118
- Drögereit, Richard: Bespr. Acts of Court of the Mercers' Company, 1453—1527, with an Introduction by Laetitia Lyell 63 (1938), 270—272
- Ebel, Wilhelm: Die Hanse in der deutschen Staatsrechtsliteratur des 17. und 18. Jhs. 65/66 (1940/41), 145—169
- : Hansisches Seerecht um 1700 70 (1951), 84—102
- Fink, Georg: Die rechtliche Stellung der Deutschen Hanse in der Zeit ihres Niedergangs 61 (1936), 122—137
- Friedland, Klaus: Kaufleute und Städte als Glieder der Hanse 76 (1958), 21—41
- : Bespr. Eckart Thurich, Die Geschichte des Lüneburger Stadtrechts im Mittelalter 79 (1961), 123—125
- Gernhuber, Joachim: Bespr. Wilhelm Ebel, Forschungen zur Geschichte des lübischen Rechts. Teil I: Dreizehn Stücke zum Prozeß- und Privatrecht 71 (1952), 112—113
- : Bespr. Wilhelm Ebel, Lübisches Kaufmannsrecht vornehmlich nach Lübecker Ratsurteilen des 15./16. Jhs. 72 (1954), 130—131
- : Bespr. Wilhelm Ebel, Bürgerliches Rechtsleben zur Hansezeit in Lübecker Ratsurteilen 73 (1955), 171—172
- Haase, Carl: Bespr. Ahasver v. Brandt, Die Lübecker Knochenhaueraufstände von 1380/84 und ihre Voraussetzungen. Studien zur Sozialgeschichte Lübecks in der zweiten Hälfte des 14. Jhs.
Bespr. Helga Raape, Der Hamburger Aufstand im Jahre 1483 78 (1960), 136—138
- : Bespr. Ernst Pitz, Schrift- und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter. Köln-Nürnberg-Lübeck. Beitrag zur vergleichenden Städteforschung und zur spätmittelalterlichen Aktenkunde 78 (1960), 142—144
- : Bespr. Friedrich Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Überblick (2. Aufl. 1960) 79 (1961), 104—106
- : Bespr. Karl Kroeschell, Weichbild. Untersuchungen zur Struktur und Entstehung der mittelalterlichen Stadtgemeinde in Westfalen
Bespr. Karl Kroeschell, Stadtgründung und Weichbildrecht in Westfalen 79 (1961), 121—123
- Haderler, Wilhelm: Bespr. Karl-Friedrich Olechnowitz, Der Schiffbau der hansischen Spätzeit. Unter-

- suchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Hanse 79 (1961), 111—112
- Haff, Karl: Bespr. Gustav Korlén, Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen 71 (1952), 110—112
- : Bespr. Rudolf Meissner, Stadtrecht des Königs Magnus Hákonarson für Bergen mit Bruchstücken des Birkinselrechts und Seefahrerrechts der Jónsbók 71 (1952), 144—147
- Helms, E.: Bespr. Heinrich Heffter, Die deutsche Selbstverwaltung im 19. Jh. Geschichte der Ideen und Institutionen 70 (1951), 133—134
- Johansen, Paul: Bespr. Gustav Engel, Die Stadtgründung im Bielefelde und das Münstersche Stadtrecht 72 (1954), 121—122
- Löning, Georg A.: Bespr. Quellen zur neueren Privatrechtsgeschichte Deutschlands. Bd. I, 1: Ältere Stadtrechtsreformationen. Hrsg. von Franz Beyerle 61 (1936), 230—234
- : Bespr. Arthur Wegner, Geschichte des Völkerrechts 63 (1938), 237—239
- v. zur Mühlen, Heinz: Versuch einer soziologischen Erfassung der Bevölkerung Revals im Spätmittelalter 75 (1957), 48—69
- Nirrnheim, Hans: Bespr. Wilhelm Ebel, Die Rostocker Urfehden. Untersuchungen zur Geschichte des Deutschen Strafrechts 64 (1940), 183—187
- Peters, Hans: Bespr. Hans Peter Ipsen, Hamburgs Verfassung und Verwaltung. Von Weimar bis Bonn 76 (1958), 161—162
- Pitz, Ernst: Bespr. Johannes Schildhauer, Soziale, politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar im ersten Drittel des 16. Jhs. 78 (1960), 132—136
- Pleimes, Dieter: Bespr. Hans Planitz, Das Deutsche Grundpfandrecht 63 (1938), 239—241
- : Bespr. Hans Tägert, Familienerbe in Friesland 63 (1938), 241—243
- Pooth, Peter: Die Dokumentenladen des Stralsunder Rats im 14. Jh. 62 (1937), 89—115
- Rehfeldt, Bernhard: Bespr. Vilho Niitemaa, Das Strandrecht in Nordeuropa im Mittelalter 74 (1956), 129—131
- Reincke, Heinrich: Die Ablösung von Erbzins nach hamburgischem Recht 63 (1938), 161—166
- : Die ältesten Formen des hamburgischen Schifffrechts 63 (1938), 166—170
- : Bespr. Werner Spieß, Die Ratsherren der Hansestadt Braunschweig 1231—1671, mit einer verfassungsgeschichtlichen Einleitung 64 (1940), 187—190
- : Kölner, Soester, Lübecker und Hamburger Recht in ihren gegenseitigen Beziehungen 69 (1950), 14—45
- : Bespr. Wilhelm Ebel, Hansisches Recht. Begriff und Probleme 70 (1951), 125—126
- : Bespr. Dieter Pleimes, Weltliches Stiftungsrecht. Geschichte der Rechtsformen 70 (1951), 139—140
- : Bespr. Klaus Friedland, Der Kampf der Stadt Lüneburg mit ihren Landesherren. Stadtfreiheit und Fürstenhoheit im 16. Jh.
Bespr. Hans Jürgen Querfurth, Die Unterwerfung der

- Stadt Braunschweig im Jahre 1671. Das Ende der Braunschweiger Stadtfreiheit 72 (1954), 151—152
- : Ratswahlalter 73 (1955), 158—160
- Reuter, Rolf: Verbrechen und Strafen nach altem lübischem Recht. Von der Stadtgründung bis zum revidierten Stadtrecht von 1586 61 (1936), 41—121
- Rörig, Fritz: Bespr. Heinrich v. zur Mühlen, Studien zur älteren Geschichte Revals. Gründung, Einwanderung, bürgerliche Oberschicht 62 (1937), 220—228
- : Bespr. Das Revaler Geleitbuch 1521—1626. Teil I: Text. Hrsg. von Nikolai v. Essen und Paul Johansen
- Bespr. Katalog des Stadtarchivs Tallinn IV: Archiv der St. Kanutgilde. Bearb. von Aleksander Margus 64 (1940), 175—177
- : Bespr. Hans Planitz, Kaufmannsgilde und städtische Eidgenossenschaft in niederfränkischen Städten im 11. und 12. Jh. 65/66 (1940/41), 222—226
- Schreiner, Johan: Die Frage nach der Stellung des deutschen Kaufmanns zur norwegischen Staatsmacht. Mit einer Entgegnung von Ahasver v. Brandt 74 (1956), 1—12
- Schultze-von Lasaulx, Hermann: Bespr. David Antonius Gathen, Rolande als Rechtssymbole. Der archäologische Bestand und seine rechtshistorische Deutung 79 (1961), 115—117
- Schumacher, Bruno: Bespr. Rudolf ten Haaf, Deutschordensstaat und Deutschordensballeien. Untersuchungen über Leistung und Sonderung der Deutschordensprovinzen in Deutschland vom 13. bis zum 16. Jh. 71 (1952), 116—117
- Schwarzwälder, Herbert: Bremens Aufnahme in die Hanse 1358 in neuer Sicht 79 (1961), 58—79
- Seidel, Friedrich: Bespr. Hans Mauersberg, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit 79 (1961), 109—111
- Spieß, Werner: Fernhändlerschicht und Handwerkermasse in Braunschweig bis zur Mitte des 15. Jhs. 63 (1938), 49—85
- Sproemberg, Heinrich: Bespr. J. Cuvelier, Les Institutions de la Ville de Louvain au Moyen Age 62 (1937), 245—248
- Vogel, Walther: Bespr. Friedrich Rauers, Hänselbuch 62 (1937), 256—260
- Wadstein, Elis: Roland als Name von Rechtssinnbildern 61 (1936), 25—40
- van Werveke, Hans: Das Wesen der flandrischen Hansen 76 (1958), 7—20

8. Wirtschaftsgeschichte

- Ammann, Hektor: Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter 72 (1954), 1—63
- : Bespr. Henri - E. de Sagher, Recueil de documents relatifs à l'histoire de l'industrie drapière en Flandre. I. partie: Le Sud-Ouest de la Flandre depuis l'époque bourguignone

- Bespr. G. de Poerck, *La draperie médiévale en Flandre et en Artois. Technique et terminologie* 72 (1954), 136—138
- : Bespr. Bruno Kuske, Köln, *der Rhein und das Reich. Beiträge aus fünf Jahrzehnten wirtschaftsgeschichtlicher Forschung* 75 (1957), 95
- A n d e r s e n, E m i l i e: Bespr. Rostock-Osloer Handelsbeziehungen im 16. Jh. Die Geschäftspapiere der Kaufleute Kron in Rostock und Bene in Oslo. Hrsg. und kommentiert von Hildegard Thierfelder 77 (1959), 148—151
- A s s m a n n, E r w i n: Die Stettiner Zollrolle des 13. Jhs. 71 (1952), 50—75
- B e u t i n, L u d w i g: Bespr. J. H. Kernkamp, *De Handel op den Vijand 1572—1609* 61 (1936), 211—212
- : Bespr. O. Liiv, *Die wirtschaftliche Lage des estnischen Gebietes am Ausgang des 17. Jhs. Bd. I: Allgemeiner Überblick, Getreideproduktion und Getreidehandel* 61 (1936), 215—217
- : Bespr. Michel Mollat, *Le Commerce Maritime Normand à la Fin du Moyen Age. Etude d'Histoire Economique et Sociale* 72 (1954), 134—136
- : Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, *Fugger und Hanse Ein hundertjähriges Ringen um Ostsee und Nordsee* 72 (1954), 149—150
- : Bespr. Friedrich Bruns, *Das Frachtherrenbuch der Lübecker Bergenfahrer. Redigiert und hrsg. von Ahasver v. Brandt* 72 (1954), 150—151
- : *Der wirtschaftliche Niedergang Venedigs im 16. und 17. Jh.* 76 (1958), 42—72
- B ö h n k e, W e r n e r: *Der Binnenhandel des Deutschen Ordens in Preußen und seine Beziehung zum Außenhandel um 1400* 80 (1962), 26—95
- v. B r a n d t, A h a s v e r: *Thomas Fredenhagen (1627—1709). Ein Lübecker Großkaufmann und seine Zeit* 63 (1938), 125—160
- : Bespr. Eli F. Heckscher, *Sveriges ekonomiska historia från Gustav Vasa. Teil I: Före frihetstiden. Teil II: Det moderna Sveriges grundläggning* 70 (1951), 121—123
- B r i n k m a n n, H a n s: Bespr. Oscar Albert Johnsen, *Norwegische Wirtschaftsgeschichte* 65/66 (1940/41), 267—274
- : Bespr. *Nationale Wirtschaftsordnung und Großraumwirtschaft, Jahrbuch 1941. Hrsg. von der Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Großraumwirtschaft* 65/66 (1940/41), 283—285
- B r u n n e r, O t t o: Bespr. Hermann Kellenbenz, *Sephardim an der unteren Elbe. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung* 77 (1959), 151—153
- D i e s t e l k a m p, A d o l f: Bespr. Erwin Assmann, *Stettins Seehandel und Seeschifffahrt im Mittelalter* 71 (1952), 113—116
- D ü k e r, A l b e r t: Bespr. J. M. Elsas, *Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jhs.* 71 (1952), 125—131
- : Bespr. Emil Waschinski, *Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226—1864* 72 (1954), 116—119

- Forstreuter, Kurt: Die ältesten Handelsrechnungen des Deutschen Ordens in Preußen 74 (1956), 13—27
- Haase, Carl: Bespr. Friedrich Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Überblick (2. Aufl. 1960)
 Bespr. Hans Mottek, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Ein Grundriß. Bd. I: Von den Anfängen bis zur Zeit der Französischen Revolution (2. Aufl. 1959)
 Bespr. Hans Hausherr, Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit vom Ende des 14. bis zur Höhe des 19. Jhs. (3. Aufl. 1960) 79 (1961), 104—107
- : Bespr. Günther Franz, Wilhelm Abel, Gisbert Cascorbi, Der deutsche Landwarenhandel
 Bespr. Lothar Schwetlik, Der hansisch-dänische Landhandel und seine Träger 1484—1519 80 (1962), 107—109
- Hädeler, Wilhelm: Bespr. Karl-Friedrich Olechnowitz, Der Schiffbau der hansischen Spätzeit. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Hanse 79 (1961), 111—112
- Jeannin, Pierre: Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Die Fugger 79 (1961), 107—109
- Jesse, Wilhelm: Bespr. Vera Jammer, Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jh.)
 Bespr. Gert Hatz, Die Anfänge des Münzwesens in Holstein. Die Prägungen der Grafen von Schauenburg bis 1325
 Bespr. Emil Waschinski, Die Münz- und Währungs politik des Deutschen Ordens in Preußen. Ihre historischen Probleme und seltenen Gepräge 72 (1954), 114—116
- Johannsen, Otto: Das Aufkommen der Bergerzverhüttung in Schweden 65/66 (1940/41), 187—196
- Johansen, Paul: Bespr. Barbara Rohwer, Der friesische Handel im frühen Mittelalter 70 (1951), 132—133
- : Bespr. Bruno Kuske, Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jh. 71 (1952), 108—110
- : Bespr. Kjell Kumlien, Sverige och hanseaterna. Studier i svensk politik och utrikeshandel (mit Nachwort des Autors, 144) 72 (1954), 140—144
- : Bespr. Hans Hausherr, Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit vom Ende des 14. bis zur Höhe des 19. Jhs. (1. Aufl. 1954) 73 (1955), 166—167
- Joris, André: Der Handel der Maasstädte im Mittelalter 79 (1961), 15—33
- Kellenbenz, Hermann: Bespr. O. Bjurling, Skånes utrikessjöfart 1660—1720. En studie i Skånes handelssjöfart 70 (1951), 134—136
- : Der Pfeffermarkt um 1600 und die Hansestädte 74 (1956), 28—49
- : Phasen des hanseatisch-nordeuropäischen Südamerikahandels 78 (1960), 87—120
- : Bespr. Jaime Vicens Vives, Manual de Historia Económica de España 80 (1962), 104—105

- K o p p e, Wilhelm: Antwerpener Handelsunternehmungen „auf Ostland“ 63 (1938), 226—236
- : Revals Schiffsverkehr und Seehandel in den Jahren 1378/84 64 (1940), 111—152
- : Bespr. De Tol van Jersekeroord. Dokumenten en Rekeningen 1321—1572. Hrsg. von W. S. Unger 65/66 (1940/41), 240—247
- : Das mittelalterliche Kalmar. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Seehandels und Volkstums 67/68 (1942/43), 192—221
- : Bespr. Franz Bastian, Das Runtingerbuch 1383—1407 und verwandtes Material zum Regensburger-südostdeutschen Handel und Münzwesen. Bd. I: Darstellung. Bd. II: Text des Runtingerbuches. Bd. III: Urkunden 70 (1951), 114—116
- : Bespr. Raymond de Roover, Money, banking and credit in mediaeval Bruges. Italian merchant-bankers, lombards and money-changers. A study in the origins of banking 70 (1951), 116—121
- : Die Hansen und Frankfurt am Main im 14. Jh. 71 (1952), 30—49
- : Bespr. Emilie Andersen, Malmøkøbmanden Ditlev Enbeck og hans regnskabsbog. Et bidrag til Danmarks handelshistorie i det 16. århundrede 73 (1955), 174—176
- K u m l i e n, Kjell: Stockholm, Lübeck und Westeuropa zur Hansezeit 71 (1952), 9—29
- v. L e h e, Erich: Hamburgische Quellen für den Elbhandel der Hansezeit und ihre Auswertung 76 (1958), 131—142
- L e s n i k o v, Michail: Lübeck als Handelsplatz für osteuropäische Waren im 15. Jh. 78 (1960), 67—86
- L u d a t, Herbert: Bespr. Marian Malowist, Studia z dziejów rzemiosła w okresie kryzysa feudalizmu w zachodniej Europie w XIV i XV wieków (Studien aus der Geschichte des Handwerks im Zeitalter der Krisis des Feudalismus im Westeuropa des 14. und 15. Jhs.) 74 (1956), 123—126
- M a l o w i s t, Marian: Über die Frage der Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jh. 75 (1957), 29—47
- M i c k w i t z, Gunnar: Neues zur Funktion der hansischen Handelsgesellschaften 62 (1937), 24—39
- N e c k e l, Gustav: Der Ursprung der Schifffahrt von Oléron 61 (1936), 174—177
- N o r d m a n n, Claus: Bespr. Erich Köhler, Einzelhandel im Mittelalter. Beiträge zur betriebs- und sozialwirtschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Krämerei 63 (1938), 247—251
- : Die Vedkinhusenschen Handelsbücher. Zur Frage ihrer Edition 65/66 (1940/41), 79—144
- : Bespr. Quellen zur Schlesischen Handelsgeschichte bis 1526, Bd. I, 1. Bearb. von Marie Scholz-Babisch und Heinrich Wendt 65/66 (1940/41), 260—263
- : Bespr. Gustav Aubin und Arno Kunze, Leinen-erzeugung und Leinenabsatz im östlichen Mittel-

- deutschland zur Zeit der Zunftkämpfe. Ein Beitrag zur industriellen Kolonisation des deutschen Ostens 65/66 (1940/41), 263—267
- Pitz, Ernst: Bespr. Fritz Rörig, Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansengeschichte. Hrsg. von Paul Kaegbein 79 (1961), 101—104
- : Bespr. John T. Noonan, The scholastic analysis of usury 80 (1962), 110—111
- : Bespr. S. E. G. Lythe, The economy of Scotland in its European setting 1550—1625 80 (1962), 103—104
- Prüser, Friedrich: Bespr. Walther Vogel, Die Deutschen als Seefahrer. Kurze Geschichte des deutschen Seehandels und Seeverkehrs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aus dem Nachlaß hrsg. und ergänzt von Günter Schmölders 70 (1951), 108—110
- v. Ramm-Helmsing, Herta: Riga und Danzig in ihrer Wechselbeziehung zur Zeit ihrer Zugehörigkeit zu Polen-Litauen. Ein Beitrag zur polnischen Städte- und Zollpolitik 62 (1937), 150—172
- Reincke, Heinrich: Bespr. Joseph de la Vega, Confusion des Confusiones. Herdruk van den Spaanschen tekst met Nederlandsche vertaling, inleiding en toelichtingen door Dr. M. F. J. Smith, vertaling door Dr. G. J. Geers 64 (1940), 209—210
- : Die Deutschlandfahrt der Flandrer während der hansischen Frühzeit 67/68 (1942/43), 51—164
- Renken, Fritz: Der Flandernhandel der Königsberger Großschäfferei 62 (1937), 1—23
- Rörig, Fritz: Bespr. E. Dösseler, Der Niederrhein und der deutsche Ostseeraum zur Hansezeit. Neue Quellenbeiträge zur Geschichte der niederrheinischen Auswanderung in die Ostseestädte und des niederrheinischen Ostseehandels 65/66 (1940/41), 256—260
- Sass, Karl-Heinz: Bespr. Vilho Niitemaa, Der Binnenhandel in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter 72 (1954), 147—148
- Schulte, Eduard: Das Danziger Kontorbuch des Jakob Stöve aus Münster. Hansische Maße, Münzen, Waren, Wege und Zölle um 1560 62 (1937), 40—72
- Seidel, Friedrich: Bespr. Ingomar Bog, Der Reichsmerkantilismus. Studien zur Wirtschaftspolitik des Heiligen Römischen Reiches im 17. und 18. Jh. 78 (1960), 145—148
- : Bespr. Hans Mauersberg, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit 79 (1961), 109—111
- Skúlason, Sigurður: Hafnarfjörður. Ein Beitrag zur Geschichte des Islandhandels. Aus dem Isländischen übersetzt und eingeleitet von Hildegard Bonde 63 (1938), 170—226
- Soom, Arnold: Der ostbaltische Holzhandel und die Holzindustrie im 17. Jh. 79 (1961), 80—100
- Sproemberg, Heinrich: Bespr. J. de Sturler, Les relations politiques et les échanges commerciaux entre le Duché de Brabant et l'Angleterre au moyen âge. L'étape des laines anglaises en Brabant et les origines du développement du port d'Anvers 61 (1936), 204—208

- : Bespr. H. Laurent, *Un grand Commerce d'Exportation au Moyen Age. La Draperie des Pays-Bas en France et dans les Pays méditerranéens (XII^e—XV^e siècle)* 62 (1937), 248—252
- v. Stern, C.: *Ein dunkler Punkt im Deutsch-Novgoroder Handelsvertragsentwurf von 1268* 62 (1937), 188—200
- Thomsen, Helmuth: Bespr. Georg A. Löning, *Das Münzrecht im Erzbistum Bremen* 63 (1938), 243—247
- Timme, Fritz: Bespr. Erich v. Lehe, *Das Hamburgische Schuldbuch von 1288* 75 (1957), 103—105
- Tunberg, Sven: *Die Entstehung und erste Entwicklung des schwedischen Bergbaues* 63 (1938), 11—26
- Vogel, Walther: Bespr. Heinrich Sieveking, *Wirtschaftsgeschichte* 61 (1936), 202—204
- : Bespr. W. S. Unger, *Middelburg als Handelsstad (XIII^e tot XVI^e eeuw)* 61 (1936), 209—210
- : Bespr. Henri Sée, *Französische Wirtschaftsgeschichte, Bd. II* 61 (1936), 212—214
- : *Handelskonjunkturen und Wirtschaftskrisen in ihrer Auswirkung auf den Seehandel der Hansestädte 1560—1806* 74 (1956), 50—64
- Wätjen, Hermann: Bespr. Hermann Entholt und Ludwig Beutin, *Bremen und Nordeuropa* 63 (1938), 264—266
- : Bespr. Kurt Schmack, J. C. Godeffroy und Sohn, *Kaufleute zu Hamburg. Leistung und Schicksal eines Welthauses* 64 (1940), 210—213
- : Bespr. Sauber Gebr. Hamburg 64 (1940), 213—214
- : Bespr. Ernst Hieke, *Zur Geschichte des deutschen Handels mit Ostafrika. Teil I: W^m O'Swald & Co. 1831—1870* 64 (1940), 215—218
- : *Die deutsche Handelsschiffahrt in chinesischen Gewässern um die Mitte des 19. Jhs.* 67/68 (1942/43), 222—250
- : *Deutschland und Australien vor der Reichsgründung. Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie* 69 (1950), 64—89
- Weise, Erich: Bespr. Oskar de Smedt, *De Engelse Natie te Antwerpen in de 16^e eeuw (1496—1582). Eerste Deel* 72 (1954), 138—140
- : Bespr. Oskar de Smedt, *De Engelse Natie te Antwerpen in de 16^e eeuw (1496—1582). Tweede Deel* 73 (1955), 173—174
- van Werveke, Hans: *Der flandrische Eigenhandel im Mittelalter* 61 (1936), 7—24
- Zechlin, Egmont: Bespr. Percy Ernst Schramm, *Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck* 71 (1952), 122—125
- Zernack, Klaus: Bespr. R. W. K. Hinton, *The Eastland Trade and the Common Weal in the Seventeenth Century* 79 (1961), 113—115

9. Personen- und Bevölkerungsgeschichte

- Beutin, Ludwig: Bespr. Erich Woehlkens, Pest und Ruhr im 16. Jh. Grundlagen einer statistisch-topographischen Beschreibung der großen Seuchen, insbesondere in der Stadt Uelzen 73 (1955), 177—179
- : Bespr. Hans-Ludwig Schäfer, Bremens Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jhs. 76 (1958), 159—161
- Boehmer, Felix: Die Familie Bemmer (Bemer) aus Billmerich bei Unna. Ein Beitrag zur Bevölkerungsverschiebung zur Zeit der Hanse, 1. Teil 62 (1937), 116—149
- : Die Familie Bemmer (Bemer) aus Billmerich bei Unna. Ein Beitrag zur Bevölkerungsverschiebung zur Zeit der Hanse, 2. Teil 63 (1938), 86—124
- v. Brandt, Ahasver: Thomas Fredenhagen (1627—1709). Ein Lübecker Großkaufmann und seine Zeit 63 (1938), 125—160
- : Bespr. Paul Johansen, Nordische Mission, Revals Gründung und die Schwedensiedlung in Estland 71 (1952), 117—122
- Jeannin, Pierre: Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Anton Fugger. Bd. I: 1453—1535 77 (1959), 138—143
- : Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Die Fugger 79 (1961), 107—109
- Johansen, Paul: Bespr. Das älteste Bürgerbuch der Stadt Soest 1302—1449. Hrsg. von Hermann Rothert 77 (1959), 154—155
- Keyser, Erich: Bespr. Roger Mols S. J., Introduction à la démographie historique des villes d'Europe du XIV^e au XVIII^e siècle, Bde. I—III 75 (1957), 105—111
- Koppe, Wilhelm: Bespr. J. W. Hamner und H. Wideén, Gotlands Gravstenar II: Die Grabsteine der Ruinenkirchen in Wisby 65/66 (1940/41), 276—278
- : Das mittelalterliche Kalmar. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Seehandels und Volkstums 67/68 (1942/43), 192—221
- : Bespr. C. C. Sjödén, Stockholms borgerskap under Sturetiden med särskilt hänsyn till dess politiska ställning 71 (1952), 134—138
- : Bespr. Emilie Andersen, Malmøkøbmanden Ditlev Enbeck og hans regnskabsbog. Et bidrag til Danmarks handelshistorie i det 16. århundrede 73 (1955), 174—176
- v. zur Mühlen, Heinz: Versuch einer soziologischen Erfassung der Bevölkerung Revals im Spätmittelalter 75 (1957), 48—69
- Paul, Johannes: Bespr. J. Juschkévitsch, Hercoga Jekaba Laikmets Kurzemē (Herzog Jakob von Kurland) 61 (1936), 217—219
- Prüser, Friedrich: Gottschalck Remlinckrad 61 (1936), 178—180
- : Bespr. Pommersche Lebensbilder. Bd. I und II: Pommern des 19. und 20. Jhs. Hrsg. von Adolf Hofmeister, Erich Randt und Martin Wehrmann 64 (1940), 178—183
- Reincke, Heinrich: Bespr. Josef Pfitzner, Kaiser Karl IV. 64 (1940), 164—168
- : Bevölkerungsprobleme der Hansestädte 70 (1951), 1—33
- : Bevölkerungsverluste der Hansestädte durch den Schwarzen Tod 1349/50 72 (1954), 88—90
- Röhlk, Otto: Bespr. Torvald T:son Höjer, Carl XIV. Johan, Den franska tiden 65/66 (1940/41), 278—283

- Rö r i g, F r i t z: Bespr. Heinrich v. zur Mühlen, Studien zur älteren Geschichte Revals. Gründung, Einwanderung, bürgerliche Oberschicht 62 (1937), 220—228
- : Bespr. E. Dösseler, Der Niederrhein und der deutsche Ostseeraum zur Hansezeit. Neue Quellenbeiträge zur Geschichte der niederrheinischen Auswanderung in die Ostseestädte und des niederrheinischen Ostseehandels 65/66 (1940/41), 256—260
- S e i d e l, F r i e d r i c h: Bespr. Hans Mauersberg, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit 79 (1961), 109—111

10. Schiffbau und Schifffahrt

- v. B r a n d t, A h a s v e r: Bespr. Harald Åkerlund, Fartygsfynden i den forna hamnen i Kalmar 71 (1952), 141—143
- D i e s t e l k a m p, A d o l f: Bespr. Erwin Assmann, Stettins Seehandel und Seeschifffahrt im Mittelalter 71 (1952), 113—116
- H a d e l e r, W i l h e l m: Bespr. Karl-Friedrich Olechnowitz, Der Schiffbau der hansischen Spätzeit. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Hanse 79 (1961), 111—112
- H a t z, G e r t: Bespr. Archibald R. Lewis, The Northern Seas, Shipping and Commerce in Northern Europe A. D. 300—1100 78 (1960), 141—142
- H e i n s i u s, P a u l: Bespr. David Watkins Waters, The Art of Navigation in England in Elizabethan and Early Stuart Times 79 (1961), 112—113
- : Bespr. Björn Landström, Das Schiff, vom Einbaum zum Atomboot. Rekonstruktionen in Bild und Wort 80 (1962), 111—113
- K e l l e n b e n z, H e r m a n n: Bespr. O. Bjurling, Skånes utrikessjöfart 1660—1720. En studie i Skånes handelssjöfart 70 (1951), 134—136
- K u h n, H a n s: Bespr. Louis E. Grandjean, Skibbrudets saga 71 (1952), 143—144
- : Bespr. Paul Heinsius, Das Schiff der hansischen Frühzeit 75 (1957), 98—102
- N e c k e l, G u s t a v: Der Ursprung der Schifffahrt von Oléron 61 (1936), 174—177
- P r ü s e r, F r i e d r i c h: Bespr. Walther Vogel, Die Deutschen als Seefahrer. Kurze Geschichte des Deutschen Seehandels und Seeverkehrs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aus dem Nachlaß hrsg. von Günter Schmolders 70 (1951), 108—110
- R ö h l k, O t t o: Bespr. Henry Berg, Trondhjems Sjøfart under Eneveldet 1660 till 1814, H. 1—4 65/66 (1940/41), 274—276
- T i m m e r m a n n, G e r h a r d: Bespr. R. De Bock, De laatste vischersschepen van de vlaamsche kust 70 (1951), 140
- : Bespr. Heinz Conradi, Die Naßbaggerung bis zur Mitte des 19. Jhs. 70 (1951), 140—141
- V o g e l, W a l t h e r: Bespr. Den Norske Sjøfarts Historie fra de ældste Tider til vore Dage, Bd. II, 1. Hrsg. von Jacob S. Worm-Müller 61 (1936), 220—222

- : Gab es vor dem 9. Jh. keine Schifffahrt an der atlantischen Küste Frankreichs? Bemerkungen zu G. Neckels „Ursprung der Schifffahrt von Oléron“ 62 (1937), 185—188
- Winter, Heinrich: Die Nautik der Wikinger und ihre Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Seefahrt 62 (1937), 173—184

11. Siedlungsgeschichte und historische Geographie

- Czybulka, Gerhard: Bespr. Gertrud und Hans Mortensen, Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jhs. Teil I: Die preußisch-deutsche Siedlung um 1400. Teil II: Die Wildnis im östlichen Preußen, ihr Zustand um 1400 und ihre frühe Besiedlung 63 (1938), 251—254
- Fink, Georg: Bespr. Geschichtlicher Handatlas Niedersachsens. Hrsg. von Georg Schnath 65/66 (1940/41), 247—251
- Johansen, Paul: Umriss und Aufgaben der hansischen Siedlungsgeschichte und Kartographie 73 (1955), 1—105
- : Bespr. Erich Keyser, Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter 79 (1961), 117—119
- Vogel, Walther: Bespr. Niedersächsischer Städteatlas. II. Abteilung: Einzelne Städte (Osnabrück, Einbeck, Northeim). Hrsg. von Paul Jonas Meier 61 (1936), 227—230
- Weczerka, Hugo: Bespr. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Teil I und II, Erläuterungsheft zu Teil I. Hrsg. von Otto Schlüter † und Oskar August 79 (1961), 125—126
- : Bespr. Geschichtlicher Atlas von Hessen, Lief. 1—5. Bearb. von Friedrich Uhlhorn
Bespr. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Teil III, Erläuterungshefte zu Teil II und III. Hrsg. von Otto Schlüter † und Oskar August 80 (1962), 120—123

12. Kirchengeschichte

- Johansen, Paul: Bespr. Matthias Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung 78 (1960), 138—141
- Pitz, Ernst: Bespr. Johannes Schildhauer, Soziale, politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar im ersten Drittel des 16. Jhs. 78 (1960), 132—136
- Schwartz, Hubertus: Bespr. Wilhelm Jannasch, Reformationsgeschichte Lübecks vom Petersablaß bis zum Augsburger Reichstag 1515—1530 77 (1959), 143—148

13. Kunstgeschichte

- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Das Buch von St. Marien zu Lübeck. Hrsg. von Paul Brockhaus
Bespr. Dietrich Ellger und Johanna Kolbe, St. Marien zu Lübeck und seine Wandmalereien
Bespr. Arnold Gräbke und Wilhelm Castelli, Die Wandmalereien der Marienkirche zu Lübeck 71 (1952), 89—93
- Busch, Harald: Bespr. Eivind S. Engelstad, Senniddeialderens Kunst i Norge, ca. 1400—1535 64 (1940), 204—207
- Hasse, Max: Bespr. Willi Meyne, Lüneburger Plastik des 15. Jhs. 79 (1961), 126—128
- Johansen, Paul: Bespr. Hubertus Schwartz, Soest in seinen Denkmälern, Bde. I—III 76 (1958), 157—159
- Reincke, Heinrich: Bespr. Paul Johansen, Meister Michel Sittow, Hofmaler der Königin Isabella von Kastilien und Bürger von Reval 64 (1940), 207—209
- : Bespr. Walter Paatz, Bernt Notke und sein Kreis, 2 Bde. 65/66 (1940/41), 226—239
- Wilhelm-Kästner, Kurt: Bespr. Sveriges Kyrkor. Konsthistorisk Inventarium. Band Uppland, II, 4, 5; V, 1, 2, 3; VI, 1, 2, 3; VII, 1. Hrsg. von Sigurd Curman und Johnny Roosval
Bespr. Armin Tuulse, Hossmo Kyrka 76 (1958), 154—155

14. Sprache, Literatur und Schule

- Brandt, Karl: Justus Möser und die Hanse 64 (1940), 68—80
- Pitz, Ernst: Bespr. Heinrich Schmidt, Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter 77 (1959), 133—135
- Prüser, Friedrich: Bespr. Otto Goebel, Niederdeutsche Familiennamen der Gegenwart 62 (1937), 254—256
- Reincke, Heinrich: Bespr. Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache, Reihe III, 19.—21. Lief. Hrsg. von Anton Chroust 65/66 (1940/41), 214—219

IV. TITEL NACH REGIONALGRUPPEN

1. Hanse als Gesamtheit

- Beutin, Ludwig: Bespr. Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig. Hrsg. von Ahasver v. Brandt und Wilhelm Koppe 72 (1954), 104—106
- : Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Fugger und Hanse. Ein hundertjähriges Ringen um Ostsee und Nordsee 72 (1954), 149—150
- v. Brandt, Ahasver: Verzeichnis von nur in Maschinenschrift vorliegenden Dissertationen und Habilitationsschriften hansegeschichtlichen und verwandten Inhaltes aus den Jahren 1939—1950 70 (1951), 193—196

- : Grenzen und Möglichkeiten einer hansischen Gesamtgeschichte. Bemerkungen zu dem Buch von Karl Pagel: Die Hanse (2. Aufl. 1952) 72 (1954), 91—100
- : Entgegnung zu Johan Schreiner, Die Frage nach der Stellung des deutschen Kaufmanns zur norwegischen Staatsmacht 74 (1956), 10—11
- : Bespr. Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinrich Sproemberg. Hrsg. von H. Kretzschmar 75 (1957), 96—98
- : Erschließung von Lübecker Quellen zur hansischen Personen-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 78 (1960), 121—128
- Brinkmann, Hans: Bespr. Hanse, Downing Street und Deutschlands Lebensraum. Hrsg. von Heinrich Hunke 65/66 (1940/41), 207—211
- Carstenn, Edward: Bespr. Hans-Gerd v. Rundstedt, Die Hanse und der Deutsche Orden in Preußen bis zur Schlacht bei Tannenberg (1410) 63 (1938), 255—260
- Dencker, Rolf: Finnlands Städte und hansisches Bürgertum (bis 1471) 77 (1959), 13—93
- Ebel, Wilhelm: Die Hanse in der deutschen Staatsrechtsliteratur des 17. und 18. Jhs. 65/66 (1940/41), 145—169
- : Hansisches Seerecht um 1700 70 (1951), 84—102
- Fink, Georg: Die rechtliche Stellung der Deutschen Hanse in der Zeit ihres Niedergangs 61 (1936), 122—137
- Forster, Leonard: England und die Hansestädte zur Zeit des Bürgerkrieges und Cromwells 1643—1654 75 (1957), 70—93
- Friedland, Klaus: Der wendisch-sächsische Städte- tag vom 28. Januar 1517 in der Reihe anderer Hanse- tage zu Lüneburg 72 (1954), 101—103
- : Kaufleute und Städte als Glieder der Hanse 76 (1958), 21—41
- Grassby, Richard: Die letzten Verhandlungen zwischen England und der Hanse 1603—1604 76 (1958), 73—120
- Haase, Carl: Bespr. Günther Franz, Wilhelm Abel, Gisbert Cascorbi, Der deutsche Landwarenhandel
Bespr. Lothar Schwetlik, Der hansisch-dänische Land- handel und seine Träger 1484—1519 80 (1962), 107—109
- : Bespr. Gerhard Eimer, Die Stadtplanung im schwe- dischen Ostseereich 1600—1715. Beiträge zur Ge- schichte der Idealstadt 80 (1962), 115—117
- Hadeler, Wilhelm: Bespr. Karl-Friedrich Olech- nowitz, Der Schiffbau der hansischen Spätzeit. Unter- suchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Hanse 79 (1961), 111—112
- Hamann, Manfred: Bespr. Hansische Studien. Heinrich Sproemberg zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Gerhard Heitz und Manfred Unger 80 (1962), 96—100
- Johansen, Paul: Bespr. Kjell Kumlien, Sverige och hanseaterna. Studier i svensk politik och utrikes- handel (mit Nachwort des Autors, 144) 72 (1954), 140—144
- : Umriss und Aufgaben der hansischen Siedlungs- geschichte und Kartographie 73 (1955), 1—105
- : Der nordische Historikerkongreß 1957 und die Hanse 76 (1958), 143—153

- : Bespr. Matthias Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung 78 (1960), 138—141
- : Bespr. Erich Keyser, Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter 79 (1961), 117—119
- Jordan, Karl: Die Städtepolitik Heinrichs des Löwen. Eine Forschungsbilanz 78 (1960), 1—36
- Kellenbenz, Hermann: Der Pfeffermarkt um 1600 und die Hansestädte 74 (1956), 28—49
- Koppe, Wilhelm: Die Hansen und Frankfurt am Main im 14. Jh. 71 (1952), 30—49
- Kuhn, Hans: Bespr. Paul Heinsius, Das Schiff der hansischen Frühzeit 75 (1957), 98—102
- Löning, Georg A.: Deutsche und Gotländer in England im 13. Jh. 67/68 (1942/43), 165—191
- Mickwitz, Gunnar: Neues zur Funktion der hansischen Handelsgesellschaften 62 (1937), 24—39
- Nordmann, Claus: Die Veckinchusenschen Handelsbücher. Zur Frage ihrer Edition 65/66 (1940/41), 79—144
- Petri, Franz: Die Stellung der Südersee- und Ijsselstädte im flandrisch-hansischen Raum 79 (1961), 34—57
- Pitz, Ernst: Bespr. Fritz Rörig, Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansengeschichte. Hrsg. von Paul Kaegbein 79 (1961), 101—104
- Prüser, Friedrich: Bespr. Walther Vogel, Die Deutschen als Seefahrer. Kurze Geschichte des deutschen Seehandels und Seeverkehrs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aus dem Nachlaß hrsg. und ergänzt von Günter Schmölders 70 (1951), 108—110
- Rehfeldt, Bernhard: Bespr. Vilho Niitemaa, Das Strandrecht in Nordeuropa im Mittelalter 74 (1956), 129—131
- Reincke, Heinrich: Bespr. Fritz Rörig, Vom Werden und Wesen der Hanse 65/66 (1940/41), 205—207
- : Bespr. Ernst Hering, Die deutsche Hanse 65/66 (1940/41), 211—214
- : Bespr. Walter Paatz, Bernt Notke und sein Kreis, 2 Bde. 65/66 (1940/41), 226—239
- : Die Deutschlandfahrt der Flandrer während der hansischen Frühzeit 67/68 (1942/43), 51—164
- : Bevölkerungsprobleme der Hansestädte 70 (1951), 1—33
- : Bespr. Wilhelm Ebel, Hansisches Recht, Begriff und Probleme 70 (1951), 125—126
- : Bevölkerungsverluste der Hansestädte durch den Schwarzen Tod 1349/50 72 (1954), 88—90
- : Ratswahlalter 73 (1955), 158—160
- : Über Städtegründung. Betrachtungen und Phantasien. Ein Vortrag 75 (1957), 4—28
- Rörig, Fritz: Bespr. Heinrich v. zur Mühlen, Studien zur älteren Geschichte Revals. Gründung, Einwanderung, bürgerliche Oberschicht 62 (1937), 220—228
- : Bespr. E. Dösseler, Der Niederrhein und der deutsche Ostseeraum zur Hansezeit. Neue Quellenbeiträge

- zur Geschichte der niederrheinischen Auswanderung
in die Ostseestädte und des niederrheinischen Ost-
seehandels 65/66 (1940/41), 256—260
- : Stand und Aufgaben der Hansischen Geschichts-
forschung 69 (1950), 1—13
- Schreiner, Johan: Bemerkungen zum Hanse-
Norwegen-Problem. Mit einem Nachwort von Maria
Wetki 72 (1954), 64—78
- : Die Frage nach der Stellung des deutschen Kauf-
manns zur norwegischen Staatsmacht. Mit einer Ent-
gegnung von Ahasver v. Brandt 74 (1956), 1—12
- Schultze-von Lasaulx, Hermann: Bespr.
Antonius David Gathen, Rolande als Rechtssymbole.
Der archäologische Bestand und seine rechtshistorische
Deutung 79 (1961), 115—117
- Stoob, Heinz: Dithmarschen und die Hanse 73 (1955), 117—145
- Timme, Fritz: Bespr. Westfalen, Hanse, Ostsee-
raum. Hrsg. von Franz Petri 74 (1956), 110—114
- Vehse, Otto: Bespr. Hansisches Urkundenbuch. Bd.
VII, 1: 1434—1441. Bearb. von Hans-Gerd v. Rund-
stedt 64 (1940), 153—157
- Vogel, Walther: Bespr. Hamburger geschichtliche
Beiträge. Hans Nirrnheim zum 70. Geburtstage am
29. Juli 1935 dargebracht 61 (1936), 222—225
- : Bespr. Friedrich Rauers, Hänselbuch 62 (1937), 256—260
- : Handelskonjunkturen und Wirtschaftskrisen in ihrer
Auswirkung auf den Seehandel der Hansestädte
1560—1806 74 (1956), 50—64
- Wadstein, Elis: Roland als Name von Rechts-
sinnbildern 61 (1936), 25—40
- Wetki, Maria: Studien zum Hanse-Norwegen-Pro-
blem 70 (1951), 34—83
- : Nachwort zu Johan Schreiner, Bemerkungen zum
Hanse-Norwegen-Problem 72 (1954), 77—78
- Winter, Georg: Bespr. Festschrift zum siebzigsten
Geburtstag Professor Dr. Heinrich Reinckes am
21. April 1951 (ZVHG 41) 71 (1952), 96—104
- Winter, William L.: Hansische Geschichtsforschung
und Geschichtslehre in den USA (mit einer Biblio-
graphie) 72 (1954), 79—87
- Wolff, Inge: Bespr. António Henrique Rodrigo de
Oliveira Marques, Hansa e Portugal na idade média 80 (1962), 102—103

2. Hansestädte und niederdeutsche Landschaften

a) Rheinland

- Ammann, Hektor: Bespr. Bruno Kuske, Köln, der
Rhein und das Reich. Beiträge aus fünf Jahrzehnten
wirtschaftsgeschichtlicher Forschung 75 (1957), 95
- Ennen, Edith: Bespr. Gisela Vollmer, Die Stadt-
entstehung am unteren Niederrhein. Eine Unter-
suchung zum Privileg der Reeser Kaufleute von 1142 72 (1954), 119—121

- Haase, Carl: Bespr. Ernst Pitz, Schrift- und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter. Köln-Nürnberg-Lübeck. Beitrag zur vergleichenden Städteforschung und zur spätmittelalterlichen Aktenkunde 78 (1960), 142—144
- Johansen, Paul: Bespr. Matthias Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung 78 (1960), 138—141
- Koppe, Wilhelm: Bespr. Köln. Hrsg. von der Stadt Köln 70 (1951), 136—139
- Reincke, Heinrich: Kölner, Soester, Lübecker und Hamburger Recht in ihren gegenseitigen Beziehungen 69 (1950), 14—45
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 3: Rheinisches Städtebuch. Hrsg. von Erich Keyser 76 (1958), 155—156
- Rörig, Fritz: Bespr. E. Dösseler, Der Niederrhein und der deutsche Ostseeraum zur Hansezeit. Neue Quellenbeiträge zur Geschichte der niederrheinischen Auswanderung in die Ostseestädte und des nieder-rheinischen Ostseehandels 65/66 (1940/41), 256—260

b) Westfalen

- Beutin, Ludwig: Bespr. Der Raum Westfalen. Bd. II: Untersuchungen zu seiner Geschichte und Kultur, 1. Teil. Hrsg. von Hermann Aubin und Franz Petri 74 (1956), 107—110
- Boehmer, Felix: Die Familie Bemmer (Bemer) aus Billmerich bei Unna. Ein Beitrag zur Bevölkerungsver-schiebung zur Zeit der Hanse, 1. Teil 62 (1937), 116—149
- : Die Familie Bemmer (Bemer) aus Billmerich bei Unna. Ein Beitrag zur Bevölkerungsver-schiebung zur Zeit der Hanse, 2. Teil 63 (1938), 86—124
- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Hermann Rother, Westfälische Geschichte. Bd. I: Das Mittelalter 71 (1952), 106—108
- : Bespr. Der Raum Westfalen. Bd. IV: Wesenszüge seiner Kultur, 1. Teil. Hrsg. von Hermann Aubin, Franz Petri und Herbert Schlenger 77 (1959), 135—137
- Haase, Carl: Bespr. Karl Kroeschell, Weichbild. Untersuchungen zur Struktur und Entstehung der mittelalterlichen Stadtgemeinde in Westfalen. Bespr. Karl Kroeschell, Stadtgründung und Weich-bildrecht in Westfalen 79 (1961), 121—123
- Johansen, Paul: Bespr. Bruno Kuske, Wirtschafts-geschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jh. 71 (1952), 108—110
- : Bespr. Gustav Engel, Die Stadtgründung im Biele-felde und das Münstersche Stadtrecht 72 (1954), 121—122
- : Bespr. Hubertus Schwartz, Soest in seinen Denk-mälern, Bde. I—III 76 (1958), 157—159
- : Bespr. Das älteste Bürgerbuch der Stadt Soest 1302—1449. Hrsg. von Hermann Rother 77 (1959), 154—155

- Kausche, Dietrich: Bespr. Carl Haase, Die Entstehung der westfälischen Städte 79 (1961), 119—121
- Reincke, Heinrich: Kölner, Soester, Lübecker und Hamburger Recht in ihren gegenseitigen Beziehungen 69 (1950), 14—45
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 2: Westfalen. Hrsg. von Erich Keyser 73 (1955), 165—166
- Schulte, Eduard: Das Danziger Kontorbuch des Jakob Stöve aus Münster. Hansische Maße, Münzen, Waren, Wege und Zölle um 1560 62 (1937), 40—72
- Timme, Fritz: Bespr. Westfalen, Hanse, Ostseeraum. Hrsg. von Franz Petri 74 (1956), 110—114
- c) Niedersachsen, Friesland
- Barkhausen, Walter: Bespr. Carl Haase, Untersuchungen zur Geschichte des Bremer Stadtrechts im Mittelalter
Bespr. Carl Haase, Mittelalterliche Rechtsquellen der Stadt Wildeshausen 72 (1954), 122—125
- Beutin, Ludwig: Bespr. Erich Woehlens, Pest und Ruhr im 16. Jh. Grundlagen einer statistisch-topographischen Beschreibung der großen Seuchen, insbesondere in der Stadt Uelzen 73 (1955), 177—179
- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Hermann Rothert, Geschichte der Stadt Osnabrück im Mittelalter, Teil I 63 (1938), 266—268
- Fink, Georg: Bespr. Geschichtlicher Handatlas Niedersachsens. Hrsg. von Georg Schnath 65/66 (1940/41), 247—251
- Friedland, Klaus: Bespr. Eckart Thurich, Die Geschichte des Lüneburger Stadtrechts im Mittelalter 79 (1961), 123—125
- Gebauer, Johannes Heinrich: Die Stadt Hildesheim als Mitglied der Hanse 63 (1938), 27—48
- Hasse, Max: Bespr. Willi Meyne, Lüneburger Plastik des 15. Jhs. 79 (1961), 126—128
- Jesse, Wilhelm: Bespr. Vera Jammer, Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jh.) 72 (1954), 114—115
- Johansen, Paul: Bespr. Barbara Rohwer, Der friesische Handel im frühen Mittelalter 70 (1951), 132—133
- Pleimes, Dieter: Bespr. Hans Tägert, Familienerbe in Friesland 63 (1938), 241—243
- Prüser, Friedrich: Bespr. Johannes Heinrich Gebauer, Ausgewählte Aufsätze zur Hildesheimer Geschichte. Als Festgabe zum 70. Geburtstag am 8. Aug. 1938 ihrem Geschichtsschreiber dargebracht von der Stadt Hildesheim 63 (1938), 261—264
- Reincke, Heinrich: Bespr. Werner Spieß, Die Ratsherren der Hansestadt Braunschweig 1231—1671, mit einer verfassungsgeschichtlichen Einleitung 64 (1940), 187—190
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 1: Niedersachsen und Bremen. Hrsg. von Erich Keyser 72 (1954), 111—112
- : Bespr. Klaus Friedland, Der Kampf der Stadt Lüneburg mit ihren Landesherren. Stadtfreiheit und Fürstenhoheit im 16. Jh.

- Bespr. Hans Jürgen Querfurth, Die Unterwerfung der Stadt Braunschweig im Jahre 1671. Das Ende der Braunschweiger Stadtfreiheit 72 (1954), 151—152
- Rotherth, Hermann: Die Stadt Osnabrück im Mittelalter 65/66 (1940/41), 56—78
- Seidel, Friedrich: Bespr. Hans Mauersberg, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit 79 (1961), 109—111
- Spieß, Werner: Fernhändlerschicht und Handwerker-
masse in Braunschweig bis zur Mitte des 15. Jhs. 63 (1938), 49—85
- Steinberg, S. H.: Bespr. Handbuch der historischen
Stätten Deutschlands. Bd. II: Niedersachsen und
Bremen 77 (1959), 153
- Thomsen, Helmuth: Bespr. Georg A. Löning,
Das Münzrecht im Erzbistum Bremen 63 (1938), 243—247
- Timme, Fritz: Bespr. Ruth Hildebrand, Der sächsi-
sche „Staat“ Heinrichs des Löwen 62 (1937), 228—239
- Vogel, Walther: Niedersächsischer Städteatlas.
II. Abteilung: Einzelne Städte (Osnabrück, Einbeck,
Northeim). Hrsg. von Paul Jonas Meier 61 (1936), 227—230
- Wohltmann, Hans: Die Anfänge der Stadt Stade
d) Lübeck, Hamburg, Bremen
- Barkhausen, Walter: Bespr. Carl Haase, Unter-
suchungen zur Geschichte des Bremer Stadtrechts im
Mittelalter 72 (1954), 122—125
- Beutin, Ludwig: Bespr. Friedrich Bruns, Das Fracht-
herrenbuch der Lübecker Bergenfahrer. Redigiert und
hrsg. von Ahasver v. Brandt 72 (1954), 150—151
- : Bespr. Herbert Schwarzwälder, Entstehung und An-
fänge der Stadt Bremen. Ein Beitrag zur Geschichte
des norddeutschen Städtewesens 74 (1956), 114—117
- : Bespr. Hans-Ludwig Schäfer, Bremens Bevölkerung
in der ersten Hälfte des 19. Jhs. 76 (1958), 159—161
- v. Brandt, Ahasver: Thomas Fredenhagen (1627—
1709). Ein Lübecker Großkaufmann und seine Zeit 63 (1938), 125—160
- : Bespr. Kurt Detlev Möller, Das letzte Kapitel. Ge-
schichte der Kapitulation Hamburgs. Von der Ham-
burger Katastrophe des Jahres 1943 bis zur Übergabe
der Stadt am 3. Mai 1945 70 (1951), 141—143
- : Das angebliche Privileg Heinrichs III. von England
für Lübeck. Ein ergänzender Hinweis zu den Fäl-
schungsmethoden des Lübecker Syndikus Dreyer 71 (1952), 84—88
- : Bespr. Das Buch von St. Marien zu Lübeck. Hrsg.
von Paul Brockhaus
Bespr. Dietrich Ellger und Johanna Kolbe, St. Marien
zu Lübeck und seine Wandmalereien
Bespr. Arnold Gräbke und Wilhelm Castelli, Die
Wandmalereien der Marienkirche zu Lübeck 71 (1952), 89—93
- : Das Ende der hanseatischen Gemeinschaft. Ein Bei-
trag zur neuesten Geschichte der drei Hansestädte 74 (1956), 65—96
- : Wieder einmal: Die Gotland-Urkunden Heinrichs
des Löwen 74 (1956), 97—106

- : Erschließung von Lübecker Quellen zur hansischen Personen-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 78 (1960), 121—128
- Brunner, Otto: Bespr. Hermann Kellenbenz, Sephardim an der unteren Elbe. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung 77 (1959), 151—153
- Diestelkamp, Bernd: Bespr. Jürgen Asch, Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598—1669. Die verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen im 17. Jh. und ihre sozialen Hintergründe 80 (1962), 117—118
- Gernhuber, Joachim: Bespr. Wilhelm Ebel, Forschungen zur Geschichte des lübischen Rechts. Teil I: Dreizehn Stücke zum Prozeß- und Privatrecht 71 (1952), 112—113
- : Bespr. Wilhelm Ebel, Lübisches Kaufmannsrecht vornehmlich nach Lübecker Ratsurteilen des 15./16. Jhs. 72 (1954), 130—131
- : Bespr. Wilhelm Ebel, Bürgerliches Rechtsleben zur Hansezeit in Lübecker Ratsurteilen 73 (1955), 171—172
- Haase, Carl: Bespr. Ahasver v. Brandt, Die Lübecker Knochenhaueraufstände von 1380/84 und ihre Voraussetzungen. Studien zur Sozialgeschichte Lübecks in der zweiten Hälfte des 14. Jhs.
Bespr. Helga Raape, Der Hamburger Aufstand im Jahre 1483 78 (1960), 136—138
- : Bespr. Ernst Pitz, Schrift- und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter. Köln-Nürnberg-Lübeck. Beitrag zur vergleichenden Städteforschung und zur spätmittelalterlichen Aktenkunde 78 (1960), 142—144
- Haff, Karl: Bespr. Gustav Korlén, Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen 71 (1952), 110—112
- Henning, R.: Die hamburgische Grönland-Expedition des Jahres 1542 65/66 (1940/41), 197—204
- Höjer, Torvald: Bernadotte und die Hansestädte 73 (1955), 146—157
- Johansen, Paul: Bespr. Hamburgisches Urkundenbuch. Bd. III: Register zum zweiten Band (1301—1336) Bearb. von Hans Nirrheim 72 (1954), 112—114
- Jordan, Karl: Bespr. Heinrich Reincke, Forschungen und Skizzen zur hamburgischen Geschichte 71 (1952), 93—96
- Kumlien, Kjell: Stockholm, Lübeck und Westeuropa zur Hansezeit 71 (1952), 9—29
- : Schweden und Lübeck zu Beginn der Hansezeit 78 (1960), 37—66
- Kuske, Bruno: Bespr. Percy Ernst Schramm, Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte 70 (1951), 124—125
- v. Lehe, Erich: Hamburgische Quellen für den Elbhandel der Hansezeit und ihre Auswertung 76 (1958), 131—142
- Lesnikov, Michail: Lübeck als Handelsplatz für osteuropäische Waren im 15. Jh. 78 (1960), 67—86
- Peters, Hans: Bespr. Hans Peter Ipsen, Hamburgs Verfassung und Verwaltung. Von Weimar bis Bonn 76 (1958), 161—162
- Reincke, Heinrich: Die Ablösung von Erbzins nach hamburgischem Recht 63 (1938), 161—166

- : Die ältesten Formen des hamburgischen Schiffrechts 63 (1938), 166—170
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. I: Nordostdeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 64 (1940), 162—164
- : Bespr. Bremisches Urkundenbuch. Bd. IV, 1. Hrsg. von Hermann Entholt 65/66 (1940/41), 251—256
- : Kölner, Soester, Lübecker und Hamburger Recht in ihren gegenseitigen Beziehungen 69 (1950), 14—45
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 1: Niedersachsen und Bremen. Hrsg. von Erich Keyser 72 (1954), 111—112
- Reuter, Rolf: Verbrechen und Strafen nach altem lübischem Recht. Von der Stadtgründung bis zum revidierten Stadtrecht von 1586 61 (1936), 41—121
- Rörig, Fritz: Reichssymbolik auf Gotland. Heinrich der Löwe, „Kaufleute des Römischen Reichs“, Lübeck, Gotland und Riga 64 (1940), 1—67
- : Bespr. Hamburgisches Urkundenbuch. Bd. II: 1301—1336. Hrsg. vom Archiv der Hansestadt Hamburg 64 (1940), 157—159
- : Lübeck 67/68 (1942/43), 25—50
- : Bespr. Johannes Klöcking, 800 Jahre Lübeck. Kurze Stadt- und Kulturgeschichte 71 (1952), 104—106
- Rossi, Helga: Gustav Vasa und Lübeck. Bemerkungen zu einem neuen schwedischen Beitrag 77 (1959), 120—123
- Schwartz, Hubertus: Bespr. Wilhelm Jannasch, Reformationsgeschichte Lübecks vom Petersablaß bis zum Augsburger Reichstag 1515—1530 77 (1959), 143—148
- Schwarzwälder, Herbert: Bremens Aufnahme in die Hanse 1358 in neuer Sicht 79 (1961), 58—79
- Seidel, Friedrich: Bespr. Hans Mauersberg, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit 79 (1961), 109—111
- Steinberg, S. H.: Bespr. Ahasver v. Brandt, Geist und Politik in der Lübeckischen Geschichte. Acht Kapitel von den Grundlagen historischer Größe 73 (1955), 168—171
- : Bespr. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. I: Schleswig-Holstein und Hamburg. Bd. II: Niedersachsen und Bremen 77 (1959), 153—154
- Thomsen, Helmuth: Bespr. Georg A. Löning, Das Münzrecht im Erzbistum Bremen 63 (1938), 243—247
- Timme, Fritz: Bespr. Erich v. Lehe, Das Hamburgische Schuldbuch von 1288 75 (1957), 103—105
- Vehse, Otto: Bespr. Hamburgensien:
 Hamburgs Weg zum Reich und in die Welt. Urkunden zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens
 Heinrich Reincke, Hamburgs Lebensgesetz. Festvortrag zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens am 7. Mai 1939
 750 Jahre Hamburger Hafen. Hrsg. von der Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft anlässlich des Jubiläums am 7. Mai 1939
 Hamburg und die deutsche Hanse. Ausstellung zur Hundertjahrfeier des Vereins für Hamburgische Ge-

- schichte und zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens, veranstaltet vom Archiv der Hansestadt Hamburg und dem Museum für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis zusammengestellt von Erich v. Lehe, Heinrich Reincke und Carl Schellenberg
Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Vereins für Hamburgische Geschichte am 9. April 1939 (ZVHG 38)
- Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1900—1937. Hrsg. von Kurt Detlev Möller und Annelise Tecke
- Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. VIII: Nachträge und Register zum ersten Band. Bearb. von Hans Nirrnheim 64 (1940), 191—199
- Vogel, Walther: Bespr. Hamburger geschichtliche Beiträge. Hans Nirrnheim zum 70. Geburtstage am 29. Juli 1935 dargebracht 61 (1936), 222—225
- Wätjen, Hermann: Bespr. Hermann Entholt und Ludwig Beutin, Bremen und Nordeuropa 63 (1938), 264—266
- : Bespr. Kurt Schmack, J. C. Godeffroy und Sohn, Kaufleute zu Hamburg. Leistung und Schicksal eines Welthauses 64 (1940), 210—213
- : Bespr. Sauber Gebr. Hamburg 64 (1940), 213—214
- Winter, Georg: Bespr. Festschrift zum siebenzigsten Geburtstag Professor Dr. Heinrich Reinckes am 21. April 1951 (ZVHG 41) 71 (1952), 96—104
- e) Schleswig-Holstein
- Düker, Albert: Bespr. Emil Waschinski, Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226—1864 72 (1954), 116—119
- Jesse, Wilhelm: Bespr. Gert Hatz, Die Anfänge des Münzwesens in Holstein. Die Prägungen der Grafen von Schauenburg bis 1325 72 (1954), 115
- Knorr, Heinz A.: Bespr. H. E. Hoff, Fiefeldor, Wieglesdor, Haithabu. Neue Forschungen zur Frühgeschichte Schleswigs 62 (1957), 252—254
- Reincke, Heinrich: Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. I: Nordostdeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 64 (1940), 162—164
- Steinberg, S. H.: Bespr. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. I: Schleswig-Holstein und Hamburg 77 (1959), 153—154
- Stoob, Heinz: Dithmarschen und die Hanse 73 (1955), 117—145
- Vogel, Walther: Bespr. Geschichte Schleswig-Holsteins. Bd. I, 1—4. Hrsg. von Volquart Pauls und Otto Scheel 61 (1936), 225—227
- f) Mecklenburg und Pommern
- Andersen, Emilie: Bespr. Rostock-Osloer Handelsbeziehungen im 16. Jh. Die Geschäftspapiere der Kaufleute Kron in Rostock und Bene in Oslo. Hrsg. und kommentiert von Hildegard Thierfelder 77 (1959), 148—151

- Assmann, Erwin: Die Stettiner Zollrolle des 13. Jhs. 71 (1952), 50—75
- Diestelkamp, Adolf: Bespr. Erwin Assmann, Stettins Seehandel und Seeschifffahrt im Mittelalter 71 (1952), 113—116
- Gräbke, Hans Arnold: Rostock. Ein altes Stadtbild 67/68 (1942/43), 260—270
- Hamann, Manfred: Bespr. Konrad Fritze, Die Hansestadt Stralsund. Die beiden ersten Jahrhunderte ihrer Geschichte 80 (1962), 118—119
- Nirrnheim, Hans: Bespr. Wilhelm Ebel, Die Rostocker Urfehden. Untersuchungen zur Geschichte des Deutschen Strafrechts 64 (1940), 183—187
- Pitz, Ernst: Bespr. Johannes Schildhauer, Soziale, politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar im ersten Drittel des 16. Jhs. 78 (1960), 132—136
- Pooth, Peter: Die Dokumentenladen des Stralsunder Rats im 14. Jh. 62 (1937), 89—115
- Prüser, Friedrich: Bespr. Pommersche Lebensbilder. Bd. I und II: Pommern des 19. und 20. Jhs. Hrsg. von Adolf Hofmeister, Erich Randt und Martin Wehrmann 64 (1940), 178—183
- Reincke, Heinrich: Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. I: Nordostdeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 64 (1940), 162—164
- Schieche, Emil: Die dänische Blockade Rostocks 1628 und Schweden 77 (1959), 94—119
- Vogel, Walther: Wo lag Vineta? 61 (1936), 181—201
- g) Ordensland Preußen
- Böhnke, Werner: Der Binnenhandel des Deutschen Ordens in Preußen und seine Beziehung zum Außenhandel um 1400 80 (1962), 26—95
- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Edward Carstenn, Geschichte der Hansestadt Elbing 62 (1937), 239—241
- Carstenn, Edward: Elbings Kampf um das Lübi-sche Recht 62 (1937), 73—88
- : Bespr. Hans-Gerd v. Rundstedt, Die Hanse und der Deutsche Orden in Preußen bis zur Schlacht bei Tannenberg (1410) 63 (1938), 255—260
- Czybulka, Gerhard: Bespr. Gertrud und Hans Mortensen, Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jhs. Teil I: Die preußisch-deutsche Siedlung um 1400. Teil II: Die Wildnis im östlichen Preußen, ihr Zustand um 1400 und ihre frühe Besiedlung 63 (1938), 251—254
- Forstreuter, Kurt: Die ältesten Handelsrechnungen des Deutschen Ordens in Preußen 74 (1956), 13—27
- Frederichs, Hans: Die Gründung der Stadt Danzig 61 (1936), 138—173
- Jesse, Wilhelm: Bespr. Emil Waschinski, Die Münz- und Währungspolitik des Deutschen Ordens in Preußen. Ihre historischen Probleme und seltenen Gepräge 72 (1954), 115—116

- Koppe, Wilhelm: Bespr. E. Joachim und W. Hubatsch, *Regesta Historico-Diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198—1525* 70 (1951), 141
- Kumlien, Kjell: Stockholm, Lübeck und Westeuropa zur Hansezeit 71 (1952), 9—29
- Maschke, Erich: Bespr. Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jh. Hrsg. von Erich Weise
Bespr. Erich Weise, Das Widerstandsrecht im Ordensland Preußen und das mittelalterliche Europa 74 (1956), 119—122
- v. Ramm-Helmsing, Herta: Riga und Danzig in ihren Wechselbeziehungen zur Zeit ihrer Zugehörigkeit zu Polen-Litauen. Ein Beitrag zur polnischen Städte- und Zollpolitik 62 (1937), 150—172
- Reincke, Heinrich: Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. I: Nordostdeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 64 (1940), 162—164
- Renken, Fritz: Der Flandernhandel der Königsberger Großschäfferei 62 (1937), 1—23
- Schulte, Eduard: Das Danziger Kontorbuch des Jakob Stöve aus Münster. Hansische Maße, Münzen, Waren, Wege und Zölle um 1560 62 (1937), 40—72
- Schumacher, Bruno: Bespr. Rudolf ten Haaf, Deutschordensstaat und Deutschordensballeien. Untersuchungen über Leistung und Sonderung der Deutschordensprovinzen in Deutschland vom 13. bis zum 16. Jh. 71 (1952), 116—117
- Seeberg-Elverfeldt, Roland: Austrittsabsichten des Königsberger Löbenichts aus der Hanse 62 (1937), 200—204
- h) Brandenburg, Thüringen, Sachsen, Schlesien
- Achter, Viktor: Bespr. Walter Schlesinger, Die Anfänge der Stadt Chemnitz. Untersuchungen über Königtum und Städte 72 (1954), 125—130
- Haase, Carl: Bespr. Urkundenbuch der Stadt Halle, ihrer Stifter und Klöster. Teil III, Bd. I: 1351—1380. Bearb. von Arthur Bierbach 74 (1956), 117—118
- Held, Otto: Bespr. Albert Brackmann, Magdeburg als Hauptstadt des deutschen Ostens im frühen Mittelalter 63 (1938), 260—261
- Müller-Mertens, Eckhard: Berlin und die Hanse 80 (1962), 1—25
- Nordmann, Claus: Bespr. Quellen zur Schlesischen Handelsgeschichte bis 1526, Bd. I, 1. Bearb. von Marie Scholz-Babisch und Heinrich Wendt 65/66 (1940/41), 260—263
- : Bespr. Gustav Aubin und Arno Kunze, Leinen-erzeugung und Leinenabsatz im östlichen Mitteldeutschland zur Zeit der Zunftkämpfe. Ein Beitrag zur industriellen Kolonisation des deutschen Ostens 65/66 (1940/41), 263—267
- Reincke, Heinrich: Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. I: Nordostdeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 64 (1940), 162—164

- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. II: Mitteldeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 65/66 (1940/41), 219—222
- Timme, Fritz: Bespr. Fritz Rörig, Magdeburgs Entstehung und die älteste Handelsgeschichte 70 (1951), 110—114
- Vogel, Walther: Bespr. Magdeburg in der Politik der deutschen Kaiser. Beiträge zur Geopolitik und Geschichte des ostfälischen Raumes. Anlässlich der 1000jährigen Wiederkehr der Thronbesteigung Ottos des Großen hrsg. von der Stadt Magdeburg 62 (1937), 213—220
- Weezerka, Hugo: Bespr. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Teil I und II, Erläuterungsheft zu Teil I. Hrsg. von Otto Schlüter † und Oskar August 79 (1961), 125—126
- : Bespr. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Teil III, Erläuterungshefte zu Teil II und III. Hrsg. von Otto Schlüter † und Oskar August 80 (1962), 121—123

3. Südliches Deutschland

- Beutin, Ludwig: Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Fugger und Hanse. Ein hundertjähriges Ringen um Ostsee und Nordsee 72 (1954), 149—150
- Haase, Carl: Bespr. Ernst Pitz, Schrift- und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter. Köln-Nürnberg-Lübeck. Beitrag zur vergleichenden Städteforschung und zur spätmittelalterlichen Aktenkunde 78 (1960), 142—144
- Jeannin, Pierre: Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Anton Fugger. Bd. I: 1453—1535 77 (1959), 138—143
- : Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Die Fugger 79 (1961), 107—109
- Koppe, Wilhelm: Bespr. Franz Bastian, Das Runtingerbuch 1383—1407 und verwandtes Material zum Regensburger-südostdeutschen Handel und Münzwesen. Bd. I: Darstellung. Bd. II: Text des Runtingerbuches. Bd. III: Urkunden 70 (1951), 114—116
- : Die Hansen und Frankfurt am Main im 14. Jh. 71 (1952), 30—49
- Reincke, Heinrich: Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. IV, 1: Hessisches Städtebuch. Hrsg. von Erich Keyser 76 (1958), 156—157
- Rörig, Fritz: Bespr. Hans Planitz, Kaufmannsgilde und städtische Eidgenossenschaft in niederfränkischen Städten im 11. und 12. Jh. 65/66 (1940/41), 222—226
- Seidel, Friedrich: Bespr. Hans Mauersberg, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit 79 (1961), 109—111
- Weezerka, Hugo: Bespr. Geschichtlicher Atlas von Hessen, Lief. 1—5. Bearb. von Friedrich Uhlhorn 80 (1962), 120—121

4. Westeuropa

a) Allgemeines

- Amman n, Hektor: Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter 72 (1954), 1—63
- Johansen, Paul: Bespr. Robert E. Dickinson, The West European City. A Geographical Interpretation 71 (1952), 131—133
- Koppe, Wilhelm: Bespr. Raymond de Roover, Money, banking and credit in mediaeval Bruges. Italian merchant-bankers, lombards and money-changers. A study in the origins of banking 70 (1951), 116—121
- Kumlien, Kjell: Stockholm, Lübeck und Westeuropa zur Hansezeit 71 (1952), 9—29
- Ludat, Herbert: Bespr. Marian Małowist, Studia z dziejów rzemiosła w okresie kryzysa feudalizmu w zachodniej Europie w XIX i XV wieków (Studien aus der Geschichte des Handwerks im Zeitalter der Krisis des Feudalismus im Westeuropa des 14. und 15. Jhs.) 74 (1956), 123—126
- Sproemberg, Heinrich: Bespr. J. de Sturler, Les relations politiques et les échanges commerciaux entre le Duché de Brabant et l'Angleterre au moyen âge. L'étape des laines anglaises en Brabant et les origines du développement du port d'Anvers 61 (1936), 204—208
- : Bespr. H. Laurent, Un grand Commerce d'Exportation au Moyen Age. La Draperie des Pays-Bas en France et dans les Pays méditerranéens (XII^e—XV^e siècle) 62 (1937), 248—252
- Weise, Erich: Bespr. Oskar de Smedt, De Engelse Natie te Antwerpen in de 16^e eeuw (1496—1582). Eerste Deel 72 (1954), 138—140
- : Bespr. Oskar de Smedt, De Engelse Natie te Antwerpen in de 16^e eeuw (1496—1582). Tweede Deel 73 (1955), 173—174

b) Niederlande

- Alberts, W. Jappe: Bespr. Heinrich Sproemberg, Beiträge zur Belgisch-Niederländischen Geschichte 78 (1960), 129—132
- Amman n, Hektor: Bespr. Henri-E. de Sagher, Recueil de documents relatifs à l'histoire de l'industrie drapière en Flandre. I. partie: Le Sud-Ouest de la Flandre depuis l'époque bourguignonne
Bespr. G. de Poerck, La draperie médiévale en Flandre et en Artois. Technique et terminologie 72 (1954), 136—138
- Beutin, Ludwig: Bespr. J. H. Kernkamp, De Handel op den Vijand 1572—1609 61 (1936), 211—212
- Johansen, Paul: Bespr. Matthias Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung 78 (1960), 138—141
- Joris, André: Der Handel der Maasstädte im Mittelalter 79 (1961), 15—33
- Koppe, Wilhelm: Antwerpener Handelsunternehmungen „auf Ostland“ 63 (1938), 226—236

- : Bespr. De Tol van Jersekeroord. Dokumenten en Rekeningen 1321—1572. Hrsg. von W. S. Unger . . . 65/66 (1940/41), 240—247
- : Bespr. Kamper Schepenacten 1316—1354. Hrsg. von Johanna A. Kossmann-Putto 74 (1956), 126—129
- Petri, Franz: Die Stellung der Südersee- und Ijsselstädte im flandrisch-hansischen Raum 79 (1961), 34—57
- Reincke, Heinrich: Bespr. Josseph de la Vega, Confusion de Confusiones. Herdruk van den Spaanschen tekst met Nederlandsche vertaling, inleiding en toelichtingen door Dr. M. F. J. Smith, vertaling door Dr. G. J. Geers 64 (1940), 209—210
- : Die Deutschlandfahrt der Flandrer während der hansischen Frühzeit 67/68 (1942/43), 51—164
- : Bespr. Jozef Hubert Aloysius Beuken, De Hanze en Vlaanderen 70 (1951), 131—132
- Renken, Fritz: Der Flandernhandel der Königsberger Großschäfferei 62 (1937), 1—23
- Sproemberg, Heinrich: Bespr. Floris Prims, Geschiedenis van Antwerpen. Teil IV: Onder Hertog Jan den Derde (1312—1355). Teil V: Onder Vlaanderen (1356—1405). Teil VI: Onder de hertogen van Burgondie — hertogen van Brabant (1406—1477) . . . 62 (1937), 241—245
- : Bespr. J. Cuvelier, Les Institutiones de la Ville de Louvain au Moyen Age 62 (1937), 245—248
- Timmermann, Gerhard: Bespr. R. De Bock, De laatste vischersschepen van de vlaamsche kust 70 (1951), 140
- Vogel, Walther: Bespr. J. Huizinga, Burg en Kerspel in Walcheren
Bespr. W. S. Unger, Middelburg als Handelsstad (XIII^e tot XVI^e eeuw) 61 (1936), 208—210
- van Werveke, Hans: Der flandrische Eigenhandel im Mittelalter 61 (1936), 7—24
- : Das Wesen der flandrischen Hansen 76 (1958), 7—20

c) England und Schottland

- v. Brandt, Ahasver: Das angebliche Privileg Heinrichs III. von England für Lübeck. Ein ergänzender Hinweis zu den Fälschungsmethoden des Lübecker Syndikus Dreyer 71 (1952), 84—88
- Drögereit, Richard: Bespr. Acts of Court of the Mercers' Company, 1453—1527, with an Introduction by Lactitia Lyell 63 (1938), 270—272
- Forster, Leonard: England und die Hansestädte zur Zeit des Bürgerkrieges und Cromwells 1643—1654 . . . 75 (1957), 70—93
- Grassby, Richard: Die letzten Verhandlungen zwischen England und der Hanse 1603—1604 76 (1958), 73—120
- Heinsius, Paul: Bespr. David Watkins Waters, The Art of Navigation in England in Elizabethan and Early Stuart Times 79 (1961), 112—113
- Löning, Georg A.: Deutsche und Gotländer in England im 13. Jh. 67/68 (1942/43), 165—191
- Pitz, Ernst: Bespr. S. E. G. Lythe, The economy of Scotland in its European setting 1550—1625 80 (1962), 103—104

- Zernack, Klaus: Bespr. R. W. K. Hinton, *The Eastland Trade and the Common Weal in the Seventeenth Century* 79 (1961), 113—115
- d) Frankreich
- Beutin, Ludwig: Bespr. Michel Mollat, *Le Commerce Maritime Normand à la Fin du Moyen Age. Etude d'Histoire Economique et Sociale* 72 (1954), 134—136
- Neckel, Gustav: *Der Ursprung der Schifffahrt von Oléron* 61 (1936), 174—177
- Pitz, Ernst: Bespr. Dietrich Claude, *Topographie und Verfassung der Städte Bourges und Poitiers bis in das 11. Jh.* 80 (1962), 113—114
- Vogel, Walther: Bespr. Henri Sée, *Französische Wirtschaftsgeschichte, Bd. II* 61 (1936), 212—214
- : *Gab es vor dem 9. Jh. keine Schifffahrt an der atlantischen Küste Frankreichs? Bemerkungen zu G. Neckels „Ursprung der Schifffahrt von Oléron“* 62 (1937), 185—188
- e) Portugal, Spanien, Italien
- Beutin, Ludwig: *Der wirtschaftliche Niedergang Venedigs im 16. und 17. Jh.* 76 (1958), 42—72
- Brunner, Otto: Bespr. Hermann Kellenbenz, *Sephardim an der unteren Elbe. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung* 77 (1959), 151—153
- Kellenbenz, Hermann: Bespr. Jaime Vicens Vives, *Manual de Historia Económica de España* 80 (1962), 104—105
- Pitz, Ernst: Bespr. D. Luis Garcia Valdeavellano y Arcimis, *Sobre los burgos y los burgueses de la España medieval. Notas para la historia de los orígenes de la burguesía* 80 (1962), 114—115
- Wolff, Inge: Bespr. António Henrique Rodrigo de Oliveira Marques, *Hansa e Portugal na idade média* 80 (1962), 102—103

5. Skandinavien

- a) Allgemeines
- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Martin Gerhardt und Walther Hubatsch, *Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte* 70 (1951), 128—130
- Koppe, Wilhelm: Bespr. Emilie Andersen, *Malmököbmanden Ditlev Enbeck og hans regnskabsbog. Et bidrag til Danmarks handelshistorie i det 16. århundrede* 73 (1955), 174—176
- Malowist, Marian: *Über die Frage der Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jh.* 75 (1957), 29—47
- Röhlk, Otto: Bespr. Torvald T:son Höjer, *Carl XIV. Johan, Den franska tiden* 65/66 (1940/41), 278—283
- Schieche, Emil: *Die dänische Blockade Rostocks 1628 und Schweden* 77 (1959), 94—119

- Wätjen, Hermann: Bespr. Hermann Entholt und Ludwig Beutin, Bremen und Nordeuropa 63 (1938), 264—266
- Winter, Heinrich: Die Nautik der Wikinger und ihre Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Seefahrt 62 (1937), 173—184
- b) Dänemark
- Haase, Carl: Bespr. Lothar Schwetlik, Der hansisch-dänische Landhandel und seine Träger 1484—1519 80 (1962), 109
- Johansen, Paul: Bespr. Diplomatarium Danicum. 2. Række, 1. Bind: 1250—1265 64 (1940), 159—161
- : Bespr. Diplomatarium Danicum. 2. Række, 3. Bind: 1281—1290 64 (1940), 161
- Kuhn, Hans: Bespr. Louis E. Grandjean, Skibbrudets saga 71 (1952), 143—144
- Scheel, Otto: Tondern zwischen Wiking- und Hansezeit 71 (1952), 76—83
- c) Schweden
- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Eli F. Heckscher, Sveriges ekonomiska historia från Gustav Vasa. Teil I: Före frihetstiden. Teil II: Det moderna Sveriges grundläggning 70 (1951), 121—123
- : Bespr. Paul Johansen, Nordische Mission, Revals Gründung und die Schwedensiedlung in Estland 71 (1952), 117—122
- : Bespr. Harald Åkerlund, Fartygsfynden i den forna hamnen i Kalmar 71 (1952), 141—143
- : Wieder einmal: Die Gotland-Urkunden Heinrichs des Löwen 74 (1956), 97—106
- Haase, Carl: Bespr. Gerhard Eimer, Die Stadtplanung im schwedischen Ostseereich 1600—1715. Mit Beiträgen zur Geschichte der Idealstadt 80 (1962), 115—117
- Höjer, Torvald: Bernadotte und die Hansestädte 73 (1955), 146—157
- Johannsen, Otto: Das Aufkommen der Bergerzverhüttung in Schweden. 65/66 (1940/41), 187—196
- Johansen, Paul: Bespr. Kjell Kumlien, Sverige och hanseaterna. Studier i svensk politik och utrikeshandel (mit Nachwort des Autors, 144) 72 (1954), 140—144
- Kellenbenz, Hermann: Bespr. O. Bjurling, Skånes utrikessjöfart 1660—1720. En studie i Skånes handelssjöfart 70 (1951), 134—136
- Koppe, Wilhelm: Bespr. J. W. Hamner und H. Wideén, Gotlands Gravstenar II: Die Grabsteine der Ruinenkirchen in Wisby 65/66 (1940/41), 276—278
- : Das mittelalterliche Kalmar. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Seehandels und Volkstums 67/68 (1942/43), 192—221
- : Bespr. Ingvar Andersson, Schwedische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Übersetzung aus dem Schwedischen von Ahasver v. Brandt 71 (1952), 133—134
- : Bespr. C. C. Sjödén, Stockholms borgerskap under Sturetiden med särskilt hänsyn till dess politiska ställning 71 (1952), 134—138

- : Bespr. Kalmar stads tänkebok. Hrsg. von Ivar Modéer und Sten Engström 71 (1952), 138—141
- : Bespr. Nils Ahnlund, Stockholms historia före Gustav Vasa 72 (1954), 144—147
- Kumlien, Kjell: Stockholm, Lübeck und Westeuropa zur Hansezeit 71 (1952), 9—29
- : Schweden und Lübeck zu Beginn der Hansezeit 78 (1960), 37—66
- Löning, Georg A.: Deutsche und Gotländer in England im 13. Jh. 67/68 (1942/43), 165—191
- Rehfeldt, Bernhard: Bespr. Gösta Hasselberg, Studier rörande Visby stadslag och dess källor 72 (1954), 131—133
- Rörig, Fritz: Reichssymbolik auf Gotland. Heinrich der Löwe, „Kaufleute des Römischen Reichs“, Lübeck, Gotland und Riga 64 (1940), 1—67
- : Gotland und Heinrich der Löwe 65/66 (1940/41), 170—186
- : Um die Gotländer Adlerschale 67/68 (1942/43), 251—259
- Rossi, Helga: Gustav Vasa und Lübeck. Bemerkungen zu einem neuen schwedischen Beitrag 77 (1959), 120—123
- Tunberg, Sven: Die Entstehung und erste Entwicklung des schwedischen Bergbaues 63 (1938), 11—26
- Wilhelm-Kästner, Kurt: Bespr. Sveriges Kyrkor. Konsthistorisk Inventarium. Band Uppland, II, 4, 5; V, 1, 2, 3; VI, 1, 2, 3; VII, 1. Hrsg. von Sigurd Curman und Johnny Roosval
Bespr. Armin Tuulse, Hossmo Kyrka 76 (1958), 154—155
- d) Norwegen
- Andersen, Emilie: Bespr. Rostock-Osloer Handelsbeziehungen im 16. Jh. Die Geschäftspapiere der Kaufleute Kron in Rostock und Bene in Oslo. Hrsg. und kommentiert von Hildegard Thierfelder 77 (1959), 148—151
- Beutin, Ludwig: Bespr. Friedrich Bruns, Das Frachtherrenbuch der Lübecker Bergenfahrer. Redigiert und hrsg. von Ahasver v. Brandt 72 (1954), 150—151
- v. Brandt, Ahasver: Entgegnung zu Johan Schreiner, Die Frage nach der Stellung des deutschen Kaufmanns zur norwegischen Staatsmacht 74 (1956), 10—11
- Brinkmann, Hans: Bespr. Christian Koren Wi- berg, Schoetstuene i Bergen
Bespr. Friedrich Bruns, Die Sekretäre des Deutschen Kontors zu Bergen 64 (1940), 200—204
- : Bespr. Oscar Albert Johnsen, Norwegische Wirtschaftsgeschichte 65/66 (1940/41), 267—274
- Busch, Harald: Bespr. Eivind S. Engelstad, Sen- middelalderens Kunst i Norge, ca. 1400—1535 64 (1940), 204—207
- Haff, Karl: Bespr. Rudolf Meissner, Stadtrecht des Königs Magnus Hákonarson für Bergen mit Bruch- stücken des Birkinselrechts und Seefahrerrechts der Jónsbók 71 (1952), 144—147
- Röhlk, Otto: Bespr. Henry Berg, Trondhjems Sjø- fart under Eneveldet 1660 till 1814, H. 1—4 65/66 (1940/41), 274—276

- Schreiner, Johan: Bemerkungen zum Hanse-Norwegen-Problem. Mit einem Nachwort von Maria Wetki 72 (1954), 64—78
- : Die Frage nach der Stellung des deutschen Kaufmanns zur norwegischen Staatsmacht. Mit einer Entgegnung von Ahasver v. Brandt 74 (1956), 1—12
- Vogel, Walther: Bespr. Oscar Albert Johnsen, Tønsbergs Historie. Bd. II: Tidsrummet 1536—1814 61 (1936), 219—220
- : Bespr. Den Norske Sjøfarts Historie fra de ældste Tider til vore Dage, Bd. II, 1. Hrsg. von Jacob S. Worm-Müller 61 (1936), 220—222
- Wetki, Maria: Studien zum Hanse-Norwegen-Problem 70 (1951), 34—83
- : Nachwort zu Johan Schreiner, Bemerkungen zum Hanse-Norwegen-Problem 72 (1954), 77—78

e) Island

- Skúlason, Sigurður: Hafnarfjörður. Ein Beitrag zur Geschichte des Islandhandels. Aus dem Isländischen übersetzt und eingeleitet von Hildegard Bonde 63 (1938), 170—226

6. Osteuropa

a) Allgemeines

- Lesnikov, Michail: Lübeck als Handelsplatz für osteuropäische Waren im 15. Jh. 78 (1960), 67—86
- Zernack, Klaus: Bespr. R. W. K. Hinton, The Eastland Trade and the Common Weal in the Seventeenth Century 79 (1961), 113—115

b) Finnland

- Dencker, Rolf: Finnlands Städte und hansisches Bürgertum (bis 1471) 77 (1959), 13—93

c) Rußland

- v. Stern, C.: Ein dunkler Punkt im Deutsch-Novgoroder Handelsvertragsentwurf von 1268 62 (1937), 188—200

d) Livland

- Beutin, Ludwig: Bespr. O. Liiv, Die wirtschaftliche Lage des estnischen Gebietes am Ausgang des 17. Jhs. Bd. I: Allgemeiner Überblick, Getreideproduktion und Getreidehandel 61 (1936), 215—217
- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Paul Johansen, Nordische Mission, Revels Gründung und die Schwedensiedlung in Estland 71 (1952), 117—122
- Forstreuter, Kurt: Bespr. Friedrich Benninghoven, Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann 80 (1962), 100—101
- Johansen, Paul: Bespr. Baltische Lande. Bd. I: Ostbaltische Frühzeit. Hrsg. von Albert Brackmann und Carl Engel 64 (1940), 168—172

- : Bespr. Baltische Lande. Bd. IV: Weltkriegs- und Nachkriegszeit, 1. Lief.: Der Bolschewismus und die baltische Front. Hrsg. von Albert Brackmann, Carl Engel und Reinhard Witttram 64 (1940), 172—173
- : Die Bedeutung der Hanse für Livland 65/66 (1940/41), 1—55
- : Bespr. Vilho Niitemaa, Die undeutsche Frage in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter 70 (1951), 130—131
- Koppe, Wilhelm: Revals Schiffsverkehr und Seehandel in den Jahren 1378/84 64 (1940), 111—152
- Małowist, Marian: Über die Frage der Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jh. 75 (1957), 29—47
- v. zur Mühlen, Heinz: Versuch einer soziologischen Erfassung der Bevölkerung Revals im Spätmittelalter 75 (1957), 48—69
- Paul, Johannes: Bespr. J. Juschkévitsch, Hercoga Jekaba Laikmets Kurzemē (Herzog Jakob von Kurland) 61 (1936), 217—219
- Prüser, Friedrich: Gottschalk Remlinckrad 61 (1936), 178—180
- v. Ramm-Helmsing, Herta: Riga und Danzig in ihren Wechselbeziehungen zur Zeit ihrer Zugehörigkeit zu Polen-Litauen. Ein Beitrag zur polnischen Städte- und Zollpolitik 62 (1937), 150—172
- Reincke, Heinrich: Bespr. Paul Johansen, Meister Michel Sittow, Hofmaler der Königin Isabella von Kastilien und Bürger von Reval 64 (1940), 207—209
- Rörig, Fritz: Bespr. Heinrich v. zur Mühlen, Studien zur älteren Geschichte Revals. Gründung, Einwanderung, bürgerliche Oberschicht 62 (1937), 220—228
- : Reichssymbolik auf Gotland. Heinrich der Löwe, „Kaufleute des Römischen Reichs“, Lübeck, Gotland und Riga 64 (1940), 1—67
- : Bespr. Das Revaler Geleitbuch 1521—1626. Teil I: Text. Hrsg. von Nikolai v. Essen und Paul Johansen. Bespr. Katalog des Stadtarchivs Tallinn IV: Archiv der St. Kanutigilde. Bearb. von Aleksander Margus 64 (1940), 175—177
- Sass, Karl-Heinz: Bespr. Vilho Niitemaa, Der Binnenhandel in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter 72 (1954), 147—148
- Seeberg-Elverfeldt, R.: Bespr. Reinhard Witttram, Geschichte der baltischen Deutschen. Grundzüge und Durchblicke 64 (1940), 173—175
- Soom, Arnold: Der ostbaltische Holzhandel und die Holzindustrie im 17. Jh. 79 (1961), 80—100
- e) Polen und Litauen
- Johansen, Paul: Bespr. Geschichte der Stadt Posen. Hrsg. von Gotthold Rhode 72 (1954), 133—134
- Małowist, Marian: Über die Frage der Handelspolitik des Adels in den Ostseeländern im 15. und 16. Jh. 75 (1957), 29—47

7. Übersee

- Henning, R.: Die hamburgische Grönland-Expedition des Jahres 1542 65/66 (1940/41), 197—204
- Kellenbenz, Hermann: Phasen des hanseatisch-nordeuropäischen Südamerikahandels 78 (1960), 87—120
- Kuske, Bruno: Bespr. Percy Ernst Schramm, Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte 70 (1951), 124—125
- Pohl, Hans: Bespr. Juan Friede, Los Welser en la conquista de Venezuela 80 (1962), 105—107
- Wätjen, Hermann: Bespr. Georg Friederici, Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Bd. II und III 63 (1938), 268—269
- : Bespr. Kurt Schmack, J. C. Godeffroy und Sohn, Kaufleute zu Hamburg. Leistung und Schicksal eines Welthauses 64 (1940), 210—213
- : Bespr. Ernst Hieke, Zur Geschichte des deutschen Handels mit Ostafrika. Teil I: W^m O'Swald & Co. 1831—1870 64 (1940), 215—218
- : Die deutsche Handelsschiffahrt in chinesischen Gewässern um die Mitte des 19. Jhs. 67/68 (1942/43), 222—250
- : Deutschland und Australien vor der Reichsgründung. Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie 69 (1950), 64—89
- Zechlin, Egmont: Bespr. Percy Ernst Schramm, Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck 71 (1952), 122—125

V. ALPHABETISCHES REGISTER

(nach Verfassern von Beiträgen und Besprechungen)

- Achter, Viktor: Bespr. Walter Schlesinger, Die Anfänge der Stadt Chemnitz. Untersuchungen über Königtum und Städte 72 (1954), 125—130
- Alberts, W. Jappe: Bespr. Heinrich Sproemberg, Beiträge zur Belgisch-Niederländischen Geschichte 78 (1960), 129—132
- Ammann, Hektor: Deutschland und die Tuchindustrie Nordwesteuropas im Mittelalter 72 (1954), 1—63
- : Bespr. Henri - E. de Sagher, Recueil de documents relatifs à l'histoire de l'industrie drapière en Flandre. I. partie: Le Sud-Ouest de la Flandre depuis l'époque bourguignonne
- Bespr. G. de Poerck, La draperie médiévale en Flandre et en Artois. Technique et terminologie 72 (1954), 136—138
- : Bespr. Bruno Kuske, Köln, der Rhein und das Reich. Beiträge aus fünf Jahrzehnten wirtschaftsgeschichtlicher Forschung 75 (1957), 95

- Andersen, Emilie: Bespr. Rostock-Osloer Handelsbeziehungen im 16. Jh. Die Geschäftspapiere der Kaufleute Kron in Rostock und Bene in Oslo. Hrsg. und kommentiert von Hildegard Thierfelder 77 (1959), 148—151
- Assmann, Erwin: Die Stettiner Zollrolle des 13. Jhs. 71 (1952), 50—75
- : Bespr. Festschrift Adolf Hofmeister, zum 70. Geburtstag am 9. August 1953 dargebracht. Hrsg. von Ursula Scheil 75 (1957), 94
- Barkhausen, Walter: Bespr. Carl Haase, Untersuchungen zur Geschichte des Bremer Stadtrechts im Mittelalter
Bespr. Carl Haase, Mittelalterliche Rechtsquellen der Stadt Wildeshausen 72 (1954), 122—125
- Baermann, Johannes: Gottfried Wentz (Nachruf) 70 (1951), 105—107
- Beutin, Ludwig: Bespr. J. H. Kernkamp, De Handel op den Vijand 1572—1609 61 (1936), 211—212
- : Bespr. O. Liiv, Die wirtschaftliche Lage des estnischen Gebietes am Ausgang des 17. Jhs. Bd. I: Allgemeiner Überblick, Getreideproduktion und Getreidehandel 61 (1936), 215—217
- : Bespr. Jahresberichte für Deutsche Geschichte. 9./10. Jg. (1933/34). Hrsg. von Albert Brackmann und Fritz Hartung 63 (1938), 272—274
- : Bespr. Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig. Hrsg. von Ahasver v. Brandt und Wilhelm Koppe 72 (1954), 104—106
- : Bespr. François Ganshof, Le Moyen Age. Histoire des Relations Internationales, Tome I 72 (1954), 106—107
- : Bespr. Michel Mollat, Le Commerce Maritime Normand à la Fin du Moyen Age. Etude d'Histoire Economique et Sociale 72 (1954), 134—136
- : Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Fugger und Hanse. Ein hundertjähriges Ringen um Ostsee und Nordsee 72 (1954), 149—150
- : Bespr. Friedrich Bruns, Das Frachtherrenbuch der Lübecker Bergenfahrer. Redigiert und hrsg. von Ahasver v. Brandt 72 (1954), 150—151
- : Bespr. Erich Woehlken, Pest und Ruhr im 16. Jh. Grundlagen einer statistisch-topographischen Beschreibung der großen Seuchen, insbesondere in der Stadt Uelzen 73 (1955), 177—179
- : Bespr. Der Raum Westfalen. Bd. II: Untersuchungen zu seiner Geschichte und Kultur, 1. Teil. Hrsg. von Hermann Aubin und Franz Petri 74 (1956), 107—110
- : Bespr. Herbert Schwarzwälder, Entstehung und Anfänge der Stadt Bremen. Ein Beitrag zur Geschichte des norddeutschen Städtewesens 74 (1956), 114—117
- : Hermann Entholt. Worte des Gedenkens, gesprochen auf der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins zu Rostock 76 (1958), 1—6
- : Der wirtschaftliche Niedergang Venedigs im 16. und 17. Jh. 76 (1958), 42—72

- : Bespr. Hans-Ludwig Schäfer, Bremens Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jhs. 76 (1958), 159—161
- Boehmer, Felix: Die Familie Bemmer (Bemer) aus Billmerich bei Unna. Ein Beitrag zur Bevölkerungsverschiebung zur Zeit der Hanse, 1. Teil 62 (1937), 116—149
- : Die Familie Bemmer (Bemer) aus Billmerich bei Unna. Ein Beitrag zur Bevölkerungsverschiebung zur Zeit der Hanse, 2. Teil 63 (1938), 86—124
- Böhnke, Werner: Der Binnenhandel des Deutschen Ordens in Preußen und seine Beziehung zum Außenhandel um 1400 80 (1962), 26—95
- Brandi, Karl: Justus Möser und die Hanse 64 (1040), 68—80
- v. Brandt, Ahasver: Bespr. Edward Carstenn, Geschichte der Hansestadt Elbing 62 (1937), 239—241
- : Thomas Fredenhagen (1627—1709). Ein Lübecker Großkaufmann und seine Zeit 63 (1938), 125—160
- : Bespr. Hermann Rothert, Geschichte der Stadt Osnabrück im Mittelalter, Teil I 63 (1938), 266—268
- : Friedrich Bruns (1862—1945) 69 (1950), 100—103
- : Bespr. Eli F. Heckscher, Sveriges ekonomiska historia från Gustav Vasa. Teil I: Före frihetstiden. Teil II: Det moderna Sveriges grundläggning 70 (1951), 121—123
- : Bespr. Martin Gerhardt und Walther Hubatsch, Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte 70 (1951), 128—130
- : Bespr. Kurt Detlev Möller, Das letzte Kapitel. Geschichte der Kapitulation Hamburgs. Von der Hamburger Katastrophe des Jahres 1943 bis zur Übergabe der Stadt am 3. Mai 1945 70 (1951), 141—143
- : Verzeichnis von nur in Maschinenschrift vorliegenden Dissertationen und Habilitationsschriften hansegeschichtlichen und verwandten Inhaltes aus den Jahren 1939—1950 70 (1951), 193—196
- : Fritz Rörig. Worte des Gedenkens, gesprochen auf der Hansischen Pfingstversammlung in Höxter am 3. Juni 1952 71 (1952), 1—8
- : Das angebliche Privileg Heinrichs III. von England für Lübeck. Ein ergänzender Hinweis zu den Fälschungsmethoden des Lübecker Syndikus Dreyer 71 (1952), 84—88
- : Bespr. Das Buch von St. Marien zu Lübeck. Hrsg. von Paul Brockhaus
Bespr. Dietrich Ellger und Johanna Kolbe, St. Marien zu Lübeck und seine Wandmalereien
Bespr. Arnold Gräbke und Wilhelm Castelli, Die Wandmalereien der Marienkirche zu Lübeck 71 (1952), 89—93
- : Bespr. Hermann Rothert, Westfälische Geschichte. Bd. I: Das Mittelalter 71 (1952), 106—108
- : Bespr. Paul Johansen, Nordische Mission, Revals Gründung und die Schwedensiedlung in Estland 71 (1952), 117—122
- Bespr. Harald Åkerlund, Fartygsfynden in den forna hamnen i Kalmar 71 (1952), 141—143

- : Grenzen und Möglichkeiten einer hansischen Gesamtgeschichte. Bemerkungen zu dem Buch von Karl Pagel, *Die Hanse* (2. Aufl. 1952) 72 (1954), 91—100
- : Entgegnung zu Johan Schreiner, *Die Frage nach der Stellung des deutschen Kaufmanns zur norwegischen Staatsmacht* 74 (1956), 10—11
- : Das Ende der hanseatischen Gemeinschaft. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte der drei Hansestädte 74 (1956), 65—96
- : Wieder einmal: Die Gotland-Urkunden Heinrichs des Löwen 74 (1956), 97—106
- : Georg Kalkbrenner (Nachruf) 75 (1957), 1—3
- : Bespr. Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinrich Sproemberg. Hrsg. von H. Kretschmar 75 (1957), 96—98
- : Dem Andenken an Ludwig Beutin (1903—1958) 77 (1959), 1—12
- : Bespr. Der Raum Westfalen. Bd. IV: Wesenszüge seiner Kultur. 1. Teil. Hrsg. von Hermann Aubin, Franz Petri und Herbert Schlenger 77 (1959), 135—137
- : Erschließung von Lübecker Quellen zur hansischen Personen-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 78 (1960), 121—128
- Brinkmann, Hans: Bespr. Christian Koren Wi-
berg, *Schætstuene i Bergen*
Bespr. Friedrich Bruns, *Die Sekretäre des Deutschen Kontors zu Bergen* 64 (1940), 200—204
- : Bespr. *Hanse, Downing Street und Deutschlands Lebensraum*. Hrsg. von Heinrich Hunke 65/66 (1940/41), 207—211
- : Bespr. Oscar Albert Johnsen, *Norwegische Wirtschaftsgeschichte* 65/66 (1940/41), 267—274
- : Bespr. *Nationale Wirtschaftsordnung und Großraumwirtschaft, Jahrbuch 1941*. Hrsg. von der Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Großraumwirtschaft 65/66 (1940/41), 283—285
- Brunner, Otto: Bespr. Edith Ennen, *Frühgeschichte der europäischen Stadt* 72 (1954), 108—111
- : Bespr. Hermann Kellenbenz, *Sephardim an der unteren Elbe. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung* 77 (1959), 151—153
- Busch, Harald: Bespr. Eivind S. Engelstad, *Sen-
mittelalderens Kunst i Norge, ca. 1400—1535* 64 (1940), 204—207
- Carstenn, Edward: *Elbings Kampf um das Lü-
bische Recht* 62 (1937), 73—88
- : Bespr. Hans-Gerd v. Rundstedt, *Die Hanse und der Deutsche Orden in Preußen bis zur Schlacht bei Tannen-
berg (1410)* 63 (1938), 255—260
- Czybulka, Gerhard: Bespr. Gertrud und Hans
Mortensen, *Die Besiedlung des nordöstlichen Ost-
preußens bis zum Beginn des 17. Jhs. Teil I: Die
preußisch-deutsche Siedlung um 1400. Teil II: Die
Wildnis im östlichen Preußen, ihr Zustand um 1400
und ihre frühe Besiedlung* 63 (1938), 251—254
- Dencker, Rolf: *Finnlands Städte und hansisches
Bürgertum (bis 1471)* 77 (1959), 13—93

- Diestelkamp, Adolf: Bespr. Erwin Assmann, Stettins Seehandel und Seeschiffahrt im Mittelalter 71 (1952), 113—116
 Diestelkamp, Bernd: Bespr. Jürgen Asch, Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598—1669. Die verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen im 17. Jh. und ihre sozialen Hintergründe 80 (1962), 117—118
 Drögereit, Richard: Bespr. Acts of Court of the Mercers' Company, 1453—1527, with an Introduction by Laetitia Lyell 63 (1938), 270—272
 Düker, Albert: Bespr. J. M. Elsas, Umriß einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jhs. 71 (1952), 125—131
 — : Bespr. Emil Waschinski, Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226—1864 72 (1954), 116—119
 Ebel, Wilhelm: Die Hanse in der deutschen Staatsrechtsliteratur des 17. und 18. Jhs. 65/66 (1940/41), 145—169
 — : Hansisches Seerecht um 1700 70 (1951), 84—102
 Eckhardt, Karl August: Georg A. Löning (Nachruf) 70 (1951), 103—105
 Ennen, Edith: Bespr. Gisela Vollmer, Die Stadtentstehung am unteren Niederrhein. Eine Untersuchung zum Privileg der Reeser Kaufleute von 1142 72 (1954), 119—121
 Entholt, Hermann: Zum Gedächtnis Friedrich Techens. Ein Nachruf, gesprochen auf der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins zu Wesel am 2. Juni 1936 61 (1936), 1—6
 Fink, Georg: Die rechtliche Stellung der Deutschen Hanse in der Zeit ihres Niedergangs 61 (1936), 122—137
 — : Bespr. Geschichtlicher Handatlas Niedersachsens. Hrsg. von Georg Schnath 65/66 (1940/41), 247—251
 — : Johannes Kretschmar (1864—1947) 69 (1950), 90—92
 Forster, Leonard: England und die Hansestädte zur Zeit des Bürgerkrieges und Cromwells 1643—1654 75 (1957), 70—93
 Forstreuter, Kurt: Die ältesten Handelsrechnungen des Deutschen Ordens in Preußen 74 (1956), 13—27
 — : Eine Reiserechnung des Deutschen Ordens aus dem Jahre 1303 76 (1958), 121—130
 — : Bespr. Friedrich Benninghoven, Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann 80 (1962), 100—101
 Frederichs, Hans: Die Gründung der Stadt Danzig 61 (1936), 138—173
 Friedland, Klaus: Der wendisch-sächsische Städtetag vom 28. Januar 1517 in der Reihe anderer Hansestage zu Lüneburg 72 (1954), 101—103
 — : Kaufleute und Städte als Glieder der Hanse 76 (1958), 21—41
 — : Bespr. Eckart Thurich, Die Geschichte des Lüneburger Stadtrechts im Mittelalter 79 (1961), 123—125
 Gebauer, Johannes Heinrich: Die Stadt Hildesheim als Mitglied der Hanse 63 (1938), 27—48
 Gernhuber, Joachim: Bespr. Wilhelm Ebel, Forschungen zur Geschichte des lübischen Rechts. Teil I: Dreizehn Stücke zum Prozeß- und Privatrecht 71 (1952), 112—113

- : Bespr. Wilhelm Ebel, Lübisches Kaufmannsrecht vornehmlich nach Lübecker Ratsurteilen des 15./16. Jhs. 72 (1954), 130—131
- : Bespr. Wilhelm Ebel, Bürgerliches Rechtsleben zur Hansezeit in Lübecker Ratsurteilen 73 (1955), 171—172
- Gräbke, Hans Arnold: Rostock. Ein altes Stadtbild 67/68 (1942/43), 260—270
- Grassby, Richard: Die letzten Verhandlungen zwischen England und der Hanse 1603—1604 76 (1958), 73—120
- : Bespr. La Ville. Recueils de la Société Jean Bodin, Vol. VI—VIII 77 (1959), 130—133
- Grundmann, Herbert: Bespr. Karl Jordan, Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern. Bd. I: Texte. Bd. II: Einleitung und Register 70 (1951), 126—128
- Haase, Carl: Bespr. Hans Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen 73 (1955), 161—165
- : Bespr. Urkundenbuch der Stadt Halle, ihrer Stifter und Klöster. Teil III, Bd. 1: 1351—1380. Bearb. von Arthur Bierbach 74 (1956), 117—118
- : Bespr. Ahasver v. Brandt, Die Lübecker Knochenhaueraufstände von 1380/84 und ihre Voraussetzungen. Studien zur Sozialgeschichte Lübecks in der zweiten Hälfte des 14. Jhs.
Bespr. Helga Raape, Der Hamburger Aufstand im Jahre 1483 78 (1960), 136—138
- : Bespr. Ernst Pitz, Schrift- und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter. Köln-Nürnberg-Lübeck. Beitrag zur vergleichenden Städteforschung und zur spätmittelalterlichen Aktenkunde 78 (1960), 142—144
- : Bespr. Friedrich Lütge, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Überblick (2. Aufl. 1960)
Bespr. Hans Mottek, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Ein Grundriß. Bd. I: Von den Anfängen bis zur Zeit der Französischen Revolution (2. Aufl. 1959)
Bespr. Hans Hausherr, Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit vom Ende des 14. bis zur Höhe des 19. Jhs. (3. Aufl. 1960) 79 (1961), 104—107
- : Bespr. Karl Kroeschell, Weichbild. Untersuchungen zur Struktur und Entstehung der mittelalterlichen Stadtgemeinde in Westfalen
Bespr. Karl Kroeschell, Stadtgründung und Weichbildrecht in Westfalen 79 (1961), 121—123
- : Bespr. Günther Franz, Wilhelm Abel, Gisbert Cascorbi, Der deutsche Landwarenhandel
Bespr. Lothar Schwetlik, Der hansisch-dänische Landhandel und seine Träger 1484—1519 80 (1962), 107—109
- : Bespr. Gerhard Eimer, Die Stadtplanung im schwedischen Ostseereich 1600—1715. Mit Beiträgen zur Geschichte der Idealstadt 80 (1962), 115—117
- Hadeler, Wilhelm: Bespr. Karl-Friedrich Olechnowitz, Der Schiffbau der hansischen Spätzeit. Unter-

- suchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Hanse 79 (1961), 111—112
- Haff, Karl: Bespr. Gustav Korlén, Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen 71 (1952), 110—112
- : Bespr. Rudolf Meissner, Stadtrecht des Königs Magnus Hákonarson für Bergen mit Bruchstücken des Birkinselrechts und Seefahrerrechts der Jónsbók 71 (1952), 144—147
- Hamann, Manfred: Bespr. Hansische Studien. Heinrich Sproemberg zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Gerhard Heitz und Manfred Unger 80 (1962), 96—100
- : Bespr. Konrad Fritze, Die Hansestadt Stralsund. Die beiden ersten Jahrhunderte ihrer Geschichte 80 (1962), 118—119
- Hasse, Max: Bespr. Willi Meyne, Lüneburger Plastik des 15. Jhs. 79 (1961), 126—128
- Hatz, Gert: Bespr. Archibald R. Lewis, The Northern Seas. Shipping and Commerce in Northern Europe A. D. 300—1100 78 (1960), 141—142
- Heinsius, Paul: Bespr. David Watkins Waters, The Art of Navigation in England in Elizabethan and Early Stuart Times 79 (1961), 112—113
- : Bespr. Björn Landström, Das Schiff, vom Einbaum zum Atomboot. Rekonstruktionen in Bild und Wort 80 (1962), 111—113
- Held, Otto: Bespr. Albert Brackmann, Magdeburg als Hauptstadt des deutschen Ostens im frühen Mittelalter 63 (1938), 260—261
- Helms, E.: Bespr. Heinrich Heffter, Die deutsche Selbstverwaltung im 19. Jh. Geschichte der Ideen und Institutionen 70 (1951), 133—134
- Henning, R.: Die hamburgische Grönland-Expedition des Jahres 1542 65/66 (1940/41), 197—204
- Höjer, Torvald: Bernadotte und die Hansestädte 73 (1955), 146—157
- Jeannin, Pierre: Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Anton Fugger. Bd. I: 1453—1535 77 (1959), 138—143
- : Bespr. Götz Freiherr v. Pölnitz, Die Fugger 79 (1961), 107—109
- Jesse, Wilhelm: Bespr. Vera Jammer, Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jh.)
Bespr. Gert Hatz, Die Anfänge des Münzwesens in Holstein. Die Prägungen der Grafen von Schauenburg bis 1325
Bespr. Emil Waschinski, Die Münz- und Währungs politik des Deutschen Ordens in Preußen. Ihre historischen Probleme und seltenen Gepräge 72 (1954), 114—116
- : Wik-Orte und Münzprägung 73 (1955), 106—116
- Johannsen, Otto: Das Aufkommen der Bergerzverhüttung in Schweden 65/66 (1940/41), 187—196
- Johansen, Paul: Bespr. Diplomatarium Danicum. 2. Række, 1. Bind: 1250—1265 64 (1940), 159—161
- : Bespr. Diplomatarium Danicum. 2. Række, 3. Bind: 1281—1290 64 (1940), 161
- : Bespr. Baltische Lande. Bd. I: Ostbaltische Frühzeit. Hrsg. von Albert Brackmann und Carl Engel 64 (1940), 168—172

- : Bespr. Baltische Lande. Bd. IV: Weltkriegs- und Nachkriegszeit, 1. Lief.: Der Bolschewismus und die baltische Front. Hrsg. von Albert Brackmann, Carl Engel und Reinhard Wittram 64 (1940), 172—173
- : Die Bedeutung der Hanse für Livland 65/66 (1940/41), 1—55
- : Bespr. Vilho Niitemaa, Die undeutsche Frage in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter 70 (1951), 130—131
- : Bespr. Barbara Rohwer, Der friesische Handel im frühen Mittelalter 70 (1951), 132—133
- : Bespr. Bruno Kuske, Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jh. 71 (1952), 108—110
- : Bespr. Robert E. Dickinson, The West European City. A Geographical Interpretation 71 (1952), 131—133
- : Bespr. Hamburgisches Urkundenbuch. Bd. III: Register zum zweiten Band (1301—1336). Bearb. von Hans Nirrnheim 72 (1954), 112—114
- : Bespr. Gustav Engel, Die Stadtgründung im Bielefeld und das Münstersche Stadtrecht 72 (1954), 121—122
- : Bespr. Geschichte der Stadt Posen. Hrsg. von Gotthold Rhode 72 (1954), 133—134
- : Bespr. Kjell Kumlien, Sverige och hanseaterna. Studier i svensk politik och utrikeshandel (mit Nachwort des Autors, 144) 72 (1954), 140—144
- : Umriss und Aufgaben der hansischen Siedlungsgeschichte und Kartographie 73 (1955), 1—105
- : Bespr. Hans Haussherr, Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit vom Ende des 14. bis zur Höhe des 19. Jhs. (1. Aufl. 1954) 73 (1955), 166—167
- : Der nordische Historikerkongreß 1957 und die Hanse 76 (1958), 143—153
- : Bespr. Hubertus Schwartz, Soest in seinen Denkmälern, Bde. I—III 76 (1958), 157—159
- : Bespr. Das älteste Bürgerbuch der Stadt Soest 1302—1449. Hrsg. von Hermann Rothert 77 (1959), 154—155
- : Bespr. Matthias Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung 78 (1960), 138—141
- : Bespr. Erich Keyser, Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter 79 (1961), 117—119
- Jordan, Karl: Bespr. Heinrich Reincke, Forschungen und Skizzen zur hamburgischen Geschichte 71 (1952), 93—96
- : Die Städtepolitik Heinrichs des Löwen. Eine Forschungsbilanz 78 (1960), 1—36
- Joris, André: Der Handel der Maasstädte im Mittelalter 79 (1961), 15—33
- Kausche, Dietrich: Bespr. Carl Haase, Die Entstehung der westfälischen Städte 79 (1961), 119—121
- Kellenbenz, Hermann: Bespr. O. Bjurling, Skånes utrikessjöfart 1660—1720. En studie i Skånes handelssjöfart 70 (1951), 134—136

- : Der Pfeffermarkt um 1600 und die Hansestädte 74 (1956), 28—49
- : Phasen des hanseatisch-nordeuropäischen Südamerikahandels 78 (1960), 87—120
- : Bespr. Jaime Vicens Vives, *Manual de Historia Económica de España* 80 (1962), 104—105
- Keyser, Erich: Bespr. Roger Mols S. J., *Introduction à la démographie historique des villes d'Europe du XIV^e au XVIII^e siècle, Bde. I—III* 75 (1957), 105—111
- Knorr, Heinz A.: Bespr. H. E. Hoff, Fiefeldor, Wieglesdor, Haithabu. *Neue Forschungen zur Frühgeschichte Schleswigs* 62 (1937), 252—254
- Koppe, Wilhelm: *Antwerpener Handelsunternehmungen „auf Ostland“* 63 (1938), 226—236
- : *Revals Schiffsverkehr und Seehandel in den Jahren 1378/84* 64 (1940), 111—152
- : Bespr. De Tol van Jersekeroord. *Dokumenten en Rekeningen 1321—1572*. Hrsg. von W. S. Unger 65/66 (1940/41), 240—247
- : Bespr. J. W. Hamner und H. Wideén, *Gotlands Gravstenar II: Die Grabsteine der Ruinenkirchen in Wisby* 65/66 (1940/41), 276—278
- : *Das mittelalterliche Kalmar. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Seehandels und Volkstums* 67/68 (1942/43), 192—221
- : Bespr. Franz Bastian, *Das Runtingerbuch 1383—1407 und verwandtes Material zum Regensburger-südostdeutschen Handel und Münzwesen. Bd. I: Darstellung. Bd. II: Text des Runtingerbuches. Bd. III: Urkunden* 70 (1951), 114—116
- : Bespr. Raymond de Roover, *Money, banking and credit in mediaeval Bruges. Italian merchant-bankers, lombards and money-changers. A study in the origins of banking* 70 (1951), 116—121
- : Bespr. Köln. Hrsg. von der Stadt Köln 70 (1951), 136—139
- : Bespr. E. Joachim und W. Hubatsch, *Regesta Historico-Diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198—1525* 70 (1951), 141
- : *Die Hansen und Frankfurt am Main im 14. Jh.* 71 (1952), 30—49
- : Bespr. Ingvar Andersson, *Schwedische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Übersetzung aus dem Schwedischen von Ahasver v. Brandt* 71 (1952), 133—134
- : Bespr. C. C. Sjödén, *Stockholms borgerskap under Sturetiden med särskilt hänsyn till dess politiska ställning* 71 (1952), 134—138
- : Bespr. *Kalmar stads tänkebok*. Hrsg. von Ivar Modéer und Sten Engström 71 (1952), 138—141
- : Bespr. Nils Ahnlund, *Stockholms historia före Gustav Vasa* 72 (1954), 144—147
- : Bespr. Emilie Andersen, *Malmøkøbmanden Ditlev Enbeck og hans regnskabsbog. Et bidrag til Danmarks handelshistorie i det 16. århundrede* 73 (1955), 174—176
- : Bespr. *Kamper Schepenacten 1316—1354*. Hrsg. von Johanna K. Kossmann-Putto 74 (1956), 126—129

- K u h n, H a n s: Bespr. Louis E. Grandjean, Skibbrud-
dets saga 71 (1952), 143—144
- : Bespr. Paul Heinsius, Das Schiff der hansischen
Frühzeit 75 (1957), 98—102
- K u m l i e n, K j e l l: Stockholm, Lübeck und West-
europa zur Hansezeit 71 (1952), 9—29
- K u s k e, B r u n o: Bespr. Percy Ernst Schramm, Ham-
burg, Deutschland und die Welt. Leistung und Gren-
zen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen
Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher
Geschichte 70 (1951), 124—125
- v. L e h e, E r i c h: Hamburgische Quellen für den Elb-
handel der Hansezeit und ihre Auswertung 76 (1958), 131—142
- : Heinrich Reincke als Hanseforscher. Ein Nachruf 79 (1961), 1—14
- L e s n i k o v, M i c h a i l: Lübeck als Handelsplatz für
osteuropäische Waren im 15. Jh. 78 (1960), 67—86
- L ö n i n g, G e o r g A.: Bespr. Quellen zur neueren Pri-
vatrechtsgeschichte Deutschlands. Bd. I, 1: Ältere
Stadtrechtsreformationen. Hrsg. von Franz Beyerle 61 (1936), 230—234
- : Bespr. Arthur Wegner, Geschichte des Völkerrechts 63 (1938), 237—239
- : Deutsche und Gotländer in England im 13. Jh. 67/68 (1942/43), 165—191
- L u d a t, H e r b e r t: Bespr. Marian Malowist, Studia
z dziejów rzemiosła w okresie kryzysa feudalizmu w
zachodniej Europie w XIV i XV wieków (Studien
aus der Geschichte des Handwerks im Zeitalter der
Krisis des Feudalismus im Westeuropa des 14. und
15. Jhs.) 74 (1956), 123—126
- M a l o w i s t, M a r i a n: Über die Frage der Handels-
politik des Adels in den Ostseeländern im 15. und
16. Jh. 75 (1957), 29—47
- M a s c h k e, E r i c h: Bespr. Die Staatsverträge des
Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jh. Hrsg. von
Erich Weise
Bespr. Erich Weise, Das Widerstandsrecht im Ordens-
land Preußen und das mittelalterliche Europa 74 (1956), 119—122
- : Bespr. Klaus Meyer, Theodor Schiemann als poli-
tischer Publizist 75 (1957), 112—113
- M i c k w i t z, G u n n a r: Neues zur Funktion der han-
sischen Handelsgesellschaften 62 (1937), 24—39
- v. z u r M ü h l e n, H e i n z: Versuch einer soziologischen
Erfassung der Bevölkerung Revels im Spätmittelalter 75 (1957), 48—69
- M ü l l e r - M e r t e n s, E c k h a r d: Berlin und die
Hanse 80 (1962), 1—25
- N e c k e l, G u s t a v: Der Ursprung der Schifffahrt von
Oléron 61 (1936), 174—177
- N i r r n h e i m, H a n s: Bespr. Wilhelm Ebel, Die Ro-
stocker Urfehden. Untersuchungen zur Geschichte des
Deutschen Strafrechts 64 (1940), 183—187
- N o r d m a n n, C l a u s: Bespr. Erich Köhler, Einzelhan-
del im Mittelalter. Beiträge zur betriebs- und sozial-
wirtschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Krä-
merei 63 (1938), 247—251

- : Die Veckinchusenschen Handelsbücher. Zur Frage ihrer Edition 65/66 (1940/41), 79—144
- : Bespr. Quellen zur Schlesischen Handelsgeschichte bis 1526, Bd. I, 1. Bearb. von Marie Scholz-Babisch und Heinrich Wendt 65/66 (1940/41), 260—263
- : Bespr. Gustav Aubin und Arno Kunze, Leinenerzeugung und Leinenabsatz im östlichen Mitteldeutschland zur Zeit der Zunftkämpfe. Ein Beitrag zur industriellen Kolonisation des deutschen Ostens 65/66 (1940/41), 263—267
- Paul, Johannes: Bespr. J. Juschkévitsch, Hercoga Jekaba Laikmets Kurzemē (Herzog Jakob von Kurland) 61 (1936), 217—219
- Peters, Hans: Bespr. Hans Peter Ipsen, Hamburgs Verfassung und Verwaltung. Von Weimar bis Bonn 76 (1958), 161—162
- Petri, Franz: Die Stellung der Südersee- und Ijsselstädte im flandrisch-hansischen Raum 79 (1961), 34—57
- Pitz, Ernst: Bespr. Heinrich Schmidt, Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter 77 (1959), 133—135
- : Bespr. Johannes Schildhauer, Soziale, politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar im ersten Drittel des 16. Jhs. 78 (1960), 132—136
- : Bespr. Fritz Rörig, Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansegeschichte. Hrsg. von Paul Kaegbein 79 (1961), 101—104
- : Bespr. S. E. G. Lythe, The economy of Scotland in its European setting 1550—1625 80 (1962), 103—104
- : Bespr. John T. Noonan, The scholastic analysis of usury 80 (1962), 110—111
- : Bespr. Dietrich Claude, Topographie und Verfassung der Städte Bourges und Poitiers bis in das 11. Jh.
Bespr. D. Luis Garcia Valdeavellano y Arcimis, Sobre los burgos y los burgueses de la España medieval. Notas para la historia de los orígenes de la burguesía 80 (1962), 113—115
- Pleimes, Dieter: Bespr. Hans Planitz, Das Deutsche Grundpfandrecht 63 (1938), 239—241
- : Bespr. Hans Tägert, Familienerbe in Friesland 63 (1938), 241—243
- Pohl, Hans: Bespr. Juan Friede, Los Welser en la conquista de Venezuela 80 (1962), 105—107
- Pooth, Peter: Die Dokumentenladen des Stralsunder Rats im 14. Jh. 62 (1937), 89—115
- Prüser, Friedrich: Gottschalck Remlinkrad 61 (1936), 178—180
- : Bespr. Otto Goebel, Niederdeutsche Familiennamen der Gegenwart 62 (1937), 254—256
- : Bespr. Johannes Heinrich Gebauer, Ausgewählte Aufsätze zur Hildesheimer Geschichte. Als Festgabe zum 70. Geburtstag am 8. August 1938 ihrem Geschichtsschreiber dargebracht von der Stadt Hildesheim 63 (1938), 261—264
- : Bespr. Pommersche Lebensbilder. Bd. I und II: Pommern des 19. und 20. Jhs. Hrsg. von Adolf Hofmeister, Erich Randt und Martin Wehrmann 64 (1940), 178—183

- : Hermann Wätjen (1876—1944) 69 (1950), 93—97
- : Bespr. Walther Vogel, Die Deutschen als Seefahrer. Kurze Geschichte des deutschen Seehandels und Seeverkehrs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aus dem Nachlaß hrsg. und ergänzt von Günter Schmolders 70 (1951), 108—110
- v. Ramm-Helmsing, Herta: Riga und Danzig in ihren Wechselbeziehungen zur Zeit ihrer Zugehörigkeit zu Polen-Litauen. Ein Beitrag zur polnischen Städte- und Zollpolitik 62 (1937), 150—172
- Rehfeldt, Bernhard: Bespr. Gösta Hasselberg, Studier rörande Visby stadslag och dess källor 72 (1954), 131—133
- : Bespr. Vilho Niitemaa, Das Strandrecht in Nord-europa im Mittelalter 74 (1956), 129—131
- Reincke, Heinrich: Die Ablösung von Erbzins nach hamburgischem Recht 63 (1938), 161—166
- : Die ältesten Formen des hamburgischen Schiffrechts 63 (1938), 166—170
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. I: Nordostdeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 64 (1940), 162—164
- : Bespr. Josef Pfitzner, Kaiser Karl IV. 64 (1940), 164—168
- : Bespr. Werner Spieß, Die Ratsherren der Hansestadt Braunschweig 1231—1671, mit einer verfassungsgeschichtlichen Einleitung 64 (1940), 187—190
- : Bespr. Paul Johansen, Meister Michel Sittow, Hofmaler der Königin Isabella von Kastilien und Bürger von Reval 64 (1940), 207—209
- : Bespr. Joseph de la Vega, Confusion de Confusions. Herdruk van den Spaanschen tekst met Nederlandsche vertaling, inleiding en toelichtingen door Dr. M. F. J. Smith, vertaling door Dr. G. J. Geers 64 (1940), 209—210
- : Bespr. Fritz Rörig, Vom Werden und Wesen der Hanse 65/66 (1940/41), 205—207
- : Bespr. Ernst Hering, Die deutsche Hanse 65/66 (1940/41), 211—214
- : Bespr. Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache, Reihe III, 19.—21. Lief. Hrsg. von Anton Chroust 65/66 (1940/41), 214—219
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. II: Mitteldeutschland. Hrsg. von Erich Keyser 65/66 (1940/41), 219—222
- : Bespr. Walter Paatz, Bernt Notke und sein Kreis, 2 Bde. 65/66 (1940/41), 226—239
- : Bespr. Bremisches Urkundenbuch. Bd. VI, 1. Hrsg. von Hermann Entholt 65/66 (1940/41), 251—256
- : Die Deutschlandfahrt der Flandrer während der hansischen Frühzeit 67/68 (1942/43), 51—164
- : Kölner, Soester, Lübecker und Hamburger Recht in ihren gegenseitigen Beziehungen 69 (1950), 14—45
- : Hans Nirrnheim (1865—1945) 69 (1950), 97—100
- : Bevölkerungsprobleme der Hansestädte 70 (1951), 1—33
- : Bespr. Wilhelm Ebel, Hansisches Recht, Begriff und Probleme 70 (1951), 125—126

- : Bespr. Jozef Hubert Aloysius Beuken, De Hanze en Vlaanderen 70 (1951), 131—132
- : Bespr. Dieter Pleimes, Weltliches Stiftungsrecht, Geschichte der Rechtsformen 70 (1951), 139—140
- : Bevölkerungsverluste der Hansestädte durch den Schwarzen Tod 1349/50 72 (1954), 88—90
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 1: Niedersachsen und Bremen. Hrsg. von Erich Keyser 72 (1954), 111—112
- : Bespr. Klaus Friedland, Der Kampf der Stadt Lüneburg mit ihren Landesherren. Stadtfreiheit und Fürstenhoheit im 16. Jh.
Bespr. Hans Jürgen Querfurth, Die Unterwerfung der Stadt Braunschweig im Jahre 1671. Das Ende der Braunschweiger Stadtfreiheit 72 (1954), 151—152
- : Ratswahlalter 73 (1955), 158—160
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 2: Westfalen. Hrsg. von Erich Keyser 73 (1955), 165—166
- : Über Städtegründung. Betrachtungen und Phantasien. Ein Vortrag 75 (1957), 4—28
- : Bespr. Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 3: Rheinisches Städtebuch; Bd. IV, 1: Hessisches Städtebuch. Hrsg. von Erich Keyser 76 (1958), 155—157
- Renken, Fritz: Der Flandernhandel der Königsberger Großschäfferei 62 (1937), 1—23
- Reuter, Rolf: Verbrechen und Strafen nach altem lübischem Recht. Von der Stadtgründung bis zum revidierten Stadtrecht von 1586 61 (1936), 41—121
- Röhlk, Otto: Bespr. Henry Berg, Trondhjems Sjøfart under Eneveldet 1660 till 1814, Heft 1—4 65/66 (1940/41), 274—276
- : Bespr. Torvald T:son Höjer, Carl XIV. Johan, Den franska tiden 65/66 (1940/41), 278—283
- Rörig, Fritz: Bespr. Heinrich v. zur Mühlen, Studien zur älteren Geschichte Revals. Gründung, Einwanderung, bürgerliche Oberschicht 62 (1937), 220—228
- : Walther Vogel (1880—1938). Worte des Gedächtnisses, gesprochen auf der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins zu Hildesheim am 7. Juni 1938 63 (1938), 1—10
- : Reichssymbolik auf Gotland. Heinrich der Löwe, „Kaufleute des Römischen Reichs“, Lübeck, Gotland und Riga 64 (1940), 1—67
- : Bespr. Hamburgisches Urkundenbuch. Bd. II: 1301—1336. Hrsg. vom Archiv der Hansestadt Hamburg 64 (1940), 157—159
- : Bespr. Das Revaler Geleitbuch 1521—1626. Teil I: Text. Hrsg. von Nikolai v. Essen und Paul Johansen
Bespr. Katalog des Stadtarchivs Tallinn IV: Archiv der St. Kanutgilde. Bearb. von Aleksander Margus 64 (1940), 175—177
- : Gotland und Heinrich der Löwe 65/66 (1940/41), 170—186
- : Bespr. Hans Planitz, Kaufmannsgilde und städtische Eidgenossenschaft in niederfränkischen Städten im 11. und 12. Jh. 65/66 (1940/41), 222—226

- : Bespr. E. Dösseler, Der Niederrhein und der deutsche Ostseeraum zur Hansezeit. Neue Quellenbeiträge zur Geschichte der niederrheinischen Auswanderung in die Ostseestädte und des niederrheinischen Ostseehandels 65/66 (1940/41), 256—260
- : Werner Reese. In memoriam 67/68 (1942/43), 17—20
- : Claus Nordmann. In memoriam 67/68 (1942/43), 21—24
- : Lübeck 67/68 (1942/43), 25—30
- : Um die Gotländer Adlerschale 67/68 (1942/43), 251—259
- : Stand und Aufgaben der Hansischen Geschichtsforschung 69 (1950), 1—13
- : Die junge Generation (Nachrufe auf Werner Reese, Claus Nordmann, Fritz Renken, Heinz Leptien, Ernst-Günther Krüger, Otto Röhlk, Wolfgang Delhaes, Otto Freiherr v. Grotthuß, Henri Laurent und Gunnar Mickwitz) 69 (1950), 103—106
- : Bespr. Johannes Klöcking, 800 Jahre Lübeck. Kurze Stadt- und Kulturgeschichte 71 (1952), 104—106
- Rossi, Helga: Gustav Vasa und Lübeck. Bemerkungen zu einem neuen schwedischen Beitrag 77 (1959), 120—123
- Rotherth, Hermann: Die Stadt Osnabrück im Mittelalter 65/66 (1940/41), 56—78
- Sass, Karl-Heinz: Bespr. Vilho Niitemaa, Der Binnenhandel in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter 72 (1954), 147—148
- Scheel, Otto: Tondern zwischen Wiking- und Hansezeit 71 (1952), 76—83
- Schieche, Emil: Die dänische Blockade Rostocks 1628 und Schweden 77 (1959), 94—119
- Schreiner, Johan: Bemerkungen zum Hanse-Norwegen-Problem. Mit einem Nachwort von Maria Wetki 72 (1954), 64—78
- : Die Frage nach der Stellung des deutschen Kaufmanns zur norwegischen Staatsmacht. Mit einer Entgegnung von Ahasver v. Brandt 74 (1956), 1—12
- Schulte, Eduard: Das Danziger Kontorbuch des Jakob Stöve aus Münster. Hansische Maße, Münzen, Waren, Wege und Zölle um 1560 62 (1937), 40—72
- Schultze-von Lasaulx, Hermann: Bespr. Antonius David Gathen, Rolande als Rechtssymbole. Der archäologische Bestand und seine rechtshistorische Deutung 79 (1961), 115—117
- Schumacher, Bruno: Bespr. Rudolf ten Haaf, Deutschordensstaat und Deutschordensballeien. Untersuchungen über Leistung und Sonderung der Deutschordensprovinzen in Deutschland vom 13. bis zum 16. Jh. 71 (1952), 116—117
- Schwartz, Hubertus: Bespr. Wilhelm Jannasch, Reformationsgeschichte Lübecks vom Petersablaß bis zum Augsburger Reichstag 1515—1530 77 (1959), 143—148
- Schwarzwälder, Herbert: Bremens Aufnahme in die Hanse 1358 in neuer Sicht 79 (1961), 58—79

- Seeberg-Elverfeldt, Roland: Austrittsabsichten des Königsberger Löbenichts aus der Hanse 62 (1937), 200—204
- : Bespr. Reinhard Wittram, Geschichte der baltischen Deutschen. Grundzüge und Durchblicke 64 (1940), 173—175
- Seidel, Friedrich: Bespr. Ingomar Bog, Der Reichsmerkantilismus. Studien zur Wirtschaftspolitik des Heiligen Römischen Reiches im 17. und 18. Jh. 78 (1960), 145—148
- : Bespr. Hans Mauersberg, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit 79 (1961), 109—111
- Skúlason, Sigurður: Hafnarfjörður. Ein Beitrag zur Geschichte des Islandhandels. Aus dem Isländischen übersetzt und eingeleitet von Hildegard Bonde 63 (1938), 170—226
- Soom, Arnold: Der ostbaltische Holzhandel und die Holzindustrie im 17. Jh. 79 (1961), 80—100
- Spieß, Werner: Fernhändlerschicht und Handwerkermasse in Braunschweig bis zur Mitte des 15. Jhs. 63 (1938), 49—85
- Sproemberg, Heinrich: Bespr. J. de Sturler, Les relations politiques et les échanges commerciaux entre le Duché de Brabant et l'Angleterre au moyen âge. L'étape des laines anglaises en Brabant et les origines du développement du port d'Anvers 61 (1936), 204—208
- : Bespr. Robert Holtzmann, Kaiser Otto der Große. Zur 1000jährigen Wiederkehr seiner Thronbesteigung 62 (1937), 205—212
- : Bespr. Floris Prims, Geschiedenis van Antwerpen. Teil IV: Onder Hertog Jan den Derde (1312—1355). Teil V: Onder Vlaanderen (1356—1405). Teil VI: Onder de hertogen van Burgondie — hertogen van Brabant (1406—1477) 62 (1937), 241—245
- : Bespr. J. Cuvelier, Les Institutions de la Ville de Louvain au Moyen Age 62 (1937), 245—248
- : Bespr. H. Laurent, Un grand Commerce d'Exportation au Moyen Age. La Draperie des Pays-Bas en France et dans les Pays méditerranéens (XII^e—XV^e siècle) 62 (1937), 248—252
- Steinberg, S. H.: Bespr. Ahasver v. Brandt, Geist und Politik in der Lübeckischen Geschichte. Acht Kapitel von den Grundlagen historischer Größe 73 (1955), 168—171
- : Bespr. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. I: Schleswig-Holstein und Hamburg. Bd. II: Niedersachsen und Bremen 77 (1959), 153—154
- v. Stern, C.: Ein dunkler Punkt im Deutsch-Novgoroder Handelsvertragsentwurf von 1268 62 (1937), 188—200
- Stoob, Heinz: Dithmarschen und die Hanse 73 (1955), 117—145
- Thomsen, Helmut: Bespr. Georg A. Löning, Das Münzrecht im Erzbistum Bremen 63 (1938), 243—247
- Timme, Fritz: Bespr. Ruth Hildebrand, Der sächsische „Staat“ Heinrichs des Löwen 62 (1937), 228—239
- : Bespr. Fritz Rörig, Magdeburgs Entstehung und die ältere Handelsgeschichte 70 (1951), 110—114
- : Bespr. Westfalen, Hanse, Ostseeraum. Hrsg. von Franz Petri 74 (1956), 110—114
- : Bespr. Erich v. Lehe, Das Hamburgische Schuldbuch von 1288 75 (1957), 103—105

- Timmermann, Gerhard: Bespr. R. De Bock, De laatste vischersschepen van de vlaamsche kust 70 (1951), 140
- : Bespr. Heinz Conradi, Die Naßbaggerung bis zur Mitte des 19. Jhs. 70 (1951), 140—141
- Tunberg, Sven: Die Entstehung und erste Entwicklung des schwedischen Bergbaues 63 (1938), 11—26
- Vehse, Otto: Bespr. Hansisches Urkundenbuch. Bd. VII, 1: 1434—1441. Bearb. von Hans-Gerd v. Rundstedt 64 (1940), 153—157
- : Bespr. Hamburgensien:
 Hamburgs Weg zum Reich und in die Welt. Urkunden zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens
 Heinrich Reincke, Hamburgs Lebensgesetz. Festvortrag zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens am 7. Mai 1939
 750 Jahre Hamburger Hafen. Hrsg. von der Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft anlässlich des Jubiläums am 7. Mai 1939
 Hamburg und die deutsche Hanse. Ausstellung zur Hundertjahrfeier des Vereins für Hamburgische Geschichte und zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens, veranstaltet vom Archiv der Hansestadt Hamburg und dem Museum für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis zusammengestellt von Erich v. Lehe, Heinrich Reincke und Carl Schellenberg
 Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Vereins für Hamburgische Geschichte am 9. April 1939 (ZVHG 38)
 Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1900—1937. Hrsg. von Kurt Detlev Möller und Annelise Tecke
 Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. VIII: Nachträge und Register zum ersten Band. Bearb. von Hans Nirrnheim 64 (1940), 191—199
- Vogel, Walther: Wo lag Vineta? 61 (1936), 181—201
- : Bespr. Heinrich Sieveking, Wirtschaftsgeschichte 61 (1936), 202—204
- : Bespr. J. Huizinga, Burg en Kerspel in Walcheren
 Bespr. W. S. Unger, Middelburg als Handelsstad (XIII^e tot XVI^e eeuw) 61 (1936), 208—210
- : Bespr. Henri Sée, Französische Wirtschaftsgeschichte, Bd. II 61 (1936), 212—214
- : Bespr. Oscar Albert Johnsen, Tønsbergs Historie. Bd. II: Tidsrummet 1536—1814 61 (1936), 219—220
- : Bespr. Den Norske Sjøfarts Historie fra de ældste Tider til vore Dage, Bd. II, 1. Hrsg. von Jacob S. Worm-Müller 61 (1936), 220—222
- : Bespr. Hamburger geschichtliche Beiträge. Hans Nirrnheim zum 70. Geburtstage am 29. Juli 1935 dargebracht 61 (1936), 222—225
- : Bespr. Geschichte Schleswig-Holsteins. Bd. I, 1—4. Hrsg. von Volquart Pauls und Otto Scheel 61 (1936), 225—227

- : Bespr. Niedersächsischer Städteatlas. II. Abteilung: Einzelne Städte (Osnabrück, Einbeck, Northeim). Hrsg. von Paul Jonas Meier 61 (1936), 227—230
- : Gab es vor dem 9. Jh. keine Schifffahrt an der atlantischen Küste Frankreichs? Bemerkungen zu G. Neckels „Ursprung der Schifffahrt von Oléron“ 62 (1937), 185—188
- : Bespr. Magdeburg in der Politik der deutschen Kaiser. Beiträge zur Geopolitik und Geschichte des ostfälischen Raumes. Anlässlich der 1000jährigen Wiederkehr der Thronbesteigung Ottos des Großen hrsg. von der Stadt Magdeburg 62 (1937), 213—220
- : Bespr. Friedrich Rauers, Hänselbuch 62 (1937), 256—260
- : Handelskonjunkturen und Wirtschaftskrisen in ihrer Auswirkung auf den Seehandel der Hansestädte 1560—1806 74 (1956), 50—64
- Wadstein, Elis: Roland als Name von Rechtssinnbildern 61 (1936), 25—40
- Wätjen, Hermann: Bespr. Hermann Entholt und Ludwig Beutin, Bremen und Nordeuropa 63 (1938), 264—266
- : Bespr. Georg Friederici, Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Bd. II und III 63 (1938), 268—269
- : Bespr. Kurt Schmack, J. C. Godeffroy und Sohn, Kaufleute zu Hamburg. Leistung und Schicksal eines Welthauses 64 (1940), 210—213
- : Bespr. Sauber Gebr. Hamburg 64 (1940), 213—214
- : Bespr. Ernst Hieke, Zur Geschichte des deutschen Handels mit Ostafrika. Teil I: W^m O'Swald & Co. 1831—1870 64 (1940), 215—218
- : Die deutsche Handelsschifffahrt in chinesischen Gewässern um die Mitte des 19. Jhs. 67/68 (1942/43), 222—250
- : Deutschland und Australien vor der Reichsgründung. Eine wirtschaftliche Studie 69 (1950), 64—89
- Weczerka, Hugo: Bespr. Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Vorträge und Forschungen, Bd. IV. Hrsg. von Theodor Mayer 77 (1959), 124—129
- : Bespr. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Teile I und II, Erläuterungsheft zu Teil I. Hrsg. von Otto Schlüter † und Oskar August 79 (1961), 125—126
- : Bespr. Geschichtlicher Atlas von Hessen, Lief. 1—5. Bearb. von Friedrich Uhlhorn
Bespr. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Teil III, Erläuterungshefte zu Teil II und III. Hrsg. von Otto Schlüter † und Oskar August 80 (1962), 120—123
- Weise, Erich: Bespr. Oskar de Smedt, De Engelse Natie te Antwerpen in de 16^e eeuw (1496—1582). Eerste Deel 72 (1954), 138—140
- : Bespr. Oskar de Smedt, De Engelse Natie te Antwerpen in de 16^e eeuw (1496—1582). Tweede Deel 73 (1955), 173—174
- Wentz, Gottfried: Karl Koppmann zum hundertsten Geburtstag 64 (1940), 81—110
- van Werveke, Hans: Der flandrische Eigenhandel im Mittelalter 61 (1936), 7—24

- : Das Wesen der flandrischen Hansen 76 (1958), 7—20
- Wetki, Maria: Studien zum Hanse-Norwegen-Problem 70 (1951), 34—83
- : Nachwort zu Johan Schreiner, Bemerkungen zum Hanse-Norwegen-Problem 72 (1954), 77—78
- Wilhelm-Kästner, Kurt: Bespr. Sveriges Kyrkor. Konsthistorisk Inventarium. Band Uppland, II, 4, 5; V, 1, 2, 3; VI, 1, 2, 3; VII, 1. Hrsg. von Sigurd Curman und Johnny Roosval
Bespr. Armin Tuulse, Hossmo Kyrka 76 (1958), 154—155
- Winter, Georg: Bespr. Festschrift zum siebzigsten Geburtstag Professor Dr. Heinrich Reinckes am 21. April 1951 (ZVHG 41) 71 (1952), 96—104
- Winter, Heinrich: Die Nautik der Wikinger und ihre Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Seefahrt 62 (1937), 173—184
- Winter, William L.: Hansische Geschichtsforschung und Geschichtslehre in den USA (mit einer Bibliographie) 72 (1954), 79—87
- Wohlhaupter, Eugen: Herbert Meyer (Nachruf) 67/68 (1942/43), 1—16
- Wohltmann, Hans: Die Anfänge der Stadt Stade 69 (1950), 46—63
- Wolff, Inge: Bespr. António Henrique Rodrigo de Oliveira Marques, Hansa e Portugal na idade média 80 (1962), 102—103
- Zechlin, Egmont: Bespr. Percy Ernst Schramm, Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck 71 (1952), 122—125
- Zernack, Klaus: Bespr. R. W. K. Hinton, The Eastland Trade and the Common Weal in the Seventeenth Century 79 (1961), 113—115

VI. Verzeichnis der besprochenen Bücher

Berücksichtigt werden nur die Einzelbesprechungen; zu den in der Hansischen Umschau angezeigten Arbeiten vgl. die Autorenverzeichnisse am Anfang, ab 74 (1956) am Schluß jeder Umschau

- Acts of Court of the Mercers' Company, 1453—1527, with an Introduction by Laetitia Lyell (Richard Drögereit) 63 (1938), 270—272
- Ahnlund, Nils: Stockholms historia före Gustav Vasa (Wilhelm Koppe) 72 (1954), 144—147
- Åkerlund, Harald: Fartygsfynden i den forna hamnen i Kalmar (Ahasver v. Brandt) 71 (1952), 141—143
- Andersen, Emilie: Malmøkøbmanden Ditlev Enbeck og hans regnskabsbog. Et bidrag til Danmarks handelshistorie i det 16. århundrede (Wilhelm Koppe) 73 (1955), 174—176
- Andersson, Ingvar: Schwedische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Übersetzung aus dem Schwedischen von Ahasver v. Brandt (Wilhelm Koppe) 71 (1952), 133—134

- Asch, Jürgen: Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598—1669. Die verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen im 17. Jh. und ihre sozialen Hintergründe (Bernd Diestelkamp) 80 (1962), 117—118
- Assmann, Erwin: Stettins Seehandel und Seeschifffahrt im Mittelalter (Adolf Diestelkamp) 71 (1952), 113—116
- Atlas: Geschichtlicher A. von Hessen, Lief. 1—5. Bearb. von Friedrich Uhlhorn (Hugo Weczerka) 80 (1962), 120—121
- : A. des Saale- und mittleren Elbegebietes. Teil I und II, Erläuterungsheft zu Teil I. Hrsg. von Otto Schlüter † und Oskar August (Hugo Weczerka) 79 (1961), 125—126
- : A. des Saale- und mittleren Elbegebietes. Teil III, Erläuterungshefte zu Teil II und III. Hrsg. von Otto Schlüter † und Oskar August (Hugo Weczerka) 80 (1962), 121—123
- Aubin, Gustav, und Kunze, Arno: Leinen-erzeugung und Leinenabsatz im östlichen Mitteldeutschland zur Zeit der Zunftkämpfe. Ein Beitrag zur industriellen Kolonisation des deutschen Ostens (Claus Nordmann) 65/66 (1940/41), 263—267
- Baltische Lande. Bd. I: Ostbaltische Frühzeit. Hrsg. von Albert Brackmann und Carl Engel (Paul Johansen) 64 (1940), 168—172
- : B. L. Bd. IV: Weltkriegs- und Nachkriegszeit, 1. Lief.: Der Bolschewismus und die baltische Front. Hrsg. von Albert Brackmann, Carl Engel und Reinhard Wittram (Paul Johansen) 64 (1940), 172—173
- Bastian, Franz: Das Runtingerbuch 1383—1407 und verwandtes Material zum Regensburger-südost-deutschen Handel und Münzwesen. Bd. I: Darstellung. Bd. II: Text des Runtingerbuches. Bd. III: Urkunden (Wilhelm Koppe) 70 (1951), 114—116
- Beiträge: Hamburger geschichtliche B. Hans Nirr-heim zum 70. Geburtstag am 29. Juli 1935 dargebracht (Walther Vogel) 61 (1936), 222—225
- Benninghoven, Friedrich: Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann (Kurt Forstreuter) 80 (1962), 100—101
- Berg, Henry: Trondhjems Sjøfart under Eneveldet 1660 till 1814, H. 1—4 (Otto Röhlk) 65/66 (1940/41), 274—276
- Beuken, Jozef Hubertus Aloysius: De Hanze en Vlaanderen (Heinrich Reincke) 70 (1951), 131—132
- Bjurling, O.: Skånes utrikessjöfart 1660—1720. En studie i Skånes handelssjöfart (Hermann Kellenbenz) 70 (1951), 134—136
- De Bock, R.: De laatste visschersschepen van de vlaamsche kust (Gerhard Timmermann) 70 (1951), 140
- Bog, Ingomar: Der Reichsmerkantilismus. Studien zur Wirtschaftspolitik des Heiligen Römischen Reiches im 17. und 18. Jh. (Friedrich Seidel) 78 (1960), 145—148
- Brackmann, Albert: Magdeburg als Hauptstadt des deutschen Ostens im frühen Mittelalter (Otto Held) 63 (1938), 260—261
- v. Brandt, Ahasver: Geist und Politik in der Lübeckischen Geschichte. Acht Kapitel von den Grundlagen historischer Größe (S. H. Steinberg) 73 (1955), 168—171

- : Die Lübecker Knochenhaueraufstände von 1380/84 und ihre Voraussetzungen. Studien zur Sozialgeschichte Lübecks in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. (Carl Haase) 78 (1960), 136—137
- Bruns, Friedrich: Die Sekretäre des Deutschen Kontors zu Bergen (Hans Brinkmann) 64 (1940), 202—204
- : Das Frachtherrenbuch der Lübecker Bergenfahrer. Redigiert und hrsg. von Ahasver v. Brandt (Ludwig Beutin) 72 (1954), 150—151
- Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1900—1937. Hrsg. von Kurt Detlev Möller und Annelise Tecke (Otto Vehse) 64 (1940), 198—199
- Bürgerbuch: Das älteste B. der Stadt Soest 1302—1449. Hrsg. von Hermann Rothert (Paul Johansen) 77 (1959), 154—155
- Carstenn, Edward: Geschichte der Hansestadt Elbing (Ahasver v. Brandt) 62 (1937), 239—241
- Claude, Dietrich: Topographie und Verfassung der Städte Bourges und Poitiers bis in das 11. Jh. (Ernst Pitz) 80 (1962), 113—114
- Conradi, Heinz: Die Naßbaggerung bis zur Mitte des 19. Jhs. (Gerhard Timmermann) 70 (1951), 140—141
- Cuvelier, J.: Les Institutions de la Ville de Louvain au Moyen Age (Heinrich Sproemberg) 62 (1937), 245—248
- Dickinson, Robert E.: The West European City. A Geographical Interpretation (Paul Johansen) 71 (1952), 131—133
- Diplomatarium: D. Danicum. 2. Række, 1. Bind: 1250—1265 (Paul Johansen) 64 (1940), 159—161
- : D. Danicum. 2. Række, 3. Bind: 1281—1290 (Paul Johansen) 64 (1940), 161
- Dösseler, E.: Der Niederrhein und der deutsche Ostseeraum zur Hansezeit. Neue Quellenbeiträge zur Geschichte der niederrheinischen Auswanderung in die Ostseestädte und des niederrheinischen Ostseehandels (Fritz Rörig) 65/66 (1940/41), 256—260
- Ebel, Wilhelm: Die Rostocker Urfehden. Untersuchungen zur Geschichte des Deutschen Strafrechts (Hans Nirrnheim) 64 (1940), 183—187
- : Hansisches Recht, Begriff und Probleme (Heinrich Reincke) 70 (1951), 125—126
- : Forschungen zur Geschichte des lübischen Rechts. Teil I: Dreizehn Stücke zum Prozeß- und Privatrecht (Joachim Gernhuber) 71 (1952), 112—113
- : Lübisches Kaufmannsrecht vornehmlich nach Lübecker Ratsurteilen des 15./16. Jhs. (Joachim Gernhuber) 72 (1954), 130—131
- : Bürgerliches Rechtsleben zur Hansezeit in Lübecker Ratsurteilen (Joachim Gernhuber) 73 (1955), 171—172
- : Lübecker Ratsurteile. 3 Bde. (Ahasver v. Brandt) 78 (1960), 124—127
- Eimer, Gerhard: Die Stadtplanung im schwedischen Ostseereich 1600—1715 (Carl Haase) 80 (1962), 115—117
- Ellger, Dietrich, und Kolbe, Johanna: St. Marien zu Lübeck und seine Wandmalereien (Ahasver v. Brandt) 71 (1952), 90—93

- Elsas, J. M.: Umriß einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jhs. (Albert Düker) 71 (1952), 125—131
- Engel, Gustav: Die Stadtgründung im Bielefelde und das Münstersche Stadtrecht (Paul Johansen) 72 (1954), 121—122
- Engelstad, Eivind S.: Senmiddelalderens Kunst i Norge, ca. 1400—1535 (Harald Busch) 64 (1940), 204—207
- Ennen, Edith: Frühgeschichte der europäischen Stadt (Otto Brunner) 72 (1954), 108—111
- Entholt, Hermann, und Beutin, Ludwig: Bremen und Nordeuropa (Hermann Wätjen) 63 (1938), 264—266
- Festschrift: F. Adolf Hofmeister, zum 70. Geburtstage am 9. August 1953 dargebracht. Hrsg. von Ursula Scheil (Erwin Assmann) 75 (1957), 94
- : F. zum siebzigsten Geburtstag Professor Dr. Heinrich Reinckes am 21. April 1951 (ZVHG 41) (Georg Winter) 71 (1952), 96—104
- : F. zum 65. Geburtstag von Heinrich Sproemberg: Vom Mittelalter zur Neuzeit. Hrsg. von H. Kretzschmar (Ahasver v. Brandt) 75 (1957), 96—98
- : F. zum hundertjährigen Bestehen des Vereins für Hamburgische Geschichte am 9. April 1939 (ZVHG 38) (Otto Vehse) 64 (1940), 195—198
- Franz, Günther, Abel, Wilhelm, Cascorbi, Gisbert: Der deutsche Landwarenhandel (Carl Haase) 80 (1962), 107—109
- Friede, Juan: Los Welser en la conquista de Venezuela (Hans Pohl) 80 (1962), 105—107
- Friederici, Georg: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Bd. II und III (Hermann Wätjen) 63 (1938), 268—269
- Friedland, Klaus: Der Kampf der Stadt Lüneburg mit ihren Landesherren. Stadtfreiheit und Fürstenhoheit im 16. Jh. (Heinrich Reincke) 72 (1954), 151—152
- Fritze, Konrad: Die Hansestadt Stralsund. Die beiden ersten Jahrhunderte ihrer Geschichte (Manfred Hamann) 80 (1962), 118—119
- Ganshof, François: Le Moyen Age. Histoire des Relations Internationales, Tome I (Ludwig Beutin) 72 (1954), 106—107
- Gathen, Antonius David: Rolande als Rechtssymbole. Der archäologische Bestand und seine rechtshistorische Deutung (Hermann Schultze-von Laaulx) 79 (1961), 115—117
- Gebauer, Johannes Heinrich: Ausgewählte Aufsätze zur Hildesheimer Geschichte. Als Festgabe zum 70. Geburtstag am 8. August 1938 ihrem Geschichtsschreiber dargebracht von der Stadt Hildesheim (Friedrich Prüser) 63 (1938), 261—264
- Geleitbuch: Das Revaler G. 1521—1626. Teil I: Text. Hrsg. von Nikolai v. Essen und Paul Johansen (Fritz Rörig) 64 (1940), 175—177

- Gerhardt, Martin, und Hubatsch, Walther: Deutschland und Skandinavien im Wandel der Jahrhunderte (Ahasver v. Brandt) 70 (1951), 128—130
- Geschichte: G. der Stadt Posen. Hrsg. von Gotthold Rhode (Paul Johansen) 72 (1954), 133—134
- : G. Schleswig-Holsteins. Bd. I, 1—4. Hrsg. von Volquart Pauls und Otto Scheel (Walther Vogel) 61 (1936), 225—227
- Goebel, Otto: Niederdeutsche Familiennamen der Gegenwart (Friedrich Prüser) 62 (1937), 254—256
- Gräbke, Arnold, und Castelli, Wilhelm: Die Wandmalereien der Marienkirche zu Lübeck (Ahasver v. Brandt) 71 (1952), 93
- Grandjean, Louis E.: Skibbruddets saga (Hans Kuhn) 71 (1952), 143—144
- ten Haaf, Rudolf: Deutschordensstaat und Deutschordensballeien. Untersuchungen über Leistung und Sonderung der Deutschordensprovinzen in Deutschland vom 13. bis zum 16. Jh. (Bruno Schumacher) 71 (1952), 116—117
- Haase, Carl: Untersuchungen zur Geschichte des Bremer Stadtrechts im Mittelalter (Walter Barkhausen) 72 (1954), 122—125
- : Mittelalterliche Rechtsquellen der Stadt Wildeshausen (Walter Barkhausen) 72 (1954), 122—125
- : Die Entstehung der westfälischen Städte (Dietrich Kausche) 79 (1961), 119—121
- Hafen: 750 Jahre Hamburger H. Hrsg. von der Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft anlässlich des Jubiläums am 7. Mai 1939 (Otto Vehse) 64 (1940), 195
- Hamburg und die deutsche Hanse. Ausstellung zur Hundertjahrfeier des Vereins für hamburgische Geschichte und zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens, veranstaltet vom Archiv der Hansestadt Hamburg und dem Museum für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis zusammengestellt von Erich v. Lehe, Heinrich Reincke, Carl Schellenberg (Otto Vehse) 64 (1940), 195
- Hamburgs Weg zum Reich und in die Welt. Urkunden zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens (Otto Vehse) 64 (1940), 192—193
- Hamner, J. W., und Wideén, H.: Gotlands Gravstenar II: Die Grabsteine der Ruinenkirchen in Wisby (Wilhelm Koppe) 65/66 (1940/41), 276—278
- Handatlas: Geschichtlicher H. Niedersachsens. Hrsg. von Georg Schnath (Georg Fink) 65/66 (1940/41), 247—251
- Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. I: Schleswig-Holstein und Hamburg. Bd. II: Niedersachsen und Bremen (S. H. Steinberg) 77 (1959), 153—154
- Handelsbeziehungen: Rostock-Osloer H. im 16. Jh. Die Geschäftspapiere der Kaufleute Kron in Rostock und Bene in Oslo. Hrsg. und kommentiert von Hildegard Thierfelder (Emilie Andersen) 77 (1959), 148—151
- Hanse, Downing Street und Deutschlands Lebensraum. Hrsg. von Heinrich Hunke (Hans Brinkmann) 65/66 (1940/41), 207—211

- Hasselberg, Gösta: Studier rörande Visby stads-
lag och dess källor (Bernhard Rehfeldt) 72 (1954), 131—133
- Hatz, Gert: Die Anfänge des Münzwesens in Hol-
stein. Die Prägungen der Grafen von Schauenburg
bis 1325 (Wilhelm Jesse) 72 (1954), 115
- Haussherr, Hans: Wirtschaftsgeschichte der Neu-
zeit vom Ende des 14. bis zur Höhe des 19. Jhs.
(1. Aufl. 1954) (Paul Johansen) 73 (1955), 166—167
- : Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit vom Ende des
14. bis zur Höhe des 19. Jhs. (3. Aufl. 1960) (Carl
Haase) 79 (1961), 106—107
- Heckscher, Eli F.: Sveriges ekonomiska historia
från Gustav Vasa. Teil I: Före frihetstiden. Teil II:
Det moderna Sveriges grundläggning (Ahasver v.
Brandt) 70 (1951), 121—123
- Heffter, Heinrich: Die deutsche Selbstverwaltung
im 19. Jh. Geschichte der Ideen und Institutionen
(E. Helms) 70 (1951), 133—134
- Heinsius, Paul: Das Schiff der hansischen Frühzeit
(Hans Kuhn) 75 (1957), 98—102
- Hering, Ernst: Die deutsche Hanse (Heinrich
Reincke) 65/66 (1940/41), 211—214
- Hieke, Ernst: Zur Geschichte des deutschen Handels
mit Ostafrika. Teil I: W^m O'Swald & Co. 1831—1870
(Hermann Wätjen) 64 (1940), 215—218
- Hildebrand, Ruth: Der sächsische „Staat“ Hein-
richs des Löwen (Fritz Timme) 62 (1937), 228—239
- Hinton, R. W. K.: The Eastland Trade and the
Common Weal in the Seventeenth Century (Klaus
Zernack) 79 (1961), 113—115
- Historie: Den Norske Sjøfarts H. fra de ældste Tider
til vore Dage, Bd. II, 1. Hrsg. von Jacob S. Worm-
Müller (Walther Vogel) 61 (1936), 220—222
- Höjer, Torvald T:son: Carl XIV. Johan, Den
franska tiden (Otto Röhlk) 65/66 (1940/41), 278—283
- Hoff, H. E.: Fiefeldor, Wieglesdor, Haithabu. Neue
Forschungen zur Frühgeschichte Schlesiens (Heinz
A. Knorr) 62 (1937), 252—254
- Holtzmann, Robert: Kaiser Otto der Große. Zur
1000jährigen Wiederkehr seiner Thronbesteigung
(Heinrich Sproemberg) 62 (1937), 205—212
- Huizinga, J.: Burg en Kerspel in Walcheren (Wal-
ther Vogel) 61 (1936), 208—209
- Ipsen, Hans Peter: Hamburgs Verfassung und
Verwaltung. Von Weimar bis Bonn (Hans Peters) 76 (1958), 161—162
- Jahresberichte für Deutsche Geschichte, 9./10. Jg.
(1933/34). Hrsg. von Albert Brackmann und Fritz
Hartung (Ludwig Beutin) 63 (1938), 272—274
- Jammer, Vera: Die Anfänge der Münzprägung im
Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jh.) (Wilhelm Jesse) 72 (1954), 114—115
- Jannasch, Wilhelm: Reformationsgeschichte Lü-
becks vom Petersablaß bis zum Augsburger Reichstag
1515—1530 (Hubertus Schwartz) 77 (1959), 143—148

- Joachim, E., und Hubatsch, W.: Regesta Historico-Diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198—1525 (Wilhelm Koppe) 70 (1951), 141
- Johansen, Paul: Meister Michel Sittow, Hofmaler der Königin Isabella von Kastilien und Bürger von Reval (Heinrich Reincke) 64 (1940), 207—209
- : Nordische Mission, Revals Gründung und die Schwedensiedlung in Estland (Ahasver v. Brandt) 71 (1952), 117—122
- Johnsen, Oscar Albert: Tønsbergs Historie. Bd. II: Tidsrummet 1536—1814 (Walther Vogel) 61 (1936), 219—220
- : Norwegische Wirtschaftsgeschichte (Hans Brinkmann) 65/66 (1940/41), 267—274
- Jordan, Karl: Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern. Bd. I: Texte. Bd. II: Einleitung und Register (Herbert Grundmann) 70 (1951), 126—128
- Juschkévitšch, J.: Hercoga Jekaba Laikmets Kurzemē (Herzog Jakob von Kurland) (Johannes Paul) 61 (1936), 217—219
- Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. VIII: Nachträge und Register zum ersten Band. Bearb. von Hans Nirrnheim (Otto Vehse) 64 (1940), 199
- Katalog des Stadtarchivs zu Tallinn IV: Archiv der St. Kanutigilde. Bearb. von Aleksander Margus (Fritz Rörig) 64 (1940), 175—177
- Kellenbenz, Hermann: Sephardim an der unteren Elbe. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung (Otto Brunner) 77 (1959), 151—153
- Kernkamp, J. H.: De Handel op den Vijand 1572—1609 (Ludwig Beutin) 61 (1936), 211—212
- Keyser, Erich: Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter (Paul Johansen) 79 (1961), 117—119
- Klöcking, Johannes: 800 Jahre Lübeck. Kurze Stadt- und Kulturgeschichte (Fritz Rörig) 71 (1952), 104—106
- Köhler, Erich: Einzelhandel im Mittelalter. Beiträge zur betriebs- und sozialwirtschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Krämerei (Claus Nordmann) 63 (1938), 247—251
- Köln. Hrsg. von der Stadt Köln (Wilhelm Koppe) 70 (1951), 136—139
- Korlén, Gustav: Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen (Karl Haff) 71 (1952), 110—112
- Kroeschell, Karl: Stadtgründung und Weichbildrecht in Westfalen (Carl Haase) 79 (1961), 121—123
- : Weichbild. Untersuchungen zur Struktur und Entstehung der mittelalterlichen Stadtgemeinde in Westfalen (Carl Haase) 79 (1961), 121—123
- Kumlien, Kjell: Sverige och hanseaterna. Studier i svensk politik och utrikeshandel (Paul Johansen) 72 (1954), 140—144
- Kuske, Bruno: Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jh. (Paul Johansen) 71 (1952), 108—110
- : Köln, der Rhein und das Reich. Beiträge aus fünf Jahrzehnten wirtschaftsgeschichtlicher Forschung (Hektor Ammann) 75 (1957), 95

- Kyrkor: Sveriges Kyrkor. Konsthistorisk Inventarium. Band Uppland, II, 4, 5; V, 1, 2, 3; VI, 1, 2, 3; VII, 1. Hrsg. von Sigurd Curman und Johnny Roosval (Kurt Wilhelm-Kästner) 76 (1958), 154
- Landström, Björn: Das Schiff, vom Einbaum zum Atomboot. Rekonstruktionen in Bild und Wort (Paul Heinsius) 80 (1962), 111—113
- Laurent, H.: Un grande Commerce d'Exportation au Moyen Age. La Draperie des Pays-Bas en France et dans les Pays méditerranéens (XII^e—XV^e siècle) (Heinrich Sproemberg) 62 (1937), 248—252
- Lebensbilder: Pommersche L. Bd. I und II: Pommern des 19. und 20. Jhs. Hrsg. von Adolf Hofmeister, Erich Randt und Martin Wehrmann (Friedrich Prüser) 64 (1940), 178—183
- v. Lehe, Erich: Das Hamburgische Schuldbuch von 1288 (Fritz Timme) 75 (1957), 103—105
- Lewis, Archibald R.: The Northern Seas, Shipping and Commerce in Northern Europe A. D. 300—1100 (Gert Hatz) 78 (1960), 141—142
- Liiv, O.: Die wirtschaftliche Lage des estnischen Gebietes am Ausgang des 17. Jhs. Bd. I: Allgemeiner Überblick, Getreideproduktion und Getreidehandel (Ludwig Beutin) 61 (1936), 215—217
- Löning, Georg A.: Das Münzrecht im Erzbistum Bremen (Helmuth Thomsen) 63 (1938), 243—247
- Lütge, Friedrich: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Überblick (2. Aufl. 1960) (Carl Haase) 79 (1961), 104—106
- Lythe, S. E. G.: The economy of Scotland in its European setting 1550—1625 (Ernst Pitz) 80 (1962), 103—104
- Magdeburg in der Politik der deutschen Kaiser. Beiträge zur Geopolitik und Geschichte des ostfälischen Raumes. Anlässlich der 1000jährigen Wiederkehr der Thronbesteigung Ottos des Großen hrsg. von der Stadt Magdeburg (Walther Vogel) 62 (1937), 213—220
- Małowist, Marian: Studia z dziejów rzemiosła w okresie kryzysa feudalizmu w zachodniej Europie w XIV i XV wieków (Studien aus der Geschichte des Handwerks im Zeitalter der Krisis des Feudalismus im Westeuropa des 14. und 15. Jhs.) (Herbert Ludat) 74 (1956), 123—126
- de Oliveira Marques, António Henrique Rodrigo: Hansa e Portugal na idade média (Inge Wolff) 80 (1962), 102—103
- Mauersberg, Hans: Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit (Friedrich Seidel) 79 (1961), 109—111
- Meissner, Rudolf: Stadtrecht des Königs Magnus Hákonarson für Bergen mit Bruchstücken des Birkinselrechts und Seefahrerrechts der Jónsbók (Karl Haff) 71 (1952), 144—147
- Meyer, Klaus: Theodor Schiemann als politischer Publizist (Erich Maschke) 75 (1957), 112—113

- Meyne, Willi: Lüneburger Plastik des 15. Jhs. (Max Hasse) 79 (1961), 126—128
- Möller, Kurt Detlev: Das letzte Kapitel. Geschichte der Kapitulation Hamburgs. Von der Hamburger Katastrophe des Jahres 1943 bis zur Übergabe der Stadt am 3. Mai 1945 (Ahasver v. Brandt) 70 (1951), 141—143
- Mollat, Michel: Le Commerce Maritime Normand à la Fin du Moyen Age (Ludwig Beutin) 72 (1954), 134—136
- Mols S. J., Roger: Introduction à la démographie historique des villes d'Europe du XIV^e au XVIII^e siècle, Bde. I—III (Erich Keyser) 75 (1957), 105—111
- Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache, Reihe III, 19.—21. Lief. Hrsg. von Anton Chroust (Heinrich Reincke) 65/66 (1940/41), 214—219
- Mortensen, Gertrud und Hans: Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jhs. Teil I: Die preußisch-deutsche Siedlung um 1400. Teil II: Die Wildnis im östlichen Preußen, ihr Zustand um 1400 und ihre frühe Besiedlung (Gerhard Czybulka) 63 (1938), 251—254
- Mottek, Hans: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Ein Grundriß. Bd. I: Von den Anfängen bis zur Zeit der Französischen Revolution (2. Aufl. 1959) (Carl Haase) 79 (1961), 106
- v. zur Mühlen, Heinrich: Studien zur älteren Geschichte Revals. Gründung, Einwanderung, bürgerliche Oberschicht (Fritz Rörig) 62 (1937), 220—228
- Niitemaa, Vilho: Die undeutsche Frage in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter (Paul Johansen) 70 (1951), 130—131
- : Der Binnenhandel in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter (Karl-Heinz Sass) 72 (1954), 147—148
- : Das Strandrecht in Nordeuropa im Mittelalter (Bernhard Rehfeldt) 74 (1956), 129—131
- Noonan, John T.: The scholastic analysis of usury (Ernst Pitz) 80 (1962), 110—111
- Olechnowitz, Karl-Friedrich: Der Schiffbau der hansischen Spätzeit. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Hanse (Wilhelm Hädeler) 79 (1961), 111—112
- Paatz, Walter: Bernt Notke und sein Kreis, 2 Bde. (Heinrich Reincke) 65/66 (1940/41), 226—239
- Pagel, Karl: Die Hanse (Ahasver v. Brandt) 72 (1954), 91—100
- Pfitzner, Josef: Kaiser Karl IV. (Heinrich Reincke) 64 (1940), 164—168
- Pitz, Ernst: Schrift- und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter. Köln-Nürnberg-Lübeck. Beitrag zur vergleichenden Städteforschung und zur spätmittelalterlichen Aktenkunde (Carl Haase) 78 (1960), 142—144
- Planitz, Hans: Das Deutsche Grundpfandrecht (Dieter Pleimes) 63 (1938), 239—241

- : Kaufmannsgilde und städtische Eidgenossenschaft in niederfränkischen Städten im 11. und 12. Jh. (Fritz Rörig) 65/66 (1940/41), 222—226
- : Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen (Carl Haase) 73 (1955), 161—165
- Pleimes, Dieter: Weltliches Stiftungsrecht, Geschichte der Rechtsformen (Heinrich Reincke) 70 (1951), 139—140
- v. Pölnitz, Götz, Freiherr: Fugger und Hanse. Ein hundertjähriges Ringen um Ostsee und Nordsee (Ludwig Beutin) 72 (1954), 149—150
- : Anton Fugger. Bd. I: 1453—1535 (Pierre Jeannin) 77 (1959), 138—143
- : Die Fugger (Pierre Jeannin) 79 (1961), 107—109
- de Poerck, G.: La draperie médiévale en Flandre et en Artois. Technique et terminologie (Hektor Ammann) 72 (1954), 138
- Prims, Floris: Geschiedenis van Antwerpen. Teil IV: Onder Hertog Jan den Derde (1312—1355). Teil V: Onder Vlaanderen (1356—1405). Teil VI: Onder de hertogen van Burgondie — hertogen van Brabant (1406—1477) (Heinrich Sproemberg) 62 (1937), 241—245
- Quellen: Qu. zur Schlesischen Handelsgeschichte bis 1526, Bd. I, 1. Bearb. von Marie Scholz-Babisch und Heinrich Wendt (Claus Nordmann) 65/66 (1940/41), 260—263
- : Qu. zur Neuern Privatrechtsgeschichte Deutschlands. Bd. I, 1: Ältere Stadtrechtsreformationen. Hrsg. von Franz Beyerle (Georg A. Löning) 61 (1936), 230—234
- Querfurth, Hans Jürgen: Die Unterwerfung der Stadt Braunschweig im Jahre 1671. Das Ende der Braunschweiger Stadtfreiheit (Heinrich Reincke) 72 (1954), 151—152
- Raape, Helga: Der Hamburger Aufstand im Jahre 1483 (Carl Haase) 78 (1960), 137—138
- Rauers, Friedrich: Hänselbuch (Walther Vogel) 62 (1937), 256—260
- Reincke, Heinrich: Hamburgs Lebensgesetz. Festvortrag zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens am 7. Mai 1939 (Otto Vehse) 64 (1940), 193—195
- : Forschungen und Skizzen zur hamburgischen Geschichte (Karl Jordan) 71 (1952), 93—96
- Rörig, Fritz: Vom Werden und Wesen der Hanse (Heinrich Reincke) 65/66 (1940/41), 205—207
- : Magdeburgs Entstehung und die ältere Handelsgeschichte (Fritz Timme) 70 (1951), 110—114
- : Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansegeschichte. Hrsg. von Paul Kaegbein (Ernst Pitz) 79 (1961), 101—104
- Rohwer, Barbara: Der friesische Handel im frühen Mittelalter (Paul Johansen) 70 (1951), 132—133
- de Roover, Raymond: Money, banking and credit in mediaeval Bruges. Italian merchant-bankers, lombards and money-changers. A study in the origins of banking (Wilhelm Koppe) 70 (1951), 116—121
- Rotherth, Hermann: Geschichte der Stadt Osnabrück im Mittelalter, Teil I (Ahasver v. Brandt) 63 (1938), 266—268

- : Westfälische Geschichte. Bd. I: Das Mittelalter (Ahasver v. Brandt) 71 (1952), 106—108
- v. Rundstedt, Hans-Gerd: Die Hanse und der Deutsche Orden in Preußen bis zur Schlacht bei Tannenberg (1410) (Edward Carstenn) 63 (1938), 255—260
- de Sagher, Henri-E.: Recueil de documents relatifs à l'histoire de l'industrie drapière en Flandre. I. partie: Le Sud-Ouest de la Flandre depuis l'époque bourguignonne (Hektor Ammann) 72 (1954), 136—138
- Sankt Marien: Das Buch von St. M. zu Lübeck. Hrsg. von Paul Brockhaus (Ahasver v. Brandt) 71 (1952), 89—90
- Sauber Gebr. Hamburg (Hermann Wätjen) 64 (1940), 213—214
- Schäfer, Hans-Ludwig: Bremens Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jhs. (Ludwig Beutin) 76 (1958), 159—161
- Schepenacten: Kamper S. 1316—1354. Hrsg. von Johanna A. Kossmann-Putto (Wilhelm Koppe) 74 (1956), 126—129
- Schildhauer, Johannes: Soziale, politische und religiöse Auseinandersetzungen in den Hansestädten Stralsund, Rostock und Wismar im ersten Drittel des 16. Jhs. (Ernst Pitz) 78 (1960), 132—136
- Schlesinger, Walter: Die Anfänge der Stadt Chemnitz. Untersuchungen über Königtum und Städte (Viktor Achter) 72 (1954), 125—130
- Schmack, Kurt: J. C. Godeffroy und Sohn, Kaufleute zu Hamburg. Leistung und Schicksal eines Welthauses (Hermann Wätjen) 64 (1940), 210—213
- Schmidt, Heinrich: Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter (Ernst Pitz) 77 (1959), 133—135
- Schramm, Percy Ernst: Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte (Bruno Kuske) 70 (1951), 124—125
- : Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck (Egmont Zechlin) 71 (1952), 122—125
- Schwartz, Hubertus: Soest in seinen Denkmälern, Bde. I—III (Paul Johansen) 76 (1958), 157—159
- Schwarzwälder, Herbert: Entstehung und Anfänge der Stadt Bremen. Ein Beitrag zur Geschichte des norddeutschen Städtewesens (Ludwig Beutin) 74 (1956), 114—117
- Schwetlik, Lothar: Der hansisch-dänische Landhandel und seine Träger 1484—1519 (Carl Haase) 80 (1962), 109
- Sée, Henri: Französische Wirtschaftsgeschichte, Bd. II (Walther Vogel) 61 (1936), 212—214
- Sieveking, Heinrich: Wirtschaftsgeschichte (Walther Vogel) 61 (1936), 202—204
- Sjödén, C. C.: Stockholms borgerskap under Sturetiden med särskilt hänsyn till dess politiska ställning (Wilhelm Koppe) 71 (1952), 134—138

- de Smedt, Oskar: De Engelse Natie te Antwerpen in de 16^e eeuw (1496—1582). Eerste Deel (Erich Weise) 72 (1954), 138—140
- : De Engelse Natie te Antwerpen in de 16^e eeuw (1496—1582). Tweede Deel (Erich Weise) 73 (1955), 173—174
- Spieß, Werner: Die Ratsherren der Hansestadt Braunschweig 1231—1671, mit einer verfassungsgeschichtlichen Einleitung (Heinrich Reincke) 64 (1940), 187—190
- Sproemberg, Heinrich: Beiträge zur Belgisch-Niederländischen Geschichte (W. Jappe Alberts) 78 (1960), 129—132
- Staatsverträge: Die St. des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jh. Hrsg. von Erich Weise (Erich Maschke) 74 (1956), 119—121
- Städteatlas: Niedersächsischer St. II. Abteilung: Einzelne Städte (Osnabrück, Einbeck, Northeim). Hrsg. von Paul Jonas Meier (Walther Vogel) 61 (1936), 227—230
- Städtebuch: Deutsches St. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. I: Nordostdeutschland. Hrsg. von Erich Keyser (Heinrich Reincke) 64 (1940), 162—164
- : Deutsches St. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. II: Mitteldeutschland. Hrsg. von Erich Keyser (Heinrich Reincke) 65/66 (1940/41), 219—222
- : Deutsches St. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 1: Niedersachsen und Bremen. Hrsg. von Erich Keyser (Heinrich Reincke) 72 (1954), 111—112
- : Deutsches St. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 2: Westfalen. Hrsg. von Erich Keyser (Heinrich Reincke) 73 (1955), 165—166
- : Deutsches St. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. III, 3: Rheinisches Städtebuch; Bd. IV, 1: Hessisches Städtebuch. Hrsg. von Erich Keyser (Heinrich Reincke) 76 (1958), 155—157
- Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig. Hrsg. von Ahasver v. Brandt und Wilhelm Koppe (Ludwig Beutin) 72 (1954), 104—106
- Studien: St. zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Vorträge und Forschungen, Bd. IV. Hrsg. von Theodor Mayer (Hugo Weczerka) 77 (1959), 124—129
- : Hansische St. Heinrich Sproemberg zum 70. Geburtstag (Manfred Hamann) 80 (1962), 96—100
- de Sturler, J.: Les relations politiques et les échanges commerciaux entre le Duché de Brabant et l'Angleterre au moyen âge. L'étape des laines anglaises en Brabant et les origines du développement du port d'Anvers (Heinrich Sproemberg) 61 (1936), 204—208
- Tägert, Hans: Familienerbe in Friesland (Dieter Pleimes) 63 (1938), 241—243
- Tänkebok: Kalmar stads t. Hrsg. von Ivar Modéer und Sten Engström (Wilhelm Koppe) 71 (1952), 138—141
- Thurich, Eckart: Die Geschichte des Lüneburger Stadtrechts im Mittelalter (Klaus Friedland) 79 (1961), 123—125

- Tol: De T. van Jersekeroord. Dokumenten en Rekeningen 1321—1572. Hrsg. von W. S. Unger (Wilhelm Koppe) 65/66 (1940/41), 240—247
- Tuulse, Armin: Hossmo Kyrka (Kurt Wilhelm-Kästner) 76 (1958), 154—155
- Unger, W. S.: Middelburg als Handelsstad (XIII^e tot XVI^e eeuw) (Walther Vogel) 61 (1936), 209—210
- Urkundenbuch: Bremisches U. Bd. VI, 1. Hrsg. von Hermann Entholt (Heinrich Reincke) 65/66 (1940/41), 251—256
- : U. der Stadt Halle, ihrer Stifter und Klöster. Teil III, Bd. 1: 1351—1380. Bearb. von Arthur Bierbach (Carl Haase) 74 (1956), 117—118
- : Hamburgisches U. Bd. II: 1301—1336. Hrsg. vom Archiv der Hansestadt Hamburg (Fritz Rörig) 64 (1940), 157—159
- : Hamburgisches U. Bd. III: Register zum zweiten Band (1301—1336). Bearb. von Hans Nirrnheim (Paul Johansen) 72 (1954), 112—114
- : Hansisches U. Bd. VII, 1: 1434—1441. Bearb. von Hans-Gerd v. Rundstedt (Otto Vehse) 64 (1940), 153—157
- Valdeavellano y Arcimis, D. Luis Garcia: Sobre los burgos y los burgueses de la España medieval. Notas para la historia de la orígenes de la burguesía (Ernst Pitz) 80 (1962), 113—115
- de la Vega, Joseph: Confusion de Confusiones. Herdruk van den Spaanschen tekst met Nederlandsche vertaling, inleiding en toelichtingen door Dr. M. F. J. Smith, vertaling door Dr. G. J. Geers (Heinrich Reincke) 64 (1940), 209—210
- Ville: La V. Recueils de la Société Jean Bodin, Vol. VI—VIII (Richard Grassby) 77 (1959), 130—133
- Vives, Jaime Vicens: Manual de Historia Económica de España (Hermann Kellenbenz) 80 (1962), 104—105
- Vogel, Walther: Die Deutschen als Seefahrer. Kurze Geschichte des deutschen Seehandels und Seeverkehrs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aus dem Nachlaß hrsg. und ergänzt von Günter Schmolders (Friedrich Prüser) 70 (1951), 108—110
- Vollmer, Gisela: Die Stadtentstehung am unteren Niederrhein. Eine Untersuchung zum Privileg der Reeser Kaufleute von 1142 (Edith Ennen) 72 (1954), 119—121
- Waschinski, Emil: Die Münz- und Währungs politik des Deutschen Ordens in Preußen. Ihre historischen Probleme und seltenen Gepräge (Wilhelm Jesse) 72 (1954), 115—116
- : Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226—1864 (Albert Düker) 72 (1954), 116—119
- Waters, David Watkins: The Art of Navigation in England in Elizabethan and Early Stuart Times (Paul Heinsius) 79 (1961), 112—113
- Wegner, Arthur: Geschichte des Völkerrechts (Georg A. Löning) 63 (1938), 237—239

- W e i s e, E r i c h**: Das Widerstandsrecht im Ordensland
 Preußen und das mittelalterliche Europa (Erich
 Maschke) 74 (1956), 121—122
- W e s t f a l e n**: W., Hanse, Ostseeraum. Hrsg. von Franz
 Petri (Fritz Timme) 74 (1956), 110—114
- : Der Raum W. Bd. II: Untersuchungen zu seiner
 Geschichte und Kultur. 1. Teil. Hrsg. von Hermann
 Aubin und Franz Petri (Ludwig Beutin) 74 (1956), 107—110
- : Der Raum W. Bd. IV: Wesenszüge seiner Kultur,
 1. Teil. Hrsg. von Hermann Aubin, Franz Petri und
 Herbert Schlenger (Ahasver v. Brandt) 77 (1959), 135—137
- W i b e r g, C h r i s t i a n K o r e n**: Schœtstucne i Ber-
 gen (Hans Brinkmann) 64 (1940), 200—202
- W i r t s c h a f t s o r d n u n g**: Nationale W. und Groß-
 raumwirtschaft, Jahrbuch 1941. Hrsg. von der Gesell-
 schaft für europäische Wirtschaftsplanung und Groß-
 raumwirtschaft (Hans Brinkmann) 65/66 (1940/41), 283—285
- W i t t r a m, R e i n h a r d**: Geschichte der baltischen
 Deutschen. Grundzüge und Durchblicke (R. Seeberg-
 Elverfeldt) 64 (1940), 173—175
- W o e h l k e n s, E r i c h**: Pest und Ruhr im 16. Jh.
 Grundlagen einer statistisch-topographischen Beschrei-
 bung der großen Seuchen, insbesondere in der Stadt
 Uelzen (Ludwig Beutin) 73 (1955), 177—179
- Z e n d e r, M a t t h i a s**: Räume und Schichten mittel-
 alterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für
 die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maas-
 landes und der Rheinlande in Kultgeschichte und
 Kultverbreitung (Paul Johansen) 78 (1960), 138—141

Die Rittersitze des Emslandes

Von Rudolf vom Bruch — Eine ebenso eingehende wie umfassende Geschichte aller landtagsfähigen und adelig-freien, auch der längst untergegangenen Rittersitze. In ihr werden alle bedeutsamen Ereignisse, die die Güter und ihre Bewohner betreffen, aufgeführt. Nicht zuletzt erhält auch die Baugeschichte ihren Platz.

Räumlich umfaßt der Band die heutigen Landkreise Aschendorf-Hümmling, Meppen, Lingen und Grafschaft Bentheim.

Das Werk hat seine Bedeutung nicht nur für die Genealogie der betroffenen Familien, sondern ebenso für die Verfassungs-, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Landes überhaupt. Bei der engen Verflechtung der Geschichte der Rittersitze mit der allgemeinen Landesgeschichte dürfte der Band auch in weiten Kreisen der orts- und landesgeschichtlichen Forschung im nordwestdeutschen und ostniederländischen Raum großes Interesse finden. 244 S., 23 Abbildungen im Text, 47 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln. Leinen DM 45,—.

Die Profanbaukunst im Oberstift Münster 1450-1650

Von Karl E. Mummenhoff — Die erste umfassende Darstellung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Profanbaukunst im ehemaligen Oberstift des alten Fürstbistums Münster.

Aus dem Inhalt: Geschichtliche Einleitung — Anlageformen in Stadt und Land — Grundrißtypen: Adelsbauten; Bürgerbauten; Adelige, bürgerliche und bäuerliche Bauweise — Baumaterial — Entwicklung der Bauformen: Die Bedeutung des Giebels; Die Entwicklung der Giebelformen; Die spätgotische Bauzier; Die neue Formenwelt (die Arabeske); Grotteske, Rollwerk, Bandwerk und Beschlagwerk; Knorpelstil und Ohrmuschelstil; Die Bauformen im Oberstift Münster und die deutsche Baukunst.

Ein ausführlicher Katalog von fast 200 Bauten auf dem Lande, in dem sehr viele neue Ergebnisse zur Baugeschichte verarbeitet sind, ergänzt das schon vorhandene Inventar der stadtmünsterischen Profanbauten. Dabei gelang es, zahlreiche längst untergegangene Bauschöpfungen an Hand alter Pläne und Bilder zu rekonstruieren. 342 Seiten Text und Bildteil mit 159 Abbildungen (davon 139 auf Kunstdruckpapier), 1 Karte, Leinen 38,— DM. Bezug unserer Bücher durch jede Buchhandlung.





WOLFGANG LANGE

Texte zur germanischen Bekehrungsgeschichte

1962. 8° XIV, 258 Seiten. Lwd. geb. DM 27,—.

Die germanische Bekehrungsgeschichte stellt — was gemeinhin wenig beachtet wird — den bedeutendsten Vorgang unserer frühen Geistesgeschichte dar. Um diese Tatsache deutlicher ins allgemeine Bewußtsein zu heben und um dem Mangel an geeigneten, diesen großen Umschichtungsprozeß dokumentierenden Textsammlungen abzuhelpfen, hat der Göttinger Nordist in dieser vornehmlich für den akademischen Unterricht bestimmten Anthologie mit einer reichen Auswahl von Texten die gesamte Germania — Goten, Angelsachsen, Süd- und Nordgermanen — zu Wort kommen lassen.

EDWARD H. SEHRT

Notker - Glossar

Ein althochdeutsch-lateinisch-neuhochdeutsches Wörterbuch
zu Notkers des Deutschen Schriften

1962. 8° VII, 343 Seiten. Lwd. geb. DM 24,—.

Der Wortschatz Notkers des Deutschen — erstmals 1955 vom gleichen Verfasser zusammengestellt — war der bei weitem reichste und eigenartigste seiner Zeit (im Umfang nur von den Glossen übertroffen). Im vorliegenden Glossar wird nun der Versuch unternommen, die Bedeutung aller bei Notker dokumentierten Ausdrücke zu bestimmen. Unter den Lemmata ist stets die jeweilige syntaktische Verwendung verzeichnet; ebenso ist das Latein des Textes und der Kommentare immer mit angegeben, wodurch das Verständnis der schwierigen lateinischen Texte in der Übersetzung erleichtert wird.

DORIS KNAB

Das Annolied

Probleme seiner literarischen Einordnung

1962. Gr. 8° XXVIII, 123 Seiten. Geh. DM 15,50.

(= *Hermaea. Germanistische Forschungen. Neue Folge. Band 11*)

Die Verfasserin setzt das *Annolied* als frühmittelhochdeutsche Dichtung in Beziehung zur lateinischen Geschichtsschreibung und Hagiographie. Die Fragestellung betrifft dabei nicht die direkten Quellen des Denkmals, sondern die Vorbilder für seine Struktur, deren Besonderheit immer stärker von der Forschung hervorgehoben wird. Es gelingt der Nachweis, daß die Verbindung von Weltgeschichte, Preis der Stadt Köln und Biographie ihres großen Bischofs Anno sich aus Anregungen verstehen läßt, die von der Historiographie besonders des Maasgebietes ausgingen.

MAX NIEMEYER VERLAG T Ü B I N G E N

Friedrich Bruns / Hugo Weczerka

HANSISCHE HANDELSSTRASSEN — ATLAS

Bearbeitet von Hugo Weczerka. (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte. Neue Folge, Bd. XIV/1). 1962. VIII, 60 Kartenseiten. Format 18x26,5 cm (quer), Leinen. Etwa DM 35,—.

Das von Bruns nachgelassene Werk über die hansischen Handelsstraßen wird in Jahresfrist erscheinen. Vorab wird der zugehörige Atlasband ausgeliefert, der 60 dreifarbigere Kartenseiten mit detaillierter Darstellung des alten Straßennetzes enthält. Die Karten zeigen neben den Straßen des Spätmittelalters auch solche des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Darstellung reicht über den Raum der Hansestädte zwischen Niederrhein und Livland hinaus bis zu den großen Umschlagplätzen des hansischen Handels auf dem Kontinent, bis nach Brügge, Mainz, Frankfurt a. M., Nürnberg, Prag, Breslau, Krakau, Lemberg, Wilna, Smolensk und Novgorod. Die Grundkarten weisen außer dem Gewässernetz (Zustand um 1500) die gegenwärtigen Moor- und Sumpfgebiete aus und bringen die Geländedarstellung im Wenschow-Relief.

B Ö H L A U V E R L A G K Ö L N G R A Z

CLAVIS MEDIAEVALIS

Kleines Wörterbuch der Mittelalterforschung

Herausgegeben von Otto Meyer unter Mitwirkung von Renate Klauser

1962. Ca. 300 Seiten, Kl.-8°, Leinen ca. DM 16,—.

Das Buch will dem Studenten und Freund der Geschichte den Zugang zu der Eigenart der mittelalterlichen Welt erleichtern. Es konnte nicht die Absicht der Verfasser sein, das weite Gebiet des überlieferten mittelalterlichen Geistesgutes lückenlos zu erfassen. Das Werk soll aber die Möglichkeit geben, sich über die wichtigsten Begriffe für die kritisch-methodologische Arbeit zuverlässig zu informieren. Über 500 Stichworte erläutern termini technici aus Quellenkunde, Urkundenlehre, Schriftwesen, mittellateinischer Philologie, aus Chronologie, Münzkunde und Wappenwesen, wie sie dem Alltag jener Epoche geläufig waren. Diese Geschlossenheit sichert dem Werk eine einzigartige Intensität und macht es zu einer wichtigen Fundgrube für die methodische Erschließung des Mittelalters.

Sonderprospekt verfügbar

O T T O H A R R A S S O W I T Z · W I E S B A D E N

Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit
Hrsg. durch die Hist. Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissensch.

Band IX: Quellen zur Handelsgeschichte der Paumgärtner von Augsburg (1480—1570)

Von Dr. Karl Otto Müller

1955. X, 416 Seiten, brosch. 28,— DM

Band X: Quellen zur Geschichte des Zollwesens und Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis 18. Jahrhundert

Von Prof. Dr. Otto Stolz

1955. XVIII, 369 Seiten, 1 Karte, brosch. 26,— DM

Deutsche Zolltarife des Mittelalters und der Neuzeit, Teil I

Band XI: Zolltarife der Stadt Hamburg

Von Dr. Ernst Pitz

1961. LV, 596 Seiten, brosch. 58,— DM — Deutsche Zolltarife des Mittelalters und der Neuzeit, Teil II

Durch Nachdruck jetzt wieder lieferbar:

Band IV: Aus Antwerpener Notariatsarchiven

Quellen zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 16. Jahrhunderts. Von Dr. Jakob Strieder

1962. XXXIX, 480 Seiten, brosch. 32,— DM

Der Verfasser wertet bisher unbeachtet gebliebene, für die wirtschaftsgeschichtliche Forschung außerordentlich wichtige Quellen aus Antwerpener Archiven aus, die Aufschlüsse über den deutschen Handel und Verkehr von, nach und über Antwerpen im 16. Jahrhundert gewähren.

Band V: Welthandelsbräuche (1480—1540)

Von Dr. Karl Otto Müller

1962. XVI, 380 Seiten, brosch. 24,— DM

Das umfassendste Quellenwerk der deutschen handelsgeschichtlichen Literatur über den Welthandel um 1500 liegt diesem Band zugrunde: die Handespapiere der Augsburger Paumgärtner. Die Aufzeichnungen umfassen Handelsbräuche der verschiedenen Art und entferntesten Orte innerhalb der europäischen und überseeischen Länder.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

Prospekte durch den Verlag



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern

Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Heft 1

Ursula Scheil

ZUR GENEALOGIE

DER EINHEIMISCHEN FÜRSTEN VON RÜGEN

1962. Gr. 8°. XII, 205 Seiten. Brosch. DM 20,—.

Diese genealogischen Untersuchungen über das rügische Fürstenhaus im Mittelalter sind aus der Schule Adolf Hofmeisters hervorgegangen. Sie stellen einen Teil des von ihm geplanten „Corpus Genealogicum medii aevi“ dar. Dieser Plan konnte nicht mehr verwirklicht werden, so daß die Arbeit nunmehr in der Veröffentlichungsreihe der Historischen Kommission erscheint.

Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Heft 2

Heinrich Bosse

DIE FORST-, FLUR- UND GEWÄSSERNAMEN

DER UECKERMÜNDER HEIDE

1962. Gr. 8°. VIII, 150 Seiten, 10 Karten, 1 Übersichtskarte. Brosch. DM 16,—.

Wegen des Krieges kam 1941 der erste Auflagedruck nicht mehr zustande. Die Historische Kommission gibt das Werk nunmehr in der seinerzeit vorgesehenen Fassung heraus. Die Karten wurden jedoch völlig neu bearbeitet.

HISTORISCHER ATLAS VON MECKLENBURG

**Sonderreihe: WIEBEKINGSICHE KARTE VON MECKLENBURG
UM 1786**

Bisher erschienen: Blatt 3a/4a: Brunshaupten/Warnemünde. Blatt 4b: Rostock. Blatt 9: Wismar. Blatt 11: Bützow. Blatt 15: Schweriner See. Blatt 17: Güstrow. Blatt 21: Schwerin. Blatt 23: Goldberg. Blatt 30: Parchim. Blatt 33: Waren. Bei allen Karten handelt es sich um einen originalgetreuen Abdruck in vier Farben im Maßstab 1:25000. Der Preis je Karte beträgt DM 6,—.

B Ö H L A U V E R L A G K Ö L N G R A Z

Hans Planitz

DEUTSCHE RECHTSGESCHICHTE

Zweite Auflage, bearbeitet von Karl August Eckhardt. 1961. Gr. 8°. XVI, 339 Seiten. Leinen DM 20,—.

Die zweite Auflage des gut eingeführten Lehrbuches enthält in der Neubearbeitung Eckhardts Ergänzungen und Korrekturen, die den „Planitz“ auf den neuesten Stand der Forschung bringen. Besonders die Kapitel „Germanentum“ und „Fränkisches Reich“ wurden fast völlig neugestaltet.

Siegbert Pohl

AUGUSTIN WIBBELT

ALS NIEDERDEUTSCHER LYRIKER

(Niederdeutsche Studien, Bd. 8) 1962. Gr. 8°. XII, 175 Seiten, 1 Titelbild. Brosch. DM 9,80; Leinen DM 12,80.

Erstmals wird in einer wissenschaftlichen Untersuchung die Forderung verwirklicht, an niederdeutsche Gedichte die gleichen strengen Maßstäbe wie an hochdeutsche anzulegen. Das Ergebnis zeigt, daß Wibbelt diese Maßstäbe nicht zu scheuen hat. Wer sich und anderen das Beste aus niederdeutscher Dichtung erschließen will, findet in dieser Arbeit eine ausgezeichnete Hilfe.

Dietrich Hofmann

DIE k-DIMINUTIVA

IM NORDFRIESISCHEN UND IN VERWANDTEN SPRACHEN

(Niederdeutsche Studien, Bd. 7). 1961. Gr. 8°. VI, 202 Seiten. Brosch. DM 22,—.

Die Untersuchung geht von den mit k-Suffix gebildeten Diminutiven der Dialekte von Föhr und Amrum aus, die Rückschlüsse auf ältere Zeiten erlauben. Neues ergibt sich für das Niederdeutsche, da der Auffassung widersprochen wird, daß dieses keine echte Diminutivbildung gekannt habe.

B Ö H L A U V E R L A G K Ö L N G R A Z